MITTEILUNGEN
DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS ABTEILUNG KAIRO

BAND 54

1998

MITTEILUNGEN
DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS
ABTEILUNG KAIRO

BAND 54

1998



VERLAG PHILIPP VON ZABERN · GEGRÜNDET 1785 · MAINZ


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

VI, 359 Seiten mit 154 Textabbildungen (davon 7 Faltabbildungen) und 60 Tafeln

Die Abkürzungen der ägyptologischen Literatur folgen den Regeln
des *Lexikon der Ägyptologie*



Printed in Germany
Printed on fade resistant and archival quality paper (PH 7 neutral) · tcf
Satz und Druck des Textteiles Hubert & Co., Göttingen
Druck der Tafeln: Verlag Philipp von Zabern, Mainz

ISBN 3-8053-2417-0
ISSN 0342-1279

INHALTSVERZEICHNIS


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

Die Priesterhäuser der Chentkaues in Giza

Staatlicher Wohnungsbau als Interpretation der Wohnvorstellungen für einen „Idealmenschen"

Von Felix Arnold

1. Fragestellung

Zu den Aufgaben des pharaonischen Staates zählte zu allen Zeiten der Wohnungsbau, sei es als Teil wirtschafts- bzw. handelspolitischer Siedlungsgründungen, als Teil religiöser Toten- bzw. Tempelstiftungen oder als Teil militärischer Festungsbauten[1]). Gemeinsam war diesen Beispielen staatlichen Handelns das Bestreben, den Fortbestand von Staatsaufgaben erfüllenden Einrichtungen - wie Wirtschaftskomplexe, Tempel oder Militärstützpunkte - zu sichern. Durch das Bereitstellen von Wohnanlagen wurden bestimmte Berufsgruppen (Arbeiter, Priester, Soldaten) enger an solche staatliche Einrichtungen gebunden, als dies durch gewöhnliche „Arbeitgeber-Arbeitnehmer"-Verhältnisse zu erreichen gewesen wäre. Das temporäre oder permanente Verlagern von Wohnstätten in die Nähe - oder innerhalb von - staatlichen Gebäudekomplexen wirkte nicht nur identitätsstiftend für bestimmte Personengruppen; ein konkret materielles Abhängigkeitsverhältnis entstand zwischen dem Staat und der Einzelperson - in der täglichen Grundbedarfsversorgung („Lohn") ebenso wie in der langfristigen Bereitstellung von Wohnraum. Ein Austritt aus einem solchen Abhängigkeitsverhältnis hätte nicht nur den Verlust einer „Arbeitsstelle" bedeutet, sondern auch einen Bruch mit den gesellschaftlichen Bindungen des Wohnumfeldes.

Das Bauen von Wohnraum ist stets ein Bauen nach bestimmten Vorstellungen vom Wohnen[2]). Ob eine Küche von einem Eßzimmer getrennt wird oder nicht, ob ein Hof oder ein Flur Zentrum des Hauses ist, ob sich ein Wohnzimmer zu einem Garten öffnet oder verschließt, ist alles Ausdruck dessen, was unter „Wohnen" verstanden wird. Eine Grundrißidee ist die Interpretation solcher

[1]) Zu den bekanntesten Beispielen staatlichen Wohnungsbaues zählen Kahun (Flinders Petrie, *Kahun, Gurob and Hawara*, London 1890 und ders., *Illahun, Kahun and Gurob*, London 1891), die Festungsanlagen in Nubien (George Reisner/N. F. Wheeler/D. Dunham, *Second Cataract Forts* I-II, Boston 1960 und 1967; Jean Vercoutter, *Mirgissa* I, Paris 1970; W. B. Emery/H. S. Smith/A. Millard, *The Fortress of Buhen: the Archeological Report*, London 1979), die Arbeitersiedlungen von Amarna (Barry Kemp, *Amarna Reports*, 4 vols., London 1984-87) und Deir el-Medineh (Bernard Bruyère, *Rapport sur les Fouilles de Deir el-Médineh 1934-35*, Kairo 1939) sowie die Verwaltungs- und Priesterhäuser in der Tempelanlage von Medinet Habu (Uvo Hölscher, *The Excavation of Medinet Habu* I und III, Chicago 1941 und 1951).

[2]) Auf Grundlage dieses Postulats wird im folgenden der Versuch unternommen, unabhängig von der Frage nach Raumfunktionen, archäologisch erfaßte Wohngebäude zu interpretieren. Im Bewußtsein der Unzulänglichkeit bisher angewandter Methoden, insbesondere der Strukturanalyse, soll hier eine auf der Architekturtheorie basierende Methodik auf ihre Tragfähigkeit geprüft bzw. in die Diskussion eingebracht werden. Damit grenzt sich der folgende Beitrag ebenso von den strukturalistischen Ansätzen, wie sie vom Verfasser in *Varia* 5 (1989), S. 75-93 vertreten wurden, ab wie auch von den rein archäologischen Ansätzen von Cornelius v. Pilgrim, *Untersuchungen in der Stadt des Mittleren Reiches und der Zweiten Zwischenzeit, Elephantine* XVIII, *AV* 91, Mainz 1996, S. 189-218.

Wohnvorstellungen durch den entwerfenden Architekten[3]). Indem der pharaonische Staat gewissen Berufsgruppen Wohnungen bereitstellte, lieferte er diesen Menschen Interpretationen bestimmter Wohnvorstellungen. Diese sind an eine Interpretation des menschlichen „Daseins" gebunden. Durch den Wohnungsbau übertrug der Staat seine eigene Interpretation des Daseins auf gewisse Gruppen der Gesellschaft. Der Wohnungsbau verstärkte somit nicht nur die Bedeutung des Staates in der Gesellschaft durch seine Rolle als Patronarch, er vermittelte bestimmten Bevölkerungsschichten - ob bewußt oder unbewußt - auch an Wohnvorstellungen gebundene Wertevorstellungen des Staates. Der staatliche Wohnungsbau kann als Verwirklichung einer staatlichen Utopie einer idealen Gesellschaft verstanden werden[4]).

Das Verständnis der dem staatlichen Wohnungsbau zugrundeliegenden Wohnvorstellungen ist eng verbunden mit dem Verständnis der staatlichen Zielvorstellungen. Indem im folgenden ein solches Wohnbauprojekt - die Priesterhäuser der Totenstiftung der Königin-Mutter Chentkaues in Giza - näher untersucht wird, sollen die Wohnvorstellungen der damaligen Zeit, und im besonderen die vom damaligen Staat vertretenen Wertevorstellungen, aufgezeigt werden.

2. Die Gesamtanlage

Während die bekanntesten Beispiele des staatlichen Wohnungsbaues in Ägypten - Kahun und Deir el-Medineh - aus dem Mittleren und Neuen Reich stammen, ist der wohl kaum weniger bedeutende staatliche Wohnungsbau des Alten Reiches noch weitgehend unerforscht[5]). Das bisher einzige, relativ vollständig ausgegrabene Beispiel ist die 1932-33 von Selim Hassan in Giza entdeckte Wohnanlage innerhalb des Grab- und Kultkomplexes der Königin-Mutter Chentkaues[6]). Die Gesamtanlage umfaßt zwei getrennte Systeme von Unterkünften, die jeweils entlang einer eigenen Erschließungsachse aufgebaut sind (Abb. 1). Die Erschließungsachse des einen Systems (I) verläuft vom Fruchtland im Osten zur Kultstelle („südliche Scheintür") am Grabmonument der Königin im Westen. Die Achse des zweiten Systems (II) verläuft im rechten Winkel zum ersten, von einem Tor im Norden zum Eingang eines größeren Komplexes im Süden. Am Schnittpunkt der beiden Systeme wird die Nord-Süd-Erschließungsachse (II) unter der Ost-West-Achse (I) mittels eines Tunnels hindurchgeführt, damit die Dominanz des Systems der Ost-West-Achse (I) betonend. Entlang der Erschließungsachsen sind Einzelkomplexe aufgereiht - acht entlang der Ost-West-Achse, vier entlang der Nord-Süd-Achse. Die einzelnen (Wohn-)Komplexe sind allseitig von Mauern umschlossen und

[3]) Friederike Schneider (Hrsg.), *Grundrißatlas - Wohnungsbau*, Basel 1994, Einleitung.

[4]) Vgl. dazu ähnlich Barry Kemp, *Ancient Egypt - Anatomy of a Civilization*, London 1989, S. 137-180.

[5]) Entscheidende Beiträge sind von jüngsten Grabungsprojekten zu erwarten, insbesondere in Elephantine (vgl. Martin Ziermann, *Befestigungsanlagen und Stadtentwicklung in der Frühzeit und im frühen Alten Reich, Elephantine* XVI, *AV* 87, Mainz 1993 sowie Stephan Seidlmayer, in: Manfred Bietak [Hrsg.], *Haus und Palast im Alten Ägypten*, Wien 1996, S. 195-214), Buto (Thomas von der Way, *MDAIK* 44 [1988], S. 283-297, ders., *MDAIK* 45 [1989], S. 275-289; ders., in: Bietak, *a. a.* O., S. 247-252; Dina Faltings/Christiana Köhler, *MDAIK* 52 [1996], S. 87-114) und Balat (Vorberichte in *BIFAO* 92 [1992], S. 213-216, *BIFAO* 93 [1993], S. 427-430, *BIFAO* 95 [1995], S. 552-557). Zur Kenntnis des privaten Wohnungsbaus im Alten Reich tragen die Grabungen in Kom el-Hisn (Robert Wenke et al., *JARCE* 25 [1988], S. 5-34 und Robert Wenke/Douglas Brewer, in: Bietak, *a. a.* O., S. 265-285) und Giza (Abdel Aziz Saleh, *MDAIK* 30 [1974], S. 131-154; Zahi Hawass, in: Bietak, *a. a.* O., S. 53-67) bei.

[6]) Selim Hassan, *Excavations at Gîza* IV *(1932-33)*, Cairo 1943. Ein Grundriß im Maßstab 1:600 ist in *Excavations at Gîza* V *(1933-34)*, Cairo 1944, zu finden. Ein (korrigierter ?) Grundriß im Maßstab 1:200 ist als Taf. 19 in: V. Maragioglio/C. Rinaldi, *L'Architettura delle Piramidi Menfite* VI, Turin 1967, mit der Beschreibung auf S. 180-185 und 192-195 publiziert. Eine nur als summarisch zu bezeichnende Analyse der Hausgrundrisse hat Jürgen Brinks vorgelegt (*Die Entwicklung der königlichen Grabanlagen des Alten Reiches, HÄB* 10, Hildesheim 1979, S. 49-53). Im weiteren siehe Elke Roik, *Das altägyptische Wohnhaus und seine Darstellung im Flachbild*, Frankfurt 1988, S. 6-7, Abb. 6 a-b.

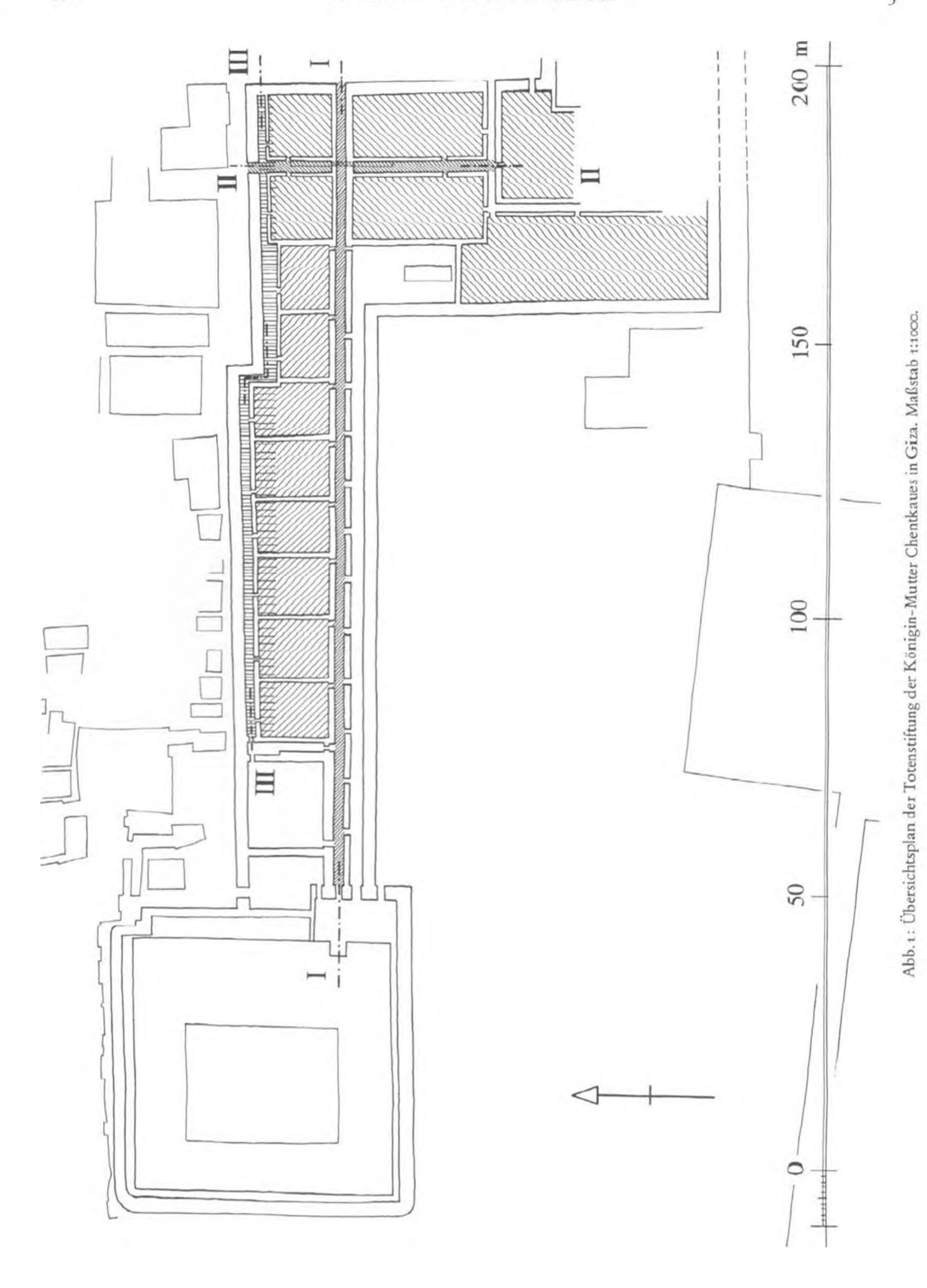


Abb. 1: Übersichtsplan der Totenstiftung der Königin-Mutter Chentkaues in Giza. Maßstab 1:1000.

nur durch eine einzige unscheinbare Öffnung von dem jeweiligen Erschließungsweg aus zu betreten. Ein dritter – von den Einzelsystemen unabhängig geführter – Erschließungsweg (III) bildet die nördliche Begrenzung der Gesamtanlage. Sämtliche Einzelkomplexe sind von diesem dritten Weg (III) aus ebenfalls zu betreten. Jeder Einzelkomplex hat somit zwei Zugänge – einen Zugang vom Weg des eigenen Systems (I bzw. II), einen weiteren Zugang vom systemunabhängigen dritten Weg (III). Eine Ausnahme sind die beiden südlich der Unterführung gelegenen Einzelkomplexe; diese haben ihren zweiten Zugang von einem Nebenzweig ihres eigenen Systems (II a).

Die Bedeutung der zwei geschiedenen Systeme ist unschwer zu erkennen. Einzig die Komplexe des ersten – auf die dominante Ost-West-Achse (I) orientierten – Systems haben einen direkten Zugang zum Kultgeschehen am Grabmonument der Königin. Daß es sich hierbei um die Unterkünfte der Priesterschaft (*ḥmw-nṯr*) handelt, ist seit ihrer Entdeckung durch Selim Hassan unbestritten[7]). Die Komplexe des zweiten – auf die sekundäre Nord-Süd-Achse (II) orientierten – Systems haben diesen direkten Zugang nicht. Da die Komplexe großteils über Wirtschaftsanlagen verfügen – insbesondere Kornspeicher –, wird es sich hierbei um die Unterkünfte der für die wirtschaftliche Totenstiftung der Königin verantwortlichen Personen (*ḫntjw-š*) handeln. Die verschiedenartige Stellung dieser zwei Menschengruppen – *ḥmw-nṯr* und *ḫntjw-š* – ist aus unterschiedlichsten Quellen wohlbelegt[8]). Konsequent erscheint bei dieser Interpretation, daß die Erschließungsachse der Priesterschaft auf die Kulteinrichtung der Königin ausgerichtet ist, während die Erschließungsachse der Wirtschaftsangestellten auf eine größere profane Anlage – möglicherweise die Residenz des amtierenden Leiters der wirtschaftlichen Belange – ausgerichtet ist.

Im folgenden wird allein das System der Ost-West-Achse (I) – die Unterkünfte der *ḥmw-nṯr* – behandelt, da die Unterkünfte dieses Systems am nachvollziehbarsten einem gemeinsamen Schema – und damit einer einheitlichen Wohnvorstellung – folgen[9]). Vieles – wenn auch nicht alles – des im folgenden Gesagten wäre jedoch auf die Unterkünfte des anderen Systems übertragbar.

Ein Vergleich mit der nicht viel jüngeren Priestersiedlung im Taltempel des Mykerinos[10]) zeigt das Besondere der Anlage von Priesterunterkünften in dem Komplex der Chentkaues. Die Unterkünfte gruppieren sich nicht locker um eine frei bleibende „Mitte" – einen öffentlichen Platz. Die acht Einzeleinheiten sind streng, geradezu militärisch, entlang einer gerichteten Achse aufgereiht; die Rolle der Bewohner ist ohne Spielraum für Eigenentfaltung angelegt. Die Komplexe dienten – wie aus der Publikation des Ausgräbers hervorgeht – ohne Zweifel als Wohnungen. Doch das „Wohnen", welches hier stattfinden sollte, war ein besonderes. In diesen, von Chentkaues gestifteten Wohnungen, ließen sich keine Familien nieder, um sich ein „Heim" zu bauen. Die Wohneinheiten sind so sehr Bestandteil des Kultkomplexes, daß ihre Bewohner als austauschbare Schauspieler einer

[7]) Selim Hassan entdeckte in den Gebäuden Backöfen, Herdstellen, Steinwerkzeuge, Keramik, Gewichtssteine und Siegelverschlüsse, die nur im Zusammenhang mit einer längerfristigen Wohnnutzung erklärbar wären (*Excavations at Giza* IV *[1932–33]*, Cairo 1943, S. 42–46).

[8]) Paule Posener-Kriéger, *Les Archives du Temple Funéraire de Néferirkare-Kakai (Les Papyrus d'Abousir)*, *BdÉ* 65, Kairo 1976, S. 565–581; Hans Goedicke, *Königliche Dokumente aus dem Alten Reich*, *ÄA* 14, Wiesbaden 1967, S. 60–61. Zu den *ḫntjw-š* vgl. Petra Andrassy, in: Rolf Gundlach/Matthias Rochholz, *Ägyptische Tempel – Struktur, Funktion und Programm*, *HÄB* 37, Hildesheim 1994, S. 3–12.

[9]) Der Erhaltungszustand der Wohneinheiten des anderen Systems ist deutlich schlechter. Da in diesem Bereich zudem überwiegend individuelle Grundrißlösungen zu finden sind, hilft auch der Vergleich zwischen den einzelnen Wohneinheiten meist nicht, um die ursprünglichen Entwurfsabsichten zu rekonstruieren. Dies ist um so bedauerlicher, als im westlichen Abschnitt die Wohneinheiten deutlich größer sind als im hier besprochenen System der Ost-West-Achse und die Grundrisse folglich differenzierter gestaltet sind. Auf eine detaillierte Untersuchung dieser Wohneinheiten wird hier bewußt verzichtet, um die Ausgangsbasis für den hier dargelegten Versuch einer Interpretation nicht unnötig zu verkomplizieren.

[10]) George Reisner, *Mycerinus – The Temples of the Third Pyramid at Giza*, Cambridge, Mass., 1931, S. 49–54 und Plan VIII (insbesondere die Häuser der Phase b in der südlichen Hälfte des Hofes). Vgl. Kemp, *a. a. O.*, S. 145–148, fig. 51.

festgeschriebenen Rolle verstanden zu sein scheinen. Die Vorstellung, allmorgendlich würden acht gereinigte und frisch gekleidete Priester gleichzeitig aus acht Türen in den 120 m langen, nur einseitig durch zwölf schmale Öffnungen beleuchteten Korridor treten, um sich auf den Weg zur Totenkultstelle der Königin zu machen, entbehrt nicht einer gewissen mystischen Theatralik.

3. Die Grundrißorganisation der Haustypen

Die sechs- bzw. achtfache Ausführung des gleichen Grundrisses erlaubt eine Einsicht in den ursprünglichen **Entwurfsplan** dieser Wohnungseinheiten. Dieser erweist sich als auf einem Raster von vollen Ellen (7 Handbreit = 52,5 cm) angelegt (Abb. 3)[11]). In der Umsetzung des Entwurfsplanes in ein gemauertes Ziegelgebäude ergab sich ein dem Ziegelbau eigenes Problem: die geläufigen Ziegelmaße (hier 4,5 Handbreit = 33,75 cm)[12]) sind mit dem Entwurfsraster (hier in Ellenmaßen von 52,5 cm) nicht in Deckung zu bringen. Im heutigen Mauerwerksbau sind daher spezielle – die Fugen berücksichtigende – Mauerwerksmaße üblich, anhand derer Raummaße bereits im Ausführungsplan auf die Ziegelmaße abgestimmt werden. Der Ägypter scheint häufig anders vorgegangen zu sein: Selbst im Ausführungsplan hat man an vollen Ellenmaßen festgehalten. Bei der Umsetzung an der Baustelle wurden jedoch die Mauern stets nur mit einer der vorgegebenen Mauerfluchten in Einklang gebracht. Da im Ausführungsplan jedoch nicht festgelegt wurde, an welcher der beiden Mauerfluchten sich der Maurer zu orientieren habe, unterscheidet sich jede der acht zur Ausführung gelangten Wohnungseinheiten in der endgültigen Lage der Mauern. Eine zeichnerische Überlagerung der Grundrisse bringt den zugrundeliegenden Entwurfsplan zum Vorschein (Abb. 2).

Auf den ersten Blick überraschend wirken die starken Abweichungen in der jeweiligen Anlage der nördlichen Außenmauer. Diese Unterschiede sind jedoch – leicht nachvollziehbar – auf eine grobe Unregelmäßigkeit in der Gesamtanlage zurückzuführen: Die Nordmauer des nördlichen Erschließungsweges wurde in einer Flucht nicht parallel zur restlichen Anlage ausgeführt, möglicherweise um auf – heute nicht mehr ersichtliche – landschaftliche oder bauliche Gegebenheiten des angrenzenden Friedhofsgebietes einzugehen. Die sich daraus ergebenden unregelmäßigen Restflächen wurden durch Vorhöfe zu den Wohneinheiten ausgefüllt. Da diese Vorhöfe stark unterschiedliche Ausmaße aufweisen bzw. auch gänzlich fehlen können, scheint es sich bei diesen nicht um wesentliche Bestandteile der Wohneinheiten zu handeln.

Unter Berücksichtigung der genannten Unregelmäßigkeiten läßt sich der Entwurfsplan für eine Wohneinheit rückerschließen, wie er den Handwerkern an der Baustelle vorgelegen haben muß. Gewöhnlich entstehen Hausgrundrisse auf Eigeninitiative des zukünftigen Bewohners aus einer Verbindung von Tradition und konkreten Anforderungen. Der rückerschlossene Entwurfsplan unterscheidet sich von solchen Hausgrundrissen insofern, als ein reflektierender Umgang mit der Bauaufgabe von seiten eines – für mehrere Bewohner bzw. Nutzer planenden – Entwerfers zugrunde liegt. Bei dem Entwurfsplan (Abb. 3) – dem ersten dieser Art, der uns aus dem Alten Reich bekannt wird[13]) – handelt es sich um einen bewußten Versuch, Wohnraum zu gestalten.

[11]) Vgl. DIETER ARNOLD, *Building in Egypt – Pharaonic Stone Masonry*, New York 1991, S. 7–10.

[12]) Berechnet nach der Mauerstärke von durchschnittlich 67 cm. Zum Ziegel des Alten Reiches vgl. JEFFREY SPENCER, *Brick Architecture*, Warminster, Wiltsh., 1979, S. 25–37. Zu den generellen Schwierigkeiten im Umgang mit Ziegelmaßen siehe ebenda S. 147–150.

[13]) Staatliche Priesterunterkünfte des Alten Reiches sind verschiedentlich entdeckt worden (z. B. LUDWIG BORCHARDT, *Das Grabmal des Königs Nefer-ir-kȝ-Rʿ*, *WVDOG* 11, Leipzig 1909, S. 36–37 und 56–58), jedoch handelt es sich dabei nicht um vielfach reproduzierte Standardmodule, sondern zumeist um Einzellösungen. Einzige Ausnahme vielleicht: HERBERT RICKE, *Das Sonnenheiligtum des Königs Userkaf*, I: *Der Bau*, *BäBfA* 7, Kairo 1965, S. 26–27, Plan 3 und 6, Taf. 17.

Als Ergebnis einer bewußten Raumgestaltung reizt der Grundriß zum Versuch, die dem Entwurfsplan zugrundeliegenden Gestaltungsprinzipien nachzuverfolgen, die den Entwerfer bei seiner Arbeit geleitet haben mögen. Einen ersten Ansatz bieten die im Grundriß auftretenden **Raumproportionen** (Abb. 4). Im Kontext gestalteten Wohnraumes wirkt das Vorherrschen von gestreckt proportionierten Räumlichkeiten überraschend. Nicht nur fehlen die im Wohnungsbau häufig dominierenden Proportionen 3:4 und 3:5 („Goldener Schnitt") gänzlich; der Entwerfer hat sich auf zwei ungewöhnliche Proportionen beschränkt: 2:5 und 1:3. Ausnahmen bilden allein die Raumnischen im südlichen Bereich und der (variable) Hof im nördlichen Bereich des Gebäudes.

Die Proportionen 2:5 und 1:3 waren im pharaonischen Wohnungsbau zwar keine Seltenheit; singulär ist jedoch die Ausschließlichkeit ihrer Anwendung. In Häusern des Mittleren Reiches finden sich hin und wieder ähnlich gestreckte Proportionen (neben 2:5 und 1:3 bis hin zu 1:4); geläufiger aber sind Räumlichkeiten im Länge-Breite-Verhältnis des „Goldenen Schnitts", 2:3, 3:5, 5:8 etc. proportioniert. Für den Wohnungsbau des Neuen Reiches sind gestreckte Proportionen geradezu undenkbar; typisch sind hier die gedrungenen Proportionen von 2:3 über 3:4 zu 1:1. Da in den Häusern des unteren Bereiches der Chentkaues-Siedlung die größeren Räume wie bei den hier untersuchten Priesterhäusern in den Proportionen 2:5 und 1:3 gestaltet sind, mögen diese Raumproportionen zwar typisch für den Wohnbau des Alten Reiches gewesen sein[14]), doch ist in diesen Bauten neben den gestreckten Raumproportionen auch die gesamte Bandbreite an gedrungenen Proportionen anzutreffen (1:1, 3:4 und 3:5).

Die Beschränkung auf die Proportionen 2:5 und 1:3 erweist sich als eine bewußte Entscheidung des Entwerfers in der Wahl seiner Gestaltungsmittel. Zieht man die erheblichen funktionalen Abstriche in Betracht, die solche Raumproportionen mit sich bringen, kann die Wahl dieser Gestaltungsmittel nur als Versuch gewertet werden, ein bestimmtes gestalterisches Ziel zu verwirklichen. Ein solches Ziel war gewiß kein rein ästhetisches; seine Begründung muß vielmehr im Inhalt zu suchen sein, der mit solchen Raumproportionen verbunden ist. Aufgabe des Entwerfers war nicht allein die Gestaltung von Räumen; vielmehr interpretierte er die zu seiner Zeit vorherrschenden Idealvorstellungen des Wohnens.

Die Strenge, mit der bedacht auf Raumproportionen geachtet wird, weist auf eine bestimmte Weise hin, Raum zu gliedern. Das Charakteristische an der **Raumgliederung** wird im Vergleich mit einem Grundriß deutlich, der einer sehr anderen Raumauffassung entstammt (Abb. 6)[15]). Im Grundriß des sogenannten „Priesterhauses" im Pyramidenbezirk von Amenemhet III. in Dahschur sind ähnlich gestreckte Raumproportionen zu finden wie bei den hier behandelten Priesterhäusern. Der größte bedeckte Raum hat zum Beispiel annähernd die Proportionen 2:5 (7 × 16 Ellen). Trotz dieser Ähnlichkeit scheint die Gestalt des Gebäudes aus einer sehr anderen Konzeption zu stammen. Eine Systematik beherrscht den Grundriß aus Dahschur: Jede Mauerführung erfüllt eine bestimmte Rolle in der Gestaltung des Gesamtraumes. Mauern von 4 Ellen Dicke (Abb. 6,1) begrenzen den Aufweg zur Pyramide Amenemhets III. Eine Mauer von 5 Ellen Dicke (2) umschließt das Siedlungsgebiet von 60 × 180 Ellen (1:3). Mauern von je 2 Ellen Dicke (3) trennen einen 30 Ellen breiten Streifen für das Priesterhaus aus dem Gesamtsiedlungsraum ab. Eine weitere Mauer (4) teilt einen 5 Ellen breiten Streifen im Süden als öffentlichen Erschließungsweg ab. Das Grundstück ist somit zwischen den Mauern 2–4 im Maß von 30 × 50 Ellen (3:5 = Goldener Schnitt) angelegt. Es wird durch zwei Mauern (5) in drei Streifen gegliedert: einen Zentralstreifen von 13 Ellen und zwei Seitenstreifen von je 5 Ellen Breite. Im Süden wird ein 7 Ellen breiter Streifen – quer zu den anderen – durch eine Mauer (6) vom Gesamtraum des Grundstückes abgegliedert. Eine Mauer (7) teilt den Zentralbereich in ei-

[14]) Vgl. auch Buto: Thomas von der Way, *MDAIK* 45 (1989), S. 288, Abb. 8.

[15]) Nach: Dieter Arnold/Rainer Stadelmann, *MDAIK* 33 (1977), S. 17–18, Abb. 2.

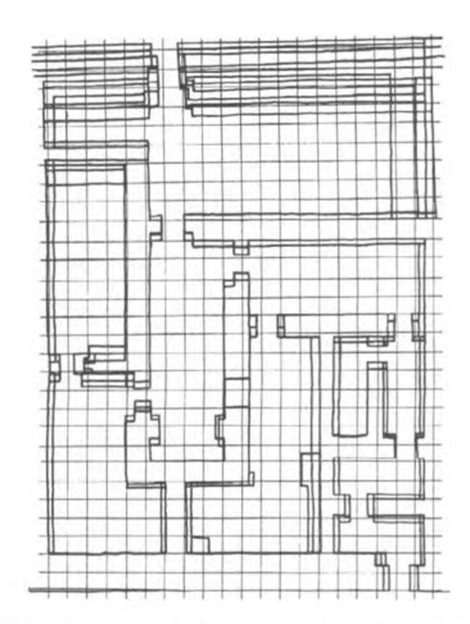


Abb. 2: Zeichnerische Überlagerung der ausgeführten Wohneinheiten auf einem Entwurfsraster von vollen Ellen (1 Elle = 52,5 cm).

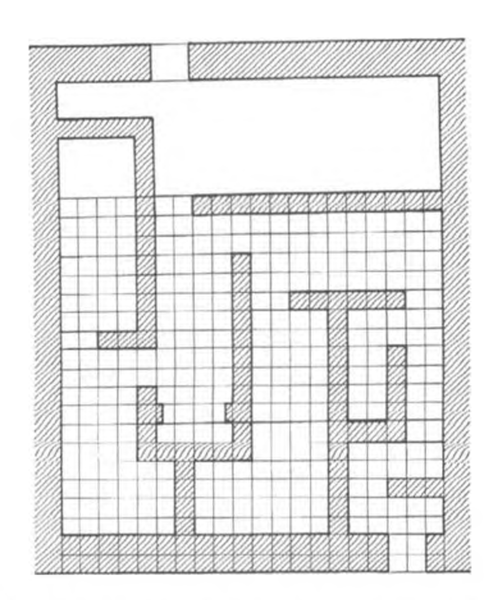


Abb. 3: Rekonstruktion des Entwurfsplans der Priesterhäuser in der Totenstiftung der Chentkaues.

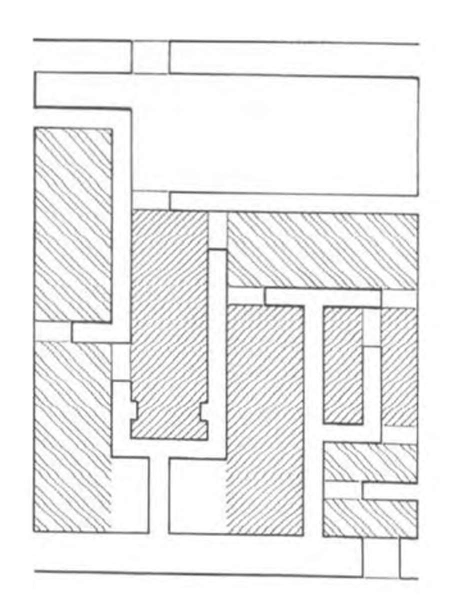


Abb. 4: Analyse der Raumproportionen.

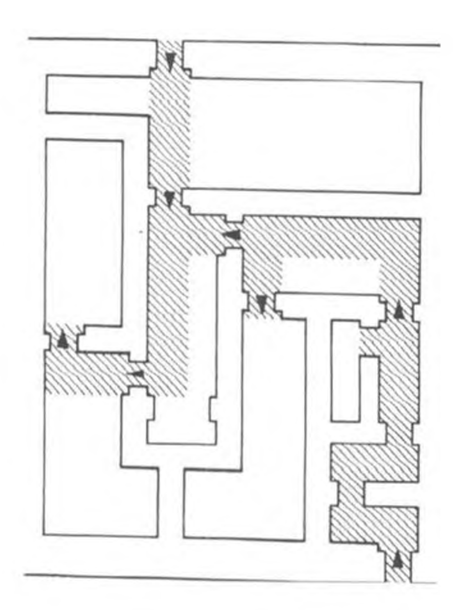


Abb. 5: Analyse der Erschließungswege.

nen nördlichen und einen südlichen Bereich. Die entstandenen sieben Bereiche werden durch Trennwände in insgesamt elf Raumeinheiten aufgeteilt.

Die Systematik des Grundrisses von Dahschur basiert sichtbar auf der Konzeption eines Gesamtraumes, der durch Mauerzüge in immer kleinere Raumsegmente unterteilt wird. Jeder Mauerzug reicht über die gesamte Breite des Raumes, den der Mauerzug teilt. Die Mauer ist ein eigenständiges Element, das raumgliedernd eingesetzt wird. Räume werden umschlossen von Mauern, die jeweils eine andere Rolle im Gesamtgefüge der Raumgliederung erfüllen: ein Raum ist zum Beispiel begrenzt durch eine Siedlungsmauer (2), eine Hausmauer (3), eine Hausbereichsmauer (5) und eine Trennmauer. Auf die genaue Umsetzung bestimmter Raumproportionen (3:5, 2:5 etc.) wird folglich wenig geachtet, was häufig zu erheblichen Schwankungen führt (22 × 13 statt 21 × 13 Ellen, 7 × 16 statt 6 × 15 Ellen). In keinem der Gestaltungsschritte, die raumgliedernd vorgenommen werden, besteht eine klare Entsprechung zwischen Gestaltungsvorgang (Raumtrennung) und der letztendlichen Bedeutung der gebildeten Räume. So begrenzt die Mauer 6 einen südlichen Raumstreifen, der gleichzeitig den dem Hauseingang nächstliegenden Raum und die am entferntesten gelegenen Räume umschließt. Auch die siedlungsgliedernden Wände 3 begrenzen ebenso das Grundstück des Priesterhauses wie den öffentlichen Weg. Die zugrundeliegende Raumkonzeption ist abstrakt.

Bei den Priesterhäusern der Chentkaues fehlt eine abstrakte Systematik der Grundrißgestaltung. Der Grundriß vermittelt den Eindruck in- und aneinandergeschobener Räume eigener Identität. Mauerzüge lassen sich selten über die Begrenzung einzelner Räume hinaus verfolgen; die Mauerzüge übernehmen nicht die Rolle eigenständiger Gestaltungselemente. Die Elemente der Grundrißgestaltung sind vielmehr die Raumeinheiten, jede für sich umgeben von einer aus Mauerwerk gebildeten Raumhülle. Mauern sind hier die Masse, welche die Hohlräume jeweils eigenständiger Identität umgibt. Als ein in sich geschlossenes, eigenständiges Element wird jeder Raum an den nächsten geschoben und durch Öffnungen zu anderen Räumen verbunden.

Ausgangspunkt der Gestaltung ist ein quadratisches Grundstück von 20 × 20 Ellen. Hierauf befindet sich ein zentral plazierter Raum von 4 × 12 Ellen, umgeben von zwei ihn mit Nischen gleichsam einklammernden Räumen. Ein anderer Raumkomplex liegt im Südosten des Grundstücks, gegliedert in vier Einzelkammern, jede gerade einmal 2 × 5–6 Ellen groß. Die Lage der Räume auf dem Grundstück ist nicht durch eine übergeordnete Systematik bestimmt, sondern durch die Beziehung der Räume untereinander.

Eine ähnliche Raumkonzeption läßt sich an den zeitgleichen Pyramidentempeln ablesen. Auch bei diesen leitet die Grundrißgestaltung keine Systematik. Eine Räumlichkeit wird an die nächste gefügt, ohne die Merkmale des jeweiligen Raumes – Größe, Orientierung, Dachgestaltung – zu beeinflussen. Die einzelnen Räume gleichen Versatzstücken, die zu einem Ganzen gefügt werden[16]). Das Ganze ist nicht systematisch gegliedert, besitzt aber dennoch eine Ordnung. Die Ordnung entsteht durch den Weg, der sich von Raum zu Raum verfolgen läßt. Die Versatzstücke sind hintereinander gesetzt entlang eines Weges, gleich Perlen einer Kette entlang eines Fadens.

Die Ordnung des Grundrisses der Priesterhäuser wird durch die **Erschließungswege** sichtbar. Im Priesterhaus von Dahschur ist der Weg kein Mittel, den Grundriß zu ordnen; die Ordnung entsteht hier durch die Mauerzüge, die zur Gliederung eingesetzt werden. Der Erschließungsweg erstreckt sich von der Grundrißgliederung unabhängig durch das Gebäude, nahezu der Gliederung entgegengesetzt. So nimmt – für den Besucher – der direkteste Weg ins Hausinnere seinen Anfang am westlichen Ende der südlichsten Hauszone, durchquert den westlichen und – rückläufig – den

[16]) Zur Interpretation der einzelnen „Versatzstücke“, die eine jeweils eigene Bedeutung und Entstehungsgeschichte aufweisen, siehe Herbert Ricke, *Bemerkungen zur ägyptischen Baukunst des Alten Reiches* I–II, *BäBfA* 4–5, Zürich 1944 und 1950, sowie Dieter Arnold, *MDAIK* 33 (1977), S. 1–14.

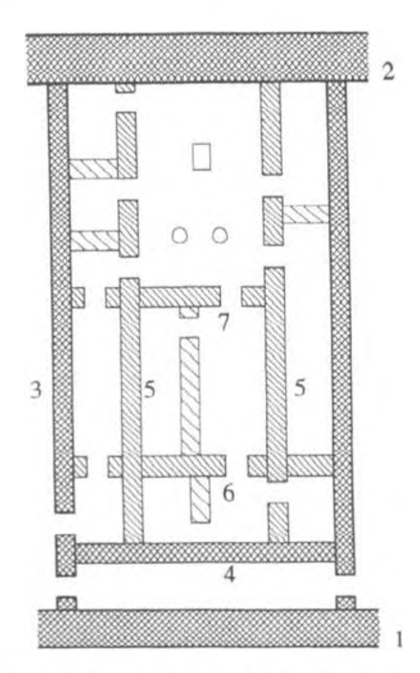


Abb. 6: Analyse der Raumgliederung des Priesterhauses im Pyramidenbezirk von Amenemhet III. in Dahschur. Der gestalterische Entwurfsprozeß, nicht der Bauablauf, wird abgebildet.

zentralen Bereich des Hauses, um wieder im südlichsten Hausbereich zu enden. Der Hof, räumlich ein zentrales Element des Gebäudes, ist durch diesen konkreten Erschließungsweg nur beschränkt erfahrbar – weder seine Ausdehnung noch seine repräsentative Schauseite mit den zwei Säulen kommen angemessen zur Geltung.

Bei den Priesterhäusern der Chentkaues ist der Verlauf der Erschließungswege hingegen ordnendes Mittel, dessen nähere Betrachtung die Ordnung des Grundrisses aufzeigt (Abb. 5). Der Erschließungsweg ist – wie in Ägypten üblich – ein gerichteter Weg, insofern, als die Richtung, in welche die Türflügel geöffnet werden, eingesetzt wird, um ein „Innen" und ein „Außen" zu definieren[17]). Türen werden von „außen" nach „innen" geöffnet, um ein „Innen" zu betreten. Im Falle der Priesterhäuser der Chentkaues werden zwei unterschiedliche „Außenbereiche" definiert: ein nördlicher – der übergeordnete Erschließungsweg der gesamten Totenstiftung – und ein südlicher – die priesterinterne Ost-West-Erschließungsachse. Von beiden Außenbereichen führen Erschließungswege in das Hausinnere. Die zwei getrennten Wege vereinigen sich in dem nunmehr als „Zentralraum" bezeichneten Raumelement (Abb. 8 g). Die Räumlichkeiten des Hausinneren lassen sich so in drei Gruppen gliedern: Räume, die entlang des nördlichen Erschließungsweges angeordnet sind (j), Räume, die entlang des südlichen Erschließungsweges angeordnet sind (a–f), und Räume, die von beiden Wegen gleichermaßen – d. h. vom Zentralraum (g) aus – erschlossen werden (h–i).

[17]) Wie bei anderen Beispielen der Ziegelarchitektur des Alten Reiches (z. B. HERMANN JUNKER, *Gîza* I, Wien 1929, Abb. 18 oder HERBERT RICKE, *Das Sonnenheiligtum des Königs Userkaf*, I: *Der Bau*, *BäBfA* 7, Kairo 1965, Plan 3 und 6, Taf. 17) sitzt der Türflügel in einer flachen Nische an der „Innenseite" der Türöffnung. Im Gegensatz zur üblichen Ausformung in späteren Epochen der ägyptischen Architektur befindet sich der Türanschlag somit nicht innerhalb des Mauervolumens. Vergleichsbeispiele in der Steinarchitektur (z. B. HERMANN JUNKER, *Gîza* II, Wien 1934, Abb. 4) zeigen, daß die große Tiefe der Türöffnung „außerhalb" des Türflügels benötigt wurde, um die Türrolle anzubringen. Auf Abb. 7 sind die Türen entsprechend rekonstruiert.

Die zwei Erschließungssysteme einer Wohnung unterscheiden sich nicht nur in ihrem Verlauf von außen nach innen, sondern auch in der Weise, in welcher sich der Bewohner jeweils von innen nach außen kommend darstellt. Den südlichen Außenbereich betritt der Bewohner als ein Priester der Königin Chentkaues im Begriff, an einem kultischen Ritus teilzunehmen. Den nördlichen Außenbereich betritt der Bewohner als jemand, der sich vor einer gesellschaftlichen Umwelt als Priester der Königin Chentkaues zu repräsentieren hat. Den beiden Wegverläufen sind diese kontrastierenden Rollenverständnisse des Bewohners zu eigen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Grundriß des standardisierten Wohnungstyps, wie er bei den Priesterunterkünften der Chentkaues zur Anwendung kam, auf der Kombination langgestreckt proportionierter (2:5 bzw. 1:3) Raumzellen beruht. Unterschiedliche Erschließungswege setzen diese Bauvolumen in einen bedeutungsvollen Zusammenhang.

4. Die Einzelelemente in bezug auf die zugrundeliegenden Wohnvorstellungen

Um nun auf die anfangs formulierte Fragestellung zurückzukommen – welche Wohn- bzw. Wertvorstellungen den Wohnungen zugrunde liegen –, sollen im folgenden die Einzelabschnitte der Wohnungen näher untersucht und die durch sie vermittelten Wohnvorstellungen herausgearbeitet werden.

Um den südlichen Außenbereich, also den rituellen Weg zur Kultstelle der Königin, vom Hausinneren zu erreichen, passiert der Bewohner eine Art **Schleusenbereich** (Abb. 7 CC; Abb. 8 a–d). Die Räume dieses Bereiches sind auf das zum Durchqueren benötigte Minimum (105 cm) beschränkt und schlangenförmig angeordnet. Das Durchlaufen der Räume wird durch ihre Enge und gegenseitige Uneinsichtigkeit gleichzeitig gebremst und unaufhaltsam vorangetrieben – das Gefühl eines ausweglosen Irrgartens entsteht, dem nur durch strenges Befolgen des Weges entronnen werden kann. Auf diesem Weg transformiert sich der Hausbewohner zum Priester; der Akt ist der einer Reinigung. Eine angegliederte, nicht minder enge Kammer (Abb. 8 d) mag als Priesterbad verstanden werden – ein Vorschlag, der durch die Entdeckung von Wasserkrügen in diesen Kammern durch SELIM HASSAN bestätigt wird[18]). Die Besonderheit einer solchen „Schleusenanlage" wird auch hervorgehoben durch das Fehlen solch komplizierter Zugänge in den Häusern des östlichen Bereichs des Chentkaues-Komplexes – den Unterkünften der *ḫntjw-š*.

Der Schleusenbereich erschließt im Hausinneren einen **Querhof** (Abb. 7 BB und CC; Abb. 8 e), der als einziges größeres Raumelement neben dem Vorhof Ost-West orientiert ist[19]). Im Süden ist dem Querhof die von SELIM HASSAN auf Grund wiederholt erhaltener Kochstellen als Küche bezeichnete Raumeinheit[20]) angegliedert (Abb. 8 f). Wie bereits der Entdecker erkannte, ermöglichte die Lage dieses **Ofenraumes** entlang der südlichen Außenmauer der Wohnung das weitgehende Fernhalten des Rauches bzw. der Kochgerüche aus den anderen Wohnbereichen; nur unter der Annahme eines gedeckten Aufwegsbereiches zur Kultstelle wären diese unliebsamen Gerüche aber auch aus dem im Süden angrenzenden, kultisch bedeutsamen Erschließungssystem auszuschließen gewesen. Die unmittelbare Nähe zu der „Schleusenanlage" (a–d) ließe sich möglicherweise aus dem Umstand erklären, daß die Lebensmittelzufuhr durch den Kultbetrieb sichergestellt wurde – mittels der sogenannten „Opferumwendung". Die Angliederung des Ofenraumes an den Erschließungsweg, der

[18]) *Excavations at Giza* IV *(1932–33)*, Cairo 1943, S. 38, Räume 29 und 66.

[19]) Die Frage, ob dieses Raumelement überdacht war oder nicht, läßt sich an Hand des publizierten Materials nicht eindeutig entscheiden. Die Rekonstruktion auf Abb. 7–8 schließt sich dem Vorschlag SELIM HASSANS an, hierin einen „Verteilerhof" zu sehen.

[20]) HASSAN, *a. a. O.*, S. 38.

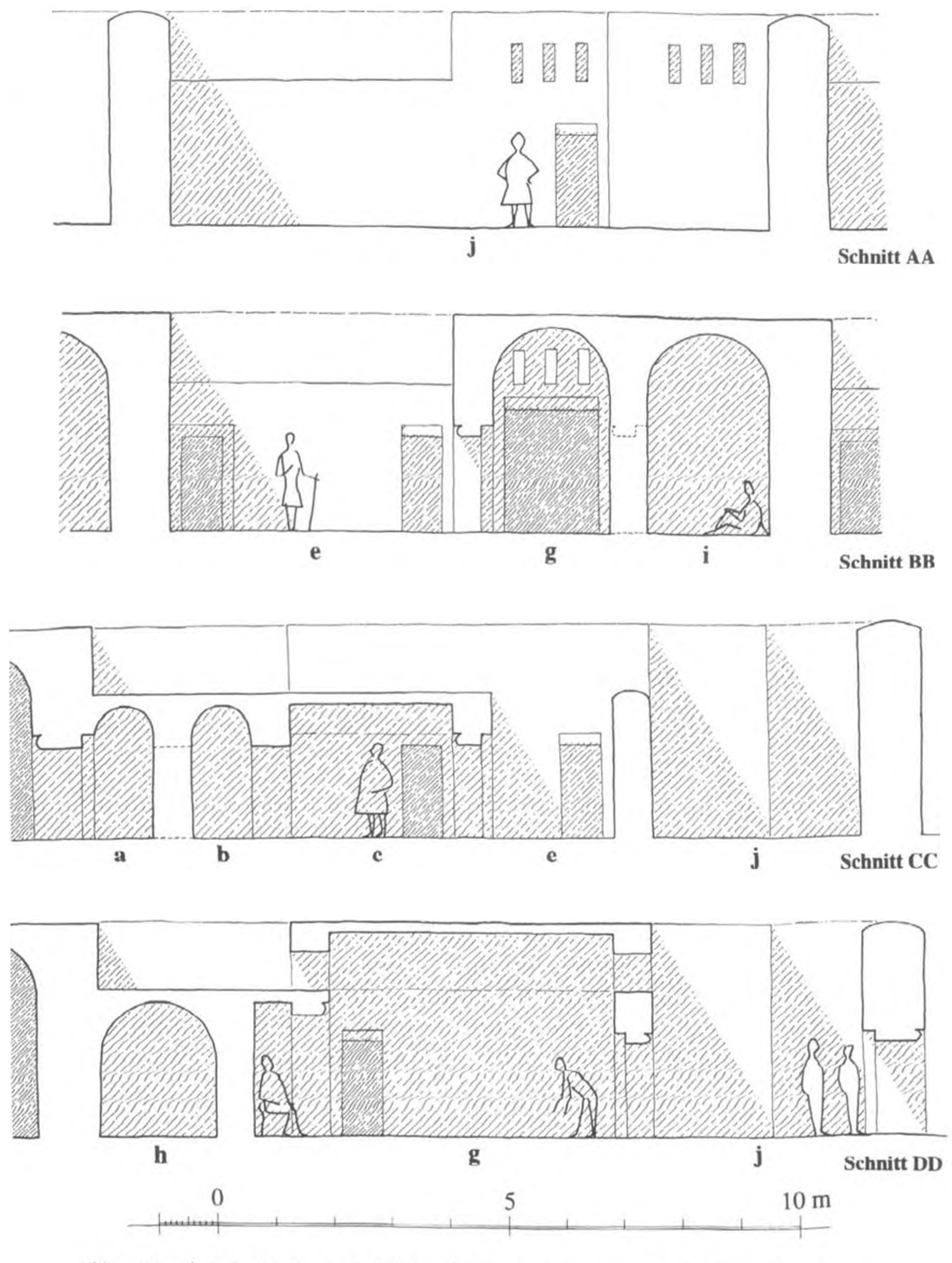


Abb. 7: Hypothetische Schnitte durch ein Priesterhaus in der Totenstiftung der Chentkaues. Maßstab [illegible]
Zur Lage der Schnitte vergleiche Abb. 8.

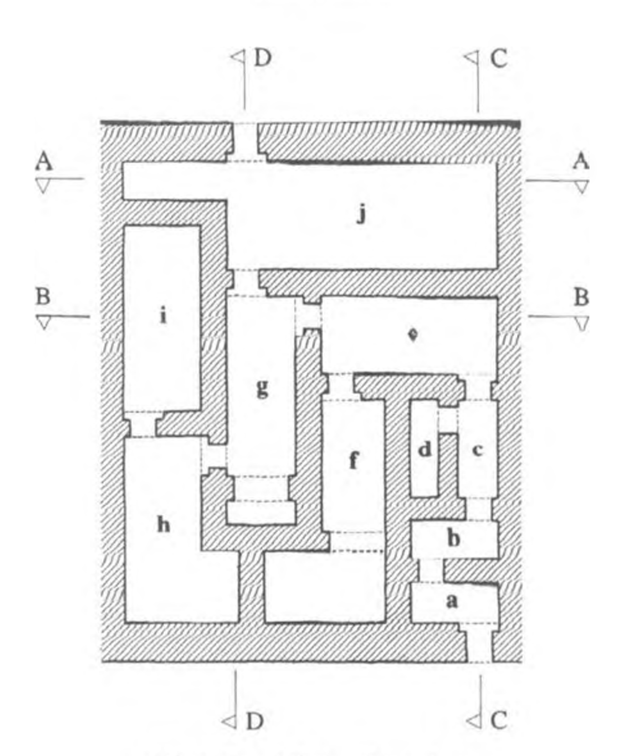


Abb. 8: Grundriß eines Priesterhauses.

die priesterlichen Funktionen des Hausherrn beinhaltet, macht auf jeden Fall eine deutliche Definitionsbestimmung des „Kochens“ möglich: das Bereiten von Lebensmitteln als Sache des Priesters in Hinblick auf den Kultbetrieb, nicht in Hinblick auf die Außenwelt (die „Repräsentation“ des Priesters) und auch nicht in Hinblick auf seine Intimsphäre (die Kammern h–i). Der Querhof (e) fungiert als Umschlagstelle zwischen dem Schleusenbereich auf der einen Seite (a–d) und der „Küche“ (f) bzw. dem Repräsentationsraum (g) auf der anderen Seite.

Der nördliche Ausgang des Hauses ist im Gegensatz zum südlichen geradliniger und freier. Direkter Einblick wird in den Zentralraum des Hauses gewährt; einziges Zwischenglied ist ein **Vorhof** (Abb. 7 AA, CC und DD; Abb. 8 j)[21]). Während der südliche Ausgang Bestandteil des auf die Kulteinrichtungen orientierten Korridors ist und das Haus hier bis auf die kleine Tür keine Möglichkeit hat, sich darzustellen, kann im nördlichen Vorhof des Hauses von einer „Fassade“ gesprochen werden, die sich nach „Außen“ Besuchern als „Vorderseite“ präsentiert (Abb. 7 AA). Soweit aus der Publikation ersichtlich ist, wurde die Fassade jedoch schlicht gehalten[22]).

Der nördliche Erschließungsweg ist axial – asymmetrisch – auf die südliche Schmalwand des **Zentralraumes** (Abb. 7 BB und DD; Abb. 8 g) orientiert. Die Verlängerung der Achse durch die extreme Tiefe des Zentralraumes verstärkt den herrschaftlichen Charakter dieses Erschließungsweges.

[21]) Die Unregelmäßigkeit der Form dieses Gebäudeelementes (unter anderem sind die Wände nicht parallel) macht es unwahrscheinlich, daß eine Überdachung bestand. Die Annahme, daß es sich um einen Hof handelt, wird durch den nachträglichen Einbau von Kornspeichern (75) und kleinteiligen Raumeinheiten (39/40, 33/34) bestätigt.

[22]) Erst im Mittleren Reich wird hier der Säulenportikus als Gliederungsmittel eingesetzt. Etwa Meketre: Herbert Winlock, *Models of Daily Life in Ancient Egypt*, New York 1955, S. 56–57, figs. 9–12.

Zwei Pilaster rahmen diesen Endpunkt ein und machen ihn zum würdevollsten Ort des Hauses. Nimmt der Hausbewohner diesen Ort im Zentralraum als „Hausherr" ein, hat der von Norden das Haus über den Vorhof betretende Besucher nur die Wahl, sich entweder als ein direktes Gegenüber des Hausherrn zu sehen – als ein vorgeladener Gast – (Abb. 7 DD) oder sich entlang der Wände einzureihen als Teil eines vom Hausherrn abhängigen „Hofstaates". Würden in diesem Raum Speisen serviert, wäre die Raumbreite (210 cm) zu gering, um sich um einen gemeinsamen Tisch zu gruppieren[23]). Der pilasterförmige Rahmen schafft zudem eine räumliche Trennung zwischen Bewohner und Gast, welche die würdevolle Distanziertheit des Hausherrn noch verstärkt. Dem Hausherrn könnte das Essen nur von Norden in seine gerahmte Nische hinein serviert werden; hier wäre das Verhältnis zwischen dem Servierenden und dem Servierten dasjenige eines Dieners zu seinem Herrn. Höchstens vier weitere Gäste könnten sich entlang der Ostwand des Raumes aufreihen, um an einem Mahl teilzunehmen[24]). Der gesellschaftliche Umgang, den die räumliche Gestaltung des Zentralraumes vermittelt, mag somit als in gesteigertem Maße formal bezeichnet werden.

Einen Eindruck eines solchen geradezu rituellen Mahles dieser Zeit vermittelt ein Spruch des Weisen Ptahhotep:

„Wenn du ein Gast bist am Tisch eines, der größer ist als du, dann nimm, was er dir gibt, wie man es dir gibt, wie man es dir vorlegt. Blicke nicht auf das, was vor ihm liegt, sondern blicke immer nur auf das, was vor dir liegt. Durchbohre ihn nicht mit vielen Blicken – der Ka haßt es, so bedrängt zu werden. Halte deinen Kopf gesenkt, bis er dich anspricht, und rede nur, wenn er dich angesprochen hat. Lache nur, wenn er gelacht hat, das wird ihm sehr angenehm sein, und deine Haltung wird dem Herzen wohltun, denn man weiß ja nie, was ihm das Herz bedrückt. Bei einem Großen, der vor einer Mahlzeit sitzt, ist seine Stimmung abhängig von seinem Ka. Der Große gibt, wenn einer nicht aufdringlich ist, aber dann ist es der Ka, der mit seinen Händen austeilt. Auf diese Weise ißt man gemäß dem Plane Gottes – das ist die Sitte bei einbrechender Nacht –, und nur ein Ungebildeter kann sich dabei benachteiligt fühlen"[25]).

Zwei Hauptprobleme ergeben sich bei einer Rekonstruktion des Zentralraumes: die Form der Abdeckung und die Ausbildung des südlichen Raumabschnitts[26]). Einiges spricht dafür, daß der Raum nicht durch eine Holzbalkendecke – wie im Neuen Reich üblich –, sondern durch ein Ziegelgewölbe gedeckt wurde[27]). Die Wandstärke von 67,5 cm ist aus klimatischen Erwägungen überdimensioniert[28]); nur statische Erwägungen können für einen so hohen Materialaufwand verantwortlich sein (das Verhältnis von Mauerfläche zu Nutzfläche beträgt nahezu 1:2!). Tonnengewölbe sind in der Grabarchitektur der gleichen Epoche üblich[29]); so waren nach JUNKER *„grundsätzlich auch alle Räume der Ziegelmastabas überwölbt, der lange Korridor sowie die im Süden durch einen Vorsprung gebildete Kammer"*[30]). Auch die gestreckten Raumproportionen bei den Priesterhäusern deuten auf

[23]) Im Folgenden liegt die Betonung in der Interpretation nicht auf der Zuweisung einer bestimmten Nutzung („Essen"), als vielmehr auf dem räumlichen Eindruck, welcher bei einer der möglichen Nutzungen beim Benutzer hervorgerufen werden würde. Ein durchaus ähnlicher räumlicher Eindruck würde bei einer gänzlich anderen Nutzung, z. B. als Schlafstelle, entstehen. Daß hier jedoch das Sitzen bzw. Stehen dem Raum eher gerecht wird als das Liegen, legt nicht nur der repräsentative Charakter des Raumes und seiner Lage nahe; wiederholt im südlichsten Teil des Zentralraumes entdeckte Herdstellen (Räume 48 und 62) hätten das Liegen in der Nische unmöglich gemacht.

[24]) Auch im Jemen werden gewöhnlich nur Rangniedere in ein Haus eingeladen: ANNEGRET NIPPA, *Haus und Familie in arabischen Ländern – Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*, München 1991, S. 158–160.

[25]) *Ptahhotep* (VII) 119 ff.

[26]) Für eine Überdachung des Raumelementes sprechen Bemalungsreste an den Wänden entsprechender Raumelemente (159–160) im südöstlichen Bereich der Siedlung: SELIM HASSAN, *Excavations at Giza* IV *(1932–33)*, Cairo 1943, S. 41.

[27]) So auch: ALEXANDER BADAWY, *A History of Egyptian Architecture* I, Giza 1954, S. 55.

[28]) Bereits bei Wandstärken von 50 cm sind nur noch minimale Temperaturschwankungen zu erwarten: ALBRECHT ENDRUWEIT, *Städtischer Wohnbau in Ägypten – Klimagerechte Lehmarchitektur in Amarna*, Berlin 1994, S. 29–45 und 151–161.

[29]) Im Priesterhaus des Sonnenheiligtums des Userkaf wurden Gewölbereste noch in situ beobachtet: HERBERT RICKE, *Das Sonnenheiligtum des Königs Userkaf*, I: *Der Bau*, *BäBfA* 7, Kairo 1965, S. 27.

[30]) *Gîza* XII, Wien 1955, S. 40–41. JUNKER ist davon ausgegangen, daß *„die Vertiefungen zwischen den verschiedenen Ge-*

eine solche Konstruktionsweise hin: Der Ziegeltonne sind in der Längsausdehnung keine Grenzen gesetzt; nur in der Querausdehnung bringen größere Raumbreiten Schwierigkeiten mit sich. JUNKER erwähnt Ziegeltonnen mit einer Spannweite zwischen 70 cm und 190 cm. Langgestreckte Raumzellen, wie sie den Grundriß der Priesterhäuser der Chentkaues prägen, sind somit geradezu ideal für Ziegeltonnengewölbe: Die als gedeckt anzusprechenden Räume haben eine Breite zwischen 110 cm und 210 cm. Die Entscheidung für gestreckte Proportionen ging somit vermutlich Hand in Hand mit einer Entscheidung für das Ziegelgewölbe als Bauform.

Der obere Abschluß der zwei Pilaster am südlichen Ende des Zentralraumes ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen. Ein dem Tonnengewölbe entsprechender Bogen ist auszuschließen; nach ägyptischen Gepflogenheiten trugen die Pilaster aller Wahrscheinlichkeit nach einen Architrav (Abb. 7 BB). Denkbar wäre eine türförmige Gestaltung mit einer Rolle als oberem Abschluß. Der dahinterliegende Bereich ist schwerlich mit einem dem restlichen Raum entsprechenden Tonnengewölbe zu rekonstruieren. Vielmehr war dieser Bereich wahrscheinlich niedriger (flach) abgedeckt, etwa auf der Höhe der Räume im östlichen Abschnitt des Hauses (Abb. 7 DD und Abb. 9)[31]).

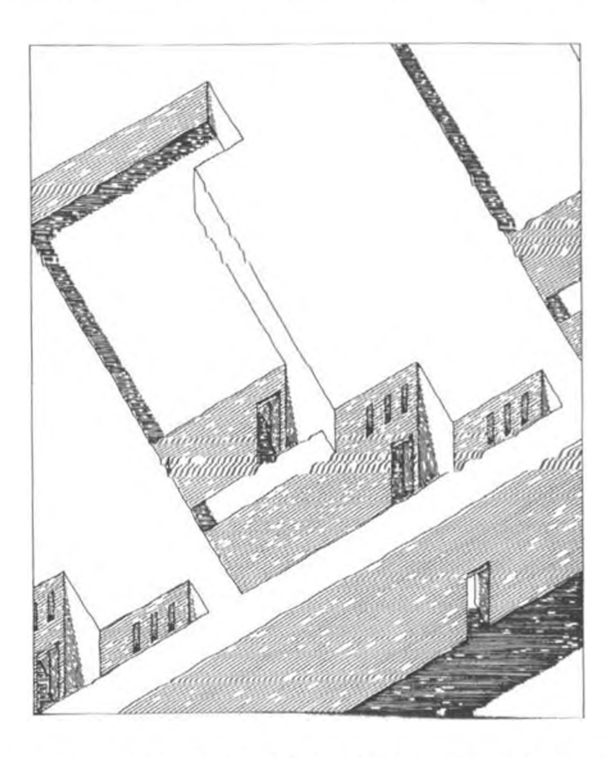


Abb. 9: Axonometrische Ansicht eines Rekonstruktionsvorschlages der Priesterhäuser.

wölben aufgefüllt und eine gemeinsame flache oder leicht geneigte Decke hergestellt" wurde (*Gîza* I, Wien 1929, S. 19 mit Abb. 3 a). Da auch einige erhaltene Beispiele für eine solche Annahme sprechen (HERMANN JUNKER, *Gîza* V, Wien 1941, Abb. 2 und 46, Taf. 16 b; DERS., *Gîza* IX, Wien 1950, Abb. 105, Taf. 18 c; GEORGE REISNER, *A History of the Giza Necropolis* I, Cambridge 1942, fig. 1 und 94, pl. 12 a–b), wurde dieser Rekonstruktionsvorschlag für die Abb. 7–8 übernommen.

[31]) Bei der Rekonstruktion auf Abb. 7–8 wurde davon ausgegangen, daß in den Räumen des Schleusenbereiches (a–d) die Türen eine Gesamthöhe von 180 cm erreichen und daß die Ziegeltonne direkt darüber begann, d. h. eine lichte Höhe des Raumes von ca. 230 cm und eine Dachoberkante von ca. 250 cm (262,5 cm = 5 Ellen ?). Unter der Annahme, daß der südliche Bereich des Zentralraumes (g) eine entsprechende Höhe von ca. 250 cm aufwies und die Ziegeltonne des Zentralraumes ebenfalls direkt über dem Architrav ansetzte, wäre für diesen Raum eine lichte Höhe von ca. 350 cm und eine Dachoberkante von etwa 370 cm (367,5 cm = 7 Ellen ?) zu rekonstruieren (vgl. Abb. 10).

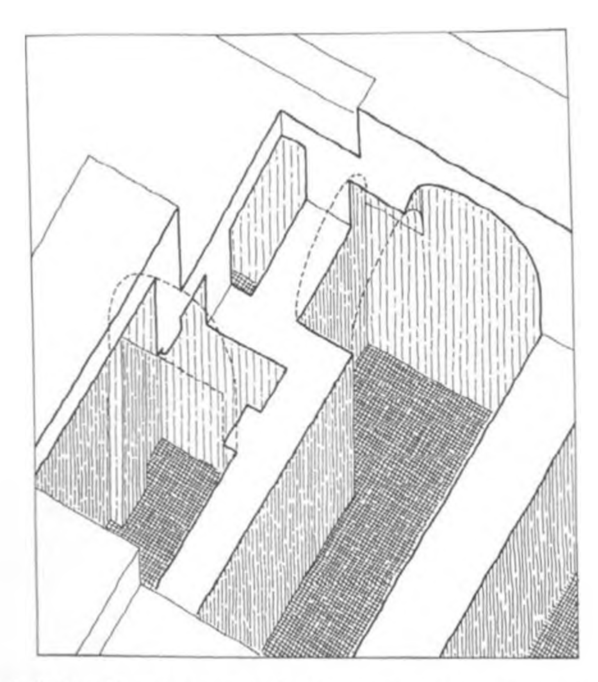


Abb. 10: Axonometrische Detailansicht des südlichen Abschnitts des Zentralraumes g und der anschließenden Raumelemente (f und h).

Eine räumlich ähnlich geartete Situation ist in dem sogenannten „Tempel T" des Djoserkomplexes zu finden. Der Zentralraum des – vermutlich aus dem profanen Palastbau abgeleiteten – Gebäudes ist dreiseitig von nischenartig gestalteten Nebenkammern umschlossen, die – wie bei den Priesterhäusern – durch Pilaster (24 × 8 cm) vom Zentralraum abgetrennt sind. HERBERT RICKE konnte diese Nischen überzeugend als mit einer Palmrippendecke überdacht rekonstruieren, welche etwa 108 cm tiefer als die Palmrippendecke des von Nischen umschlossenen Raumes zu liegen kam[32]. Der Höhenunterschied bot die Möglichkeit, Oberlichter anzubringen, im Fall des „Tempels T" durch die bekannten – als gereihte *Ḏd*-Pfeiler gestalteten – Fensterroste geschlossen[33]. Auch bei den Priesterhäusern der Chentkaues könnten sich über dem Architrav der südlichen Nische im Tympanon Fensterschlitze befunden haben. Solche Öffnungen – wie sie auch aus der Architektur der Ziegelmastabas von Giza bekannt sind[34] – hätten eine Querlüftung des Raumes unter Ausnutzung des Nordwindes sichergestellt.

Die Gestalt des Zentralraumes, die extreme räumliche Tiefe und die Betonung der Rückwand, fordert zum Vergleich mit Totenkultstellen des Alten Reiches heraus, insbesondere dem sogenann-

[32]) HERBERT RICKE, *Bemerkungen zur ägyptischen Baukunst des Alten Reiches* I, *BäBfA* 4, Zürich 1944, 92–93 und Abb. 27–28 sowie Taf. 3.

[33]) Daß solche Fensterroste noch im Mittleren Reich im Wohnungsbau ein gängiges Motiv darstellten, zeigt ein durch Bemalung vorgetäuschtes Fenster in Kahun: FLINDERS PETRIE, *Illahun, Kahun and Gurob*, London 1891, pl. 16, 4.

[34]) HERMANN JUNKER, *Gîza* IV, Wien 1940, S. 14 und DERS., *Gîza* V, Wien 1941, Abb. 2 sowie Abb. 35.

ten „Speisehallentyp“, der seit der 6. Dynastie üblich wird[35]). Charakteristisch sind dort Kammern zwischen 3 × 6 Ellen (= 157,5 × 315 cm = 5,0 m²) mit einer Proportion von 1:2 und 4 × 12 Ellen (= 210 × 630 cm = 13,2 m²) mit einer Proportion von 1:3[36]). Der Zentralraum der untersuchten Priesterhäuser entspräche mit 4 × 12 Ellen den größeren Beispielen der Kultkammern des Speisehallentyps; die kleineren Beispiele wären eher modellhafter Natur. Stets Ost-West orientiert, befindet sich an der westlichen Schmalwand eine Scheintür mit Rundstab und Hohlkehle – der Ort, an dem der Verstorbene für die rituelle Mahlzeit in Erscheinung tritt[37]). Der pilasterförmige Rahmen in den Priesterhäusern der Chentkaues fände im weitesten Sinn seine Entsprechung im äußeren Rahmen (dem „oberen Sturzbalken“ und dem „äußeren Pfosten“) einer Scheintür. Die unterschiedliche Orientierung zwischen Kultkammer und Priesterwohnung ist leicht erklärlich: Für den Ritus war die Entsprechung mit dem Sonnenzyklus von zentraler Bedeutung; im Wohnungsbau wurde aus klimatischen Gegebenheiten stets eine Nord-Süd-Orientierung bevorzugt, um die südliche (besonnte) Außenfläche zu minimieren und den Zugang an der (verschatteten) Nordseite anlegen zu können. Typisch für Kultkammern wie auch die Zentralhalle der Wohnungen ist ein unsymmetrischer Zugang, entweder der Scheintür gegenüber oder – häufiger – am der Scheintür entgegengesetzten Ende einer Längswand[38]). Die Kultkammern des Scheintürtyps sind gewöhnlich mit einer Tonne überwölbt; dies mag als ein weiterer Hinweis gewertet werden, daß auch der Zentralraum der Priesterhäuser gewölbt war. Eine Entsprechung im Rahmen des Totenkultes eines alltäglichen gesellschaftlichen Ereignisses könnte damit im Opferritual erhalten sein.

Direkt vom Zentralraum wird eine weitere Raumgruppe erschlossen (Abb. 7 BB und DD; Abb. 8 h–i). Indem diese Räume den beiden Erschließungswegen gleichermaßen zuzurechnen sind, stellt diese Raumgruppe für den Hausbewohner einen rollenunspezifischen **Rückzugsbereich** dar. Entsprechend liegt ihr Zugang direkt neben der gerahmten Nische des Hausherrn im Zentralraum. Gänzlich den Blicken entzogen ist die Nische direkt südlich des Zentralraumes[39]). Ein Vergleich mit anderen Beispielen des Chentkaues-Komplexes zeigt, daß diese Nische auch in solchen Fällen angelegt wurde, bei denen sich der Rückzugsbereich nicht um zwei Seiten des Zentralraumes legte[40]). Bei einer Größe der Nische von 105 × 210 cm besteht die Möglichkeit, daß es sich hierbei um eine Schlafstelle handeln könnte; der Hausherr wäre Gästen damit direkt vor der Wand erschienen, hinter der er nachts schlief. Mit gewissen Vorbehalten könnte es sich hierbei um einen Vorläufer der Schlafnischen des Mittleren und Neuen Reiches handeln.

35) Hermann Junker, *Gîza* XII, Wien 1955, S. 46–49.

36) Zusammengestellt aus den Beispielen in George Reisner, *Giza Necropolis*, S. 262 ff. (Type 7 a–e) sowie Junker, *Gîza* VI–XI. Die königlichen Totenopferräume messen gewöhnlich 10 × 30 Ellen (1:3): Dieter Arnold, *The Pyramid of Senwosret I, The South Cemeteries of Lisht*, vol. 1, New York 1988, S. 57.

37) Vgl. Peter Jánosi, in: Rolf Gundlach/Matthias Rochholz, *Ägyptische Tempel – Struktur, Funktion und Programm*, *HÄB* 37, Hildesheim 1994, S. 156–157.

38) Ähnlich sind auch sämtliche Zentralräume der hier nicht näher besprochenen Wohneinheiten des Chentkaues-Komplexes angelegt. Von größter Bedeutung für die weitere Entwicklungsgeschichte des Wohnungsbaues in Ägypten sind die Bemalungsreste in den Räumen 159–160 der Chentkaues-Siedlung.

39) Auf Abb. 7 D–D sowie Abb. 10 ist die Nische als überwölbt rekonstruiert; eine flache Überdeckung ist jedoch nicht auszuschließen. In der Mastabaarchitektur waren mit Bögen überspannte Nischen offenbar üblich, um den Trog für das Reinigungswasser aufzunehmen: Hermann Junker, *Gîza* I, Wien 1929, S. 140, Abb. 18 und ders., *Gîza* VI, Wien 1943, Abb. 59–60.

40) Etwa Selim Hassan, *a. a. O.*, Räume 109 und 126.

5. Grundrißidee, Wohnvorstellung und Wertevorstellung der Priesterhäuser

Nachdem unterschiedliche gestalterische Eigenschaften der Häuser und ihrer einzelnen Elemente untersucht wurden, soll nun der Versuch unternommen werden, die Entwurfsidee und die dahinter stehenden Wohn- bzw. Wertevorstellungen im gesamten zu betrachten. Die Gestaltung der Grundrisse wird durch eine leitende *Grundrißidee* bestimmt. Wie bereits erläutert, werden die Räumlichkeiten der Priesterhäuser der Chentkaues keinem übergeordneten Prinzip unterworfen – sie gruppieren sich nicht um einen Innenhof, reihen sich nicht entlang eines Flures auf –, sondern werden ihrer eigenen Bedeutung gemäß aneinandergefügt. Dem gestalterischen Mittel der Agglomeration unterschiedlicher, in sich weitgehend geschlossener Raumzellen entspricht die Idee, den verschiedenartigen gesellschaftlichen Rollen des Bewohners – als dienender Priester der Chentkaues, als sich der Außenwelt präsentierender Hausherr, als sich zurückziehender Mensch – geschiedene Räumlichkeiten zu bieten. Einem in sich abgeschlossenen inneren Bereich (Abb. 8h–i) ist ein Zentralraum (g) vorgelagert, der den Schnittpunkt zweier Erschließungswege darstellt: Der eine Weg verbindet das Hausinnere (g–i) über einen Vorhof (j) mit der Außenwelt, der andere leitet vom Hausinneren (g–i) über einen Schleusenbereich (a–d) zum Kultbereich der Königin-Mutter Chentkaues. Während sich der Bewohner auf den beiden Wegen in Übergangszonen zwischen seinem Haus und anderen Bereichen befindet, stellt er sich am Schnittpunkt als das dar, was der Bewohner ist: Herr des Hauses, erschienen aus dem Inneren seiner Gemächer.

Die Grundrißidee erhebt die Repräsentation – das „In-Erscheinung-Treten" des Hausherrn – zum Mittelpunkt des Hauses. Mit der Wertschätzung eines bestimmten Aspektes des Wohnens, nämlich des „In-Erscheinung-Tretens", interpretiert die Grundrißidee eine bestimmte **Wohnvorstellung**: das Wohnen – das „Dasein" des Priesters in seinem Haus – wird vornehmlich als ein Akt der Repräsentation verstanden. Der Entwerfer hatte das Haus (*páru*) insofern als einen Ort des Wohnens zu gestalten, als dem Bewohner die Möglichkeit gegeben werden sollte, sich aus dem Inneren des Hauses hervorkommend (*píraj*) als Hausherr präsentieren zu können. „Wohnen" wird hier als „Erscheinen" verstanden – im Wechselspiel zwischen dem Verbergen im Hausinneren und dem Präsentieren vor der Außenwelt.

Die den Wohnvorstellungen zugrundeliegenden Wertevorstellungen zu untersuchen geht über den Rahmen dieser Untersuchung hinaus; die Wertevorstellungen sind nur im Kontext der gesamten Geistesgeschichte des Alten Reiches zu verstehen. Andeutungen müssen also genügen. Wohnkonzepte gründen zumeist auf einem konkreten Menschenbild. Indem bei den Priesterhäusern der Chentkaues „Wohnen" als „Erscheinen" verstanden wird, wird der in den Häusern wohnende Mensch als ein „in-Erscheinung-Tretender" gesehen. Ein ähnliches Menschenbild findet sich in den Lebenslehren derselben Zeit: Auch hier ist das Idealbild des Menschen dasjenige einer Person, die in der Lage ist, sich in bzw. vor der Gesellschaft makellos zu präsentieren. Ein solcher Mensch ist der „perfekte Beamte", ein Repräsentant des Staates. Wie der mündige Bürger die Grundlage der modernen Demokratie darstellt, ist der repräsentative Mensch – der „perfekte Beamte" – Voraussetzung des pharaonischen Staates.

Abstract

Proceeding from the thesis, that construction of space intended for living always implies construction according to a specific interpretation of living, the article examines houses built for priests in the funerary complex of Queen Khentkaues at Giza. On the basis of the reconstituted original plan of the houses, principals which may have guided the spatial design of the buildings are identified. The extremely elongated proportions of the individual chambers are a significant characteristic

of the ground plan, only in part to be explained by the construction method (brick vaulting). The lining up of distinct spatial elements along a common course is isolated as one of the crucial designing principals in the conception of the ground plan, distinguishing it from the plan of houses originating from other periods. Following an investigation of the separate spatial elements out of which the house is composed (entrance area (a–d), court (e), „kitchen" (f), main hall (g), private chambers (h–i), and front court (j)), the article attempts to determine the ideas of living represented by the design of the house. The author suggests, that the lay-out of the chambers establishes a specific kind of relationship between the main occupant of the house (the priest) and other inhabitants or guests, namely a relationship like the one between a master and his servants.

Einige Bemerkungen zum späten Neuen Reich in Matmar

Von David A. Aston und Bettina Bader

Die Tatsache, daß Fundgruppen, die in die 20. Dynastie datiert werden[1]), einigermaßen selten sind, scheint doch zumindest dubios, wenn nicht überhaupt unwahrscheinlich zu sein. Denn ungleich mehr Fundzusammenhänge der frühen Publikationen fallen in die 19. Dynastie, die zeitlich gesehen eine etwa gleich lange Zeitspanne umfaßte wie die 20. Dynastie. Der Gedanke, daß dieser Umstand so nicht ganz richtig sein kann, drängt sich somit förmlich auf, und eventuell kann eine erneute Betrachtung des Fundgutes mit dem heutigen Wissensstand die Datierung von der 19. in die 20. Dynastie verlegen.

Guy Brunton – ein großer Name in der Ägyptologie – war in einer Reihe von Artikeln und Büchern gewissenhaft genug, detaillierte Berichte über seine Forschungsarbeit zu schreiben, denen man bis zum heutigen Tag noch viele Informationen entnehmen kann. Nicht zuletzt brachte er die Forschung durch seine Arbeit posthum zu einem Fortschritt. Auch im Fall von Friedhof W in Gurob konnte eine neue Datierung in die 20. Dynastie plausibel gemacht werden[2]). Da eine erneute Betrachtung durchaus vielversprechend erscheint, soll Areal 900/1000/1100 in Matmar behandelt werden, um eine Neudatierung in die 20. bzw. 21. Dynastie zu versuchen.

Matmar befindet sich im 11. oberägyptischen Gau auf der Ostseite des Nils. Areal 900/1000/1100 liegt zwischen dem modernen Dorf Matmar und dessen Friedhof. Nach dem Bericht des Ausgräbers wurden in diesem Gebiet prädynastische Relikte gefunden, die auf frühe Besiedlung schließen lassen. Danach wurde das Areal durch einen Friedhof der 1. Dynastie belegt, und zwar hauptsächlich in Areal 900, das im westlichen Teil der Karte (Abb. 1) zu finden ist. Danach lag der Bereich brach bis zur Regierungszeit des Echnaton, der im zentralen Teil (Areale 900 und 1000) einen Tempel errichten ließ. Dieser Tempel wurde von Ramses II. zu einem Sethtempel umgebaut. Grablegungen, die nach der Meinung des Ausgräbers aus derselben Zeit stammen, wurden im Westen des Areals 1100 gefunden. Bruntons Chronologie folgend wurde der ramessidische Sethtempel bis zum Grund abgetragen, und bald danach bedeckten Häuser der 22. bis 25. Dynastie das Gebiet, während Gräber von ähnlicher Datierung „nahe davon" (Areal 1000) gefunden wurden[3]). Später jedoch wies der Ausgräber, aus welchen Gründen auch immer, die Grablegungen des Friedhofes 1000 der 19. Dynastie zu, während er den großen Friedhof 700/1200/1700 in die Dritte Zwischenzeit datierte. Weiters zog er den Schluß, daß die hier begrabenen Menschen „were no doubt those, who had occupied the houses in the temple area"[4]). Seit Bruntons Tagen konnten in der Erforschung der Keramik des späten Neuen Reiches große Fortschritte gemacht werden, so daß man durch eine neuerliche

[1]) Aufgelistet in: D. A. Aston, *Two Decorative Styles of the Twentieth Dynasty*, *CCE* 3 (1992), 71–72; D. A. Aston, *Egyptian Pottery of the Late New Kingdom and Third Intermediate Period*, *SAGA* 13, Heidelberg 1996, 16–20.

[2]) D. A. Aston, *Cemetery W at Gurob*, *Fs für Martha Bell*, im Druck.

[3]) G. Brunton, *Matmar*, London 1948, 2. Vergleiche den Plan Taf. XLV.

[4]) G. Brunton, *op. cit.*, 58, 67.

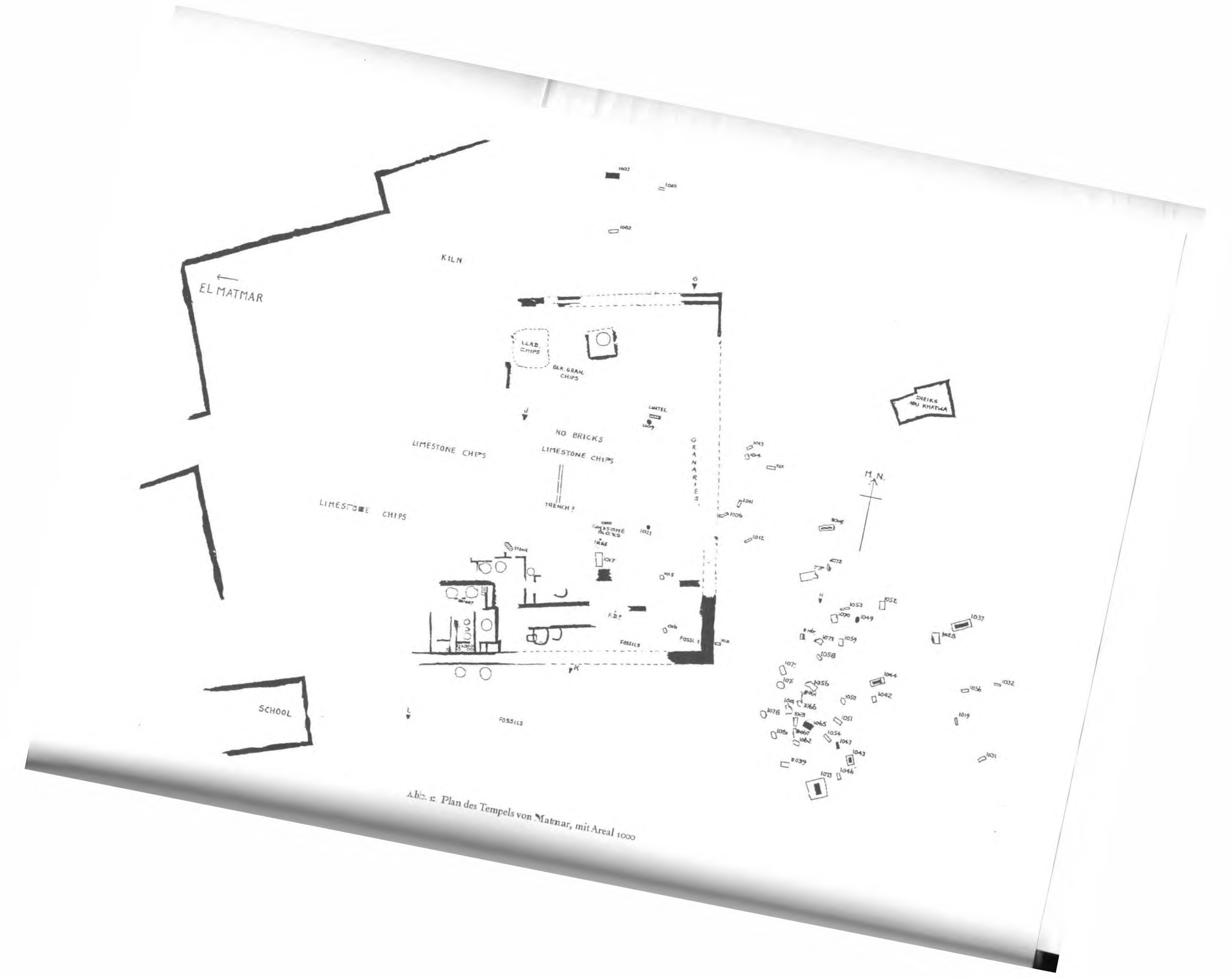


Abb. 12 Plan des Tempels von Matmar, mit Areal 1000

Betrachtung des Fundmaterials und der Kontexte zu einer genaueren Definition der Datierung gelangen kann.

Obwohl ein Tempel unter Echnaton hier gebaut worden sein könnte, ist doch auffällig, daß keine Gründungsgruben aus dieser Zeit gefunden wurden. Nun tritt die Frage auf, ob nicht der gesamte Tempel während der Regierungszeit Ramses' II. unter neuerlicher Verwendung einiger Blöcke Echnatons von einem anderen Ort errichtet wurde[5]). Da der Tempel nur teilweise ergraben wurde, liegt es keinesfalls in der Intention der Verfasser, eine Rekonstruktion des Grundrisses zu versuchen[6]). Hier soll lediglich das keramische Material, sowohl der Gründungsgruben als auch der umliegenden Gräber, neu betrachtet werden. Die beiden Gründungsgruben 1009 und 1021 (Abb. 2 und 3) sind ohne Zweifel die frühesten Kontexte. Eine dritte soll sich bei einem Punkt befunden haben, der auf dem Plan (Abb. 1) mit „F.D.?" gekennzeichnet wurde. Diese war jedoch anscheinend einer illegalen Grabung zum Opfer gefallen, bevor G. Brunton auf dem Grabungsplatz erschien.

Das Areal 1000[7])

Die Gründungsgrube 1009

Die Gründungsgrube 1009 wurde ebenfalls illegal ergraben, es scheint jedoch, daß die Grabräuber von Bruntons Wächtern überrascht wurden, bevor Fundgut entfernt werden konnte. Die Gründungsbeigaben wurden in einer runden Grube entdeckt. Gleich unter der Oberfläche der Grube fanden sich Scherben von drei groben roten Bierflaschen (Abb. 2.1). Etwas tiefer auf einer Seite der Grube lag der Schädel eines Kalbes, der mit Matten bedeckt war. Der Sand, der sich unterhalb dieses Schädels befand, war zu einer Masse zusammengebacken, was entweder vom Blut des Tieres oder von einer Libation herrührte[8]). Am Grubengrund lagen zwei blaue Fayenceziegel mit schwarzer Beschriftung (Abb. 2.2–2.3), drei blaue halbrunde Fayencescheiben mit schwarzer Beschriftung (Abb. 2.4–6), 207 verschiedenfarbige Fayencemodelle von Rinderkeulen (Abb. 2.7), Enten (Abb. 2.8), Fischen (Abb. 2.9), Datteln? (Abb. 2.10), Früchten? (Abb. 2.11), Kalbsköpfen (Abb. 2.12), einer fliegenden Ente (Abb. 2.13), einem Fisch (Abb. 2.14) und einer Gemüseart (Abb. 2.15) sowie Fayencekartuschen (Abb. 2.16) und die Frucht einer Dumpalme durcheinander. Die Fayenceziegel und die halbrunden Fayencescheiben datieren diese Gründungsgrube in die Regierungszeit von Ramses II.[9]).

Die Gründungsgrube 1021

Der Kontext dieser Gründungsgrube ist gestört, und die Objekte in Abb. 3 wurden zwar zusammen aufgefunden, aber nicht in ihrer originalen Position. Der Ausgräber nahm dennoch an, daß sich die Fundgruppe zumindest in der Nähe der ursprünglichen Lage befand. Der Inhalt der Grube umfaßte ausschließlich verschiedenfarbige Fayencemodelle von gefesselten Ochsen (Abb. 3.1), Kalbsköpfen (Abb. 3.2), Rinderschenkeln (Abb. 3.3), fliegenden Enten (Abb. 3.4), Gemüse (Abb. 3.5)[10]),

[5]) G. Brunton, *op. cit.*, 61–63. Zu den Überresten des Tempels.

[6]) G. Brunton, *op. cit.*, 64.

[7]) G. Brunton, *op. cit.*, 58–60, 76–77, Taf. XLVI–XLIX, LII, LV, LVII, LXXIV–LXXV.

[8]) H. Bonnet, *Libation*, in: *Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte*, Berlin 1952, 424–426. J. F. Borghouts, *Libation*, in: *Lexikon der Ägyptologie*, Bd. III, Wiesbaden 1977, 1014/1015.

[9]) G. Brunton, *op. cit.*, 63.

[10]) Quibell bezeichnet diese Objekte in seiner Publikation als Hände, *The Ramesseum*, *ERA*, 1896, London Reprint 1989, 6 und Taf. XV, 4.

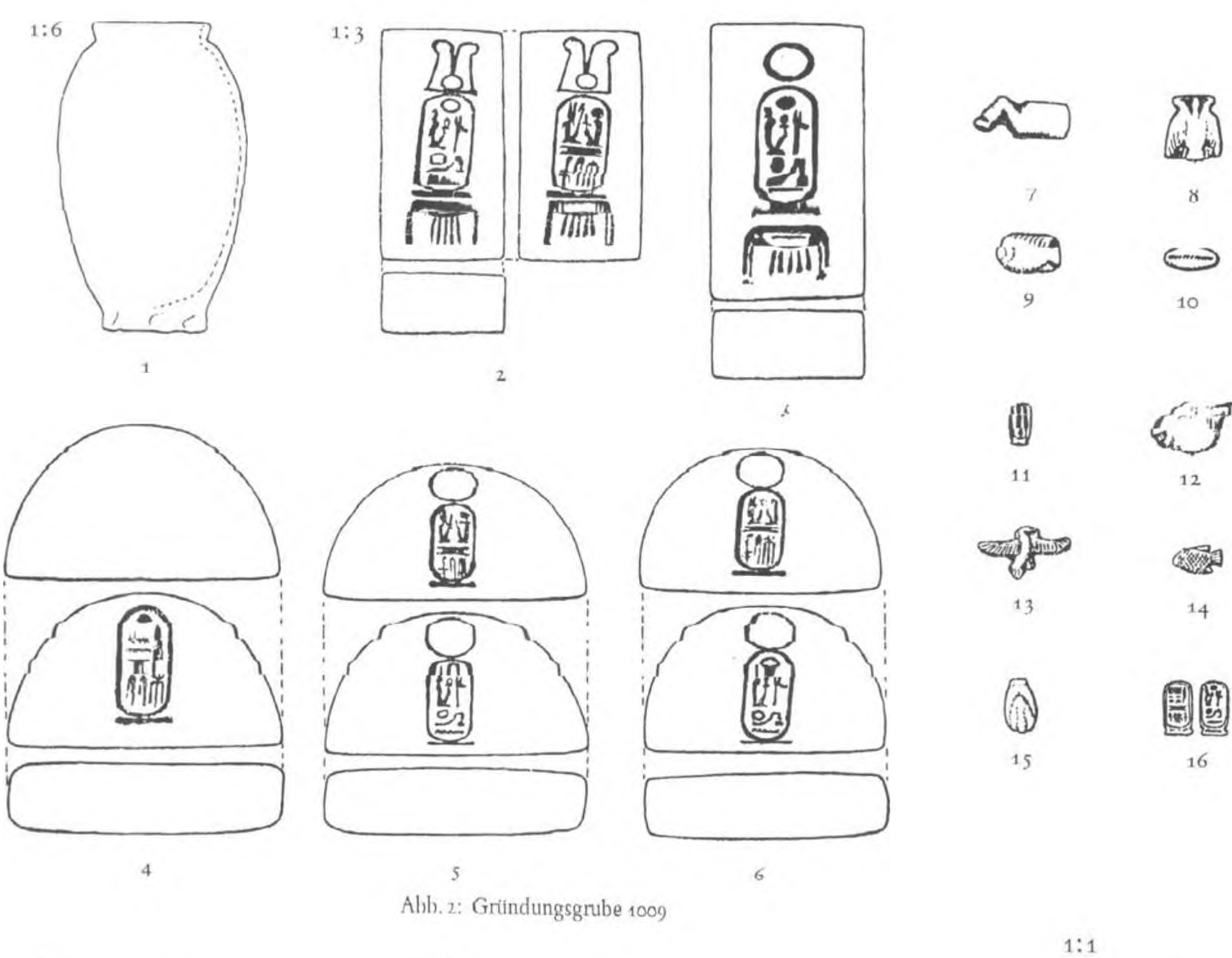


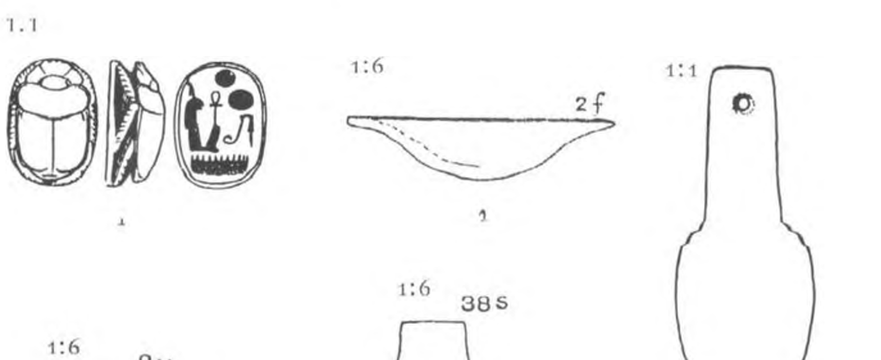
Abb. 2: Gründungsgrube 1009



Abb. 3: Gründungsgrube 1021



Abb. 4: Grab 1002



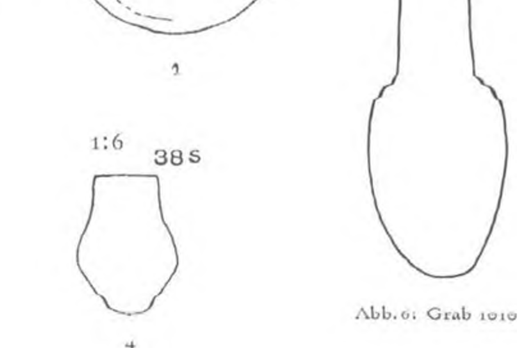


Abb. 5: Grab 1003

Abb. 6: Grab 1010



Abb. 7: Grab 1019

Datteln ? (Abb. 3,6) und einer blauen Kartusche aus Fayence (Abb. 3,7). Diese Gruppe wurde ebenfalls in die Regierungszeit von Ramses II. gesetzt[11]).

Die Datierung dieser beiden Fundgruppen kann als gesichert angesehen werden. G. Brunton meinte, daß die Gräber aus dem Neuen Reich, die in großer Zahl östlich des Tempelareals (Areal 1000) lagen, größtenteils „*seem to be of the XIXth Dynasty*", aber mit dem Vorbehalt, daß einige davon „*were apparently of the Bubastite age; with the poorer burials it was difficult to be certain of their exact date*"[12]). In den Grabregistern jedenfalls ließ Brunton einen größeren Spielraum für die Datierung dieser Gräber zu. Er rechnete manche der 19. bis 20. Dynastie und andere der 22. bis 25. Dynastie zu.

Sollten diese Gräber in die 19. Dynastie datieren, könnte man die in ihnen gefundene Keramik in die dritte der vier Keramikphasen von J. Bourriau einordnen[13]). Aus der Sicht der Verfasser jedoch stammt keines dieser publizierten Gräber aus der 19. Dynastie, sondern sie fallen wahrscheinlich aus Gründen, die im Zuge dieses Artikels dargelegt werden sollen, frühestens in J. Bourriaus vierte Phase. Die Gräber sollen der Reihe nach betrachtet werden.

Die Gräber mit den Nummern 1005, 1007, 1014, 1015, 1016, 1028, 1039, 1042, 1046, 1047, 1049–1052, 1054, 1056, 1058, 1059, 1065, 1066, 1069–1072, 1074–1076, 1078, 1079 und 1081 stammen augenscheinlich aus der protodynastischen Periode[14]), während die Gräber mit den Nummern 1006, 1008, 1011, 1012, 1013, 1018, 1027, 1033, 1034, 1035, 1038, 1040, 1041, 1045, 1053, 1055, 1060, 1064, 1068 und 1080 in die koptische Zeit fallen[15]). Grab 1081 gehört der prädynastischen Zeit an[16]). Diese Gräber werden hier nicht behandelt.

Die Bestattungen mit den Nummern 1004, 1048, 1057, 1086–1089 und 1098–1099 werden weder auf dem Plan gezeigt noch in Text oder Grabregister erwähnt. Es ist deshalb keineswegs klar, ob diese Nummern überhaupt vergeben wurden. Im Plan des Grabungsplatzes (Abb. 1) wurden jene Gräber, die Reste eines Schlammziegeloberbaues enthielten, dadurch von den anderen, die keinen Oberbau zeigten, unterschieden, daß sie als schwarze Rechtecke dargestellt wurden. Einige von diesen Gräbern versah man zusätzlich mit einem umgebenden Rechteck, das wohl eine Art Umfassungsmauer andeuten soll. Dabei muß völlig offenbleiben, ob die jetzt oberbaulosen Gräber einst einen Oberbau hatten, der einfach verschwunden ist, oder als flache, oberflächliche Gruben ohne Ziegelauf- oder -einbauten geplant worden waren.

a) Gräber, die unmittelbar nördlich des Tempels liegen

Grab 1002 (Maße: 155 × 50 × 30[17]))

In diesem Grab wurde ein sechsjähriges Kind bestattet, das mit Ziegeln bedeckt war, die wie ein Gürtel plaziert worden waren. Schilf und Holzstäbe schützten den Körper. Auf dem Hals des Kindes fanden sich zwei Perlenreihen. Eine Kette war aus abwechselnd zwei Karneolperlen und zwei oder drei blauen Perlen aufgefädelt worden, in deren Zentrum sich ein Amulett in Form eines

[11]) G. Brunton, *op. cit.*, 63/64. Vergleichbare Gruben: J. E. Quibell, *The Ramesseum, ERA*, 1896, London Reprint 1989, 6 und Taf. XV. Petrie, *Six Temples at Thebes*, London 1897, 14.

[12]) G. Brunton, *op. cit.*, 58.

[13]) J. Bourriau, *Umm el Qa'ab, Pottery from the Nile Valley till the Arab Conquest*, Cambridge 1981, 72. J. Bourriau, *Canaanite Jars from New Kingdom Deposits at Memphis, Kom Rabi'a, Eretz Israel* 21 (1990), 19.

[14]) G. Brunton, *op. cit.*, 25, Taf. XX, i. e. Nagada III-Zeit.

[15]) G. Brunton, *op. cit.*, 9.4, Taf. LXVII.

[16]) G. Brunton, *op. cit.*, Grabregister Taf. VIII.

[17]) Die Maße geben die Länge in Richtung Norden, in Richtung Osten und die Tiefe wieder.

Udjat-Auges befand. Die andere Halskette bestand aus kleineren Perlen und einem Skarabäus aus grüner Fayence in der Mitte (Abb. 4). Diese Informationen reichen nicht aus, um das Grab zu datieren.

Grab 1003 (Maße: 335 × 90 × 200)

Grab 1003 war mit Ziegeleinbauten und einem Dach, bestehend aus zwei Reihen von Ziegeln, die giebelartig gegeneinander aufgestellt worden waren, ausgestattet. An Grabgut fanden sich ein gelbbemalter Sarg, der Spuren von Inschriften und Dekoration in blauer und roter Farbe aufwies, einige Perlen, eine Nerita-Muschel, ein Hornarmreif, ein grüner Fayenceskarabäus aus der Zeit Sethos' I. (Abb. 5.1), eine Schale vom Typ 2f (Abb. 5.2)[18]), eine Schale vom Typ $2y_2$ (Abb. 5.3)[19]) und vier Gefäße des Typs 38s (Abb. 5.4)[20]). Auf den ersten Blick möchte man das Grab deshalb in die Zeit Sethos' I. datieren, aber auch eine Datierung nach diesem König ist nicht auszuschließen.

Grab 1010 (Maße: 90 × 50 × 50)

Bei Grab 1010 handelt es sich um eine ungestörte Kinderbestattung. Das Kind wurde in einem Holzsarg (35 × 16 × 7) beigesetzt; die einzigen Beigaben bestanden in hölzernen Armreifen und einigen Perlen, von denen eine etwas größere aus blauer Fayence bestand (Abb. 6).

b) Der Hauptfriedhof östlich des Tempelareals

Grab 1019 (Maße: 35 × 125 × 155)

In diesem Grab lag die Leiche eines vierzehnjährigen Kindes. In den Umhüllungen, die den Kopf umgaben, wurden eine Kette aus sehr kleinen Karneolperlen, Conus-Muscheln und Kupferperlen gefunden. Ein Amulett in Form eines Udjat-Auges und ein Skarabäus (Abb. 7) lagen bei den Händen sowie ein Stück Brot beim Kopf. Auch dieses Grab ist nicht eindeutig datierbar, aber BRUNTON setzte es in die 22. bis 25. Dynastie[21]).

Grab 1022 (keine Maße angegeben)

Grab 1022 ist nicht auf dem Plan (Abb. 1) eingezeichnet. Es enthielt ein Kind in einem Holzsarg, der mit Schlammziegeln bedeckt war. Die Grabbeigaben bestanden aus einem Gefäß von Typ 43g (Abb. 8)[22]) und einigen Perlen.

Grab 1023 (keine Maße angegeben)

Dieses Grab erscheint ebenfalls nicht im Plan des Grabungsplatzes (Abb. 1). Hier handelt es sich um ein gestörtes Grab mit Ziegelein- oder -aufbau. Die Grabbeigaben bestanden aus drei Niltongefäßen (vermutlich B2, Abb. 9.1, 9.2, 9.3). Diese Gefäße können sehr gut datiert werden: Das Gefäß auf Abb. 9.3 mit roten Streifen auf creme- bzw. rosafarbenem Untergrund („slip") hat eine ex-

18) R. ENGELBACH, *Riqqeh and Memphis* VI, *BSAE* 19, London 1915, Taf. XXXIV.
19) G. BRUNTON/R. ENGELBACH, *Gurob*, London 1927, Taf. XXXIII.
20) G. BRUNTON/R. ENGELBACH, *op. cit.*, Taf. XXXVI.
21) G. BRUNTON, *op. cit.*, 76/77, Grabregister der 22.–25. Dynastie, Taf. LV.
22) R. ENGELBACH, *Riqqeh*, Taf. XXXVII.

akte Parallele in Medinet Habu[23]). Dieses Parallelstück wurde in einem Siedlungsbereich gefunden, den HÖLSCHER in die 21. Dynastie datierte[24]). Der Siedlungsbereich in Medinet Habu umfaßte in seinem westlichen Bereich große Wohnungen, Höfe, Stallungen und Magazine, während sich im östlichen Teil kleinere Häuser zusammendrängten. Der berühmteste Einwohner dieser „Stadt" war der Schreiber Butehaiamun, dessen Haus sich in der Nähe des westlichen, befestigten Tores befand. Butehaiamun ist zuletzt im 13. Jahr des Smendes belegt, und in dessen 16. Jahr war ihm sein Sohn Anchefenamun bereits in seinem Amt nachgefolgt[25]). Die Datierung dieser Siedlung in die frühe 21. Dynastie scheint dadurch gesichert zu sein. Ähnliche Gefäße wie Abb. 9.3 kamen in Memphis gemeinsam mit einer Gruppe von Keramik zutage, die ebenfalls aus der 20. bis 21. Dynastie stammt[26]). Das Gefäß („Flasche") vom Typ 37 r (Abb. 9.1)[27]) tritt sehr häufig in stratifizierten Schichten in Elephantine auf, und zwar sowohl in solchen des späten Neuen Reiches (20. bis 21. Dynastie) als auch in denen der Libyerzeit[28]). Gefäße des genannten Typs wurden sowohl aus Nilton B 2 als auch aus Nilton D hergestellt. Andere Beispiele wurden in Gurob gefunden, die fälschlich in die 18.–19. Dynastie datiert wurden und deshalb auch im Corpus dieser Zeit auftauchen[29]), sowie in Amarna. Hier wies das Gefäß jedoch einen cremefarbenen Überzug („slip") und einen roten Randstreifen auf[30]). Dieses Stück wird ins späte 12. oder frühe 11. Jahrhundert v. Chr. datiert, weil es mit einem Sarg gefunden wurde, der in die 20. oder 21. Dynastie gehört[31]). Das Gefäß vom Typ 39 n („globular jar") auf Abb. 9.2[32]) gehört zu einer Gefäßklasse, die oft in Kontexten des späten Neuen Reiches und der Dritten Zwischenzeit gefunden wurde[33]). Die Informationen, die die drei beschriebenen Gefäße bieten, ergeben zusammengenommen eine Datierung dieser Grablegung in die 20. oder 21. Dynastie. Obwohl das Grab nicht auf dem Plan (Abb. 1) gezeigt wird, legt BRUNTONS Beschreibung als „brikked tomb" die Vermutung nahe, daß es der architektonischen Erscheinung der Gräber 1003, 1037, 1043, 1044, 1047, 1061, 1065, 1073 und 1090 folgt.

Grab 1024 (keine Maße angegeben)

Der Kontext des Grabes 1024, welches mit Schlammziegeln ausgestattet worden war, ist wiederum gestört, und die Lage des Grabes wurde auch nicht im Plan des Grabungsplatzes eingezeichnet. Drei Gefäße dienten als Grabbeigaben dieser Bestattung (Abb. 10.1–3). Auf die Datierung des Gefäßtyps von Abb. 10.2 wurde oben (Grab 1023) bereits eingegangen. Zur rundbodigen Schale mit rotem Rand (Abb. 10.1) existieren Parallelstücke in stratifizierten Schichten in Elephantine, sowohl aus dem späten Neuen Reich als auch aus der Libyerzeit. Ein ähnliches Gefäß fand man in demselben Grab in Amarna, welches oben (Grab 1023) bereits erwähnt wurde[34]). Das Gefäß auf Abb. 10.3 taucht in Kontexten der Libyerzeit in Elephantine auf, aber nicht im Zusammenhang mit Schichten

23) U. HÖLSCHER, *Excavations at Medinet Habu* V, *Post Rameside Remains*, Chicago 1954, Taf. 47, Q8.
24) U. HÖLSCHER, *op. cit.*, 3–8.
25) M. L. BIERBRIER, *The Late New Kingdom in Egypt c. 1300–664 BC*, Warminster 1975, 42.
26) D. A. ASTON, in: *Memphis Reports* III, No. 448. Im Druck.
27) G. BRUNTON/R. ENGELBACH, *op. cit.*, Taf. XXXVI.
28) D. A. ASTON, *Elephantine* XIX. In Vorbereitung.
29) G. BRUNTON/R. ENGELBACH, *op. cit.*, Taf. XXXVI, 37 r.
30) P. J. ROSE, *Appendix*, in: B. J. KEMP, *Amarna Reports* III, London 1986, 143–144, Gefäß C.
31) J. H. TAYLOR/A. BOYCE, *The Late New Kingdom Burial beside the Main Chapel*, in: B. J. KEMP, *Amarna Reports* III, London 1986, 142.
32) R. ENGELBACH/B. GUNN, *Harageh*, *BSAE* 28, London 1923, Taf. XLIV.
33) D. A. ASTON, *Egyptian Pottery*, *SAGA* 13, 1996, passim.
34) P. J. ROSE, *op. cit.*, Gefäß B.

aus dem späten Neuen Reich. Auch dieses Grab ist sehr wahrscheinlich den Gräbern mit Ziegeloberbauten 1003, 1037, 1043, 1044, 1047, 1061, 1065, 1073 und 1090 ähnlich.

Grab 1025 (keine Maße angegeben)

Dieses gestörte Grab, das ebenfalls nicht auf dem Plan verzeichnet ist, wies Ziegelreste auf und enthielt zwei Gefäße (Abb. 11.1, 11.2 bzw. 11.3). Die Bierflasche vom Typ 52n (Abb. 11.2 bzw. 11.3) aus Matmar wurde nicht dokumentiert, sondern nach der bereits veröffentlichten Zeichnung in Gurob „typisiert“[35]) – eine sehr häufig angewandte Methode zur Zeit dieser Ausgrabung[36]). Das Gefäß ist ein geradezu klassisches Beispiel für das Repertoire des Neuen Reiches. Unglücklicherweise zeichnete BRUNTON das Matmar-Objekt nicht, denn aufgrund spezifischer Unterschiede der Bodenformen, die im Laufe des späten Neuen Reiches und der Libyerzeit auftreten, könnte man eine genauere Datierung erhalten. Der große Niltonkrug (mattrot, Abb. 11.1) gehört dem Formencorpus des klassischen Neuen Reiches jedenfalls nicht an. In Elephantine treten Gefäße dieser Art in Schichten auf, die in die Libyerzeit datiert werden. Auch dieses Grab möchten wir in die gleiche Gruppe wie 1003, 1037, 1043, 1044, 1047, 1061, 1065, 1073 und 1090 stellen.

Grab 1026 (keine Maße angegeben)

In diesem gestörten Ziegelgrab fanden sich eine Bierflasche 52n (Abb. 11.3), ein Ohrstecker aus Ton, ein Bronzearmreif, eine rechteckige Platte aus „grünglasiertem“ Steatit (Abb. 12.1), einige Perlen, eine roh gearbeitete, durchbohrte Scheibe aus grünem Stein, ein unidentifiziertes Objekt (vielleicht ein sitzender Affe?) (Abb. 12.2) und eine Reihe von zerbrochenen Kauri-Muscheln. Auch dieses Grab wurde im Plan nicht berücksichtigt. Vielleicht kann man das Grab in die gleiche Gruppe wie 1003, 1037, 1043, 1044, 1047, 1061, 1065, 1073 und 1090 einreihen.

Grab 1029 (keine Maße angegeben)

Reste eines Ziegeloberbaues fand man im ebenfalls gestörten Grab 1029. Es enthielt die Grablegung eines Mannes sowie als Grabbeigaben zwei Haken aus Bronze (Abb. 13).

Grab 1031 (Maße: 112 × 48 × 98)

Grab 1031 enthielt eine Kinderbestattung und Perlen, die eventuell von einer Halskette stammen könnten.

Grab 1032 (Maße: 116 × 38 × 100)

Wiederum handelt es sich um eine Kinderbestattung. Die Leiche wurde mit Perlen und einem unpublizierten Kupferohrring begraben.

Grab 1036 (Maße: 119 × 43 × 114)

Diese Kinderbestattung war teilweise gestört. Das Grabinventar beschränkte sich auf Perlen und eine Kauri-Muschel.

[35]) G. BRUNTON/R. ENGELBACH, *op. cit.*, Taf. XXXVIII.

[36]) Tatsächlich gibt es zwei – in Details – verschiedene Zeichnungen dieses Typs (52n) aus den beiden Publikationen von Riqqeh und Gurob. Siehe Anm. 57 und 58 und Abb. 11.2. und 11.3. Wann immer Typ 52n auftritt, gilt die Zeichnung von Gurob als Standard.

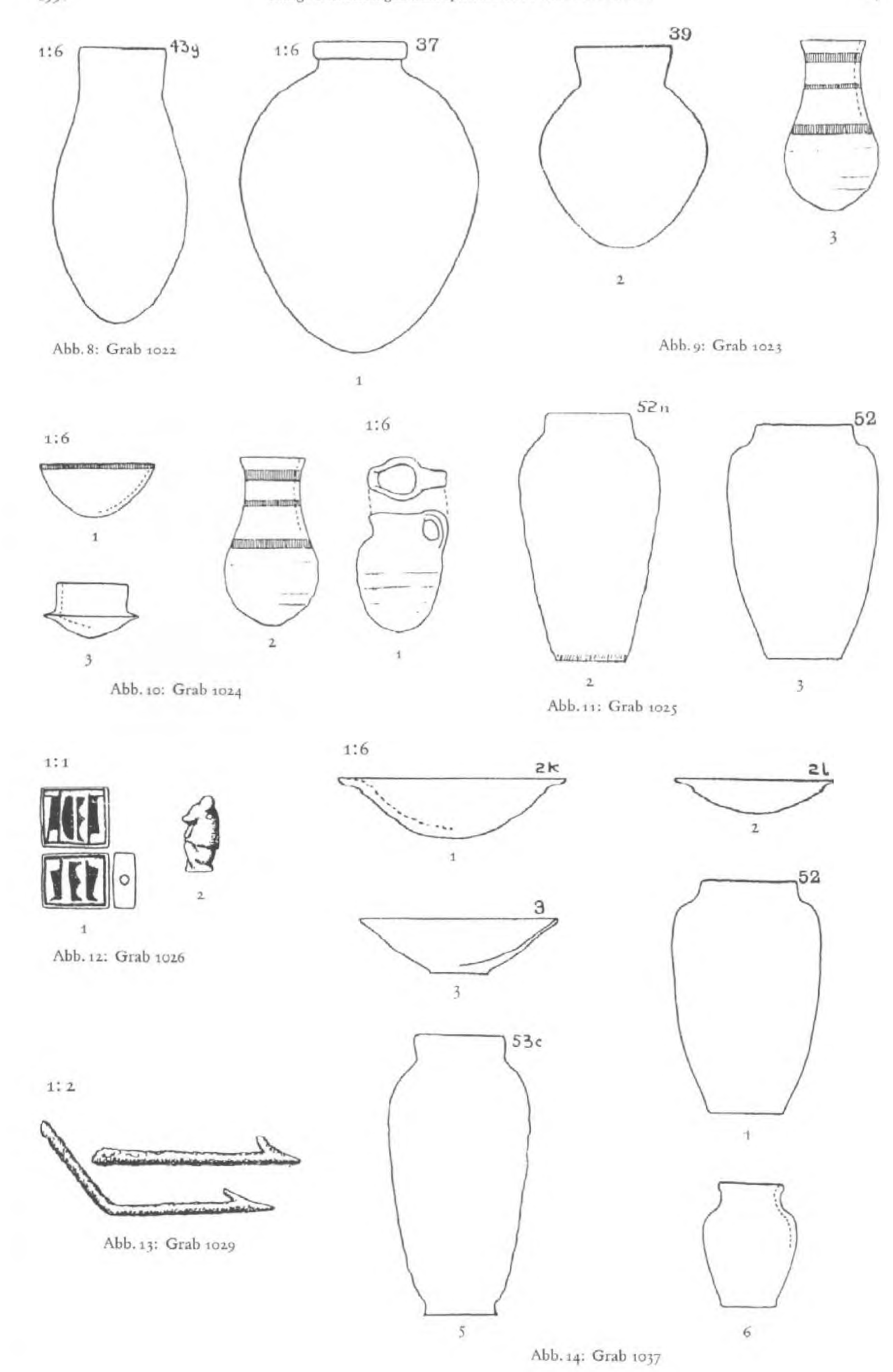


Abb. 8: Grab 1022

Abb. 9: Grab 1023

Abb. 10: Grab 1024

Abb. 11: Grab 1025

Abb. 12: Grab 1026

Abb. 13: Grab 1029

Abb. 14: Grab 1037

Grab 1037 (Maße: 215 × 125 × 220)

Grab 1037 war gestört und hatte einen Ziegelaufbau. Lenkt man das Augenmerk auf den publizierten Plan, scheint die Architektur jener von Grab 1090 ähnlich zu sein, das wiederum in das späte Neue Reich – 20. bis 21. Dynastie – datiert werden kann (siehe unten). Die einzigen Grabbeigaben, die in Grab 1037 gefunden wurden, waren neun Keramikgefäße in sechs verschiedenen Formen, die in Abb. 14.1–14.6 zu sehen sind: eine Schale vom Typ 2k (Abb. 14.1)[37]), eine Schale vom Typ 2l (Abb. 14.2), eine Schale mit Standfläche vom Typ 3e (Abb. 14.3)[38]), drei Bierflaschen vom Typ 52n (Abb. 14.4), zwei Bierflaschen vom Typ 53c (Abb. 14.5)[39]) und eine Vase mit Standfläche (Abb. 14.6). Leider kann keiner dieser Typen genau datiert werden, da sie sowohl in der 18./19. als auch in der 20./21. Dynastie auftreten.

Grab 1043 (Maße: 110 × 250 × 280)

Brunton datierte dieses Ziegelgrab in die 20. oder 21. Dynastie. Es enthielt den Körper einer Frau, die in einem hölzernen Sarg bestattet worden war. Ziegel umgaben und bedeckten den Sarg. Zwei Kupferringe wurden neben den Ohren gefunden, eine Reihe von Perlen lag unterhalb des Kopfes. Aus dem Plan des Friedhofes (Abb. 1) geht hervor, daß das Grab der Architektur nach den Gräbern 1037, 1044, 1061, 1073 und 1090 ähnlich ist. Von diesen Gräbern ausgehend kann das ungestörte Grab 1061 aufgrund des Fundmaterials gut in das 11. bis 10. Jahrhundert v. Chr. datiert werden. Eine ähnliche Datierung wird deshalb sowohl für Grab 1043 als auch für die gestörten Gräber 1037 und 1090 vertretbar und damit wahrscheinlich.

Grab 1044 (Maße: 240 × 100 × 300)

In Ziegelgrab 1044 war eine Frau bestattet worden. Sie wurde mit Ziegeln umgeben, so daß ein Einbau entstand, der einem Sarg mit geschwungenen Seiten ähnelt. Außerhalb des auf diese Weise geschaffenen „Sarges" fand sich eine flache Schale mit Schmauchspuren (Abb. 15.1)[40]), deren mattbraune Farbe auf Nilton schließen läßt (eventuell B2), und ein Skaraboid aus grüner Fayence in Form eines Pavians (Abb. 15.2)[41]). Obwohl die Beigaben nicht genau datiert werden können, scheint doch die Architektur darauf hinzuweisen, daß dieses Grab, ähnlich wie 1037, 1043, 1061, 1073 und 1090, aus der 20. oder 21. Dynastie stammt.

Grab 1061 (Maße: 70 × 200 × 240)

Auch dieses ungestörte Grab wurde von G. Brunton, jedoch ohne Begründung, in die 20. oder 21. Dynastie datiert. Der Körper einer Frau war wahrscheinlich in einem rechteckigen Holzsarg bestattet worden, der anschließend mit Ziegeln umgeben und bedeckt wurde. Mit der Toten begrub man einen einzelnen Bronzeohrring, eine Halskette aus Perlen (München 3300), zerbrochene Kauri-, Conus- und Kolumbella-Muscheln, Fragmente von blauen Fayenceskarabäen und zwei zerbrochene „Alabaster"-Schüsseln (Abb. 16.1 und 16.2). Vergleichsstücke zu diesen Steingefäßen wurden im Friedhof 500 in El-Ahaiwah in den Gräbern 502, 533, 534, 556 und 1201 gefunden[42]). Dieses Material blieb weitgehend unpubliziert, doch einige Funde und die Aufzeichnungen, die sich zur

[37]) R. Engelbach, *Riqqeh*, Taf. XXXIV.
[38]) G. Brunton/R. Engelbach, *op. cit.*, Taf. XXXIII.
[39]) G. Brunton/R. Engelbach, *op. cit.*, Taf. XXXVII.
[40]) G. Brunton, *op. cit.*, Taf. XLVI, 2.
[41]) G. Brunton, *op. cit.*, Taf. LXIV, 172.
[42]) B. G. Aston, *Ancient Egyptian Stone Vessels*, *SAGA* 5, Heidelberg 1994, 160, Typen 207 und 208.

Zeit im Lowie Museum of Anthropology in Berkeley befinden[43]), zeigen deutlich, daß die nächste Parallele für diese Gräber im Friedhof 500 von El-Ahaiwah und in Tell Nebesche zu finden ist. In Tell Nebesche wiederum stieß PETRIE auf eine Reihe von Ziegelgräbern, die er aufgrund der darin gefundenen ausländischen – vermeintlich zyprischen – Keramik als zypriotisch deutete, und zwar aus einer Zeit zwischen dem 7. und 5. Jahrhundert v. Chr.[44]). Diese Gräber sind durch die ausländische Keramik, Keramik-„Slipper Coffins" und Speer- oder Szepterendstücke aus Bronze als Gruppe charakterisiert. Man ist sich schon lange darüber einig, daß PETRIES Zuordnung der Keramik und die Datierung nicht richtig sind, weil die Keramik eben aus dem Palästina des 12. bis 10. Jahrhunderts v. Chr. stammt[45]). Die gegabelten Szepterendstücke aus Bronze *„range in time from the thirteenth century B. C. to the end of the eleventh with possible extensions in both directions"*[46]). Diese spezielle Gruppe von Bestattungen wurde von früheren Archäologen viel diskutiert, die die „Slipper Coffins" aus Keramik gern mit den Philistern verbunden hätten[47]), obwohl solche Särge mit einiger Sicherheit aus Ägypten stammen[48]). Ein Nebenprodukt dieser Studie ist die Beobachtung, daß die Nebesche-Gräber viele Parallelen in der Zusammensetzung der Funde in Tell Qasile (Stratum X), Megiddo (Schicht VI A) und Beth Shan (Schicht VI) haben. Diese Tatsache legt den Schluß nahe, daß die Nebesche-Gruppe in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts v. Chr. datiert[49]). Die Gräber von El-Ahaiwah zeigen einen ähnlichen Ziegelaufbau mit gewölbten Strukturen, und bei den Funden gibt es Fragmente von „Slipper Coffins" aus Keramik, Speerspitzen und wenigstens ein gegabeltes Speer- oder Szepterendstück aus Bronze. Außerdem fanden sich Fragmente von „gelbdekorierten" Särgen, die man in das 12. bis 11. Jahrhundert v. Chr. datieren kann, wenn man thebanische Parallelen heranziehen möchte[50]). Diese Datierung drängt sich aufgrund des gegabelten Endstückes auf[51]) und paßt zum Keramikbefund der Stadt sowie zu dem des Friedhofes[52]). Die Hauptbelegungszeit des Friedhofes 500 in das 12. bis 11. Jahrhundert zu setzen, stimmt ebenfalls mit LACOVARAS neuer Datierung des Forts von El-Ahaiwah in die späte Ramessidenzeit bzw. in die Dritte Zwischenzeit überein[53]). Im Fort gefundene Keramikscherben, unter denen sich ein Brotformfragment von JACQUET-GORDONS Typ D befand, unterstützen diese Datierung[54]).

[43]) Das Fundgut wurde von G. A. REISNER im Jahr 1900 ausgegraben, siehe G. A. REISNER, *EEF Archaeological Reports 1900–1901*, 23. An dieser Stelle möchten wir J. KNUDSEN herzlich für die Bereitstellung des relevanten Materials danken.

[44]) W. M. F. PETRIE, *Nebescheh (Am) and Defenneh (Tahpanhes)*, London 1888, 20–21.

[45]) Vgl. W. F. ALBRIGHT, *An Anthropoid Clay Coffin from Sahâb in Transjordan*, *AJA* 26 (1932), 301–302.

[46]) T. DOTHAN, *Forked Bronze Butts from Palestine and Egypt*, *IEJ* 26 (1976), 26.

[47]) Vgl. W. F. ALBRIGHT, *op. cit.*, 215–306. T. DOTHAN, *Archeological Reflections on the Philistine Problem*, *Antiquity and Survival* 2, no. 2/3 (1957), 151–164. G. E. WRIGHT, *Philistine Coffins and Mercenaries*, *The Biblical Archeologist* 22 (1959, 3), 54–66.

[48]) Vgl. E. D. OREN, *The Northern Cemetery at Beth Shan*, London 1973, 142–146. L. KUCHMAN, *Egyptian Clay Anthropoid Coffins*, *Serapis* 4 (1978), 11–12. Diese Ansicht ist nun auch von T. DOTHAN, *Anthropoid Clay Coffins from a Late Bronze Age Cemetery near Deir el-Balah*, *IEJ* 22 (1972), 65–72 akzeptiert worden.

[49]) Vgl. T. DOTHAN, *Anthropoid Clay Coffins from a Late Bronze Age Cemetery near Deir el-Balah*, *IEJ* 23 (1973), 141–145.

[50]) A. NIWINSKI, *21st Dynasty Coffins from Thebes*, Mainz 1988, Kapitel 5, passim.

[51]) Vgl. T. DOTHAN, *op. cit.*, *IEJ* 26 (1976), 29.

[52]) D. A. ASTON, *Egyptian Pottery*, *SAGA* 13, 1996, 25–26.

[53]) P. LACOVARA, S. QUIRKE, P. PODZORSKI, *A Third Intermediate Period Fortress at El-Ahaiwah*, *CRIPEL* 11 (1989), 60–62. G. A. REISNER hatte dieses Fort fälschlich in das Mittlere Reich datiert. Siehe sein ‚Preface', in: A. C. MACE, *The Early Dynastic Cemeteries of Naga ed-Der*, Part II, Leipzig 1909, vi.

[54]) P. LACOVARA u. a., *op. cit.*, 61, Abb. 2. Vgl. H. JACQUET-GORDON, *A Tentative Typology of Egyptian Bread Moulds*, in: DO. ARNOLD, Hrg., *Studien zur altägyptischen Keramik*, Mainz 1981, 11–24.

Grab 1062 (Maße: 120 × 55 × 200)

Grab 1062 enthielt die Leiche eines vierjährigen Kindes, das in einem rechteckigen Sarg beigesetzt wurde. Auf der Brust des Kindes wurden Reste einer Perlenhalskette gefunden. Verschiedene Kauri-Muscheln waren dem Kind ebenfalls beigegeben worden.

Grab 1063 (Maße: 60 × 145 × 175)

In diesem Grab wurde der Körper einer Frau bestattet, jedoch ohne Sarg. Über ihrem Kopf war ein Schlammziegel plaziert, und die einzige aufgefundene Grabbeigabe war ein Skaraboid in Löwenform (Abb. 17), der sich auf ihrer Brust befand.

Grab 1067 (Maße: 60 × 160 × 100)

Der Körper der in diesem Grab beigesetzten Frau war mit Schlammziegeln umgeben. Der Skarabäus aus blauer Fayence (Abb. 18), der nahe ihrem rechten Ohr gefunden wurde, zeigt auf der Siegelseite den Namen von Mencheperre und scheint Amulettcharakter gehabt zu haben.

Grab 1073 (Maße: 158 × 310 × 310)

Grab 1073, eines der größten in Friedhof 1000, umfaßte ein Ziegelgewölbe als Dach, das innen 92 × 230 × 80 cm maß. Außerdem blieben die umgebenden Ziegelmauern und der mit Schlammziegeln ausgelegte Fußboden erhalten. Ein männlicher Leichnam wurde in einem anthropoiden Sarg, der Muster in hellbrauner, hell- und dunkelblauer Farbe auf gelblichem Untergrund aufwies, gefunden. Über den Sarg hatte man eine große Matte gebreitet. Auf dem rechten Oberschenkel des Toten lag eine Ledertasche oder ein Lederschuh. Ein Holzstab befand sich auf der rechten Seite des Körpers. Dem Plan (Abb. 1) folgend, scheint auch dieses Grab Ähnlichkeit mit den anderen größeren Gräbern mit Umfassungsmauern 1037, 1043, 1044, 1061 und 1090 zu haben. Da die Gräber 1037, 1061 und 1090 dem 11. bzw. 10. Jahrhundert zugerechnet werden können, scheint eine Datierung dieses Grabes in die 20. oder 21. Dynastie sehr wahrscheinlich zu sein.

Grab 1077 (Maße: 278 × 128 × ?)

Das teilweise gestörte Grab enthielt die Bestattung eines Mannes in einem Sarg, der von Schlammziegeln umgeben war. Als Beigaben dienten vier „Bierflaschen" vom Typ 52n (Abb. 19.1), drei mattbraune Schalen (Abb. 19.2) und ein weiteres Gefäß (Abb. 19.3). Die Wechselfälle der Datierung der Bierflaschen wurden oben schon beschrieben (Grab 1025). Die Schalen von Abb. 19.2 waren während der gesamten Zeit des Neuen Reiches und die Dritte Zwischenzeit hindurch gebräuchlich, aber das Gefäß auf Abb. 19.3 tritt in Elephantine nur in Schichten auf, die in die Libyerzeit datiert werden können. Zusätzlich zu den Gefäßen fanden sich in diesem Grab Spuren einer Kopfstütze aus Holz und Sandalenreste, und zwar beim Kopf. Die Beine des Toten wurden durch eine spätere Grablegung unterhalb der Knie abgeschnitten.

Grab 1082 (Maße: 200 × 70 × 130)

G. Brunton datierte dieses teilweise gestörte Grab, das nicht in den Plan (Abb. 1) eingezeichnet wurde, in die 19. oder 20. Dynastie. Als Grabbeigaben fanden sich Kupferreste, ein Knochenkamm (Abb. 20.1), Perlen, eine Kauri-Muschel und zwei Kalksteingefäße (Abb. 20.2). Obwohl kein weiteres Steingefäß dieses Typs bekannt ist, könnte man doch aufgrund des gerundeten Bodens eine spätere Form des Gefäßes mit Standfläche vermuten, welches oft in Kontexten des Neuen Reiches vor-

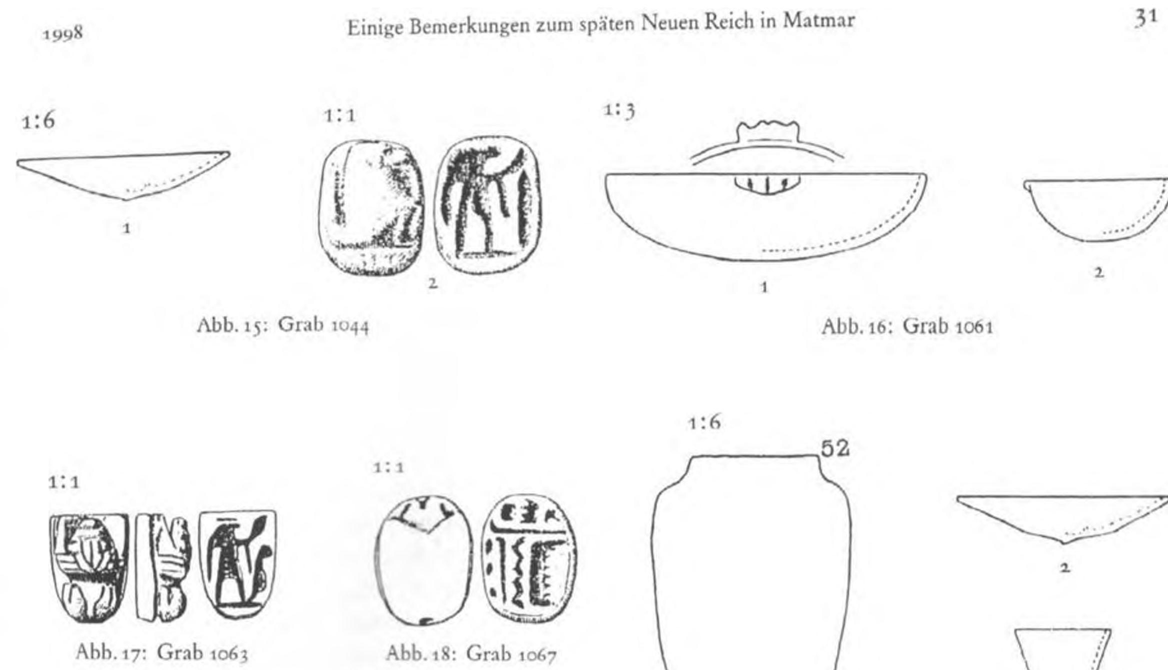


Abb. 15: Grab 1044

Abb. 16: Grab 1061

Abb. 17: Grab 1063

Abb. 18: Grab 1067

Abb. 19: Grab 1077

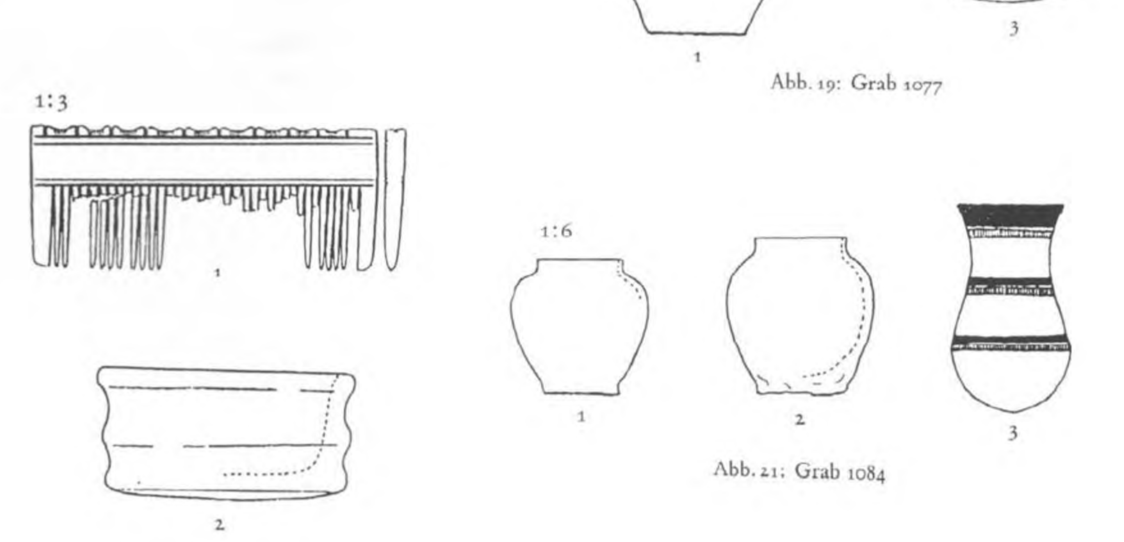


Abb. 20: Grab 1082

Abb. 21: Grab 1084

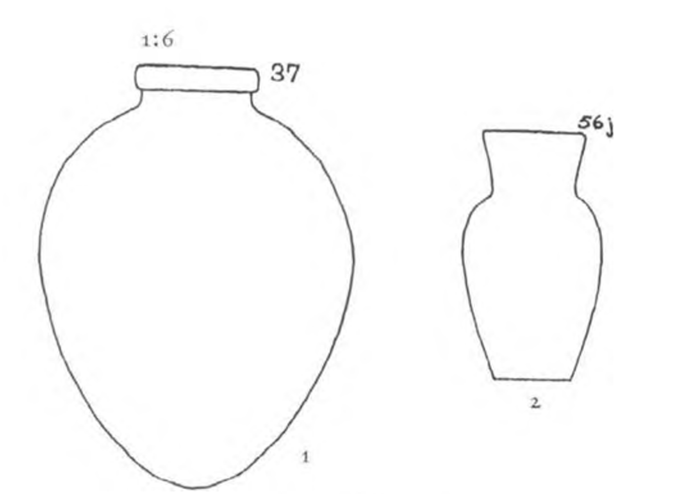


Abb. 22: Grab 1085

Abb. 23: Grab 1090

kommt[55]) und traditionell in die späte 18. und 19. Dynastie datiert wird. Sollten die in Matmar vorkommenden Gefäße tatsächlich eine Weiterentwicklung dieses Typs sein und nicht rohe lokale Erzeugnisse, kann man eine spätere Datierung als die 19. Dynastie erwarten. Dies würde gut zu den anderen datierbaren Bestattungen in diesem Friedhof passen.

Grab 1083 (keine Maße angegeben)

Die Bestattung in diesem Grab (nicht im Plan vermerkt) war gestört. Nur eine Perlenhalskette und einige Kauri-Muscheln konnten darin gefunden werden (Cambridge, Fitzwilliam Museum E. 35. 1931).

Grab 1084 (keine Maße angegeben)

Grab 1084 umfaßte eine gestörte Schlammziegelkonstruktion und enthielt zwei gedrungene, mattrote Vasen (Abb. 21.1 und 21.2) sowie eine mit Streifen bemalte Vase (Abb. 21.3). Letztere ist jenen Gefäßen sehr ähnlich, die in den Gräbern 1023 und 1024 (Abb. 9.3 und 10.2) ans Tageslicht kamen. Deshalb kann für Grab 1084 eine ähnliche Datierung in die 20. oder 21. Dynastie angenommen werden. G. Brunton beschrieb dieses Grab als „bricked grave"[56]), womit er wahrscheinlich meinte, daß der Körper oder der Sarg mit Ziegeln umgeben und bedeckt war wie in Grab 1085.

Grab 1085 (Maße: 210 × 70 × 110)

Ein Mann wurde in diesem Grab in einem anthropoiden Holzsarg beigesetzt, der von Schlammziegeln umgeben und bedeckt war. Eine rechteckige Platte aus hartem schwarzen Stein (Abb. 22) wurde neben der linken Hand gefunden und bildete anscheinend die einzige Grabbeigabe.

Grab 1090 (Maße: 250 × 100 × 250)

Auch dieses Grab, das aus Schlammziegeln bestand wie 1037, 1043, 1044, 1061 und 1073, war gestört und enthielt nur zwei Gefäße, eines vom Typ 37 r (Abb. 23.1)[57]) und eines vom Typ 56 j (Abb. 23.2)[58]). Gefäßtyp 37 r wurde bereits oben behandelt (1023) und in die 20./21. Dynastie datiert. Das Gefäß aus Grab 1090 hat einen roten Überzug („slip") an Mündung und Schulter. Genaue Parallelen dafür finden sich in Elephantine in stratifizierten Schichten, die aus der gleichen Zeit stammen. Das Gefäß vom Typ 56 j wurde als Parallele zu einem Gefäß in Riqqeh beschrieben, welches das einzige uns bekannte Vergleichsstück ist.

Grab 1091

Unter dieser Grabnummer wurde eine Kinderbestattung in einem großen Gefäß (Abb. 24) registriert, das als mattrot mit gelbbraunem Überzug („buff slip") beschrieben wurde. Mit dem Kind wurden einige Perlen und eine Kauri-Muschel begraben.

Grab 1092 (Maße: 177 × 59 × 56)

Bei Grab 1092 handelt es sich um ein gestörtes Kindergrab. Der Körper wurde allein mit einigen Perlen bestattet.

55) B. G. Aston, *op. cit.*, 150, Typ 171 h.
56) Im Gegensatz zu „bricked tomb"; „grave" hingegen scheint eine einfache Grube zu bezeichnen.
57) G. Brunton u. R. Engelbach, *op. cit.*, Taf. XXVI.
58) R. Engelbach, *Riqqeh*, Taf. XXXVIII.

Grab 1093 (Maße: 125 × 50 × 35)

Auch Grab 1093 umfaßte eine gestörte Kinderbestattung. Eine Kette aus Holzperlen am Hals des Kindes und ein blau bemalter Holzring bildeten die einzigen Beigaben. Ohne einen Grund dafür zu nennen, nahm BRUNTON für diese Bestattung eine Datierung in frührömische Zeit an[59]).

Grab 1094 (Maße: 210 × 65 × ?)

In diesem Grab wurde eine Frau mit einer facettierten Karneolperle[60]), einem Holzkamm mit feinen Zinken auf einer Seite und gröberen Zinken auf der anderen und ein Kohlgefäß aus Holz (Abb. 25) mit dem Fragment eines Holzstabes bestattet. Wie Grab 1093 datierte der Ausgräber diese Grablegung in frührömische Zeit, ohne dafür einen Grund anzugeben.

Grab 1095 (Maße: 105 × 35 × 110)

Man fand in Grab 1095 nur zwei Beigaben, nämlich eine Fliege aus Elektron (Abb. 26.1) und ein Plättchen aus Gold (Abb. 26.2), das versilbert worden war[61]).

Grab 1096 (Maße: 162 × 250 × 170)

Da das Grab anscheinend geplündert und wiederbenutzt worden war, nahm der Ausgräber an, daß von der ursprünglichen Bestattung nur einige Knochen übriggeblieben sind.

Grab 1097 (Maße: 331 × 181 × 180)

Das aus Schlammziegeln erbaute, gestörte Grab enthielt acht Körper. Von den Grabbeigaben waren lediglich das Fußende eines anthropoiden Keramiksarges, eine Kauri-Muschel, ein Amulett (Abb. 27.2) und vier „Bierflaschen" vom Typ 52n (Abb. 27.1) noch vorhanden. Auch dieses Grab wurde auf dem Plan (Abb. 1) nicht eingezeichnet, aber die Beschreibung als „bricked tomb" indiziert wahrscheinlich, daß es von der architektonischen Erscheinung her den Gräbern 1037, 1043, 1044, 1061, 1073 und 1090 ähnlich war und die gleiche Datierung in das 11. oder 10. Jahrhundert v. Chr. angenommen werden kann.

Zusammenfassung des Friedhofes 1000

Von den oben genannten Bestattungen kann die überwiegende Mehrheit nicht datiert werden. Einzig bei den Ziegelgräbern 1023, 1061, 1090 und den oberbaulosen Gräbern 1082 und 1084 scheint die Möglichkeit zu bestehen, sie in das 11. bis 10. Jahrhundert v. Chr. zu datieren (20. bis 21. Dynastie). Die Ziegelgräber[62]) 1026, 1029, 1043, 1044, 1073 und 1097 könnten aufgrund einer gewissen Ähnlichkeit mit den bereits genannten aus der gleichen Zeit stammen.

Da die Gräber 1003, 1047 und 1065 auf dem Plan (Abb. 1) als ausgefüllte schwarze Rechtecke eingezeichnet wurden, könnte man sie ebenfalls in die Gruppe der Ziegelgräber einordnen. Auf-

[59]) G. BRUNTON, *op. cit.*, Grabregister Taf. XLIV, Perlenregister Taf. LXXIV.

[60]) G. BRUNTON, *Qau and Badari* III, London 1930, Taf. XLVI, 100.

[61]) G. BRUNTON, *op. cit.*, Grabregister XLIV. BRUNTON erwähnt außerdem ein Fischamulett 19k auf Taf. LXI, das aber anscheinend aus Grab 1287 stammt.

[62]) Diese Gräber werden als „brick(ed) tomb" beschrieben, weisen daher einen Ziegeloberbau auf und eventuell eine Umfassungsmauer, wie aus dem Plan (Abb. 1) hervorzugehen scheint.

grund der Tatsache, daß die Ziegelgräber 1024 und 1025 sehr wahrscheinlich Material aus der Libyerzeit enthielten, kann man diese beiden als die spätesten dieser Gruppe betrachten.

Nach Ansicht der Verfasser, die genügend Gründe für eine neue Datierung sehen, muß der Friedhof 1000 in Matmar u. a. jenen von Nebesche[63]) und el-Ahaiwah[64]) ähnlich gewesen sein. Die Architektur der Gräber scheint – der Beschreibung des Ausgräbers nach – folgendermaßen ausgesehen zu haben: Auf dem Boden einer Grube oder eines Schachtes wurde eine Grabkammer aus Schlammziegeln gebaut und danach mit giebelartig gegeneinandergestellten Ziegeln oder mittels eines Schlammziegelgewölbes[65]) überdacht. Über Zugangskorridor oder Einstiegsschacht wurde nichts bekannt. Ganz ähnliche Grabstrukturen sind sowohl aus Abydos[66]) seit der 18. Dynastie bekannt als auch aus Gurob[67]). Nach A. J. Spencer änderte sich an diesem Grabtyp auch in den nachfolgenden Dynastien nicht viel[68]).

Die übrigen Gräber, mit Ausnahme von 1077 und 1084, können aufgrund ihrer ärmlichen Ausstattung nicht genau datiert werden und müssen deshalb nicht aus der gleichen Zeit stammen. Bruntons Datierung der Gräber 1093 und 1094 in die frührömische Zeit scheint willkürlich erfolgt zu sein, macht aber deutlich, daß sie sich von den anderen Grablegungen unterschieden. Da der Ausgräber zu dieser Zeit bereits einen reichen Erfahrungsschatz hatte, kann man annehmen, daß seine diese Gräber betreffenden Bedenken ernst zu nehmen sind und beide tatsächlich aus einer anderen Zeit stammen, wenn auch nicht unbedingt aus der römischen Epoche. Die Tatsache, daß von den übrigen achtzehn oben aufgelisteten Gräbern zehn die Körper von Kindern enthielten und nur vier die Leichen Erwachsener, könnte eventuell ebenfalls von Bedeutung sein. Über die verbleibenden vier Bestattungen gibt es keine Information, was Geschlecht oder Alter der Verstorbenen betrifft. Es ist möglich, daß Kinder generell eher in flachen Gruben als in aus Schlammziegeln gebauten Gräbern beigesetzt wurden, da sie keine Mittel hatten, den Bau eigener Gräber zu veranlassen. Von den Bestattungen der vier Erwachsenen enthielten die drei Gräber 1067, 1077 und 1085 Schlammziegel, die die Leiche oder den Sarg umgaben[69]). In gleicher Weise wurden der Sarg des Kindes in Grab 1022 und die unidentifizierte Leiche in Grab 1084 vorgefunden. Da diese fünf Gräber die gleiche Bestattungsart aufweisen, kann man annehmen, daß sie aus derselben Zeit stammen. 1077 und 1084 können durch die beigegebene Keramik ins 11. bis 10. Jahrhundert v. Chr. datiert werden, wobei 1077 auch in der Libyerzeit angelegt worden sein könnte. Weil beide Gräber die Sitte, Ziegel um und auf dem Sarg aufzuschichten, zeigen[70]), mag man eine ähnliche Datierung in die 20. bis 21. Dynastie für die Gräber 1022, 1067 und 1085 vermuten. Der Körper in Grab 1063 wurde ohne Sarg und mit einem Ziegel auf dem Kopf gefunden, während die Bestattung in 1022 einige Ziegel auf dem Körper der Leiche aufwies, was eventuell auf dieselbe Bestattungssitte zurückzuführen ist. Deshalb kann man eventuell auch diese Gräber zeitgleich ansetzen. Die anderen, undatierten Gräber kann man vielleicht auch der 20. bis 21. Dynastie zuordnen, da sie immerhin im gleichen Friedhof liegen. Die Art der Gräber des Friedhofes hat demnach mit der gesellschaftlichen Stellung des Verstorbenen zu tun, wobei die höhergestellten Personen in Ziegelgräbern bestattet wurden, während die niedriger-

63) W. M. F. Petrie, *Nebescheh (Am) and Defenneh (Tahpanhes)*, 1888, 18–20.

64) Unpublizierte Notizen von Reisner, die im Lowie Museum in Berkeley aufbewahrt werden.

65) In Gurob zu finden, G. Brunton u. R. Engelbach, *op. cit.*, 9–10, Taf. XX. Gräber 20, 26, 27. A. J. Spencer, *Brick Architecture in Ancient Egypt*, Warminster 1979, Fig. 30.

66) T. E. Peet und W. L. S. Loat, *The Cemeteries of Abydos*, Part III, *EEF*, London 1913, Kapitel 4.

67) G. Brunton u. R. Engelbach, *op. cit.*, 9–10.

68) A. J. Spencer, *op. cit.*, 44–52.

69) Diese Grabsitte konnte ebenfalls in einem Friedhof von Saft el-Henna beobachtet werden, der von der 18. Dynastie zur Ptolemäischen Periode reicht. W. M. F. Petrie, *Hyksos and Israelite Cities*, London 1906, 41–42. Siehe G. Brunton u. R. Engelbach, *op. cit.*, Taf. XVIII.

70) Vgl. auch die Ziegelgräber 1043, 1044 und 1061.

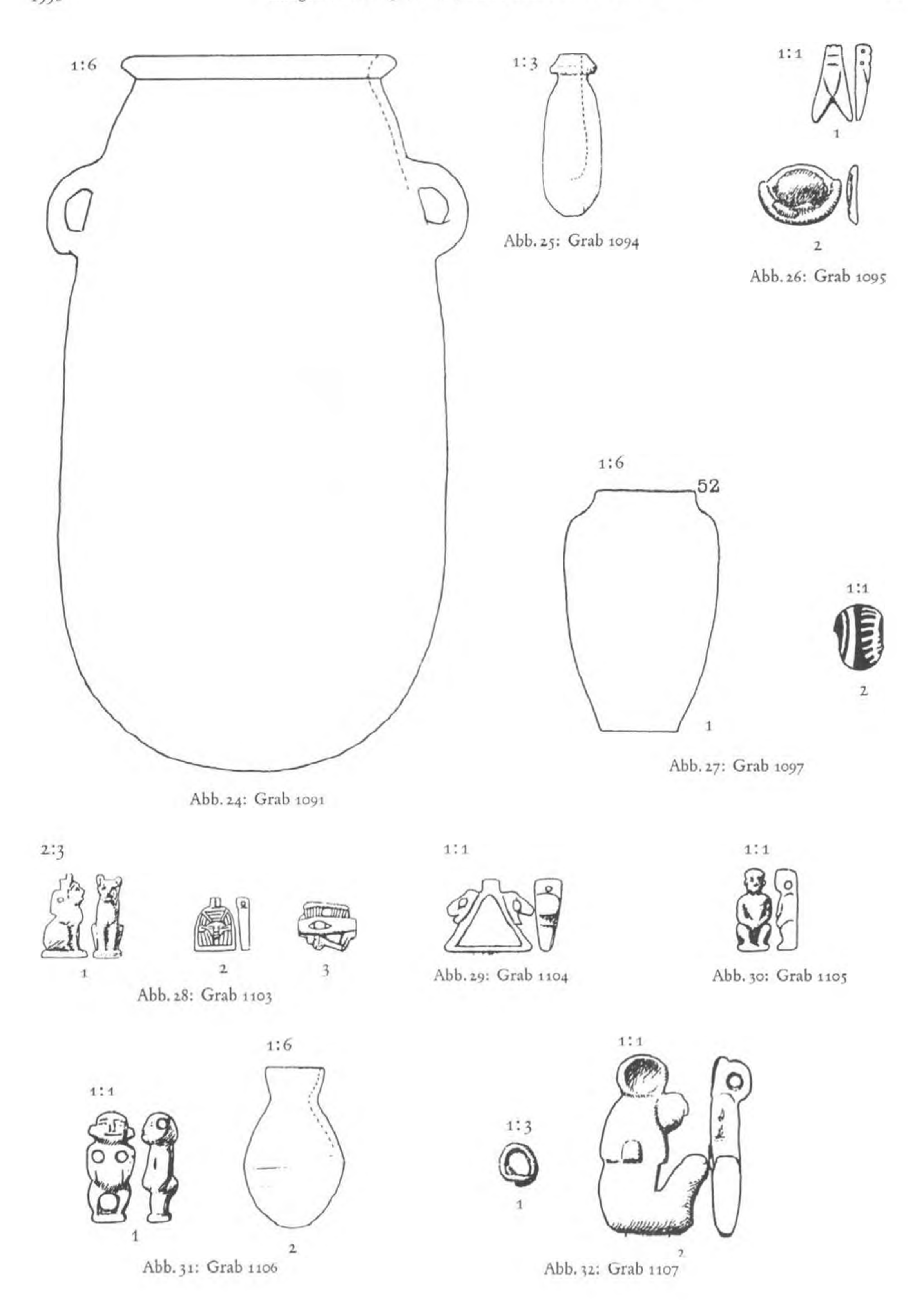


Abb. 24: Grab 1091

Abb. 25: Grab 1094

Abb. 26: Grab 1095

Abb. 27: Grab 1097

Abb. 28: Grab 1103

Abb. 29: Grab 1104

Abb. 30: Grab 1105

Abb. 31: Grab 1106

Abb. 32: Grab 1107

gestellten – hauptsächlich Kinder – in dazwischenliegenden flachen Gruben begraben wurden. Als solcher ist Friedhof 1000 in Matmar eine wichtige weitere Quelle für die funeräre Archäologie des eher spärlich bekannten späten Neuen Reiches.

Der Friedhof des Neuen Reiches im Osten (Areal 1100)[71])

In diesem Bereich scheinen nur wenige Gräber gefunden worden zu sein, da die höchste vergebene und publizierte Grabnummer 1109 ist. Von diesen neun wurden 1101 und 1102 in die koptische Zeit datiert[72]) und sollen hier nicht behandelt werden.

Grab 1103 (Maße: 120 x 23 x 85)

Ein Kind wurde in diesem Grab bestattet, ohne in einen Sarg gelegt worden zu sein. Die einzigen Beigaben waren Perlen und drei Amulette, die in Abb. 28.1–3 gezeigt werden.

Grab 1104 (keine Maße angegeben)

Auch dieses Grab enthielt eine Kinderbestattung, der nur eine Anzahl von Perlen und ein Amulett aus weißer Fayence, das einen Widderdoppelkopf zeigt (Abb. 29), beigegeben wurden.

Grab 1105 (Maße: 100 x 55 x 100)

Wie in 1103 und 1104 wurde auch in Grab 1105 ein Kind beigesetzt, und zwar ohne Sarg. Die Beigaben bildeten ein Amulett (Abb. 30) und eine Kauri-Muschel.

Grab 1106 (Maße: 100 x 60 x 90)

In Grab 1106 wurde wiederum ein Kind ohne Sarg bestattet. Es war mit Perlen, einer Figur aus rotem Jaspis (Abb. 31.1) und einem Gefäß (Abb. 31.2) für das Jenseits ausgestattet worden. Das mattrote, mit einer Keramikscherbe abgedeckte Gefäß fand sich über dem Körper in der Füllung des Grabes[73]).

Grab 1107 (keine Maße angegeben)

Der Kontext dieses Kindergrabes war gestört. Die Beigaben bestanden aus einer Conus-Muschel, einem Silberohrring (Abb. 32.1) und einem Amulett aus Alabaster (Abb. 32.2).

Grab 1108 (Maße: 135 x 220 x 140)

Wie in den vorher besprochenen Gräbern fand sich auch hier eine gestörte Kinderbestattung. Das Kind wurde in einem hölzernen Sarg begraben, den man mit Schlammziegeln bedeckt hatte. Die verbliebenen Beigaben umfaßten Reste eines Ohrsteckers aus Elfenbein, eine sehr roh ausgeführte Keramikfigur, ein Amulett bzw. Opfertafelmodell ? (Abb. 33.1) und zwei Gefäße (Abb. 33.2–3), je eines vom Typ 70j (Abb. 33.2) und eines vom Typ 23c (Abb. 33.3). Die Vase 23c gehört ganz eindeutig zum Corpus des Neuen Reiches. Allerdings zeichnete man das gefundene Gefäß nicht.

[71]) G. Brunton, *Matmar*, 58–60, Taf. XLIV, XLVI–XLVIII, LV, LIX–LXI, LXXV.

[72]) G. Brunton, *Matmar*, 94.

[73]) Siehe Anm. 141.

sondern ordnete es nach dem Riqqeh-Typenkatalog ein. Für Gefäß 23c finden sich seit der 18. Dynastie zahlreiche Parallelen[74]), z. B. in Ehnasiya[75]), Sedment[76]), Gurob[77]) und in Balabisch[78]). Die nächsten Parallelstücke für Gefäß 70j finden sich in Lahun[79]), und zwar in Gräbern, die nicht früher als in das 8. Jahrhundert v. Chr. datiert werden können. Es erscheint sogar wahrscheinlicher, daß sie aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. stammen[80]). In diesem Zusammenhang bleibt die Frage offen, ob nicht eventuell das in Grab 1108 gefundene Gefäß fälschlich dem Typ 23c zugeordnet wurde. Sollte dies nicht der Fall sein, wurde das Grab ganz eindeutig zumindest zweimal benutzt, oder die Bestattung sollte unter der Annahme, daß der Verstorbene mit einem sehr viel älteren Gefäß bestattet wurde, in das 8. Jahrhundert v. Chr. datiert werden[81]).

Grab 1109 (Maße: 175 × 65 × 110)

Das gestörte Grab, das an den Rändern mit Schlammziegeln umgeben war, enthielt die Bestattung eines Mannes. Die zugehörigen Beigaben bestanden aus einer Bierflasche vom Typ 52n (Abb. 34.1), Perlen und einem Siegel (Abb. 34.2) mit dem *njswt-bjtj*-Namen von Amenophis II.

Zusammenfassung von Friedhof 1100

Der Ausgräber G. Brunton datierte diesen Friedhof in die 19. Dynastie[82]). Eine solche Datierung würde mit dem Gefäß vom Typ 23c in Einklang stehen, das sich in Grab 1108 fand, obwohl sie nur dann stimmen kann, wenn das Grab anschließend – im späten 8. oder frühen 7. Jahrhundert v. Chr. – wiederverwendet wurde. Die Amulette aus den Gräbern 1103 und 1104 scheinen in die Dritte Zwischenzeit zu gehören, wie auch der Ausgräber bereits vermutete[83]). Da von diesem Friedhof kein Plan publiziert wurde, besteht die Möglichkeit, daß es sich gar nicht um einen geplanten Friedhof handelte, sondern eher um eine lose Ansammlung von vereinzelten Gräbern aus verschiedenen Perioden. Bemerkenswert dabei ist, daß hier hauptsächlich Kinder bestattet wurden.

Der Siedlungsbereich innerhalb des Tempelareals[84])

Der Wohnbereich, der zwischen der Umfassungsmauer und dem ramessidischen Tempel gebaut worden war, wurde nur an der Südseite vollständig aufgenommen, wie aus dem Plan des Grabungsplatzes (Abb. 1) hervorgeht. Aufgrund des generell schlechten Zustandes dieses Bereiches war es anscheinend unmöglich, einen definitiven Grundriß eines einzelnen Hauses herauszufinden. Die Mau-

[74]) W. M. F. Petrie/E. MacKay /G. A. Wainwright, *The Labyrinth, Gerzeh and Mazguneh*, *BSAE* 21, London 1912, Taf. 19, 81. G. Brunton, *Qau and Badari* III, London 1930, Taf. XXVII, 107 und 108.

[75]) W. M. F. Petrie, *Ehnasya*, *EEF* 26, London 1905, Taf. XXXVI, Grab 2; Taf. XXXVIII, Grab 7.

[76]) W. M. F. Petrie/G. Brunton, *Sedment* II, *BSAE* 35, London 1924, Taf. LXI, 27.

[77]) G. Brunton/R. Engelbach, *op. cit.*, Taf. XXXIV, 23b.

[78]) G. A. Wainwright, *Balabish*, *EEF* 37, London 1920, Taf. XXV, 52.

[79]) W. M. F. Petrie/G. Brunton/M. A. Murray, *Lahun* II, *BSAE* 33, London 1923, Taf. LX, 70k, 70m.

[80]) D. A. Aston, *Tomb Groups from the End of the New Kingdom to the Beginning of the Saite Period*. Im Druck.

[81]) G. Brunton, *Matmar*, 77. Grabregister Taf. LV. Für ein ähnliches Beispiel einer Bestattung mit einem sehr viel älteren Gefäß als Beigabe siehe M. J. Raven, *The Tomb of Iurudef*, London 1991, 25, Bestattung 20.

[82]) G. Brunton, *op. cit.*, 4, 58.

[83]) G. Brunton, *op. cit.*, Taf. LV.

[84]) Zum Siedlungsbereich siehe G. Brunton, *Matmar*, 67–73, Taf. XLIV–XLVII, XLIX, LII, LVII, LXIV–LXV, LXXV.

ern zeigten manchmal die Reste von Verputz und Schlammziegelestrichen *in situ*. Eingeschnitten in diese Böden fanden sich eine Anzahl von Gruben, die in ihrem Durchmesser von 0.45 bis 0.7 Meter variierten und bis zu 0.7 Meter tief waren. Fünf solche Gruben wurden in einem Raum des Hauses „1030" bemerkt. Wenigstens eine Grube davon – Grube 1017 – blieb ungestört. Solche Gruben enthielten offensichtlich angehäuftes Material unterschiedlichster Art und zeigen Ähnlichkeit mit derartigen Gruben in Gurob, obwohl dort das angesammelte Material meist verbrannt ist[85]). Zu den Häusern in Matmar gehörten auch einige Kornspeicher, die mit Abfallmaterial gefüllt waren. Die folgenden Gruben und „granary groups" sind diesem Siedlungsbereich zuzurechnen.

Grube 1017

Der Kontext dieser Grube setzte sich aus drei Bronzegefäßen (Abb. 35.1–3) und fünf Keramikgefäßen (Abb. 35.4–8) zusammen. Im Zuge der Ausgrabungsarbeiten nahm man jedoch lediglich das Gefäß vom Typ 29h (Abb. 35.4) zeichnerisch auf, während die übrigen entweder mit Hilfe des Formenrepertoires von Gurob (Abb. 35.5–7)[86]) oder anhand jenes von Riqqeh (Abb. 35.8)[87]) identifiziert wurden. Aufgrund der Keramik datierte Brunton diese Gruppe in die 19. bis 21. Dynastie[88]). Die Gefäße vom Typ 46 o und 47 c deuten jedoch sehr massiv auf eine Datierung in die 20. Dynastie. C. Hope vermutete, daß die rundbodige Amphore (46 o), die als hellrot mit einem grauen Überzug („drab slip") beschrieben wird und aus Mergel D-Ton besteht, während der Regierungszeit von Ramses II. aufzukommen beginnt[89]). Diese Schlußfolgerung basiert auf der Datierung der Gräber in Gurob, die von Brunton und Engelbach vorgenommen wurde, aber wahrscheinlich nicht korrekt ist. Amphoren aus Mergel D von dieser Größe haben – unserer Erfahrung nach – in der 19. Dynastie deutlich geradere Seiten und leicht karinierte Böden[90]), während derartige Gefäße, die sicher in die 20. Dynastie datiert werden können, eine ovalere Kontur und gerundete Böden aufweisen[91]). Das Gefäß von Typ 47c wurde ebenfalls als hellrot mit grauem Überzug („drab slip") beschrieben und besteht daher wahrscheinlich aus Mergel D. Ein einziges Parallelstück aus feinem Nilton mit Mergelüberzug ist uns aus Qantir bekannt[92]). Es stammt aus den obersten Schichten von Areal Q 1, Stratum B 1. Dabei handelt es sich um eine Zerstörungsschicht, die durch die Funde nicht früher als in die Regierungszeit von Ramses III. datiert werden sollte[93]) und durch die Keramik nicht später als an das Ende der 21. Dynastie[94]). Eine Datierung des Gefäßes aus Qantir in die 20. Dynastie wird auch durch die Tonsorte unterstützt, denn eine Anzahl von Niltongefäßen (Nilton B) mit einem Mergelüberzug wurde zeitgleich auch aus der Region um Memphis und dem Ostdeltagebiet be-

[85]) W. M. F. Petrie, *Illahun, Kahun and Gurob*, London 1891, 16.

[86]) G. Brunton/ R. Engelbach, *op. cit.*, Taf. XXXVI, XXXVIII.

[87]) R. Engelbach, *Riqqeh*, Taf. XXXVIII.

[88]) G. Brunton, *Matmar*, 67–68.

[89]) C. A. Hope, *Pottery of the Egyptian New Kingdom. Three Studies*, Burwood 1989, 103, 133, Abb. 3. 1.

[90]) Vgl. C. A. Hope, *op. cit.*, 104, 113, Abb. 3. 3. R. Engelbach, *Riqqeh*, Taf. XXXVII, 46 j. D. A. Aston, *Pottery*, in: M. J. Raven, *op. cit.*, Taf. 50–51, Nrn. 56–59.

[91]) Vgl. F. Ll. Griffith, *The Antiquities of Tell el Yahudieh*, London 1890, Taf. XIV, 4–5 (Regierungszeit von Ramses III. - Ramses VI.). D. A. Aston, *Qantir/Piramesse-Nord - Pottery Report 1988*, *GM* 113 (1989), 30–31, Abb. 7–8. Grab Ramses' VII. (unpubliziert). Ähnlich geformte Amphoren wurden auch in Hala Sultan Tekke gefunden, und zwar in einem Kontext, der in die Late Cypriote III A1-Zeit (ca. 1190–1175 v. Chr.) datiert wird: K. O. Eriksson, *Egyptian Amphorae from Late Cypriote Contexts in Cyprus*, in: S. Bourke and J. P. Descoeudres, Hrg., *Trade, Contact and the Movement of Peoples in the Eastern Mediterranean, Studies in Honour of J. Basil Hennessy*, Sydney 1995, 201, Abb. 2.

[92]) D. A. Aston, *Qantir* I, Nr. 2525. Im Druck.

[93]) E. B. Pusch, *Bericht über die sechste Hauptkampagne in Qantir/Piramesse Nord. Herbst 1988*, *GM* 112 (1989),

[94]) D. A. Aston, *Qantir*, *GM* 113 (1989), 7–24.

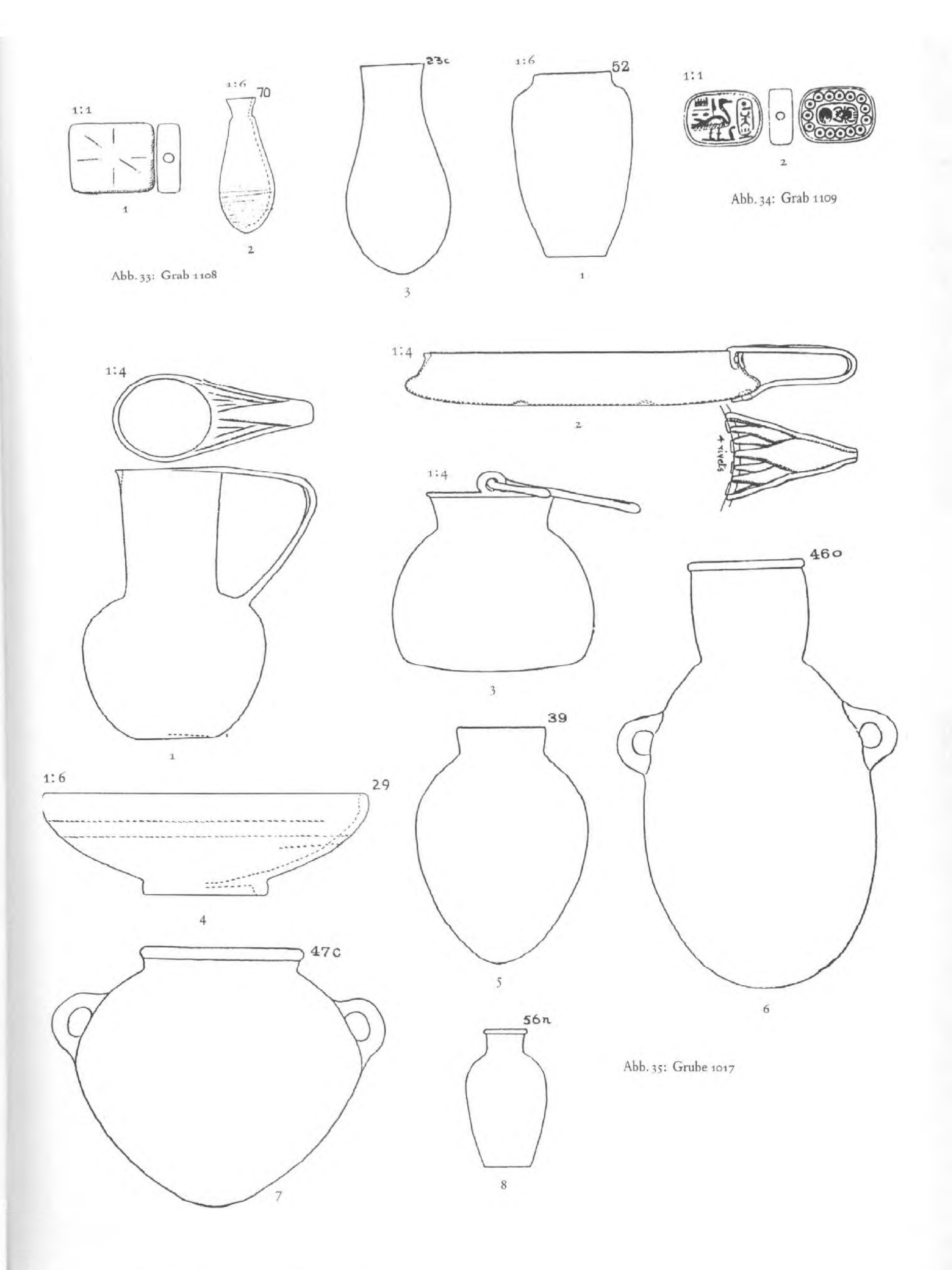


Abb. 33: Grab 1108

Abb. 34: Grab 1109

Abb. 35: Grube 1017

kannt[95]). Das Stück aus Gurob wurde für eine Säuglingsbestattung benutzt und kann nicht näher datiert werden. Man hatte das Gefäß mit einer gelblichgrauen („drab"), innen rotgefärbten Schale vom Typ 2v[96]) verschlossen. Als solche kann diese Schale ebenfalls aus einem ähnlichen Ton mit einer roten Innendekoration hergestellt worden sein. Derartige „red-on-cream"-Dekorationen auf der Innenseite von rundbodigen Schalen sind aus der 20. Dynastie gut bekannt[97]).

Der Bronzekessel (Abb. 35.3) hat ein exaktes Parallelstück in einer der „burnt groups" in Gurob[98]). Petrie datierte diesen Kontext in die späte Regierungszeit von Ramses II., weil er ein „broken and worn" Amulett in Form eines Udjat-Auges fand, das die Kartuschen von Ramses II. und Nefertari trug „*so it cannot have been new when buried, but the long reign of Ramesses II could give quite time enough for its deterioration*"[99]). Diese verbrannten Gruppen bergen jedenfalls eine Problematik in sich, denn Petrie datierte fünf dieser Gruppen aufgrund einer kleinen Anzahl von Objekten mit Inschriften in die Regierungszeiten von Amenophis III., Tutanchamun, Ramses II. (frühe Regierungszeit), Ramses II. (späte Regierungszeit) und Sethos II.[100]). Auf dieser Basis versuchte er nun, innerhalb der deponierten Objekte eine chronologische Entwicklung zu zeigen. Martha Bell wies jedoch nach, daß „they are completely unreliable and useless for chronological purposes"[101]), und schlug vor, die sogenannten Gruppen von Amenophis III. und Tutanchamun nicht früher als in die Regierungszeit von Ramses II. zu datieren[102]). Da einige Gefäße existieren, die sowohl in der „Sethos II.-Gruppe", in der „Ramses II. (späte Regierungszeit)-Gruppe" als auch in der „Gruppe 7" auftreten, stellte Petrie diese an das Ende der 18. Dynastie[103]). Die Keramik dieser Gruppen ist jedoch mit den Gefäßtypen von Tell el-Yahudiya zu vergleichen, die aus Gräbern stammen, die in die Regierungszeiten von Ramses III.–VI. datiert werden[104]). Die Pilgerflasche vom Typ 40[105]), die in der Gründungsgrube von Tutanchamun gefunden wurde, birgt eine problematische Datierung, denn sie findet ihre exakteste Parallele in Areal Q IV in Qantir. Man setzt sie in die 20./21. Dynastie[106]). Wenn diese – einander grundsätzlich sehr ähnlichen – Gruben/Fundkontexte daher innerhalb einer kurzen Zeitspanne angelegt worden sind, und das scheint durchaus im Rahmen des Möglichen zu sein, dann muß darüber Klarheit bestehen, daß sie *nicht früher* als vom Ende der 19. Dynastie stammen können. Wahrscheinlich wurden sie während der 20. Dynastie deponiert. Vielleicht kann man Grube 1017 ebenfalls in diese Zeit datieren.

Gruppe 1020

Dieser Kontext wurde in einer einzelnen versiegelten „Bierflasche" vom Typ 52n gefunden (Abb. 36.1), die unter den Ziegelablagerungen innerhalb des Tempelareals begraben lag. Die Gruppe

95) D. A. Aston, *Two Decorative Styles of the Twentieth Dynasty*, *CCE* 3 (1992), 77–80.

96) G. Brunton/R. Engelbach, *op. cit.*, Taf. XXXIII.

97) D. A. Aston, *Two Decorative Styles*, 77–78, Abb. 9–15. Diese Dekoration hat normalerweise eher die Form von roten Streifen, als die gesamte Innenseite zu bedecken, wie die Beschreibung aus Gurob anzudeuten scheint.

98) W. M. F. Petrie, *Illahun, Kahun and Gurob*, XVIII, 60.

99) W. M. F. Petrie, *op. cit.*, 18, Taf. XVIII, 31.

100) W. M. F. Petrie, *op. cit.*, 16–20, Taf. XVII–XIX.

101) M. Bell, *Gurob Tomb 605 and Mycenaean Chronology*, in: *Mélanges Gamal Eddin Mokhtar*, Vol. 1, *BdE* XCVII, Cairo 1985, 61.

102) M. Bell, *The Tutankhamun Burnt Group from Gurob, Egypt: Bases for the Absolute Chronology of LH III A-B*, unveröffentlichte Dissertation der Universität von Pennsylvania 1991, 41–90, 255–257.

103) W. M. F. Petrie, *op. cit.*, Taf. XX. Die ägyptische Keramik der Gruppe 7 ist nicht als Zeichnung publiziert, aber die Keramiktypen werden auf Seite 17 als jenen der „Sethos II.-Gruppe" ähnlich beschrieben.

104) F. Ll. Griffith, *op. cit.*, 42–48, Taf. XIV–XV.

105) W. M. F. Petrie, *op. cit.*, Taf. XVII, 40.

106) D. A. Aston, *Qantir* I, Nr. 2249. Im Druck.

umfaßt einen Anhänger aus Gold (Abb. 36.2: London BM 63467), zwei goldene Perückenringe (Abb. 36.3: London BM 63468 und ev. BM 63469), einen Perückenring aus Elfenbein (Abb. 36.4: BM 63470), einen Perückenring aus Jaspis (Abb. 36.5: BM 63471), einen silbernen Perückenring, zwei Ohrstecker aus Elfenbein (Abb. 36.6) sowie Reste von dünner Goldfolie, von Fayence, Glas und Tonperlen. Diese Gruppe kann nicht datiert werden, es ist jedoch als wahrscheinlich anzunehmen, daß sie aus der 20. Dynastie stammt. Da die Ablagerung vermutlich nach der Zerstörung des Tempels von Ramses II. stattgefunden hat, kann man diesen Kontext voraussichtlich mit den innerhalb der Tempelumfassung gebauten Häusern verbinden.

Grube 1030

Im Haus „1030" fanden sich in einer Nische unter einer Mauer zwei Gefäße. Die Schale vom Typ 2y₃ wurde nach dem Corpus von Lahun eingeteilt (Abb. 37.1)[107]), während man das Gefäß vom Typ 52 o (Abb. 37.2), das Getreide enthielt, nach dem Formenrepertoire von Riqqeh typisierte[108]). Beide Objekte wurden nicht gesondert aufgenommen. Auch dieses Depot kann nicht exakt einer Zeit zugewiesen werden, aber eine Zuweisung in die 20. Dynastie mag angenommen werden[109]).

Grube 1001

„Grab" 1001 wurde nicht in den Plan des Grabungsplatzes eingetragen (Abb. 1). Nach Grabregister und publizierten Tafeln mit Keramik enthielt dieses gestörte „Grab" zwölf Gefäße. Da diese Anzahl von Keramik – verglichen mit anderen Gräbern – relativ hoch erscheint, könnte man annehmen, daß es sich bei Locus 1001 eher um eine Grube handelt als um ein Grab. In diesem Kontext fanden sich fünf Schalen vom Typ 5t (Abb. 38.1) und sieben „Bierflaschen" vom Typ 53f (Abb. 38.2). Obwohl keines der Stücke aus Matmar gezeichnet wurde, ordnete man die Schalen einer Form aus Gurob zu[110]) und die Bierflaschen dem Corpus von Haraga[111]). Das Beispiel aus Haraga stammt aus Locus 387, der eine Häusergruppe aus der frühen 18. Dynastie zu sein scheint[112]). Locus 387 enthielt fünf Keramikgefäße[113]), die nicht aus der gleichen Zeit stammen müssen[114]). Tatsächlich bereitete es ENGELBACH und GUNN damals große Schwierigkeiten festzustellen, ob die Gegenstände, die in der Siedlung zusammen gefunden worden waren, gleichzeitig anzusetzen seien oder nicht. Aus diesem Grund wurden viele Keramikkontexte in der Publikation weggelassen[115]). Deshalb besteht auch die Möglichkeit, die für Typ 53f geltende Datierung anzuzweifeln. Ähnliche Gefäße aus Elephantine[116]) und Mostagedda[117]) in Grab 1416 wurden in die 22. bis 25. Dynastie gesetzt. Das Stück aus Mostagedda fand sich mit einem ähnlichen Gefäß wie jenes in Matmar (Grab 1024, Abb. 10.3)[118]), das in die Libyerzeit datiert werden kann (siehe oben). Das Gefäß aus Elephantine

[107]) W. M. F. PETRIE/G. BRUNTON/M. A. MURRAY, *Lahun* II, Taf. LVIII.

[108]) R. ENGELBACH, *Riqqeh*, Taf. XXXVII.

[109]) BRUNTON selbst datierte diese Gruppe in die 19.–21. Dynastie.

[110]) G. BRUNTON/R. ENGELBACH, *op. cit.*, Taf. XXXIII.

[111]) R. ENGELBACH/B. GUNN, *Harageh*, Taf. XLIV.

[112]) R. ENGELBACH/B. GUNN, *op. cit.*, 17, Taf. XLIV. Da für „Grab 387" keine Dimensionen angegeben sind, scheint es sich um einen Kontext zu handeln, der in der Siedlung gefunden wurde.

[113]) R. ENGELBACH/B. GUNN, *op. cit.*, Taf. XLIV–XLV, 5r, 23x, 53f, 83b und 93t.

[114]) Gefäß 83b war zerbrochen, 5r könnte aus dem frühen Neuen Reich stammen, während 23b und 93t ramessidisch sein könnten.

[115]) R. ENGELBACH/B. GUNN, *op. cit.*, 17.

[116]) D. A. ASTON, *Elephantine* XIX, Nr. 551. In Vorbereitung.

[117]) G. BRUNTON, *Mostagedda*, London 1937, Taf. LXXXI, 11. Für die Datierung siehe Grabregister Taf. XXXVII.

[118]) Vgl. G. BRUNTON, *op. cit.*, Taf. LXXXII, 10 mit *Matmar*, Taf. XLVI, 15 (verkehrt abgebildet).

kommt aus Schichten, die ebenfalls in die Libyerzeit fallen. Aus diesen Gründen sollte „Grube" 1001 in diese Zeit datiert werden.

Gruppe 902 in einem Getreidespeicher („granary group")

In einem kleinen Getreidespeicher wurden die vier Gefäße gefunden, die in Abb. 39.1–4 gezeigt werden, und eine Eisennadel. Die Gefäßtypen 24b und 82q indizieren, daß diese Gruppe in das 8. oder 9. Jahrhundert v. Chr. datiert werden kann[119]). Ein Parallelstück zu 24b wurde in Grab NN 14 in Lahun gefunden[120]), das selbst nicht präzise datiert werden kann, aber in einer ganzen Reihe anderer Gräber liegt, die wohl nicht früher als im 8. Jahrhundert angelegt worden sind; sie stammen eher aus dem 7. Jahrhundert[121]). Das Gefäß vom Typ 82q wird als „dull pink" beschrieben, weshalb man annehmen kann, daß es aus einem Mergelton hergestellt wurde. Diese Gefäßart tritt auch in Hermopolis auf, und Beispiele aus Straten zeigen, daß sich dieser Typ aus Gefäßen entwickelt hat, die einheitlich getreppte Mündungen aufwiesen, bis – bei den spätesten Gefäßen – die Treppung zu einer einfachen Rippe degenerierte, wie bei dem Stück aus Matmar[122]). Diese späteste Entwicklungsstufe stammt ausschließlich aus „level 1", der in die Zeit von 750–650 v. Chr. datiert wird[123]). Ähnliche Gefäße wurden in Grab 618 in Lahun[124]) und in Theben[125]) in Kontexten gefunden, die in das 7. Jahrhundert v. Chr. zu datieren sind.

Gruppe 904 in einem Getreidespeicher („granary group")

Abb. 40 zeigt die acht Gefäße, die die Gruppe 904 bilden: 10t, 12m, 13o, 68k, 92h, 93b, 93w und 94s. Weitere Funde dieses Kontextes sind ein Udjat-Auge aus Fayence, eine Spatha-Muschel, eine weitere Muschel, ein Spinnwirtel aus Kalkstein, ein rechtwinkliges Stück Holz, ein Teil einer *hasira*-Matte, ein Flintabschlag, Steinhämmer, ein Reibstein aus Sandstein und ein Skarabäus (Abb. 40.9) mit der Inschrift *Ḥḏ-ḫpr-Rꜥ Stp-n-Rꜥ*, die BRUNTON Scheschonq I. zuwies[126]).

Die Gefäße dieser Gruppe sind gut datierbar. Ein bichromer Krug mit schwarzer und orangeroter Dekoration aus Kition, Zypern, bildet das beste Parallelstück für das phönikische Gefäß vom Typ 92h. Derartige bichrome Keramik datiert in das 9. bis 8. Jahrhundert v. Chr.[127]). Von den übrigen Gefäßen findet 13o gute Parallelen in Elephantine, wo diese Form in Bauschicht 6a (späte Libyerzeit) aufzutreten beginnt. Beachtenswert häufiger erscheint die Gefäßart, die die rundbodigen Gefäße auf Abb. 10.3 und 19.3 ersetzt hatte[128]), jedoch in Bauschicht 5, die der 25./26. Dynastie entspricht[129]). Ähnliche Keramik ist aus Hermopolis[130]) und Lahun[131]) bekannt, wobei der letztere

119) G. BRUNTON, *op. cit.*, 67.

120) W. M. F. PETRIE/G. BRUNTON/M. A. MURRAY, *Lahun* II, Taf. LIX, 24g.

121) D. A. ASTON, *Tomb Groups*. Im Druck.

122) A. J. SPENCER, *Excavations at Ashmunein* III. *The Town*, London 1993, 46, Taf. 69, Typen H. 1. 25–51.

123) A. J. SPENCER, *Ashmunein*, 50.

124) W. M. F. PETRIE/G. BRUNTON/M. A. MURRAY, *Lahun* II, Taf. LX, 82M.

125) W. M. F. PETRIE, *Qurneh*, London 1909, Taf. LIV, 840–841. K. MYŚLIWIEC, *Keramik und Kleinfunde aus der Grabung im Tempel Sethos' I. in Gurna*, Mainz 1987, 60, Nrn. 404–405.

126) G. BRUNTON, *op. cit.*, 67.

127) Vgl. P. BIKAI, *The Phoenician Imports*, in: V. KARAGEORGHIS et al., *Excavations at Kition* IV. *The Non-Cypriote Pottery*, Nicosia 1981, 28. Nr. 75. Taf. XXIII.I, XXVI.II.

128) Vgl. D. A. ASTON, *Elephantine* XIX. In Vorbereitung.

129) A. KREKELER, *Das Stadtgebiet nordwestlich des späten Chnumtempels: spätes Neues Reich bis Spätantike*, in: *MDAIK* 49 (1993), 175.

130) A. J. SPENCER, *Ashmunein*, 45, Taf. 56, Typen B2. 12–18.

131) W. M. F. PETRIE/G. BRUNTON/M. A. MURRAY, *Lahun* II, Taf. LIX, 13P–S.

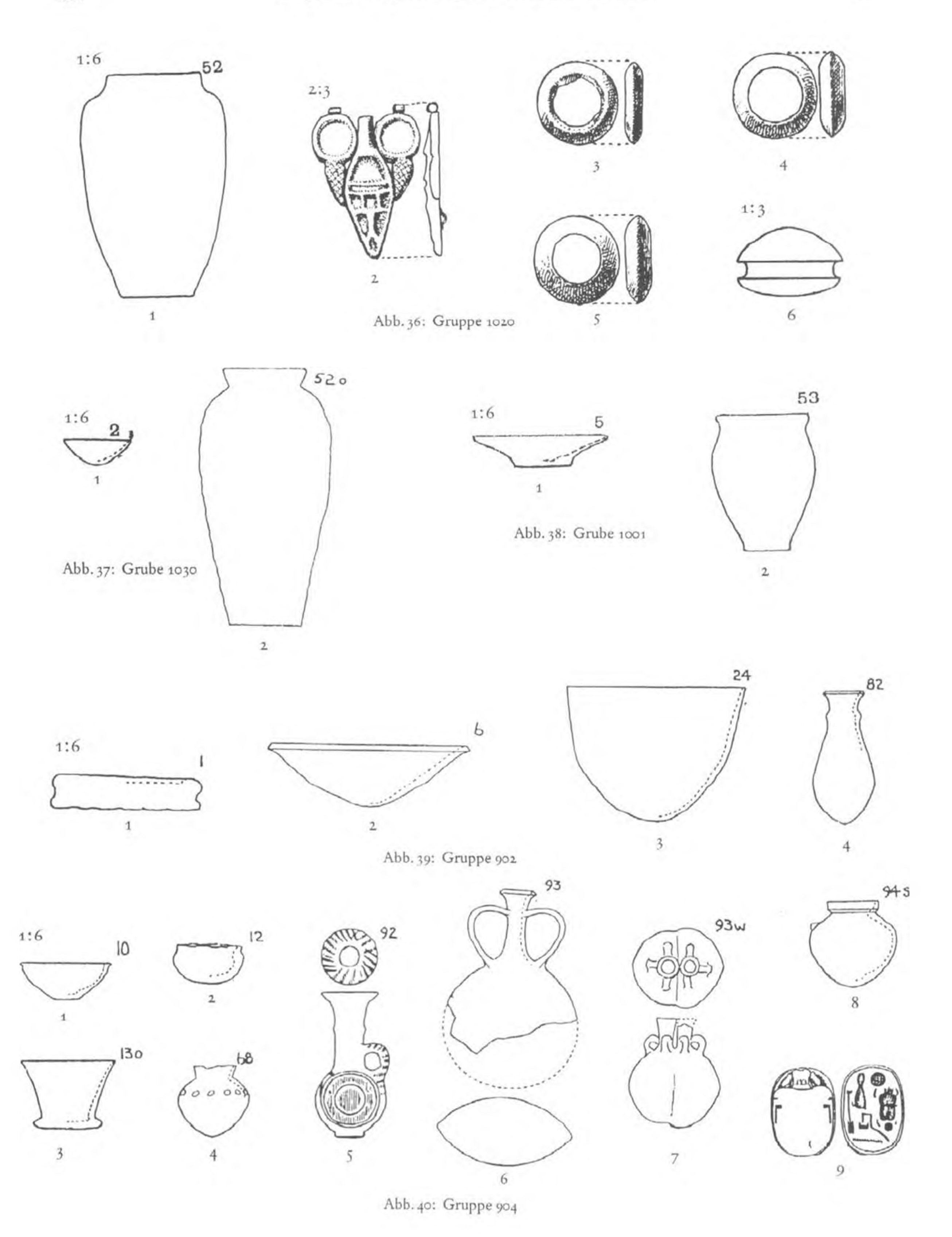


Abb. 36: Gruppe 1020

Abb. 37: Grube 1030

Abb. 38: Grube 1001

Abb. 39: Gruppe 902

Abb. 40: Gruppe 904


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

Fundort im allgemeinen nicht genau datiert werden kann. Eines der Stücke aus Lahun stammt aus Grab 650, das neben anderen Fundgütern auch ein Perlennetz enthielt. Von Perlennetzen wiederum weiß man, daß sie nicht vor etwa 750 v. Chr. auftreten[132]), und dieses spezielle Beispiel entstand voraussichtlich nicht vor dem 8. bis 7. Jahrhundert v. Chr. Die Pilgerflasche (93b) zeigt Ähnlichkeit mit einem Parallelstück aus Elephantine[133]), das in Gebäude H gefunden wurde und in das libysche Stratum gehört[134]) und somit in das 8. Jahrhundert datiert werden kann. Daher scheint es klar zu sein, daß diese Gruppe aus dem 9. oder – besser noch – dem 8. Jahrhundert v. Chr. stammt. Der beschriftete Skarabäus könnte zur Zeit der Hinterlegung schon alt gewesen oder sogar erst in der Regierungszeit von Takelot I., Harsiese oder Takelot II.[135]) hergestellt worden sein. Eine alternative Möglichkeit besteht darin, daß der Skarabäus einem Scheschonq des 8. Jahrhunderts zuzuweisen ist, der den gleichen Namen trug wie sein berühmter Vorgänger[136]).

Gruppe 907 in einem Getreidespeicher („granary group")

Ebenfalls in einem Getreidespeicher fand man eine mattrote Schale (Abb. 41.1), in der Weihrauch verbrannt worden war, einige wenige Perlen und Fragmente eines blauen Fayencebechers (Abb. 41.2). Von diesem Becher wurde eine Rekonstruktionszeichnung angefertigt, die einen langen Stiel zeigt. Diese Form ist ein Überrest des Keramik- und Steingefäße-Corpus des Neuen Reiches[137]). Natürlich besteht die Möglichkeit, daß die Rekonstruktion nicht den Tatsachen entspricht. Da die anderen datierbaren „granary groups" in das 8. oder 7. Jahrhundert v. Chr. zu gehören scheinen, muß man sich fragen, ob der Becher nicht doch einen kürzeren Stiel gehabt haben könnte, wie es in der Keramik der gleichen Zeit der Fall ist. Derartige Becher sind im späten 8./7. Jahrhundert v. Chr. in Kontexten in Amarna[138]), Hermopolis[139]), Karnak Nord[140]), Abu 'Id[141]) und Elephantine[142]) verbreitet. Sogar in Matmar selbst, in Areal 900, wurde ein ähnliches Exemplar gefunden (Abb. 41.3)[143]). Obwohl sich dieser Becher außerhalb eines geschlossenen Kontextes befand, deutet seine bloße Existenz in Areal 900 sehr stark darauf hin, daß dieser Keramiktyp ebenfalls in das 8. oder 7. Jahrhundert v. Chr. datiert werden sollte.

Gruppe 910 in einem Getreidespeicher („granary group")

Gruppe 910 umfaßte eine Tonscherbe mit Töpferzeichen (Abb. 42.1), eine Kalksteinschüssel (Abb. 42.2), einige Perlen, Fragmente von grünen, gelben und blauen Glasgefäßen, drei Gefäßver-

132) D. A. Aston, *Tomb Groups*. Im Druck.

133) D. A. Aston, *Pottery from the Town, North-West of the Khnum Temple*, in: *MDAIK* 46 (1990), 239–240, Abb. 14, 16.

134) A. Krekeler, *op. cit.*, 212.

135) Für den vierten und fünften Namen von Takelot II. siehe K. A. Kitchen, *The Third Intermediate Period in Egypt*, Warminster 1985/86, 95–99.

136) Für die hypothetische Existenz dieses Königs siehe D. Rohl, *JACF* 3 (1989–90), 66–67. Ebenso A. Dodson, *A New King Sheshonq Confirmed*, *GM* 137 (1993), 53–58.

137) Siehe BM 58461. C. A. Hope, *Bluepainted and Polychrome Decorated Pottery from Amarna: A Preliminary Corpus*, *CCE* 2 (1991), Abb. 2a.

138) P. G. French, in: B. J. Kemp, *Amarna Reports* III, London 1986, 182, Typ SGI.I.I.

139) A. J. Spencer, *Ashmunein*, 45, Typ B 3, Taf. 57, 5–29 u. 31.

140) H. Jacquet-Gordon, *From the Twenty-First Dynasty to the Ptolemaic Period*, 1975, unpublizierter Aufsatz vorbereitet für *An Introduction to Ancient Egyptian Pottery*, Nr. KN 476.

141) D. A. Aston, *Sherds from a Fortified Townsite near Abu 'Id*, *CCE* 4 (1996), 19–39. Diese Studie bestätigt die vorgeschlagene Datierung in die Zeit Pijes, die von H. Jaritz aufgrund der Gründungszeit getroffen worden war. Siehe H. Jaritz, *Nag 'Abu 'Id*, *BCEg* 5 (1980), 12. Idem, *On Three Townsites in the Upper Thebaid*, *CRIPEL* 8 (1986), 37–39.

142) F. Andraschko, *Keramikkomplex 17805A*, in: *MDAIK* 46 (1990), 233–235, 17805A: 12.

143) G. Brunton, *Matmar*, LVII, 16h.

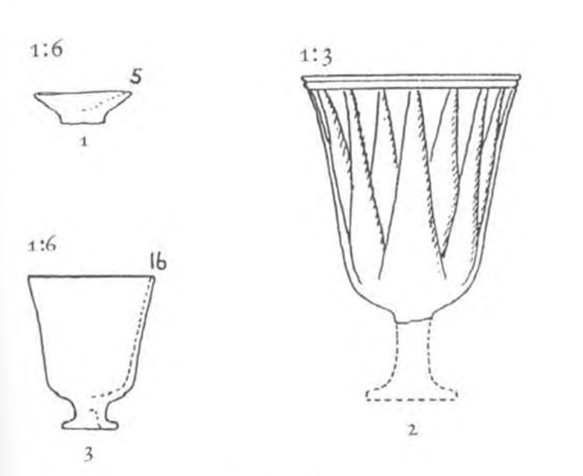


Abb. 41: Gruppe 907

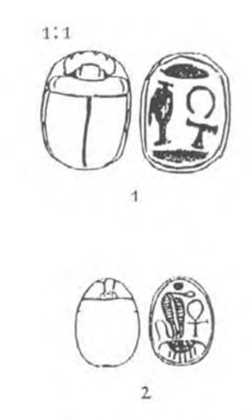
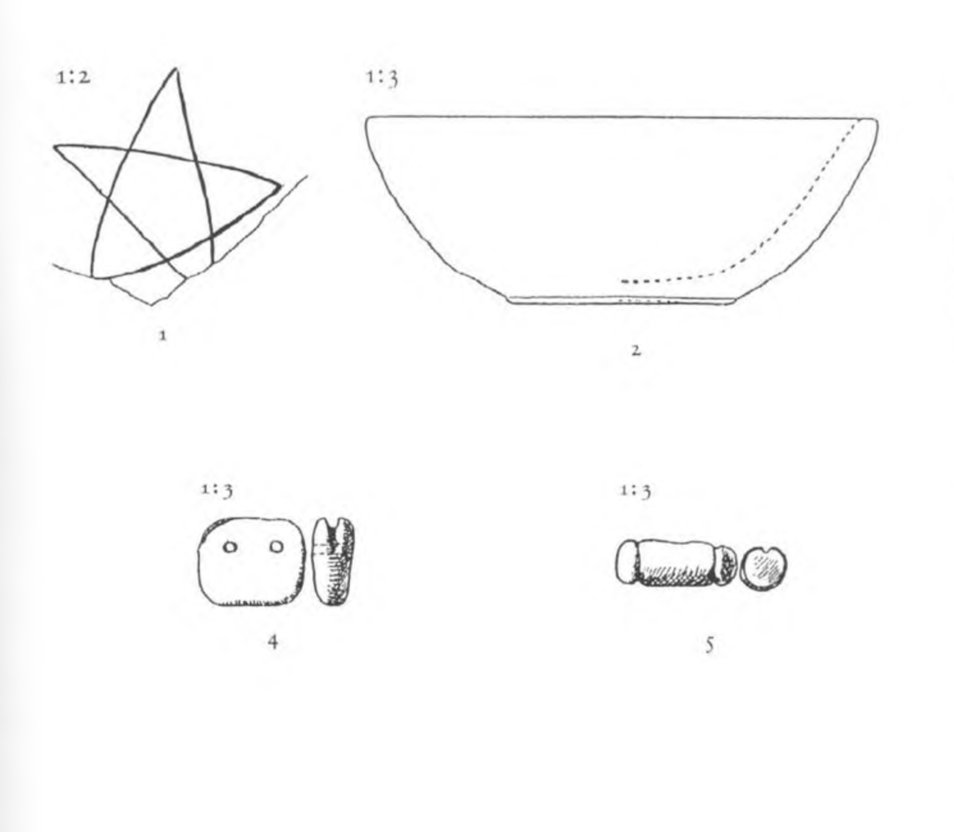


Abb. 43: Gruppe 911 und 914



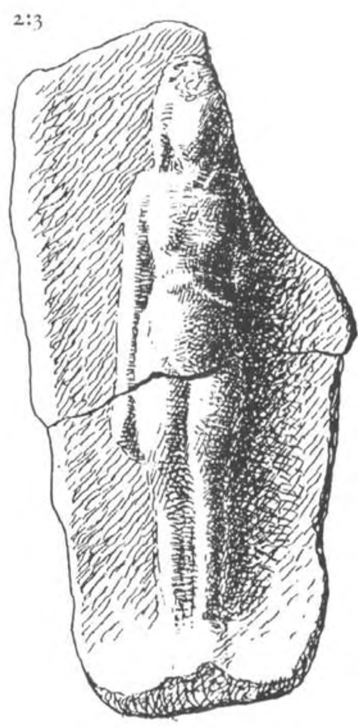


Abb. 42: Gruppe 910

schlüsse aus Lehm, eine Keramikplastik in Form eines Mädchens auf einem Bett (Abb. 42.3), einen unidentifizierten Gegenstand aus Keramik (Abb. 42.4), einen Gegenstand aus Lehm (Abb. 42.5) und einen Hundeschädel. Generell kann man diese Zusammenstellung nicht datieren, doch die Kalksteinschüssel hat zwei genaue, unpublizierte Parallelen aus Abu 'Id und Elephantine. Sie stammen aus Kontexten, die man an das Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. datieren kann[144]). Da diese beiden Steingefäße aus einem gesicherten Kontext stammen, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß das Gefäß aus Matmar der gleichen Zeit zuzuordnen ist. Diese Tatsache wiederum paßt ganz gut zu dem Bild, das die anderen Gruppen aus Getreidespeichern bieten.

„Getreidespeichergruppen" 911, 912, 913 und 914

Die folgenden vier Gruppen waren sehr klein und enthielten nichts, das eine bestimmte Datierung nahegelegt hätte. „Gruppe" 911 bestand aus einem einzelnen Skarabäus (Abb. 43.1), Gruppe 912 umfaßte einige einzelne Perlen und den konischen Deckel eines Korbes, und als Gruppe 913 wurden Perlen und Fragmente von „Alabaster"-Mörtel registriert. Der Skarabäus von Abb. 43.2, Perlen, zwei Spinnwirtel aus Holz, der obere Teil einer hölzernen Kopfstütze und einige Schädel bildeten die Gruppe 914.

Zusammenfassung der Siedlungsstrukturen

Die Analyse der datierbaren Gruppen scheint zwei unterschiedliche Belegungszeiten zu zeigen. Daraus würde folgen, daß das Tempelareal zuerst in der 20. Dynastie als Hauptsiedlungsplatz genutzt wurde. Während des 8. bis 7. Jahrhunderts v. Chr. kam es zur zweiten Besiedlung (25. Dynastie), als die Getreidespeicher mit Siedlungsschutt gefüllt wurden.

Die innerhalb einer Tempelumfassungsmauer gelegene Siedlung der 20. Dynastie kann mit Theben verglichen werden, wo während der späten 20. Dynastie etwa 86% der Bevölkerung, die in der 7 km langen Zone zwischen den Totentempeln von Sethos I. und Ramses III. lebte, es vorzogen, innerhalb der Mauern des Totentempels von Ramses III. zu wohnen[145]). In Matmar begrub vermutlich diese Bevölkerung der 20. Dynastie ihre Toten im Friedhof 1000, unmittelbar östlich des Tempelbezirkes. Eine gleichzeitige Datierung der Siedlungsstrukturen und der Gräber in Friedhof 1000 bietet eines der wenigen Beispiele von Stadt und Friedhof aus dem späten Neuen Reich.

Wie lange diese Siedlung bewohnt war, ist schwer zu bestimmen. Mit einiger Sicherheit kann jedoch gesagt werden, daß die Getreidespeicher im 8. Jahrhundert v. Chr. nicht mehr benutzt wurden und bereits mit Siedlungsschutt aus der 25. Dynastie gefüllt waren. Aus der Grabungspublikation geht nicht hervor, ob die Gruben 1017, 1020 und 1030 zu den bestehenden Häusern gezählt werden sollen oder ob sie zu den früheren Siedlungsstrukturen gehören, die von ebendiesen Häusern auf dem Plan (Abb. 1) überbaut wurden.

Sollte dies den Tatsachen entsprechen, könnte die Siedlung sehr wohl von der Libyerzeit[146]) bis ins 8. Jahrhundert v. Chr. ununterbrochen existiert haben. In Medinet Habu zeigt sich ein ganz ähnliches Bild, aber der Befund blieb weit besser erhalten. Man konnte daher eindeutig nachweisen, daß die Tempelstadt, die innerhalb des Totentempels von Ramses III. entstanden war, durch die ge-

[144]) Die Verfasser danken sowohl H. JARITZ als auch A. KREKELER für ihre freundliche Mitteilung, die uns diese Steingefäße zur Kenntnis brachte. Zur Datierung siehe Anm. 141.

[145]) D. O'CONNOR, *New Kingdom and Third Intermediate Period, 1552–664 BC*, in: B. G. TRIGGER/B. J. KEMP/D. O'CONNOR/A. B. LLOYD, *Ancient Egypt: A Social History*, Cambridge 1983, 248.

[146]) Grube 1001 gehört ja eventuell in diese Periode.

samte Dritte Zwischenzeit hindurch bewohnt wurde, mit drei deutlich verschiedenen Bauphasen[147]). In Karnak dagegen wurden Schlammziegelhäuser, die während der 21. Dynastie gebaut worden waren, auch etwa 500 Jahre später noch bewohnt[148]). Die Schlammziegel, mit denen die Häuser errichtet worden waren, trugen den Stempel des Ersten Propheten des Amun, Mencheperre (etwa 1045–992 v. Chr.), und die Steinarchitrave zeigen, daß die ursprünglichen Bewohner dem Priesterstand der 21. Dynastie angehörten. Deshalb scheint festzustehen, daß diese Häuser während der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts v. Chr. gebaut wurden. Andererseits haben jedoch die Ausgrabungen Befunde erbracht, nach denen diese Häuser einige Male modifiziert worden sind. Weiters fand man Gegenstände, die die Kartuschen von Osorkon I. aufwiesen, und ein Scheschonq, Schabaka und Taharka treten in Erscheinung. ANUS und SA'AD datierten ihre Funde demgemäß in das 9. und 8. Jahrhundert v. Chr.[149]), was immerhin eigenartig erscheint, denn die von ihnen erwähnten Könige belegen das 10. bis 7. Jahrhundert v. Chr. Die publizierte Keramik dieser Häuser gehört jedenfalls ganz klar in eine spätere Zeit. Das zyprische Vorratsgefäß aus „Maison I"[150]) fällt sehr wahrscheinlich in das 7. oder 6. Jahrhundert v. Chr., denn in dieser Zeit trat diese Form sehr häufig auf[151]). Die übrige Keramik dieses Hauses datiert ebenfalls in dieselbe Zeit[152]) mit Ausnahme des Gefäßes Nr. 58, das ein wenig später anzusetzen ist und daher wahrscheinlich nicht zum Kontext gehört. Auch die publizierte Keramik von „Maison VI"[153]) muß hauptsächlich in das 7. und 6. Jahrhundert v. Chr. gesetzt werden, wobei die Gefäße 301 und 313.60 eindeutig nachträglich in den Kontext gerieten. Aufgrund der Tatsache, daß die Keramik, die in diesen Häusern in Karnak gefunden wurde, ohne Zweifel in das 7. oder 6. Jahrhundert datiert, ergibt sich die Schlußfolgerung, daß die Gebäude etwa 400–500 Jahre in Benutzung standen, ehe sie schließlich einem Brand zum Opfer fielen.

Auf der Basis dieses Befundes aus Karnak ist es also möglich, daß die Siedlung in Matmar ebenso durchgehend von der 20. Dynastie bis zum 8. und 7. Jahrhundert v. Chr. bewohnt gewesen sein könnte, obwohl sich unter all den Keramikstreufunden kein Stück befindet, das sicher der dazwischenliegenden Zeit (10. und 9. Jahrhundert v. Chr.) zugewiesen werden könnte. Aber selbst diese Tatsache bildet kein unüberwindliches Hindernis, denn auch in Karnak kann kein einziger publizierter Keramikfund der 21. Dynastie, der Libyerzeit oder der 25. Dynastie zugeordnet werden. Man muß daher wohl den Schluß ziehen, daß diese Häuser und vielleicht auch die Siedlung in Matmar – sollte sie durchgehend bewohnt gewesen sein – in regelmäßigen Abständen von angehäuftem Siedlungsschutt befreit worden sind.

Da die Bestattungen im Friedhof 1000 von Matmar anscheinend nur an den Beginn der Libyerzeit heranreichen (Gräber 1024, 1025 und 1077), müssen die Bewohner der Stadt der späteren Libyerzeit ihre Toten in einem anderen Areal begraben haben. Ohne Zweifel hat man dabei den großen Friedhof 700/1200/1700[154]) ins Auge zu fassen, der mehr als fünfhundert ärmliche Gräber enthielt.

[147]) U. HÖLSCHER, *op. cit.*, 3–16.
[148]) P. ANUS/R. SA'AD, *Habitation de prêtres dans le temple d'Amon à Karnak*, *Kêmi* 21 (1971), 217–238.
[149]) P. ANUS/R. SA'AD, *op. cit.*, 237–238.
[150]) P. ANUS/R. SA'AD, *op. cit.*, 225, Abb. 10.
[151]) A. G. SAGONA, *Levantine Storage Jars of the 13th to the 4th Centuries B.C.*, *Opuscula Atheniensia* 14 (1982), 88–90, Typ 13b.
[152]) P. ANUS/R. SA'AD, *op. cit.*, 227, Abb. 13.
[153]) P. ANUS/R. SA'AD, *op. cit.*, 233–234, Abb. 18–19.
[154]) G. BRUNTON, *Matmar*, 73–79.

Abstract

Among early Egyptological publications there is a noticeable lack of material dated to the Twentieth Dynasty. This is because such material has not been discovered or as we believe been mistakenly dated to the Nineteenth Dynasty. With advances in our knowledge of the Late New Kingdom in general it is possible to re-examine a number of earlier excavation reports in order to distinguish between the Nineteenth and Twentieth Dynasties. A case in point is Matmar area 900–1000–1100. A close analysis of the finds, particularly the pottery indicates that the graves dug within areas 1000 and 1100 can be dated to the Eleventh–Tenth Centuries B. C. (Dynasties 20–21). Similarly an examination of the settlement remains within the temple area, sectors 900 and 1000 indicates that the temple precinct was probably utilised as a major housing area from the Twentieth Dynasty to the Twenty-Fifth/Twenty-Sixth Dynasties.

First Preliminary Report on the Work of the Hungarian Mission in Thebes in Theban Tomb N° 65 (Nebamun/Imiseba)

By TAMÁS A. BÁCS

(Plates 1–2)

Introduction

In 1995, as one of its new projects in the Theban necropolis, the Hungarian Mission in Thebes (Eötvös Loránd University, Budapest[1]) initiated the research and documentation of Theban Tomb 65[2]). The principal incentive for selecting this particular tomb for study and eventual publication was the recognition that despite our increasing understanding of private tombs dating to the Ramesside period in recent decades, our knowledge of those belonging to the later part of the period is still extremely limited. The situation appeared all the more acute since out of the 194 registered tombs known to date to the Ramesside period in the Theban necropolis only about 75 of them can be attributed to a specific reign. The rest is subsumed under the general label "Ramesside" or "Dyn. XIX/Dyn. XX" based chiefly on art historical criteria[3]). More significantly, out of these 75 attributable tombs only two can be dated firmly to the last third of the Twentieth Dynasty[4]): the by now mostly destroyed TT 113 (*Ky-nbw*) to the reign of Ramesses VIII[5]), and TT 65 (as appropriated by

[1]) The Hungarian Mission in Thebes directed by L. KÁKOSY has completed the excavation and documentation of Theban Tomb 32 (*Dḥwty-ms*) and is at present engaged in the archaeological exploration of the tomb's environs including numerous later burials to be found here; see with the pertinent literature L. KÁKOSY, in: *SAGA* 12, 1995, pp. 49–54. Other new projects include the clearing and documentation of TT 184 (*Nfr-mnw*) under field director Z. I. FÁBIÁN and that of an unnumbered tomb (*Bik-n-Imn*) also situated on El-Khôkha by E. GAÁL.

[2]) Participants in the field work in 1995 were: Z. BARTOS, E. GAÁL, J. KÁRPÁTI, K. KOZMA, M. KŐVÁRI, G. SCHREIBER, and EL-AZAB ISMAIL ALY (Inspector of Antiquities, Representative of the SCA) and J. KÁRPÁTI, K. KOZMA, G. SCHREIBER, and YASSER YUSSEF AHMED (Inspector of Antiquities, Representative of the SCA) in 1996. My special thanks are due here to Prof. L. KÁKOSY as project supervisor who greatly enhanced my work with his continuous encouragement and support. I also wish to express my gratitude to all those who facilitated the work with their generous help, thus to Prof. Dr. M. ABDEL-HALIM NUR EL-DIN, Secretary General of the SCA, Dr. MOHAMMED SAGHIR and Mr. SABRY ABD EL AZIZ KHATER, General Director in Luxor and Gurna.

[3]) The estimations are based on *PM*² I.1, Index C; L. MANNICHE, *The Tombs of the Nobles at Luxor*, Cairo 1987, p. 67; and K. A. KITCHEN, *Textes et langages* II, p. 85, n. 3. The art historical label "Ramesside" as a blanket term is generally accepted as covering the period from the reign of Sethi II to that of Ramesses XI, see with comments on the rate of tomb production, J. ROMER, in: *Fs Hans Goedicke*, San Antonio 1994, pp. 211–232.

[4]) A valuable third addition to these two is the newly discovered tomb of the High Priest Ramessesnakht in Dra Abu el Naga for which, see D. POLZ, in: *MDAIK* 51, 1995, pp. 211–218.

[5]) The welcome publication of the tomb based on available documentation is now being prepared by B. G. DAVIES, Liverpool (personal communication). On the tomb for now, see *PM*² I.1, pp. 230–231; *KRI* VI, 440–442; also AMIN A. M. A. AMER, in: *GM* 49, 1981, pp. 9–12.

Ii-mi-sh?) to that of Ramesses IX[6]). TT 65's unique chronological position and not in the least its fine state of preservation, then, not only make the tomb a meaningful subject of study in itself, but should in theory also produce valuable insights of wider significance[7]).

Again, despite being a major attraction of the Theban necropolis for travellers and early Egyptologists alike, and at least partially cleared once at the beginning of our century, the tomb has neither been studied fully in its own right, i.e. as a Theban tomb, nor published as such. Accordingly, the research design for the work on TT 65 was intended from the outset to accommodate not only excavation work and epigraphic and photographic documentation, but a re-study of earlier records pertaining to it as well. This latter stems not so much from a general moral obligation to study and publish a relevant *Forschungsgeschichte* or a modern history of the tomb rich as it may be, but the more immediate necessity of defining as far as the material would permit how these activities influenced the archaeological context and the tomb's present state[8]).

An Outline of the Tomb's History

Sited on the lower north-east face of Ilwet esh Sheikh Abd el Qurna (pl. 1 a, fig. 1)[9]), Theban Tomb 65[10]) was originally initiated by and for a certain Nebamun and tentatively dated to the reign of Hatshepsut (Phase I). The conspicuous setting and rather large dimensions of the tomb, however, outwardly contrast with the seemingly humble titles recorded for this individual by GARDINER and WEIGALL[11]). Taking into account only what they considered as Nebamun's actual titles as opposed to his honorific ones[12]), they listed him as an *overseer of the granary*[13]) and a *scribe of the royal accounts (?) in the presence*[14]). However, Nebamun's honorific titles, i.e., hereditary prince (*r-pꜥt*),

[6]) For the description of the tomb, see *PM*² I.1, pp. 129–132.

[7]) On the general source value of Theban tombs as reflecting the contemporary religious and intellectual environment, see J. ASSMANN, in: *Problems and Priorities in Egyptian Archaeology, Studies in Egyptology*, London - New York 1987, pp. 31–41; also J. ASSMANN, *Sonnenhymnen in thebanischen Gräbern, Theben* 1, Mainz 1983, pp. XIII–XVIII.

[8]) For a theoretical discussion differentiating between systematic and non-systematic disturbances effecting the archaeological context of a tomb, see D. POLZ, in: *Problems and Priorities*, pp. 122–124; for the division of a tomb's history or uselife into four phases, see H. GUKSCH, in: *SAGA* 12, 1995, pp. 13–24.

[9]) See A. H. GARDINER/A. E. P. WEIGALL, *A Topographical Catalogue of the Private Tombs of Thebes*, London 1913, pp. 22–23 and plan VI B2; also *PM*² I.1, plan V.

[10]) The tomb was given various numbers previous to its present one in WEIGALL's numbering system: No. 60 by CHAMPOLLION (*Notices Descr.* I, p. 558), No. 40 by LEPSIUS and No. 88 by EISENLOHR (*LD, Text* III, p. 255), No. 5 by WILKINSON (and not No. 1 as in *PM*² I.1, p. 129, see J. G. WILKINSON, *Topography of Thebes; and General View of Egypt*, London 1835, pp. 140–143; also J. G. WILKINSON, *Modern Egypt and Thebes: Being a Description of Egypt; including the Information Required for Travellers in that Country* II, London 1843, p. 227), No. 4 by HAY (indicated as such only on F. CATHERWOOD's plan [published in: D. EIGNER, *Die monumentalen Grabbauten der Spätzeit in der thebanischen Nekropole*, Wien 1984, Abb. 4] and not in HAY's numbering system, see *Additional MSS* [HAY MSS 29.822]), and No. 13 by NEWBERRY (A. E. P. WEIGALL, in: *ASAE* 9, 1908, p. 129).

[11]) GARDINER/WEIGALL, *Topographical Catalogue*, p. 22; subsequently also accepted by *PM*² I.1, p. 129. Listed as a "simple" overseer of granaries thus in W. HELCK, *Verwaltung*, pp. 505–506.

[12]) The text, which is preserved in a larger text fragment of eight columns visible where the later plaster layer fell away, is a caption to the genre scene showing Nebamun inspecting the Delta produce, see also *PM*² I.1, p. 130 No. (7).

[13]) The recently proposed tentative attribution of a frieze brick (No. 66 in DAVIES/MACADAM, *Funerary Cones*) and thus the title *sš ḥsb it, scribe, counter of the grain*, to this Nebamun by B. ENGELMANN-VON CARNAP seems unlikely, see B. ENGELMANN-VON CARNAP, in: *SAGA* 12, 1995, p. 123, n. 28. A more preferable candidate is the owner of TT 146 also called Nebamun, see *PM*² I.1, p. 258, and the discussion of Eighteenth Dynasty *overseers of the granary of Amun* in E. DZIOBEK, *Das Grab des Ineni: Theben Nr. 81*, *AV* 68, Mainz 1992, pp. 124–126.

[14]) Reading: *sš (r) ꜥ (n) n nsw ḫft-ḥr* and *imy-r šnwty*. The former is preferably a curious variant of the well-attested title of *royal secretary* (*sš ꜥnsw n ḫft-ḥr*, see *WB* I, 158, also HELCK, *Verwaltung*, pp. 277–278).

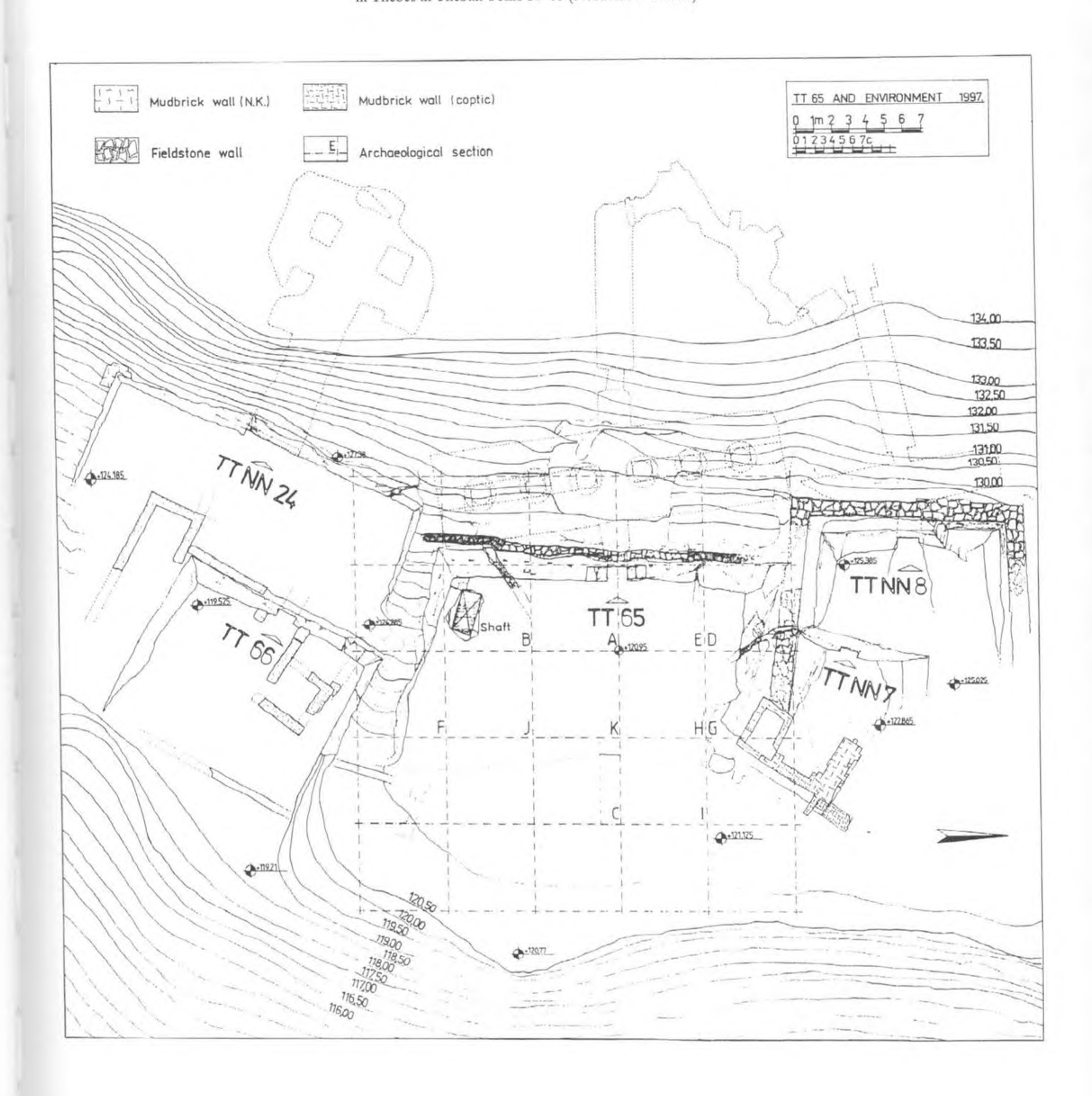


Fig. 1: Sheik Abd el Qurna, site of TT 65 (drawing by Zs. Vasáros)

count (*ḥ3ty-ʿ*), chief great one in the palace (*ḥry-tp ʿ3 m pr-nsw*)[15]), and *sealbearer of the king of Lower Egypt* (*ḫtmw bity*), should not be easily dismissed as irrelevant. For placing his actual titles within the context of these honorific ones and accompanying epithets[16]) indicate, albeit indirectly, that a much higher position should be allotted to him than previously assumed.

For reasons that still remain unclear, his tomb was never completed, the work being abandoned on it at a moment when the cutting of the axial corridor had barely started and only the relief decoration of one wall had been actually carved[17]).

In the following Nineteenth Dynasty during the first half of the reign of Ramesses II, though the tomb-chapel itself was not effected, the northern section of its forecourt was partly occupied by a mud brick edifice of the vizier Paser[18]).

Eventually, after lying open presumably for centuries, it was reused[19]) in the second half of the Twentieth Dynasty (Phase II) by a member of the Theban clergy, one Imiseba[20]). Bearing the main titles of *chief of the altar-chamber* (*ḥry ḫ3wt*)[21]) and *chief of the temple archives of the estate of Amun* (*ḥry sšw ḥwt-nṯr n pr-Imn*), Imiseba's[22]) alterations to the tomb[23]) included the addition of an axial

[15]) While the honorific title *ʿ3 m pr-nsw*, *great one in the palace*, the significance of which is still unclear, occurs quite frequently in Eighteenth Dynasty titles, its variant prefixed with *ḥry-tp* seems to be restricted to a much smaller circle of high officials. These include Senenmut (P. F. Dorman, *The tombs of Senenmut: the architecture and decoration of tombs 71 and 353*, *PMMA* 24, New York 1991, p. 37 and p. 136), Sennefer (*Urk.* IV 545, 13), Menkheperraseneb (*Urk.* IV 926, 11), Meryptah (K. J. Seyfried, *Das Grab des Paenkhemenu (TT 68) und die Anlage TT 227*, *Theben* 6, Mainz 1991, pp. 116–118) and Amenemhat-Surer (*Urk.* IV, 1901, 18).

[16]) The epithets discernible in the fragmentary text include *mnḫ [...], [... ...] ḥfn, stp.n nb[...], efficacious [...] [ ] myriads, chosen by the lord[...]*. For variants which show that several alternative restorations could be possible, see H. Guksch, *Königsdienst: zur Selbstdarstellung der Beamten in der 18. Dynastie*, *SAGA* 11, Heidelberg 1994, pp. 112–114, 214–217.

[17]) The decoration of the southern front wall in relief was also started from the entrance inward, but was left unfinished approximately midway. As virtually nothing is known about Nebamun or his career, the stoppage of work on his funerary establishment cannot be explained in any satisfactory manner. That it would have been a consequence of any persecution following Hatshepsut's death, him being a close associate of the Queen's, would seem highly unlikely, not only because there is no evidence of desecration within the tomb, but also in light of the convincing evidence assembled by E. Dziobek refuting the idea of any such widespread political purge within the ruling elite, see E. Dziobek, in: *SAGA* 12, 1995, pp. 132–134.

[18]) See K. J. Seyfried, in: *MDAIK* 46, 1990, pp. 350–353, Abb. 6.

[19]) This is usually seen as an act of usurpation on the part of Imiseba without, however, any convincing evidence (see, e. g., D. Polz, in: *MDAIK* 46, 1990, p. 308). Unfortunately, we do not know anything about the legal status of this or most other tombs in the Twentieth Dynasty when reuse of older tombs was generally quite frequent. Usurpation in a general sense implies an unchanged acceptance of or identification with the "usurped" object, a conceptual approach visibly missing from Imiseba's treatment of the tomb-chapel he took over; on the problem of usurpation mainly following Polz's arguments that are mainly based on the legal aspect of the phenomenon, see more recently H. Guksch, in: *SAGA* 12, 1995, pp. 20–24.

[20]) Several orthographies of the name itself were in use prior to its present form, thus, e. g., as *Aïchesi* by Prisse D'Avennes (*PM*² I.1, p. 129), as *Yï-ma-dua* (or *Yi-ma-dua*) by Newberry and Carter (H. Carter, in: *ASAE* 4, 1903, p. 49) or as *Aimadua* by Weigall (A. E. P. Weigall, in: *ASAE* 9, 1908, p. 129), etc.

[21]) For the title see C. Traunecker, in: *BIFAO* 72, 1972, p. 229 with n. 1.

[22]) For the family and genealogy of Imiseba (B), see K. A. Kitchen, in: *BIFAO* 73, 1973, pp. 197–199, also M. L. Bierbrier, *The Late New Kingdom in Egypt (c. 1300–664 B.C.)*, Warminster 1975, pp. 14–15. A discussion of the tomb's date is in T. A. Bács, in: *GM* 148, 1995, pp. 7–11. Imiseba's other, rarer titles occurring in the tomb, but not mentioned elsewhere included: *wab-priest (wʿb), great wab-priest with entry to Amun (wʿb ʿ3 ʿḳ n Imn), bearer of divine offerings of the Theban Ennead (sṯ3 ḥtp-nṯr n psḏt imy W3st), receiver of the inw of all the land (šsp inw n t3 nb), installer of floral offerings of all the gods of Upper and Lower Egypt (w3ḥ ḥtpw n nṯrw nbw Šmʿw Mḥw), leader of the nourishment of Amun in Karnak (sšm k3w m Imn m Ipt-swt), overseer of the nourishment of Amun (imy-r k3w n Imn), overseer of works of monuments of Amun in Karnak (imy-r k3wt n mnw n Imn m Ipt-swt).*

[23]) Whether Imiseba had cleared the forecourt, thus partly dismantling the edifice of Paser, remains to be decided by future excavations.

corridor and a substructure consisting of the so-called "sloping passage"[24]) leading to a yet only conjectured burial chamber (see below). Restoring the damaged parts of the wall surfaces, he also had them covered with a new layer of gypsum plaster and redecorated with the wall-paintings the tomb is famous for.

In post-New Kingdom times (Phase III) the tomb continued to be used as a burial place when several shafts and niches were cut in the transverse hall[25]). Furthermore, as the initial survey of the surface debris in the accessible, c. 15 m, upper section of the "sloping passage" revealed, the same should be expected in the subterranean section as well[26]). Similarly, it is also safe to assume that the burial chamber[27]), the existence of which is only conjectured at this point, must have also held secondary burials.

In Late Antiquity TT 65 was integrated into an anchorite establishment, the "Monastery of Cyriacus", together with other neighbouring tombs[28]). As a consequence, its forecourt was walled off and a roof erected over its southern half, as indicated by beam holes in the façade. What function the interior passages of the tomb served within the monastery, however, remains uncertain, since beside purifying them by the defacement of figures and incision of crosses on certain walls, no other indication is forthcoming aside from the curious fact that no burn marks or soot are present on the walls or ceilings.

Evidence for any subsequent use of the tomb as a dwelling place is lacking, but its relatively fine state of preservation and the noted absence of soot indicate that it did not serve as such. It was this fine state and presumably its accessibility and location, then, that made it a favoured target of early travellers, draftsmen and scholars visiting the Theban necropolis from the 18th century onwards[29]).

In 1832 the tomb, known at the time to locals under the name of "Bab el-Gaafa", served as a "house" for a French artist and lithographer, A. Dupuy, who was attached to the Hay expedition[30]).

24) See J. Assmann, in: *MDAIK* 40, 1984, pp. 277–290; K. J. Seyfried, in: *ASAE* 71, 1987, pp. 229–249; also N. Strudwick, in: *Fs A. F. Shore*, London 1994, pp. 321–336.

25) The niches (marked as A, D, E and F) cut into the side-walls were presumably explored by Newberry during his clearance of the tomb, as we found them neatly blocked off by mud bricks and funerary cones. The same seems to apply to the shafts (marked B, C and Shaft 2), although prior to their excavation this cannot be verified.

26) Scattered on the surface of the fill is the all too well known assortment of finds: mud bricks, cartonnage- and coffin fragments, torn linen pieces, human bones and sherds of various sizes.

27) Although the entrance of the "sloping passage" is already indicated on the plan given by Champollion (*Notices Descr.* I, p. 558), it was, it seems, never systematically explored or cleared. Today after a c. 15 m descent the "sloping passage" is blocked by three huge boulders, after which the debris reaches up to the ceiling of the passage hindering any further progress.

28) Thus from north to south (although this southern extension is little known) with TT-NN-7, TT-NN-8, TT-NN-24, TT 66 (Hapu) and TT 67 (Hapuseneb) and numbered as "Site XVII" by the Metropolitan Museum Expedition, see H. E. Winlock/W. E. Crum, *The Monastery of Epiphanius at Thebes*, Part I, New York 1926, pp. 16–18.

29) The list of those presently known to have visited the tomb is quite illustrious: Vivant Denon (1798), F. Cailliaud (c. 1816), W. J. Bankes (c. 1815), J. G. Wilkinson (1824 or 1827–28), J.-F. Champollion together with I. Rosellini and Nestor L'Hôte (1828 with the latter probably returning on his later trips), the Hay expedition (1824–1838), the Prussian expedition lead by K. R. Lepsius and including J. W. Wild (c. 1842) and E. Prisse D'Avennes (1836–1844?!). No doubt there were many others too some of whom left as yet unstudied graffiti in the tomb. For the manuscripts known to include references to TT 65, see *PM*² I.1, pp. 129–132.

30) See P. E. Newberry, in: *ASAE* 7, 1906, p. 80, where, however, a wrong initial (W.) is given for Dupuy's first name. Among the Hay MSS the drawings made in TT 65 (Additional MSS 29.852: 267–303) are found under the title of *"Gourna. From Mr. Dupuy's House"* with the drawings themselves produced no doubt by Dupuy himself as revealed by the French notes on them. For biographical data on Dupuy, see now W. R. Dawson/E. P. Uphill/M. L. Bierbrier, *Who was Who in Egyptology*, London 1995, pp. 133–134; also S. Tillett, *Egypt Itself. The Career of Robert Hay, Esquire of Linplum and Nunraw, 1799–1863*, London 1984, pp. 45–68.

Significantly enough, the drawings he made in the tomb show, as in fact do later ones[31]), remarkably little change in the condition of the wall paintings since the first half of the 19th century[32]).

Apart from this, however, there is no available evidence at present that would offer a general impression of the contemporary conditions within the tomb. Nevertheless, the fact that NEWBERRY had to clear it sometime during the winters of 1900–1901 when he was working on the hill of Sheikh Abd el Qurna[33]), suggests that the tomb was not entirely free of debris. Unfortunately, however, the exact nature and scope of NEWBERRY's work in the tomb, aside from the copying of texts, cannot be evaluated, since no daily field diary of his survived[34]). It seems fair to assume nevertheless, that he was also responsible for the clearance of the forecourt based on a remark by WINLOCK, who refers to a previous excavation of the area that preceded theirs of 1914[35]). In the noted absence of a field diary, however, it remains uncertain for the moment whether he had already found and had excavated the shaft (= Shaft 1) in the south-western corner of the forecourt that was located in 1995 and found to be filled with debris (pl. 1 b).

Following the tomb's clearance, NEWBERRY continued to use it as a magazine for the finds he collected elsewhere in the wide vicinity of TT 65[36]). Actual pieces belonging to this collection were found by us still strewn around the transverse hall on entering the tomb in 1995 and included a large number of stamped mud bricks[37]), funerary cones, incised sandstone fragments, sherds and other minor objects[38]).

As already noted above, in 1914 the Expedition of the Metropolitan Museum, interested at that time in the Late Antique monastery, proceeded among others to re-excavate the tomb's forecourt. Again adequate records seem to be lacking with WINLOCK eventually publishing only a brief account of the excavation work[39]).

From very early on the tomb's wall-scenes and inscriptions aroused great interest with the result that numerous drawings and copies were made of them by copyists and scholars[40]). Mostly pre-

[31]) Most notably those of, e.g. LEPSIUS (*LD* III, 235–236) or the descriptions of CHAMPOLLION (*Notices Descr.* I, pp. 558–569 and 859–862).

[32]) I wish to express my most sincere gratitude here to W.V. DAVIES and M.L. BIERBRIER who helped me in consulting the HAY-DUPUY material in the British Library.

[33]) See H. CARTER, in: *ASAE* 4, 1903, p. 49. Regrettably, only a short report on which CARTER's is based and hand copies of the inscriptions could be found among NEWBERRY's papers housed today in the Griffith Institute, Oxford. More unfortunate as DIANA MAGEE, whose generous assistance I have to mention here, informed me is that the excavation diary of NEWBERRY pertaining to his activities in Thebes (permitting he had kept one) has not surfaced to date. In the report itself NEWBERRY summarised his activities as *"The tombs opened, cleared of rubbish, or copied, during the season..."* indicating also that TT 65 had an *"iron door with lock & key"*.

[34]) See previous note.

[35]) WINLOCK/CRUM, *The Monastery of Epiphanius*, p. 16.

[36]) A. E. P. WEIGALL, in: *ASAE* 9, 1908, p. 129. WEIGALL also notes here that the tomb was *"Cleared and fitted with an iron door at the expense of Mrs E. B. Andrews, 1905"*.

[37]) The presence of the mud bricks of the vizier Paser – bearing the stamp: (1) *iry-pꜥt ḥꜣty-ꜥ imy-r niwt ṯꜣty Pꜣ-sr mꜣꜥ-ḫrw* (2) *sꜣ ḥm-nṯr tpy n Imn Nb-nṯrw ḏd(w)n.f Ṯnry*, see K. J. SEYFRIED, in: *MDAIK* 46, 1990, p. 350 – in the tomb were also noted by DAVIES in his notebook (DAVIES MSS 2.206); for the present location of some of these bricks in various museums, see also V. A. DONOHUE, in: *JEA* 74, 1988, p. 111.

[38]) This "movement of objects" must post date the years around 1928–1929, since they do not appear on the photographs of BURTON showing the conditions of the transverse hall at that time.

[39]) See again WINLOCK/CRUM, *The Monastery of Epiphanius*, p. 16–18. In the unpublished records of the Metropolitan Museum there is no indication that the Expedition worked inside the tomb or more significantly found the above mentioned Shaft 1, as CATHARINE H. ROEHRIG kindly informs me. To her I must offer my thanks here for the help she offered me on this and also in obtaining prints of the invaluable photographs of HARRY BURTON.

[40]) Some details of scenes still bear restorations or outlines done in pencil no doubt done to facilitate work with the *cam-*

served today in unpublished manuscripts[41]) and intriguing in themselves, these display as wide a variety of styles and interests as the variety of those visiting or working in the tomb. To date, however, the only comprehensive attempt to prepare a complete epigraphic record for a publication of the tomb was made within the framework of the Metropolitan Museum's graphic branch by NORMAN and NINA DE GARIS DAVIES around 1927[42]). Despite their best efforts, however, that included a near complete documentation, this never came to be realised[43]).

The Exterior of the Tomb

Formed in the usual manner of cutting into the slope of the hillside, the tomb is fronted by a forecourt 17.35 m (33.04 cubits) wide at the façade (fig. 2). On its longer southern side the hill's slope descends to the forecourt's floor level after 11.43 m, while on its shorter northern one after 8.42 m. Several features indicate clearly, however, that just as the tomb's interior passages, the forecourt was never brought to completion either during the early Eighteenth Dynasty (Phase I). Reconstructing the masons' sequence of work, it can be quickly recognised that they initially cut down in a wedge shape to reach the planned floor level approximately in the width of the future doorway[44]). Presumably, from here they tunnelled into the rock to lay out the interior passages, while concurrently continuing to work towards the predetermined corners of the forecourt. Eventually however, only the southern side with its side wall flaring outward at a predetermined angle was cut to any degree of completion. In comparison, the northern side was cut 1 m shorter with also the orientation of the façade slanting slightly eastwards. Moreover, the side wall here shows obvious signs of being left unfinished and as a result joining the façade at a more acute angle. Indeed, at present there is no plausible explanation that would clarify why the masons were prevented here from accomplishing a symmetrical layout[45]).

Although yet to be confirmed by excavation, it seems safe to assume that the insufficient dimension of the forecourt's natural terrace was compensated for by an artificial one much the same way as in other near contemporary tombs situated on the steeper slopes of Sheikh Abd el Qurna[46]). As indicated today by the spoil-bank before the terrace and confirmed within the controlled context of a trial trench (Section C), the debris from the cutting of the court and interior passages was dumped

era lucida, a phenomenon noted in other tombs as well, see N. DE GARIS DAVIES, *Scenes from Some Theban Tombs (Nos. 38, 66, 162 with excerpts from 81)*, *PTT* IV, Oxford 1963, p. 2.

[41]) For a convenient list, see again *PM*² I.1, pp. 129–132.

[42]) The exact date of their working in the tomb cannot be ascertained, but a drawing from the tomb (the women acrobats from the northern front wall) was already published by them as early as 1928, see N. DE GARIS DAVIES, in: *BMMA* 23, 1928, p. 70 fig. 14. It was also during these years, i.e., 1928–1929 and either the preceding or following year, that H. BURTON made a complete photographic recording of the tomb (information kindly supplied by CATHARINE H. ROEHRIG).

[43]) Kept today in the Griffith Institute, Oxford, the DAVIES material on TT 65 contains 257 sheets of tracings a large number of which are inked and with some scenes already reduced to scale, see H. MURRAY/J. MÁLEK, in: *GM* 37, 1980, pp. 31–36. I am greatly indebted to Dr. J. MÁLEK and the staff at the Griffith Institute for allowing me to study the tracings as well as for their kind hospitality during my stay in Oxford. In addition to the tracings NINA DE GARIS DAVIES made two colour facsimiles (Nos. 36.4.1 and 36.4.2) of the southern front and end walls of the transverse hall, see C. K. WILKINSON/M. HILL, *Egyptian Wall Paintings: The Metropolitan Museum of Art's Collection of Facsimiles*, New York 1983, pp. 154–155.

[44]) This is a well-attested technique observable in many cases in the necropolis, thus also in the two unfinished tombs neighbouring TT 65 on the north (TT-NN-7 and TT-NN-8).

[45]) The stratigraphical situation is yet unclear in this area, nevertheless, it seems safe to assume that both TT-NN-7 and TT-NN-8 post-date TT 65.

[46]) Most notably that of, e. g. Senenmut (TT 71), see the description in P. F. DORMAN, *The tombs of Senenmut*, pp. 24–25.

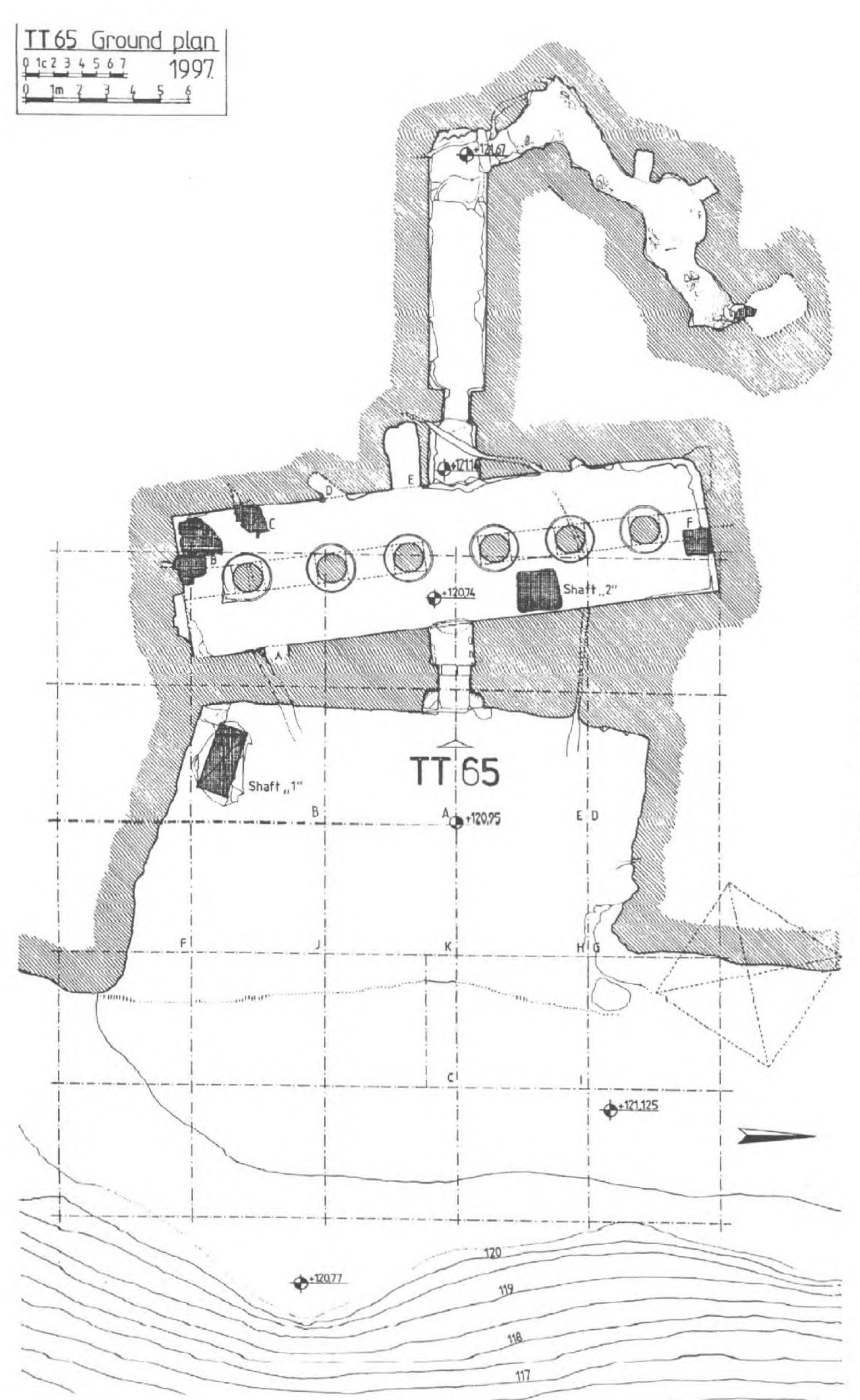


Fig. 2: Plan of TT 65 and its vicinity (drawing by Zs. Vasáros)

here onto the slope of the hill[47]). Evidence, however, for the existence of a terrace retaining wall similar to that of, e.g., Senenmut's funerary chapel (TT 71), awaits further excavation[48]).

The initial design also entailed the building of a stone retaining wall encircling and heightening the façade and the two side walls of rock. Representing a common architectural feature in the necropolis[49]), of this fieldstone wall only two short sections above the façade survived. It is obvious yet again that until the time work was abandoned, this wall was not given its final form either. Set in mud mortar, the uneven courses of fieldstone were laid, but the face of the wall was left unsquared. Likewise the very top of the façade's rock cut portion was not trued up, no doubt a phase of the work that would have been executed in conjunction with the squaring down of the fieldstone wall to give a more integrated frontage[50]).

The intended height[51]) and appearance of the façade that is battered at an angle of c. 76 degrees[52]) is also uncertain. While traces of further architectural elements such as niched panels could not be observed, their planned later addition cannot be ruled out in theory[53]). Windows, on the other hand, would not have been part of the original plan based on the decoration of the transverse hall's front walls that do not show any reservation of spaces for such features[54]). Also, the only indication at present that, as might be expected, the façade might have been ultimately crowned by a cavetto cornice is a fragment of a fired cavetto brick found in the fill of Shaft 1[55]).

The excavation of the entrance area in 1995 revealed that, as embellishment rather than out of necessity, the outer frame of the central doorway was projected to be built rather than carved from the living rock. Presumably of sandstone, none of the slabs of this doorway survived *in situ*, however, and no traces of mud or lime mortar could be detected on the faces of the jamb slots making it questionable whether these were supplied at all before the abandonment of work[56]).

[47]) Further proof that the level of the artificial terrace was identical to that of the natural one is supplied by the walls of the monastery which were partly built on this artificial terrace. The stratigraphy of Section C shows these walls to have been laid on a 2 cm thin layer of mud, see also WINLOCK/CRUM, *The Monastery of Epiphanius*, p. 17–18 with fig. 1.

[48]) For TT 71, see P. F. DORMAN, *The tombs of Senenmut*, p. 24 and pls. 3–4.

[49]) To single out only a few here, see e. g. TT 71 (P. F. DORMAN, *The tombs of Senenmut*, p. 24), TT 100 (DAVIES, *Rekh-mi-Re'*, p. 5), TT 86 (DAVIES, *Menkheperrasonb*, p. 1), TT 49 (DAVIES, *Nefer-Hotep*, p. 6), TT 131 (E. DZIOBEK, *Die Gräber des Vezirs User-Amun: Theben Nr. 61 und 131*, *AV* 84, Mainz 1994, p. 51).

[50]) Eventually the façade and inner face of the side walls according to general practice would have received a white plaster finish creating a uniform surface and concealing the fact that they were partly rock cut and partly built. Due to the unfinished state of the tomb-chapel's exterior, then, it comes as no surprise that no traces of this plaster could be found with the exception of the court's floor where, however, it was used to conceal its irregularities.

[51]) The ratio between the rock cut and the built sections vary considerably with each tomb, implying that there was no set canon for this; an example of the built section making up nearly one third of the façade's total height is TT 100, see DAVIES, *Rekh-mi-Re'*, pl. VI.

[52]) Significantly, this angle is very close to the 75 degree batter of Senenmut's façade (TT 71), see P. F. DORMAN, *The tombs of Senenmut*, p. 25.

[53]) Tombs with such panelling include TT 81 (Ineni), TT 71 (Senenmut), TT 131 (User-Amun), TT 39 (Puimra) and TT 146 (Nebamun), for a discussion, see E. DZIOBEK, in: *MDAIK* 45, 1989, pp. 110–117.

[54]) See for these windows and their origins E. DZIOBEK, in: *Problems and Priorities*, pp. 78–79.

[55]) An intact torus brick similar in make features among the stamped bricks deposited in the transverse hall, but as fragments of stamped cavetto bricks belonging to others than Nebamun are also present here, an attribution of it to TT 65 remains highly uncertain. For such bricks, see P. F. DORMAN, *The tombs of Senenmut*, p. 69 and pl. 29. A set of near-identical exemplars to the fragment found have been unearthed most recently in the forecourt of TT 84 (Yamunedjeh) kindly shown to me by E. PAULIN-GROTHE.

[56]) Although some mud mortar was found on the bottom of the slots, these remains could be attributed to the activity of the Christian monks who constructed a brick arch over this entrance the spring of which is still visible on the left side, see also WINLOCK/CRUM, *The Monastery of Epiphanius*, p. 17.

To date only one shaft (= Shaft 1) has been located in the forecourt. Its position in the south-western corner with its longer sides aligned to run parallel with the court's flaring side wall suggests that it belongs to the original burial arrangement of the tomb[57]). Excavated in c. 25–30 cm layers, the shaft with an aperture of 2.47–8 m × 1.13–6 m has only been partly cleared to a 4 m depth until the present. The material recovered from its fill so far relates to the site's Late Antique phase containing mostly pottery, basketry and matting fragments datable to the said period[58]).

The Interior of the Tomb

The central doorway and passage leading to the transverse hall although completed architecturally are of an asymmetrical plan. This was the inevitable result of a curious shift in the orientation of the transverse hall the reason for which is yet unclear, as there is no readily definable reason for it. While the line of the façade lying on the north-south axis clearly shows that the tomb-chapel's longitudinal axis was projected to be aligned east to west, the transverse hall's longitudinal axis was realigned by c. 8 degrees westward.

The transverse hall's dimensions place the tomb-chapel of Nebamun among the largest of the period (pl. 2a)[59]). Measuring 20.02 m (38.13 cubits) by 5.32 m (10.13 cubits) with an interior height of 3.72 m (7.08 cubits), the hall is divided along its longitudinal axis by a row of six columns. The incorporation of these columns meant a departure from the normative layout of contemporary tombs that not only lack these (with the exception of TT 71), but also usually display a c. 1:9 width-length ratio in their transverse halls[60]). In order to retain this basic scheme but also add the columns, the architect of TT 65 used the normative ratio (determined here as 1:9.5) to lay out the two aisles separately, each c. 4 cubits in width, and then placed the row of columns between them. Using a 2 cubits width for the columns, then, resulted in a well balanced 2:1:2 (4:2:4 cubits) scheme.

The sixteen-sided columns each rest on a circular base and have square abaci supporting bedrock architraves corresponding in width to them (i. e., 2 cubits)[61]). As in Senenmut's tomb-chapel

[57]) Other early Eighteenth Dynasty tombs with shafts in their forecourts include TT 81 (Ineni), TT 71 (Senenmut), TT 61 (User-Amun), TT 86 (Menkheperraseneb) and TT 39 (Puimra). In the case of TT 81 (E. Dziobek, *Das Grab des Ineni*, p. 60 and 90) and TT 71 (P. F. Dorman, *The tombs of Senenmut*, p. 25), on the one hand, these shafts were left unfinished, while on the other, e. g., TT 61 has a combination of shaft and "sloping passage" (Dziobek, *Die Gräber des Vezirs User-Amun*, pp. 42–44) with the latter feature also present in TT 39's shaft (Davies, *Puyemrê*, p. 6 and 12). Whether the shaft of TT 65 was intended as a subsidiary burial place to a main one to be located within the tomb's interior is a moot point, as the work on the tomb in its first phase did not proceed beyond the cutting of the first few meters of the axial corridor (see below); for a relevant discussion of "double burials", see F. Kampp, in: *SAGA* 12, 1995, pp. 205–218.

[58]) Most of the fill is made up of stamped mud bricks dumped into the shaft at an unknown date. As the bricks bear the stamps of the vizier Paser and the High Priest Meryptah both of whose bricks were reused by the monks when constructing the monastery (Winlock/Crum, *The Monastery of Epiphanius*, p. 17), they must come from some dismantled part of this latter. As the Metropolitan Museum Expedition made no note of finding this shaft (see note 39 above) in 1914, the only likely candidate who might have dumped these bricks together with the material found into it in order to refill it during his clearance of the area is Newberry. The bricks of Meryptah (TT 68) recovered from the shaft all have Lepsius' type β stamps (*ḥm-nṯr tpy n Imn Mry-Ptḥ*), see further K. J. Seyfried, *Das Grab des Paenkhemenu*, p. 117.

[59]) It thus belongs to the group of tomb-chapels comprising TT 100 (Rekhmira), TT 121 (Ahmose), TT 86 (Menkheperraseneb), TT 131 (User-Amun) and TT 81 (Ineni), as pointed out by Engelmann-von Carnap, see B. Engelmann-von Carnap, in: *SAGA* 12, 1995, p. 109–117.

[60]) The ratio is based on figures for TT 81, TT 100, TT 121, TT 86 and TT 131 discussed and published in B. Engelmann-von Carnap, in: *SAGA* 12, 1995, p. 109, Abb. 2 and p. 112, Abb. 4.

[61]) Columns of this type are also present in, e.g. TT 71 (Senenmut) and TT 73 (Amenhotep) with the former having eight and the latter four; for TT 73, see T. Säve-Söderbergh, *Four Eighteenth Dynasty Tombs*, Oxford 1957, p. 1, and pl. IX.

(TT 71), the architraves do not run the full length of the hall, but are interrupted in the middle intercolumniation[62]). Such a separation of the hall's two wings along the longitudinal axis of the tomb has great formal importance in the whole design of the tomb-chapel. It shows that the interior was conceived of as comprising a sequence of two straight passages starting from the entrance doorway and terminating at the western rear wall of the axial corridor with the wings of the transverse hall forming virtually distinct albeit subordinate annexes[63]). Architecturally this was controlled by using the same 4 cubits width for the central section of the transverse hall as for the aisles and by establishing the same ceiling line for the hall and the axial corridor.

With the significant exception of TT 71, all tombs of the period have a doorway separating the transverse hall from the axial corridor[64]). Revealing a close dependence on the design of TT 71, it seems that TT 65 forms the other exception to this. Thus, when the masons started to cut the axial corridor they proceeded in level with the transverse hall's ceiling without making any allowance for a lintel. Nor are there any traces of jambs or marks on the surface of the rock that might suggest that any such feature would have been removed later by, e. g., Imiseba's masons.

The axial corridor planned by Nebamun was barely started and only the first 2 m cut when work was given up on the tomb. Today this fact is masked by the eventual cutting of an axial corridor by Imiseba's masons transforming the discontinued original into a deep recess before the newly cut corridor (pl. 2b). The actual state in which it was left, however, can be determined from such revealing features as the abrupt and downward arching end of the ceiling and the roughly hewn floor that runs upward in an incline (fig. 3).

In preparing the walls of the transverse hall for receiving its intended decoration, the masons were faced with several problems. The quality of the native rock on this part of the hill varies to a considerable degree, with relatively denser patches of limestone alternating with more friable ones. In addition, there are two large fissures that today run approximately parallel to each other and cut diagonally across the forecourt, the two wings of the transverse hall and the recess. The solution adopted by the masons, no doubt dictated by the predetermined choice of the decoration to be employed, namely, raised relief, was a technique of using inset stones. Attested in a small number of tombs in the necropolis[65]), this technique has already been recognised and described by MACKAY:

"(...) recourse was had to the expedient of cutting out the defective part and neatly inserting a limestone block in its place, secured with a lime-cement. These blocks were inserted before the rock surface was dressed down. (...) Inset stones are nearly always irregular in shape, though their edges are straight and slightly bevelled. It appears from this that the mason cut away only the base limits of a rock flaw and inserted a stone of the required shape.[66])"

All the walls of the transverse hall were treated in this manner with the fissures and smaller irregularities plugged up with gypsum plaster. Some of the inset stones, especially in the northern wing

[62]) A feature already noted by M. WEGNER, in: *MDAIK* 4, 1933, p. 42; for TT 71, see P. F. DORMAN, *The tombs of Senenmut*, p. 27.

[63]) Other tombs of the period emphasise this further by distinguishing the central section either by giving it a different ceiling configuration from those of the aisles or through the layout of the painted panels of the ceiling decoration. Examples of the former less frequent method include TT 71 where the central section is flat and TT 121 (Ahmose) where it was cut in the form of a *pr-wr*-shrine, see P. F. DORMAN, *The tombs of Senenmut*, p. 27–28.

[64]) The mud brick jambs found in TT 71 are dated later than the tomb-chapel's construction, thus not regarded as constituting an integral part of the original architecture, see P. F. DORMAN, *The tombs of Senenmut*, p. 25–27. For the other tombs, see B. ENGELMANN-VON CARNAP, in: *SAGA* 12, 1995, p. 114, Abb. 6.

[65]) TT 11 (Djehuty), TT 36 (Ibi) and TT 55 (Ramose), see E. MACKAY, in: *JEA* 7, 1921, p. 165.

[66]) E. MACKAY, in: *JEA* 7, 1921, p. 165.

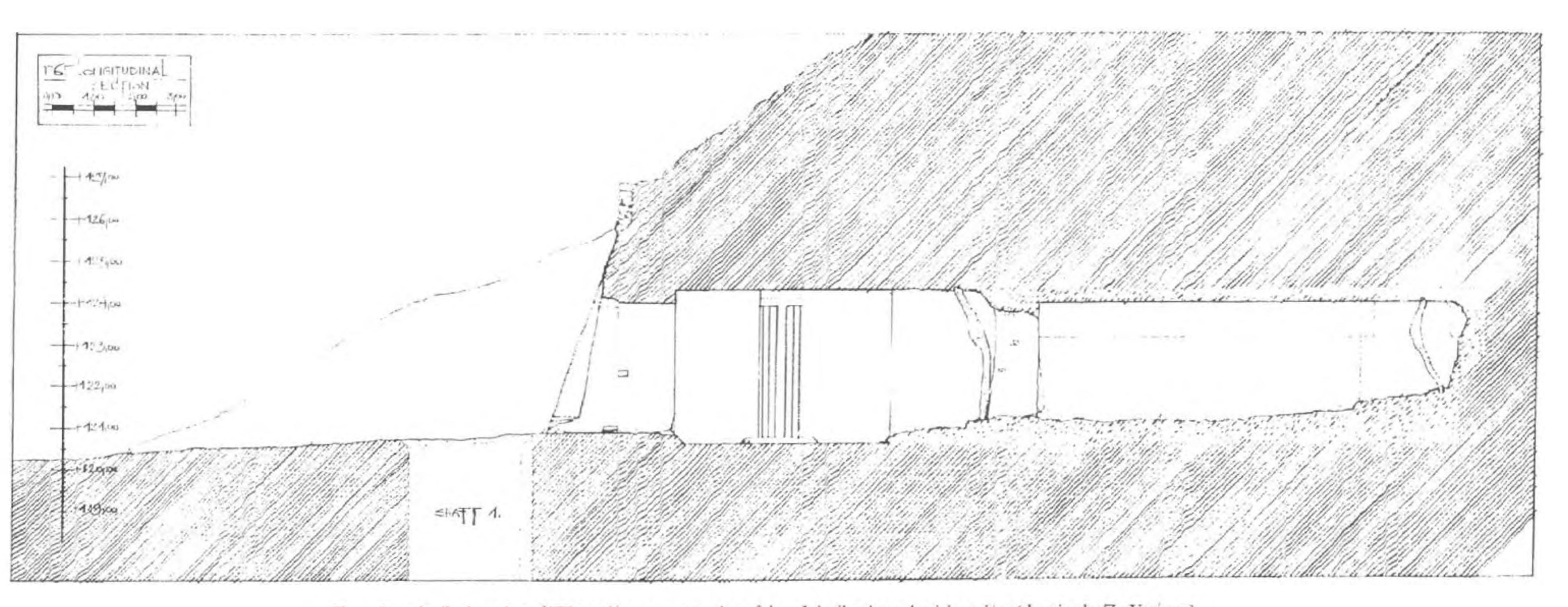


Fig. 3: Longitudinal section of TT 65 with a reconstruction of the originally planned axial corridor (drawing by Zs. Vasáros)

have since fallen out, but only a few of them were found by us lying on the floor. The damage itself, however, must have occurred prior to the mid-19th century, since descriptions and drawings made at the time already record the vacant areas[67]).

Despite or in fact partly due to the use of this time-consuming technique, the walls were not all squared down to floor level, thus, all of the corners retain excess rock left unremoved. The least finished north-western corner, moreover, was not even cut to a proper angle even at the juncture of the walls and ceiling. It was also this part of the hall that must have suffered some damage before the reuse of the tomb by Imiseba, since he in turn had to restore the ceiling in this area[68]).

As already noted above, the decoration of the hall was to be executed in raised relief, a technique not commonly used in a tomb situated this high up the hill due to the unsuitable quality of the rock here for this kind of decoration. Electing to use this technique nevertheless was probably the result of finding that the quality of the rock in this particular site was after all better than in the surrounding areas and expedient to prepare for relief[69]). Although all the walls, columns and architraves of the transverse hall were patched and dressed, only the northern front wall was provided with reliefs in its entirety[70]). Even here, however, parts of the relief had to be carved from plaster rather than the inset stones[71]). On the southern front wall, on the other hand, reliefs were carved only for a length, the work being abandoned at a point where reliefs had only been executed on one third of the wall surface.

It must have been the fine quality of these unfinished reliefs that also prompted Imiseba in the late Twentieth Dynasty when he decided to refashion TT 65 as his own funerary monument to start his decorative program at first in sunk relief (Phase II). This proved to be a short-lived scheme, however, since it was given up after only a register of roughly incised scenes had been executed on the northern front wall[72]). Instead, wall painting was opted for to carry a unique decorative program that also differed from the first scheme in iconography and quality (fig. 4)[73]). For this purpose all

[67]) See, e.g., the depiction of the northern rear wall's scene in *LD* III, 236.

[68]) These restorations, found also elsewhere in the tomb, can be distinguished from the original treatment of the ceiling by the application of mud plaster instead of gypsum and the method of inserting donkey dung into it to lighten the load. This technique is observable in TT 51 (Userhat), TT 106 (Paser), TT 111 (Amenwahsu), TT 149 (Amenmose) and TT 166 (Ramose) and attributed to the Ramesside period by E. Mackay, in: *JEA* 7, 1921, p. 162. For TT 106, see also K. J. Seyfried, in: *MDAIK* 46, 1990, p. 342, n. 14, pl. 57b.

[69]) For tombs of the period with relief decoration, see M. Wegner, in: *MDAIK* 4, 1933, p. 141.

[70]) Conforming to standard designs, the following three scenes were included on the northern front wall proceeding inwards from the entrance doorway: 1) the scene of burnt offering; 2) the scene of fishing and fowling; 3) the scene of the tomb owner receiving products of the Delta. The unfinished scene on the southern front wall at the entrance probably held the other scene of burnt offering. For this arrangement, see H. Guksch, *Die Gräber des Nacht-Min und des Men-cheper-Ra-seneb: Theben Nr. 87 und 79*, *AV* 34, Mainz 1995, p. 143.

[71]) A feature already recognised by E. Mackay, in: *JEA* 7, 1921, p. 167 n. 2.

[72]) Although there is no conclusive evidence for the attribution of this relief to Imiseba, this seems the most likely possibility based on the relief style. On the same basis, its attribution to Nebamun, as given in *LÄ* VI, pp. 377–378, n. 5, on the other hand, can be ruled out. The most exposed section at the entrance doorway shows offerings before a temple that undoubtedly formed part of a stock scene that would have also included the figure of Imiseba performing a libation. As the temple pylon of the scene has only four flag staffs (two on each tower) in contrast to the eight of the Second Pylon at Karnak, it is not obvious which Amun temple is depicted here. For this scene-type in, e. g., TT 16, see M. Baud/E. Drioton, *Nécropole de Dirâ' Abû 'n-Naga*, II, *Le tombeau de Panehsy*, *MIFAO* 57, Le Caire 1932, fig. 10; for a depiction of an Amun temple's pylon with four flag staffs from the Ramesside period, see the stela of Nebre (Berlin 23077), S. Morenz, *Gott und Mensch im alten Ägypten*, Leipzig 1984, fig. 46; on the representations of flag staffs, see M. Azim/C. Traunecker, in: *KARNAK* VI, pp. 79–81, fig. 4.

[73]) A discussion of certain aspects of the decorative program will appear in T. A. Bács, *Art as Material for later Art: the case of Theban Tomb 65*, among the proceedings of the colloquium *Colour and Painting* held at the British Museum in 1996.

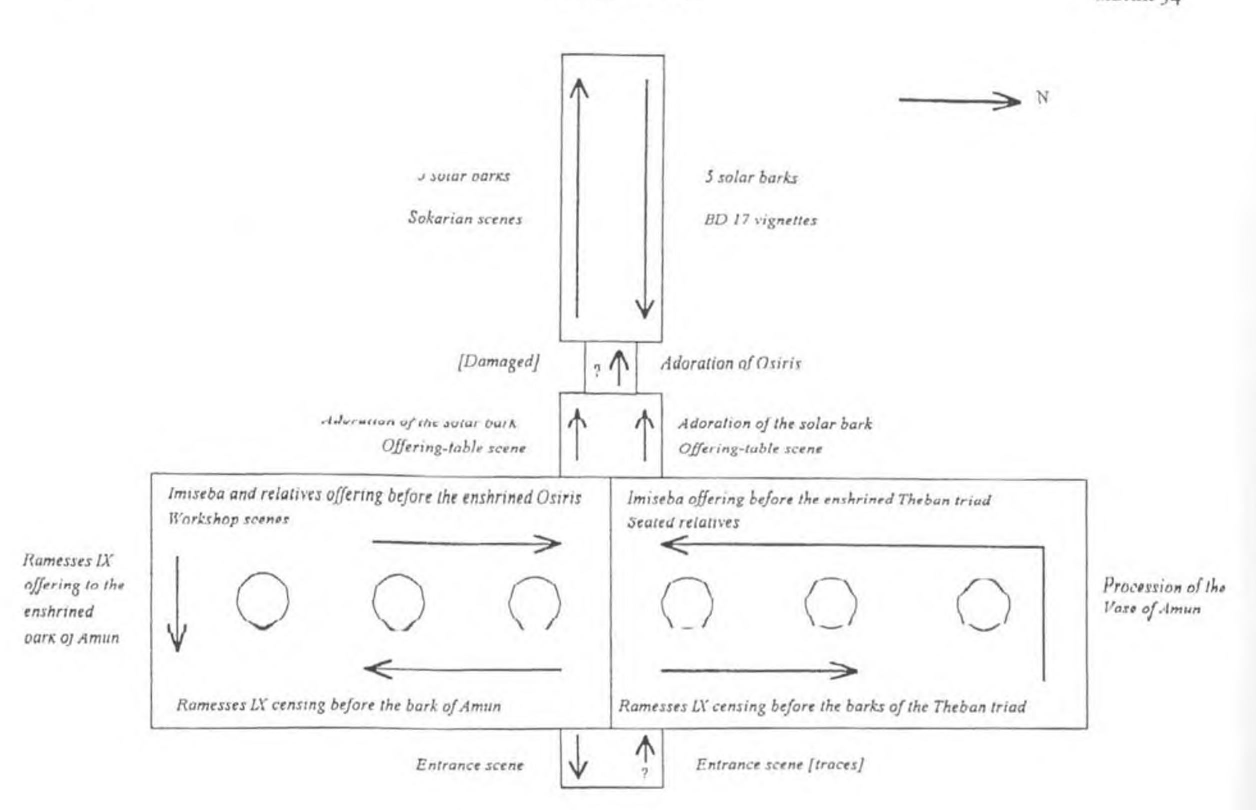


Fig. 4: The distribution of Imiseba's wall scenes in TT 65

the wall surfaces, after being repaired where necessary, were lightly covered with a coat of lime plaster on which the paint could be laid. A curious exception was the recess where a thick layer of mud plaster was used instead to underlay the fine coat of lime plaster.

As already observed, Imiseba completed the architecture of the tomb-chapel by having an axial corridor, a "sloping passage" and a (presumed) burial chamber cut. Apparently, however, time or the lack of it was a significant factor in Imiseba's case, as there are numerous indications of haste and incompletion both in his architectural additions and the decoration.

In the transverse hall, for example, excess rock left by Nebamun's masons was not removed but left engaged and merely covered with plaster. The result was that near the hall's corners the paintings of the base areas that were continued regardless of the undulating surfaces produced a rather awkward effect. The same can be observed in the newly cut axial corridor as well where the precision with which its vaulted ceiling was executed strongly contrasts with its irregular floor and unfinished lower corners.

Presumably when starting the work and choosing to save time and effort and rather than lower the floor level of the recess to come flush with that of the transverse hall, Imiseba's masons started to tunnel into the rock at the level left by those of Nebamun. First from this point they probably made a c. 10.5 m, i.e. 20 cubits, long preliminary axial cutting to establish the full length of the planned additions: a vaulted passage giving access to the axial corridor, the axial corridor itself and another short corridor leading to the entrance of the "sloping passage".

The axial corridor was designed as a 4 cubits wide and 14 cubits long[74]) vaulted passage with its rear wall built from mud brick. This mud brick wall that was originally one brick's length thick has since disappeared[75]), but the imprint of the bricks that were laid as headers on the plastered surface of the corridor's side walls and ceiling can still be observed. No doubt it would have held a passage or doorway equal in width to the passageway between the recess and the axial corridor and through which a further corridor could be reached before the entrance of the "sloping passage".

This latter corridor, barely more than a turn, connects the axial corridor with the "sloping passage" that runs off on the northern side wall of the preliminary axial cutting. It is irregular in appearance and roughly finished with plaster, no doubt due beside haste to a large vertical fissure cutting across the hill and the poor quality of the native rock here. The entrance to the "sloping passage" was highlighted by a doorway[76]) the jambs of which were carved from the rock and once totally plastered, but which have by now lost most of their covering. There are no traces of a similarly carved lintel, in its place today the remains of mud plastering can be observed (into which donkey dung was inserted as in the transverse hall). This indicates that the by now missing lintel itself was moulded from mud plaster, as in fact confirmed by a brief reference to its existence by MACKAY who could still see it here *in situ*[77]).

Of the "sloping passage" that should according to the prevalent norms of Ramesside funerary architecture consist of a series of descending passages and to which apparently NEWBERRY's clearing activity did not extend little can be determined prior to its excavation. Dropping sharply, the first rather short passage or corridor runs northward. Half filled with debris, at present only the steep and roughly cut top steps are exposed. From the first passage after a change in direction, the much longer second one descends eastward at the end of which progress is halted by large boulders, a curious feature perhaps designed to hinder any further penetration of the subterranean parts. It is tempting as a preliminary observation to regard this blocking off as post-dating Imiseba's burial and belonging to a later period, since it would have obstructed the placement of subsequent burials in the lower sections the visible evidence for which, however, exists today in the form of fragmentary grave furniture lying scattered on the surface of the debris.

A third passage (or chamber?!), of which only its existence could be established, seems to be oriented again to the north.

As mentioned above, the apparent haste noticeable in the execution of the architectural additions of Imiseba is also detectable in the painted decoration. Although the mural paintings of the transverse hall give an impression of being finished, none of them was actually completed with the sole exception of that of the southern end wall. Most frequently minor captions or accompanying inscriptions (e.g., northern rear wall, southern front wall, one of the ceiling bands), the final linework of certain details (e.g., to parts of the northern front, end and rear walls) or final coloration (e.g., the inscriptions of the southern rear wall) are missing.

[74]) The actual measurements are: 2.12 m (4.03 c) for the width, while the length of the two side walls vary between 7.34 m (13.94 c) on the north and 7.52 m (14.32 c) on the south.

[75]) Some of the mud bricks belonging to this wall can still be seen lying on top of the debris in the "sloping passage" with the rest probably contained in the debris itself. The date of the destruction of this wall is uncertain. Although it was not indicated on the rough ground plan sketched by CHAMPOLLION that would provide at least a *terminus ante quem*, this piece of evidence cannot be stretched too far, see: *Notices Descr.* I, p. 558.

[76]) A feature well-known in the case of the "sloping passages" of earlier tombs, see K. J. SEYFRIED, in: *ASAE* 71, 1987, pp. 247–249.

[77]) He writes: *"A good example of a mud cornice can be seen at the entrance to the innermost chamber of Tomb 65, (...)"*; by "innermost chamber" he preferably refers here to the "sloping passage", see E. MACKAY, in: *JEA* 7, 1921, p. 163.

Decorated at a later stage than the transverse hall, the axial corridor shows an even more unfinished state. It also reflects a regular procedural pattern followed in the application of decoration in that while the ceiling and frieze were finished, those of the walls were left in various states of incompleteness. These latter are each divided by bands into five equal panels of two registers[78]) with the degree of incompleteness varying not only from one wall to the other, but also from panel to panel. Generally the expected can be observed, i. e., the outer panels nearer to the entrance of the corridor were left in a more advanced state of preparation than the inner ones. A close examination of the individual panels in coming seasons, however, should reveal beside the order of the application of the paintwork within one panel, the work order followed in the corridor as a whole.

[78]) For a brief reference to the decorative scheme of the upper registers containing the solar barks, see E. THOMAS, in: *JEA* 41, 1955, pp. 74–75.

Serdab and Statue Placement in the Private Tombs down to the Fourth Dynasty*)

By MIROSLAV BÁRTA

The following analysis and reassessment of the earliest statue/serdab attestations within private tombs evolved as one of the prerequisites for an appropriate evaluation of the architecture of the early Fourth Dynasty tomb of Ity which was excavated by the Czech Institute of Egyptology during the 1993 season at Abusir South[1]). This study tackles the question of earliest statue placements within the private tomb compounds focusing on the period of the First-early Fourth Dynasties and is intended as a contribution to this trend.

It will be claimed that the generally assumed idea that the tombs of the First-Second Dynasties entirely lacked any serdabs[2]), must be, in the light of both older and also recently published evidence, modified. It will also be demonstrated that there are several attestations to the fact that some tombs were equipped with statues as early as during the First Dynasty. Due to the restricted and unilateral material basis and the utter lack of positive evidence for the occurrence of statues within the tomb compounds, the study must naturally concentrate on such features which in subsequent periods are indicative of statues being present in the tombs. This evidence is represented mainly by architectural features which – fortunately – do not provide sufficient space for any other interpretation.

In order to assess the importance of the serdab installations and their appropriate place in private tomb development, I think it is first necessary to give a brief overview of the earliest attested occurrences of either statues or/and their vestiges, and rooms which were clearly designed for housing statues within private tombs.

The most pertinent feature for this question seems to be not the serdab itself (as a sealed room equipped with statues[3])) but the mere placing and function of the statues (which is to a great degree dependent on their location within the tomb complex) in a tomb/tomb complex proper. For reasons of avoiding unnecessary conflation of the evidence presented below, the statues placed in the freely accessible rooms and those placed in the closed rooms – serdabs – will be discussed separately.

*) I would like to express my gratitude to Prof. P. DER MANUELIAN and Prof. M. VERNER, who read and discussed earlier drafts of this article. I also tender my thanks to Prof. P. DER MANUELIAN who has corrected my English.

[1]) For preliminary report see VERNER, in: *ZÄS* 122, 1995, 78–84; see also VERNER, *Forgotten Pharaohs, Lost Pyramids*, Praha 1994, 66–67. For the topography of the Abusir South area see VERNER, in: *ZÄS* 119, 1992, 123–124; GIDDY, in: *Hommages à J. Leclant*, 193ff.; JEFFREYS/TAVARES, in: *MDAIK* 50, 1994, 147–151. The tomb of Ity has been dealt with in detail in PhD. dissertation by BÁRTA, *Tombs of middle- and lower-rank officials at Abusir south*, Prague 1997.

[2]) BROVARSKI, in: *LÄ* V, 1984, 874–5; BOLSHAKOV, *Man and his Double*, ÄAT 37, 1997, 106–110.

[3]) One of the earliest descriptions and definitions of serdabs is to be found with MARIETTE, *Mastabas*, 41–42.

The free standing statues

The occurrence of the free statues in private funerary architecture is for the first time most likely attested in tomb S 3505 from the reign of Qaa[4]) (Fig. 1). Here W. B. Emery uncovered two wooden statues in a striding attitude placed in a deep niche in the complex of rooms abutting the north wall of this tomb[5]). We can only infer from the position of the niche within the complex that the statues were placed on the way leading into the chapel. Given its architectural disposition, it seems feasible to favour the possibility that the statues were visible for visitors passing by.

Further evidence for free-standing statues dates more than two dynasties later. From the reign of Khufu there is increased evidence for statue-placing in the accessible rooms or external chapels in the twin mastabas on the Eastern Field. The evidence from the tombs of Kawab (G 7110–7120)[6]) and Minkhaf (G 7430–7440)[7]) indicates that the resumption of the older tradition of free standing statues

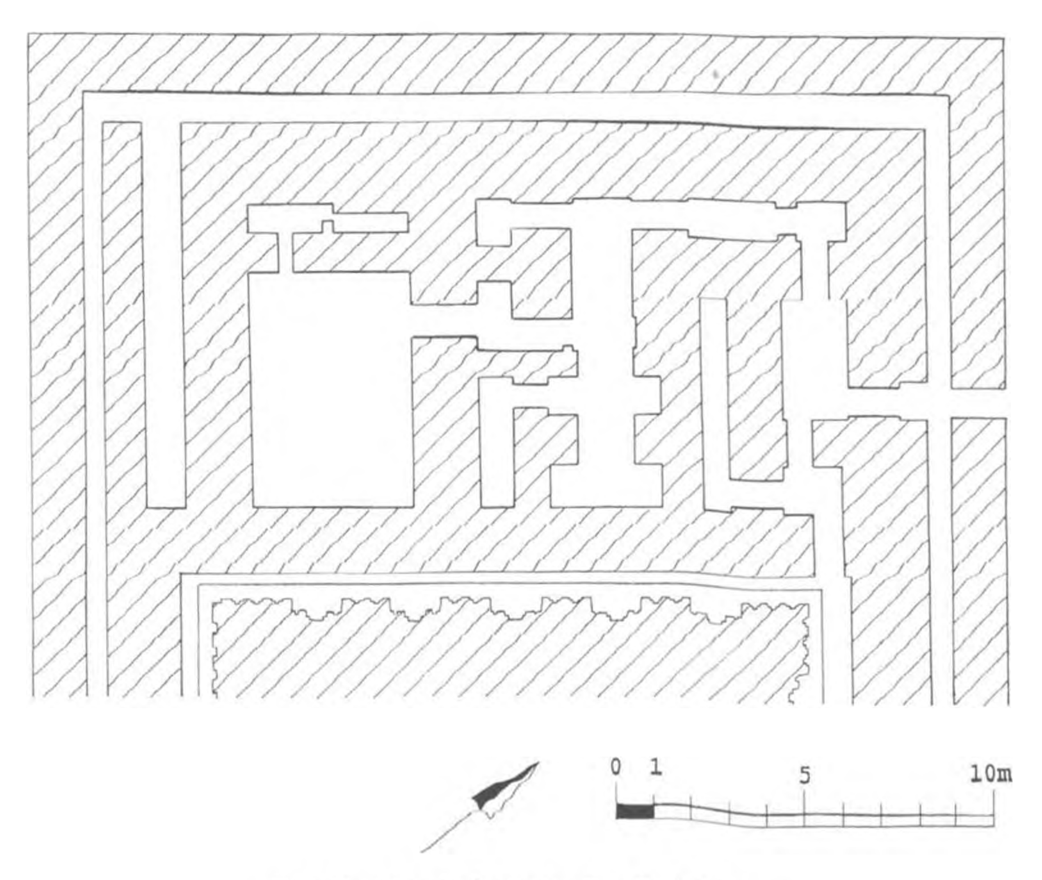


Fig. 1: Tomb S 3505 (after Emery, *Great Tombs* III, pl. 27)

[4]) Despite several opinions that the oldest attested serdab is the one on the northern side of the Djoser complex at Saqqara – see for instance Schmidt, in: *SAK* 18, 1991, 333 and Bolshakov, *op. cit.*, 106.

[5]) Emery, *Great Tombs* III, 13, pl. 27. Location – pl. 2, room 7.

[6]) *PM* III², 1: 187; Smith, *HESPOK*, 30; Simpson, *Gîza Mastabas* 3, 7–8, pl. IV a, b, c.

[7]) *PM* III², 1: 195; Smith, *op. cit.*, 30; Reisner, *Gîza Necropolis* I, 206, fig. 115, Map III.

placed on the way into the cult chapel was revived once again. In the tomb of Kawab the statues were placed in rooms in the tomb's external chapel. Thus the statues were placed in the two niches in the west wall of chamber B and the rest on the floor of chambers B, C, D. In this way, the statues were visible to everyone who passed through the chambers of the exterior chapel on the way into the interior chapel. Moreover, in the cult chapel itself were found fragments of another two statues of Kawab seated as a scribe[8]). It is impossible to determine their original position but one cannot exclude the likelihood that they were originally part of the equipment in this chapel. In the tomb of Minkhaf the placement of the statues followed the same pattern as that of Kawab: they were placed in the niches let into the west wall of the exterior chapel. In these last two cases the placement of the statues seems to resemble that encountered in the First Dynasty tomb or, in the Fourth Dynasty tomb of Kaaper (see below) at Saqqara.

The statues placed in the serdabs

In 1991 A. RADWAN published a unique piece of evidence indicating that the origins of the serdab tradition might be sought for during the First Dynasty, as well[9]). This evidence is represented by a First Dynasty Tomb V from Abu Ghurab with a north-south aligned corridor chapel and a double-recessed offering niche in the west wall (Fig. 2). Interestingly, the much decayed superstructure preserved one particular feature which allows its interpretation as a serdab. The corridor chapel was on its southern end terminated by a small room which was divided from the chapel by means of a screening wall[10]). It was found empty; nevertheless its position calls for its interpretation as a serdab and it fully conforms to the later evidence.

Probably the earliest attestation of the serdab installations proper may be seen to the west of the cruciform chapel of tomb QS 2304 in the Archaic Cemetery at Saqqara[11]) tentatively dated to the early Third Dynasty (Fig. 3). Further examples of the late Third to early Fourth Dynasty serdabs include those in the tomb of Khabausokar and his wife Hathorneferhetep[12]), FS 3073 (Fig. 4) and

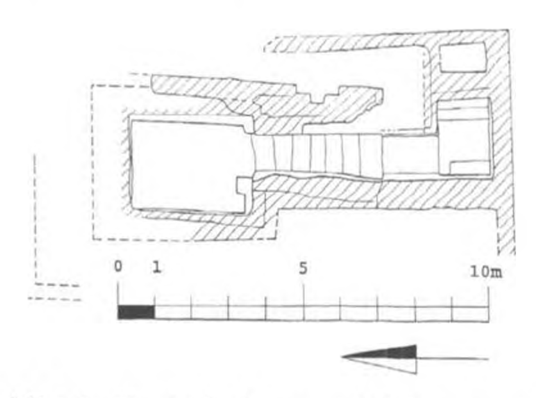


Fig. 2: Tomb V at Abu Ghurab (after RADWAN, in: *MDAIK* 47, 1991, 307, Abb. 2)

[8]) SIMPSON, *op. cit.*, 7–8, fig. 17.

[9]) RADWAN, in: *MDAIK* 47, 1991, 305–308, Taf. 39–42.

[10]) RADWAN, *op. cit.*, 306, Abb. 1; 307, Abb. 2; Taf. 39b, 40a.

[11]) QUIBELL, *Archaic Mastabas*, 30.

[12]) REISNER, *Tomb Development*, 203, 269; 268, fig. 158; SHOUKRY, *Privatgrabstatue*, 196, 202, 204, Abb. 48; E. BROVARSKI, *op. cit.*, 875.

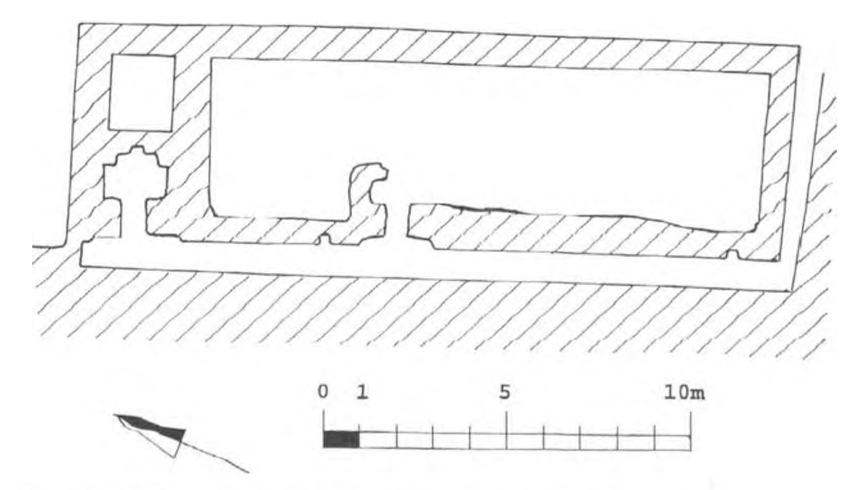


Fig. 3: Tomb QS 2304 in the Archaic Cemetery at Saqqara (after QUIBELL, *Archaic Mastabas*, pl. I)

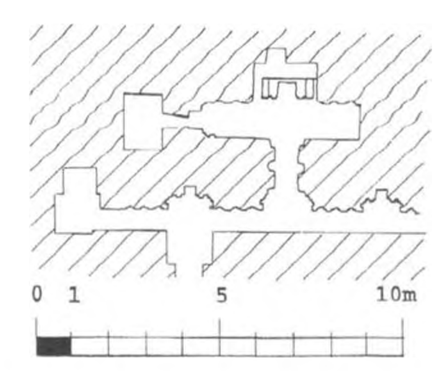


Fig. 4: Tomb of Khabausokar and his wife Hathorneferhetep (FS 3073, after REISNER, *Tomb Development*, 268, fig. 158)

tomb FS 3070[13]) (Fig. 5). In the tomb of Khabausokar the serdab was placed to the south of the cruciform chapel and connected with it by means of a squint. In the case of FS 3070 the serdab was situated at the southern end of the north-south oriented corridor, southeast of the chapel proper and divided from the rest of the corridor by a mudbrick partition wall.

The tomb of Hesyre provides another example of a sealed room with three, though indirectly attested statues. This room was situated at the entrance into the corridor chapel and thus on the way into his famous corridor chapel[14]) (Fig. 6). The room in question was situated to the south of the entrance into the decorated corridor chapel. It was entered from the north and divided into two parts by an east-west running partition wall. The walls of the northern part immediately behind the entrance were plastered white, whereas the southern half was left bare. In the floor of this southern half was a sunken block of stone with clearly delineated contours for bases of three statues, two adults and one – considerably smaller – on the west side, which is associated with a child. Appar-

[13]) REISNER, *Tomb Development*, 202, 267, fig. 157; SHOUKRY, *op. cit.*, 196, 204, Abb. 47; EMERY, in: *JEA* 54, 1968, pl. II.

[14]) QUIBELL, *Hesy*, 4; 9–10, 36, pl. I – groundplan, pl. XXIV – detail; SHOUKRY, *op. cit.*, 196.

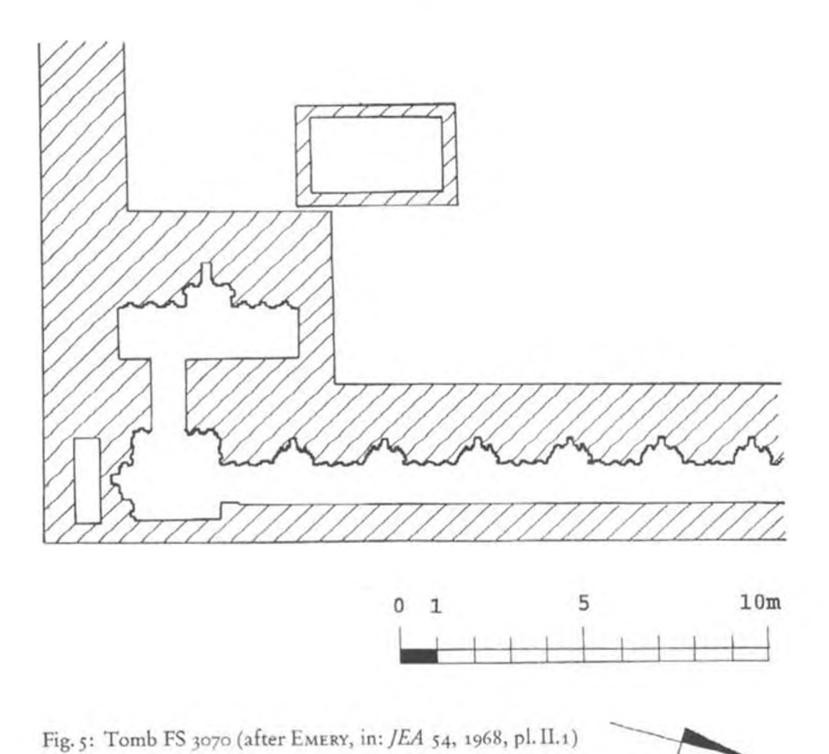


Fig. 5: Tomb FS 3070 (after Emery, in: *JEA* 54, 1968, pl. II.1)

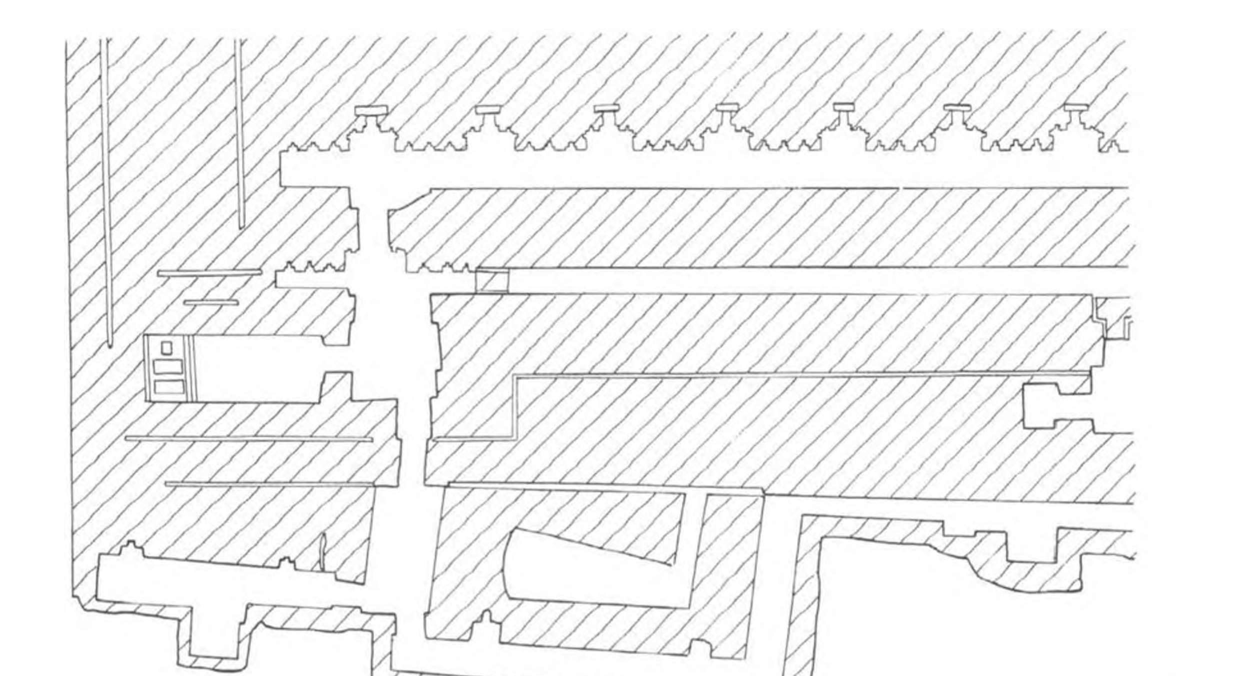


Fig. 6: Tomb of Hesyre (after Quibell, *Hesy*, pl. I)

ently, the stone floor was designed for three members of Hesyre's family: a man, placed in the middle, a woman, on his right, and a child - possibly the first-born son - on his left. This part of the room was walled up; traces of the partition wall were found and reported by QUIBELL. Beside the wall was also found a tall pottery stand - clearly for votive offerings once made in the north part of the room.

Further examples of serdabs date to the early Fourth Dynasty (reign of Snofru). In the tomb of Metjen the serdab was placed to the north of the chapel, and connected with the offering room by a squint[15]). It is only from this serdab that we also possess a statue of the tomb owner, now exhibited in the Berlin Museum (Charlottenburg)[16]). At Meidum, in the tomb of Rahotep and his wife Nofret, statues of Rahotep and Nofret were placed in the chapel, the entrance was sealed with a mudbrick wall and the whole room probably rearranged as a serdab[17]).

From the reigns of Snofru to Khufu[18]) comes the tomb which shows the closest parallel to that of Ity (Fig. 7)[19]): FS 3075[20]), a mudbrick mastaba with filled superstructure and two cruciform chapels (although of a palace-façade type). It has vertical shafts leading into each of the burial chambers. To the south of the southern chapel there was a magazine behind which (i.e. to the west) a serdab was built. Another similar tomb, FS 3077[21]), was a mudbrick tomb with shell masonry, with a modified cruciform chapel to the west of which was a serdab. The only contemporary exception to the rule as far as the west position of the serdab is concerned seems to be the tomb of Metjen[22]) where it is situated to the north of the chapel.

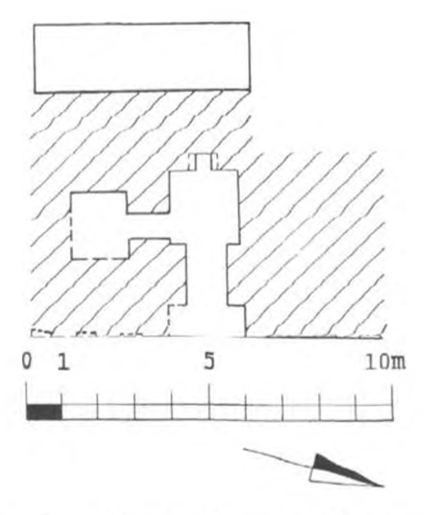


Fig. 7: Tomb of Ity (after VERNER, in: *ZÄS* 122, 1995, 80, fig. 2)

[15]) BROVARSKI, *op. cit.*, 875.
[16]) KAISER, *Ägyptisches Museum*, 23-24, Abb. 222.
[17]) SHOUKRY, *op. cit.*, 27; LAUER, in: LECLANT, *Ägypten* I, 322; BROVARSKI, *op. cit.*, 875.
[18]) REISNER, *Tomb Development*, 204.
[19]) VERNER, in: *ZÄS* 122, 1995, 80, Fig. 2.
[20]) REISNER, *Tomb Development*, 204, 269-270; 269, fig. 164.
[21]) REISNER, *Tomb Development*, 204; SHOUKRY, *op. cit.*, 202.
[22]) REISNER, *Tomb Development*, 205; SHOUKRY, *op. cit.*, 202.

From the reign of Khufu[23]) a true serdab at Giza is attested but only once, in the tomb of Hemiunu (G 4000) in the West Field[24]). Hemiunu's chapel was equipped with two serdabs – one placed behind the southern and the other behind the northern niche in the corridor chapel.

From Abu Roash (reign of Radjedef), there is a single example of a serdab from tomb F 5[25]). In this case, the closed room was placed to the south of the offering room in front of the eastern face of the mastaba. From the reign of Khafre there is only sporadic evidence of serdabs at Giza. At present, in fact, we know of only two examples of serdabs attested for all of Giza during Khafre's reign. They come from the tombs of Akhi (G 4750)[26]) and of Ankhaf (G 7510)[27]). Serdab building on a larger scale gathers pace again at the end of the reign of Menkaure[28]).

It thus seems logical to infer that the placement of the statues within the tomb compound during the first four dynasties was not strictly limited to the serdab west of the offering chapel. On the contrary, statues might have been exhibited in the open rooms of the tomb which were accessible and visible to visitors on their way into the offering chapel, as well as being placed in the walled up rooms lying to the south, north, west and even at the entrance (at the south end of the corridor leading into the chapel) to the chapel. In most cases, however, down to the early Fourth dynasty, these statue rooms were situated to the south of the corridor giving access into the offering chapel.

To judge from the preceding, the occurrence of the serdab proper in the tomb of Ity at Abusir is one of the earliest attestations anywhere, and the closest structural parallel with it appears to be in tomb FS 3075 from the early Fourth Dynasty[29]). Until the end of Khafre's reign we have documented – directly or indirectly – the placing of statues in two formally different locations within the tombs. Either the statues were positioned in an open room (a niche visible to visitors), or else they were closed within walled up rooms, and thus hidden from the sight of visitors. Only during the reign of Khafre and Menkaure do the form and function of the serdab assume their definitive shape.

If the last observation is correct, it then seems relevant that the discovery of the statues of the famous Sheikh el-Beled (Kaaper) and his wife in tomb C8 at Saqqara[30]) should be re-examined. The statue of Kaaper was found *in situ* in the niche embedded in the south wall of the exterior chapel, and the statue of his wife at the entrance situated in the north wall of the exterior chapel, originally probably also placed in the niche next to her husband (Fig. 8). Thus, from the structural point of view, it is possible to associate these statue placements with those of Kawab and Minkhaf. From what was stated above it seems therefore more feasible that this tomb should be dated to the second half of the Fourth Dynasty and not to late Fourth-early Fifth Dynasties[31]), as has commonly been supposed.

That there might once have existed one more possibility for the placement of statues within the tomb in this period is indicated by the existence of two granite statues of Nedjemankh in the Louvre

[23]) For the restraints imposed on the private funerary cults during his reign and the ensuing archaeological development see recently SCHMIDT, *op. cit.*, passim.

[24]) JUNKER, *Gîza* I, 133, Abb. 18; 136, Abb. 20, Taf. XVI.

[25]) BISSON DE LA ROQUE, *Abu Roash 1922–1923*, 39, pl. I–III.

[26]) JUNKER, *op. cit.*, 234–242; 235, Abb. 55.

[27]) REISNER, *op. cit.*, 41, 46, fig. 8.

[28]) BROVARSKI, *op. cit.*, 876.

[29]) REISNER, *Tomb Development*, 269–270; 269, fig. 164. Here one shall draw attention to REISNER's description of this tomb: "... twin mastaba; on the south, palace-facade cruciform chapel with great door (damaged) flanked by three compound niches on each side; in south wall, doorway leading into small E-W room with serdab behind west wall ..." This description, however, contradicts the groundplan of the chapel where no trace of an entrance in the south wall of the chapel is discernible.

[30]) MARIETTE, *Mastabas*, 127 – plan of the tomb and 129 – description of the statues find. See also MURRAY, *Saqqara Mastabas*, 4 and pl. XXXII.

[31]) For this later dating *PM* III², 2: 459.

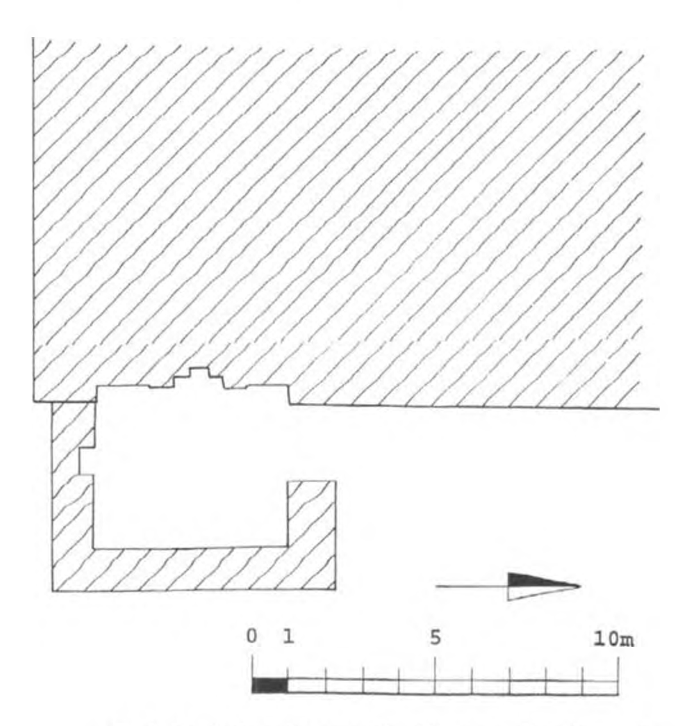


Fig. 8: Tomb C 8 at Saqqara (after MARIETTE, *Mastabas*, 127)

(A 39)[32]) and in Leiden (AST 18)[33]) dated to the Third Dynasty[34]). Their owner is attested from tomb K5 at Bêt Khallâf[35]) (and it is also probable that Nedjemankh was the owner of this tomb). The two statues undoubtedly come from this tomb[36]). It is a serious problem to place these statues within the tomb, since there is no superstructure whatsoever preserved, and the only possibility is that the statues were originally intended for the underground funerary compartments – together with the funerary equipment. This example supports the hypothesis that the rules for placing statues within the tombs were by no means so rigid during the First to Fourth Dynasty as is the case in the following periods.

There are still other statues of the period scattered around European museums for which the provenance is virtually unknown and there is little hope of ever associating them with tombs presently known. The statues in question are Sepa and Neset in the Louvre[37]), a standing woman in Brussels, Bezmes in the British Museum (EA 171)[38]), another statue of Nedjemankh in Leiden[39]), a seated figure from Naples, a seated princess in Turin and the statue of Hapidjefaj in Cairo[40]).

[32]) ZIEGLER, *Le Louvre*, 21 and 23.

[33]) SCHNEIDER/RAVEN, *De Egyptische Oudheid*, 46, No. 22.

[34]) WEILL, *IIe et IIIe Dynastie*, 181–182, 185, pl. II.

[35]) GARSTANG, *Mahâsna and Bêt Khallâf*, 16, pl. XXVI, 7.

[36]) For this point see also SCHNEIDER/RAVEN, *op. cit.*, 46.

[37]) For these two statues see now EATON-KRAUSS/LOEBEN, in: *Chief of Seers. Egyptian Studies in Memory of Cyril Aldred*, London 1997, 83–87.

[38]) There is one more statue of this type in the British Museum – EA 67154.

[39]) SCHNEIDER/RAVEN, *op. cit.*, 46, No. 21.

[40]) SMITH, *op. cit.*, 15–19, pls. 2a, b; §3a–d, 4a–c. For an alternative reading of the name of Hapidjefaj as Redejet (CCG 1, BORCHARDT, *Statuen* I, 1–2) see HELCK, *Thinitenzeit*, 240.

As for the decoration on the walls of serdabs, there is virtually no evidence for this phenomenon since the walls were in the overwhelming number of cases left undecorated. Several Old Kingdom examples of serdab decoration are summarised and discussed by EATON-KRAUSS and BOLSHAKOV[41]). Their basic motifs are representations of statues of the deceased. This decoration relates therefore directly to the function of the serdabs. An exception to this rule is represented by paintings attested in the statue room situated on the south end of the corridor in tomb M 22 at Meidum[42]). There we encounter scenes depicting fishing and fowling, transport of the grain on the cattle and the oversized figure of the tomb owner accompanied by the smaller figures of his sons (?) supervising agricultural works.

The difficulty of detecting the original position of statues within the tombs is complicated by the conflation of two different but contemporary traditions, the first tradition being that of placing statues in such a way that they were (at least in several cases) visible to visitors during the cult ceremonies in the tomb chapel. This tradition goes back as far as to the First Dynasty. A considerably different tradition is that of placing statues in a closed, inaccessible room in the neighbourhood of the chapel, usually southeast of the entrance. This tradition probably evolved during the First Dynasty as well. The question of whether the freely visible statue tradition was replaced during the Fifth Dynasty by the naoi tradition is to be dealt with elsewhere[43]). Nonetheless, there is every evidence for claiming that the "statue dichotomy" remained unchanged until the end of the Old Kingdom.

We possess a unique and crucial piece of evidence pertinent to the problem in tomb M 22 at Meidum[44]) from the early Fourth Dynasty (Fig. 9). This tomb was decorated with compound niches in the west wall of the corridor leading into the chapel, which was entered from the southwest part of this corridor. The south end of the corridor, immediately to the southeast of the chapel entrance, was walled up, but it had been originally decorated with paintings on plaster. According to PETRIE,

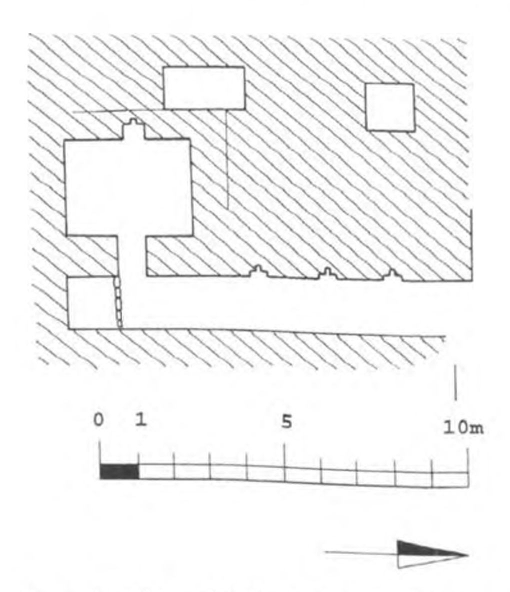


Fig. 9: Tomb M 22 at Meidum (after PETRIE, *Medum*, pl. VII)

[41]) EATON-KRAUSS, *The Representations of Statuary in Private Tombs of the Old Kingdom*, ÄA 39, 181–183; BOLSHAKOV, *op. cit.*, 110.

[42]) PETRIE, *Medum*, pl. XXVIII, 5–7.

[43]) M. BÁRTA, *The Tomb of Ptahshepses Junior at Abusir*, in preparation for *Ägypten und Levante* 1998.

[44]) PETRIE, *op. cit.*, 5–7, 19, pls. VII, XXVIII.

the room had once retained a statue of the deceased[45]). In addition to this feature, there was a true serdab placed to the northwest of the chapel. This example corroborates the hypothesis that the two traditions represented two distinctive concepts related to the statues and their placement within the tombs. The tradition of placing serdabs on the southern end of the corridor chapels persisted down to the early Fourth Dynasty and it seems that tomb M 22 at Meidum represents one of its latest attestations. That the tradition of placing statues of tomb owners at the southern end of the corridors (separated by means of a partition wall), and situated to the southeast of the offering chapel, continued during the Fourth Dynasty in the provinces is attested by the tombs of Kamena and Nefershemem at El-Kab[46]).

These apparent features of tomb M 22 indicate that there is a functional difference between the statues exhibited in rooms preceding the chapel proper (both with or without a partition wall), usually at the entrance into the chapel, and statues placed in sealed rooms to the south, north or west of the chapel. To judge at least from the tomb of Hesyre, there is evidence that separate rites were performed at the statues to the east of the corridor chapel, and that they probably had different goals from those performed in the chapel itself.

There seems to be a tentative solution explaining the occurrence of these statue rooms. I propose that the tradition of placing the statues in front of the chapels was at the beginning of the development[47]). These statues usually stood on the southern end of the corridor leading along the eastern face of the tomb into the chapel. These corridors were usually entered from the north. Later on, still during the First Dynasty, the practice of separating rooms accommodating the statues developed. The very fact that tombs with statue rooms on the southern end of the corridors occur predominantly at Saqqara seems also to explain efficiently the feature that serdabs prevail there to the south and not to the west of the chapels.

It is only during the Fourth Dynasty that the serdabs find their place to the west of the chapel. Nevertheless, the native Saqqara tradition of placing free-standing statues within the superstructure of the tomb still persists both at Giza and at Saqqara.

It remains to explain why nearly all of the First to Fourth Dynasty tomb rooms accommodating the statues were situated in such a position that the occasional tomb visitor had to pass along them before entering the chapel proper. In several tombs we even know that they stopped for a while in order to make some offerings in front of them (Hesyre).

Despite the fact that decisive evidence is still missing, it is fairly likely that the statues of the First to early Fourth Dynasty were associated with the "tomb decoration" which was designed, above all, to secure the identity and welfare of the tomb owner. At the time of developing the entire sophisticated system of tomb decoration, the statues are separated from the rest of the tomb and their *raison d'être* was exclusively as the living image of the deceased[48]). The decoration of the tomb secures the identity of the tomb owner by means of inscriptions and his representations in different manner and attitudes and no more statues were therefore needed. The notion of the statue(s) is associated from the Fourth Dynasty onwards exclusively with the idea of man's double and, accordingly, the sealed rooms accommodating statues of the deceased are usually placed in the westernmost parts of the superstructure which provided the symbolical "bridge" and frontier between the world of the living and the dead. Moreover, this location granted a relatively safe and inconspicuous position within the tomb.

[45]) PETRIE, *op. cit.*, 19.

[46]) QUIBELL, *El-Kab*, 3; pl. XXIII (groundplan of the tombs) and III, 1 (standing statue of Nefershemem).

[47]) For the interpretation of statues in general see remarks by EATON-KRAUSS, *op. cit.*, 77–88.

[48]) See for instance SCHARFF, *Das Grab als Wohnhaus*, 43–46; GREVEN, *Der Ka in Theologie und Königskult der Ägypter*, 32–34; SCHWEITZER, *Das Wesen des Ka im Diesseits und Jenseits der Alten Ägypter*, passim; KAPLONY, *LÄ* III, 1980, 275–282.

Therefore, it seems conceivable that prior to the Fourth Dynasty, statues were an integral part of the tomb decoration program. The statues accommodated in the rooms on the way into the tomb chapel could, therefore, fulfil the function of the later figures of the tomb owner on the walls in the entrance thickness into the chapel. At a certain point of developed and systematized tomb decoration this notion of the statues had become lost and the serdab statue placement prevailed. Worth mentioning is the fact that the tomb decoration appears all of sudden at the beginning of the Fourth Dynasty[49]). There are two significant features, at least, which enable us to associate the statues placed in front of the chapels with representations of the tomb owner in the entrance thickness into the chapels which appear first during the first half of the Fourth Dynasty[50]):

- in both cases the statues and the wall representations of the tomb owner stand at the entrance into the chapel approaching and welcoming the visitors;
- the statues as well as the wall representations of the tomb owner face from the tomb or chapel. This attitude can be also interpreted as if they were looking out of the house of the dead and into the world of the living.

It seems feasible then, that there were two underlying concepts that were originally associated with the tomb statues. The first one conceived the statue as a part of tomb decoration, supplying – at least to a certain degree – the still developing scheme of tomb decoration. The second concept treated the statue as owner's double. This second idea was, quite logically, present in the first concept, too. Only during the Fourth Dynasty do these two concepts separate: the statues intended purely as the double are accommodated in the serdabs placed deep within the body of the tomb, whereas the first concept is fully taken over by either painted or sculptured tomb decoration. Eventually, it should also be noted that as far as can be discerned from the archaeological evidence, the major portion of the First to Fourth Dynasty tombs equipped with statue rooms at the entrance into the chapels belonged to officials of a rather higher social rank. Therefore, the furnishing of tombs with statue rooms was a matter of luxury, just as was the tomb decoration.

The results suggested in this study can be summarised briefly as follows:

- the statues were exhibited down to the early Fourth Dynasty either free-standing and visible to tomb visitors or concealed in sealed rooms;
- the statues were usually positioned on the southern end of corridors leading into the chapels, most frequently to the east of the chapel entrance;
- tombs equipped with such statue installations usually belonged to higher level members of the society;
- the position of such statue installations indicates that the statues (regardless of whether they were visible or protected by a wall) probably fulfilled the role of part of the tomb decoration, namely of the tomb owner approaching and welcoming the visitors of his chapel: this motif is replaced by a figure of the tomb owner on the walls of the entrance thickness into the chapel during the Fourth Dynasty;
- it seems probable that the function of these statue installations was taken over by the tomb decoration proper in due course of the Fourth Dynasty and that the statues find their definitive place deep in the mass of the tomb, exclusively in the function of man's double.

[49]) For the summary see ALTENMÜLLER, in: *ANKH. Revue d'Égyptologie et des Civilisations Africaines* 4/5, 1995–1996, 186–189.

[50]) For a discussion of attitudes of the tomb owners depicted in the entrance thickness into the chapel or tomb see HARPUR, *Tomb Decoration*, 53ff.

Umm el-Qaab

Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof
9./10. Vorbericht

Von Günter Dreyer, Ulrich Hartung, Thomas Hikade, Eva Christiana Köhler, Vera Müller
und Frauke Pumpenmeier

(Tafeln 3–15)

Die Nachuntersuchungen des Deutschen Archäologischen Institutes Kairo im frühzeitlichen Königsfriedhof von Umm el-Qaab wurden mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft mit einer 9. Kampagne vom 1. 10.–18. 12. 1993 und 1. 2.–30. 4. 1994 und einer 10. Kampagne vom 18. 10.–30. 11. 1995 und 1. 3.– 16. 4. 1996 fortgesetzt[1]).

[1]) Für die 1. Kampagne s. Kaiser und Grossmann, in: *MDAIK* 35, 1979, S. 155 ff., für die 2. Kampagne s. Kaiser und Dreyer, in: *MDAIK* 38, 1982, S. 211 ff., für die 3. und 4. Kampagne s. Dreyer, Boessneck, von den Driesch und Klug, in: *MDAIK* 46, 1990, S. 53 ff., für die 5. und 6. Kampagne s. Dreyer, Hartung und Pumpenmeier, in: *MDAIK* 49, 1993, S. 23 ff.,

Während der 9. Kampagne wurden im zentralen Bereich und im südwestlichen Abschnitt des prädynastischen Friedhofes U etwa 70 Gräber der Zeitstufen Naqada Ib/c, IIa/b und IId sowie ein Grab mit Ziegelausmauerung der Stufe IIIa untersucht. Am Ostrand des Friedhofes wurde eine größere Fläche um den sog. Heqareschu-Hügel geklärt, der eine besondere Rolle im Osiriskult spielte. Im Friedhof B wurden Reinigungsarbeiten durchgeführt und mit dem Abbau der Halden südlich der Nebengräber des Aha begonnen. Vom Grabkomplex des Dewen wurden die Königskammer und 34 der Nebengräber im Osten und Norden freigelegt[2]). Außerdem wurde versuchsweise mit der Restaurierung der Grabanlage begonnen, um zu prüfen, ob sie als Beispiel eines frühzeitlichen Königsgrabes zugänglich gehalten werden kann.

In der 10. Kampagne, die eigentlich für den Winter 94/95 geplant war, aufgrund der Sicherheitslage in Oberägypten aber um ein Jahr verschoben werden mußte, wurden der Haldenabbau und die Reinigung der alten Wüstenoberfläche südlich der Nebengräber des Aha fortgesetzt.

Die Untersuchungen am Grabkomplex des Dewen konnten mit der Freilegung von 46 Nebengräbern der nördlichen Reihen abgeschlossen werden. Im Westen und Norden wurden Schutthalden abgebaut und die Restaurierungsarbeiten mit dem weiteren Aufmauern der Königskammer und der Wiederherstellung der Treppenwangen und Abdeckung fortgeführt.

Neu begonnen wurde die Freilegung des Grabes des Chasechemui. Nachdem mit den Grabkomplexen des Aha, Dewen und Qa exemplarisch Anlagen vom Beginn, der Mitte und dem Ende der 1. Dynastie geklärt worden waren, schien es naheliegend, nun eines der beiden Königsgräber der 2. Dynastie zu untersuchen. Die Wahl fiel trotz seiner Größe auf das Grab des Chasechemui, da hier anders als beim Grab des Peribsen der von Petrie veröffentlichte Plan und seine Beschreibung in vielen Punkten unklar erscheinen.

An Einzelergebnissen und Funden besonders hervorzuheben sind einige höchst ungewöhnliche Tongefäße der späten Naqada I-Zeit, ein Messer mit dekoriertem Elfenbeingriff und mehrere Siegelabrollungen aus Gräbern der Stufe IId im Friedhof U, ein Jahrestäfelchen des Narmer aus dem Friedhof B, der Nachweis eines großen Holzschreins und von Mattenverkleidung der Wände in der Königskammer des Dewen, die Existenz einer Zugangsrampe zum Grab des Chasechemui und dort aufgefundene Siegelabrollungen des Djoser.

Die Fundbearbeitung war hauptsächlich auf die Keramik und Lithik aus dem Friedhof U und die Funde aus dem Grab des Dewen konzentriert. Abgeschlossen wurde die Bearbeitung der Importkeramik aus dem Friedhof U, des Fundmaterials aus Grab U-j, dem Grab des Qa'a und den Opfergruben des *Qn-Jmn*[3]).

für die 7. und 8. Kampagne s. Dreyer, Engel, Hartung, Hikade, Köhler, Pumpenmeier, von den Driesch und Peters, in: *MDAIK* 52, 1996, S. 11 ff., im folgenden als *1., 2., 3./4., 5./6.* und *7./8. Bericht* zitiert.

Vgl. außerdem Kaiser, *Zu den Königsgräbern der 1. Dynastie in Umm el-Qaab*, in: *MDAIK* 37, 1981, S. 245 ff. – Dreyer, *Ein Siegel der frühzeitlichen Königsnekropole von Abydos*, in: *MDAIK* 43, 1987, S. 33 ff. – Kaiser, *Zum Siegel mit frühen Königsnamen von Umm el-Qaab*, in: *MDAIK* 43, 1987, S. 115 ff. – Dreyer, *Zur Rekonstruktion der Oberbauten der Königsgräber der 1. Dynastie in Abydos*, in: *MDAIK* 47 (*Fs. Kaiser*), 1991, S. 93 ff. – Boehmer, Dreyer und Kromer, *Einige frühzeitliche ^{14}C-Datierungen aus Abydos und Uruk*, in: *MDAIK* 49, 1993, S. 63 ff. – Aston, *A Group of Twenty-Fifth Dynasty Pots from Abydos*, in: *MDAIK* 52, 1996, S. 1 ff. – Hikade, *Ein außergewöhnliches Silexmesser aus Abydos*, in: *MDAIK* 53, 1997, S. 85 ff.

Neben den im Lexikon der Ägyptologie verwendeten Abkürzungen werden für einige häufiger zitierte Werke folgende Kürzel gebraucht: Amélineau, *Les Nouvelles Fouilles d'Abydos* I–III, Paris 1895–1904: *NF* I–III; Petrie, *The Royal Tombs of the First Dynasty* I–II, *EEF* 18, 21, London 1900–1901: *RT* I–II; Petrie, *Abydos* I, *EEF* 22, London 1902: *Abydos* I; Kaplony, *Die Inschriften der ägyptischen Frühzeit* I–III, Wiesbaden 1963: *IÄF*.

[2]) Zur Vereinfachung werden die Himmelsrichtungen stets in Anlehnung an die Ausrichtung der Gräber angegeben, d. h. NW als N, NO als O usw.

[3]) Als Veröffentlichungen sind zunächst vorgesehen: G. Dreyer, *Umm el-Qaab* I, *Das prädynastische Königsgrab U-j und seine frühen Schriftzeugnisse*, *AV* 86; U. Hartung, *Umm el-Qaab* II, *Importkeramik aus dem Friedhof U*, *AV* 92; E. Engel,

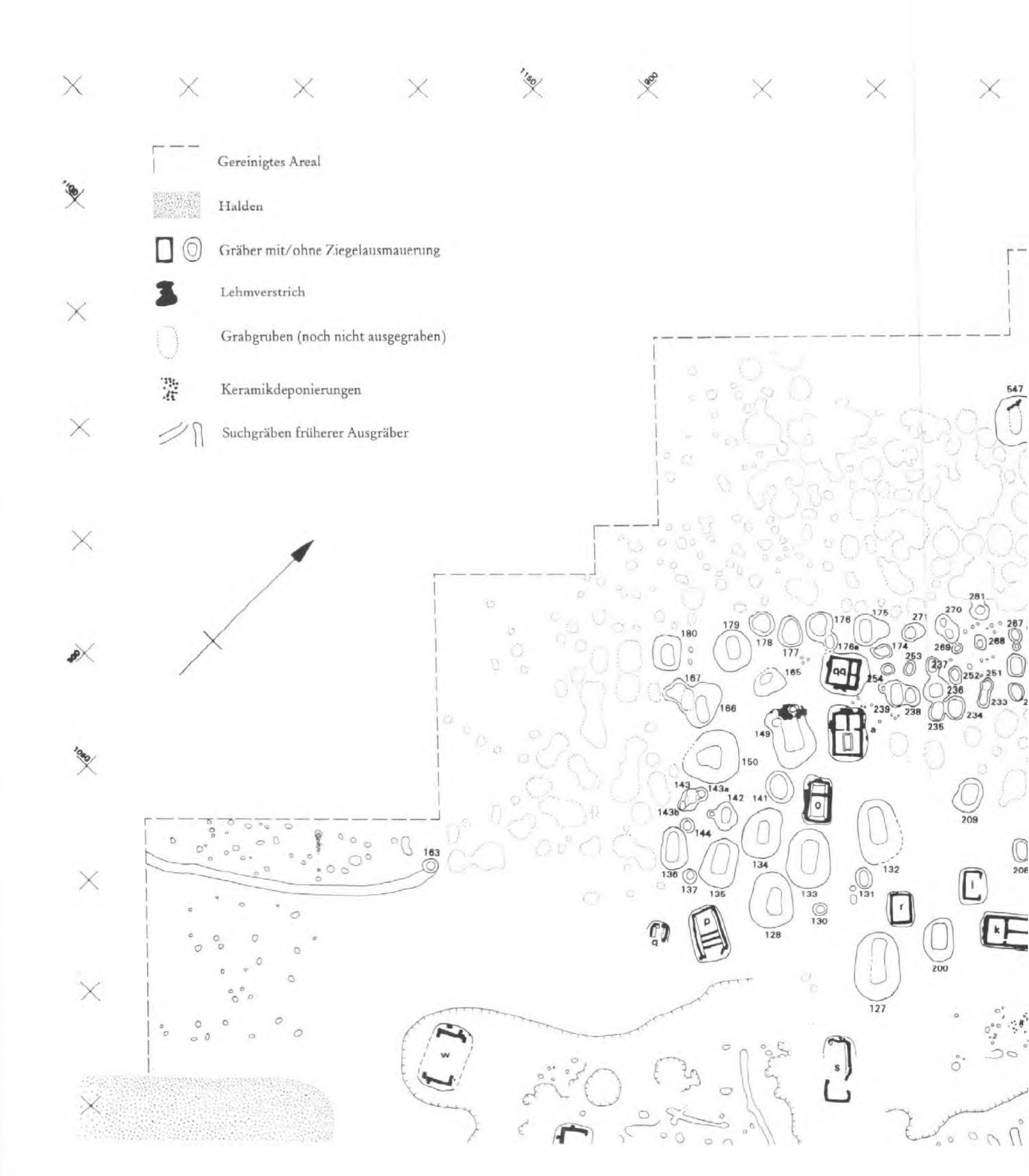

Gereinigtes Areal
Halden
Gräber mit/ohne Ziegelausmauerung
Lehmverstrich
Grabgruben (noch nicht ausgegraben)
Keramikdeponierungen
Suchgräben früherer Ausgräber
1150
900
1080
547
281
270
267
271
175
176
179
180
178
177
176a
174
253
269
268
165
qq
254
237
252
251
236
233
239
238
234
235
167
186
149
a
150
143
143a
142
141
143b
144
o
209
163
134
133
132
136
137
135
131
r
l
206
130
p
128
k
q
200
127
w
s

Abb.

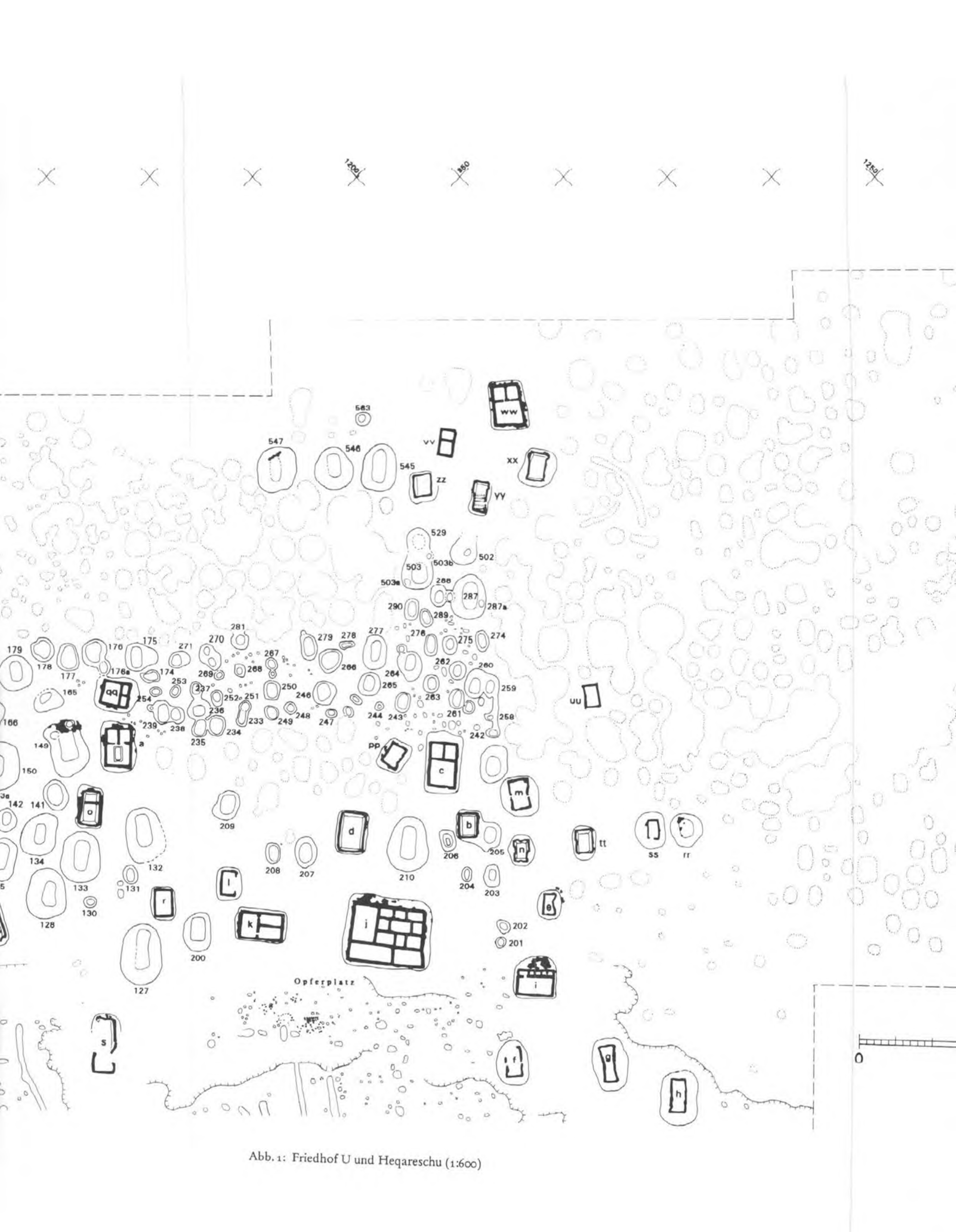


Abb. 1: Friedhof U und Heqareschu (1:600)


Haqsreschu
1250
ww
xx
yy
87a
74
259
258
uu
m
n
tt
ss
rr
e
202
201
l
f
g
h
0
50m

Bei der Erfassung der Funde von AMÉLINEAU und PETRIE, die in den Grabungspublikationen z. T. nur unzureichend veröffentlicht worden sind, wurden nach vorliegenden Sammlungskatalogen bzw. freundlicherweise zur Verfügung gestellten Inventarlisten die in Berlin, Brüssel, Kairo, Oxford und Philadelphia befindlichen Objekte (ca. 2000) in eine Datenbank eingegeben.

Teilnehmer waren während beider Grabungskampagnen G. DREYER, die Ägyptologinnen E.-M. ENGEL, E. C. KÖHLER und F. PUMPENMEIER, die Studentin der Ägyptologie V. MÜLLER, der Prähistoriker und Grabungstechniker U. HARTUNG, der Grabungstechniker J. LINDEMANN, die Zeichnerin P. MÜLLER sowie zeitweilig der Photogrammeter U. KAPP.

Weitere Teilnehmer waren während der 9. Kampagne die Restauratorin S. MARTINS, die Studenten der Ägyptologie TH. HIKADE und J. SATO und zeitweise der Photograph R. HERTER. An der 10. Kampagne nahmen noch die Studentin der Ägyptologie U. LANGE sowie zeitweise der Photograph P. WINDSZUS und der Student der Anthropologie A. ZINK teil.

Die ägyptische Antikenverwaltung war während der 9. Kampagne durch den Inspektor MAHMUD FAKHRY vertreten, bei der 10. Kampagne durch den Inspektor MOHAMMED AL-MEGALLY. Die bis zu 140 Grabungsarbeiter wurden von Rais ABD AL-HAMID aus Quft geführt. Ihnen, dem Chiefinspektor AHMED AL-KHATIB in Balyana und dem Direktor YAHYA AL-MASRI in Sohag sei für die gute Zusammenarbeit hier wiederum herzlich gedankt.

G. D.

I. Friedhof U

Die Arbeiten wurden 1993 im zentralen Bereich des Friedhofs mit der Untersuchung von Gräbern fortgesetzt, die in zwei 10–15 m breiten Streifen liegen, von denen einer die bereits ausgegrabenen Areale am Nord- und Südrand des Friedhofs[4]) verbindet und der andere rechtwinkelig dazu in Ost-West-Richtung verläuft. Letzterer wurde ausgehend vom N-S-Schnitt in einer Länge von etwa 60 m in westliche Richtung angelegt und soll später bis an die westliche (und östliche) Friedhofsgrenze führen (Abb. 1). Als Ergänzung früherer Arbeiten wurden im südwestlichen Teil des Friedhofs in der Umgebung von U-136 und U-150 noch einige kleinere Gräber geklärt.

Die Aufdeckung von insgesamt etwa 70 sich an der Wüstenoberfläche abzeichnenden Gruben ergab Gräber verschiedener Größe und Zeitstellung, davon aber nur eines mit Ziegelausmauerung. Für einige kleinere Gruben ohne jegliche Befunde erscheint eine Nutzung als Grab fraglich. Während wie in vorangegangenen Kampagnen in den meisten Fällen durch ältere Ausgrabungen[5]) und Plünderungen nur noch spärliche Befunde und Inventarreste erhalten waren, kamen jetzt erstmals vereinzelte ungestörte Bestattungen zutage, die offensichtlich von früheren Ausgräbern übersehen worden waren.

Die folgende Übersicht stellt wieder einige der untersuchten Gräber exemplarisch vor (zu ihrer Lage im Friedhof vgl. Abb. 1)[6]).

Umm el-Qaab V: *Das Grab des Qa'a, AV* 99; F. PUMPENMEIER, *Eine Gunstgabe von seiten des Königs – Ein extrasepulkrales Schabtidepot Qen-Amuns in Abydos, SAGA* 19, 1998.

[4]) Vgl. *7./8. Bericht*, S. 13 ff.

[5]) *NF* I, S. 75 ff.; E. PEET, *The Cemeteries of Abydos* II, *EEF* 34, London 1914, S. 14 ff.

[6]) Gesamtplan des Friedhofs siehe *7./8. Bericht*, Abb. 1.

1. Gräber

1.1. Gräber ohne Ziegelausmauerung

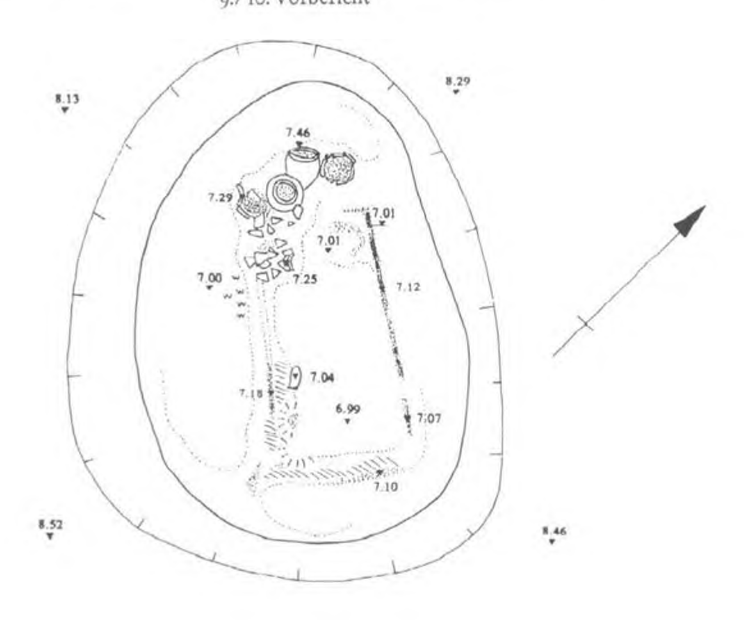
U-141

Allgem. Befund	: mittelgroße, etwa ovale Grube, gestört
Azimut	: etwa 119°
Innenmaß UK[7])	: ca. 2,80×2 m
Tiefe	: etwa 1,40 m
Abdeckung	: keine Reste erhalten
Boden	: stark gestört; neben wenigen braunen Verfärbungen in der Mitte des Grabes lediglich vor N-, W- und O-Wand Reste einer Mattenauskleidung, offensichtlich in mehreren Schichten; gelegentlich Mattenränder mit Rötelspuren; wenige Holzreste, aber nicht als Sarg o. ä. zu identifizieren; zwischen Mattenresten in der O-Hälfte des Grabes spärliche Reste eines Köchers? aus ähnlichem Material und diffuse Spuren einiger Schilfrohrpfeile? mit mehreren neben- bzw. untereinander eingesetzten Silexklingensegmenten
Bestattung	: vereinzelte verstreute Knochen in verschiedenen Bereichen auf dem Grabboden und in der Füllung
Keramik	: einige B-Scherben in der Füllung, kaum diagnostische Stücke; daneben offensichtlich aus Nachbargräbern verschleppte R-, L- und W-Fragmente
Sonstige Funde	: in der unteren Füllung und im Bodenbereich Fragment eines Fischschwanzmessers, 6 Flintklingen sowie drei weitere solche Fragmente, etwa 55 kleine trapezförmige, dreieckige oder unregelmäßige Klingensegmente (Pfeileinsätze?, s. o.), Steingefäßfragmente, je eine Kupfer- und eine Silbernadel mit umgebogener Öse, Malachit- und Harzbröckchen, ein kleines Muschelfragment mit roten Farbresten (außen), ein kleines unbemaltes, sowie Fragmente eines rot und mit schwarzen Streifen bemalten Objekts aus ungebranntem Ton

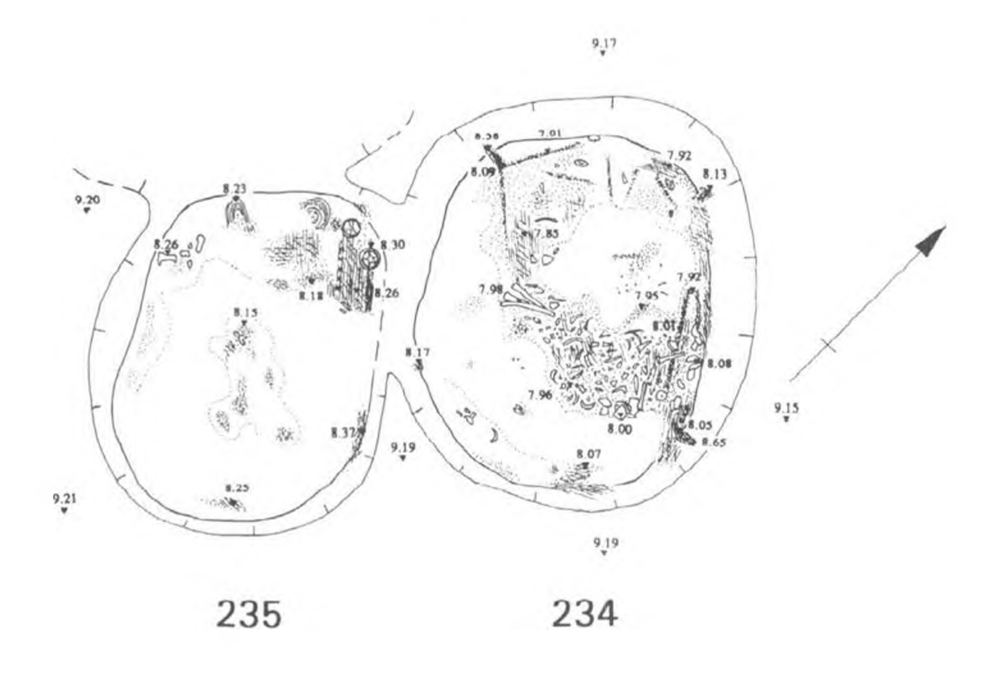
U-177	(Abb. 2; Taf. 3 a)
Allgem. Befund	: mittelgroße ovale Grube, gestört
Azimut	: etwa 125°
Innenmaß UK	: ca. 3,10×2,20 m, an allen Seiten ausgebrochen, ehemals wohl ca. 2,50×1,50 m
Tiefe	: etwa 1,20–1,40 m
Abdeckung	: keine Reste erhalten
Boden	: stark gestört; als Abdruck und Verfärbung mit wenigen Holzresten zeichnet sich ein Sarg?[8]) (etwa 1,10×0,85 m) ab; innerhalb dessen Begrenzung nur bräunliche Verfärbungen in der NO- und weißliche um zwei Gefäßmulden in der SW-Ecke, im SW ein verworfenes kleines R-Gefäß; nördlich des Sarges einige Gefäße *in situ*, z. T. zerdrückt, südlich weitere weißlich-graue Verfärbungen
Bestattung	: einige Knochen in der Füllung

[7]) UK = Unterkante; da die Oberkanten der Grabgruben meist weit ausgebrochen waren, wurde auf die entsprechenden Angaben verzichtet.

[8]) Siehe Anm. 13.



177





- Grabgrube
- Gefäßmulden
- Mattenreste
- Verfärbungen (braun/weißlich-grau)
- Verfärbungen mit Holzresten
- Rötel-/Harzbröckchen

Abb. 2: Gräber U-177, 234 und 235 (1:50)

Keramik : *in situ*: 1× B 53 C[9]), 4× Typ R 81[10]); verworfen etwa R 75 C (aber mit deutlicher abgesetztem Rand); aus der Füllung 1× etwa R 23 a, 1× etwa L 7 d sowie weitere B- und R-Scherben, daneben Fragmente mindestens eines W- und eines großen L-Gefäßes

Sonstige Funde : im Bodenbereich westlich des Sarges Harzbröckchen (4,5 g), in der Füllung ein Türkisanhänger

U-234 (Abb. 2)

Allgem. Befund : mittelgroße, breitovale Grube, gestört; W-Wand entweder bereits beim Bau durch Anschneiden des Nachbargrabes U-235 oder bei früherer Ausgrabung zerstört

Azimut : etwa 137°

Innenmaß UK : ca. 2,40×1,90 m

Tiefe : etwa 1,20 m

Abdeckung : keine Reste erhalten

Boden : stark gestört; in unregelmäßigem Abstand in den vier Ecken des Grabes, z.T. aufgehend auch an den Wandungen[11]), Verfärbungen mit spärlichen Holzresten, die von Pfosten einer Grubenaussteifung stammen dürften; in der NW-Ecke Spuren von verbindenden Querhölzern, weitere verstürzte Hölzer im nördlichen Bereich und vor der O-Wand könnten ebenfalls zu dieser Konstruktion gehört haben; vor O- und S-Wand Reste einer Mattenauskleidung; in der Mitte des Grabes Anhäufung von Knochen, Scherben sowie kleinerer Matten- und Holzreste

Bestattung : größere Menge verworfener Knochen im Bodenbereich, weitere in der Füllung

Keramik : auf dem Boden Scherben zweier dunkelbraunpolierter Gefäße mit Ösenhenkeln (ähnlich, aber größer als F 80 F; siehe das Gefäß aus U-259, Abb. 10.3), 1× etwa B 58 c und weitere B-Scherben, ein R-Bodenfragment sowie ein kleines rundbodiges Schälchen aus ungewöhnlichem, kalk- und häckselgemagertem Ton; aus der Füllung je 1× etwa B 11 b, 25 g, 77 D?, 58 c, Fragmente einer B-Flasche (Typ B 94) der Form P 56/58, sowie weitere B- und einige wenige, offensichtlich verworfene W- und L-Scherben

Sonstige Funde : Im Bodenbereich vor der O-Wand Kopf einer Scheibenkeule aus Diorit und etwa 10 zerbrochene Tierfiguren aus ungebranntem Ton mit gebogenem Rücken, zugespitzter Schnauze, Schwanz und Stummelfüßen, die an Ichneumons erinnern, gelegentlich mit schwarzen Farb(?)resten; die Figuren können nicht stehen und müssen auf der Seite liegend beigegeben sein; ebenfalls im Bodenbereich und der unteren Füllung 6 Flintklingen (Abb. 15.2–5), zwei Angelhaken und zwei Drahtspiralen aus Kupfer (letztere wahrscheinlich als Umwicklung eines Sta-

[9]) Typenangaben nach W. M. F. PETRIE, *Corpus of Prehistoric Pottery and Palettes*, *BSAE* 32, London 1921 und E. R. AYRTON and W. L. S. LOAT, *Pre-Dynastic Cemetery at El Mahasna*, *EEF* 31, London 1911, pl. 28 ff. für Typen, die von PETRIE nicht in den *Corpus* übernommen wurden (im Text mit „Mah." gekennzeichnet).

[10]) Davon entsprechen zwei Gefäße am ehesten der Form R 81 a (Mah.), eines R 81 (Mah.) und eines der Variante R 81 b aus Qau, vgl. G. BRUNTON and G. CATON-THOMPSEN, *The Badarian Civilisation*, *BSAE* 46, London 1928, pl. 42.

[11]) In der NW- und NO-Ecke etwa 30 bzw. 20 cm, in der SO-Ecke 60 cm hoch erhalten. Eine Aussteifung könnte durch das Anschneiden des Nachbargrabes U-235 notwendig geworden sein, andererseits finden sich Spuren ähnlicher Eckpfosten auch in U-208 und in den erst jüngst untersuchten Gräbern U-393 d und 476, die keine Berührung mit benachbarten Grabgruben haben.

bes), verschiedene kleine, nicht näher zu identifizierende Elfenbeinfragmente, vier dreieckige Scheiben mit abgerundeten Ecken aus Nilschlamm sowie Fragmente von zwei ähnlichen Objekten aus einer schwarzen (organischen?) Substanz, Fragmente von zwei Tier(?)figuren aus Holz, eine große *Aspatharia*-Muschel, ein Fragment einer anderen Muschelart, zwei kleine Hämatit(?)kugeln, eine Rohtürkisperle, ein Bröckchen Bleiglanz und vier Stücke Rötel

U-235
(Abb. 2)

Allgem. Befund	: mittelgroße, ovale Grube, gestört; O-Wand entweder beim Anlegen des Nachbargrabes U-234 oder wie auch die N-Wand bei früherer Grabung zerstört
Azimut	: etwa 144°
Innenmaß UK	: ca. 2,20×1,60 m
Tiefe	: etwa 0,90–1,05 m
Abdeckung	: keine Reste erhalten
Boden	: fast völlig gestört; lediglich in der NO-Ecke einige Mattenreste, an einer Kante mit Rötelspuren, daneben zwei Schälchen *in situ*, eines mit Holzkohle gefüllt; am N-Rand des Grabes Reste eines runden und eines länglich-ovalen Körbchens; im mittleren Bereich einige braune Verfärbungen, spärliche Mattenreste und einige kleine Knochen
Bestattung	: wenige verworfene Knochenfragmente auf Boden, weitere Knochen in der Füllung
Keramik	: *in situ*: zwei C-Schalen (Abb. 11.2 und 3; Taf. 6 a); in der Füllung Rand- und Bodenfragmente einer weiteren C-Schale sowie einige B-Scherben
Sonstige Funde	: in NW-Ecke zerbrochene größere Stierfigur (Taf. 4 c) aus ungebranntem Ton mit wenigen schwarzen und roten Farbresten; in der Füllung eine kleine Flintklinge, zwei Steingefäßscherben, zwei Elfenbeinfragmente (evtl. von *tusk*?), eine Steatitperle und das Fragment eines braunen Lehmobjekts mit schwarzer Streifenbemalung

U-238

Allgem. Befund	: mittelgroße, ovale Grube, gestört; W-Wand entweder bereits durch Nachbargrab U-239 oder bei früherer Grabung zerstört
Azimut	: etwa 134°
Innenmaß UK	: ca. 1,70×1,20 m, nach N und W wohl etwas ausgebrochen
Tiefe	: etwa 1,80 m
Abdeckung	: spärliche Mattenspuren an der S-Wand, etwa 30–60 cm über dem Grabboden, könnten von einer Abdeckung stammen
Boden	: stark gestört; lediglich in der Mitte des Grabes einige Mattenreste und bräunliche Verfärbungen
Bestattung	: einige verworfene Knochen in der Füllung
Keramik	: in der Füllung vor allem Fragmente von B-Ware, an die z. T. auch Scherben aus der Füllung von U-239 anpassen, u. a. etwa B 21 c und B 23 a (aber beide mit etwas weiterer Mündung), B 25 N (aber etwas kleiner und weitmündiger) und etwa B 55 b (Mah., aber etwas gedrungener), Fragmente eines P-Schälchens, einige R- sowie verworfene W- und L-Scherben
Sonstige Funde	: in der unteren Füllung einige kleine Fragmente von Elfenbein- oder Knochengegenständen (Vogelaufsatz eines Kammes, *tusk*?), ein Bröckchen Malachit und

einige, z. T. fragmentarische Nilschlammobjekte: zwei Eier, drei Modellknoblauchzwiebeln und ein bikonisches Objekt mit roter Bemalung

U-239

Allgem. Befund	: mittelgroße, rechteckig-ovale Grube, gestört; O-Wand entweder bereits beim Bau durch Anschneiden des Nachbargrabes U-238 oder bei früherer Grabung zerstört
Azimut	: etwa 133°
Innenmaß UK	: ca. 2,60×1,60 m, nach N wohl etwas ausgebrochen
Tiefe	: etwa 1,20–1,40 m
Abdeckung	: keine Reste erhalten
Boden	: stark gestört; lediglich im südlichen und mittleren Bereich Mattenreste, z. T. mit Rötelspuren, sowie einige bräunliche Verfärbungen; in der Mitte des Grabes ein Gefäß und einige Funde *in situ* (oder bei früher Plünderung verworfen)
Bestattung	: vereinzelte Knochenfragmente in der SW-Ecke des Grabes, weitere Knochen in der Füllung
Keramik	: *in situ*: 1 C-Gefäß mit umlaufender figürlicher Bemalung[12]) (Abb. 12.1; 13; Taf. 6 d); in der Füllung Fragmente eines flachen C-Schälchens und zahlreiche B-Scherben (u. a. ein großes Gefäß vom Typ 25 N)
Sonstige Funde	: neben dem C-Gefäß zwei Nilpferdfiguren aus ungebranntem Ton, eine mit roter Bemalung und Einkerbung im Nacken (Taf. 4 a), und ein fragmentarischer Knochenkamm; in der unteren Füllung ein zylindrisches Modellgefäß aus Elfenbein mit kannelierter Wandung, Fragmente weiterer Elfenbein- und Knochengegenstände (z. B. von größerem Stab?, verschiedenen Nadeln und *tusks*), ein Muschelarmreiffragment, ein kleines Klingenfragment (querschneidender Pfeileinsatz?), sowie etwas Malachit; in der oberen Füllung der ineinander übergehenden Gruben U-238 und 239 neben einigen Flintklingen (Abb. 15.7–10) Fragmente von weiteren Elfenbeinobjekten (z. B. von einer Figur? und einem *tusk* mit Punktverzierung und roten Farbresten), einer Knochennadel und eines Steingefäßes, sowie eine Perle und ein Ei (vgl. U-238) aus ungebranntem Nilton

U-246

Allgem. Befund	: mittelgroße, unregelmäßig rechteckig-ovale Grube, gestört
Azimut	: etwa 121°
Innenmaß UK	: ca. 2,50×1,80 m
Tiefe	: etwa 1,60–1,70 m
Abdeckung	: keine Reste erhalten
Boden	: fast vollständig gestört; nur an der unteren N- und W-Wand und in der SW-Ecke einige größere Mattenreste, gelegentlich mit Rötelspuren; vor der W-Wand bräunliche Verfärbung mit Anhäufung kleiner Knochensplitter, Holzstückchen und anderer Inventarreste, wenige braune Verfärbungen und spärliche Mattenreste im mittleren Bereich des Grabes; in der SW-Ecke Reste eines runden Körbchens

[12]) Siehe Beitrag von E. C. KÖHLER, unten S. 111 ff.

Bestattung	: wenige verworfene Knochen im Bodenbereich, weitere in der Füllung
Keramik	: in der Füllung 2× etwa B 22h (etwas kleiner), 1× etwa 27d, 1× Form etwa 35H und 1× etwa 63C (beide aber deutlich größer), eine B-Fußschale ähnlich F 20 (aber etwas kleiner und nicht oval, vgl. das ähnliche Gefäß aus U-279, Abb. 10.2), 1× Typ P 22 oder 24, Fragmente von zwei tiefen C-Näpfen (ebenfalls fast identisch mit einem Gefäß aus U-279) sowie zahlreiche weitere B- (vor allem von kleinen Bechern) und P-Scherben; von einem B-Gefäß mit applizierten Tieren am Rand stammt wahrscheinlich ein kleines, grob gearbeitetes Nilpferd
Sonstige Funde	: im Bodenbereich und der unteren Füllung Fragmente von mehreren *tusks* (1× fast vollständig), eine kleine Frauenfigur (Taf. 4d) und ein fragmentarischer Tieranhänger? aus Elfenbein, Fragmente von spatelartigen Knochengeräten?, eine Kalksteinkugel (Ø 2,2 cm, Reibkiesel oder Spielstein?), 16 kleine unregelmäßige Hämatit(?)kugeln (Ø 0,4–1,4 cm), zwei aus Knochen gearbeitete knospenartige Gebilde, sowie 8 konische Objekte aus Nilschlamm (Abb. 6a; Taf. 4b), die möglicherweise Mohnkapseln darstellen sollen (s. u.); in der oberen Füllung drei Flintklingen, z. T. mit Kortexresten (Abb. 14.6 und 7, 15.6)

U-259	(Abb. 3)
Allgem. Befund	: mittelgroße, länglich-ovale Grube, teilweise gestört; W-Wand wahrscheinlich bei früherer Ausgrabung zerstört
Azimut	: etwa 148°
Innenmaß UK	: ca. 2×1,10 m
Tiefe	: etwa 1,50 m
Abdeckung	: keine Reste erhalten
Boden	: W-Hälfte weitgehend gestört; im östlichen und mittleren Bereich Matten der Grabauskleidung und Teile der Bestattung erhalten, die in Matten gewickelt oder mit solchen bedeckt (nur im Rückenbereich erhalten) in einer Art Sarg (ohne Boden) beigesetzt ist, dessen N- und S-Wand sich als Verfärbung mit wenigen Holzresten abzeichnet[13]); im N zwei Gefäße innerhalb und eines außerhalb des Holzrahmens *in situ*; unter dem Oberschenkel und im Kniebereich der Bestattung Reste eines runden Körbchens bzw. eines Säckchens?, im SW verworfene Knochen und eine Scherbenansammlung
Bestattung	: linksseitiger Hocker mit Kopf im S; ein Bein und Teile des Beckens noch *in situ*, weitere Knochen in der Füllung
Keramik	: *in situ*: zwei kleine P-Schälchen und ein N-Napf (Abb. 11.1); die Scherben im SW gehören zu zwei dunkelbraunpolierten Gefäßen mit Ösenhenkeln (ähnlich, aber größer als F 80F; Abb. 10.3)[14]); dazu anpassend aber auch einige Scherben aus der Füllung von U-260; auch an weitere B-Fragmente aus der Füllung (u. a.

[13]) Fehlende Holzreste unter der Bestattung zeigen hier, daß nur ein Rahmen aus Brettern benutzt wurde, der die Bestattung vermutlich gegen nachrutschenden Sand schützen sollte. In anderen Gräbern mit sich abzeichnenden „Sarg" kanten, aber ansonsten gestörtem Bodenbereich (z. B. U-177 oder 287) ist nicht zu sagen, ob es sich um eine ähnliche Konstruktion oder einen richtigen Sarg handelt. Verfärbungen und Holzreste belegen z. B. in den Gräbern U-134 und 210 oder in U-o und U-qq einen festen Boden, d. h. eine Sargkiste. In U-132 bestand der Boden möglicherweise aus einem Lattenrost, siehe *7./8. Bericht*, S. 15 ff. Die Frage der Sargabdeckung bleibt aber auch in diesen Fällen ungeklärt.

[14]) Neben U-234 (s. o.) und U-209 (siehe *7./8. Bericht*, S. 20) ist dieses Grab bereits das dritte Beispiel im Friedhof U mit jeweils zwei dieser anderenorts seltenen Gefäßtypen.

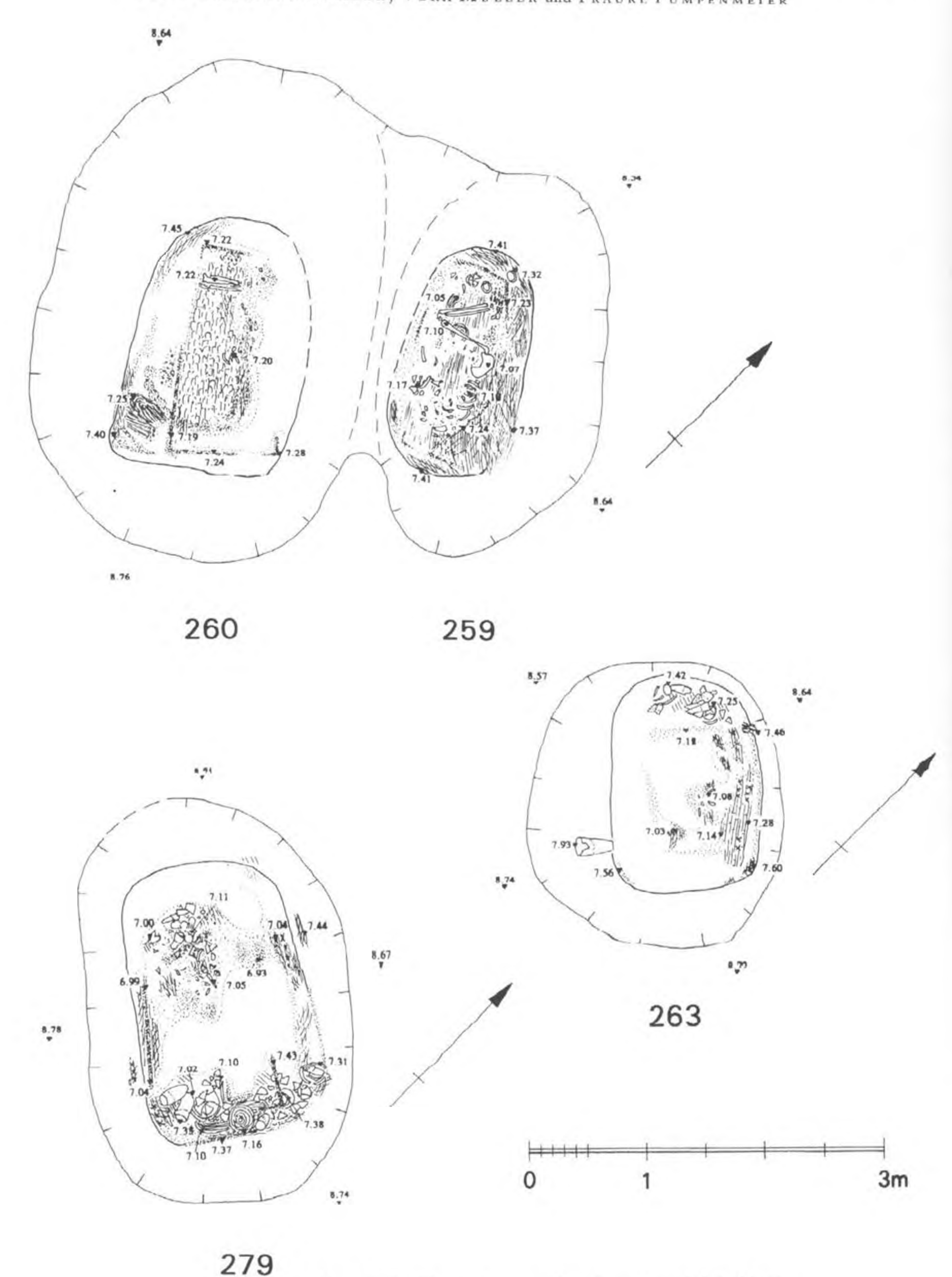


Abb. 3: Gräber U-259, 260, 263 und 279 (1:50, Legende bei Abb. 2)

		1× etwa B 56, aber schlanker und größer) passen Scherben aus dem Nachbargrab, so daß keine eindeutige Zuordnung möglich ist
Sonstige Funde	:	im Bodenbereich Fragmente von Elfenbein- und Knochenobjekten (z. B. Armreif und Kamm) und über 100 (z. T. fragmentarische) dünne Stäbchenperlen aus ungebranntem Ton; in der unteren Füllung zwei Flintklingen (Abb. 16.3 und 4) und zwei große bikonische Perlen aus ungebranntem Ton mit rotem Farbüberzug

U-260		(Abb. 3)
Allgem. Befund	:	mittelgroße, oval-rechteckige Grube, gestört; O-Wand vermutlich bei früherer Ausgrabung zerstört
Azimut	:	etwa 139°
Innenmaß UK	:	ca. 2,20×1,50 m
Tiefe	:	etwa 1,40–1,50 m
Abdeckung	:	keine Reste erhalten
Boden	:	weitgehend gestört; Reste einer Mattenauskleidung an der W-Wand und in der Mitte des Grabes, darauf ähnlicher Holzrahmen wie in U-259 (NO-Ecke und S-Teil als Verfärbung mit einigen Holzresten erhalten); Unterlage der Bestattung hier aus dickerem, mehrschichtig-schuppigem, an Baumrinde erinnerndem Material[15]); in der SW-Ecke des Grabes neben einigen verstürzten Holzleisten u. a. Reste eines länglichen Körbchens und fünf runde Anhäufungen grauen pulverigen Materials; innerhalb des „Sarges“ am N-Ende von gelblicher Substanz umgeben (Lederbeutel?) größere Menge von Perlen aus Nilschlamm
Bestattung	:	vereinzelte verworfene Knochen im Bodenbereich und in der Füllung
Keramik	:	in der Füllung 1× Typ B 22, 1× etwa B 35 H (etwas größer), Fragmente eines P-Schälchens, einige (z. T. erodierte, d. h. verworfene) R- und L-Scherben; einige weitere B-Scherben passen an solche aus der Füllung von U-259 an
Sonstige Funde	:	im Bodenbereich vier Flintklingen, Fragment eines kleinen *tusks* mit Rillung, die erwähnte Ansammlung von über 300 dünnen Stäbchenperlen mit z. T. roten Farbresten (ähnlich denen im Nachbargrab), 42 kugelige bis zylindrische Perlen mit roter Bemalung, ein rundlicher Kegel (Spielstein?), Fragmente verschiedener anderer Objekte sowie drei Modellknoblauchzwiebeln (aus einzeln modellierten Zehen zusammengesetzt) aus ungebranntem Ton, zwei kleine, rundlich abgeschliffene und durchlochte P-Scherben[16]) und ein Bleiglanzbröckchen; in der oberen Füllung der zusammenlaufenden Gruben U-259/260 weitere Flintklingen (Abb. 14.1–5, 16.2)[17]) und Abschläge sowie einige Elfenbeinfragmente

U-263		(Abb. 3)
Allgem. Befund	:	kleinere, rechteckig-ovale Grube, gestört
Azimut	:	etwa 133°
Innenmaß UK	:	ca. 1,90×1,20 m
Tiefe	:	etwa 1,50–1,70 m

[15]) Botanische Untersuchungen, auch der zahlreichen Matten- und Holzreste aus anderen Gräbern, stehen noch aus.

[16]) Solche Objekte sind bislang vor allem aus Siedlungen bekannt, ihre Verwendung ist aber noch nicht geklärt. Für Beispiele aus Adaima und Hinweise auf andere Fundorte siehe W. Needler, *Predynastic and Archaic Egypt in The Brooklyn Museum*, New York 1984, S. 293 f. (Kat. Nr. 206–214).

[17]) Siehe Beitrag von Th. Hikade, unten S. 117f.

Abdeckung : Mattenspuren in der SO- und SW-Ecke, etwa 50–60 cm über dem Grabboden, könnten von einer Abdeckung stammen

Boden : fast völlig gestört; lediglich im O-Teil einige Mattenreste, z. T. mit Rötelspuren; in der Grabmitte wenige bräunliche Verfärbungen; vor N-Wand (nicht auf Matten) einige Gefäße *in situ*, z. T. zerdrückt; ein wohl verworfenes Gefäß in der SW-Ecke des Grabes

Bestattung : vereinzelte kleine Knochen im Bodenbereich, weitere in der Füllung

Keramik : *in situ*: je 1 × etwa B 22f (etwas kleiner), etwa 25c, 26c, P 1a und ein C-Schälchen; verworfen großes Gefäß des Typs B 25 (Form ähnlich B 25p/q (Mah.), aber etwas größer); in der Füllung weitere B- (1 × etwa 27g u. a.) und P-Scherben

Sonstige Funde : wenige kleine, nicht zu identifizierende Elfenbeinfragmente, eine Steingefäßscherbe, ein Straußeneifragment und diverse Flintklingen (Abb. 14.8–12; 15.1) in der Füllung

U-279 (Abb. 3; Taf. 3b)

Allgem. Befund : mittelgroße, rechteckig-ovale Grube, gestört

Azimut : etwa 126°

Innenmaß UK : ca. 2,40 × 1,50 m

Tiefe : etwa 1,70 m

Abdeckung : Mattenspuren an der O- und W-Wand, etwa 40–50 cm über dem Grabboden, könnten von einer Abdeckung stammen

Boden : weitgehend gestört; vor und an unterer O- und W-Wand stellenweise Reste der Mattenauskleidung; vor W- und S-Wand Verfärbungen mit wenigen Holzresten, die vermutlich von einer Aussteifung des Grabes stammen, weiteres verworfenes Holz im nördlichen Bereich auf dem Grabboden; über den noch *in situ* befindlichen Gefäßen in der SO-Ecke des Grabes vorwiegend als Verfärbung Ecke aus Holzbrettern; vor S-Wand mehrere (z. T. zerdrückte) Gefäße sowie ein längliches und ein rundes Körbchen *in situ*, davor zur Grabmitte hin als Verfärbung Ecke einer kleineren Holzkiste (Sarg?); im nördlichen Teil des Grabes neben Mattenresten und bräunlichen Verfärbungen Ansammlung von Knochen, Scherben und anderen Teilen der Grabausstattung, einige Funde noch mit dem Boden verbacken, d. h. *in situ* oder bereits bei früher Plünderung verworfen

Bestattung : einige Knochen lose im nördlichen Bodenbereich, weitere in der Füllung

Keramik : *in situ*: je 1 × etwa B 19b (etwas kleiner), 21c, etwa 21E, 22g (etwas größer und weiter), 22J, Form 35H (aber deutlich größer), 52 (Mah., aber größer), etwa 57a (aber schlanker, Abb. 9.3), 1 × etwa P 22B, 1 × Typ R 86G (aber kleiner und mit deutlicher eingezogenem Boden, Abb. 10.5);
aus dem nördlichen Bereich stammen u. a. 1 × Typ B 22l (Mah., aber etwas kleiner, Abb. 8.5), eine B-Fußschale (Abb. 10.2) wie aus U-246 und ein C-Gefäß (Form etwa P 19B, aber etwas kleiner) mit altabgebrochenem Bügelhenkel, appliziertem Schlangendekor und Bemalung mit breiten weißen, senkrechten Streifen (Abb. 12.2; Taf. 6b); aus der Füllung weitere B- (u. a. etwa B 19F, etwa 75C, voluminöses Doppelgefäß des Typs F 40 ohne Entsprechung im *Corpus*, Abb. 10.1) und P-Scherben (u. a. etwa P 24K), sowie ein fragmentarischer C-Napf (fast identisch mit den beiden Stücken aus U-246)

Sonstige Funde : wohl noch *in situ* im nördlichen Bereich: Fischschwanzmesser (mit schwachen

weißlichen Spuren einer Umwicklung der gegabelten Hälfte mit organischem Material, Abb. 16.5 a–d; Taf. 4 e)[18]), zwei Hälften einer (absichtlich?) zerbrochenen rhombischen Schieferpalette mit floraler oder schlangenartiger Verzierung (Mittelteil fehlt, Taf. 4 f)[19]), Knochenkamm mit abgebrochenem Aufsatz; weiterhin im Bodenbereich 6 Spielkugeln aus kristallinem Gips?, zwei kleine unregelmäßige Kugeln aus Hämatit, 5 Kupferniete und eine Modellmohnkapsel? aus ungebranntem Ton (ähnlich denen aus U-246, Abb. 6 b); in der Füllung Konvolut kaum identifizierbarer Elfenbeinfragmente, u. a. wohl auch von *tusks*

U-287	(Abb. 4; Taf. 3 c)
Allgem. Befund	: große rechteckige Grube, gestört
Azimut	: etwa 139°
Innenmaß UK	: ca. 3,70×2,20 m, aber nach O ausgebrochen
Tiefe	: etwa 1,80–2 m
Abdeckung	: keine Reste erhalten
Boden	: stark gestört; als Verfärbung mit wenigen Holzresten im südlichen Bereich Umriß eines Sarges? (etwa 0,90×0,80 m) ohne feststellbaren Boden[20]); einige Holzreste vor der W-Wand könnten von einer Aussteifung des Grabes oder von einem verworfenen Sargbrett stammen; nördlich des Sarges weißlich-graue Verfärbungen, im N-Bereich des Grabes braune Verfärbungen mit wenigen Holzresten; vor allem außerhalb, vereinzelt innerhalb des Sarges zahlreiche vollständige Gefäße und Scherben, in der Mehrzahl jedoch verworfen
Bestattung	: wenige Knochen im zerwühlten Sargbereich, weitere in der Füllung
Keramik	: *in situ*: 1× etwa B 53 C; verworfen um Sarg: 1× etwa B 53 C, eine Schale Typ P 22, 2× etwa R 24 B, 1× 66 B, 8× 68 a (Mah., meist aber etwas schlanker), 1× etwa 74 B, 1× Form etwa 76 H (aber kleiner), ein kleines R-Gefäß mit Wellenhenkeln[21]) sowie 1× etwa L 14 A; in der Füllung 1× etwa B 11 j (Mah.), 1× 39 a, zwei weitere B 53 C (aber etwas kleiner), 4 Schalen des Typs P 22, 1× etwa R 1, 4× etwa 23 a, 7× etwa 24 B sowie Fragmente von einigen weiteren, 1× etwa 66 A, 11× Typ 68 a (Mah., aber etwas schlanker) und Fragmente von etwa 6–7 weiteren, 4 kleine Gefäße des Typs R 81 (noch kleiner als R 81 H) und Fragmente von etwa 4 weiteren (evtl. auch etwas größer), sowie Scherben von mindestens zwei W-Gefäßen
Sonstige Funde	: im Bodenbereich einige Elfenbeinfragmente (zwei davon evtl. von einem Messergriff?) sowie Teile eines Armreifs aus Schildpatt, zwei runde Spielsteine aus grauem Kalkstein, zahlreiche Perlen (über 200 aus Steatit, 1× Fayence, 1× grüner Stein, 3× Türkis) und einige Malachitbröckchen; in der Füllung Bootsmodell aus ungebranntem Ton mit weißen Farbresten, ein quaderförmiger Spielstein aus Kalzit-Alabaster und einige Steingefäßscherben

[18]) Siehe Beitrag von TH. HIKADE, S. 119 f.

[19]) Ein ähnliches Stück wurde in El Mamariya von H. DE MORGAN aufgekauft, vgl. NEEDLER, *a. a. O.*, S. 321 f. (Kat. Nr. 253).

[20]) Siehe Anm. 13.

[21]) Form und Größe vgl. BRUNTON and CATON-THOMPSON, *a. a. O.*, pl. 34, W 43 c.

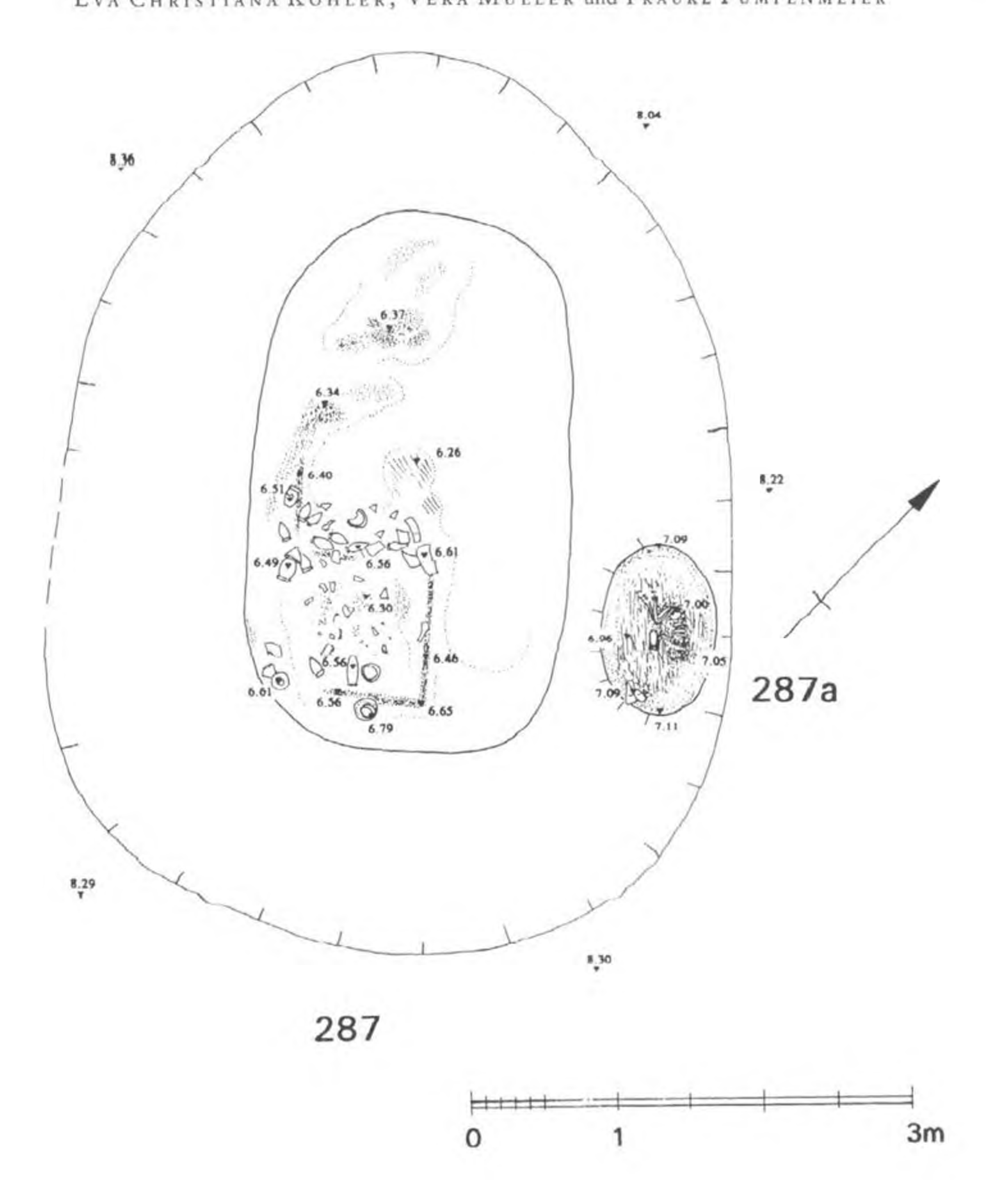


Abb. 4: Gräber U-287 und 287a (1:50, Legende bei Abb. 2)

U-287a		(Abb. 4; Taf. 3c)
Allgem. Befund	:	kleine ovale Grube innerhalb der ausgebrochenen Grabgrube von U-287, ungestört
Azimut	:	etwa 133°
Innenmaß UK	:	1,10×0,80 m
Tiefe	:	etwa 1,20 m
Abdeckung	:	–


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

Boden	: Bestattung wohl in Tierhaut? (entsprechende schwarze, krumpelige Reste im Nacken- und Rückenbereich erhalten) und in Matte gewickelt[22]); Hand umfaßt ein Basaltgefäß; in der SW-Ecke zerdrücktes B-Gefäß
Bestattung	: Kind, linksseitiger Hocker, Kopf im S
Keramik	: *in situ*: 1 × etwa B 21 d (Mah.)
Sonstige Funde	: zylindrisches Basaltgefäß[23])

U-502

Allgem. Befund	: kleine ovale Grube, gestört
Azimut	: etwa 163°
Innenmaß UK	: ca. 1,10×0,80 m
Tiefe	: etwa 0,80–1 m
Abdeckung	: keine Reste erhalten
Boden	: fast völlig gestört; bräunliche Verfärbungen auf dem gesamten Boden, spärliche Mattenreste nur im nördlichen Bereich; vor O-Wand verworfenes Gefäß mit Figuren (s. u.), in der SO-Ecke B-Gefäß *in situ*, daneben runde dunkelbraune Verfärbung
Bestattung	: nur wenige kleine verworfene Knochen auf dem Boden, einige weitere in der Füllung
Keramik	: *in situ*: 1 × etwa B 181 (Mah., etwas kleiner; Abb. 8.8); verworfen bzw. etwas verlagert größeres offenes Gefäß mit 8 applizierten, sich auf den Gefäßrand stützenden Frauenfiguren (Abb. 12.4; Taf. 6 c); mit einer Ausnahme bei der Auffindung alle abgebrochen und zusammen mit kleinen Fragmenten schwarzen organischen? Materials in der näheren Umgebung des Gefäßes verstreut; aus dem organischen Material war offensichtlich in Form von zwei oder drei? dicken Zöpfen die Haartracht der Figuren gestaltet, jetzt allerdings kaum mehr zu rekonstruieren; zwei männliche Figuren in ähnlicher Haltung (Abb. 12.3) stammen vermutlich von einem zweiten Gefäß mit Männerfiguren, von dem sich aber keine weiteren Fragmente fanden; in der Füllung neben einigen verschleppten Scherben 1 × etwa B 22 c (Abb. 8.7)
Sonstige Funde	: im Bodenbereich bzw. der unteren Füllung Fragment eines Elfenbeinarmreifs, einige Perlen (2 × Steatit, 2 × Kalkstein, 1 × Karneol), Fragmente von zwei kleinen Modellgefäßen und einem länglichen Objekt aus ungebranntem Ton sowie ein Bröckchen Malachit

U-503

Allgem. Befund	: große rechteckig-ovale Grube, gestört
Azimut	: etwa 134°
Innenmaß UK	: ca. 3×2,20 m
Tiefe	: etwa 1,50–2 m
Abdeckung	: graubraune Verfärbungen in der NW- und NO-Ecke, etwa 50 cm über dem Grabboden, könnten von einer Abdeckung stammen

[22]) Die nur spärlich erhaltenen Mattenreste erlauben keine eindeutige Aussage, ob die Grube vielleicht mit einer weiteren Matte ausgelegt oder abgedeckt war.

[23]) Vgl. etwa PETRIE, *Prehistoric Egypt, BSAE* 31, London 1920, pl. 42, Nr. 188.

Boden	: fast vollständig gestört; lediglich vor der S-Wand zwei Gefäßmulden mit weißlich-grauer Verfärbung
Bestattung	: einige verworfene Knochen in der Füllung
Keramik	: zahlreiche Gefäße in der Füllung: 11 R-Schalen (u. a. R 1 c, 23 b, 24 A, 34 c), 1× R 66 A, 8× etwa R 75/75 C, 1× R 75 N (aber schlanker), 17 Gefäße etwa des Typs R 81 H/R 81 S sowie Fragmente von 4–5 weiteren, 1× etwa R 84 E, einige W- und L-Scherben, eine größere Scherbe eines Importgefäßes, 1× etwa B 18 g (Mah., aber etwas kleiner), 1× etwa P 16 D (aber etwas größer)[24]) und einige weitere B- und P-Scherben
Sonstige Funde	: in der Füllung komplette Klinge eines *ripple flaked*-Messers und Fragmente des dazugehörigen Elfenbeingriffs mit figürlicher Verzierung, der zusammengesetzt und restauriert werden konnte (Abb. 7; Taf. 5 a–b)[25]), mehrere Flintklingen, Fragmente eines Knochenkammes und eines Modellgefäßes aus Elfenbein, zwei Perlen (1× Türkis, 1× Fayence) und ein Stückchen Malachit; in der oberen Füllung weitere Elfenbeinfragmente (von Modellgefäßen, einem Kamm, evtl. einem weiteren verzierten Messergriff), ein kleiner Absplиß einer Schale aus Obsidian und einige Perlen (23× Steatit, 7× Fayence, 2× Muschel, 1× Straußeneischale?)[26])

U-503 a	(Abb. 5; Taf. 3 d)
Allgem. Befund	: kleine ovale Grube innerhalb der ausgebrochenen Grabgrube U-503, ungestört
Azimut	: etwa 109°
Innenmaß UK	: 1,20×0,80 m
Tiefe	: etwa 1,30 m
Abdeckung	: –
Boden	: Bestattung in Matte gewickelt und wahrscheinlich mit weiterer Matte bedeckt[27]); vor Gesicht große B-Schale mit Vorderlauf eines jungen Huftieres (Schaf/Ziege), daneben B-Becher; Knochenringe, Kamm und eine Kette am Ellenbogen, weitere Kette am Handgelenk
Bestattung	: linksseitiger Hocker, Kopf im S[28])
Keramik	: *in situ*: 1× etwa B 11 f, 1× etwa B 25 k (Mah., aber etwas kleiner)
Sonstige Funde	: am Ellenbogen zwei Arm(?)reife, ein Fingerring und ein Kamm aus Knochen (Aufsatz und zwei Zinken bereits alt abgebrochen) sowie eine Kette aus 118 Scheibenperlen aus Steatit und 9 aus Straußeneischale?, zwei tropfenförmigen Anhängern aus Kalkstein und einer durchlochten Muschel; am Handgelenk eine Kette aus zwei größeren zylindrischen und 11 Ringperlen aus Kalkstein, 12 Scheibenperlen aus Karneol und einem kleinen durchlochten Schneckenhaus; im Bodenbereich ein verdrücktes Objekt? aus sehr sandigem braunen Lehm

[24]) Diese beiden Gefäße passen nicht zum übrigen Keramikinventar und stammen vermutlich aus einem früheren Grab. Sie könnten aus dem kleinen benachbarten, völlig gestörten Grab 503 b (vgl. Abb. 1) verworfen sein.

[25]) Zur Restaurierung siehe S. MARTINS, in: *Arbeitsblätter für das technische Museumspersonal, Gruppe 8 Elfenbein, Heft* 2, 1994, S. 222 ff.

[26]) Wie die B-Gefäße (siehe Anm. 24) sind auch Steatit- und Muschelperlen eher für ältere Gräber typisch und vielleicht ebenfalls aus U-503 b verworfen.

[27]) Hinweis auf eine Deckmatte sind die Mattenspuren auf einer Hälfte der B-Schale und deren Fortsetzung in einem Streifen bräunlicher Verfärbung vor der W-Wand, der die Kante dieser Matte bezeichnen könnte.

[28]) Anthropologische Untersuchungen des Skelettmaterials haben begonnen, Ergebnisse stehen aber zur Zeit noch aus.

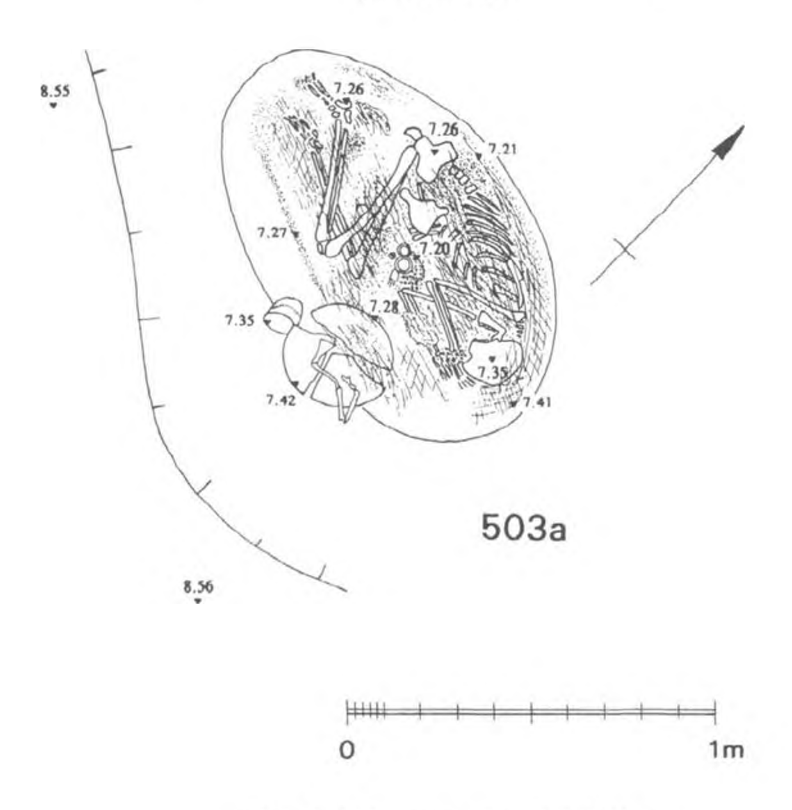


Abb. 5: Grab U-503 a (1:20, Legende bei Abb. 2)

1.2. Gräber mit Ziegelausmauerung

Das einzige in dieser Kampagne angetroffene Grab mit Ziegelausmauerung ist U-pp (vgl. Abb. 1). Dieses Einkammergrab (Ausmauerung 1 Ziegel breit, Innenmaße UK ca. 2,70×1,80 m) war wie auch früher untersuchte[29]) völlig gestört und enthielt neben wenigen Scherben lediglich einige Elfenbeinfragmente (evtl. von einem größeren Modellboot mit Ruder) und zwei Rohtürkisperlen.

1.3. Datierung

Gegenüber den bei früheren Arbeiten festgestellten Grabinventaren fällt vor allem das Überwiegen der B-Ware in vielen der neuen Gräber auf und läßt keinen Zweifel an deren deutlich früherer Zeitstellung. Die meist jedoch nur spärlichen Reste der ehemaligen Ausstattung erschweren allerdings eine genauere relativchronologische Einordnung oder machen sie in vielen Fällen sogar unmöglich. Da die Bearbeitung der Keramik und der anderen Funde noch nicht abgeschlossen ist, sind die folgenden Angaben als vorläufige Einschätzungen anzusehen.

Als früheste der beschriebenen Bestattungen sind die Gräber U-287 a, 502 und 503 a nach ihrer

[29]) Siehe *5./6. Bericht*, S. 27 ff.; *7./8. Bericht*, S. 22 ff.

Keramik in die mittlere bis späte Stufe I (Ib/c)[30]) zu datieren, wobei U-502 vermutlich das älteste ist. Drei andere kleine, hier nicht vorgestellte Gräber, U-143a mit 1× etwa B 18K (etwas kleiner, Abb. 8.9), U-143b (ungestört) mit 1× etwa B 21a (aber etwas größer, Abb. 8.2) und U-268 mit 1× B 18d (Mah.), sind wahrscheinlich bereits in Stufe Ia/b einzuordnen[31]).

Nach dem Vorkommen von C-Ware und dem Überwiegen offener Formen der B-Keramik gehören auch die Gräber U-235, 238, 239 und 263 in die späte Stufe I (Ic)[32]). Bei U-246 und 279 ist zwar ein großer Teil ihres jeweils sehr ähnlichen Inventars noch für Stufe I typisch, ein Vergleichsstück zu den Fußschalen (F 20) wird im *Corpus* aber mit SD 45 angegeben und in die Stufe IIa datiert[33]), und auch die P-Schalen (Typ P 22/24) sowie das R-Gefäß aus U-279 könnten für eine etwas spätere Datierung sprechen (Ic/IIa?)[34]).

Ohne diagnostische Scherben ist U-141 nur nach der Größe des Grabes, der allgemeinen Ausstattung und dem Fragment eines Fischschwanzmessers etwa dem gleichen Zeithorizont zuzuordnen.

Für U-234 sind die B-Flasche mit enger Mündung (Form P 56/58, die Scherben stammen allerdings nur aus der Füllung des Grabes) und die kleinen Gefäße B 58c Hinweise auf eine Datierung in die frühe Stufe II (IIa/b)[35]). Zwei dunkelbraunpolierte Gefäße mit Ösenhenkel kommen zudem auch in U-259 vor, dort vergesellschaftet mit einem N-Napf *in situ*, der eine ähnliche Zeitstellung nahelegt[36]). In die frühe Stufe II sind weiterhin die hier nicht beschriebenen Gräber U-243 (vgl. Abb. 8.10, 9.4 und 5) und U-271 einzuordnen.

Auch in dieser Kampagne fanden sich keine Gräber der Stufe IIc.

In Stufe IId sind schließlich die beschriebenen Gräber U-177, 287 und 503 zu datieren[37]), in IIIa das einzige Ziegelgrab U-pp. Letzteres ist allerdings nur nach spärlichem Keramikmaterial und durch seine Grabarchitektur zeitlich einzuordnen.

Neben Datierungen für einige bereits in früheren Kampagnen untersuchte Gräber (U-a, qq, U-133, 149, 207, 210 und 547)[38]) liegen auch für fünf der neuen ^{14}C-Daten vor[39]):

U-pp:	Bln 4671	4679 ± 40 BP	3510–3370 cal BC
U-224:	Bln 4672	4607 ± 48 BP	3500–3420, 3380–3330, 3220–3190, 3160–3130 cal BC
U-263:	Bln 4676	4802 ± 50 BP	3650–3510 cal BC
U-287:	Bln 4673	4591 ± 41 BP	3500–3460, 3380–3310, 3230–3180, 3160–3120 cal BC
U-503a:	Bln 4679	4837 ± 87 BP	3710–3510, 3400–3380 cal BC

Als Proben wurden Holz- (U-224 und 287) oder Mattenreste (U-263 und 503a) verwendet.

[30]) Stufeneinteilung nach W. KAISER, in: *Arch. Geograph.* 6, 1957, Taf. 21 ff.

[31]) Auch einige größere, aber fast völlig gestörte Gräber, z. B. U-250 (vgl. Abb. 8.3 und 10.4) oder U-265 (vgl. Abb. 8.4 und 6, dazu auch Fragmente einer C-Schale), sind vermutlich bereits in Stufe Ib zu datieren.

[32]) Ebenso die nicht beschriebenen Gräber U-142 (u. a. mit einer fragmentarischen C-Schale mit Tierdarstellungen), U-178 (mit Fragmenten einer C-Schale und zweier C-Flaschen, evtl. Stufe Ib/c?) und U-274.

[33]) J. C. PAYNE, in: R. FRIEDMAN and B. ADAMS (Hrsg.), *The Followers of Horus, Studies dedicated to Michael Allen Hoffman, ESAP* 2, Oxford 1992, S. 186.

[34]) Vgl. KAISER, *a. a. O.*, Taf. 21 und 22; PAYNE, *a. a. O.*, S. 186 und den Beitrag von E. C. KÖHLER, unten S. 115.

[35]) Vgl. KAISER, *a. a. O.*, Taf. 22; PAYNE, *a. a. O.*, S. 186 f.

[36]) Der vergleichbare Typ N 24 wird von KAISER in Stufe IIb datiert, *a. a. O.*, Taf. 22, von PAYNE dagegen in Stufe IIc, *a. a. O.*, S. 187. Letzterer Zeitansatz erscheint aber für die abydenischen Gräber unwahrscheinlich, da in ihren Keramikinventaren R-Ware weitgehend und W-Ware völlig fehlen. Auch das bereits früher vorgestellte Grab U-209, ebenfalls mit zwei braunpolierten Ösenhenkelgefäßen, enthielt fast ausschließlich B- und (weniger häufig) P-Ware (siehe *7./8. Bericht*, S. 20).

[37]) Weiterhin auch U-175, 176 und 224.

[38]) Siehe *7./8. Bericht*, S. 15 ff.; J. GÖRSDORF, G. DREYER und U. HARTUNG, in diesem Band, S. 169 ff.

[39]) Für die Messungen und Kalibrationen ist J. GÖRSDORF vom ^{14}C-Labor des DAI Berlin, Eurasien-Abteilung, herzlich zu danken.

Die kalibrierten Daten[40]) bilden insgesamt eine recht überzeugende Abfolge, die der zeitlichen Einordnung der Gräber nach ihrem archäologischen Material weitgehend entspricht.

Die Datierungen der Ziegelkammergräber (U-a, -pp und -qq) passen gut zu den Daten von U-j[41]), aber auch ihr zeitlicher Abstand zur Gruppe der Naqada IId-Gräber (U-133, 149, 224, 287 und 547) von etwa 100–150 Jahren erscheint plausibel. Noch einmal deutlich abgesetzt stimmen die Datierungen von U-263 und 503a, die nach ihren Inventaren der späten Stufe I zuzuordnen sind (wobei U-503a etwas älter ist), etwa mit dem von Hassan angenommenen Übergang der Stufe Naqada I zu II um 3650 BC[42]) überein.

Durch eine zukünftige Erweiterung dieser Serie ^{14}C-datierter Gräber erscheint es möglich, die bislang nur recht unscharf datierten Abschnitte der ägyptischen Vorgeschichte exakter zu fassen.

1.4. Bemerkungen

Insgesamt bestätigen die neuen Arbeiten den nach dem Oberflächenmaterial bereits vermuteten Beginn der Friedhofsbelegung im zentralen Bereich des Plateaus in der frühen Stufe I, während größere Gräber ab Stufe IId dann eher am Rand angelegt werden mußten[43]).

Die angetroffenen ungestörten Bestattungen in kleinen ovalen Gruben lassen sich mit zahlreichen der von Peet untersuchten Gräber vergleichen, die er ebenfalls zwischen größeren, bereits von Amélineau geleerten Gruben aufgedeckt hatte[44]). Diese einfachen, meist nur in eine Matte gewickelten und mit einzelnen Gefäßen ausgerüsteten Bestattungen sind typisch für die frühe und mittlere Stufe I und unterscheiden sich kaum von den Befunden in anderen Friedhöfen.

Bereits in der späten Stufe I und frühen Stufe II finden sich dann aber im Friedhof U zahlreiche Gräber beträchtlicher Größe mit umfangreicher Ausstattung. Die Grabgruben sind nun mit einer oder mehreren, z.T. durch rote Borten verzierten Matten ausgelegt, und erstmals finden sich jetzt Spuren von Holzkonstruktionen zur Aussteifung des Grabes oder zum Schutz der Bestattung vor nachrutschendem Sand (z.B. U-279, 234).

In der späten Stufe II werden Matten nicht mehr zur Auskleidung der Gräber benutzt, sondern finden nur noch gelegentlich als Polstermaterial zwischen und unter Gefäßen Verwendung (z.B. U-132, 210)[45]). Soweit Bodenbefunde erhalten waren, konnten in allen der meist sehr großen Gräber dieser Zeit Spuren eines Sarges oder einer sargähnlichen Konstruktion (siehe Anm. 13) festgestellt werden. Aus diesen Gräbern stammen in Abydos auch die bislang frühesten Hinweise auf eine Grubenabdeckung aus Hölzern, Matten und Lehmverstrich (z.B. U-149, 547)[46]), die die frühere einfache Bedeckung der Bestattung mit einer oder mehreren Matten ersetzte und Vorläufer der prinzipiell gleichen Dachkonstruktion der Ziegelkammergräber der Stufe III und der späteren abydenischen Königsgräber ist. Auch die Aufstellung des Sarges meist im südlichen Teil des Grabes, umgeben von kleineren Gefäßen und solchen der W-Ware, während sich große R-Gefäße vornehmlich am N-Ende finden, bleibt als Tradition in den Gräbern mit Ziegelausmauerung erhalten und führt dort

[40]) Siehe in diesem Band unten, S. 173.

[41]) R. M. Boehmer, G. Dreyer und B. Kromer, in: *MDAIK* 49, 1993, S. 63ff.

[42]) Siehe u.a. F. Hassan, in: *Current Anthropology* 25, 1984, S. 681ff.; ders., in: *Journal of World Prehistory* 2, 1988, S. 138ff.

[43]) Siehe *7./8. Bericht*, S. 14.

[44]) z.B. U 1, 8, 9, 14, 15, 24, 26, 29, 30, 31 und 32; Peet, *The Cemeteries of Abydos* II, *EEF* 34, London 1914, S. 14ff.

[45]) Siehe *7./8. Bericht*, S. 15ff.

[46]) *A. a. O.*, S. 18ff.

schließlich zur Unterteilung des Grabes in eine (später zwei) nördliche Magazinkammer und eine südliche Kammer mit Bestattung[47]).

Trotz des fast völlig gestörten Zustands der meisten Gräber erlauben auch die erhaltenen Inventarreste einige weitere Bemerkungen.

Auffallend ist, daß in Gräbern des U-Friedhofs vorkommende Gefäßtypen viel engere Parallelen in dem nur wenige Kilometer nördlich gelegenen Friedhof von Mahasna finden[48]) als im etwa gleich weit entfernten, südlicher gelegenen Amrah, wo die Keramik bereits sehr viel mehr der aus Diospolis Parva oder Naqada zu entsprechen scheint[49]). Möglicherweise werden hier (nach der abschließenden Bearbeitung der Keramik) unterschiedliche lokale Produktionszentren mit verschiedenen Vertriebsnetzen faßbar. Die Übereinstimmungen betreffen aber nicht nur Gefäßformen, sondern zeigen sich z. B. auch in der Art der Dekoration der C-Ware. Motivwahl, Gestaltung und technische Details der Bemalung ähneln sich bei derartigen Gefäßen aus Abydos und Mahasna, unterscheiden sich dagegen aber deutlich von solchen aus der Region um Naqada[50]). Die zahlreichen Neufunde dieser Ware aus dem U-Friedhof bestätigen und ergänzen dieses Bild[51]).

Ohne Parallelen im prädynastischen Ägypten ist bislang das Gefäß mit auf den Rand aufgesetzten menschlichen Figuren (U-302, Taf. 6c)[52]). Auch entsprechende Tierapplikationen (Nilpferd vom Rand eines B-Gefäßes aus U-246) sind selten, als Parallelen aus gesichertem Fundkontext sind ein C-Schälchen mit Nilpferden, wiederum aus Mahasna[53]), und ein Gefäß aus Matmar (kleine Nilpferde und ein Krokodil)[54]) anzuführen[55]).

Freude am künstlerischen Gestalten zeigt sich aber nicht nur bei der Verzierung von Keramik, sondern auch in den auffallend häufigen Objekten aus ungebranntem Nilschlamm. Neben der naturalistischen Nilpferddarstellung ohne Bemalung erscheint das rotbemalte Tier aus dem gleichen Grab (U-239, Taf. 4a) durch sein überbreites Maul als besonders gefährlich, fast als Fabeltier gekennzeichnet und mußte vielleicht durch den (nur bei dieser Figur angebrachten) Einschnitt im Nakken symbolisch getötet werden[56]).

Durch detailgetreue Darstellungen zeichnen sich auch Objekte nach vegetabilischen Vorbildern

47) *A. a. O.*, S. 29f.

48) Zu den in den Grabbeschreibungen mit (Mah.) gekennzeichneten Gefäßtypen sind weitere zu zählen, die ebenfalls aus Mahasna stammen, aber in den *Corpus* übernommen wurden, z. B. B 19F, 22J, 25N, 35H u. a. Die Ähnlichkeiten betreffen nicht nur Formen der frühen B-Ware, sondern finden sich auch in der Stufe IId, z. B. B 53C, R 75C, Typen der R 81-Serie u. a.

49) Zwar ist eine weniger sorgfältige Aufnahme der Keramik in Amrah nicht völlig auszuschließen, aber auch andere Hinweise scheinen für die engere Verwandtschaft zwischen Abydos und Mahasna zu sprechen, so z. B. die gleichartige Plazierung der Bestatteten auf der linken Seite mit Blick nach W, während in Amrah die rechtsseitige Hockerlage mit Blick nach O üblicher ist, siehe D. RANDALL-MACIVER and A. C. MACE, *El Amrah and Abydos*, *EEF* 23, London 1902, S. 14.

50) E. FINKENSTAEDT, in: *ZÄS* 107, 1980, S. 116ff.; DIES., in: *JARCE* 18, 1981, S. 7ff.

51) Neben dem Gefäß aus U-239 fanden sich noch in vier Gräbern (U-142, 178, 264 und 265) Fragmente mit figürlichen oder zumindest nicht ausschließlich geometrischen Darstellungen. Bei jüngsten Grabungen im Herbst 1996 kam eine weitere komplette, sehr schlanke C-Flasche mit Nilpferd- und Krokodildarstellungen in U-380 zutage.

52) Ausnahme könnte ein Gefäß aus Mahasna sein, von dem aber nur eine kleine Randscherbe mit applizierten Händen erhalten ist; siehe AYRTON and LOAT, *a. a. O.*, pl. 26.9.

53) Grab H 29; *a. a. O.*, pl. 11.3.

54) Grab 2646; BRUNTON, *Matmar*, London 1948, pl. 12.7.

55) Als Beispiel ohne Herkunftsangabe sei noch das mit Elefanten verzierte Gefäß aus Berlin genannt, K.-H. PRIESE (Hrsg.), *Ägyptisches Museum Berlin*, Mainz 1991, S. 4f. (Inv. Nr. 22388).

56) Diese Figuren und die häufige Darstellung von Nilpferden auf der C-Ware aus Abydos und Mahasna sprechen für eine besondere Rolle, die dieses Tier offensichtlich hier spielte. In Gräbern des südlich benachbarten Amrah fanden sich dagegen fast ausschließlich Schaf- (?), Stier- oder Kuhfiguren, häufig zu mehreren (= Herde) auf eine Unterlage montiert, siehe RANDALL-MACIVER and MACE, *a. a. O.*, pl. 5 und 9. Abgesehen von einer Zeichnung auf einem singulären Kästchen, *a. a. O.*, pl. 12, fehlen in Amrah vergleichbare Nilpferddarstellungen auch auf der C-Ware.

aus. Modellknoblauchzwiebeln mit durch Kerbungen markierten Zehen wie aus U-238 sind zwar gelegentlich auch aus Naqada und Diospolis Parva bekannt[57]), aus einzelnen Zehen zusammengesetzte Zwiebeln (U-260) finden dagegen wieder nur in mehreren Gräbern in Mahasna Parallelen[58]).

Andere interessante Objekte sind kleine Kegel mit abgesetzter und an den Seiten punktuell eingedrückter Basis, seitlicher Kerbe und etwas eingedrückter Spitze (8× in U-246, 1× in U-279; Abb. 6a und b; Taf. 4b). In einigen Fällen waren in der Vertiefung an der Spitze spärliche braune Krümel, wohl Holzreste, erhalten, d.h. diese Objekte steckten vielleicht mit der Spitze auf einem dünnen hölzernen Stiel. Auch PEET beschreibt ähnliche Funde aus Grab U 19, dort aber vermutlich in einem Lederbeutel aufbewahrt[59]). Vergleichbare Objekte stammen wieder aus Mahasna, nach ihrer Auffindung (in einem teilweise gestörten Grab) in der Nähe eines kleinen Spieltisches als Spielsteine angesehen und mit dieser Erklärung seither öfters publiziert[60]), und aus Naga ed-Der[61]). Entferntere Ähnlichkeit besitzen auch Funde aus Naqada und Diospolis Parva[62]).

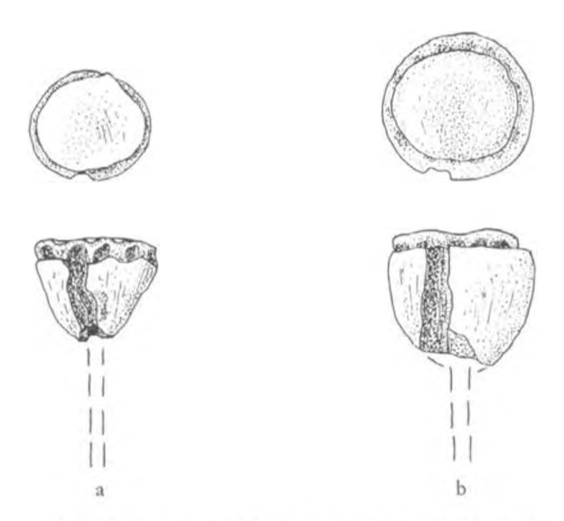


Abb. 6: Nilschlammobjekte aus U-246 (a) und U-279 (b) (1:1)

Die Verwendung dieser Objekte als Spielsteine erscheint m.E. fraglich, da die gestalterischen Details (Kerbe, abgesetzte Basis usw.) damit nicht erklärt werden und für eine solche Funktion auch nicht nötig erscheinen. Von den Ausgräbern wurde diese Deutung ebenfalls nur mit einigem Zweifel vorgeschlagen[63]). Die vermutliche Orientierung mit der Spitze nach unten in Verbindung mit einem

[57]) z.B. Naqada Grab 260: siehe PETRIE, *Prehistoric Egypt*, *BSAE* 31, London 1920, S. 43 und pl. 46. 24; Abadiyeh Grab B 86: PAYNE, *Catalogue of the Predynastic Egyptian Collection in the Ashmolean Museum*, Oxford 1993, Kat. Nr. 76, S. 23 und fig. 16.

[58]) H 23, 39, 41 und 85; AYRTON and LOAT, *a. a.* O., S. 14ff., S. 29, pl. 16. 1.

[59]) PEET, *a. a.* O., S. 16.

[60]) Aus Grab H 41; AYRTON and LOAT, *a. a.* O., S. 30 und pl. 17. 1; vgl. S. HENDRICKX, *Antiquités Préhistoriques et Protodynastiques d'Egypte*, *Musées Royaux d'Art et d'Histoire*, Bruxelles 1994, E. 2957, S. 40f.

[61]) Grab 7024 (2×), 7124 (1×) und 7245 (2×); A. M. LYTHGOE and D. DUNHAM, *The Predynastic Cemetery N 7000*, *Naga ed-Der* IV, Berkeley 1965, S. 13 und fig. 6g, S. 73 und fig. 29g, S. 138 und fig. 60d.

[62]) PAYNE, *a. a.* O., Kat. Nr. 1949, 1950, 1954, 1955, S. 235f., fig. 77 und 80.

[63]) AYRTON and LOAT, *a. a.* O., S. 30.

Stiel läßt vielmehr an Pflanzenteile denken, und zwar am ehesten an Mohnkapseln mit dem typisch abgesetzten Kapseldeckel, unter dem die Öffnungen für den Austritt der Samen durch Eindrücke angedeutet sind. Die seitliche Kerbe könnte als Einschnitt in die unreifen Kapseln verstanden werden, der zum Hervorquellen des Milchsaftes führt, aus dem beim Schlafmohn (*Papaver somniferum* L.) Opium gewonnen wird. Da Schlafmohn jedoch runde Samenkapseln hat, kann er außer für das einzelne Beispiel aus U-279 (Abb. 6 b) kaum als Vorlage gedient haben. Den 8 Stücken aus U-246 (Abb. 6 a) oder den Funden aus Mahasna vergleichbare Kapseln konischer Form finden sich jedoch u. a. auch bei der Wildform des Schlafmohns, dem sog. Borstenmohn (*P. setigerum* DC. oder *P. somniferum* ssp. *setigerum*)[64]), dessen Heimat allerdings eher im westlichen Mittelmeergebiet vermutet wird[65]). Konische Samenkapseln haben aber auch die meisten anderen Mohnarten, die jedoch nicht zur Opiumgewinnung geeignet sind. Es erscheint aber denkbar, daß solche in Ägypten oder im vorderasiatischen Raum heimische Arten trotz des wesentlich geringeren Alkaloidgehalts ihres Milchsaftes zu Heilzwecken verwendet wurden[66]). Durch die schmerzstillende und schlaffördernde Wirkung von Opiaten oder verwandten Inhaltsstoffen ergibt sich eine Verbindung zum funerären Bereich und die symbolische Beigabe von aus Nilschlamm geformten Mohnkapseln erscheint nicht abwegig. Falls diese Einschätzung der Funde zutrifft, sind sie ein überraschend früher Hinweis auf die Nutzung von Mohnpflanzen in Ägypten[67]).

Obwohl weder die Bedeutung der figürlichen Darstellungen auf der C-Ware noch die der meisten beigegebenen Objekte aus ungebranntem Ton befriedigend erschlossen werden kann, unterstreicht deren häufiges Vorkommen zumindest ihre Beliebtheit im Raum Abydos/Mahasna in der späten Stufe I und frühen Stufe II[68]).

In Stufe II d scheint bildnerisches Schaffen in Abydos einen neuen Höhepunkt zu erreichen. Bildträger sind jetzt vor allem verschiedene Gegenstände aus Elfenbein oder Knochen, die durch minutiöse Schnitzereien verziert wurden. Obwohl meist nur noch kleine Fragmente erhalten sind, ergaben die Gräber des U-Friedhofs eine weitgefächerte Palette solcher Gegenstände, die kaum von anderen Friedhöfen übertroffen wird.

Bemerkenswert sind zahlreiche Fragmente verzierter Elfenbeinmessergriffe, die als Teil von Prunkwaffen den sozialen Status der Grabinhaber unterstrichen. Mittlerweile fanden sich im U-Friedhof Fragmente von 7 solchen Griffen, allerdings handelt es sich dabei in der Mehrzahl um Oberflächenfunde. Da mit Ausnahme des sog. Brooklyn-Messers[69]) alle bislang bekannten derartigen Messergriffe aus dem Kunsthandel stammen und nur nach stilistischen Merkmalen ihrer Darstellungen chronologisch eingeordnet wurden[70]), kommt den Funden aus gesichertem Kontext in

[64]) Siehe U. Körber-Grohne, *Nutzpflanzen in Deutschland*, Stuttgart 1987³, Taf. 117.

[65]) *A. a. O.*, S. 406 ff.; D. Zohary and M. Hopf, *Domestication of Plants in the Old World*, Oxford 1988, S. 123 ff.

[66]) Freundlicher Hinweis F. Feindt, Institut für Allgemeine Botanik der Universität Hamburg.

[67]) Schlafmohn bzw. Opium sind in Ägypten bislang frühestens im Neuen Reich zu belegen, siehe R. Germer, *Flora des pharaonischen Ägypten*, *SDAIK* 14, Mainz 1985, S. 45; vgl. auch K. Koschel, in: *Ägypten und Levante* 6, 1996, S. 159 ff.; N. G. Bisset u. a., *a. a. O.*, S. 199 ff. und S. 203 f. Der wahrscheinlich als Ackerunkraut zumindest in Unterägypten auftretende, nicht zur Opiumgewinnung geeignete Klatschmohn (*Papaver rhoeas* L.) ist dagegen durch einen Samenfund in einem Lehmziegel bereits aus der 4. Dynastie bekannt, Germer, *a. a. O.*, S. 44.

[68]) Bei jüngsten Arbeiten kamen zwei weitere Gräber mit reicher Ausstattung an ähnlichen Objekten aus ungebranntem Ton zutage: U-395 enthielt u. a. 16 Modellknoblauchzwiebeln (aus einzelnen Zehen zusammengesetzt), 9 Eier, 17 kleinere Kugeln (alle mit weißem Farbüberzug) und mehrere, z. T. braun bemalte Objekte, die an Modellbrote erinnern. U-217 ergab u. a. neben Perlen und 3 Keulenköpfen 15–16 Knoblauchzwiebeln (in der Mehrzahl aus einzelnen Zehen zusammengesetzt und weiß bemalt), 6 dattelähnliche Objekte mit roter Bemalung, eine Mohnkapsel und 80 kleine rotbemalte, erbsengroße Modellfrüchte?

[69]) Aus Grab 32 in Abu Zaidan, siehe Needler, *a. a. O.*, u. a. S. 268 ff. (Kat. Nr. 165).

[70]) Zur Problematik der Messergriffe u. a. R. M. Boehmer, in: *AMI* 7, 1974, S. 15 ff.; B. Williams and T. J. Logan, in: *JNES* 46, 1987, S. 245 ff.; Boehmer, in: *MDAIK* 47, 1991, S. 51 ff.; U. Sievertsen, in: *BaM* 23, 1992, S. 1 ff.

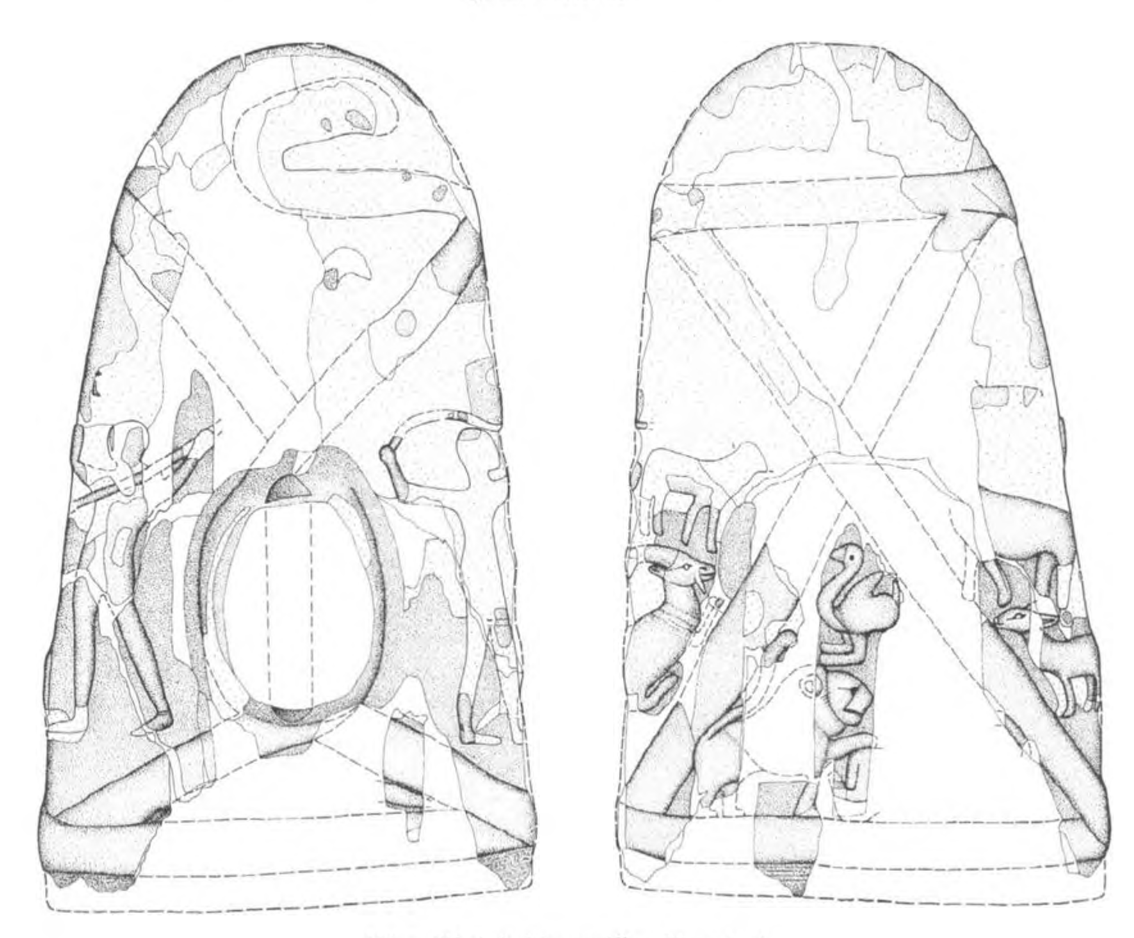


Abb. 7: Elfenbein-Messergriff aus U-503 (3:2)
(Zeichnung P. MÜLLER)

Abydos besondere Bedeutung zu. Die Fragmente aus U-127[71]) zeigen in horizontalen Reihen äußerst kleinteilige Tier- und Menschendarstellungen, in einer Reihe offensichtlich Gefangene, in einer anderen werden von bärtigen Männern verschiedene Gegenstände gebracht, u. a. auch kanaanäische Gefäße. Das Grab ist in die (frühe) Stufe IId zu datieren. Obwohl der neue Griff aus U-503 (Abb. 7; Taf. 5a) mitsamt Klinge nur aus der Grabfüllung stammt, fand er sich dort zusammen mit etwa 50 Gefäßen, die einheitlich für eine Einordnung in die Stufe IId sprechen[72]). Die Verzierung auf diesem Griff ist viel großfiguriger gehalten und vertikal angeordnet, vergleichbar mit den Darstellungen auf dem Gebel el-Arak- oder Gebel el-Tarif-Griff. In Feldern, die von einer umlaufenden, Vorder- und Rückseite verbindenden Schlange gebildet werden, sind Jagdszenen und Tiere abgebildet[73]).

[71]) Siehe *5./6. Bericht*, S. 27 und Taf. 6 d-f.

[72]) Daneben fand sich in dieser Grube nur vereinzelte, deutlich ältere Keramik der Stufe I (s. o.), die, offensichtlich verworfen, nicht zur Datierung dienen kann.

[73]) Eine ausführliche Behandlung der bislang im Friedhof U gefundenen Messergrifffragmente wird von G. DREYER vorbereitet.

Mit diesen beiden Funden ist die bisherige chronologische Einordnung der bekannten Messergriffe neu zu überdenken. Obwohl U-127 vermutlich etwas früher als U-503 anzusetzen ist, erscheint es nicht ausgeschlossen, daß Griffe mit horizontal und vertikal angeordneten Darstellungen auch gleichzeitig in Gebrauch gewesen sein können[74].

U. H.

2. Frühe Keramik

2.1. Einführung

Die Keramik der ausgehenden Naqada-II- und der Naqada-III-Zeit vom U-Friedhof wurde bereits in einem früheren Vorbericht von F. PUMPENMEIER vorgestellt[75]. Aus den davorliegenden Phasen der ägyptischen Vorgeschichte, also der Stufe Naqada I und der frühen Stufe II, lagen bis zu Beginn der 9. Kampagne lediglich Streufunde vor, welche auf die Existenz einer früheren Belegungsphase des Friedhofs eindeutig hinwiesen. Hierzu gehörten hauptsächlich frühe Typen der von W. M. F. PETRIE definierten undekorierten *Black-Topped-* und *Polished-Red-*Waren, sowie bemalte Fragmente der *White-Cross-Lined-* und *Decorated-*Waren, als auch der stichverzierten *Incised-Black-*Ware, die in den späteren Stufen der Naqada-Kultur nur selten belegt sind.

Mit den neugefundenen, frühen Gräbern hat sich nicht nur dieser Belegmangel an zuverlässigen Kontexten der frühen Naqada-Zeit behoben, sondern es wurde überdies das bereits bekannte Typenspektrum früher Naqada-Keramik um einige außergewöhnliche Varianten erweitert.

Da derartig frühe Keramik bisher noch nicht vorgestellt wurde, soll zunächst eine generelle Beschreibung der Waren und ihrer Grundmassen vorausgeschickt werden, bevor auf einzelne Beispiele näher eingegangen wird.

Keramik der frühen Naqada-Stufen wurde fast ausschließlich aus alluvialen Tonen des Niltales gefertigt, die erst in verschiedener Weise mit Magerungsstoffen vermischt, dann geformt und gebrannt werden konnten. In Oberägypten erreichte das Töpferhandwerk bereits mit der neolithischen Badari-Kultur eine technologisch hochstehende Produktion an Feinwaren, die sicherlich die Grundlagen für verwandte Waren der Naqada-Kultur legte.

Hierzu gehören in der Hauptsache die bereits erwähnten *Polished-Red-* und *Black-Topped-*Waren, die in der Regel aus der gleichen Grundmasse gefertigt wurden. Letztere unterscheidet sich jedoch durch den zusätzlichen Produktionsschritt der Schmauchung der Mündung oder anderer Partien. Die gleiche Grundmasse liegt häufig bei der sog. *Fancy-*Ware und anderen Waren vor, die sich von den oben genannten Gattungen durch eine ungewöhnliche Form, Farbgebung oder durch eine besondere Dekoration abgrenzen. Außerdem ist einzuräumen, daß innerhalb derselben Warengattung in PETRIES Keramik-Corpus, z. B. wegen unterschiedlicher Tonarten, eine weitere Unterteilung zu rechtfertigen wäre, wie im Fall der *Decorated-* und der *Late-*Ware. Aus diesem Grunde wird von einer Klassifizierung nach PETRIE zunächst abgesehen, statt dessen werden Grundmassen definiert, die sich entsprechend der Zusammensetzung des Tongefüges voneinander unterscheiden. Für die Bearbeitung der gesamten Keramik des Friedhofs U ergeben sich drei wesentliche Hauptgruppen, die sich intern in feinere Varianten aufteilen lassen, was jedoch im Rahmen eines Vorberichts nicht ver-

[74]) Einen entsprechenden Hinweis gibt vielleicht auch eine Siegelabrollung aus U-134 (ebenfalls Stufe IId), auf der zwar horizontale Tierreihen dargestellt sind, andere Einzelheiten aber an den Gebel el-Tarif-Griff (mit vertikaler Darstellung) zu erinnern scheinen; siehe U. HARTUNG, in diesem Band, S. 196, Abb. 5 (Nr. 11).

[75]) *5./6. Bericht*, S. 39–49.

tieft werden soll. Tabelle 1 zeigt eine Übersicht über Petries Waren und die Kombination mit den beobachteten Grundmassen-Gruppen.

Tabelle 1: Vorkommen von Grundmassen-Gruppen innerhalb Petries Klassen

	Grundmasse 1	Grundmasse 2	Grundmasse 3
B-Ware	xx	x	
P-Ware	xx	x	
F-Ware	xx	x	x
C-Ware	xxx		
N-Ware	xxx		
W-Ware	x	xx	xx
D-Ware		xx	xx
R-Ware		xxx	
L-Ware	x	xx	xx

xxx = ausschließlich; xx = häufig; x = selten

2.2. Die Grundmassen-Gruppen

Grundmasse 1: ungemagerter alluvialer Ton

Dieser Grundmasse liegt ein gut gereinigter alluvialer Ton zugrunde, der über einen geringen bis mittelstarken Anteil an relativ feinen Quarzsanden (Korngröße bis ca. 0,5 mm), feinen, amorphen Kalkeinschlüssen und Glimmer verfügt. Die Eigenschaften dieses Tongefüges waren für eine Weiterverarbeitung ausreichend, so daß der Ton nicht weiter gemagert werden mußte, sondern sogleich in die gewünschte Form modelliert werden konnte. Nach dem Brand in oxidierender Atmosphäre hat dieses Gemisch zumeist eine braune bis hellrot-braune Farbe (etwa 5-7.5 YR 5/4).

Grundmasse 2: gemagerter alluvialer Ton

Diese Grundmasse besteht im Prinzip aus dem gleichen Ton wie Grundmasse 1, doch wurde ihr eine variierende Menge an organischen Zuschlägen wie feinem bis grobem Häcksel beigemischt. Auch kann es vorkommen, daß der Anteil an Quarzsand höher und die Quarzkörner, zuweilen auch die Kalkeinschlüsse, gröber sind. Nach dem Brand ist der Ton ebenfalls von brauner bis rotbrauner Farbe, doch zeigt der Bruch häufig eine grauschwarze Kernzone. Das Gemisch ist im ganzen gröber als Grundmasse 1 und läßt andere Produktionsumstände vermuten.

Grundmasse 3: Mergelton

Die dritte Hauptgruppe der Grundmassen ist im Wesen eine völlig andere Tonart als jene, die den beiden erstgenannten gemein ist. Es handelt sich um einen kalkreichen Mergelton, der wohl hauptsächlich aus Tonvorkommen der heutigen Wüstenbereiche gewonnen wurde. Die Konsistenz dieser Tonart ist demnach eine völlig andere; das Gemisch verfügt über zahlreiche, feine Einschlüsse an Kalk, feinem bis mittelfeinem Quarzsand und Glimmer und ist daher ausreichend porös, um

nicht unbedingt gemagert werden zu müssen. Die Tonfarbe variiert nach dem Brand von hellrot (10 R 5–6/6–8), über beige (7.5 YR 7/3), bis hin zu blaßgrün (5 Y 7/3), was von Brenntemperatur und Oxidation abhängt.

2.3. Gefäßformung und Oberflächengestaltung

Zur weiteren Verarbeitung eines bestimmten Tongemischs stehen eine Reihe von Möglichkeiten offen, die in der Hauptsache von der Fertigkeit und Rohstoffverfügung des Töpfers und von der späteren Form und Funktion des Gefäßes abhängen.

Die Keramikgefäße der frühen Naqada-Kultur sind in der Regel von Hand frei modelliert oder aus aufeinander geschichteten Tonwülsten aufgebaut. Zur Festigung der Wandung werden diese gut miteinander verschmiert und verspachtelt, was sich oft auf verdeckten Gefäßinnenseiten anhand von Ansatzspuren eines Spachtelgerätes erkennen läßt.

Abb. 8: B-Ware (1:4)

1: U-262/6; großes konisches Gefäß ohne Randlippe, mit Linsenboden, Rand geschmaucht; Ø Rand 24,4 cm, 60%; alluvialer Ton, Häcksel (2[1])), feiner Sand (2), Glimmer; Oberfläche außen (= OFA): roter Überzug, vertikal poliert, unterhalb Schmauchung 10 R 4/4–6, Oberfläche innen (= OFI): gut verstrichen, zahlreiche Häckselabdrücke, Rand poliert, 10 YR 4/1, etwa *PEC* B 25 N

2: U-143 b/1; konisches Gefäß ohne Randlippe, mit Linsenboden, Rand nur einseitig geschmaucht; Ø Rand 12,5 cm, intakt; alluvialer Ton, feiner Sand (1–2), Glimmer; OFA roter Überzug, vertikal poliert, 2.5 YR 3/4, OFI verstrichen, 2.5 Y 4/2, etwa *PEC* B 21 a

3: U-250/1; zylindrisches Gefäß ohne Randlippe, mit flachem Boden, Rand geschmaucht; Ø Rand ca. 9 cm, intakt; alluvialer Ton, grober Sand (1), Glimmer, OFA roter Überzug, grob vertikal poliert, Rand geschmaucht, 10 R 4/4, OFI wellig verstrichen, geringe Spachtelspuren, 10 YR 6/2, etwa *PEC* B 29 F

4: U-265; konisches Gefäß mit leicht ausziehendem Rand und flachem Boden, Rand geschmaucht; Ø Rand 8,8 cm, 35%, Boden komplett; alluvialer Ton, Glimmer; OFA roter Überzug, vertikal poliert, 2.5 YR 4/6 – 10 R 3/4, OFI verstrichen, Rand poliert, 2.5 Y 6/2, etwa *PEC* B 26 b

5: U-279/9; konisches Gefäß mit leicht ausziehendem Rand und flachem Boden, Rand geschmaucht; Ø Rand 8,6 cm, intakt; alluvialer Ton, feiner Sand (1), Glimmer; OFA leichte, schräg verlaufende Riefelung unter rotem Überzug, poliert, 5 YR 5/4 – 10 R 4/6, OFI gespachtelt und verstrichen, zum Boden hin wellig, Rand poliert, 2.5 Y 5/2, etwa *PEC* B 23 A

6: U-265; konisches Gefäß ohne Randlippe, mit flachem Boden, Rand geschmaucht; Ø Rand 8,8 cm, 90%; alluvialer Ton, feiner Sand (1–2), Glimmer; OFA roter Überzug, vertikal poliert, 2.5 YR 4/4 – 10 R 4/6, OFI verstrichen, Rand poliert, 2.5 Y 4/2, etwa zwischen *PEC* B 20 D und B 23 a

7: U-502/3; konischer Becher mit leicht ausziehendem Rand und flachem Boden, Rand geschmaucht; Ø Rand 6 cm, intakt; alluvialer Ton, feiner Sand (1), Glimmer; OFA roter Überzug, vertikal poliert, 2.5 YR – 10 R – 7.5 R 4/4, OFI nachlässig verstrichen, gespachtelt, Rand poliert, 7.5 YR 6/2, etwa zwischen *PEC* B 22 c und B 25 d

8: U-502/2; konischer Becher ohne Randlippe, mit flachem Boden, obere Hälfte geschmaucht; Ø Rand 9 cm, intakt; alluvialer Ton, Häcksel (1?), Glimmer; OFA roter Überzug, schräg poliert, 5 YR 5/6 – 2 YR 4/6 – 10 R 4/4, OFI gut verstrichen, Tropfen von Überzug, am Boden wenige Häckselabdrücke, Rand poliert, 10 YR 5/2, etwa zwischen *PEC* B 25 d und e

9: U-143 a/1; konischer Becher ohne Randlippe, mit kaum abgesetztem Linsenboden, Rand geschmaucht; Ø Rand 14 cm, intakt; alluvialer Ton, mittelfeiner Sand (2), Glimmer; OFA roter Überzug, vertikal poliert, dünne Einritzung auf Bodenunterseite, Rand und Boden abgerieben, 10 R 4/4–6, OFI verstrichen und gespachtelt, Rand poliert, 2.5 Y 3/2, etwa *PEC* B 18 K

10: U-243; ovale Schüssel mit Linsenboden, Rand und Innenseite geschmaucht; Ø Rand ca. 34×27 cm; alluvialer Ton, Häcksel (1), Glimmer; OFA roter Überzug, poliert, 10 R 4/6, OFI poliert, neutral schwarz, etwa *PEC* F 15 B

[1]) Zahlen in Klammern geben die Menge der genannten Magerungsbestandteile an: 1 = wenig, 2 = gleichmäßig über den Bruch verteilt, 3 = viel.

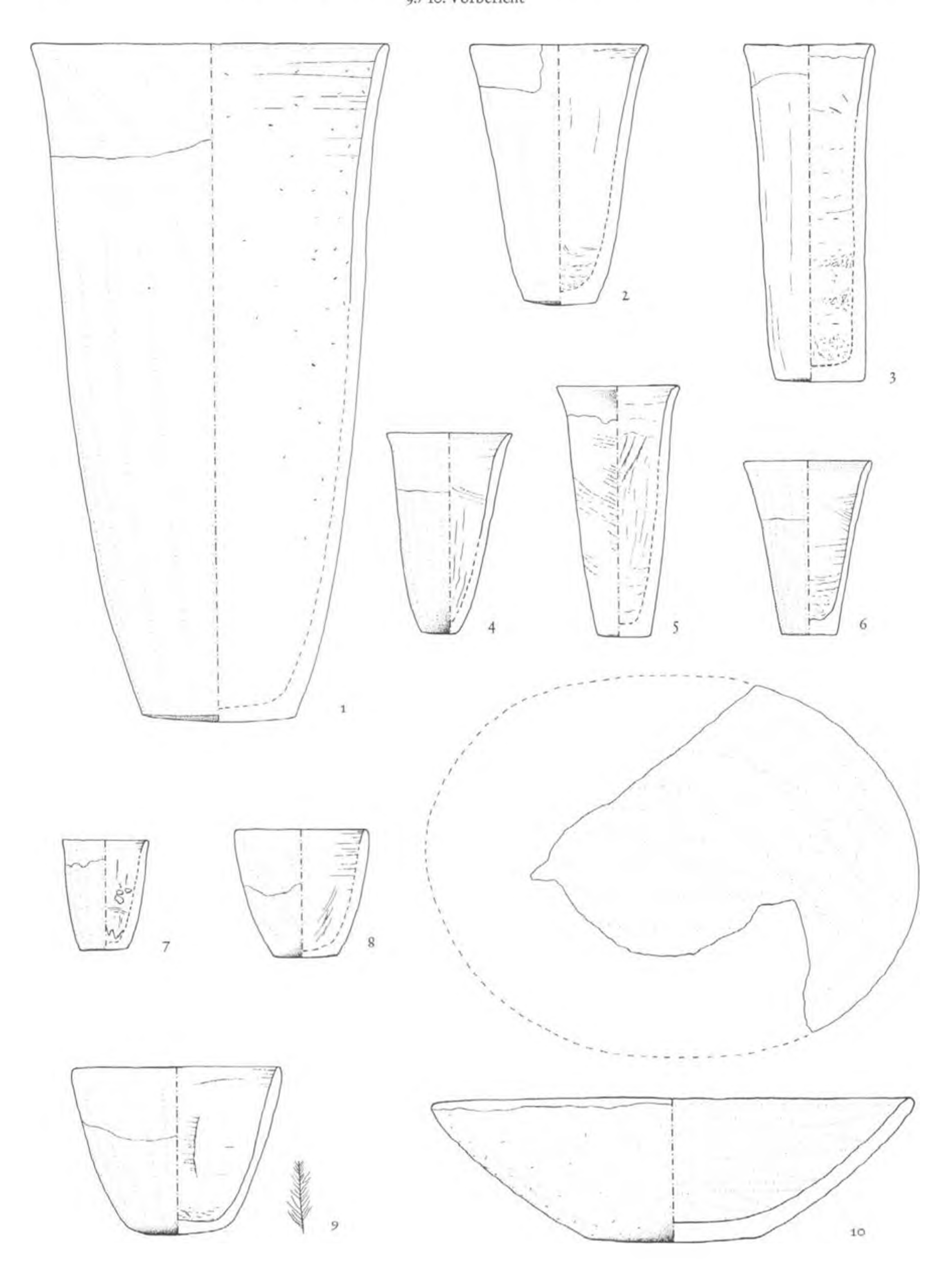


Abb. 8: B-Ware (1:4)

Soll eine offene Form entstehen, wird aus funktionalen und hygienischen Gründen zumeist die Innenoberfläche sorgfältiger geglättet als die Außenseite, bei geschlossenen Gefäßen dürfte der ästhetische Aspekt für die bessere Glättung der Außenoberfläche maßgeblich sein. Diese Glättung erfolgt durch einfaches Verstreichen der feuchten Oberfläche mit nassen Händen oder durch Glätten und Polieren mit verschiedenen Materialien (Holz, Kiesel, Stoff etc.), nachdem der Ton über einen bestimmten Zeitraum getrocknet ist. Auch kann ein zuvor aufgetragener Überzug aus feinem Tonschlicker, der häufig mit rotem Ocker gefärbt wurde, für zusätzliche Verschließung der Poren, und damit Glättung, sorgen. Je nach Gefäßform und Funktion kommt auch eine Kombination von Oberflächenverarbeitungen vor, so kann eine Schale auf der Außenseite in breiten Streifen grob geglättet, dagegen aber auf der Innenseite sorgfältig poliert sein. Die Qualität und Dichte der Politur kann zuweilen erheblich von lediglich in dünnen, weit auseinanderliegenden Streifen anpoliert bis hin zu flächendeckender Politur variieren.

Die häufigste Oberflächenverarbeitung von Gefäßgattungen der frühen Naqada-Kultur ist die des roten Überzugs mit Politur (Tabelle 2 und 3). Dies ist PETRIES *Polished-Red Ware* (Abb. 10.4) und die Grundlage für *Black-Topped* (Abb. 8, 9, 10.1–2), *White-Cross-Lined* (Abb. 11.2–3, 12.1) und zum Teil auch der *Incised-Black Ware* (Abb. 11.1). Ferner sind einige, hier zu besprechende Exemplare, die wohl der Klasse der *Fancy Ware* zugeordnet werden sollten, so verarbeitet (Abb. 10.3, 12.2–4).

Diese Machart tritt am häufigsten mit der ungemagerten alluvialen Grundmasse 1 auf.

Tabelle 2: Kombination von Oberflächenbearbeitung und Grundmasse

	Verstrichen	Glättung	Überzug + Politur
Grundmasse 1	x	x	xx
Grundmasse 2	xx	x	x
Grundmasse 3	xx	xx	x

xxx = ausschließlich; xx = häufig; x = selten

Tabelle 2 zeigt, daß sich Grundmassen 1 und 2 in bezug auf die Sorgfalt der Oberflächenbearbeitung geradezu diametral gegenüberstehen: während die gemagerte Alluvial-Grundmasse am häu-

Abb. 9: B-Ware (1:4)

1: U-233/1; Napf mit flachem Boden und Randlippe, Rand geschmaucht; Ø Rand 21,7 cm, intakt; alluvialer Ton, B 1, mittelfeiner Sand (1), Glimmer; OFA roter Überzug, poliert, Wandung und Boden leicht abgerieben, 10 R 3/4 – 2.5 YR 4/6, OFI gut verstrichen, Band von rotem Überzug unterhalb des Randes, 10 YR 3/1, etwa *PEC* B 25 S oder T

2: U-271/1; Becher mit schwach abgesetzter Randlippe und flachem Boden, Rand geschmaucht; Ø Rand 7 cm, intakt; alluvialer Ton, B 1, feiner Sand (1–2), Glimmer; OFA roter Überzug, sehr gleichmäßig poliert, 2.5 YR 4/4, OFI gut verstrichen, 7.5 YR 5/4, etwa *PEC* B 57b

3: U-279/13; lang-ovoides Gefäß mit flachem Boden und einziehendem Rand, ohne Randlippe, Rand geschmaucht; Ø Rand 12 cm, komplett; alluvialer Ton, B 1, Glimmer; OFA roter Überzug, poliert, Boden abgerieben, Zone direkt unterhalb der Schmauchung 5 YR 5/6, dann 10 R 3–4/4, OFI verstrichen und gespachtelt, 2.5 Y 5/2, etwa *PEC* B 57a

4: U-243; ovoides Gefäß mit einziehendem Rand und Randlippe, Rand geschmaucht; Ø Rand ca. 18 cm, 60%; alluvialer Ton, Häcksel (2–3), feiner Sand (1–2), Kalk (1), Glimmer; OFA roter Überzug, von unten nach oben zunehmend gleichmäßiger streifig poliert, 2 Marken nach dem Brand eingeritzt, 10 R 4/4 – 2.5 YR 4/4, OFI grob verstrichen, viele Häckselabdrücke, Band von rotem Überzug unterhalb des Randes, 10 YR 3–4/1–2, etwa zwischen *PEC* B 74K und B 79a

5: U-243; kugeliges Gefäß mit kleiner Randlippe, Rand geschmaucht; Ø Rand 13 cm, 30%; alluvialer Ton, feiner Sand (1), Glimmer; OFA roter Überzug, gleichmäßig poliert, Zone direkt unterhalb der Schmauchung, 5 YR 5/6, dann 10 R 4/4, OFI kreuz und quer verstrichen und gespachtelt, Band von rotem Überzug unterhalb des Randes, Rand poliert, 10 YR 5/2, etwa *PEC* B 62a

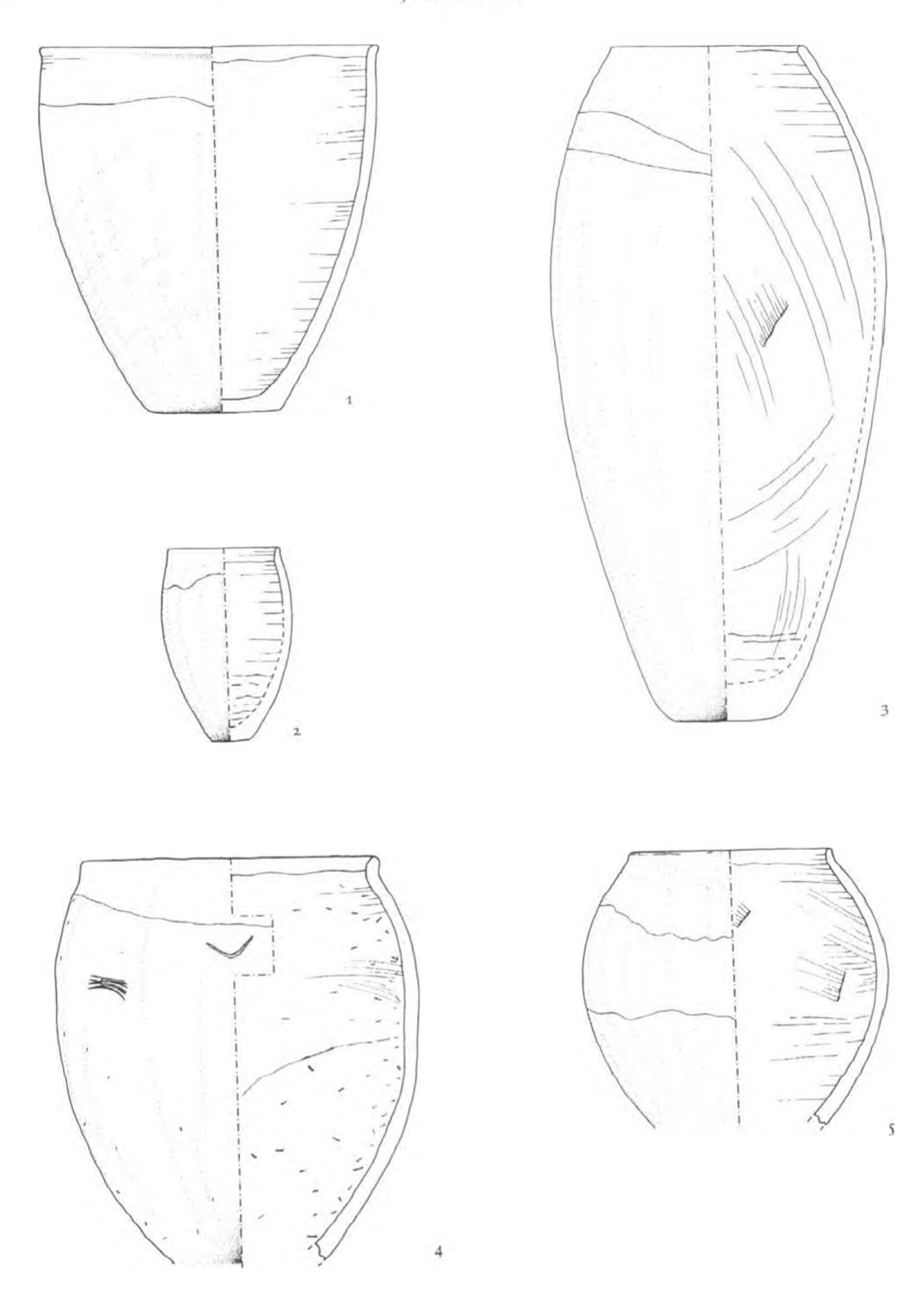


Abb. 9: B-Ware (1:4)

figsten lediglich naß verstrichen ist, so wurden Gefäße des ungemagerten Gemischs hauptsächlich mit Überzug und Politur versehen.

Tabelle 3: Vergleich von Oberflächenbearbeitung mit Petries Klassen

	Verstrichen	Glättung	Überzug + Politur
B-Ware			xxx
P-Ware		x	xx
F-Ware	x	x	xx
C-Ware			xx
N-Ware			xx
W-Ware	xx	xx	
D-Ware	xx	xx	
R-Ware	xxx		
L-Ware	xx	xx	x

xxx = ausschließlich; xx = häufig; x = selten

Tabelle 3 macht deutlich, daß, wie von mehreren Autoren oft kritisiert, Petries Klassen eigentlich ein relativ heterogenes Material enthalten und nicht einmal Keramikfunden von oberägyptischen Friedhöfen des Kernbereichs der Naqadakultur gerecht werden können. Wie in der Formenanalyse gezeigt werden wird, gilt diese Beobachtung auch für die Morphologie der Naqada-Keramik.

Abb. 10: F-, BP-, P-, R-Ware (1:4)

1: U-279; Doppelgefäß mit flachem Boden und kleiner, leicht ausziehender Randlippe; Rand geschmaucht; Ø Rand jeweils ca. 11 cm, zeichnerisch rekonstruiert; alluvialer Ton, Häcksel (3), feiner Sand (1), Kalk (1–2), Glimmer; OFA roter Überzug, poliert, z. T. abgerieben, 2.5 YR 4/4-6, OFI verstrichen, Häckselabdrücke, im Randbereich weißliche Ablagerung (Flüssigkeitsspiegel?), N 3.5/, etwa *PEC* F 40

2: U-279/10; Fußschale; Innenseite geschmaucht; Ø Rand 17,4 cm, 70%, Fuß komplett; alluvialer Ton, feiner Sand (1), Kalk (1–2), feine organische Einschlüsse (1), Glimmer; OFA roter Überzug, pastos und streifig aufgetragen, obere Hälfte kreuz und quer streifig poliert, 5 YR 6/4 (Tongrund), Überzug 10 R - 2.5 YR 4/4 - 5 YR 5/4, OFI gut und gleichmäßig poliert, metallisch glänzend, neutral schwarz; im Fuß roter Überzug grob verschmiert, etwa zwischen *PEC* B 73 und F 20

3: U-259 + 260; ovoides Gefäß mit Schnurösen; Ø Rand ca. 9,5 cm, 100%; alluvialer Ton, feiner Sand (1), Glimmer; OFA gleichmäßig poliert, unregelmäßige schwarze Schmauchflecken, 10 YR 3/1 - 7.5 YR 3/2, OFI verstrichen, Rand poliert, 10 YR 4/2, etwa *PEC* F 80 F

4: U-250/2; Flasche mit flachem Boden und leicht ausziehendem Rand; Ø Rand ca. 6,7 cm, intakt; alluvialer Ton, feiner Sand (1), Glimmer; OFA dunkelroter Überzug, grob vertikal poliert, Bodenunterseite in parallelen Streifen poliert, 2.5 YR 3/4, OFI gespachtelt, Band von rotem Überzug unterhalb des Randes, Rand poliert, am Rand, 10 R 3/4, etwa zwischen *PEC* P 63 M - P 68 b

5: U-[illegible]; ovoides Gefäß mit einziehendem Rand und Wackelboden; Ø Rand ca. 15 cm, 100%; alluvialer Ton, Häcksel (3), feiner Sand (1), Glimmer; OFA relativ gut verstrichen mit *self-slip*, einige Schmauchflecken 2.5 YR 5/6, OFI verstrichen, zahlreiche Fingerdellen, 10 YR 4/2, etwa *PEC* R 83 B bis R 81 N

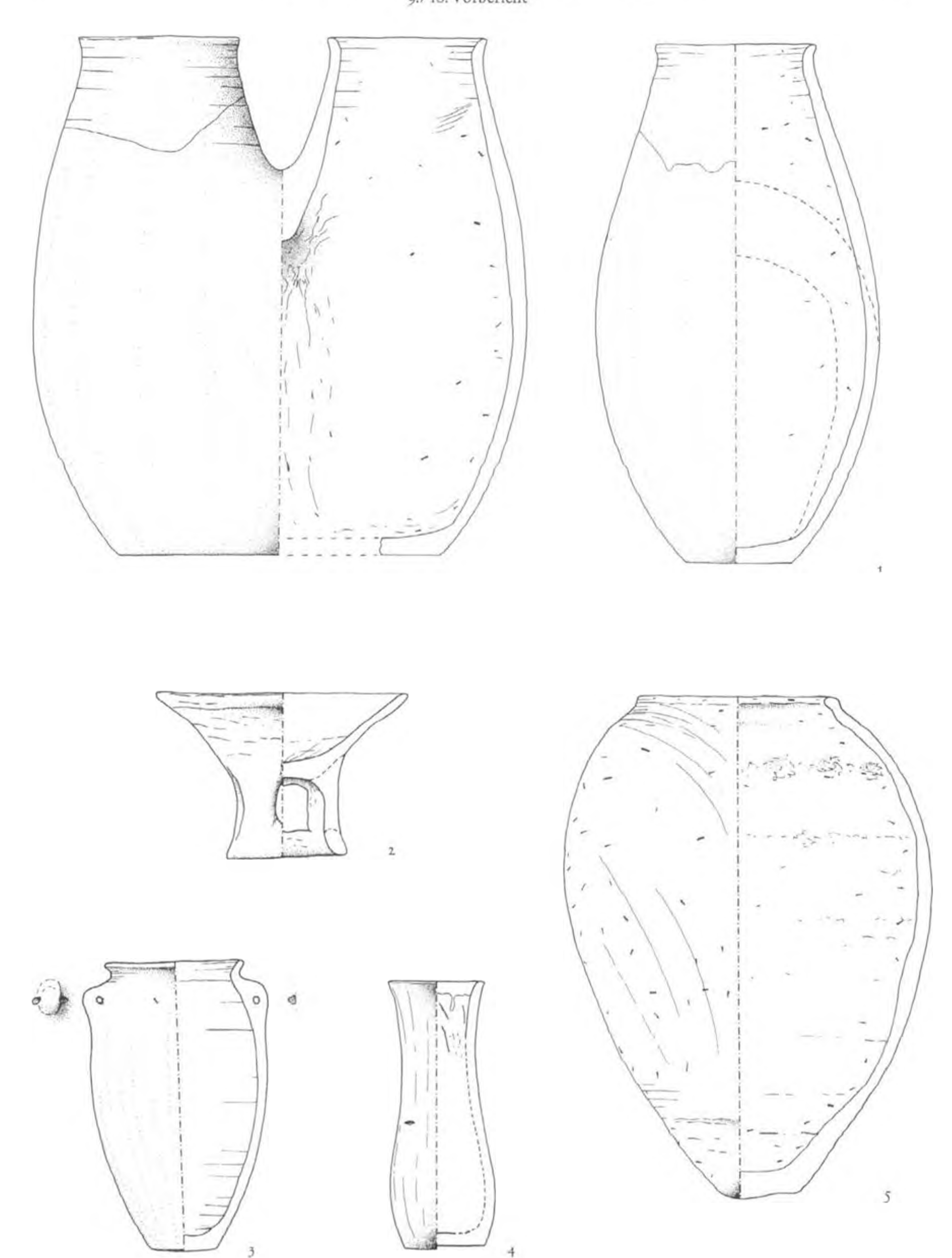


Abb. 10: F-, BP-, P-, R-Ware (1:4)

2.4. Gefäßformen

Die Gefäßformen der Keramik der Stufen Naqada I und II umfassen ein weites Spektrum von einfachen konischen Becherformen in den frühen Phasen, über kugelige, geschlossene Formen der späteren Phasen bis hin zu ornamentreichen, geradezu verspielten Variationen.

Einfache offene Formen und konische Becher

Eine der häufigsten Formen dieser Gräber ist eine grundsätzlich konische Gefäßkontur mit flachem oder linsenförmigem Boden, relativ gerader Wandung und zumeist einfachem, spitzzulaufendem Randprofil (Abb. 8, 12.1). Gelegentlich verläuft das Wandungsprofil in einem leichten S-Schwung, die Mündung weitet sich dann ein wenig nach außen. Ebenfalls häufig sind Becher- und Schalenformen mit leicht konvexer Wandung, mit Randlippe (Abb. 9.1), selten auch mit ovalem Grundriß. Derartige Formen kommen in nahezu allen Größen vor, die Höhe der konischen Becher beträgt zwischen ca. 8 und 60 cm, der Randdurchmesser variiert je nach Größe von ca. 6 bis 25 cm. Die meisten dieser Gefäßformen sind aus Grundmasse 1 oder 2 gefertigt, wobei Grundmasse 1 überwiegt; sie sind mit einem roten Überzug versehen, relativ sorgfältig poliert und im Randbereich schwarz geschmaucht. Die Innenoberfläche der geschlossenen Formen ist häufig von grauer bis gelbbrauner Farbe und verstrichen oder gespachtelt, offene Formen dagegen sind auf der Innenseite sorgfältig poliert und völlig schwarz. Die Gefäße können daher der Klasse der *Black-Topped Ware* bzw. im Falle der ovalen Schalen der *Fancy Ware* zugeordnet werden[76]).

Einfache geschlossene Formen

Ebenfalls aus Grundmasse 1 und 2, mit Überzug und Politur, sind einfache geschlossene Formen mit ovaler oder kugeliger Kontur gefertigt (Abb. 9.2–5, 10.5). Der Boden ist flach oder linsenförmig, die Wandung verläuft zumeist konvex, wobei der Rand entweder einfach einzieht oder mit einer Randlippe geformt sein kann. Diese Formen gehören in der Regel der *Black-Topped Ware*, seltener auch der *Polished-Red Ware* und der *Rough Ware* an, wobei auch hier das Größenspektrum stark variiert.

Abb. 11: N- und C-Ware (1:2)

1: U-259/4; Schale mit Rundboden, Ø Rand 14 cm, 100%; alluvialer Ton, feiner Sand (1), Glimmer; OFA mit weißer Paste gefüllte Einstichverzierung auf Wandung und Rand, gleichmäßig, auch am Boden poliert, 10 YR 3-2/1-2, OFI poliert, 10 YR 2/1 bis neutral schwarz, etwa *PEC* N 55

2: U-235/1; Schale mit Flachboden und kantiger Randlippe; Ø Rand ca. 13,8 cm, 100%; alluvialer Ton, mittelfeiner Sand (1), Glimmer; OFA dünner roter Überzug, unregelmäßig poliert, Schmauchfleck, 10 R 3/4, OFI auf rotem Überzug und Politur weißliche pastose Bemalung, 10 R 3/4, Bemalung 7.5 YR 7/4–6, etwa wie *PEC* C 17–20, C 25–27, C 29–30

3: U-235/2; Schale mit Flachboden und leicht ausziehendem Rand; Ø Rand ca. 13 cm, intakt; alluvialer Ton, mittelfeiner Sand (1–2), Glimmer; OFA roter Überzug, poliert, weiße pastose Bemalung, 2.5 YR 3/4, Bemalung 10 YR 8/2, OFI dto., 10 R 3/4, Bemalung 10 YR 8/2; Farben der Oberfläche und Bemalung sehr fleckig, etwa wie *PEC* C 42–43, C 45–46 M, C 50, C 52–54

[76]) Parallelen zu Typen in W. M. F. Petrie, *Corpus of Prehistoric Pottery and Palettes*, *BSAE* 32, London 1921, hier abgekürzt *PEC*, werden am Ende der Beschreibung innerhalb des Abbildungskataloges angegeben.

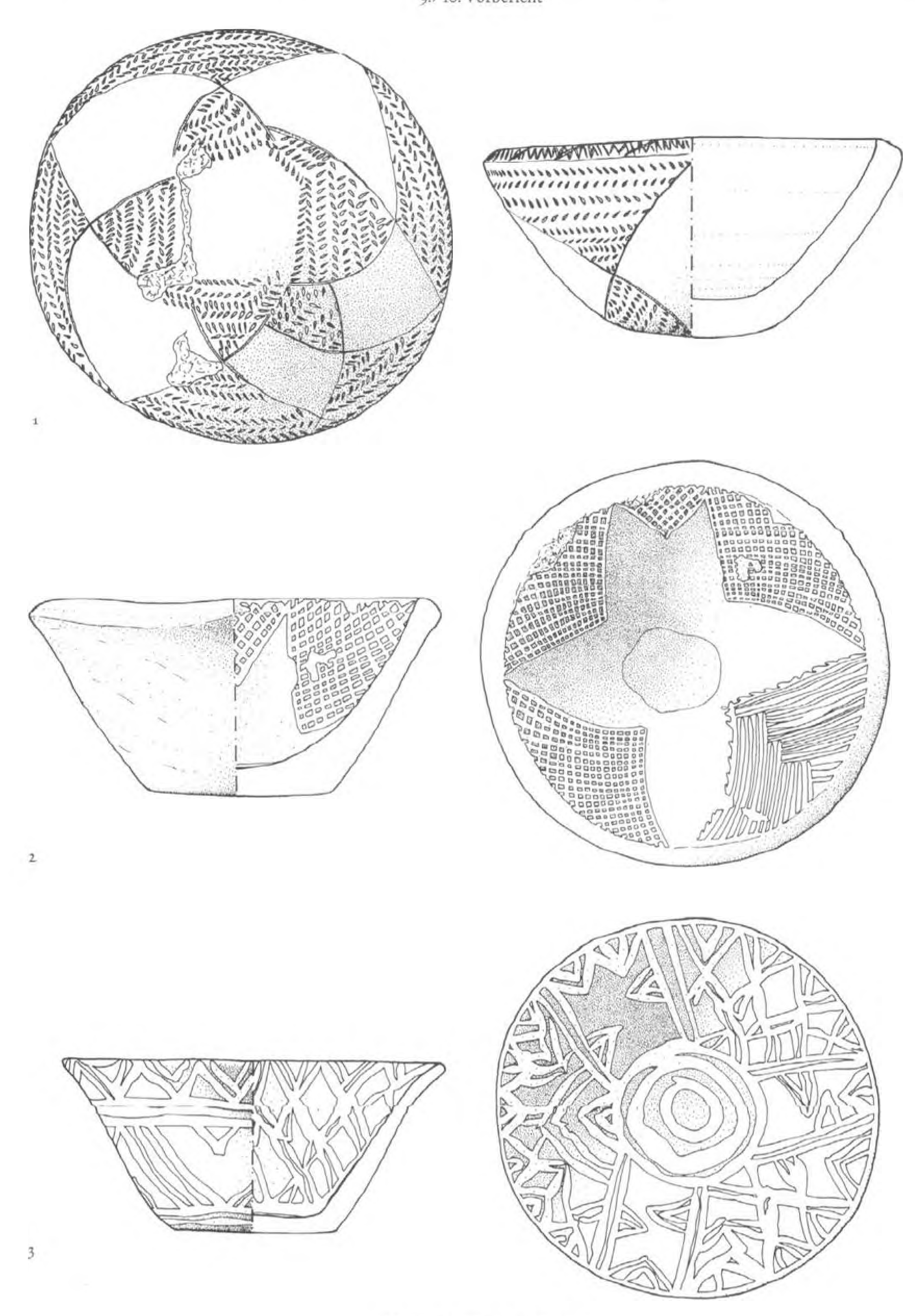


Abb. 11: N- und C-Ware (1:2)

Eine relativ seltene, einfache geschlossene Form ist die einer Flasche mit flachem Boden, S-förmigem Profil und leicht abgeflachtem Rand, wie in Abb. 10.4. Dieses Stück besteht aus Grundmasse 1, die Oberfläche ist außen rot überzogen und relativ grob poliert und gehört daher offensichtlich zur *Polished-Red Ware*.

Besondere Formen und Dekorationen

Während die oben genannten Formen die Mehrzahl des Typenspektrums vertreten, kommen in wesentlich geringerer Menge auch recht ungewöhnliche Gefäßformen und Dekorationen vor, von denen manche in diesem Rahmen eine Einzelbetrachtung verdienen.

Auf dem U-Friedhof bisher nur einmal belegt ist ein großes Doppelgefäß (Abb. 10.1), das aus zwei ovoiden Flaschen besteht, deren untere drei Viertel zu einem Gefäßkörper mit flachem Boden verbunden wurden. Es besteht aus Grundmasse 2, die Oberfläche ist über einem roten Überzug streifig poliert, die beiden Hälse sind schwarz geschmaucht. Diese Form ist ausgesprochen unpraktisch, und über ihre Funktion kann nur spekuliert werden.

Aus demselben Grab wie dieses Doppelgefäß, Grab U-279, kommt eine kleine Fußschale (Abb. 10.2). Der Fuß ist hohl, nach unten offen und mit vier „Fenstern" versehen; darauf befindet sich eine einfache Schale mit gerade ausladendem Rand. Das Gefäß besteht aus Grundmasse 1 und wurde mit einem dichten roten Überzug versehen, der im Fußbereich recht klecksig aufgetragen ist. Außen ist die Schale grob streifig, innen gleichmäßig poliert, auf der Außenseite ist der Rand und innen die gesamte Oberfläche schwarz geschmaucht.

Eine ebenfalls relativ ungewöhnliche Form ist die des Ösengefäßes in Abb. 10.3. Das Gefäß ist von ovoider Kontur, der Boden ist leicht gewölbt und der Rand zieht leicht nach außen aus. Auf der Schulter befinden sich zwei vertikale Ösen, die waagerecht durchbohrt sind. Es besteht aus Grundmasse 1, die Oberfläche ist außen gleichmäßig poliert, innen verstrichen und von oben bis unten fleckig grauschwarz geschmaucht[77]).

Dekorationen in Form von Bemalung, Kerbstichdekor oder plastische Applikationen sind in den Gräbern dieser Phase relativ häufig. Sie können in der Mehrzahl der Fälle relativ problemlos den *White-Cross-Lined-* und den *Incised-Black*-Waren zugeordnet werden.

Von letzterer fand sich in Grab U-259 eine vollständige, wenn auch stark zerscherbte Schale (Abb. 11.1), die aus Grundmasse 1 besteht und womöglich, wie das Ösengefäß, reduzierend gebrannt wurde, da sie von dunkel graubrauner Farbe ist. Der Boden ist gerundet und kaum vom Körper abgesetzt, die Wandung verläuft konvex, bis sie in einem kantigen Randprofil endet. Die Oberfläche ist innen und außen gut und samtig poliert, die Außenseite ist mit einer Kerbstichdekoration, die mit weißer Paste gefüllt wurde, versehen. Das Dekorationsmuster ist relativ einfach, je nach Ansicht jedoch verschieden, von unten betrachtet wechseln sich undekorierte Flächen mit stichverzierten und von eingeritzten Linien abgetrennten Flächen ab, die im ganzen eine Art Blütendekor ergeben. Von der Seite betrachtet scheinen sich undekorierte Rauten mit sich auf den Spitzen treffenden Dreiecken abzuwechseln.

Eine ähnliche Form, jedoch mit stärker akzentuiertem Boden, liegt einer recht dickwandigen Schale der *White-Cross-Lined Ware* zugrunde (Abb. 11.2). Hier ist die Außenseite undekoriert, je-

[77]) Derartige „schwarz-polierte" Gefäße weisen im allgemeinen nach Unterägypten, obwohl die Grundmasse, die im Bereich der Buto/Maadi-Kultur wesentlich gröber ist, eine oberägyptische Produktion nahelegt. Vgl. auch das schwarz-polierte Gefäß mit Fuß aus Abydos im Ägyptischen Museum Kairo (*CG* 11639).

doch poliert, die Innenseite ist ebenfalls poliert und mit vom Rand hängenden, kreuz-schraffierten Dreiecken von unterschiedlicher Größe in weißer Farbe bemalt.

Auch die Schale in Abb. 11.3 (Taf. 6 a) gehört dieser Ware an, ist im Stil jedoch völlig anders bemalt und im ganzen von besserer Qualität. Außen und innen ist gelbweiße Farbe dick aufgetragen. Außen lassen sich zwei horizontale Bänder mit jeweils kreuz und quer verlaufenden Doppel- und Dreifachlinien erkennen, die dreieckige Flächen bilden. Innen herrschen Doppellinien vor, die sich auf den ersten Blick zu einem unorganisierten Netz verbinden. Bei näherer Betrachtung der Aufsicht lassen sich jedoch z. T. senkrechte Linien ausmachen, von denen seitlich kleine Dreiecke abgehen. Vom Rand hängen ebenfalls kleine Dreiecke mit der Spitze nach unten, die teilweise mit den senkrechten Linien verbunden sind. Möglicherweise ergibt dieses Dekor ein florales Muster mit Pflanzenstämmen, die vom mit konzentrischen Kreisen bemalten Boden der Schale ausgehen und in einfach stilisierten Blütenblättern am Rand enden.

Während diese Schalen der *White-Cross-Lined Ware* relativ gute Parallelen finden, sind die nun vorzustellenden Gefäße völlig einzigartig.

Das Gefäß in Abb. 12.1 und 13 (Taf. 6 d–f) gehört ebenfalls dieser Keramik-Klasse an, doch sind hier anstelle von geometrischen oder floralen Motiven menschliche Figuren abgebildet, die außerordentlich interessant sind.

Es handelt sich um eine zylindrische Flaschenform mit Linsenboden, leicht S-förmig ausschwingender Wandung und nach außen gezogenem, leicht welligem Rand. Das Gefäß ist aus feinsandigem alluvialen Ton (Grundmasse 1) frei von Hand geformt. Auf der Innenseite lassen sich noch Spuren der waagrechten Tonwülste erkennen, die mit einem kleinen spachtelartigen Gerät im unteren Bereich und zur Mündung hin von Hand verstrichen wurden. Außen ist es mit einem roten Überzug bedeckt, gleichmäßig überpoliert und mit weißer Farbe in teilweise flüchtigen Linien bemalt. Das Bildfeld gliedert sich in mehrere Personengruppen, in denen jeweils eine große zentrale Figur dominiert. Vier von diesen zentralen Figuren sind sich auf den ersten Blick relativ ähnlich, alle tragen einen Federschmuck auf dem Kopf und wohl eine Art Tierschwanz, der von einem Gürtel in der sich wölbenden Körpermitte ausgeht. Bei dieser Wölbung könnte es sich um einen einfachen, die Genitalien bedeckenden Schurz handeln. Bei näherer Betrachtung dieser Figuren zeigt sich aber, daß sie doch recht verschieden sind: Es sind entweder zwei oder drei Federn auf dem Kopf, der Tierschwanz ist in ein oder zwei Linien gezeichnet, einmal mit Punkten auf nur einer Seite oder mit länglichen Strichen auf beiden Seiten. Auch sind die Figuren in unterschiedlichen Handlungen abgebildet. Ganz links hält die Zentralfigur in einer Hand ein längliches Objekt, das oben in einer Rundung endet, es könnte sich um eine Birnenkeule handeln, auf der anderen Seite hält sie zwei kleinere, nackte männliche Figuren, deren Arme nach hinten verschränkt sind, eine Darstellungsart für Gefangene späterer Epochen. Die zweite Figur von links, mit drei Federn, hält auch eindeutig zwei dieser kleineren Gefangenen-Figuren, in der Mitte befindet sich entweder eine weitere Figur oder ebenfalls eine Keule, die andere Hand ist frei. Zwischen dieser und der dritten Figur befindet sich eine nach unten gegabelte vertikale Linie, die womöglich den Anfang oder das Ende einer narrativen Folge definieren könnte. Während die vierte Figur der ersten in Gestik und Begleitung sehr ähnlich ist, wobei doch die Keule unten in drei Linien ausläuft, so unterscheidet sich die dritte Figur doch erheblich, indem sie beide Arme bogenförmig nach oben erhoben hat. Davor befinden sich wieder zwei Gefangene. Unterhalb dieser Gruppe sind vier kleinere Personen dargestellt, die sich völlig von den bisher beschriebenen unterscheiden. Ihre Haartracht gleicht eher jener der Gefangenen, doch sind die Haare, vor allem bei der dritten, etwas größeren Figur, ein wenig länger. Wohl hat diese ebenfalls eine Wölbung in der Körpermitte, doch ist diese proportional wesentlich größer, außerdem fehlt der Tierschwanz. Ikonographisch haben diese Gestalten sowohl mit den Gefangenen wie den Zentralfiguren, die wohl allesamt männlichen Geschlechts sind, wenig gemein. Es könnte sich möglicherweise um Frauen und Kinder handeln, wenn auch geschlechtsspezifische Merkmale fehlen, die dritte Figur

könnte überdies eine Schwangere darstellen. Damit wären dies womöglich die ersten Frauendarstellungen auf der *White-Cross-Lined Ware*[78]).

Die Interpretation dieses Bildfeldes fällt schwer, mangelt es doch an zeitgleichen aussagekräftigeren Parallelen[79]). Sicher ist, daß wir es hier mit Szenen zu tun haben, in denen eine Personengruppe, nämlich die der großen Zentralfigur, die andere Gruppe der kleineren, nackten Gefangenen dominiert. Möglicherweise ist dies der gewünschte Ausgang eines Konfliktes zwischen zwei Gruppen, ganz im Sinne der späteren pharaonischen Idee des „Erschlagens der Feinde", die bisher im Grab 100 in Hierakonpolis[80]) bis zur Auffindung dieses Gefäßes ihren frühesten Beleg fand; mit dem Neufund aus Grab U-239 können wir diesen Gedanken nun bis in die frühe Naqada-Zeit zurückverfolgen.

Abb. 12.2 zeigt ein nicht weniger ungewöhnliches Gefäß. Es handelt sich um eine tiefe Schale aus Grundmasse 1 mit Flachboden, leicht konvexer Wandung und abgeknicktem Rand, die ursprünglich mit einem Bügelhenkel versehen war. Dieser ist wohl vor der Deponierung des Gefäßes in Grab U-279 abgebrochen, da die Brüche geglättet wurden. Unterhalb des Henkelansatzes befinden sich jeweils eine schlangenförmige plastische Applikation in Ton, die wie die gesamte Außenseite rot überzogen und poliert wurde, und seitlich zwei breite vertikale Bänder in weißer Bemalung (Taf. 6 b), die auf der Innenseite auf gleicher Höhe mit dem Überzug kurz unterhalb des Randes enden. Auch dieses Stück ist in seiner Dekoration relativ selten und findet nur wenige Parallelen[81]).

Abb. 12: C- und P- (oder F-)Ware (1:2)

1: U-239/1; Flasche mit Linsenboden und leicht ausziehendem Rand; Ø Rand ca. 11,5 cm, intakt; alluvialer Ton; feiner Sand (1–2), feine Kalkpartikel, Glimmer; OFA roter Überzug, poliert, weiße Bemalung, Schmauchflecken, 10 R 4/4, Bemalung 5 YR 7/4, OFI tlw. grob verstrichen und gespachtelt, 2.5 YR 5/6; zur Form vgl. *PEC* C 76 und C 77, hier jedoch mit linear floraler Dekoration; mit figürlicher Dekoration vgl. *PEC* C 92 und 93 D, C 96 E und L, C 98 D und N, C 99, C 100 M

2: U-279/8; konische Schale mit Flachboden, ausziehendem, leicht abgeknicktem Rand und vormals Bügelhenkel (Ansätze auf beiden Seiten alt gebrochen); Ø Rand ca. 14,5 cm, 80%; alluvialer Ton, feiner Sand (1), Glimmer; OFA, unterhalb der Henkelansätze 2 in weichen Kurven modellierte, vertikale plastische Schlangenformen, roter Überzug, poliert, jeweils 2 – sich gegenüberliegende – breite vertikale Streifen weißer Bemalung, Tongrund 10 R 4/4, Bemalung 7.5 YR 7/4, OFI gut verstrichen, roter Überzug, Politur und weiße Streifenbemalung der Außenseite reichen bis zum Randknick, 7.5 YR 5/4, für den Bügelhenkel vgl. *PEC* C 62, plastische Applikation vgl. zum Beispiel *PEC* F 66 und D 87

3: U-502; menschliche Figur aus gebranntem Ton (wohl Gefäßaufsatz); alluvialer Ton; feiner Sand (1), Glimmer; roter Überzug, weiße und rote Bemalung, am Hinterkopf Reste von grünlich-grauer Masse (Klebemittel?), Tongrund 5 YR 5–6/4–6, weiße Bemalung N 9.25/, rote Bemalung 10 R 3/6

4: U-502/1; konische Schale mit Flachboden; Ø Rand 15,8 cm, 100%; alluvialer Ton; feiner Sand (1), Glimmer; OFA, roter Überzug, poliert, auf dem Rand sitzen insgesamt 8 aus Ton modellierte menschliche Figuren mit rotem Überzug und weißer Bemalung im Randbereich und auf den Köpfen von 6 Figuren, 10 R 4–5/6, Bemalung N 9.25/, OFI grob verstrichen, am Boden Tonreste, 5 YR 5/4

[78]) Vgl. A. SCHARFF, *Some Prehistoric Vases in the British Museum*, in: *JEA* 14, 1928, S. 268 ff., Anm. 1.

[79]) Außer den im Katalog gelisteten Beispielen aus *PEC* wäre noch das Gefäß in den Musées Royaux in Brüssel (E. 3002) zu nennen, das eine sehr enge Parallele darstellt, vgl. *a. a.* O., pl. 28. Somit wäre das Gefäß aus Abydos das dritte bekannte dieses Typs der Flasche mit menschlichen Figuren in weißer Bemalung. Interessant ist auch, daß allen drei Gefäßen die Figur mit erhobenen Armen gemein ist, eine Darstellung, die in dieser Zeit nur in Form von Tonplastiken – und hier zumeist weibliche Figuren – bekannt ist und später erst auf Keramik der *Decorated Ware* erscheint.

[80]) H. CASE/J. C. PAYNE, *Tomb 100: The Decorated Tomb at Hierakonpolis*, in: *JEA* 48, 1962, S. 5–18.

[81]) Neben den beiden Parallelen im *PEC* (F 66 und D 87) befinden sich ein vergleichbares Gefäß der B-Ware mit aufgesetzten Echsen im British Museum (BM. 53885), vgl. SCHARFF, *a. a.* O., pl. 25.4, und eine Schale der C-Ware mit plastischen Krokodilen im Museum Kairo (CG 18804), vgl. VON BISSING, *Tongefäße*, S. 23, Taf. 7.

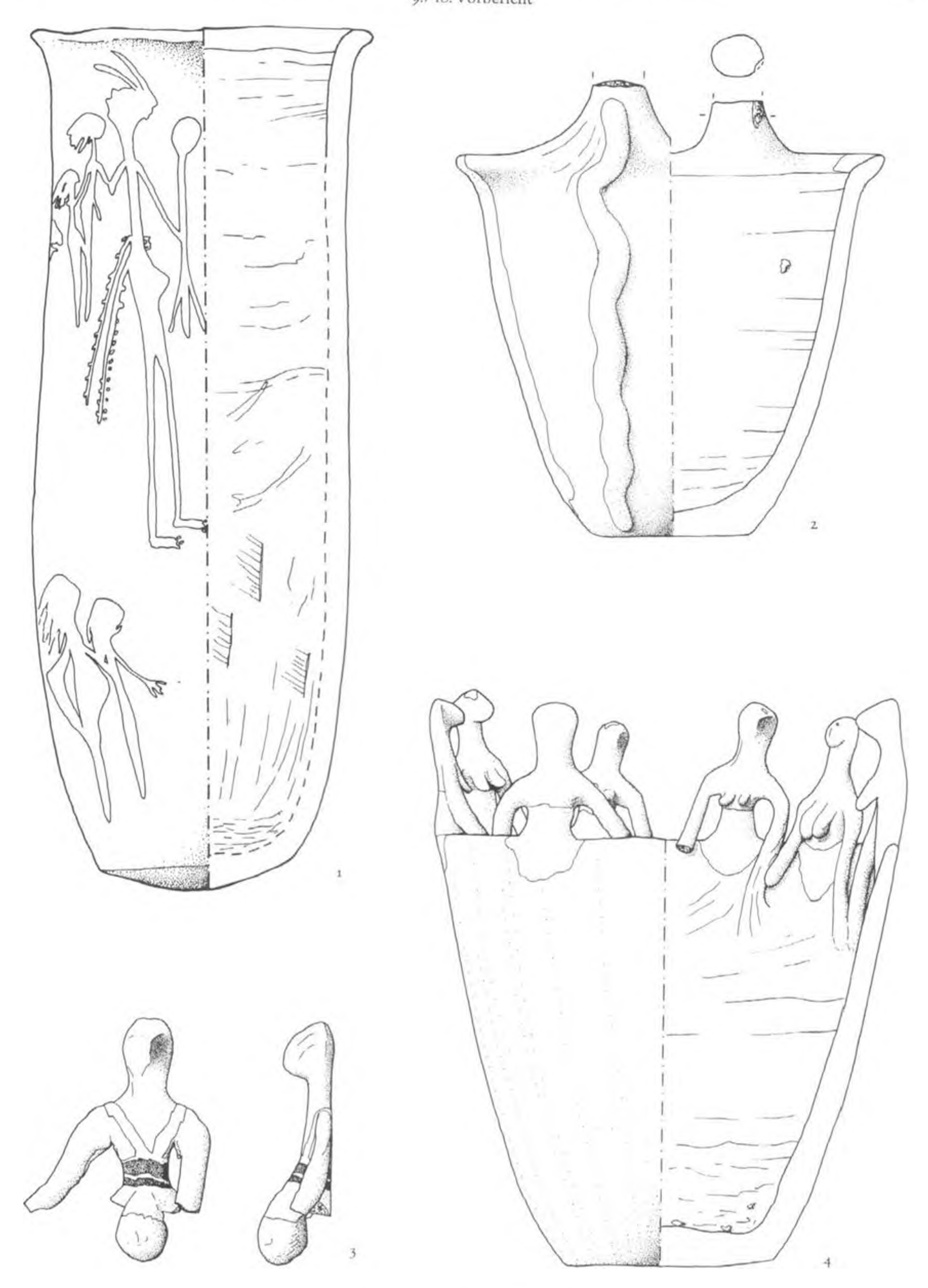


Abb. 12: C- und P- (oder F-)Ware (1:2)

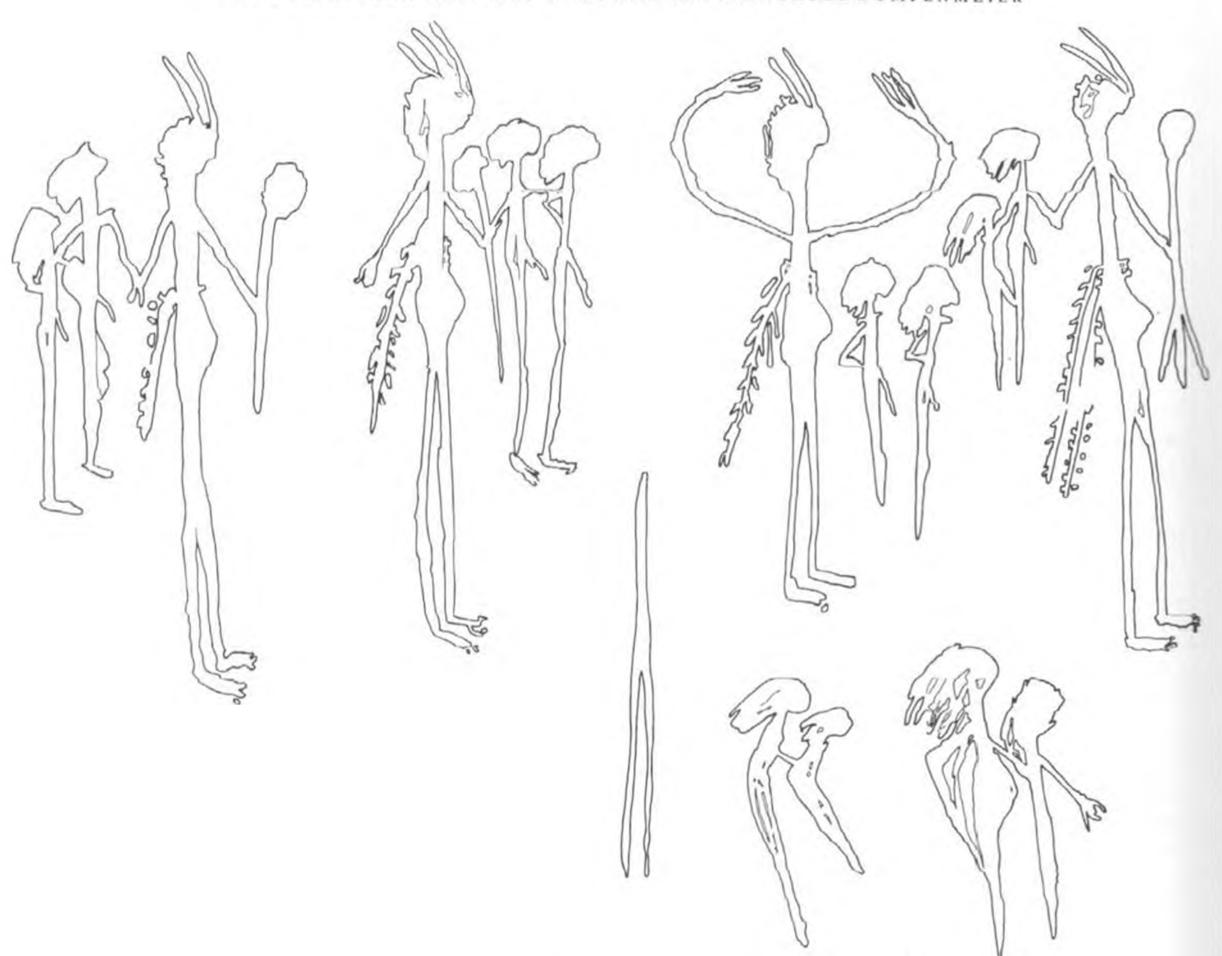


Abb. 13: Abrollung der Bemalung von Gefäß U-239/1 (vgl. Abb. 12.1) (1:2)

Noch interessanter ist das Gefäß auf Abb. 12.4. Es ist ebenfalls eine einfache, tiefe Schale aus Grundmasse 1, deren Außenoberfläche über einem roten Überzug vertikal poliert ist[82]). Auf der Innenseite ist sie relativ grob verstrichen. Auf die Mündung der Schale sind acht Tonfiguren aufgesetzt, die ebenfalls rot bemalt, jedoch nicht poliert sind. Diese Figuren stellen alle weibliche Personen dar, wobei ihre Brüste unterschiedlich ausgeprägt sind. Die Köpfe und Gesichter sind grob mit Daumen und Zeigefinger des Töpfers spitz zugezwickt, die herunterhängenden Arme gehen zum Teil in den Gefäßkörper über oder sind deutlich davon abgesetzt. Alle Figuren sind in der Körpermitte, unterhalb der Brust, und über den Schalenrand hinausgehend mit einem dicken, weißen Farbauftrag bemalt. Kleine Flecken dieser Farbe befinden sich auch auf manchen der Köpfe. Während der Bergung dieses Gefäßes fanden sich Reste einer schwarzen organischen Substanz, die noch *in situ* an einem der Hinterköpfe anhaftete; es könnte sich hierbei um Reste der Haartracht handeln.

[82]) Farbtafel s. G. DREYER, in: *Archäologischer Kalender 1997* (Verlag Ph. v. Zabern), April.

Figürliche Applikationen auf den Rändern von Schalen dieser Zeit sind nicht ungewöhnlich, doch handelt es sich zumeist um Tiere wie Nilpferde, menschliche Figuren dagegen sind ausgesprochen selten. Um so erstaunlicher ist, daß sich im selben Grab eine Reihe weiterer Figuren dieser Art fanden, jedoch ohne anpassendes Gefäß, von denen zwei eindeutig männlichen Geschlechts sind (Abb. 12.3). Das abgebildete Beispiel ist wie die Frauen rot bemalt, hat die gleiche Kopf- und Armform und trägt ebenfalls einen weißen Schurz, der hier jedoch nicht nur durch Träger mit den Schultern verbunden ist, sondern überdies auch von zwei horizontalen Gürtelbändern in roter Farbe bedeckt ist[83]).

2.5. Datierung und chronologischer Rahmen

Zu den frühesten Typen dürften sicherlich die einfachen konischen Becher der *Black-Topped*-Ware gehören, die nach Kaiser[84]) bis in Stufe Naqada I a zurückreichen. Bemerkenswert hinsichtlich der Datierung ist die Beobachtung, daß der Becher in Abb. 8.5 eine deutliche diagonale Oberflächenriefelung aufweist, was an die für Badari typische *rippling*-Technik erinnert. Die etwas komplexeren Formen in Abb. 9 und 10 und vor allem die *White-Cross-Lined*- und *Black-Incised*-Waren leiten nach Kaiser in Naqada Stufe I b/c und früh Naqada II über. Interessant ist das ovoide Gefäß in Abb. 10.5, das aufgrund der Grundmasse und Oberflächenverarbeitung eindeutig der *Rough*-Ware zuzuordnen ist und in Grab 279 gefunden wurde, das noch deutlich in Naqada Stufe I fällt. Dieses Gefäß ist mithin eines der frühesten Exemplare der *Rough*-Ware im Friedhofskontext, die hier nach Kaiser erst mit Naqada Stufe II einsetzt, obwohl sie im Siedlungskontext schon wesentlich früher vorkommt[85]).

Mit dem Formen- und Warenspektrum der neuen Gräber vom U-Friedhof in Abydos wird der chronologische Rahmen dieses Fundplatzes deutlich nach unten erweitert. Auch zeigt die Auffindung dieser z. T. außergewöhnlichen Typen – wieder einmal –, daß die vielgegrabenen oberägyptischen Friedhöfe noch durchaus Überraschungen zu bieten haben und das Inventar dieser Friedhöfe noch längst nicht erschöpfend bekannt ist.

E. C. K.

3. Lithik

Nach Abschluß der 9. Kampagne liegen nun insgesamt 539 lithische Kleinfunde aus Silex, Karneol und Obsidian vom U-Friedhof in Abydos vor, von denen bei ihrer Auffindung noch 327 vollständig erhalten waren und lediglich bei 13 Objekten Wüstenglanz oder Windschliff zu erkennen war. Nahezu 2/3 aller Artefakte können der Primärproduktion zugeordnet werden, d. h. daß diese Stücke keine weitere Zurichtung nach der Abtrennung vom Kernstein erfuhren (Tabelle 1).

[83]) Andernorts fanden sich auch ähnliche Tonfiguren, deren untere Körperhälfte fehlt und bei denen es sich u. U. ebenfalls um Gefäßapplikationen handeln könnte, vgl. J. C. Payne, *Catalogue of the Predynastic Egyptian Collection in the Ashmolean Museum*, 1993, fig. 12.49 aus Naqada.

[84]) W. Kaiser, *Zur inneren Chronologie der Naqada-Kultur*, in: *Archaeologia Geographica* 6, 1957, S. 69–77.

[85]) R. Friedman, *Predynastic Settlement Ceramics of Upper Egypt*, 1994, S. 99 f.

Tabelle 1: Typologische Gruppen der Primärproduktion

	Anzahl	%
Kernfragmente	4	1,14
Absplisse und amorphe Materialstücke	54	15,38
Abschläge	22	6,26
regelmäßige Klingen	5	1,42
regelmäßige Lamellen	8	2,28
unregelmäßige Großklingen	8	2,28
unregelmäßige Klingen	169	48,15
unregelmäßige Lamellen	81	23,07
insgesamt	351	

Da in der Regel keine Produktionsabfälle der primären Zurichtung des Kernsteins in einer Nekropole zu finden sind, dürften die Kernfragmente, bei denen es sich um Kernflanken handelt, sowie die Absplisse und amorphen Materialstücke sekundär in die Gräber gelangt sein. Ihre zeitliche Stellung bleibt offen. Auch bei den Abschlägen liegt z.T. älteres, paläolithisches Material vor, das auf dem ganzen Schotterfächer in Umm el-Qaab zahlreich auf der Oberfläche zu finden ist. Die in einer ersten Übersicht[86]) bereits angedeutete Dominanz von Klingen gegenüber Lamellen wird nun, nachdem sich das Fundmaterial verdoppelt hat, bei den Halbfabrikaten deutlicher. So stellen die Klingen mehr als die Hälfte der Objekte, während die unbearbeiteten Lamellen etwa ein Viertel ausmachen.

Betrachtet man die Übersicht der Geräte (Tabelle 2), so wird ersichtlich, daß von den insgesamt 133 Lamellen allein 33,08% zu Mikrokratzern weiterverarbeitet wurden. Dagegen wurden nur 23,85% der 239 Klingen zu segmentierten Klingen, Bohrern, Sticheln, Kratzern gefertigt oder mit einer Retuschierung versehen. In der Gesamtheit basieren dennoch die meisten Geräte auf einer Klingenproduktion, denn die Geschoßspitzen müssen addiert werden, da auch sie aus Klingen hergestellt wurden. Vernachlässigt man jedoch die querschneidigen Pfeilspitzen, von denen 55 allein aus einem Grab (U-141) stammen, so erscheint der Mikrokratzer mit einem Anteil von 33,33% aller Geräte als das typische Gerät des U-Friedhofs[87]).

Tabelle 2: Geräte

	Anzahl	%
dorsal retuschierte Klingen	9	4,79
ventral retuschierte Klingen	14	7,44
dorsal und ventral retuschierte Klingen	6	3,19
gezähnte Klingen	1	0,53
rückengestumpfte Klingen	3	1,59
segmentierte Klingen mit Rückenstumpfung	2	1,06
rechtslateral gekerbte Klingen	3	1,59
Bohrer	2	1,06
Stichel	2	1,06

[86]) TH. HIKADE, in: *7./8. Bericht*, S. 34.

[87]) Zum Mikrokratzer vgl. *a. a. O.*, S. 35-37.

	Anzahl	%
Kratzer	14	7,44
Mikrokratzer	44	23,40
Schaber	4	2,13
„Rasiermesser“	1[88])	0,53
Pfeilspitze Typ Abydos	1	0,53
gestielte Flügelpfeilspitze	2	1,06
Flügelpfeilspitze	1	0,53
Halbmondförmige Geschoßspitzen	13	6,91
Querschneidige Geschoßspitzen	56	29,78
Bifaziale Messer	4	2,13
ripple-flaked- Messer	2	1,06
Fischschwanzmesser	4	2,13
insgesamt	188	

Während die Fischschwanzmesser und die *ripple-flaked*-Messer sicher vom U-Friedhof stammen, kommen die bifazialen Messer, die im Bereich der Ziegelgräber U-g, U-h und U-j im südlichen Abschnitt sowie im Norden des U-Friedhofes auf der Wüstenoberfläche gefunden wurden, ihrer Form nach wahrscheinlich aus der Königsnekropole in Umm el-Qaab.

Die Fundsituation hat sich im Vergleich zum letzten Bericht nicht wesentlich verändert. Noch immer ist die Zuweisung der meisten Funde zu einzelnen Gräbern schwer möglich. Allerdings liegen mittlerweile mehrere Fundkomplexe vor, die eine Rekonstruktion der lithischen Grabinventare erlauben. So stammen aus den spät Naqada II-zeitlichen Gräbern U-134, U-135 und U-136 aus dem unteren Grubenbereich Gruppen von bis zu 10 kerngleichen Lamellen und Klingen, die im Falle des Grabes U-136 sogar z. T. aneinanderzufügen sind. Des weiteren kamen aus dem Grab U-141 (früh Naqada II) neben dem Fragment eines Fischschwanzmessers kerngleiche Klingen und 55 querschneidige Pfeilspitzen, deren Fundlage und die vorhandenen Reste von anhaftendem, organischem Material in einigen Fällen eine beidseitige Schäftung entlang eines Pfeiles aus Schilfrohr (?) nahelegen.

Gerade vom Übergang der Phasen Naqada I–II liegt nun eine Reihe von Gräbern vor, in denen für den U-Friedhof charakteristische Klingen- bzw. Lamellentypen vorkommen. Es ist dies erstens eine Klinge oder Lamelle mit unregelmäßigen Dorsalbahnen und meist ebensolcher Umrißlinie. Auffallend häufig verblieb ein Rindenrest am terminalen Ende. So weisen etwa 7% der unregelmäßigen Lamellen und zirka 22% der Klingen dieses Merkmal auf. Eine weitere Zurichtung der Klingen unterblieb in nahezu allen Fällen. Dagegen wurden von den Lamellen manche zu Mikrokratzern weitergestaltet.

Wird nun eine Silexknolle nach der Schlagflächenpräparation abgearbeitet, so sind die ersten Klingen noch mit viel Rinde überzogen. Je weiter das Abbaustadium fortschreitet, desto weniger Rinde verbleibt an den Klingen. Dieser Prozeß ist gut an den kerngleichen Funden aus Grab U-259 zu beobachten. Das Rohmaterial dieser Stücke ist ein mittelbrauner-weinroter, körniger Silex, die Rinde ist dunkelrot und rauh. Die erste Klinge ist noch zur Hälfte auf der Dorsalseite mit Rinde überzogen und stellt damit von den vorhandenen Exemplaren die älteste Form im Abbauprozeß dar (Abb. 14.1). Sie ist im Uhrzeigersinn tordiert. Die Schlagfläche aller Stücke ist glatt, der Abbauwin-

[88]) Dieses Stück ist vom südlich gelegenen B-Friedhof verlagert. Es handelt sich dem Typus nach um den Vorläufer der jüngeren ViereckskIingen, der allerdings noch konvexe Schmalseiten besitzt. Die Funktion dieses in der Frühzeit und im Alten Reich häufig vorkommenden Gerätes ist bislang unbekannt, so daß der Begriff „Rasiermesser“ nur als Arbeitsbezeichnung zu verstehen ist.

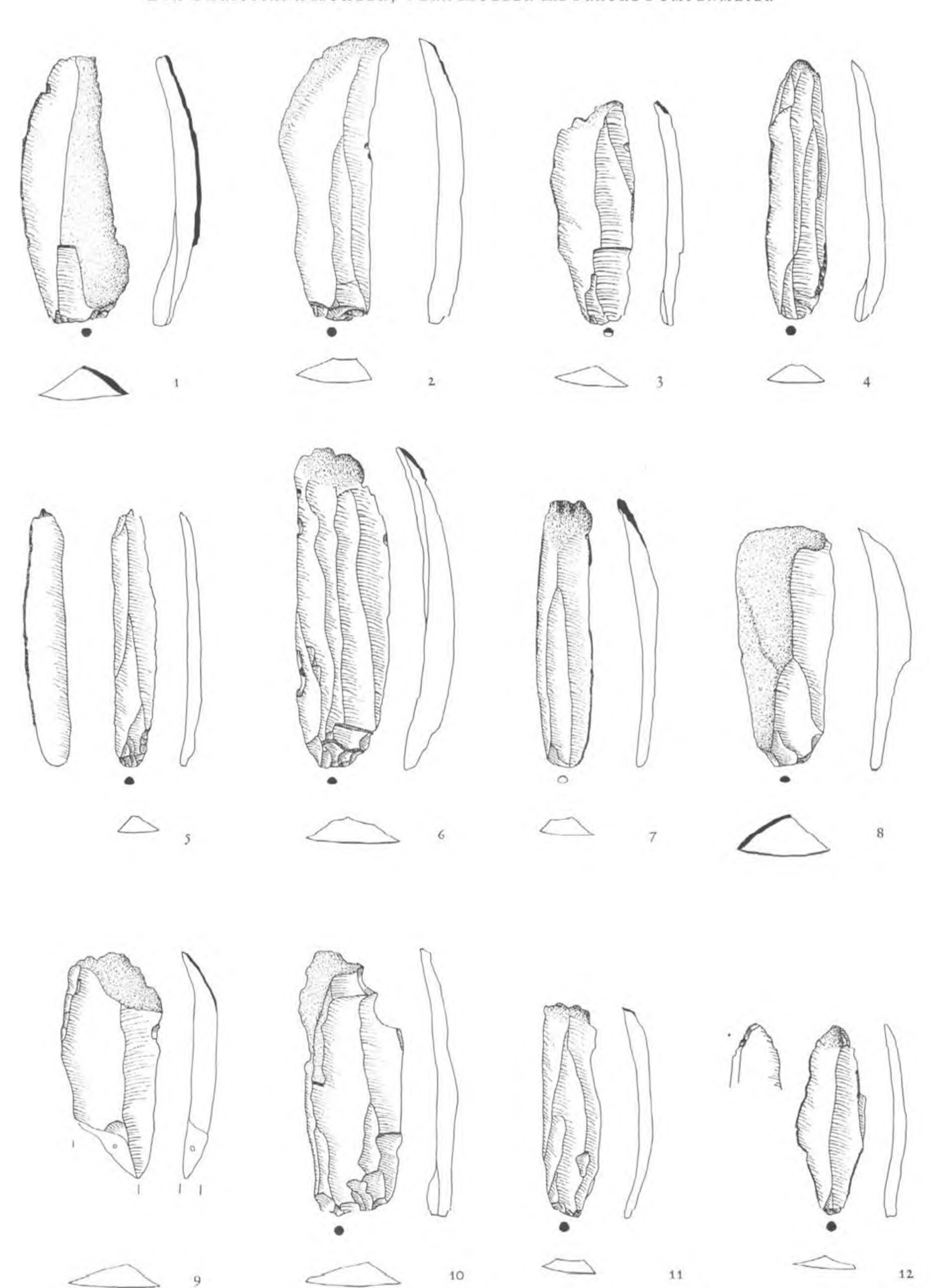


Abb. 14: Klingen; 1–5 aus U-259/260, 6–7 aus U-246, 8–12 aus U-263 (alle 1:1)

kel beträgt 60–65°. Sowohl die Lippenbildung wie der akzentuierte Bulbus ohne Schlagnarbe sind als Hinweise auf die Anwendung der Punchtechnik zu werten. Bei allen Stücken ist basal die Schlagflächenpräparation erkennbar. Mit zunehmendem Abbau schwindet der Rindenrest, so daß die weiteren Exemplare nur noch terminal Cortex aufweisen (Abb. 14.2–4). Schließlich besitzt die kratzerartige Lamelle keinerlei Rindenreste (Abb. 14.5). Weitere Funde des gleichen Typus sind die Klingen aus den wahrscheinlich spät Naqada I-zeitlichen Gräbern U-246 (Abb. 14.6–7), U-263 (Abb. 14.8–12; Abb. 15.1) und aus Grab U-234 (Abb. 15.2–5), das in den Übergang Naqada I–II zu datieren sein dürfte. In allen Fällen handelt es sich um einen mittelbraunen, körnigen Silex, der z. T. weinrote Färbungen aufweist. Die Rinde ist rosa bis rot und ebenfalls rauh. Die technologischen Merkmale entsprechen dem oben Beschriebenen.

Ein anderer Klingentypus, der ebenfalls dem späten Naqada I bis frühen Naqada II angehört, ist aus den Gräbern U-246 (Abb. 15.6), U-238/239 (Abb. 15.7–10), U-243 (Abb. 15.11; kerngleich zu U-238/239), U-250 (Abb. 15.12, 16.1) und aus dem bereits bekannten Grab U-259 (Abb. 16.2–4) bekannt. Diese Klingen weisen einen unregelmäßigen Umriß und nicht parallele Dorsalbahnen auf. Basal ist die Schlagflächenpräparation erkennbar. Die meisten Klingen blieben unbearbeitet. In einigen Fällen ist eine feine ventrale (Abb. 15.7), dorsale (Abb. 16.2) oder beidseitige (Abb. 15.8) Perlretuschierung zu sehen. Das für diese Klingen verwendete Rohmaterial war meist ein feinkörniger, transparenter Silex, dessen Farbe von hellbraun bis zu weinrot variiert.

Grab U-279, das spät Naqada I zu datieren ist, erhielt die bislang reichste Keramikausstattung dieser Zeitstufe. Darunter befand sich ein Doppelgefäß, ein Fußschalengefäß sowie ein Gefäß mit applizierten Schlangen[89]). Außerdem kamen u. a. Kupfernieten einer Holzkiste, ein Fragment einer rhombischen Palette und ein Elfenbeinkamm zutage[90]). An lithischen Kleinfunden lag ein Fischschwanzmesser als Beigabe im Grab (Abb. 16.5 a–b; Taf. 4 e). Es wurde aus einem grauen Silex mit vereinzelten bräunlichen Färbungen hergestellt. Die Quelle für dieses Rohmaterial konnte bislang im Raum Abydos nicht entdeckt werden. Das Messer ist 13,3 cm lang, 8,8 cm breit, 0,5 cm dick und wiegt 44,5 g. Quer- und Längsschnitt sind flach linsenförmig. Beide Seiten wurden grob flächenretuschiert. Danach wurden die Kanten bearbeitet und zuletzt die weit geschwungene Schneide mit einer feinen Zähnung versehen. Als das Messer entdeckt wurde, befanden sich noch Reste einer ursprünglichen Umwicklung unterhalb der Schneide (Abb. 16.5 c–d; Taf. 4 e). Das Messer war an dieser Stelle offenbar horizontal mit einer 2–3 cm breiten Stoffbinde umwunden, unter der noch Überreste einer hellgrauen, kalkigen Substanz zu sehen waren. Eine weitere auf der Oberfläche im mittleren Bereich des Messers befindliche, sichelförmige rotbraune Verfärbung stammt wahrscheinlich von einem vergangenen Holzobjekt im Grab. Im unteren Teil des Messers, wo an manchen Vergleichsstücken ein Griff angebracht war, konnten keine Spuren beobachtet werden.

Für die Umwicklung eines Messers ist ein Vergleichsfund aus dem Grab T 1388 in Naqada heranzuziehen. Dieses Messer war mit einer Kordel umwickelt, an deren Enden zwei Alabasterstücke („knobs") befestigt waren[91]).

Für den Typus des bifazialen Fischschwanzmessers, der von der Phase Naqada I a bis Naqada II a bekannt ist, sind zahlreiche Belege anzuführen. Dabei gab es eine schmalere und eine breitere Form[92]). Zur zweiten Gruppe ist das Messer aus U-279 zu rechnen. Aus Abydos ist bislang ein an

[89]) S. Beitrag von E. C. Köhler, oben S. 110 f.

[90]) S. Beitrag von U. Hartung, oben S. 88 f.

[91]) W. M. F. Petrie/J. E. Quibell, *Naqada and Ballas 1895*, *BSAE* 1, London 1896, pl. LXXIII, Nr. 66; Photographie in J. Crowfoot Payne, *Catalogue of the Predynastic Egyptian Collection in the Ashmolean Museum*, Oxford 1993, S. 171, pl. V c (Kat Nr. 1400). Ein Messer, das mit einer Kordel an der Schneide umwickelt wurde, befindet sich im Metropolitan Museum in New York (freundlicher Hinweis von E. C. Köhler).

[92]) W. M. F. Petrie, *Diospolis Parva. The Cemeteries of Abadiyeh and Hu*, *EEF* 20, London 1901, pl. VI (Grab B 236),

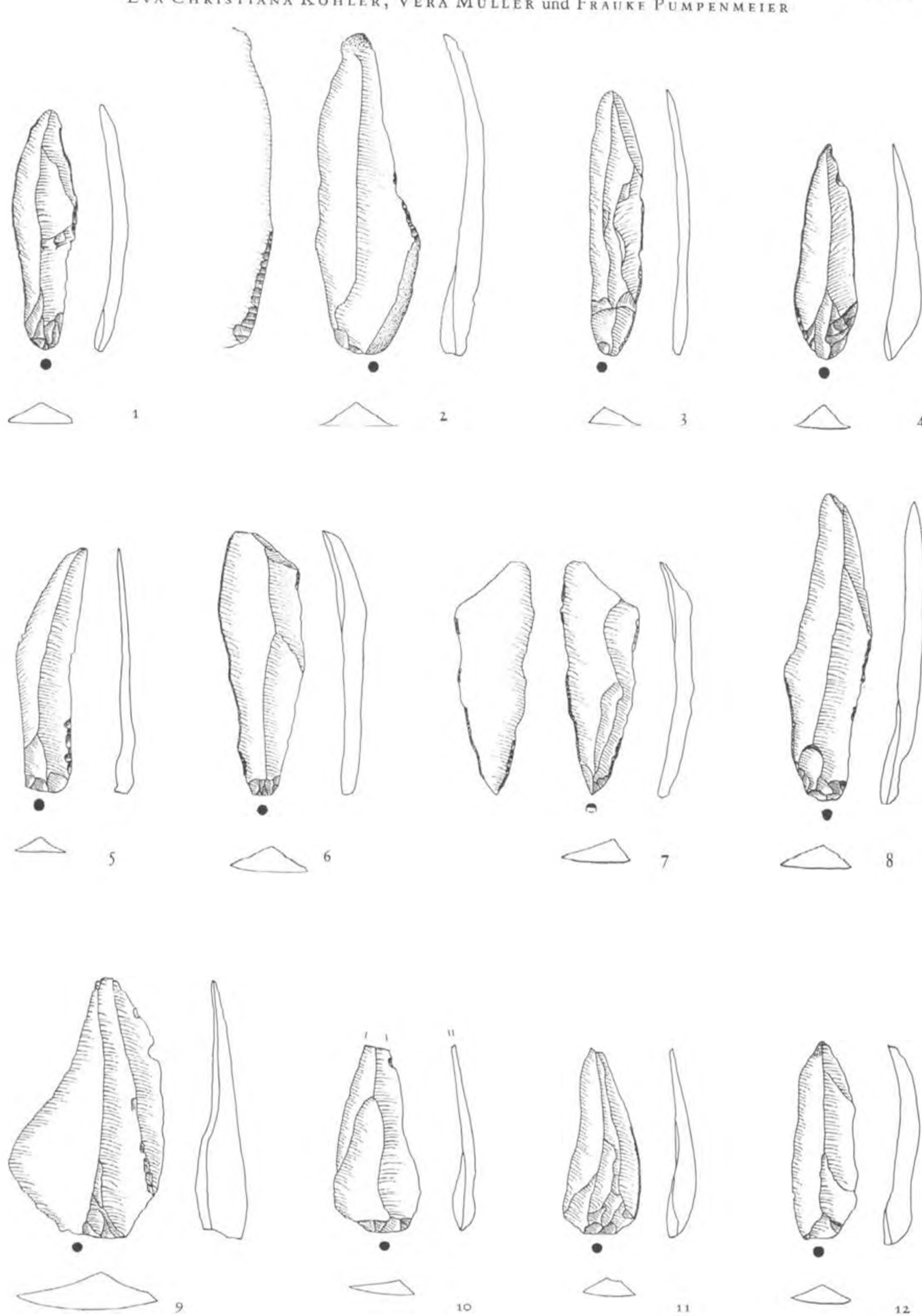


Abb. 15: Klingen; 1 aus U-263, 2–5 aus U-234, 6 aus U-246, 7–10 aus U-239, 11 aus U-243, 12 aus U-250 (alle 1:1)

der Schneide feingezähntes, 10,5 cm langes Messer aus einem „gelben" Silex bekannt[93]). Des weiteren wurde in einer Männerbestattung auf dem E-Friedhof in Grab 132 ein etwa 8,6 cm langes Messer entdeckt[94]). Auf dem Friedhof in Abadiyeh fand man in einer offensichtlich ungestörten Dreifachbestattung neun Fischschwanzmesser hinter dem Rücken eines Skeletts[95]). Die Mitgabe mehrerer Fischschwanzmesser ist auch in el-Amrah zu finden, wo die Messer vor dem Körper des Verstorbenen zusammen mit einer Palette und Gefäßen deponiert wurden[96]).

Das Fischschwanzmesser aus U-279 war also ein Gerätetyp, der eine überregionale Verbreitung besaß. Diese enge Verbindung ist für das gesamte lithische Inventar der Phase Naqada I bis Naqada II a des U-Friedhofes bislang allerdings nicht festzustellen.

Eine erste Einschätzung zu zeitlich dem U-Friedhof nahe stehendem Fundmaterial zeigt, daß offenbar nur wenige Verknüpfungspunkte zu anderen Silexindustrien in Oberägypten vorhanden sind. Morphologisch ähnliche Klingen zu U-239 (Abb. 15.8) könnten zwar Stücke aus der Siedlung in Armant darstellen, doch sind sie etwas länger[97]). Die ausdrückliche Bemerkung der Ausgräber, daß ein Großteil der in den Gräbern von Armant gefundenen Klingen unretuschiert war, sowie deren Form deutet aber auf gewisse Ähnlichkeiten zu Abydos hin[98]). Das neuere Material aus Armant, das wohl etwas älter als die Funde des U-Friedhofes datiert, ist höchstens in bezug auf den technologischen Aspekt als Vergleich zu verwenden[99]).

Zu den Funden von Tarif sind Vergleiche möglich, die aber noch keine morphologische Nähe der beiden Inventare bedeuten, da sie ja zum einen aus einer Siedlung und zum anderen aus einem Friedhof kommen. So sind z. B. zu den Klingen mit und ohne Rinde sowie gebogenem Längsschnitt Parallelen aus Tarif vorhanden[100]). Allerdings sind die Artefakte aus Tarif deutlich größer als die Exemplare vom U-Friedhof. Zudem handelt es sich um eine rein technische Ähnlichkeit, die durch den Abbau von Klingen vorgegeben wird.

In Abgrenzung zum nördlichen Oberägypten der Badari-Region[101]) und Unterägypten[102]) fällt das Fehlen großer Klingen auf. Größere Objekte stellen auf dem U-Friedhof lediglich die Messer dar. Die unregelmäßigen Klingen vom U-Friedhof sind im Durchschnitt nur 4,48 cm lang und 1,40 cm breit. Dies bedeutet, daß man gezielt kleinere Knollen von der Wüstenoberfläche aufsammelte, obwohl die Möglichkeit vorhanden war, größere frische Silexknollen aus dem nahe liegenden Kalkstein zu brechen.

Die kleineren Lamellen sind durchschnittlich etwa 3,80 cm lang und 0,80 cm breit. Sie finden ihre Entsprechungen sowohl aus bereits bekannten Gräbern des E-Friedhofs[103]) als auch u. a. in Maa-

pl. VII (Grab B 247); E. R. Ayrton/W. L. S. Loat, *Pre-Dynastic Cemetery at El Mahasna*, *EEF* 31, London 1911, pl. XXII (Grab H 140).

[93]) M. C. T. Currelly, *Stone Implements*, *CG* 1913, Nr. 64849, pl. LIX.

[94]) E. Naville, *The Cemeteries of Abydos* I. *The Mixed Cemetery and Umm el-Ga'ab*, *EEF* 33, London 1914, S. 16, pl. III, fig. 7.

[95]) W. M. F. Petrie, *a. a. O.*, S. 33, pl. VII (Grab B 86).

[96]) D. Randall-Mac Iver/A. C. Mace, *El Amrah and Abydos 1899–1901*, *EEF* 23, 1902, S. 19, pl. V.

[97]) R. Mond/O. H. Myers, *Cemeteries of Armant* I, London 1937, S. 239, Nr. 105, 106, pl. LIX.

[98]) R. Mond/O. H. Myers, *a. a. O.*, S. 37; vgl. pl. XV, 2.

[99]) So z. B. die Klingen mit dorsal flächiger oder terminaler Rinde, in: B. Ginter/J. Koslowski, *Predynastic Settlement near Armant*, *SAGA* 6, Heidelberg 1994, pl. 27, Nr. 14.

[100]) B. Ginter/J. K. Koslowski/B. Drobniewicz, *Silexindustrien von el Tārif. Ein Beitrag zur Entwicklung der prädynastischen Kulturen in Oberägypten*, *AV* 26, Mainz 1979, Taf. 44–47.

[101]) D. Holmes, *The Predynastic Lithic Industries of Upper Egypt. A Comparative Study of the Lithic Traditions of Badari, Nagada and Hierakonpolis*, *BAR Intern. Ser.* 469, Oxford 1989, S. 115–118. Die durchschnittlichen Maße sind: Länge 66,70 mm (max. 151 mm), Breite 17,69 mm (max. 38 mm), Dicke 5,65 mm (max. 19 mm).

[102]) I. Rizkana/J. Seeher, *Maadi* II. *The Lithic Industries of the Predynastic Settlement*, *AV* 65, Mainz 1988, pl. 25–29.

[103]) Grab E 381, in: Naville, *a. a. O.*, S. 17, pl. III, fig. 1.

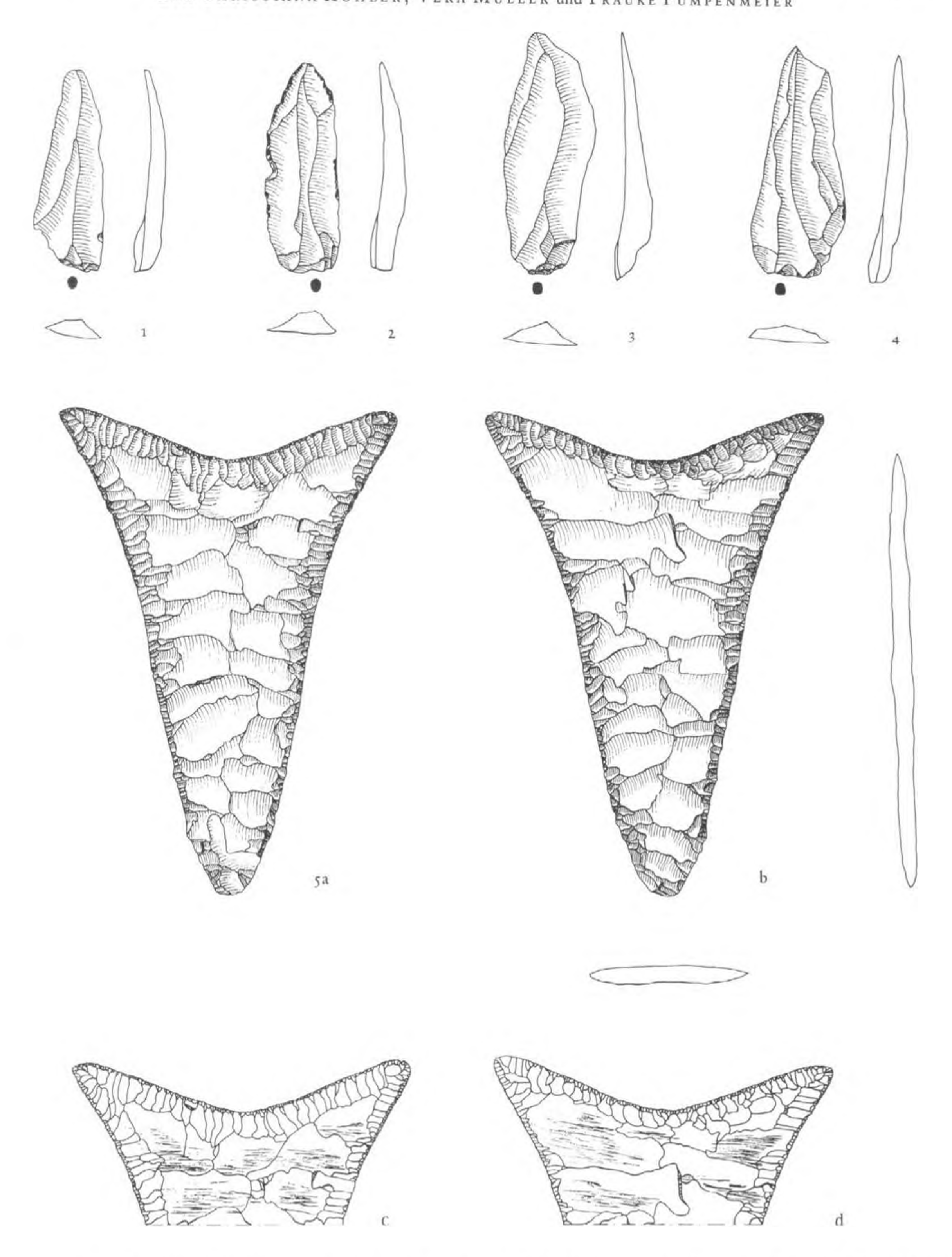


Abb. 16: Klingen; 1 aus U-250, 2–4 aus U-259/260 (alle 1:1); 5 a–b Fischschwanzmesser aus U-279, c–d Spuren der Umwicklung (2:3)

di[104]) und in der Mostagedda-Industrie[105]). Sie gehören hier wahrscheinlich der Phase Naqada II an. Klingen aus Mahasna und damit aus dem abydenischen Raum können hingegen gut den Klingen aus U-250 an die Seite gestellt werden[106]).

Das Material der besprochenen Gräber des U-Friedhofes, die Naqada I sowie dem Übergang zur Phase Naqada II angehören, kann als sehr homogen bezeichnet werden. Die lithischen Funde der prädynastischen Siedlung in Abydos, deren genaue zeitliche Einordnung aufgrund des unklaren Befundes erschwert wird, unterscheiden sich erwartungsgemäß vom Friedhofsinventar[107]). Besonders die mehr als 300 Bohrer sowie die große Anzahl der segmentierten und gezähnten Klingen der Siedlung sind dabei hervorzuheben.

Die geringen Bezüge zu anderen lithischen Fundkomplexen Ober- und Unterägyptens sind dadurch zu erklären, daß wir es wohl mit einer lokalen Fazies im Raum Abydos zu tun haben. Sowohl die Auswahl des Rohmaterials wie auch die Klingenproduktion stellen eine eigene Variante der Silexfertigung dar, so daß die Anforderungen an die Steingeräte mit den lokalen Ressourcen und handwerklichen Fähigkeiten befriedigt werden konnten. Nur der überregional verbreitete Typ des bifazialen Fischschwanzmessers wurde offensichtlich durch Handel erworben. Die Ausprägung dieser Industrie in Abydos entspricht damit einem Bild regional differenzierter lithischer Fazies in Ägypten während der Phase Naqada I bis früh Naqada II, die noch überwiegend in der Tradition ihrer regional unterschiedlichen neolithischen Vorgänger stehen.

TH. H.

II. Heqareschu-Hügel

Bereits im Frühjahr 1992 waren durch den östlich des Friedhofs U gelegenen Heqareschu-Hügel zwei Schnitte gelegt worden. Diesen Voruntersuchungen, in denen Mauerreste eines Ziegelbaus und neben anderen Objekten drei sehr qualitätvolle Schabtis zutage gekommen waren[108]), folgte im März/April 1994 eine partielle Ausgrabung des Areals[109]).

Die untersuchte Fläche schließt östlich an das gereinigte Gebiet des Friedhofs U an und ist nach Norden und Osten durch einen deutlichen Geländeabfall und das Fehlen von größeren Mengen an Kultkeramik begrenzt. Die südliche Begrenzung bildet der O-W-Schnitt der 1992er Kampagne, dessen Fundleere vermuten ließ, daß sich südlich davon nur geringe Spuren von Kultaktivität finden lassen würden.

Vor Beginn der Grabung wurde das Areal in 5×5 m Quadranten (A–E (West-Ost)/1–5 (Nord-Süd)) eingeteilt und einige Quadranten ausgegraben. Dabei wurden die überlagernden Schuttmassen in mehreren Lagen abgehoben. So konnten auch Befunde erfaßt werden, die nicht auf dem festen Wüstenboden, sondern auf einer höheren Lage losen Sands gelegen waren, z. B. Gefäße und Gefäßgruppen, die in mehr oder minder vollständigem Zustand und in gleichartiger Position (meist mit dem Boden nach oben) nahe beieinanderliegend im Sand steckten.

104) RIZKANA/SEEHER, *a. a.* O., pl. 24, Nr. 11–15.

105) HOLMES, *a. a.* O., S. 159, Fig. 5.18.

106) AYRTON/LOAT, *a. a.* O., pl. XXIII, Abb. 2.

107) T. E. PEET, *The Cemeteries of Abydos* II, *EEF* 34, London 1914, S. 1–3, pl. III.

108) *7./8. Bericht*, S. 47 f. mit Taf. 8.

109) Ich danke G. DREYER herzlich für die Möglichkeit, den Platz näher zu untersuchen. Er hat mir, wie alle übrigen Mitglieder des Teams auch, während der Grabung stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden. S. MARTINS hat vor allem die Metallfunde gereinigt und versiegelt. Die Zeichnungen der Kleinfunde verdanke ich U. EFFLAND, die Photos der Objekte P. WINDSZUS. Für ihre hilfreichen Kommentare zur Keramikbearbeitung danke ich D. ASTON und insbesondere A. SEILER.

Wie solche Gefäßgruppen entstanden sind, ist nicht leicht zu entscheiden, und eine intentionelle Deponierung aller im Befundplan eingezeichneten Gefäße kann nicht mit Sicherheit angenommen werden. Andererseits sind durch die früheren Grabungen zahlreiche Befunde zerstört worden, so daß der Plan den ursprünglichen Charakter des Areals eher widerspiegelt denn eine von allen Zweifelsfällen bereinigte Aufnahme.

1. Befunde (Taf. 7 a und Abb. 17)

Das Areal wurde bereits 1896 von E. Amélineau[110]) und 1900 von W. F. Petrie[111]) untersucht, die ihre widersprüchlichen Befunde nicht dokumentierten und ihre Funde nur spärlich publizierten. Infolge ihrer Aktivitäten hatte das Areal den Charakter einer Halde mit zahlreichen Scherben und Gefäßfragmenten sowie einigen Kalksteinblöcken.

Nach dem Abtragen der bis zu 1,4 m hohen Schuttmassen zeigte es sich, daß der Platz tatsächlich ein Hügel ist, der auch nach Westen merklich abfällt. Die Wüstenoberfläche besteht größtenteils aus verfestigtem Sand wie in der übrigen Nekropole, lediglich in B 5 ist dieser Sand auf etwa 4 m^2 stark mit Kalksplittern durchsetzt. Im ganzen Areal befinden sich in die verfestigte Oberfläche eingetiefte kleine und größere Gruben.

1.1. Baureste

Auf der nördlichen Hälfte der Hügelkuppe fanden sich mehrere, meist nur eine Lage hoch erhaltene Reste von Schlammziegelmauern, die alle aus 36×18×10 cm großen Ziegeln erbaut sind. Da die verschiedenen Mauerreste zudem in die gleichen Richtungen fluchten, ist zu vermuten, daß sie zu einem einzigen, mindestens 7×10 m großen Bau gehören. An einigen Mauerzügen fanden sich Reste von Nilschlammfußböden.

Über das Raumprogramm des Baus ließe sich aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nur spekulieren. E. Amélineau beschreibt einen kleinen Ziegelbau mit Kalksteinschwellen und Säulenfragmenten[112]), der wohl mit der SO-Ecke dieses Baues gleichzusetzen ist. Langrechteckige Kalksteinblöcke und eine Säulenbasis aus Kalkstein[113]), die Amélineau noch im Verbund gesehen haben mag, fanden sich jetzt an der Oberfläche der Halden. Einige Fragmente dekorierten Kalksteins lassen auf das ehemalige Vorhandensein oktogonaler Säulen schließen[114]).

Zum Ausgleichen des unebenen Geländes ist der westliche Mauerzug auf Nilschlamm-Mörtel mit Ziegelbruch fundamentiert. Die SO-Ecke ist dagegen einfach auf Sand gelegt, die daran anschließende südliche Mauer liegt auf einer etwa 5 cm starken Lage einer Sand-Mörtel-Steinchen-Mischung. Andere Ziegel sind auf Einzelbatzen derselben Mischung gegründet (Taf. 7 a)[115]). Nördlich der Mauerreste befinden sich große Mengen von Kalksteinsplitt. Sie könnten beim Zerschlagen von Kalksteinbauteilen entstanden sein, was allerdings eine sehr große Verwendung von Kalkstein impli-

[110]) *NF* I, S. 71 ff., S. 159 ff.

[111]) *RT* I, S. 32 f.

[112]) *NF* I, S. 72.

[113]) Quadratische Basis mit rundem Säulenansatz (?), kreuzweise gekerbt, ∅ 34 cm, erh. H 22 cm.

[114]) Siehe unten Abschnitt 2.3.

[115]) Solche Batzen, die vielleicht Hinweise auf den Verlauf weiterer Mauerzüge geben, fanden sich auch auf der Wüstenoberfläche in C 3.



Abb. 17: Heqareschu (1:150)

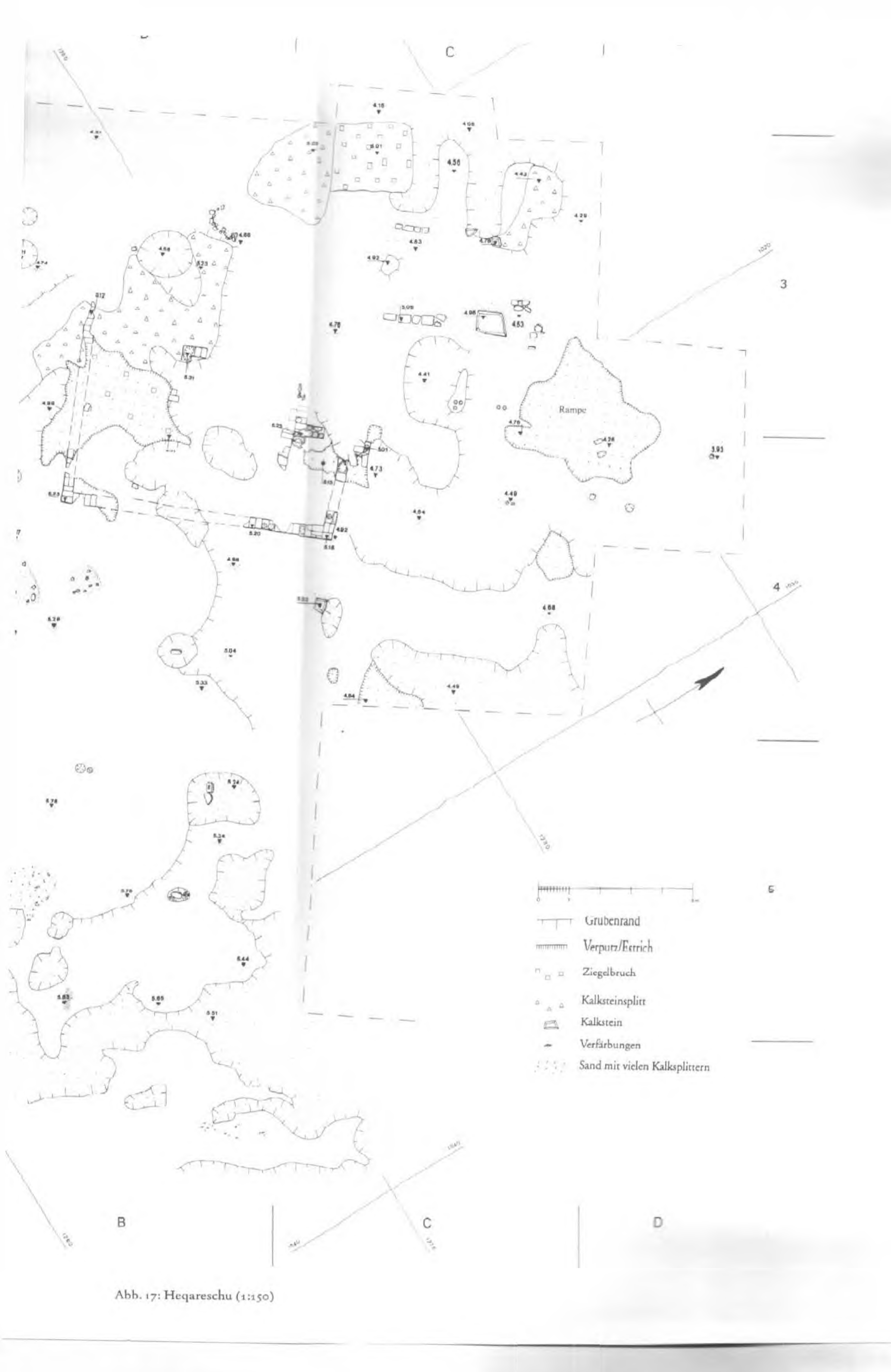


Abb. 17: Heqareschu (1:150)

zieren würde. Plausibler scheint auch nach der Beschaffenheit der Packung die Möglichkeit, daß es sich hier um ein großflächig angeschüttetes Fundament für das Gebäude oder eine ihm angeschlossene Plattform handelt.

Eine etwa 10 cm starke, max. 5 m breit und 5 m lang erhaltene Rampe aus scherbendurchmischtem Mörtel und mehrlagigem Estrich darauf führt steil von Osten zum Gebäude. Da es keinen Anschluß der Rampe an das Gebäude gibt, bleibt unklar, ob beide in einem Zug erbaut worden sind.

Auch die jeweilige absolute Datierung von Gebäude und Rampe konnte nur sehr grob ermittelt werden: Im fundamentierenden Mörtel fanden sich nur relativ unspezifische Nilton-Scherben, die ins gesamte NR datiert werden können und darüber hinaus nur einen terminus post quem geben, denn sie können auch später noch (von der allenthalben anzutreffenden Kultkeramik) beigemengt worden sein. Die Ziegel entsprechen in ihrer Größe den bei den späteren Ergänzungen in den Gräbern des Dewen[116]), des Djer[117]) und des Chasechemui[118]) verbauten, die aber ebenfalls nicht datiert sind.

Weitere Ziegel sind zwar eindeutig intentionell gesetzt; dies ist nach Ausweis von rezenten Funden (u. a. eine Plastiktüte!) unter den Ziegeln jedoch erst innerhalb der letzten Jahrzehnte geschehen. Es handelt sich um zwei parallele Reihen à vier Ziegel am Osthang (C 2), fünf Ziegel am Westhang und einen Ring von geschmauchten Kalksteinen und Ziegelbruch an der Nordseite. Zusammen mit weiteren Indizien wie einem Karton für Zündschwämmchen im Osten und Exkrementen hinter den Ziegeln im Westen läßt sich ein kleines Lager rekonstruieren: Die östlichen Ziegellagen beschwerten vielleicht ein Zelt, im Norden war die Feuerstelle, im Westen der Abort angelegt.

Die für diese Installationen benutzten Ziegel sind ebenfalls antik, aber mit 42×19×10 cm deutlich größer als die auf der Hügelkuppe antik verbauten. Ihre Größe entspricht der der bei den späteren Ergänzungen am Grab des Qa'a verwendeten Ziegel[119]).

1.2. Keramikdepots

Im Quadranten A 5, etwa 15 m südlich der Gebäudereste, fanden sich mehrere Gefäße direkt auf dem verfestigten Sand, die z. T. *in situ* zerdrückt waren (Taf. 7b) und von daher mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit dort ursprünglich deponiert waren. Die kleineren Gefäße (*Qaabs*[120]) und Tellerchen) waren wie die bei den Königsgräbern von Umm el-Qaab gefundenen[121]) größtenteils auf den Kopf gedreht deponiert (Taf. 7c). Größere Gefäße (*beer jars* und *funnel-necked jars*) lagen auf der Seite[122]). Sie wiesen z. T. auf der nach oben gerichteten Seite Verwehungen auf, die zeigen, daß diese Gefäße in der vorgefundenen Position eine lange Zeit gelegen haben. Reste von Opfergaben fanden sich in bzw. unter den Gefäßen in keinem Fall.

Es wurde bereits oben darauf hingewiesen, daß im Einzelfall nur schwer entschieden werden konnte, ob im Sand steckende Gefäße als intentionell deponiert angesehen werden sollten. Den

[116]) Notiz im PETRIE-*notebook*.

[117]) *RT* II, S. 9. AMÉLINEAU, *NF* III, S. 158 datiert die Ergänzungen am Grab des Djer in die 18. Dynastie und spricht von Ziegeln, die von ‚un des Thoutmès' gestempelt seien.

[118]) Siehe unten, S. 165.

[119]) *7./8. Bericht*, S. 64.

[120]) *Qaab* ist ein Sammelbegriff für die kleineren Exemplare der Kultkeramik und bezeichnet im folgenden sowohl die flachen Fußschalen wie die höheren Becher mit eingezogenem Rand. Beide Gefäßformen sind im gesamten Areal in großen Mengen anzutreffen und gaben dem Platz auch seinen Namen.

[121]) Notiz im PETRIE-*notebook* und Autopsie.

[122]) Derart positionierte Gefäße sind in Abydos schon aus der FrZt bekannt, s. *5./6. Bericht*, Taf. 3c.

Qaab-Nestern sehr ähnlich waren Gruppen von Bodenfragmenten größerer Gefäße (*beer jars* und *funnel-necked jars*), die allem Anschein nach eine Zweitverwendung als Pseudo-*Qaab* erfahren hatten.

2. Funde

Wie schon in den Suchschnitten kamen im gesamten untersuchten Areal (mit Ausnahme einiger Steingefäßscherben) kein prä- oder frühdynastisches Material und auch keinerlei Bestattungsreste zutage.

2.1. Schabtis (Abb. 18)

Insgesamt wurden 13 größtenteils fragmentarische Schabtis gefunden. Der mit fünf Exemplaren (aus A 5, A 4, 2× B 3, C 4) am häufigsten vertretene Typ ist aus hartgebranntem Nilton mit weißem Überzug und gelber Beschriftung[123]). Vergleichbare Exemplare aus datiertem Kontext stammen aus der Ramessidenzeit[124]).

Von Schabtis aus Fayence fanden sich nur zwei Fußfragmente in A 5 und C 4.

Aus den Quadranten A 3 und C 3 stammen je ein Schabti aus gelbem, ungebranntem Lehm (*Taffl*), einem bisher wenig bekannten Schabtimaterial. Der größere der beiden Schabtis gehört dem aus anderen Quellen bereits gut bekannten Oberpriester des Onuris Minmose aus der Zeit Ramses' II. (Taf. 8 b). Die eingekerbte und mit blauer Farbe ausgemalte Inschrift gibt zwei Texte wieder, die üblicherweise Särgen aufgeschrieben sind[125]).

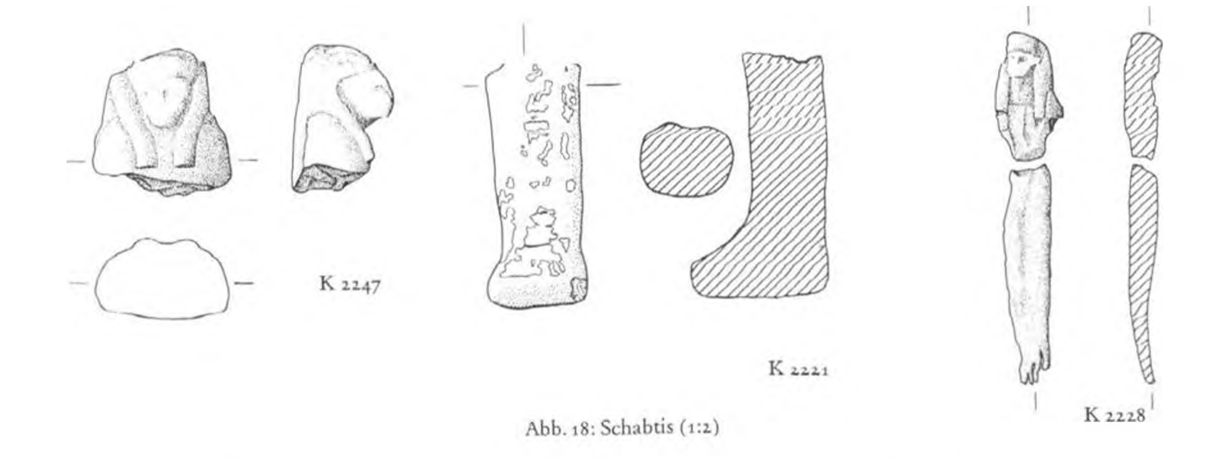


Abb. 18: Schabtis (1:2)

[123]) Einem Schabti ist Tb IV aufgeschrieben. Namen und Titel der Schabtibesitzer ließen sich in keinem Fall entziffern.

[124]) H. SCHNEIDER, *Shabtis* I, 1977, S. 197.

[125]) W. HAYES, *Royal Sarcophagi of the XVIII Dynasty*, 1935, Text 16 und 32.

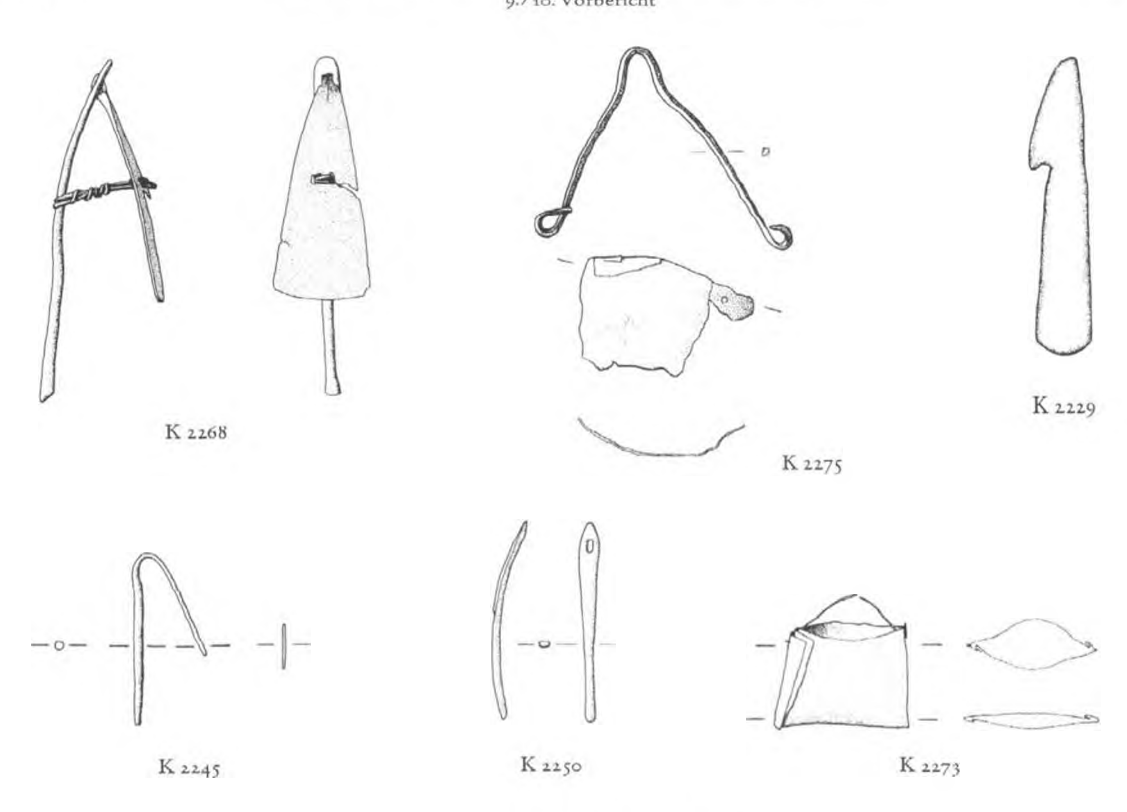


Abb. 19: Metallobjekte (1:2)

Ein unbeschrifteter, rot-blau bemalter Holzschabti fand sich in B 5. Leider nur in zwei kleinen Fragmenten aus A 3 erhalten ist ein Schabti aus Steatit(?), der von ebenso hoher Qualität gewesen sein dürfte wie die im Frühjahr 1992 gefundenen[126]).

An separaten Schabtiwerkzeugen aus Kupfer (Abb. 19) fanden sich eine rechteckige Tasche in C 2, zwei Hacken (in C 3 und C 4) sowie der Stiel einer weiteren Hacke in A 3.

2.2. Modellgefäße

Modellgefäße aus Ton und Stein fanden sich in großer Zahl. Die insgesamt 278 Exemplare aus Nilton lassen sich grob in 38 größere und 240 kleinere unterscheiden, wobei die größeren hohl, die kleineren hingegen massiv geformt sind. Mehr als die Hälfte der kleineren Modelle machen hohe schlanke Gefäße mit flachem Boden und unregelmäßigem Doppel-S-Wandprofil aus, in die an einer Seite mit dem Fingernagel ein Kreuz eingedrückt ist. 13 dieser Gefäße sind ebenso wie 12 Teller mit einem weißen, kalkigen Überzug versehen.

Die Modellgefäße kamen vor allem in den Quadranten C 2/3/4 sowie in etwas geringerem Maße in B 3 zutage. Aus Schnitt 2, der durch diese Quadranten läuft, wurden 1992 bereits 6 große und

126) *7./8. Bericht*, Taf. 8b.

35 kleinere Modellgefäße aus Nilton geborgen, die sich in ihren Formen nicht grundsätzlich von den 1994 gefundenen unterscheiden.

Die 43 Modellgefäße aus Kalkstein stammen vorwiegend aus C 4, je fünf Exemplare aus C 2, B 2 und B 3. Ihre Formen entsprechen den 1992 im Friedhof U gefundenen[127]). Auch die 216 von Amélineau am Heqareschu entdeckten Modellgefäße aus Keramik und Stein[128]) fallen in das gleiche Formenrepertoire. Datierte Parallelen gibt es sowohl zu den steinernen wie den tönernen Modellgefäßen im Gründungsdepot des Terrassentempels Ahmoses in Abydos[129]), aber auch in Gründungsdepots aus der Zeit Hatschepsuts[130]).

2.3. Dekorierte Kalksteinfragmente

Zahlreiche kleine und einige große Bruchstücke dekorierter Kalksteinobjekte fanden sich vor allem in C 3 sowie den umliegenden Quadranten. Die Stücke sind mit wenigen Ausnahmen klein und verwittert, ihre Dekoration ist teilweise nicht zu identifizieren. Abgesehen von zwei Opferplatten ist oft nicht einmal auszumachen, ob ein Fragment als Wandschmuck diente (dies bietet sich z. B. für solche mit grob geritzter Farbleiter an) oder zu einer Stele bzw. einem anderen frei stehenden Objekt ergänzt werden sollte. Taf. 8c zeigt einen von dem *wꜥb Ḥr-nḫt* gestifteten Block, auf dem das *ḥw.t-Rꜥ-ms-(sw)-mrj-Jmn* und das *pr-Wsjr-nb-ꜣbḏw* genannt sind. 14 Fragmente mit großen, sorgfältig vertieften und blau ausgefüllten Hieroglyphen weisen an den erhaltenen Längskanten 135°-Winkel auf, die wahrscheinlich von oktogonalen Säulen stammen.

2.4. Beschriftete Gefäße

Es fanden sich 29 Fragmente von Gefäßen mit Schrift- oder Symbolzeichen, davon 14 aus B 4, 7 aus C 2. Die Symbolzeichen (Töpfermarken) sind vor dem Brand eingeschrieben, die meisten Inschriften in das bereits gebrannte Gefäß eingeschliffen. Verwendete Gefäße sind, soweit es sich sagen läßt, *beer jars* und *funnel-necked jars*, die auch unbeschriftet in großen Mengen vorhanden sind. Meist sind nur wenige Zeichen erhalten, aus denen die Inschrift nicht rekonstruiert werden kann. Vermutlich geben die meisten der nach dem Brand eingeschliffenen Inschriften Titel und Namen (des Spenders?) wieder, so z. B. *wꜥb Jnj-ḥrt-m-Rꜥ* oder *jrj-pr-ḥḏ Ḥr-nḫt*.

Ein Fragment einer ramessidischen Mergelton-Amphore trägt eine hieratische Tintenaufschrift.

2.5. Andere, nicht-keramische Funde

Größtenteils aus dem Quadranten C 3 stammen etwa 70 Scherben von größeren Steingefäßen. Fast alle Rand- und Bodenscherben sind Formen zuzuweisen, die vor allem aus der Frühzeit bekannt sind, und es ist anzunehmen, daß sie von einem Bewohner des oben vermuteten Lagers in Umm el-Qaab aufgesammelt und am Heqareschu niedergelegt wurden.

Mit Ausnahme von Perlen sind weitere Fundgattungen nur in ein oder zwei Exemplaren belegt.

[127]) *7./8. Bericht*, Taf. 9a.

[128]) *NF* I, S. 173f., Taf. 7.

[129]) *Abydos* III, Taf. XLVI f.

[130]) J. Weinstein, *Foundation Deposits in Ancient Egypt*, 1973, S. 95.

Eines der interessantesten Fundstücke ist eine kleine Stele des Schu-Priesters Minmose[131]) (Abb. 20, Taf. 8 a), die entgegen erstem Anschein bis auf einen muschelförmigen Ausbruch vollständig erhalten ist. Sie ist auf beiden Ansichtsseiten dekoriert und zusätzlich auf der oberen und einer seitlichen Schmalseite beschriftet: *Mnw-msw, rwḏ rn=k m-ḫnw R-sṯ3w dj.tw n=k t mw ṯ3w n ḥʿ šms-Ḥr*: Minmose, möge dein Name erfolgreich sein in der Nekropole und möge man dir vom Brot, Wasser und Lufthauch geben des Horusgeleits selbst[132]).

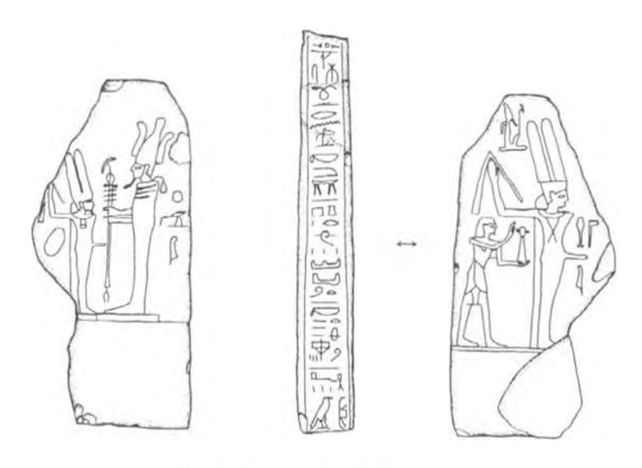


Abb. 20: Stele K 2280 (1:2)

Zu den wenigen rundplastischen Objekten gehört neben den Schabtis das Fragment einer kleinen Statuette mit Rückenpfeiler (Abb. 21), die einen Würfelhocker oder eine sitzende bzw. hockende Person mit blockhaft undifferenziertem Unterkörper abbildet. Derartige Statuetten mit und ohne Rückenpfeiler sind vor allem aus dem MR bekannt. Im NR erfährt der Typ eine Uminterpretation



Abb. 21: Statuettenfragment K 2241 (1:2)

131) Es handelt sich dabei vermutlich um den gleichnamigen Oberpriester des Onuris aus der Zeit Ramses' II., der am Heqareschu auch den *Taffl*-Schabti deponierte (s. unter 2.1.). Der Titel *ḥm-nṯr Šw* ist für ihn auf einem Schabti belegt (*KRI* III, 475 B).

132) Zum Horusgeleit s. J. v. BECKERATH, in: *LÄ* III, 1980, Sp. 51 f. *šms-Ḥr* bezeichnet hier sicherlich die Gruppe der seligen Toten, die sich im Gefolge des Osiris in der Neschmet-Barke befinden, s. *Wb* IV, S. 468.18. Der Text nimmt also expliziten Bezug auf eine Prozession der Osirismysterien.

als Schreiberstatue[133]); aus der 19. Dynastie ist auch ein derartig gestalteter Naophor bekannt[134]). Die Datierung des Fundstücks ist ebenso wie seine typologische Ergänzung unklar. Die auffällig große Fläche vor den Beinen würde Platz für einen Altar[135]) oder ein Opferbecken[136]) bieten, war eventuell aber auch nur beschriftet.

In A 5 fand sich ein fragmentarisches Kupferblech mit einer sorgfältig geritzten Darstellung der Isis und einer zweispaltigen Inschrift *ꜣs.t wr.t* | *mw.t(?)-nṯr ḥr(.t)-jb pr-msw* (Taf. 8e). Weitere Metallobjekte (Abb. 19) sind zwei Henkel von Metallgefäßen aus C 2 und C 3, eine Sonnenscheibe von einer Atefkrone[137]) (mit Ansatzspuren des Uräus und der Hörner) aus C 3 und ein flaches Messer aus B 5 sowie die Spitze eines Salbenstiftes[138]) aus A 3.

Aus Holz fanden sich ein Modellmöbelbein mit Löwenfuß in C 3, eine Seitenleiste eines Modellbettes in B 4 sowie ein bemaltes Fragment einer Hohlkehle in B 3.

Des weiteren fanden sich in A 3 einige Fragmente zu Glasgefäßen aus dunkelblauem Glas mit eingelegten Dekorfäden (Taf. 8d).

3. Keramik

Keramische Gefäße machen die mit Abstand größte Fundgruppe auf dem Heqareschu-Hügel aus. Fast alle Gefäße sind aus häckselgemagertem Nilton gefertigt, der Anteil von Mergel- und anderen Tonen liegt unter 1%. Da die Bearbeitung der Keramik noch nicht abgeschlossen ist, soll im folgenden nur ein vorläufiger Überblick über die vorhandenen Typen und den Belegzeitraum gegeben werden.

Keramik aus der Zeit vor dem NR ist nur in Form zweier Randscherben vorhanden, die zu einem Ausgußgefäß des AR (HR-C 2/4) und einer Wasserflasche aus dem späteren MR[139]) (HR-C 3/14) gehören (Abb. 22).

Keramik aus dem frühen NR (Abb. 23) ist vor allem in Form hoher Becher mit etwa halbrund geschabtem Boden[140]) aus den Quadranten C 3 und C 4 vertreten. Diese Gefäße sind in großen und kleinen Varianten vorhanden und können mit einem polierten roten Farbüberzug versehen sein (HR-T 2/6).

Vier Ringständer von etwa 5 cm Höhe und 10–11 cm Durchm., wie sie vor allem aus der mittleren 18. Dynastie bekannt sind, kamen aus den Quadranten B 3 und A 3, einer von ihnen ist mit einem weißen Kalküberzug versehen[141]).

Zu den wenigen Gefäßen aus Mergelton gehören Fragmente von drei Amphoren. HR-C 3/9 ist aus Mergelton D gefertigt und mit einem weißen, opaken Überzug versehen, der Boden ist formge-

[133]) Für einen schnellen Überblick s. B. HORNEMANN, *Types*, 387 ff.

[134]) BM 501, s. B. HORNEMANN, *Types*, 397.

[135]) So *CG* 543, s. *CG* 1-1294 II, S. 90 f. mit Taf. 90.

[136]) Louvre E 14241, B. HORNEMANN, *Types*, 401.

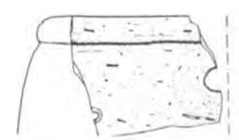
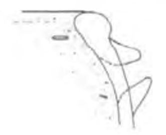
[137]) Vgl. die Implements aus der Osthalde, *7./8. Bericht*, S. 48.

[138]) Vgl. G. ROEDER, *Bronzewerke*, S. 78, § 321.

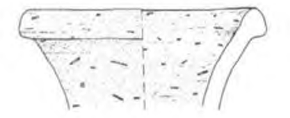
[139]) Zur Datierung dieser Gefäße DO. ARNOLD, in: D. ARNOLD, *The Pyramid of Senwosret* I, *PMMA* 22, 1988, S. 141 ff.

[140]) R. HOLTHOER, *New Kingdom Pharaonic Sites*, *SJE* 5.1, S. 171 ff.; B. WILLIAMS, *New Kingdom Remains …*, *OINE* 6, 1992, S. 38 f.; M. BIETAK, in: *BASOR* 281, 1991, S. 42; A. SEILER, in: J. ASSMANN et al. (Hrsg.), *Thebanische Beamtennekropolen*, *SAGA* 12, 1995, S. 190, 200 mit Abb. 2.

[141]) R. HOLTHOER, *a. a. O.*, S. 76 f.; B. WILLIAMS, *a. a. O.*, S. 46 f.

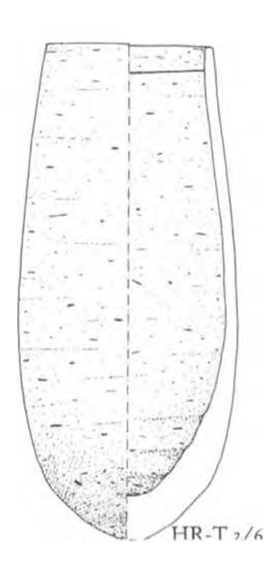



HR-C 2/4

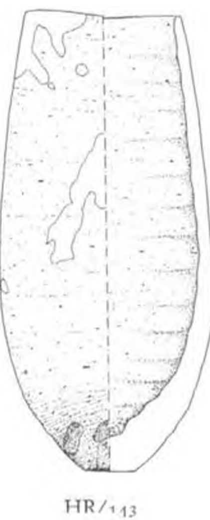


HR-C 3/14

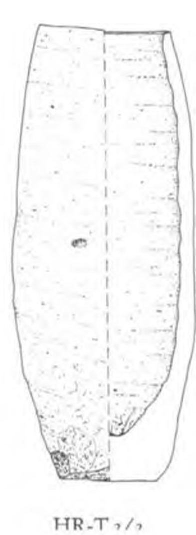
Abb. 22: Keramik aus der Zeit vor dem NR (1:4)



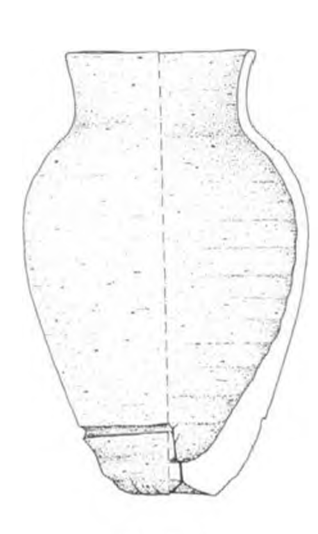
HR-T 2/6



HR/143

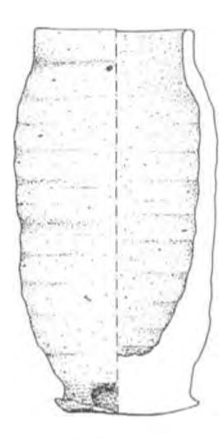
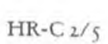


HR-T 2/[illegible]

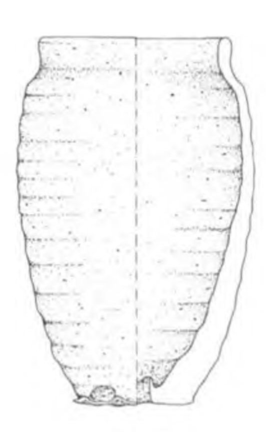


HR-B 4/8

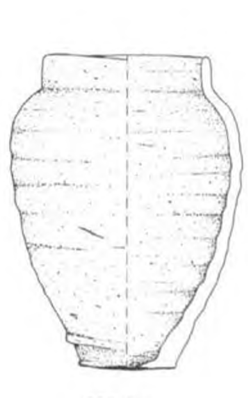
Abb. 23: Hohe Gefäße des frühen NR (1:4)

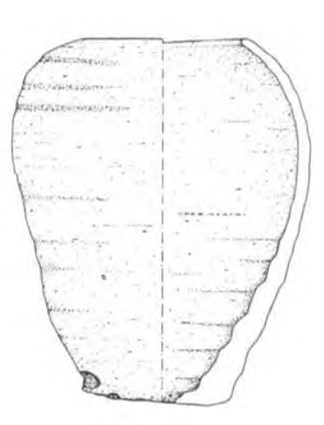
HR-C 2/5



HR/129



HR/67



HR/53

Abb. 24: beer jars (1:4)

preßt. Das Gefäß gehört zu HOPES Amphoren-Kategorie 1a und kann in die Mitte der 18. Dynastie datiert werden[142]).

In großen Mengen fanden sich sog. *beer jars*[143]) mit ovoidem Körper und kurzem vertikalen (nur gelegentlich schlicht einziehendem) Rand, wie sie von der 18. Dynastie bis in die 3. ZwZt belegt sind[144]) (Abb. 24). Die Gefäße sind aus Nilton B gefertigt und meist nur schwach gebrannt. Am Bodenansatz finden sich die für diese Gefäßgattung typischen Eindrucklöcher, in den Gefäßboden ist oftmals vor dem Brand von außen ein Loch eingedrückt.

Aus der gleichen Ware fanden sich auch schlanke Becher (HR-T 2/2, Abb. 23) sowie eine Flasche mit halbhohem Rand und rundlich geschabtem Boden ohne die charakteristischen Fingerlöcher (HR-B 4/8, Abb. 23). Beide Gefäßgruppen können in die frühe 18. Dynastie datiert werden[145]).

Seit der mittleren 18. Dynastie bekannt[146]) und vor allem in der 19. Dynastie belegt sind sog. *funnel-necked jars*[147]), die in A 4, A 5 und B 5 mehr als die Hälfte des jeweiligen Keramikinventars ausmachen. Sie sind aus Nilton B ohne Kalk gefertigt, der Boden ist grob gerissen. Die Gefäßhälse sind meist nur 3–4,5 cm hoch, idealiter vertikal, meist aber leicht eingezogen. Die Gefäße sind z. T. mit einem roten Farbüberzug versehen und/oder fleckig weiß bemalt. Innen sind sie nach dem Brand mit dünnflüssigem Schlamm ausgeschwenkt worden. Zahlreiche dieser Gefäße sind verdrückt oder sehr unregelmäßig gebrannt.

Teller und Schalen (Abb. 25) mit Standboden und geradem Wandprofil sind, vor allem in den Quadranten A 5 und B 5, ebenfalls in großer Zahl gefunden worden. Sie haben meist einen Durchmesser von 12–16 cm bei einer Höhe von 3–4,5 cm und sind wenig sorgfältig auf der Scheibe gedreht (HR-A 5/2).

Alle anderen Schalenformen des NR sind nur in Einzelstücken belegt: Eine kleine Schale mit Ringfuß, die rot überzogen und innen streifig poliert ist (HR-T 2/3), kann in die frühe 18. Dynastie datiert werden[148]). Zum Randfragment einer Schale mit aufwendig profilierter Wandung (HR-C 3/15) lassen sich Parallelen am ehesten in der Amarnazeit finden[149]).

Mit der Unterseite nach oben auf dem Wüstenboden plaziert fand sich eine kalottenförmige Schale, die auf der Außenseite mit einem roten Überzug versehen ist (HR-A 5/9). Ein Farbüberzug der Außenseite läßt normalerweise auf eine Verwendung als Deckel schließen, die hier in Anbetracht der Fundumstände aber wenig plausibel ist. Vielleicht wurde die Gefäßdekoration der vorgesehenen Deponierungsposition angepaßt?

In C 2, C 3 und B 4 fanden sich Fragmente von kleinen (HR-C 3/12) und großen (HR-C 3/11) Schalen mit Standboden und profiliertem Rand, die mit einem roten Farbüberzug versehen und poliert sind.

Nur vereinzelt fanden sich Gefäßfragmente mit blau-roter Bemalung.

In den Quadranten B 5, B 4, C 4 und C 3 sind mehrere Becher mit verbreitertem Fuß zutage gekommen (HR-C 3/6, HR-C 3/7, Abb. 26). Derartige Becher sind vor allem aus der 3. ZwZt bekannt[150]).

[142]) C. HOPE, *Pottery of the New Kingdom: Three Studies*, 1989, S. 93 f.

[143]) D. ASTON, *Egyptian Pottery of the Late New Kingdom and Third Intermediate Period*, *SAGA* 13, 1996, S. 12 f.

[144]) B. WILLIAMS, *a. a.* O., S. 37 f.; R. HOLTHOER, *a. a.* O., S. 86 ff.; D. ASTON, *a. a.* O., Abb. 208.

[145]) A. SEILER, *a.a.* O.

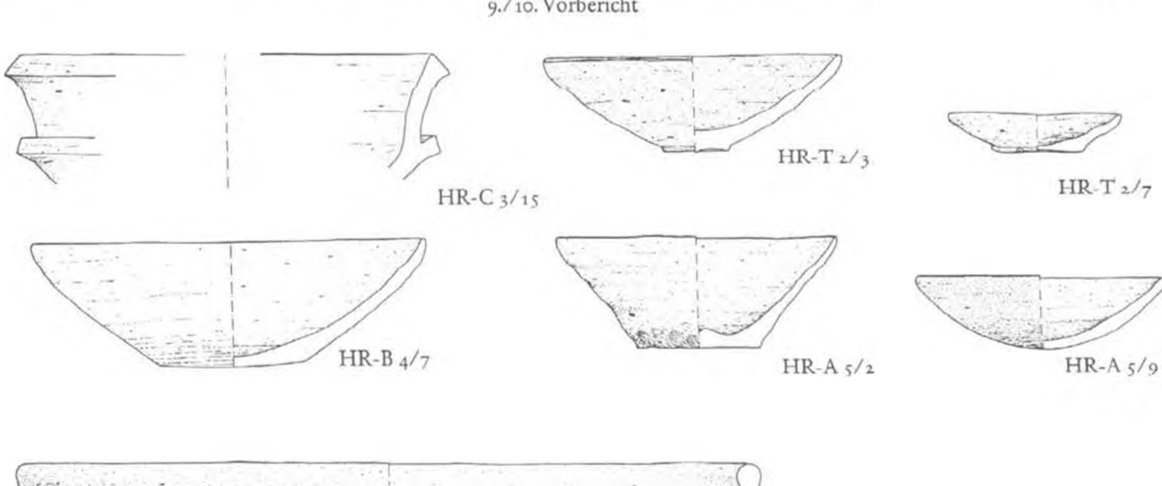
[146]) B. WILLIAMS, *a. a.* O., S. 39, 84.

[147]) D. ASTON, *a. a.* O., S. 13.

[148]) Vgl. D. ASTON, in: *GM* 113, 1989, Abb. 2.1; B. WILLIAMS, *a. a.* O., S. 351 ff. (Grab V 113); M. BIETAK, in: *BASOR* 281, 1991, S. 42 ff.; A. SEILER, *a. a.* O., S. 189, 199 mit Abb.; DIES., in: *CCE* 5, 1997, Abb. 2.

[149]) W. PETRIE, *The City of Akhenaten* I, *EES* 38, 1923, Taf. XLVIII, LIV.

[150]) D. ASTON, *Egyptian Pottery*, Abb. 207, 217.



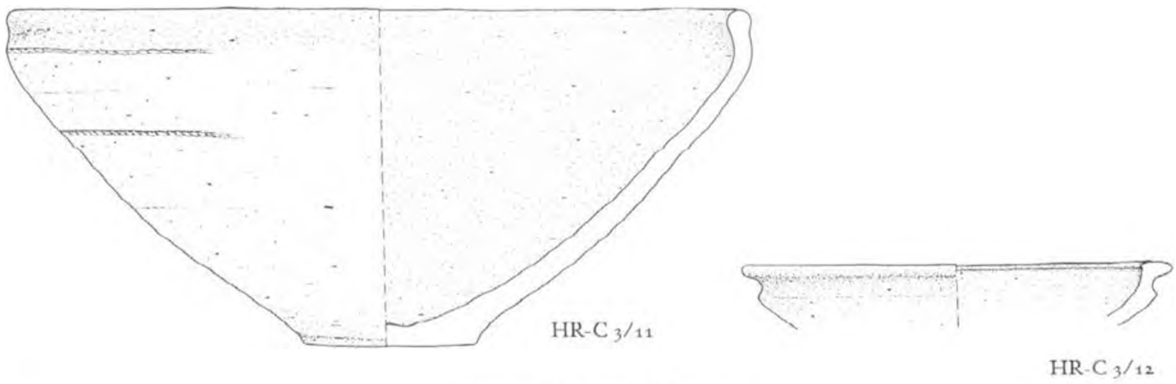


Abb. 25: Schalen und Teller (1:4)

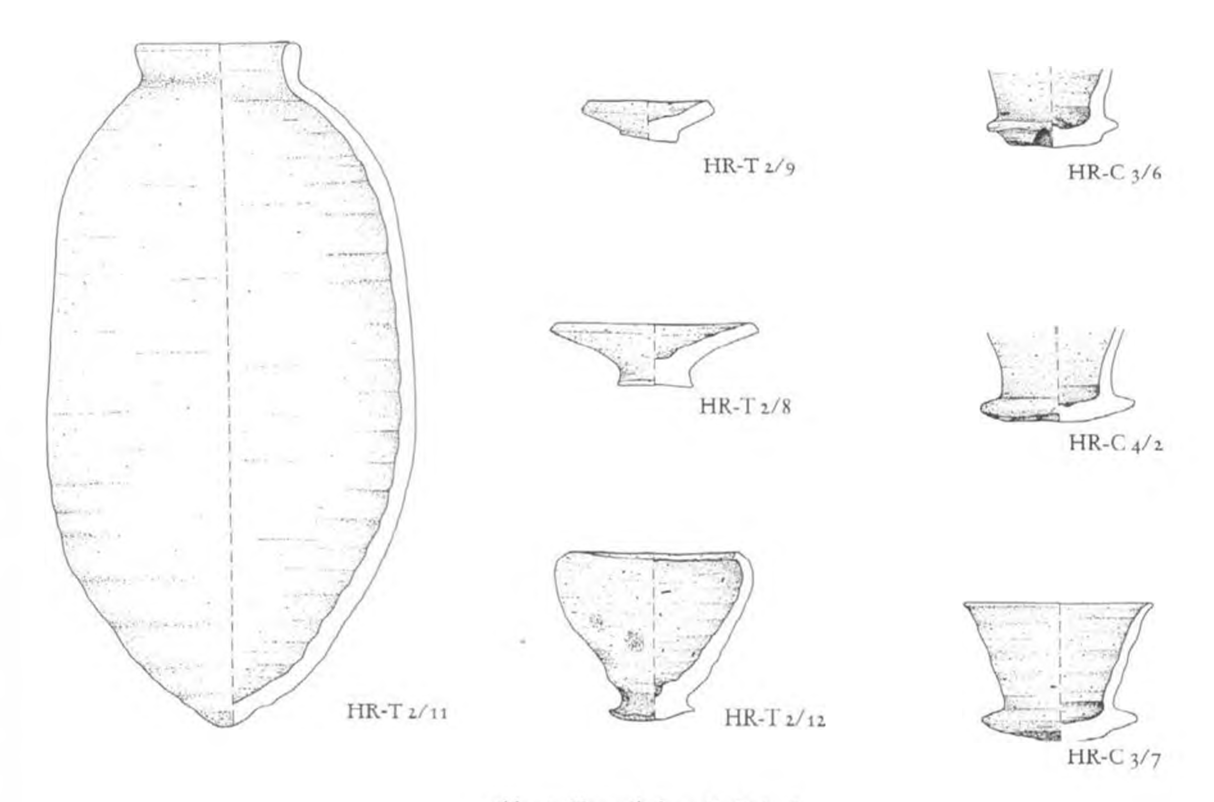


Abb. 26: Keramik der 3. ZwZt (1:4)

Nach den Henkelformen ebenfalls in die 3. ZwZt zu datieren sind mehrere Scherben aus Oasenton von mindestens zwei sehr großen Flaschen mit linsenförmigem Körper (Ø 40 cm)[151]).

Einen Anteil von 20–30% der Keramik machten in den Quadranten A/B 3/4 große geradwandige Flaschen mit kurzer, vertikaler Randlippe aus Nilton B aus. Parallelen sind aus der 3. ZwZt bekannt[152]), vergleichbare Exemplare aus einem Keramikdepot in Umm el-Qaab wurden von Aston in die 25. Dynastie datiert[153]). Das in Abb. 26 gezeigte Exemplar (HR-T 2/11) befand sich zusammen mit mehreren, z. T. ineinandergesteckten großen *Qaabs* in einer Grube in A 4.

Neben solchen großen *Qaabs* mit leicht eingezogenem Rand (HR-T 2/12) fanden sich kleine *Qaabs* von etwa 10 cm Durchm. und 3–4 cm Höhe mit kurzem Fuß und geradem Wandprofil (HR-T 2/8; Abb. 26). Sie machen in den Quadranten A/B 3/4 20–25% der gesamten Keramik aus. Zu beiden Qaabformen lassen sich Parallelen in den Gründungsgruben von Nuri finden[154]); sie können also ebenfalls in die 3. ZwZt datiert werden.

Aus römischer Zeit fanden sich zwei Fragmente, darunter eine Randscherbe einer Kragenrandschale. Fragmente einer koptischen Amphore[155]) kamen in C 3 zutage. Das Gefäß ist innen mit einer asphaltartigen Masse ausgestrichen.

Schalen mit Schmauchspuren sind sowohl mit flach von der Scheibe geschnittenem wie rund geschabtem Boden belegt (Abb. 27). Sie wurden vor allem in A 3 und B 3 gefunden, solche mit Standboden auch in C 3. Die Exemplare mit Standboden können gerade oder ausgeweitete Ränder aufweisen, die rundbodigen haben stets einen ausgeweiteten Rand. Unter den rundbodigen Schalen mit ausgeweitetem Rand lassen sich größere flache (ca. 20 cm) (aus A 5 und C 2, z. B. HR-A 5/7) von kleineren (12–15 cm) mit steilerer Wandung aus A/B 3 unterscheiden. Erstere sind aus der mittleren 18. Dynastie bekannt[156]), letztere seit der Ramessidenzeit und durch die gesamte 3. ZwZt hindurch belegt[157]). Sie können mit einem Innenring ausgerüstet sein und werden dann üblicherweise als *incense-burner* bezeichnet, eine Funktion, die wegen des verschmauchten Zustandes der Gefäße auch hier naheliegt.

Bei den Gefäßen mit ausgeweiteten Rändern scheint es sich um funktional gebundene Gefäßformen zu handeln, denn alle Gefäße dieser Formen weisen Schmauchspuren auf, wohingegen andere Schalenformen nur in wenigen Ausnahmen für derartige Zwecke Verwendung fanden.

Dem Wandprofil der jüngeren rundbodigen Räucherschalen entspricht der Oberkörper einiger Ständerschalen (Abb. 28), die ebenfalls in den Quadranten A 3/B 3 gefunden wurden und auch von gleicher Machart sind. Sie weisen ebenfalls Schmauchspuren auf und sind somit als Räucherständer zu erkennen. Die meisten Fragmente sind mit einem kalkigen weißen Überzug versehen. Lediglich ein an der Ansatznaht auseinandergefallenes Fragment (HR-A 3/1) ist nicht überzogen. Da es auch keine Schmauchspuren aufweist, läßt sich vermuten, daß die Räucherständer erst am Aufstellungsort geweißt (kultisch gereinigt?) wurden[158]).

Von diesen Ständergefäßen in seiner Dünnwandigkeit und Machart deutlich verschieden ist ein stark verwehtes Fragment einer Ständerschale aus C 2 (HR-C 2/1), zu der sich Parallelen im Ostfriedhof von Deir el-Medine finden lassen[159]) und die von daher in die frühere 18. Dynastie datiert

[151]) D. Aston, *Egyptian Pottery*, S. 74 (zu group 16), S. 77 (group 38), S. 327 = Abb. 225.

[152]) z. B. aus dem Ibis-Friedhof, s. *Abydos* III, Taf. XXXIV. 57.

[153]) D. Aston, in: *MDAIK* 52, 1996, S. 1 ff.

[154]) D. Dunham, *Nuri*, *The Royal Cemeteries of Kush* II, 1955, Taf. CXXXIV ff.

[155]) Vgl. K. Myśliwiec, *Keramik und Kleinfunde aus der Grabung im Tempel Sethos I. in Gurna*, *AV* 57, S. 163 und Taf. XXIX, Nr. 2015.

[156]) z. B. B. Williams, *a. a. O.*, S. 264.

[157]) D. Aston, *Egyptian Pottery*, figs. 188, 216, 80.

[158]) Vgl. L. Hulin, in: B. Kemp, *Amarna Reports* 1, *EES OP* 1, 1984, S. 165 ff., bes. S. 172.

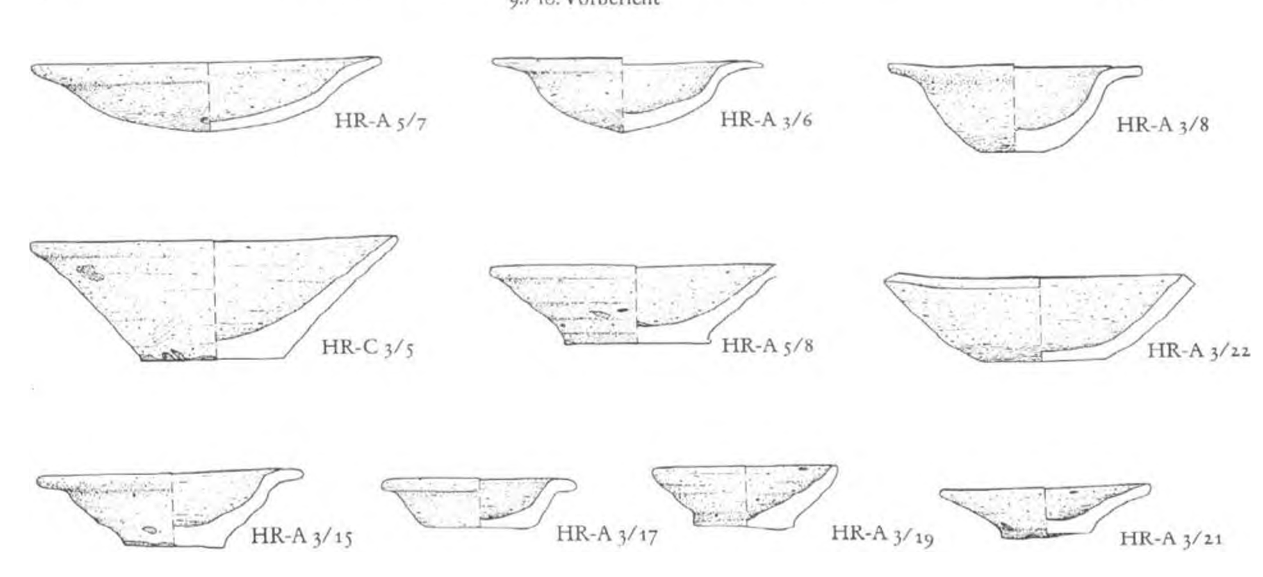


Abb. 27: Schalen mit Schmauchspuren (1:4)

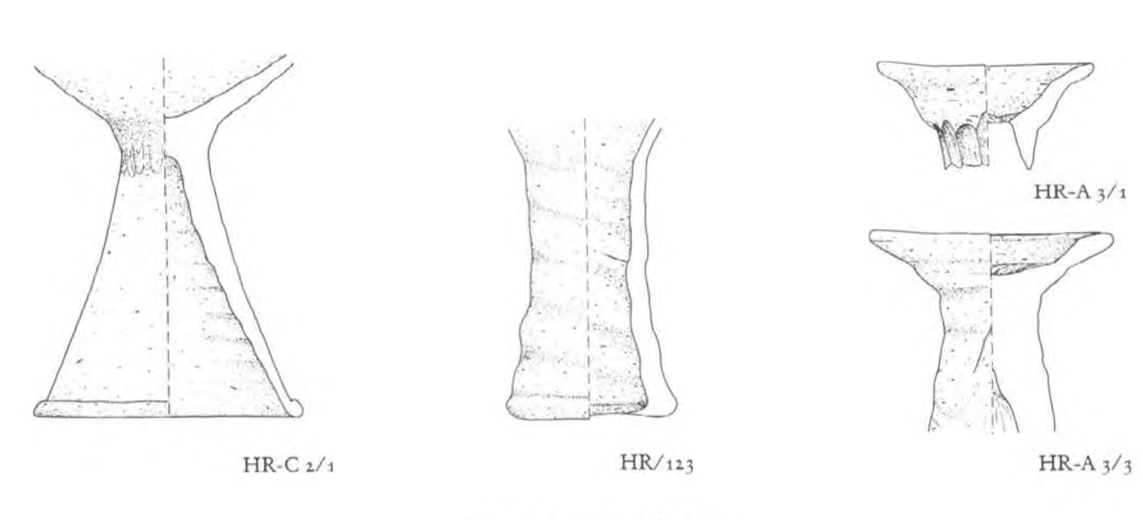


Abb. 28: Ständergefäße (1:4)

Das Fragment HR/123 kann ob seiner wenig sorgfältig geglätteten Oberfläche ebenfalls als Fuß eines Gefäßes angesehen werden.

Diese Zusammenstellung darf nicht darüber hinwegtäuschen,° daß das Repertoire der Kultkeramik vom Heqareschu sehr eingeschränkt ist. Läßt man die nur in einigen Exemplaren belegten Formen außer Betracht, sind aus allen Zeitstufen nur sehr wenige Typen belegt: in der frühen 18. Dyna-

°) B. Bruyère, *Rapport ... Deir el Médineh (1934–1935)*, *FIFAO* 15, 1937, S. 99; s. auch R. Holthoer, *a. a. O.*, S. 106 f.

stie hohe Becher, im NR *beer jars*, *funnel-necked jars* und flache Teller, in der 3. ZwZt große geradwandige Flaschen und *Qaabs* sowie Räucherschalen. Diese Formen sind z. T. bereits aus anderen Kontexten als spezielle Kultkeramik bekannt[160]).

4. Zusammenfassende Betrachtungen

Wie nach den vorhergehenden Grabungen nicht anders zu erwarten, hatten die überlagernden Sandmassen eine erhebliche Durchmischung erfahren, die sich in Paßstücken aus verschiedenen Abhüben oder Quadranten zeigte. Im Normalfall stammen diese Paßstücke aber aus benachbarten Quadranten. Auch die Keramikinventare der verschiedenen Quadranten sind keinesfalls einheitlich heterogen, sondern unterscheiden sich derart, daß eine quadrantenspezifische Analyse des Materials sinnvoll erscheint[161]).

Grundsätzlich lassen sich frühe, mittlere und späte Quadranten unterscheiden. Zu den frühen Quadranten zählen C 2/3 und D 3: Hier fanden sich vor allem hohe Becher und Modellgefäße, die nur aus der frühen 18. Dynastie bekannt sind. Die seit der mittleren 18. Dynastie bekannten *funnel-necked jars* fehlen hier. Sie machen in den mittleren Quadranten A/B 5 den Löwenanteil der Keramik aus, fehlen aber wiederum weitgehend in den späten Quadranten A/B 3, wo sich vor allem Keramik der 25. Dynastie wie große Flaschen und *Qaabs* sowie Räucherschalen und -ständer fand.

Den faßbaren Beginn von Aktivitäten am Heqareschu markiert eine Opfertafel Sesostris' I. für Mentuhotep IV.[162]), die Amélineau unter der Ziegelmauer fand[163]). Sie ist der einzige königliche Beleg an diesem Platz: alle weiteren Bauten und Objekte sind Privatleuten zuzuschreiben, wenn sie auch von königlicher Seite legitimiert worden sein dürften.

Zahlreiche Quellen weisen darauf hin, daß schon im Mittleren Reich Mysterienprozessionen in Abydos durchgeführt wurden[164]). Auch in Umm el-Qaab sind Zeugnisse davon bisher nur in geringem Ausmaß zutage gekommen[165]). Erst in der 2. ZwZt, vermutlich unter Chendjer, wurde im Grab des Djer in Umm el-Qaab das sog. Osirisbett aufgestellt[166]).

Kurz darauf, mit dem Beginn des Neuen Reiches, setzen am Heqareschu Aktivitäten in größerem Maßstab ein, die nach dem bisherigen Kenntnisstand vor allem in Deponierungen von Gefäßen und Modellgefäßen an der Ostseite des Hügels bestanden. Vergleichbare Depots der gleichen Zeit fanden sich auch im U-Friedhof, nicht aber in Umm el-Qaab. Auch andere Zeugnisse der frühen 18. Dynastie sind bisher im eigentlichen Königsfriedhof nicht gefunden worden. Insofern ist Helcks Ansicht, daß der Heqareschu eher ein Ort der Verehrung gewesen wäre denn das Grab des Djer[167]), zumindest dahingehend zuzustimmen, daß dort in größerem Maße Funde nachzuweisen sind. Diese

[160]) A. Seiler, in: J. Assmann et al. (Hrsg.), *Thebanische Beamtennekropolen*, *SAGA* 12, 1995, S. 185 ff.

[161]) Amélineau, *NF* I, S. 73, beschreibt seine am Heqareschu angewandte Grabungstechnik derart, daß er im Norden begonnen und sich nach Süden vorgearbeitet habe, indem er den Abraum hinter sich geworfen habe. Zur abschnittsweisen Interpretation umgelagerter Funde und Befunde s. K. Kromer, *Siedlungsfunde aus dem Frühen Alten Reich in Gizeh*, 1978.

[162]) *CG* 23005; s. *CG* 23001–23256; S. 5 f.

[163]) *NF* I, S. 72, 153 ff. Wie die Berichte Amélineaus erkennen lassen, ist die Opfertafel ob ihrer Größe nur mit einigem Aufwand zu transportieren, man darf also wohl von einer ursprünglichen Deponierung am Fundort ausgehen.

[164]) A. Leahy, in: *JEA* 75, 1989, S. 56 f.; ders., in: *GM* 70, 1984, S. 48 f.

[165]) *7./8. Bericht*, S. 65 f.

[166]) A. Leahy, in: *Or* 46, 1977, S. 424 ff.

[167]) W. Helck, in: *ZDMG* 27, 1952, S. 46, Anm. 1.

Beleglage mag sich aber auch dadurch erklären, daß das Grab des Osiris sakrosankt und für das allgemeine Publikum nicht zugänglich war, wohingegen der Heqareschu-Hügel als markanter Grenzpunkt des heiligen Areals noch weitgehend öffentlich war. Erklärungen, man habe hier aus Bequemlichkeit[168]) oder in falscher Erkenntnis deponiert, treffen den Charakter des Platzes nicht[169]).

In der mittleren 18. Dynastie verlagern sich die Gefäßdeponierungen weiter nach Südwesten; dort kommen manchmal auch Gefäße vor, in die Namen und Titel des Stifters eingeschliffen sind.

Seit der Zeit Thutmosis' IV. werden, wie schon unter Amenophis II. in Umm el-Qaab[170]), am Heqareschu Schabtis mit Werkzeugen deponiert[171]). Diese Schabtideponierungen bleiben aber vor wie nach der Amarnazeit auf relativ wenige Belege meist hochrangiger Beamten beschränkt. Stifter der Schabtis wie der diversen anderen Funde[172]) sind in der 18. Dynastie Beamte aus der Residenz, in der Ramessidenzeit hingegen lokales Tempelpersonal.

Auf der nördlichen Kuppe des Hügels stand vermutlich seit dem Neuen Reich ein Gebäude[173]). Es war ob seiner Größe sicherlich deutlich sichtbar und für jeden sich Umm el-Qaab Nähernden ein erster Zielpunkt. Die Funktion dieses Gebäudes wie die exakte Bedeutung des Platzes überhaupt kann aus den Befunden nicht erschlossen werden. Schon die Lage des Areals am Wadi, durch das vermutlich die Prozessionsroute verlief, spricht stark dafür, daß die Bedeutung des Platzes im Rahmen der Osirismysterien gesucht werden muß, die Funde stützen diese Annahme.

Umm el-Qaab wird üblicherweise mit dem Ort Poker gleichgesetzt, in dem das Grab des Osiris lokalisiert und Riten im Rahmen der Mysterienspiele durchgeführt wurden[174]). Von daher kann in Betracht gezogen werden, daß es sich bei dem Gebäude auf dem Heqareschu um das in den Inschriften mehrfach erwähnte und in Poker situierte *ḥwt-nbw* handelt, dessen Standort einer der bisher fraglichen Aspekte bei der Lokalisation von Poker ist[175]).

Auch in der 3. ZwZt, vor allem in der 25. Dyn., wird auf der westlichen Seite des Heqareschu wie in Umm el-Qaab[176]) Aktivität entfaltet, erst in der Spätzeit nimmt die Bedeutung des Platzes langsam ab. Koptische und spätrömische Keramik zeigt jedoch, daß er wegen seiner exponierten Lage auch danach ein Anziehungspunkt blieb[177]).

F. Pu.

[168]) So z. B. Amélineau, *NF* III, S. 623.

[169]) Vgl. Anm. 177.

[170]) *5./6. Bericht*, S. 61 f.; F. Pumpenmeier, *Eine Gunstgabe von seiten des Königs*, *SAGA* 19, 1998.

[171]) *NF* I, S. 159 f.; *RT* I, S. 32 f.

[172]) Nicht zu datierende Fundstücke des Platzes sind mehrere Opfertafeln, s. Amélineau, *NF* I, S. 157 ff., sowie die Stele eines Osiris-Oberpriesters, *a. a. O.*, S. 73 f.

[173]) Auch 1994 konnten keine Hinweise auf die von Petrie erwähnte Mastaba eines Emzaza aus der 5. Dyn. gefunden werden; vgl. *7./8. Bericht*, S. 48 mit Anm. 80.

[174]) Zusammenfassend A. Leahy, in: *JEA* 75, 1989, S. 59 ff.

[175]) M. Lavier, in: *Akten des vierten Internationalen Ägyptologenkongresses*, *SAK Beihefte* 3, 1985, S. 293 f.

[176]) D. Aston, in: *MDAIK* 52, 1996, S. 1 ff., bes. S. 10.

[177]) In ähnlicher Weise exponiert liegt ein weiterer Hügel am Südwestende von Umm el-Qaab, der mit Kultkeramik überhäuft ist, obgleich sich darunter kein Grab befindet. Er liegt in der Achse des Sethos-Tempels (s. A. Caulfield, *Abydos*, S. 14) und mag eine Art südlichen Eingang des heiligen Areals markieren.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

III. Friedhof B

1. Reinigungsarbeiten[178])

Zur weiteren Klärung des B-Friedhofes wurde während der 9. Kampagne der Wüstenboden östlich und südöstlich der Nebengräber B 16 des Aha gereinigt und dann der Abbau der Schutthalde südlich des Aha-Komplexes fortgesetzt, zunächst von der 9. bis zur 3. Reihe der Nebengräber, in der 10. Kampagne bis zur 1. Reihe[179]). Die von Osten nach Westen langsam ansteigende Halde erreicht dort eine Höhe von ca. 5 m und ist bis zu 20 m breit. Das Haldenmaterial dürfte im wesentlichen aus dem Bereich der großen Nebengräber B 13/14 und der kleinen Kammern B 16 kommen, erst weiter westlich ist mit einer Durchmischung von Aushub aus den Hauptkammern des Aha B 10/15/19 und dem Grab des Narmer B 17/18 sowie Überlagerungen aus B 50 (Athotis I.?) und dem Djer-Komplex zu rechnen.

Nach dem Haldenabbau wurden in ca. 10–20 m Entfernung von den Nebengräbern auf der relativ festen originalen *Gebel*-Oberfläche zahlreiche, besonders in Höhe der 5.–7. Reihe dicht gestreute Bruchziegel aufgefunden. Wie einige komplette Ziegel mit dem auch im Aha-Komplex verwendeten Format von 24×13×7 cm zeigen, handelt es sich dabei sehr wahrscheinlich um zurückgelassenes Baumaterial. Anhaltspunkte für eine Umfassungsmauer des Grabkomplexes ergaben sich nicht.

Der Wüstenboden und die Ziegel waren in weiten Bereichen noch von einer bis zu 30 cm starken, weitgehend sterilen und nur leicht verfestigten Schicht aus Kalksteinschotter und Sand überlagert, die nach einzelnen Scherben nicht vor NR-SpZt zu datieren sein dürfte und vielleicht vom Abtragen der über den Gräbern anzunehmenden Tumulusaufschüttungen stammt. In dieser Schicht wurden allenthalben kleine und einige größere Gruben festgestellt. Spärliche Keramikfunde lassen vermuten, daß es sich dabei um Opfergruben wie im Friedhof U handelt.

2. Funde

Wie erwartet konnten beim Durchsieben der Halde zahlreiche Knochen, Scherben von Stein- und Tongefäßen, darunter einige mit Tintenaufschriften, Siegelabrollungen und verschiedene Elfenbein- und Kupfergegenstände etc. geborgen werden, wobei die Qualität der Objekte mit Annäherung an die großen Kammern in der Westhälfte des Grabkomplexes deutlich zunimmt. Anschlüsse von Fragmenten an frühere Funde, Siegelabrollungen und andere beschriftete Objekte, z. B. ein Anhängetäfelchen und ein kleiner Elfenbeinkamm (Taf. 5 d, e), bestätigen die Annahme, daß das Material kaum vermischt wurde und mit weitgehender Sicherheit Aha zugewiesen werden kann. Die Rekonstruktion seines bisher nur recht spärlich belegten Grabinventars läßt sich damit auf eine breitere Basis stellen.

Von besonderer Bedeutung ist ein weitgehend vollständiges Jahrestäfelchen des Narmer aus Elfenbein, das in der Halde südlich von B 16-2 gefunden wurde. Die eingeritzte Inschrift weist noch Reste von schwarzer Farbpaste auf, H 3,65 cm/B 4,2 cm/D 0,25 cm, Inv. Nr. Ab K 1349 (Abb. 29; Taf. 5 c).

[178]) Aufsicht und Dokumentation lagen während der 9. Kampagne in Händen von E. C. Köhler.

[179]) Vgl. *3./4. Bericht*, S. 62 ff., Abb. 1.

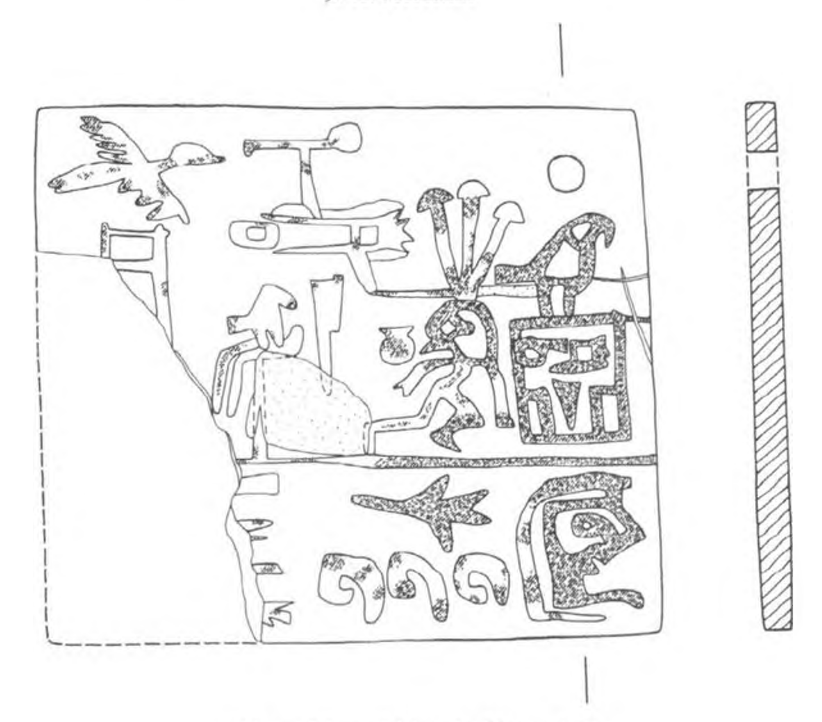


Abb. 29: Jahrestäfelchen des Narmer (2:1)

Das Jahresereignis wird neben dem Horusnamen durch den aktiven Königsnamen angezeigt: den Wels mit Armen, der eine Keule schwingt und einen stürzenden Feind am Papyruspflanzen-Schopf packt. Der geschlagene Feind ist durch die Beischrift eines *nw*-Topfes genauer bestimmt. In Entsprechung zu einem kleinen Elfenbeinzylinder des Narmer aus Hierakonpolis (*IÄF* Nr. 5) dürfte *ṯḥnw* zu lesen sein. Wie die Papyruspflanzen auf dem Kopf des Feindes zeigen, können damit aber nicht ‚Libyer', sondern nur Bewohner des Westdeltas gemeint sein.

Links vom Meißel des Königsnamens steht eine Falkenstandarte, vielleicht stellvertretend für einen Aufzug von Standarten(trägern), der aus dem links noch teilweise erhaltenen *ʿḥ*-Palast kommt, über dem ein schützender Geier schwebt.

In der unteren Zeile ist das Öl und die Menge genannt: *ḥ3t* 300, dahinter war wahrscheinlich die Herkunft der Lieferung angegeben.

Das Jahresereignis „Schlagen der *ṯḥnw* - Papyrusleute" ist offensichtlich dasselbe, das auf der Narmerpalette dargestellt ist. Das Täfelchen bezeugt nun eindeutig, daß es sich dabei um ein ganz bestimmtes Geschehen handelt, anläßlich dessen auch die Palette gestiftet wurde. Zugleich geht daraus erstmals hervor, daß es Annalenschreibung auch schon vor der 1. Dynastie gab, was Konsequenzen für die Rekonstruktion des Annalensteines haben könnte[180]).

Bei der Durchsicht der während der 8. Kampagne westlich von B 1/2 geborgenen Keramik wurde außerdem noch ein Zylinderfragment mit schwarzer Tintenaufschrift des Narmer entdeckt

[180]) Es ist jedoch unsicher, ob auch noch andere Jahre des Narmer benannt wurden; auf dem fragmentarischen Täfelchen *RT* II, pl. II.4 war wohl nur die Herkunft einer Öllieferung und kein Jahresname angegeben. Auf dem Annalenstein könnten aber auch nur einzelne Jahresnamen aus der Regierungszeit des Narmer aufgeführt gewesen sein.

(Abb. 30). Es handelt sich dabei um einen der sog. Steuervermerke, wie sie auf Tongefäßen aus der Zeit von Irj Hor bis Dewen belegt sind. Neben dem Königsnamen nennen sie jeweils einen der beiden Landesteile, Ober- oder Unterägypten, in Zusammenhang mit einem Ausdruck für Abgabe oder Lieferung und dazu eine Spezifikation des in dem Gefäß vermutlich enthaltenen Öls.

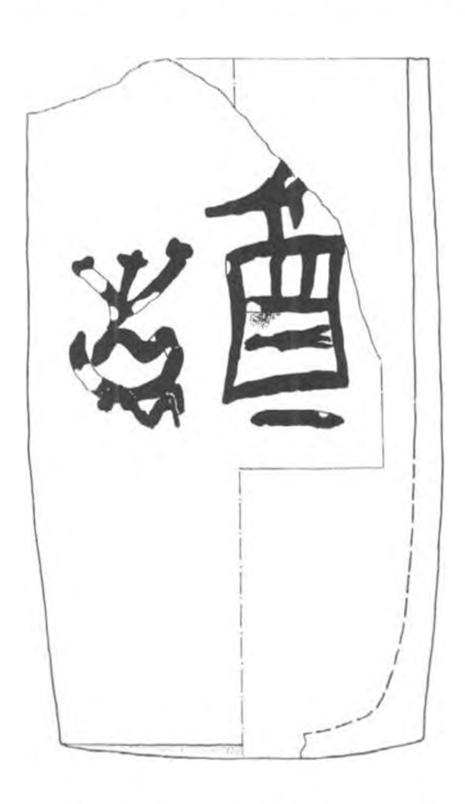


Abb. 30: Steuervermerk des Narmer (1:2)

Die neu gefundene Gefäßaufschrift weist neben dem Horusnamen des Narmer, der noch wie unter seinem Vorgänger ‚Ka' mit der Nischengliederung im oberen Abschnitt geschrieben ist, den oberägyptischen Vermerk auf, der nach KAPLONY *ḥn-mḥw* zu lesen wäre[181]). Wie KAHL kürzlich überzeugend dargelegt hat, dürfte das Zeichen unter *mḥw* aber nicht GARDINER N 41, sondern eine Lotosblüte (M 9[v]) und *nḥb* zu lesen sein[182]). Die Ölqualität ist durch einen horizontalen Strich angegeben[183]).

Von Narmer waren bisher nur drei Steuervermerke aus Tarkhan bekannt, davon zwei mit oberägyptischen Vermerken (*ḏf*? bzw. *ḏḥ*? *šmʿw*) und ein unterägyptischer mit dem Abgabenausdruck *jwt*, der sonst erst ab Aha üblich ist[184]). Die neue Inschrift belegt nun den unter Irj-Hor und ‚Ka' geläufigen Vermerk *nḥb mḥw* auch für Narmer und schließt zugleich die bislang auffällige Lücke in der Belegreihe von Steuervermerken aus Abydos. Gegenüber den vergleichsweise häufigen Belegen

[181]) *IÄF* I, S. 292 ff., 394.
[182]) J. KAHL, *Das System der ägyptischen Hieroglyphenschrift in der 0.–3. Dynastie* (*GOF* 20). Wiesbaden 1994, S. 101 f.
[183]) Vgl. 2. *Bericht*, S. 233.
[184]) Vgl. die Aufstellung von KAHL, in: *Fs. M. Krause*, S. 173 f.

von Irj-Hor - Aha ist Narmer zwar immer noch deutlich unterrepräsentiert, es ist aber anzunehmen, daß unter den zahlreichen Fragmenten ohne identifizierbaren Königsnamen noch weitere von ihm stammen.

Ob das Stück aus seinem Grab B 17/18 kommt oder aus dem Grab seines Nachfolgers (Aha) bzw. Vorgängers (‚Ka'? oder Skorpion??), bleibt allerdings fraglich.

G. D.

IV. Grab des Dewen

1. Treppe und Königskammer

Im Grabkomplex des Dewen, an dem Teiluntersuchungen schon 1985 und 1988 durchgeführt worden waren[185]), wurde mit großem Aufwand der untere Abschnitt des Treppenabgangs freigelegt und die über 6 m tiefe Königskammer geleert (Taf. 9 a, b).

Die Treppe ist bis zu den seitlichen Nischen für einen Fallstein bzw. eine Holzfalltür sehr gut erhalten, der Durchgangsbereich vor der Schwelle aber erheblich gestört und tief ausgehackt. Nach Entfernen einer dort wohl während der früheren Grabungen eingebrachten Grobsteinpackung ließen sich jedoch einige bei ungestörtem Zustand kaum mögliche Beobachtungen machen.

Unter anderem war in den Nischen zu erkennen, daß der Abgang ursprünglich breiter angelegt war und erst durch Vorsatz von jeweils 1 ½ Ziegel starken Schalen vor den alten Wangen bis auf die endgültige, dem Durchlaß zur Königskammer entsprechende Breite verengt wurde. Die erst durch diese Wangenschalen gebildeten Nischen sind dann von zunächst 1 Elle Breite durch Ziegelsetzungen vor den Eingangswangen auf ½ Elle reduziert worden (vgl. Abb. 32). Diese Veränderung ist vielleicht darauf zurückzuführen, daß anfangs ein (dickerer) Fallstein vorgesehen war, schließlich aber nur eine (dünnere) Holzfall(?)tür oder Plankenwand eingebaut wurde. Dafür sprechen auch die Reste eines in ca. 1,70 m Höhe auf der Treppenseite vor den Nischen eingemauerten Querbalkens, der zur Fixierung des Verschlusses gedient haben dürfte und bei einem schweren Fallstein unnötig gewesen wäre.

Im Zuge dieser Änderungen ist auch das Durchgangsniveau erhöht worden. Ursprünglich war dort nur eine Holzschwelle eingebaut, die noch unter der später eingebrachten Granitschwelle steckt. Diese Granitschwelle ist hier offensichtlich sekundär verwendet und weist ein kleines Zapfenloch und Schleifspuren von der vorherigen Benutzung auf. Da sie etwas zu kurz war, ist am Südende ein kleiner Kalkstein mit eingesetzt worden. Hinter der neuen Schwelle wurde zum Niveauausgleich über dem alten Durchgangsestrich eine Ziegelrollschicht verlegt, die aber zu einer deutlichen Erhöhung des Absatzes zum Bodenniveau der Königskammer führte (Taf. 10 a).

In der großen, 9 Ellen breiten Zugangsnische der Königskammer befand sich vor der Südwange des Eingangs eine hölzerne Drehpfanne und in der Nordwange eine Aussparung für einen runden Holzblock (zur Befestigung eines Verschlußseiles oder Riegels) einer Holztür[186]).

Wie bereits von Petrie beobachtet, sind die oberen Abschnitte der Türwangen nach dem Brand in großformatigen Ziegeln neu aufgemauert worden. Von dieser nicht sehr sorgfältig ausgeführten

[185]) *3./4. Bericht*, S. 72 ff.; *5./6. Bericht*, S. 57 ff.

[186]) In dieser Weise dürfte auch die Tür zwischen oberem und unterem Treppenlauf verschlossen worden sein (s. *3./4. Bericht*, S. 73, Taf. 22 b), wo sich in einem Ausbruch der südlichen Türlaibung nun ebenfalls der Abschnitt des Abdrucks eines runden Holzblocks ausmachen ließ.

Restaurierung stammen sehr wahrscheinlich auch Weißungsreste der Treppenwangen und der Zugangsnische, die auf schon gestörten bzw. verbrannten Verputz aufgetragen wurden. Nach dem Befund im Grab des Qa'a, das höchstwahrscheinlich bereits im MR freigelegt worden ist[187]), dürfte die Restaurierung nicht erst in der SpZt (wie von Petrie angenommen), sondern schon im MR oder NR erfolgt sein.

Die oben bis zu 4 m starke, sekundär verbrannte Ausmauerung der etwa 15,20×8,90 m (29×17 Ellen) großen Königskammer erwies sich besonders auf der Süd- und Ostseite als tiefreichend gestört (Taf. 9b). In der Nordwand gibt es einige tiefe Ausbrüche, die z. T. wohl während der älteren Grabungen von den Arbeitern als Hilfstreppen ausgehackt worden sind. Am besten erhalten ist die Westwand, die außen noch bis zum originalen Deckenputz ansteht. Das Mauerwerk macht einen regelmäßigen Eindruck, verschiedentlich sind Rollschichten eingezogen, Baufugen wie im Grab des Qa'a waren nicht zu erkennen. Alle 10–12 Lagen sind Reste von Schilfmatten auszumachen, die offenbar als Maueranker eingelegt wurden.

Vom Bodenbelag fanden sich noch mehrere große Platten aus rotem und schwarzem Granit *in situ* und einige verworfene Stücke. Der Granitboden war allseitig mit Ziegeln eingefaßt. Auf der Ziegelfassung waren verschiedentlich spärliche Holzreste und Abdrücke von großen Balken festzustellen und unmittelbar vor dem aufgehenden Mauerwerk am Ostende der Nordwand noch Schilfhalme erhalten (Abb. 31), die zusammen mit vereinzelten Schilfabdrücken an den unverputzten Wänden darauf schließen lassen, daß die ganze Kammer mit Matten ausgekleidet war, die von einem Balkenrost gehalten wurden[188]). An der Wand waren die aufgehenden Hölzer wahrscheinlich mit eingemauerten Seilschlaufen befestigt, von denen in einigen kleinen Ausbrüchen Abdrücke sichtbar sind.

An weiteren Balken- und Pfostenabdrücken in einer verputzten Ziegeldeckschicht auf den Granitplatten der NO-Ecke (Abb. 31; Taf. 10c) ließ sich zudem – wie in den anderen Königsgräbern – ein großer Holzschrein mit 24×12 Ellen Innenmaß nachweisen. Seine Höhe ist anhand von Löchern für über die Pfosten laufende Fixierbalken in der West- und Ostwand zu erschließen, die sich etwa 7 Ellen über dem Bodenniveau befinden.

Die etwa 30×30 cm starken Außenstützen des Schreines waren mit ca. 0,75 m Abstand von den Wänden auf dem Granitboden nur durch in die Ziegeldeckschicht eingelassene Hölzer gesichert, die mit dem äußeren Holzrahmen zur Befestigung der Mattenverkleidung verbunden waren. Aus den erhaltenen Abdrücken ergibt sich für die Längsseiten eine Stellung von 10 Pfosten mit abwechselnd engen und weiten Zwischenräumen. Aufgrund eines noch in der Nordwand vorhandenen Balkenloches, dessen Unterkante genau der Oberkante der Balkenlöcher in der Ost- und Westwand entspricht, ist anzunehmen, daß über den weiten Pfostenabständen (jeweils mittig) ebenfalls Fixierbalken angebracht waren (Abb. 32)[189]).

Es ist denkbar, daß die Pfosten neben ihrer Hauptfunktion als Stützen zugleich eine Art Nischengliederung des Schreines bilden sollten. Die regelmäßige Gliederung kann sich aber auf den Schmalseiten nicht fortgesetzt haben, da es auf der Westseite an entsprechender Stelle nördlich der Mittelachse in dem dort noch erhaltenen Abschnitt der Ziegeldeckschicht keinen Abdruck einer Verbindungslasche zwischen Pfosten und äußerem Holzrahmen gibt und auf der Ostseite schon aus Stabilitätsgründen Pfosten beim Türrahmen anzunehmen sind.

Die Breite der wohl zweiflügligen Tür kann nicht mehr als 4 Ellen betragen haben, so daß der südliche Türflügel und die Tür der Königskammer gleichzeitig geöffnet werden konnten. Bei dieser

[187]) Siehe *7./8. Bericht*, S. 64 f.

[188]) Eine Wandverkleidung ist auch im Grab des Qa'a nachweisbar; vgl. *7./8. Bericht*, S. 62. Wie in den ‚blauen Kammern' des Djoser-Grabmals, wo die Matten in Fayencekacheln umgesetzt sind, sollte damit sicherlich ein Holz-Matten-Bau, der ‚Zeltpalast' des Königs als Beigabe für das Jenseits dargestellt werden; vgl. H. Ricke, *Beiträge Bf* 4, S. 102 f.

[189]) Der Rekonstruktionsvorschlag wurde in Zusammenarbeit mit G. Weidemann und U. Hartung erstellt.

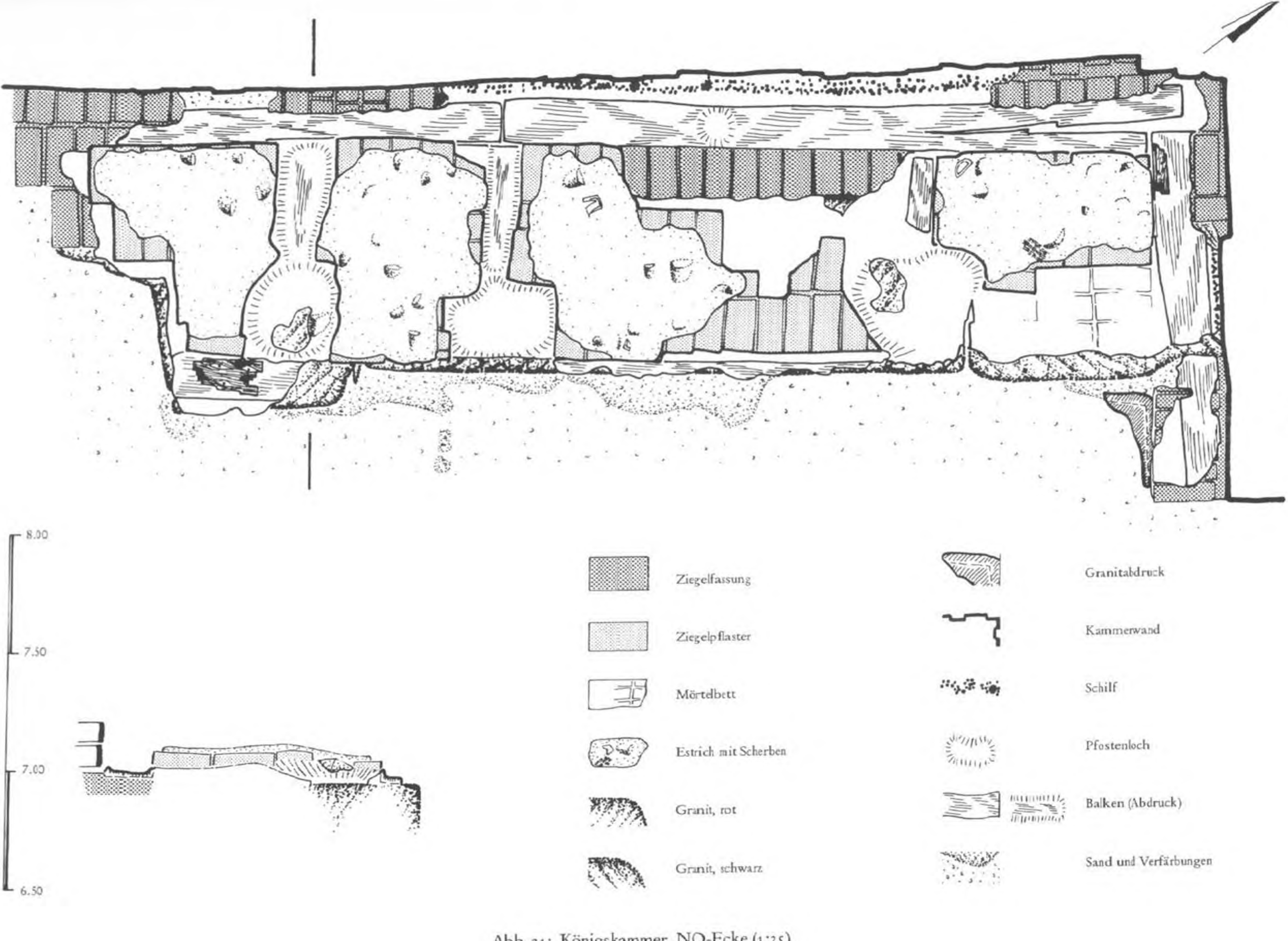
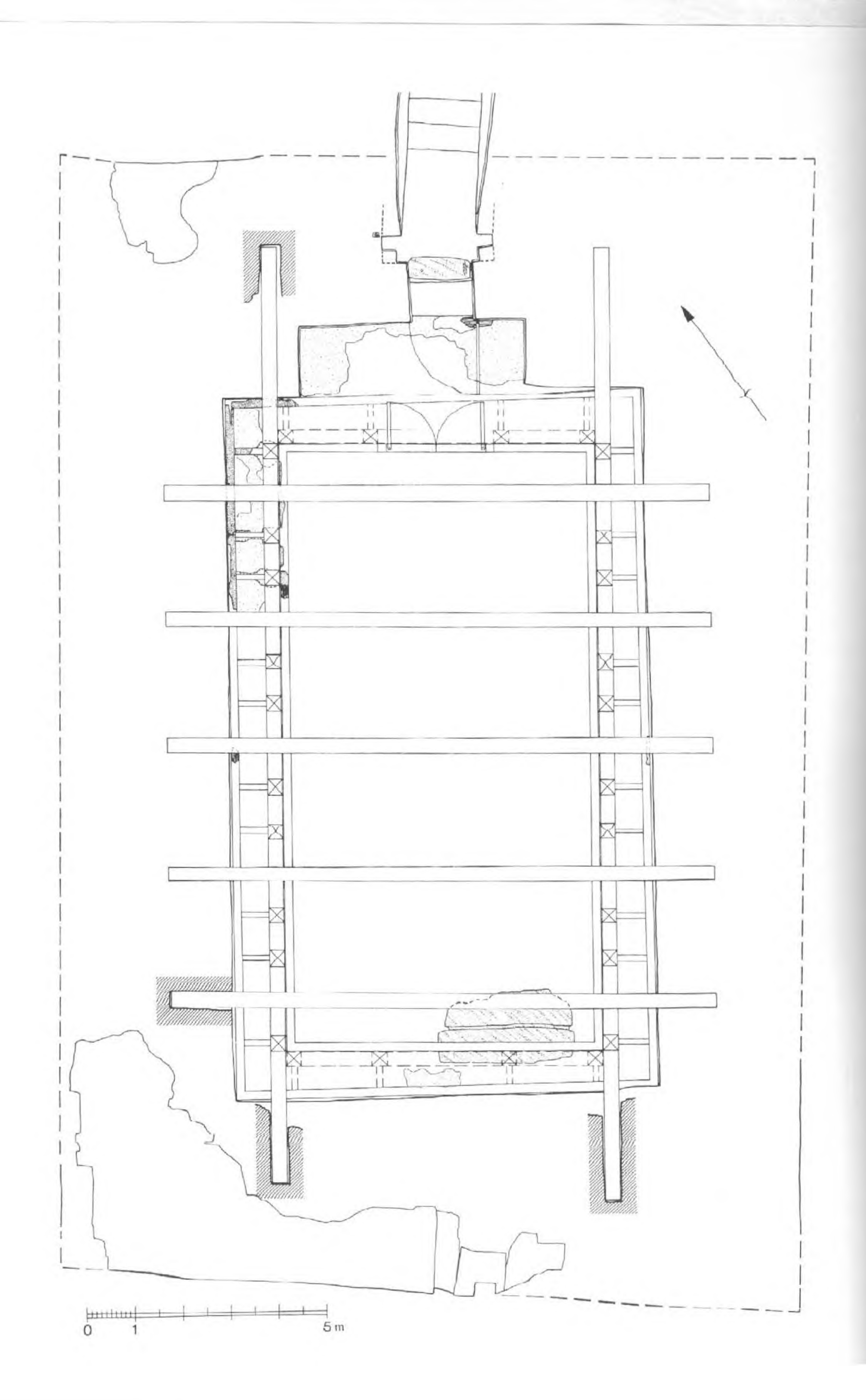


Abb. 31: Königskammer, NO-Ecke (1:25)
(Zeichnung J. Lindemann)



0
1
5 m

Rekonstruktion erklärt sich auch die auffällige Asymmetrie der großen Eingangsnische der Königskammer, die nach Norden um etwa 1,30 m (2 ½ E) breiter ist als nach Süden. Bei geöffneten Schreintüren wäre der Umgang um den Schrein, in dem nach Ausweis von Abdrücken und einigen Bodenfragmenten ebenso wie in der großen Zugangsnische vorwiegend Steingefäße und importierte Tongefäße aufgestellt waren, sonst nicht zugänglich gewesen.

Für die lichte Höhe der Königskammer gibt es keine unmittelbaren Anhaltspunkte, da sich auf der stark gestörten Ausmauerung keine Balkenspuren erhalten haben. Sie läßt sich nur indirekt aus der Höhe des Verputzes der Abdeckung von ca. 13 Ellen über dem Kammerboden erschließen. Wie an der NO-Ecke ersichtlich, sind für die Decke einschließlich der Balkenfassung, Matten und Verputz mindestens 85 cm zu veranschlagen. In Anbetracht der Maße der Königskammer und des Schreines ist aber gewiß mit einem glatten Ellenmaß zu rechnen, so daß mit einiger Wahrscheinlichkeit 11 Ellen angesetzt werden können.

2. Östliche und nördliche Nebengräber

In den 82 neu freigelegten Nebengräbern der Ost- und Nordseite (O 8–12, 24–29, 43–45; N 2–12, 14–25, 28–35, 37–41, 43–50, 53–57, 59–66, 68–74, 79–82; Taf. 10c) ergab sich ein ähnlicher Befund wie in den schon während der 6. Kampagne untersuchten Kammern[190]). Sie sind durchweg 1,00–1,10 m tief, die Größen variieren zwischen 0,80×1,30 m (N 32) und 1,65×1,90 m (N 41). Wie bereits vermutet, sind die Kammern der NO-Ecke bis zu dem Versprung bei N 27/26 im Verbund mit den östlichen Kammern gemauert worden. An die wahrscheinlich einer früheren Baustufe angehörenden nördlichen Kammerreihen, die zunächst nur bis N 26/51/75 reichten, sind vielleicht auch die drei westlichsten Kammern N 1, 33 und 58 erst später angebaut worden, als mit W 6, 7 und 8 eine Brücke zu W 1–5 geschaffen wurde. Der ursprüngliche Westabschluß der Nordreihen hätte damit in einer Flucht mit S 1 und 2 gelegen.

Sowohl auf der Ostseite und NO-Ecke wie auf der Nordseite waren offenbar jeweils verschiedene Maurergruppen tätig. Einige Kammern sind gut verputzt, andere dagegen nur mäßig oder gar nicht. Die unterschiedlichen Verputzweisen treffen sogar innerhalb einzelner Kammern zusammen.

In den meisten Kammern fanden sich am Boden wieder Teile oder Abdrücke und Verfärbungen von einfachen Holzsärgen und verschiedentlich Skelettreste. Ansonsten enthielten lediglich N 2 noch ein kleines ovoides Tongefäß und N 5 das Unterteil einer *ḥs*-Vase *in situ* (Taf. 10d).

Vermutlich sind die Kammern größtenteils schon sehr früh beraubt worden. Einzelne Durchbrüche und die allenthalben anzutreffenden Ausbrüche in den oberen Abschnitten der Zwischen-

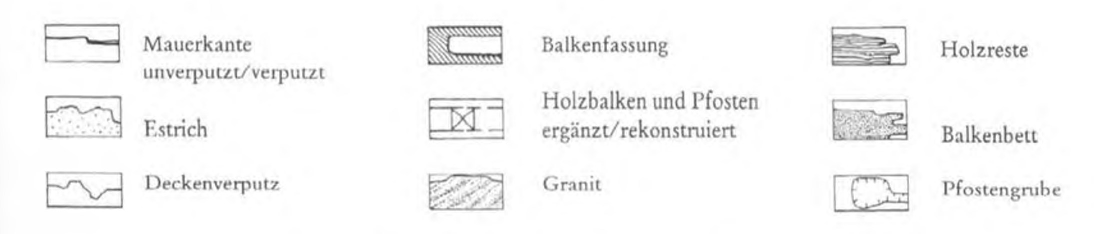


Abb. 32: Rekonstruktion des Holzschreins in der Königskammer (1:100)
(Zeichnung U. Hartung)

[190]) Vgl. *5./6. Bericht*, Übersichtsplan Abb. 13 und S. 59f.

wände hätten Kindern gerade die Möglichkeit zum Durchschlupf von Kammer zu Kammer unter der noch intakten Decke geboten.

3. Restaurierung

Nachdem bisher alle untersuchten Gräber zum Schutz wieder mit Sand abgeschüttet worden sind, wurde der Komplex des Dewen als größte und architektonisch interessanteste Anlage der 1. Dynastie für den Versuch einer Teilrestaurierung ausgewählt, um möglichst ein Beispiel frühzeitlicher Monumentalarchitektur zugänglich erhalten zu können.

In der Königskammer wurden zunächst Mauerausbrüche und einsturzgefährdete Abschnitte gesichert und dann die stark zerstörte Südwand sowie die Ostwand mit der Zugangsnische bis etwa 4,50 m Höhe aufgemauert (Taf. 11 a). In die Ostwand wurden in den entsprechenden Hohlräumen bzw. Abdrücken in Höhe von 3,67 m (7 Ellen) über dem Bodenniveau zwei jeweils 1 m herausragende Balkenstümpfe von 30×30 cm Querschnitt eingesetzt, um die Lage der horizontalen Fixierungsbalken für die Pfosten des in der Kammer aufgestellten großen Holzschreines anzuzeigen.

Die Eingangsnische der Königskammer wurde 4,72 m (9 Ellen) über Fußbodenniveau mit Rundbalken von 15 cm Ø abgedeckt. Die nicht belegte Deckenhöhe der Nische ist dabei als mittig zwischen Schrein und Kammerdecke (11 Ellen) angenommen.

Die in die Königskammer führende Treppe wurde nach Aufmauern der Seitenwangen mit Rundhölzern von 10 cm Ø, Matten und Ziegeln abgedeckt (Taf. 11 b) und die über die Treppe hinwegführenden Reihen der östlichen Nebengräber darauf ergänzt.

Der im SW an die Königskammer angebaute Annex, in dem wahrscheinlich eine Statue aufgestellt war[191]), wurde ebenfalls aufgemauert und mit Rundhölzern, Matten- und Ziegelauflage eingedeckt (Taf. 11 c). Die Höhe der Decke ließ sich anhand eines Balkenendes des Deckenunterzuges zwischen dem nördlichen und südlichen Raumabschnitt (4 a/b), das bei der erneuten Reinigung der Westwand unter verrutschten Ziegeln festgestellt wurde, nun doch sicher mit ca. 2,35 m (4 ½ Ellen) bestimmen. Anders als anfangs vermutet, dürften die Deckbalken unmittelbar auf diesem Unterzug gelegen haben.

Zur Restaurierung wurden dieselben Baustoffe wie in pharaonischer Zeit verwendet, d. h. luftgetrocknete Schlammziegel (mit DAI Stempel gekennzeichnet), Schilfmatten zur Armierung der bis zu 4 m starken Mauern und Rundhölzer für die Stützpfosten und Decken. Lediglich über den stark belasteten Hölzern des Zugangs zur Königskammer mußten zur Verhütung von Schäden bei Termitenbefall Armierungseisen eingezogen werden. Zur deutlichen Unterscheidung ist das neue Mauerwerk um ½ Ziegellänge zurückgesetzt bzw. durch ein Scherbenband von den alten Ziegeln getrennt.

4. Haldenabbau

Nach der Freilegung des Grabkomplexes wurden zunächst die 3–4 m hohen und stellenweise über 20 m breiten Schutthalden im Westen vollständig abgetragen und anschließend die etwa 2 m hohen Halden im Norden bis ca. 7 m Entfernung von den Nebengräbern abgebaut. Wie in der Umgebung der Grabanlagen des Aha und des Qa'a waren auch hier bei der Reinigung des Wüstenbodens nirgends Spuren von Umfassungsmauern festzustellen.

Beim Durchsieben des Haldenmaterials wurden ebenso wie in den Füllungen der nördlichen

[191]) Vgl. *3./4. Bericht*, S. 76 f., Abb. 8.

Nebengräber große Mengen an Keramik, insbesondere Scherben von Weinkrügen, zahlreiche gesiegelte Verschlüsse und eine ganze Reihe von Bein- und Elfenbeinobjekten geborgen. Besonders erwähnenswert sind ca. 50 Fragmente von zumeist noch unbekannten Jahres- und Festtäfelchen (s. u. S. 162 f.) sowie zwei vollständige Privatstelen und ein Stelenfragment mit Farbresten. Insgesamt hat sich allein das inschriftliche Material aus dem Grabkomplex gegenüber den alten Funden von Amélineau und Petrie damit mehr als verdoppelt.

Erwartungsgemäß war das Haldenmaterial im SW teilweise mit Objekten aus dem Grab des Qa'a vermischt, im Norden fanden sich vereinzelte Stücke von Meret-Neith und Wadj.

G. D.

5. Fundinventar

Bei dem Versuch einer weitestgehenden Rekonstruktion des ehemaligen Grabinventars des Dewen sollen anders als in älteren Grabungspublikationen nicht nur einzelne subjektiv ausgesuchte Fundtypen vorgelegt werden, sondern vielmehr die Variationsbreite der verschiedenen Fundgattungen dargestellt und ihre quantitative Verteilung im Grab analysiert werden. Es ist darüber hinaus beabsichtigt, durch den Vergleich mit zeitgleichen Grabbeigaben in Saqqara und in anderen frühzeitlichen Fundorten die spezifischen Merkmale der königlichen Ausstattung herauszustellen. Nicht zuletzt zielt die Auswertung des Fundspektrums darauf ab, einen Baustein für eine künftige, anhand der Königsgräber in Abydos erstellte Feinchronologie für andere Fundorte in Ägypten zu bilden.

5.1. Befundlage

Infolge der vorangegangenen Aktivitäten (frühzeitiger Grabraub, Brand in der Königskammer, Restaurierungsmaßnahmen im Mittleren oder Neuen Reich, Opferkult spätestens seit dem Neuen Reich, mehrfache Ausgrabungen in jüngerer Zeit) sind Funde *in situ* nur noch in Ausnahmefällen anzutreffen. Das noch vorhandene Grabinventar liegt vielmehr weit gestreut und meist in Stücke fragmentiert in den mehrfach umgelagerten Verfüllungen der Kammern und den umgebenden Halden. Durch die Lage des Grabes, das von den Grabanlagen des Wadj (NO), der Meret-Neith (NW), des Qa'a (SW) und des Semerchet (S) flankiert wird[192], ist zudem eine mehr oder weniger starke Durchmischung des Materials in den Halden in Betracht zu ziehen.

Für die Zuordnung der Funde ist davon auszugehen, daß bereits bei Aktivitäten in pharaonischer Zeit Material großflächig umgelagert wurde. So wurde mit Sicherheit im Zuge von Restaurierungsmaßnahmen im unteren Eingangsbereich zur Königskammer während des Mittleren oder Neuen Reiches zumindest diese vollständig freigeräumt; unklar ist, inwieweit andere Bereiche der Grabanlage von derartigen Aktivitäten betroffen waren. In welchem Umfang auch in den darauffolgenden Epochen, aus denen reichlich Kulthandlungen belegt sind, Freilegungsarbeiten an den Gräbern stattfanden, läßt sich nicht mehr nachweisen. Soweit sich aus den älteren Grabungsberichten und -notizen die Arbeitsmethode rekonstruieren läßt, verschütteten sowohl Amélineau als auch Petrie zumindest teilweise bereits freigelegte Bereiche mit dem Aushub des neu ausgegrabenen Abschnitts, viel Material wurde dabei auch außerhalb der Grabanlagen auf die wohl teilweise schon be-

[192]) Zur Lage der Gräber s. den Übersichtsplan in *RT* II, pl. LVIII.

stehenden Halden abgekippt[193]). Vor AMÉLINEAU hatte bereits MARIETTE in Umm el-Qaab graben lassen, nach PETRIE folgten Untersuchungen durch NAVILLE[194]) und EMERY[195]).

Um wenigstens grobe Anhaltspunkte für Hauptschüttungsrichtungen zu erhalten und auf dieser Basis die Zugehörigkeit der Funde zu den einzelnen Grabanlagen und deren ursprüngliche Lage zu eruieren, wird die Existenz und der Umfang beschrifteter Funde, wie gesiegelte Verschlüsse und Etiketten, herangezogen und deren Verteilungsmuster analysiert. Im Gegensatz zu der überwiegenden Menge deponierter Objekte, die aus unbeschriftetem Material bestehen, lassen sich Beigaben mit Inschriften mit großer Wahrscheinlichkeit dem zugehörigen Grab zuordnen. Daß bei dieser Vorgehensweise allerdings Vorsicht geboten ist, zeigen die Befunde aus Abydos und Saqqara. So befanden sich in manchen Grabanlagen sowohl gesiegelte Behältnisse aus der Zeit des königlichen Vorgängers als auch von Nachfolgern. In Grab S 3504 in Saqqara war zwar im überwiegenden Maße beschriftetes Material aus der Zeit des Dewen deponiert, es treten jedoch auch die Namen von Wadj und Qa'a auf. In Abydos wurden in der Grabanlage des Qa'a Siegelverschlüsse des Hetepsechemui gefunden, im Grab des Chasechemui solche von Djoser. Es ist daher bei der Zuordnung des Materials zu berücksichtigen, daß die Gräber zum Teil mit älteren Magazinbeständen bestückt worden sein können[196]), teilweise jedoch auch Objekte von den Königen enthalten, die die Bestattung ihres Vorgängers ausgerichtet haben. Einen Sonderfall stellt das Grab der Meret-Neith dar, das nur vereinzelte Stücke mit dem Namen der Königin enthält. Der überwiegende Anteil beschrifteter Objekte ist vielmehr mit dem Namen ihres Sohnes Dewen versehen[197]). Im allgemeinen dürfte der Hauptanteil beschrifteter Funde jedoch tatsächlich den Namen des eigentlichen Grabbesitzers anzeigen, so daß anhand ihres quantitativen Verteilungsmusters gleichermaßen Anhaltspunkte für die Ablagerung der unbeschrifteten Funde gegeben sind.

Spezifische Indikatoren für das Aushubmaterial des Dewen-Grabes sind darüber hinaus Granitbrocken und Brandspuren am Fundgut. Die Königskammer dieser Grabanlage war bekanntermaßen als einzige mit einem Fußboden aus Stein (Schwarzem Granit und Rosengranit) ausgestattet. Wenngleich auch in den benachbarten Gräbern Anzeichen für Brand vorhanden sind, so beschränken sich diese in der Regel doch auf die oberen Bereiche der Königskammer, begrenzte Bereiche im Fußboden der Königskammer oder einzelne Nebenkammern[198]). Die Königskammer des Dewen wurde hingegen vollständig vom Brand erfaßt, so daß der größte Teil der geschmauchten Funde aus diesem Grab stammen dürfte. Durch den Brand ist freilich die Hauptmenge der in dieser Kammer befindlichen Objekte vernichtet worden, so daß dieser Anteil der Grabausstattung, der wohl den

[193]) AMÉLINEAU hat seine Ausgrabungsmethode im Vorwort von *NF* I, S. XX–XXII dargestellt. PETRIE äußert sich über seine Vorgehensweise in Abydos zwar nicht konkret, aus der veröffentlichten Photographie in *RT* II, pl. LVI/5 und seiner Beschreibung in *Methods and Aims in Archaeology*, 1904, S. 43–45, ist jedoch zu schließen, daß er die Königskammer in einem Zug freigeräumt hat. Die Nebengräber hingegen legte er vermutlich nach einem ähnlichen Prinzip wie AMÉLINEAU frei. Diesem Verfahren dürfte es wohl zuzuschreiben sein, daß ihm drei Nebenkammern auf der Westseite des Grabes entgangen sind, s. hierzu DREYER, *3./4. Bericht*, S. 60.

[194]) NAVILLE legte beim Grab des Dewen einen Trench bis zur Treppe frei, wo die Arbeiten dann eingestellt wurden. In diesem Bereich fand er seinen Angaben entsprechend lediglich zwei Objekt-Fragmente: eine mit einer Ritzmarke versehene Keramikscherbe, die den Horus-Namen des Semerchet trägt (nach Vergleichsstücken dürfte es sich hierbei mit großer Sicherheit um eine Weinkrugscherbe aus Nilton handeln), und eine Steingefäßscherbe aus Bergkristall, in welche die *njswt-bjt*-Namen von Dewen, Adjib und Semerchet eingeritzt waren, wobei der Name Adjibs zwar ausgekratzt, aber noch erkennbar ist, NAVILLE, *Cemeteries of Abydos* I, 1914, S. 35, pl. VIII, XIV/1.

[195]) Über EMERYS Aktivitäten in Abydos liegen keine Unterlagen vor; er dürfte jedoch zumindest den Annex untersucht haben, dessen Mauern zu Beginn der Neuuntersuchung noch teilweise freilagen – pers. Mitteilung G. DREYER.

[196]) Vgl. *GT* II, S. 102–127.

[197]) S. *RT* I, pls. XXI–XXIII; *RT* II, pl. XVII/131–135.

[198]) Zu Brandspuren in den Grabanlagen der Meret-Neith, des Semerchet und des Qa'a s. *RT* I, S. 7, 11, 16. Daß es auch im Grab des Wadj gebrannt hat, geht aus dem Grabungsbericht von PETRIE nicht hervor, s. jedoch *5./6. Bericht*, S. 57.

wertvollsten ausgemacht haben dürfte, nur noch in geringen Ansätzen rekonstruierbar ist. Mit Sicherheit läßt sich nur sagen, daß der Fußboden, zwischen dem Schrein und der Kammerausmauerung, mit Steingefäßen und Importkrügen vollgestellt war. Im Eingangsbereich und der Nordostecke der Königskammer, wo ein Teil des originalen Fußbodens erhalten ist, haben sich im eingerieselten Sand, der mit ausgeflossenem, verbranntem Öl zu einem festen Konglomerat verbacken ist, Gefäßbodenfragmente und Gefäßabdrücke erhalten (Abb. 31)[199]). Aufgrund der Brandspuren am übrigen Keramikmaterial kann zudem davon ausgegangen werden, daß weitere Gefäßformen in dieser Kammer untergebracht waren, u. a. eine große Anzahl von Weinkrügen.

Um weitere Aufschlüsse zu erhalten, wird jedes Fragment unmittelbar nach Auffindung mit einer Fundortmarkierung versehen. Hierdurch läßt sich an den zusammengesetzten Stücken erkennen, in welchem Ausmaß die zusammengehörenden Fragmente über die Grabanlage verstreut wurden. Aus der Streuung der Funde läßt sich dann wiederum die Richtung der Erdbewegung rekonstruieren. Ferner ergeben sich aus der Konzentration der Fundstücke und den einzelnen Objektkategorien Hinweise auf deren ursprünglichen Aufstellungsort. Mit Hilfe dieses Verfahrens konnte etwa erschlossen werden, daß im Grab des Qa'a keine Weinkrüge aus Nilton aufgestellt waren[200]). Es wurden zwar an verschiedenen Stellen dieser Grabanlage Scherben von Weinkrügen gefunden, doch ließ sich nicht e i n Gefäß zu einem kompletten Profil zusammenfügen; viele Scherben fügen hingegen an Weinkrugfragmente aus dem Grab des Dewen an.

Erwartungsgemäß enthielt der mittlere Abschnitt der Westhalde nahezu ausschließlich Funde aus dem Grab des Dewen, während der nördliche Abschnitt mit Material aus dem Grab der Meret-Neith vermischt war. Erstaunlicherweise aber setzen sich auch die Südwesthalde des Dewen sowie die Nord- und Nordosthalde des Qa'a weitestgehend aus Dewen-Funden zusammen und enthalten nur geringe Anteile aus dem Grab des Qa'a[201]). Ähnliche Verhältnisse treffen auf die Nordhalde zu, die vergleichsweise wenig beschriftete Funde aus der Anlage des Wadj enthielt[202]).

5.2. Fundkategorien

5.2.1. Keramik

Bereits vor Beginn der vom DAI neu aufgenommenen Untersuchungen fiel auf, daß für das Grab des Dewen so gut wie keine Keramikgefäße angeführt werden[203]). Dies befremdet um so

[199]) S. hierzu den Beitrag von G. Dreyer, oben S. 142 f.

[200]) Siehe E. Engel vorerst im *7./8. Bericht*, S. 68. Im Gegensatz zu Weinkrügen aus Nilton sind solche aus Mergelton sehr wohl vertreten; im Grab des Dewen waren hingegen Weinkrüge aus beiden Tonarten magaziniert.

[201]) Die Südhalde wurde bis zum Jahre 1995 lediglich im westlichen Abschnitt abgebaut, vorwiegend um die Funde aus dem Grab des Qa'a, das mittlerweile von Eva-Maria Engel im Rahmen ihrer Dissertation untersucht wurde, vollständig zu erfassen, s. hierzu einstweilen *7./8. Bericht*, S. 57–71. Der nördliche Bereich der Südhalde wurde bislang lediglich in einem schmalen Streifen freigelegt.

[202]) Die Nordhalde wurde nicht in der gesamten Breite abgetragen, da zumindest im nördlichsten Bereich vorwiegend Material des Wadj zu erwarten ist – daher wurde hier ein Streifen von etwa 2 m Breite stehengelassen.

[203]) Fünf Gefäße in *RT* I (pls. XLII/37; XLIII/86, 106, 111, 121) und sechs Gefäße in *Abydos* I (pl. VII/21–26). Hinzu kommen vier bemalte Scherben der sogenannten Abydos-Ware, s. *Abydos* I, pl. VIII/15–17, 19.
Im Keramikcorpus zur frühdynastischen Zeit, s. W. M. F. Petrie, *Corpus of Proto-Dynastic Pottery*, *BSAE* 66, 1953 (unten als ‚Petrie, *Proto-Dynastic Corpus*' abgekürzt), erscheinen nur mehr acht (!) Gefäße aus dem Grab des Dewen unter den 100 Typen mit Untervarianten: Taf. II/8 f, V/29 P, IX/50 V, XI/56 V, XIII/59 H², XIX/74 R⁴, XIX/74 W¹¹, XXIX/94 D⁵.

mehr, als die Grabanlage – wie die anderen auch – mit Scherben förmlich übersät ist[204]). Daß PETRIE lediglich einen verschwindend geringen Bruchteil des Gefäßspektrums aus Ton aufgenommen hat, wobei er gleichzeitig die ebenfalls weitestgehend nur als Scherben vorliegenden und um nichts leichter rekonstruierbaren Steingefäße in umfassender Weise gewürdigt hat, kann wohl nur damit erklärt werden, daß ihm die Notwendigkeit, das ‚Datierungsmittel' Keramik an diesem Fundort zu berücksichtigen, angesichts der zahlreichen beschrifteten Funde obsolet erschien. Daß zum Grab des Dewen z. B. Weinkrüge gehörten, geht bei PETRIE nur indirekt aus der großen Anzahl dokumentierter Ritzmarken hervor[205]). Er vermerkt hierzu lediglich: „most of the large jars bear marks"[206]), ohne auch nur eine zugehörige Gefäßform abzubilden. Viele komplette Weinkrüge, gemäß den Angaben etwa 200, wurden allerdings bereits von AMÉLINEAU zutage gefördert und in der überwiegenden Menge (ca. 150) nach Kairo gebracht[207]). Gemäß seinen Angaben fand er Weinkrüge mit Originalverschluß „près de la tombe du roi Den"[208]); leider gab er keine weiteren Hinweise auf ihre genaue Fundposition. Die Nachuntersuchungen erbrachten nun, daß in diesem Grab mehrere hundert Weinkrüge magaziniert waren, von denen außer in der Königskammer ein großer Teil in den Kammern S 8, S 11 und S 16 aufgestellt war, in denen sich zahlreiche Gefäßabdrücke auf den Fußböden erhalten haben[209]).

Die systematische Bergung der mit wenigen Ausnahmen nur noch als Scherbenmaterial vorliegenden Keramik erbrachte ferner, daß in der Grabanlage des Dewen ein ähnliches Formenspektrum vorhanden war wie in den zeitgleichen Gräbern von Saqqara und anderen frühzeitlichen Fundorten. Im Gegensatz zur Darstellung in EMERYS Publikationen der frühzeitlichen Keramik in Saqqara sollen die Gefäße nicht nur in grobe Typen gefaßt, sondern in ihrer ganzen Variationsbreite dargestellt werden. Dies erscheint um so notwendiger, als gerade zu dieser frühen Zeit die einzelnen Keramikgefäße noch weit individueller hergestellt sind als in den folgenden Epochen. Morphologische Merkmale, vor allem an Mündungsrändern, sind weniger ausgeprägt und variieren weitaus stärker innerhalb der einzelnen Gefäßtypen als dies später der Fall ist. Um daher auch einzelne Fragmente Gefäßtypen zuordnen zu können, ist die Dokumentation des gesamten vorhandenen Formenspektrums erforderlich. Interessanterweise ist es sehr viel einfacher, entsprechendes Vergleichsmaterial dem PETRIEschen Corpus als der Typologie von EMERY zu entnehmen, dessen Zeichnungen zwar ästhetischer, aber stark stilisiert sind. Es wird daher unten darauf verzichtet, auf die Gefäßtypen in Saqqara zu verweisen.

An dieser Stelle sei lediglich eine geringe Auswahl von Tongefäßen aus dem Grab des Dewen vorgestellt, und zwar vorwiegend solche, die komplett oder annähernd vollständig erhalten blieben. Dies betrifft vor allem kleine Gefäßformen, die beim vielfältigen Bewegen des Aushubs weniger leicht zerbrachen als große.

Die überwiegende Masse von Keramikgefäßen ist aus Nilton hergestellt, der mit Sand, Dung und Häcksel gemagert ist, Glimmer kommt nicht regelmäßig und in relativ geringen Mengen vor, vereinzelt wurde zusätzlich etwas Kalk als Magerung verwendet. Mergeltone wurden vorwiegend für einen Teil der Weinkrüge und Gefäße ovoider Form verwendet und treten ansonsten eher selten auf. An den Innenwänden der Gefäße zeichnen sich häufig Spuren vom Aneinanderfügen der ‚Ton-

204) PETRIE unterstellt AMÉLINEAU, daß während dessen Expedition die Keramikgefäße absichtlich zerbrochen wurden „avowedly to prevent anyone else obtaining them", s. *RT* II, S. 2.

205) Von den insgesamt 1956 Ritzmarken, die in den Bänden *RT* I und *RT* II abgebildet sind, stammen 283 (das entspricht 14,47%) mit Sicherheit aus dem Grab des Dewen.

206) *RT* I, S. 29.

207) *NF* I, S. 197–200, pls. XVI–XX.

208) *NF* I, S. 198.

209) DREYER, *3./4. Bericht*, S. 79; *5./6. Bericht*, S. 59, Abb. 13, Taf. 11 c.

platten' ab, die meist nur unsorgfältig verstrichen sind. Die Unterteile und Mündungsbereiche sind in der Regel auf der Scheibe nachgedreht und nur grob geglättet. Die Außenseiten weisen häufig grobe vertikale Spatelspuren auf, die nur bei einem Teil der Gefäße nachträglich überglättet wurden.

Abb. 33:

a) Kleine Schale mit Standfläche – (T-W/4)[210])
Ø Rand 15,0/Ø Boden 4,5/H_1 7,0/Wandst. 0,7–1,5 cm[211]);
feiner Nilton mit viel Häcksel, viel Glimmer, kaum Dung, wenig Sand; mittelhart; oxidierend gebrannt;
auf der Scheibe gedreht und nicht geglättet, auf dem inneren Gefäßboden feine Drehschnecke sichtbar, außen Spuren vom Abschneiden von der Töpferscheibe, im oberen Bereich außen und innen feine Drehrillen erkennbar;
auf einer Seite im Mündungsbereich Schmauchspuren;
vollständig erhalten;
vgl. Petrie, *Proto-Dynastic Corpus*, pl. III/13f (Seq. Dat. 78–81)

b) Kleiner Zylinder mit ausgezogener Mündung – (T-NO/5)
Ø Rand 6,3/Ø Hals 5,4/Ø Boden 4,3/H_1 16,0/H_3 1,3/Wandst. 0,6–1,1 cm;
sehr feiner kompakter Nilton, viel feiner Sand (bis 0,5 mm), viel feiner Glimmer, viel feiner Dung, vereinzelt grobe Kalkbröckchen (bis 7 mm), vereinzelt Häcksel;
Oberfläche 7,5 YR 6/4 hellbraun, mittelhart, oxidierend gebrannt, schmaler roter Kern, hellrötlich-braune Oxidationszonen;
in Wulsttechnik von Hand aufgebaut, Mündung auf Scheibe nachgedreht, innen leichte Ziehspuren, viele Fingerdruckstellen in unterer Gefäßhälfte, oben horizontale Fingerverstrichspuren, Boden von Scheibe geschnitten und geglättet, fast gesamtes Gefäß vertikal abgespatelt und grob geglättet, Mündung nach außen umgeschlagen und rund abgestrichen;
etwa drei Viertel der Mündung fehlen;
vgl. *RT* I, pl. XLIII/121 (T); Petrie, *Proto-Dynastic Corpus*, pl. IX/50V (T)

c) Kleines ovoides Gefäß mit ausgezogener Standfläche und leicht ausgezogener Mündung – (T-N/8)
Ø Rand 5,2/Ø Hals 4,7/Ø max. 5,9–6,1/Ø Boden 3,6/H_1 12,0–12,1/H_2 9,8/H_3 1,1 cm;
kompakter mittelfeiner Nilton, kaum Dung, etwas Häcksel, mäßig Sand, kaum Glimmer;
Oberfläche 5 YR 6/4, hart, oxidierend gebrannt, Bruch mittelbraun;
in Wulsttechnik von Hand aufgebaut, Mündung auf Scheibe nachgedreht, im Bodenbereich innen Ziehspuren und horizontale Fingerverstrichspuren, Boden schräg von der Scheibe geschnitten und außen grob abgespatelt, mit Fingern geglättet (Fingerdruckspuren), Mündung rund abgestrichen;

[210]) Hinter diesen Siglen verbirgt sich die Fundortangabe und die Objektnummer. ,T' steht für das Grab des Dewen, mit den Buchstaben hinter dem Bindestrich wird der Bereich innerhalb der Grabanlage bezeichnet (,W' = Westhalde, ,S' = Südhalde, ,SW' = Südwesthalde, ,KK' = Königskammer, ,W 1' Nebenkammer Nr. 1 auf der Westseite, ,W 1 S' Südlicher Abschnitt innerhalb der Nebenkammer, etc.), bei der hinter dem Schrägstrich erscheinenden Ziffer handelt es sich um die Numerierung von Objekten aus denselben Bereichen, die in fortlaufender Weise vergeben wird.

[211]) Die Abkürzungen der Maßangaben sind folgendermaßen definiert und aufzulösen: ,Ø Rand' ist am äußersten Mündungsrand gemessen, ,Ø Hals' beschreibt die engste Stelle unterhalb des Mündungsrandes, ,Ø max.' gibt den maximalen Gefäßdurchmesser der Schulter bzw. des Bauches an, ,Ø Boden' die weiteste Stelle im Bodenbereich inklusive möglicher Randwülste, ,Wandst.' steht für Wandstärke, ,H_1' für die Gesamthöhe, ,H_2' für die Höhe vom Boden bis zum maximalen Durchmesser und ,H_3' für die Höhe von der Mündungsrandebene bis zum Halsdurchmesser.

Form unregelmäßig und schief;
etwa zwei Drittel der Mündung ausgebrochen;
vgl. *RT* I, pl. XLIII/106 (T); *Abydos* I, pl. XIX/74 W[11] (T)

d) Modellgefäß mit ovoidem Körper, breiter Standfläche und leicht ausgezogener Mündung – (T-SW/5)
Ø Rand 5,0–5,2/Ø Hals 4,9–5,0/Ø max. 7,8–8,0/Ø Boden 5,0/H_1 10,4/H_2 6,7/H_3 1,2 cm;
grober Nilton, sehr feiner Sand, kaum Glimmer, Häcksel;
Oberfläche 2,5 YR 5/4 rötlichbraun, hart (überfeuert), oxidierend gebrannt, Bruch rötlichbraun;
in Wulsttechnik von Hand geformt, Wülste innen deutlich erkennbar, Mündung nach außen gezogen und grob verstrichen (unregelmäßig und verzogen), Boden grob abgeschnitten und geglättet, Oberfläche nur leicht handgeglättet;
komplett, Mündung und eine Gefäßseite bestoßen;
vgl. *RT* I, pl. XLIII/86 (T)

e) Kleine Schultervase mit ausgezogener Standfläche und direkter Mündung – (T-W/5)
Ø Rand 8,1/Ø max. 13,0/Ø Boden 7,0–7,7/H_1 17,5/H_2 12,5 cm;
mittelfeiner bis leicht grober Nilton, sehr viel Glimmer, viel sehr feiner Sand, Häcksel;
Oberfläche 7,5 YR 6/4 hellbraun, mittelhart, oxidierend gebrannt, dunkelgrauer Kern, hellrötlichbraune Oxidationszonen;
in Wulsttechnik von Hand aufgebaut, Mündung auf Scheibe nachgedreht, im Bodenbereich innen starke Ziehspuren und Wülste erkennbar, im Mündungsbereich horizontale Verstrichspuren, Boden grob von Scheibe geschnitten, Bodenbereich außen grob geglättet, Fingerdruckspuren, Mündung spitzrund abgestrichen;
etwa zwei Drittel der Mündung fehlen, eine Gefäßhälfte stark windverschliffen;
vgl. PETRIE, *Proto-Dynastic Corpus*, pl. X/57 g (Seq. Dat. 80, 81)

f) Kleine Schultervase mit breiter Standfläche und ausgezogener Mündung – (T-N 63 S/1)
Ø Rand 7,8/Ø Hals 6,8/Ø max. 12,5/Ø Boden 5,0/H_1 14,3/H_2 8,4/H_3 1,0 cm;
grober Nilton, viel feiner Sand, Glimmer, viel Häcksel;
Oberfläche 7,5 YR 7/3–4 rosa, mittelhart, oxidierend gebrannt, schwach hellgrauer Kern, rötlichbraune Oxidationszonen;
in Wulsttechnik auf Scheibe hochgezogen, Ansatzstellen von Wülsten innen teilweise erkennbar, im Bodenbereich Drehspirale, annähernd horizontale Verstrichspuren innen, Gefäß horizontal von Scheibe geschnitten, untere Gefäßhälfte außen grob vertikal abgespatelt, oberer Bereich mit horizontalen Fingerverstrichspuren und -druckstellen, Mündung nach außen gezogen und spitzrund abgestrichen;
eine Gefäßhälfte fehlt in fast ganzer Höhe;
vgl. PETRIE, *Proto-Dynastic Corpus*, pl. XXVIII/92 H[3] (Seq. Dat. 74–79)

g) Schultervase mit breiter Standfläche und leicht ausgezogener Mündung – (T-N 78/1)
Ø Rand 9,3/Ø Hals 8,7–9,3/Ø max. 16,1–16,8/Ø Boden 8,3–8,5/H_1 23,7/H_2 16,2/H_3 2,1 cm;
grober Nilton, viel Häcksel, Dung, viel meist sehr feiner Sand, kaum Glimmer;
Oberfläche 7,5 YR 6–7/4 hellbraun bis rosa, mittelhart, oxidierend gebrannt, breiter schwarzer Kern, hellrotbraune Oxidationszonen;
in Wulsttechnik von Hand aufgebaut, Mündung auf Scheibe nachgedreht, im Bodenbereich innen starke Ziehspuren, Boden von Scheibe geschnitten und grob geglättet, untere Gefäßhälfte außen abgespatelt und mit Fingern grob geglättet, viele Fingerdruckstellen, Mündung nach außen gezogen und rund abgestrichen, obere Gefäßhälfte horizontal mit Fingern geglättet;

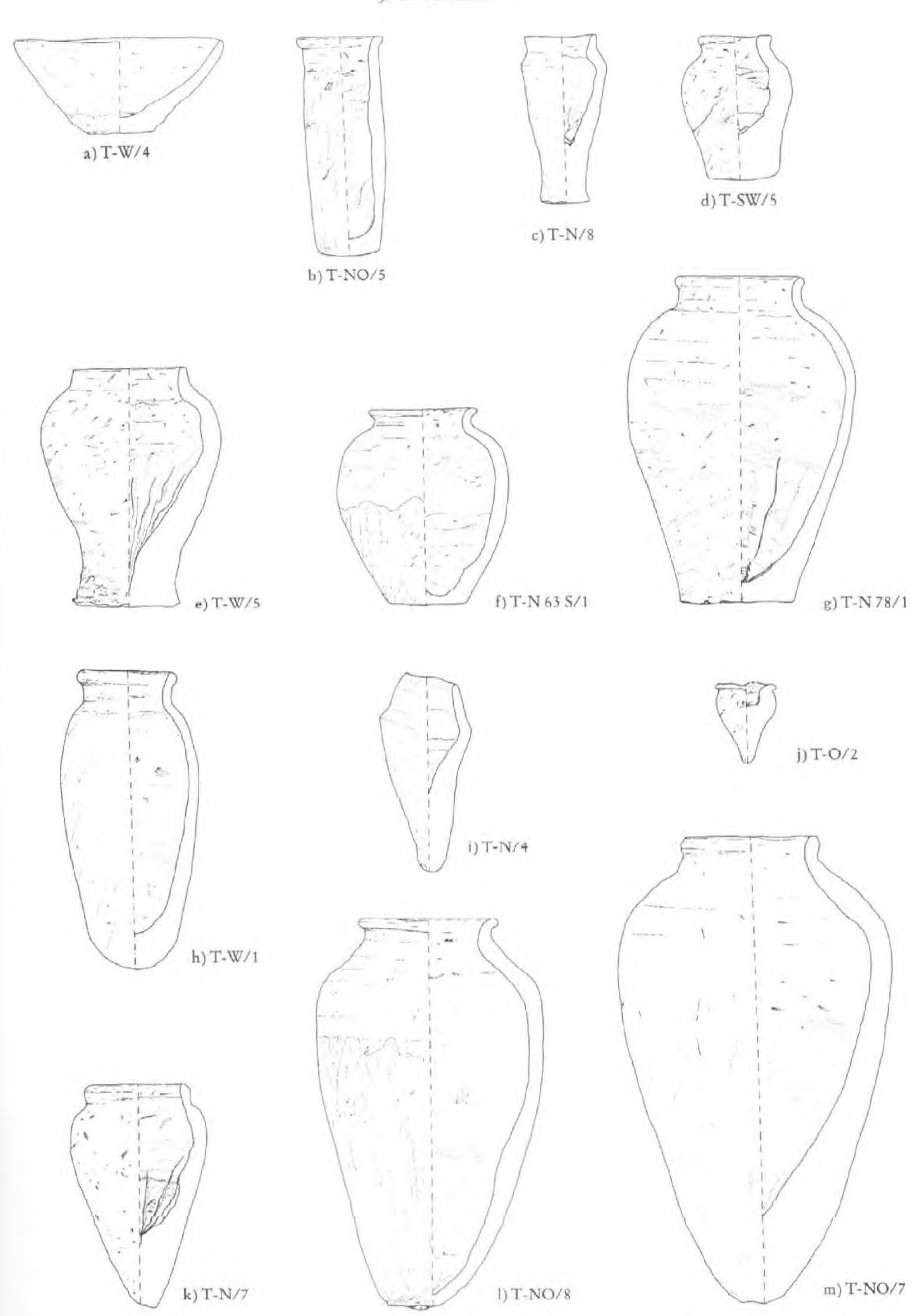


Abb. 33: a–m) Keramikgefäße aus dem Grab des Dewen (1:4)

eine Gefäßhälfte des oberen Bereichs fehlt, Oberfläche teilweise splitterig abgeplatzt; vgl. PETRIE, *Proto-Dynastic Corpus*, pl. XXVII/91 j7 (Seq. Dat. 80)

h) Kleine ellipsoide Flasche mit Rundboden – (T-W/1)
Ø Rand 7,1/Ø Hals 6,2/Ø max. 9,9/H_1 21,9/H_2 13,8/H_3 2,1/Wandst. 0,55–1,3 cm;
feiner kompakter Nilton mit relativ vielen Kavernen, sehr viel sehr feiner Dung, sehr viel sehr feiner Sand (bis 0,5 mm), vereinzelte Kalkpartikel (bis 2 mm), kaum Glimmer;
Oberfläche 2,5 YR 6/6 hellrot, Mündung ist mit roter Farbe versehen (10 R 5/6 rot), mittelhart, oxidierend gebrannt; Bruch ist homogen rot;
von Hand auf der Scheibe hochgezogen, Mündungsbereich nachgedreht, innen und außen feine Drehrillen, Körper außen abgespatelt und geglättet;
halbe Mündung fehlt bis zur Höhe des Ø max.;
vgl. PETRIE, *Proto-Dynastic Corpus*, pl. XV/65 k (Seq. Dat. 78–81)

i) Kleines Knickwandgefäß mit Spitzboden – (T-N/4)
Ø Rand 3,4/Ø max. 6,5/H_1 14,0/H_2 10,5–11,5 cm;
mittelfeiner Nilton mit sehr feinem Sand, Glimmer;
Oberfläche 7,5 YR 6/4 hellbraun, mittelhart, oxidierend gebrannt, Bruch hellrötlichbraun;
unregelmäßig von Hand geformt, im Bodenbereich innen Ziehspuren, außen Fingerdruckspuren, Mündungsbereich mit horizontalen Fingerverstrichspuren;
bis auf ein kleines fehlendes Mündungsfragment vollständig;
vgl. PETRIE, *Proto-Dynastic Corpus*, pl. XVII/70 H^3 (Seq. Dat. 81)

j) Modellgefäß mit ovoidem Körper, Spitzboden und ausgezogener Mündung – (T-O/2) (= Ab K 530/R 179)[212])
Ø Rand 4,1/Ø Hals 3,8/Ø max. 4,2/H_1 5,8/H_2 4,6/H_3 0,7 cm;
mittelfeiner bis leicht grober Nilton, etwas Glimmer, mäßig Sand, etwas Häcksel;
Oberfläche 2,5 YR 5/8 bis 5 YR 5/6 rötlichbraun, hart, oxidierend gebrannt;
von Hand geformt, Mündung nach außen umgeschlagen, rund abgestrichen und mit den Fingern grob verstrichen, die Oberfläche wurde rauh belassen;
vollständig;
vgl. *RT* I, pl. XLII/37 (T)

k) Kleines ovoides Gefäß mit Spitzboden und außen verdickter direkter Mündung – (T-N/7)
Ø Rand 7,6/Ø Hals 7,4/Ø max. 9,7/H_1 16,5/H_2 12,8/H_3 1,3/Wandst. 0,5–1,5 cm;
kompakter Nilton, wenig Glimmer, viel Dung, viel Sand (bis 1 mm), viel feiner Häcksel;
Oberfläche 7,5 YR 6/4 hellbraun, mittelhart, oxidierend gebrannt, Bruch homogen hellbraun;
von Hand geformt und aufgewulstet, Wülste innen deutlich erkennbar, Ziehspuren innen im Bodenbereich, Bodenbereich außen grob abgespatelt und kaum geglättet, Mündungsbereich grob abgestrichen und horizontal mit den Fingern geglättet;
kleinere Teile der Mündung fehlen;
vgl. *RT* I, pl. XII/59 A (Seq. Dat. 81)

l) Ovoides Gefäß mit Spitzrundboden und ausgezogener Mündung – (T-NO/8)
Ø Rand 10,1/Ø Hals 9,1/Ø max. 16,3/Ø Boden 3,8/H_1 28,8/H_2 21,3/H_3 1,6 cm;
grober Nilton, viel feiner Sand, viel feiner Häcksel, kaum Dung, kaum Glimmer;

212) Mit dem Sigel ‚Ab K + Ziffer' werden die inventarisierten Fundstücke in fortlaufender Weise versehen, unter welche zu Beginn der Untersuchungen auch einige Keramikgefäße aufgenommen wurden. Um die Kleinfund-Nummern von solchen aus Elephantine zu unterscheiden, wird ein ‚Ab' für Abydos davorgesetzt. ‚R + Ziffer' gibt die Registernummer derjenigen Funde wieder, die in das Magazin der Altertümer nach Sohag gelangten.

Oberfläche 5 YR 6/6 rötlichgelb, mittelhart, oxidierend gebrannt, dunkelgrauer Kern, ziegelrote und hellrotbraune Oxidationszonen;
in Wulsttechnik aufgebaut, Wülste im Inneren noch deutlich erkennbar, Mündungsbereich auf Scheibe nachgedreht, im oberen Bereich horizontale Glättungsspuren, unterhalb Ø max. vertikale, kaum geglättete Spatelspuren;
im Inneren Reste von feinem Schlammausstrich;
eine Gefäßhälfte fehlt zu drei Vierteln, Mündung weitgehend bestoßen;
vgl. PETRIE, *Proto-Dynastic Corpus*, pl. XII/59b (Seq. Dat. 79–81)

m) Ovoides Gefäß mit Spitzboden und nach außen verdickter direkter Mündung – (T-NO/7)
Ø Rand 10,0/Ø Hals 9,6/Ø max. 19,6/H_1 34,3/H_2 25,2/H_3 1,5/Wandst. 0,9–4,3 cm;
grober Nilton, feiner Glimmer, sehr feiner Sand, feiner Kalk, viel Häcksel;
Oberfläche 7,5 YR 6/4 hellbraun, mittelhart, oxidierend gebrannt, dunkelgrauer Kern, hellrötlichbraune Oxidationszonen;
in Wulsttechnik aufgebaut, innen Fingerverstrichspuren, außen Fingerdruckstellen vom Glättungsprozeß nach dem Abspateln, im oberen Bereich horizontal mit den Fingern verstrichen, Mündung rund abgestrichen und auf Scheibe nachgedreht;
in unterer Gefäßhälfte sandiger Schlammausstrich;
komplett, Oberfläche bröselig, Boden leicht bestoßen;
vgl. PETRIE, *Proto-Dynastic Corpus*, pl. XIII/59N (o. Dat.)

Das Zusammenfügen der Keramikscherben stellt aufgrund der relativen Gleichförmigkeit der Tonwaren und der Unmasse von Material einen außergewöhnlich aufwendigen Arbeitsprozeß dar, der noch längere Zeit beanspruchen wird. Die bisherige Arbeit konzentrierte sich auf die Rekonstruktion von Weinkrügen aus Nilton, von denen hier einige Beispiele angeführt seien. Weinkrüge werden im Verlauf der 1. Dynastie zunehmend schlanker und die Anbringung von Zierleisten wird seltener. Im Grab des Dewen sind unterschiedliche Varianten vertreten: Sie unterscheiden sich in Höhe und Breite, sind teilweise mit Zierleisten versehen, wobei die oberste grundsätzlich profilierter gestaltet ist als die beiden anderen, die häufig nur anhand kleiner Erhebungen erfühlbar sind. In der Regel ist der Boden kantig-gerundet abgestrichen, bei manchen Exemplaren ist er jedoch auch kantig-horizontal gearbeitet (Abb. 34d). Viele der Weinkrüge sind mit Ritzmarken versehen (Abb. 34d). Die Variante der Nilton-Weinkrüge besteht aus einem ihr eigenen Ton, der sehr fein geschlämmt und kompakt ist; möglicherweise handelt es sich um eine Mischung aus alluvialem und Mergelton. Bis genauere Untersuchungsergebnisse vorliegen, wird die Bezeichnung ‚Nilton' als Arbeitsbegriff beibehalten, um diese Weinkrug-Varianten von solchen aus eindeutigen Mergeltonen terminologisch unterscheiden zu können. Weinkrüge waren mit Deckeln (Abb. 34e–g) verschlossen, über die manchmal zusätzlich ein Tuch gespannt war; darüber wurde ein großer Schlamm- oder *Taffl* batzen zu einer flachen Kappe oder einem Kegel geformt, der im allgemeinen bis in Höhe der obersten Zierleiste reichte und noch in feuchtem Zustand gesiegelt wurde.

Abb. 34

a) Weinkrug – (T-W/6)
Ø Rand 14,0/Ø Hals 12,4/Ø max. 23,4/Ø Boden 6,6/H_1 73,3/H_2 55,6 cm;
sehr feiner, kompakter Nilton, wenig Kalk, kaum sichtbarer Sand;
Oberfläche 5 YR 4/6 bis 2,5 YR 5/6 gelblichrot bis rot, hart, oxidierend gebrannt, ziegelroter Kern, klar abgegrenzte rötlichbraune Oxidationszonen;
in Wulsttechnik handgefertigt, einzelne Tonwülste teilweise sichtbar (unregelmäßig aufgesetzte Tonmasse), teilweise nur undeutlich erfühlbar, untere Hälfte innen vertikal und obere Hälfte

horizontal handverstrichen, außen bis zur Schulter vertikal abgespatelt, Mündung scheibengedreht, umgeschlagen und kantig-gerundet abgestrichen;
oberhalb der Schulter eine aufgesetzte Zierleiste, je eine Zierleiste unterhalb der Schulter und oberhalb des Bodens aus der Wandung herausgearbeitet;
etwas mehr als zur Hälfte erhalten;
die einzelnen Fragmente stammen aus den Bereichen: 14 T-W, 1 T-SW, 1 T-SSW, 1 T-S, 1 T-S/U;
vgl. Petrie, *Proto-Dynastic Corpus*, pl. XXI/75 o (Seq. Dat. 81) – Bsp. mit Zierleisten!

b) Weinkrug – (T-S/U/3)
Ø Rand 14,4/Ø Hals 12,3/Ø max. 27,1/Ø Boden 7,0/Wandst. 0,5–1,6/H_1 73,8/H_2 56,5 cm;
sehr feiner, kompakter Nilton, etwas feiner Kalk, sehr feiner kaum sichtbarer Sand, sehr vereinzelt Glimmer;
Oberfläche 10 R 4/6 rot, hart, oxidierend gebrannt, breiter hellbrauner Kern, hellrotbraune Oxidationszonen;
Boden und Mündung scheibengedreht, Körper von Hand aufgewulstet, oberer Wulst gleichmäßig aufgesetzt, der darunterliegende und der Bodenwulst ungleichmäßig aus der vorhandenen Tonmasse herausgearbeitet, Innenseite nicht geglättet, im Boden Drehspirale, im Körper deutliche horizontale Fingerverstrichspuren, Fingereindrücke im Schulterbereich, Ansätze vom Spatel, Außenseite bis Schulterbereich vertikal gespatelt, die Mündung umgeschlagen und scharfkantig abgestrichen;
eine aufgesetzte Zierleiste oberhalb der Schulter, je eine Zierleiste unterhalb der Schulter und oberhalb des Bodens aus der Wandung herausgearbeitet;
etwa zur Hälfte erhalten;
die einzelnen Fragmente stammen aus den Bereichen: 1 T-NW, 4 T-W, 4 T-SW, 3 Q-NN, 1 T-S, 6 T-S/U, 2 T-KK;
vgl. Petrie, *Proto-Dynastic Corpus*, pl. XXIII/76 g (Seq. Dat. 81)

c) Weinkrug – (T-KK/5)
Ø Rand 16,1/Ø Hals 14,1/Ø max. 28,3/Ø Boden 6,5/Wandst. 1,0–2,4/H_1 73,3/H_2 55,3 cm;
sehr feiner, kompakter Nilton, etwas feiner Kalk, vereinzelt Dung, feiner Sand;
Oberfläche 10 R bis 2,5 YR 5/6 rot, sehr hart, oxidierend gebrannt, breiter grauer Kern, rote Oxidationszonen;
Mündung scheibengedreht, Körper von Hand aufgewulstet, Innenseite handgeglättet, Verstreichspuren vom Gefäßaufbau deutlich sichtbar, Außenseite oberhalb Schulter scheibengeglättet, darunter vertikal gespatelt und matt poliert, Mündung umgeschlagen und scharfkantig abgestrichen;
etwa zu zwei Dritteln erhalten, in den unteren 15 cm noch Inhaltsreste;
die einzelnen Fragmente stammen aus den Bereichen: 2 T-N, 2 T-W, 2 T-S/U, 1 T-O, 15 T-KK;
vgl. Petrie, *Proto-Dynastic Corpus*, pl. XXIII/76 N (Seq. Dat. 81–82) – Bsp. ohne Zierleisten!

d) Weinkrug – (T-W/7)
Ø Rand 15,4/Ø Hals 13,0/Ø max. 22,8/Ø Boden 7,3/Wandst. 1,4–2,2/H_1 63,8/H_2 47,8 cm;
sehr feiner, kompakter Nilton, Kalkbröckchen (bis 1 mm), sehr feiner Sand;
Oberfläche 10 R bis 2,5 YR 5/6 rot, hart, oxidierend gebrannt, orangeroter Kern, hellrotbraune Oxidationszonen;
Mündung und Boden scheibengedreht, der Gefäßkörper von Hand aufgewulstet, auf der Innenseite im Boden deutliche Drehspirale, im unteren Bereich unregelmäßige, verstrichene Fin-

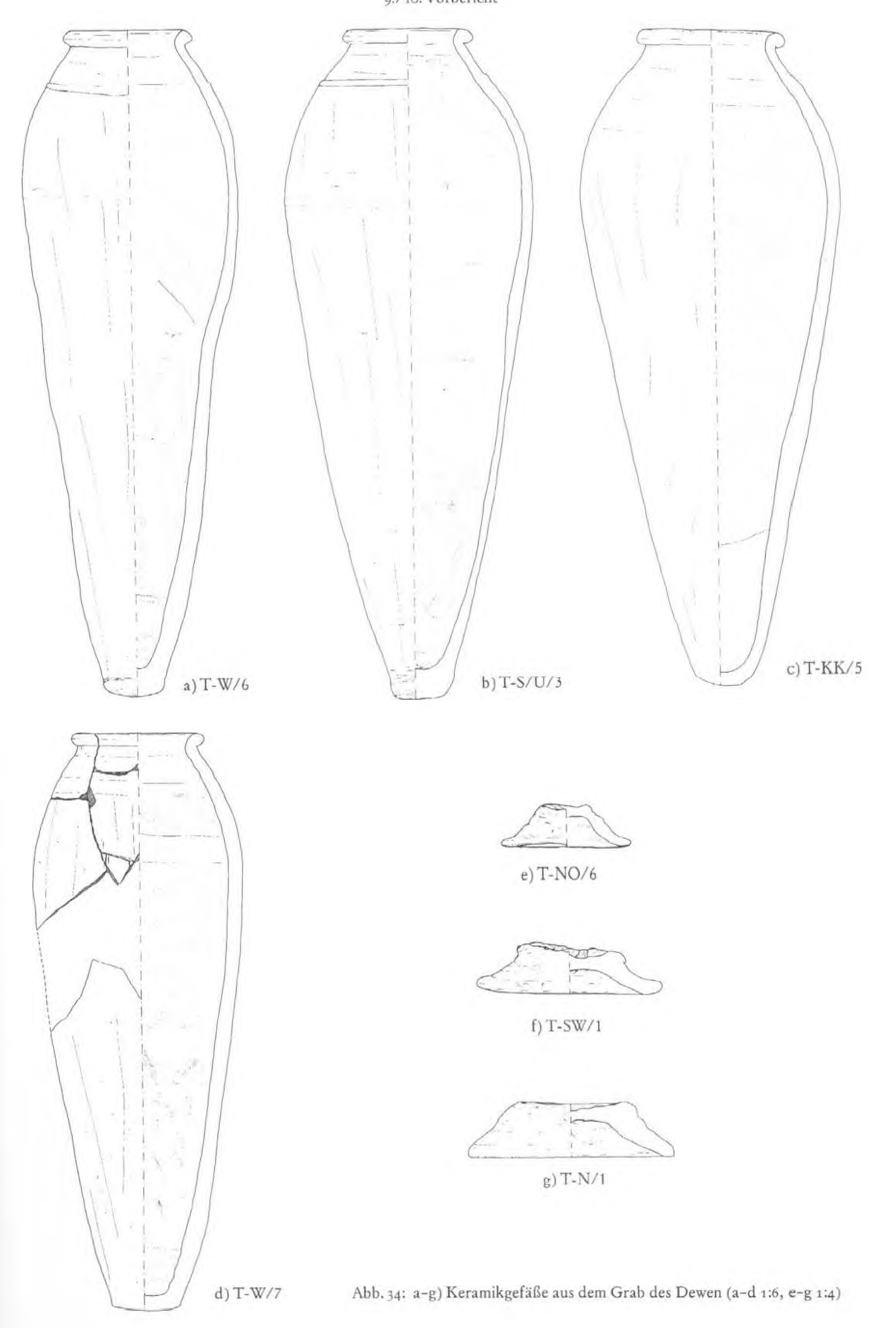


Abb. 34: a–g) Keramikgefäße aus dem Grab des Dewen (a–d 1:6, e–g 1:4)

gereindrücke, im oberen Bereich handgeglättet, auf Außenseite vertikale Spatelspuren, Schulter scheibengeglättet, Mündung umgeschlagen und rund abgestrichen;
etwa zur Hälfte erhalten, auf Schulter vor dem Brand angebrachte Ritzmarke;
die einzelnen Fragmente stammen aus den Bereichen: 1 T-N, 6 T-W, 2 T-SW, 1 T-S, 4 T-S/U, 3 T-SO, 3 T-KK;
vgl. Petrie, *Proto-Dynastic Corpus*, pl. XXI/75 n (Seq. Dat. 79–81)

e) Kleiner Deckel – (T-NO/6)
Ø Rand 9,4/Ø Boden 3,2–3,8/H, 3,0/Wandst. 0,7–0,9 cm;
mittelfeiner Nilton, viel feiner Sand, wenig Glimmer, etwas Häcksel (bis 1 cm), Dung;
Oberfläche 5 YR 7/3 rosa, mittelhart, oxidierend gebrannt;
scheibengedreht, grob von Scheibe geschnitten, nicht geglättet, vor allem ‚Bodenbereich' sehr grob belassen mit vielen Fingerdruckspuren außen;
Form verzogen;
vollständig;
vgl. Petrie, *Proto-Dynastic Corpus*, pl. I/1 d, 1 f, 2 d (Seq. Dat. 79) – auf den Kopf gestellt

f) Deckel – (T-SW/1)
Ø Rand 13,4/Ø Boden 7,6/H, 3,0–3,7/Wandst. 1,1 cm;
mittelfeiner Ton, viel feiner Sand, kaum Glimmer, Dung, etwas Häcksel (bis 0,5 cm);
Oberfläche 2,5 YR 5/6 rot, mittelhart, oxidierend gebrannt;
scheibengedreht, grob von Scheibe geschnitten und (Boden)Rand nach unten gedrückt, auf Außenseite des Bodens zwei tiefe, fast parallele Fingereinstriche, innen zahlreiche Grate und kleine Tonbatzen;
Form verzogen;
auf großen Bereichen der Außenseite dunkle Verfärbungen (Flüssigkeitsreste) und Reste von gelblichem Lehm (*Taffl* von Gefäßverschluß) vor allem auf Boden;
komplett;
vgl. Petrie, *Proto-Dynastic Corpus*, pl. I/1 d, 1 f, 2 d (Seq. Dat. 79) – auf dem Kopf stehend

g) Deckel – (T-N/1)
Ø Rand 14,9/Ø Boden 8,7–9,0/H, 3,9/Wandst. 0,8–1,8 cm;
etwas grober Nilton, viel Dung, wenig Sand, kaum Glimmer, viel Häcksel (bis 1 cm);
Oberfläche 2,5 YR 6/6 hellrot, mittelhart, oxidierend gebrannt, breiter dunkelgrauer Kern, rote Oxidationszonen;
scheibengedreht, grob von Scheibe geschnitten, Fingerverstrichspuren und viele Druckstellen;
Form verzogen;
außen vereinzelt *Taffl*reste, innen Schmauchspuren;
vollständig, an Mündung bestoßen;
vgl. Petrie, *Proto-Dynastic Corpus*, pl. I/1 d, 1 f, 2 d (Seq. Dat. 79) – auf dem Kopf stehend

5.2.2. Steingefäße

Neben Keramik stellen Steingefäße den zweiten großen Komplex von Funden aus dem Grab des Dewen dar; wie erstgenannte so sind auch diese weitestgehend zerscherbt. Die überwiegende Menge ist aus grünem oder rotem Siltstein und Ägyptischem Alabaster hergestellt. In überschaubaren Mengen treten Gefäße aus unterschiedlichen Hartgesteinen wie Rosengranit, Dolomit, Grauwacke, Serpentinit und Basalt auf, daneben liegen einige Fragmente aus Bergkristall und Obsidian vor.

Bereits PETRIE, der einen großen Aufwand mit der Rekonstruktion dieser Fundgattung betrieben hat, gelangte zu der Überzeugung, daß die Erfolgschancen, anpassende Stücke zu Siltstein- und Alabastergefäßen zu finden, äußerst gering bemessen sind[213]). Das Formenspektrum ist nicht sehr weit gefächert, die Wandstärken schwanken innerhalb desselben Gefäßes und die Unmassen von Fragmenten steigern den Aufwand des Aneinanderfügens ins Unermeßliche.

Es wurden daneben auch viele neue Fragmente von sogenannten Fancy-Gefäßen gefunden, von denen zahlreiche Bruchstücke bereits von den vorigen Ausgräbern geborgen wurden. Sie kommen allerdings bei keinem Typus zahlreich genug vor, um die Gefäßform rekonstruieren zu können. Durch die sehr große Individualität der einzelnen Gefäßstücke ist bei dieser Gattung die Chance am größten, zusammengehörende Fragmente in den verschiedenen Museumssammlungen zu identifizieren und wenigstens auf zeichnerischem Weg Rekonstruktionen herbeizuführen[214]).

5.2.3. Kleinfunde

Im Gegensatz zu den Keramikgefäßen wurden Kleinfunde von PETRIE weit umfangreicher dokumentiert. Obwohl er damals keine Siebe einsetzte, mit deren Hilfe auch sehr kleine Fragmente geborgen werden können, ist sein Korpus erstaunlich umfassend. Die laufenden Untersuchungen brachten auch in diesem Bereich eine große Menge von neuem Fundmaterial, doch stellt vieles Varianten zu bereits Bekanntem dar. Hiervon seien an dieser Stelle einige Stücke exemplarisch angeführt.

Beim Gros der Funde handelt es sich um Bestandteile von Möbeln, die mit verzierten Elfenbein- und Knocheneinlagen dekoriert waren, Spielgeräte, Waffen und Werkzeuge sowie Schmuck[215]). Leider sind die Fundstücke in der Regel sehr stark fragmentiert und tragen häufig Brandspuren, so daß sich ihre Rekonstruktion als äußerst schwierig gestaltet.

Abb. 35

a) Kistchenwandung mit einfachem Nischendekor – Ab K 994 (T-ON)
erh. Länge 6,1/erh. Breite 4,5/Höhe 1,65 bzw. 1,95 cm;
Elfenbein, gleichmäßig mittelbraun geschmaucht (intentionell?), hochpoliert;
Randfragment;
vgl. *RT* II, pl. XL/31–33

b) Kistchenwandung mit 3 Zapflöchern – Ab K 997 a (T-ON)
erh. Länge 7,0/erh. Breite 1,8/Höhe 0,85 cm;
Elfenbein, sekundär geschmaucht (dunkelbraun, Unterseite weißlich, Bruch gemischt), hochpoliert;
Eckfragment;
vgl. *RT* II, pl. XL/36

c) Dekorierte Einlage – Ab K 540/R 178 (T-O 2)
Länge 7,8/Breite 1,2–1,3/Höhe 0,25 cm;
Knochen, sekundär geschmaucht (bräunlich bis hellrosa gefleckt);

[213]) *RT* II, S. 41.

[214]) S. hierzu etwa eine Schale, die von S. HENDRICKS, *Two Protodynastic Objects in Brussels and the Origin of the Bilobate Cult-Sign of Neith*, in: *JEA* 82, 1996, S. 24 fig. 1 und S. 25 fig. 2, zu einem Käfer rekonstruiert wurde; das in die Zeichnung eingepaßte Fragment aus Abydos wurde 1989 in der Dewen-NO-Halde gefunden.

[215]) Auf den beiden Tafeln in *RT* II, pls. XL–XLI, sind 200 Kleinfunde unterschiedlichster Kategorien abgebildet. Die ebenfalls unter Kleinfunde zu subsumierenden Etiketten werden von G. DREYER bearbeitet, s. u. S. 162 f.

Rautendekor mit ausgefüllten Ecken, Ritzlinien mit schwarzer Paste gefüllt;
komplett;
vgl. *RT* II, pl. XL/57, XLI/5

d) Dekorierte Einlage – Ab K 939 c (T-W 3, Füllung)
erh. Länge 5,9/Breite 0,7/Höhe 0,25 cm;
Knochen, weiß;
enges Rautendekor, Ritzlinien mit schwarzer Paste gefüllt, 2 Bohrungen;
kleines Stück an einer Schmalseite fehlt;
vgl. *RT* II, pl. XL/72, XLI/23

e) Dekorierte Einlage – Ab K 947 (T-W 7 + N 51)
erh. Länge 6,5/Breite 1,5–1,55/Höhe 0,25 cm;
Knochen, hellgrün (intentionell gefärbt?);
enges Rautendekor auf der einen Seite, auf der anderen schräge Schraffur;
kleines Stück an einer Schmalseite fehlt, verbogen;
vgl. *RT* II, pl. XL/75, XLI/26

f) Dekorierte Einlage – Ab K 932 a (T-W, über W 1–8)
erh. Länge 1,7/Breite 1,8/Höhe 0,23 cm;
Elfenbein, hellgrün (intentionell gefärbt?), schwärzliche Schmauchspuren;
leicht gerundete Wellen;
Eckfragment, leicht verbogen;
vgl. *RT* II, pl. XL/54

g) Dekorierte Einlage – Ab K 972 (T-NW)
erh. Länge 3,2/Breite 1,9/Höhe 0,2–0,45 cm;
Elfenbein, sekundär geschmaucht (dunkelgraubraun, mit weißen Flecken auf der Oberfläche);
gewölbte Felder, poliert;
beide Schmalseiten abgebrochen;
vgl. *RT* II, pl. XL/82, XLI/37

h) Einlage mit Tintenaufschrift – Ab K 978/R 242 (T-S)
Länge 8,0–8,2/Breite 2,9–3,4 cm;
Knochen, beige;
auf einer Seite aufgemalte Hieroglyphe *ꜥḏ* (‚Fett') in roter Tinte;
vgl. *RT* II, pl. XL/91 (ohne Aufschrift)

i) Dekorierter Holzstab – Ab K 1003 (T-NO)
erh. Länge 3,0/Dm. 2,7 cm;
Holz, verbrannt;
enges Rautendekor, das auf einer Seite von drei parallelen Rillen abgegrenzt ist;
Mittelstück;
vgl. *RT* II, pl. XL/102, XLI/66

j) Pfeilspitze – Ab K 974 (T-NO)
Länge 6,7/Dm. 0,6–0,65 cm;
Knochen, beige;
Spitze und Schaftbeginn mit roter Farbe bemalt;
bis auf kleines fehlendes Fragment an der Spitze und am Endstück komplett;
fast vollständig, kleine Absplitterungen an der Spitze und am Schaft
vgl. *RT* II, pl. XL/12–14, XLI/38–39

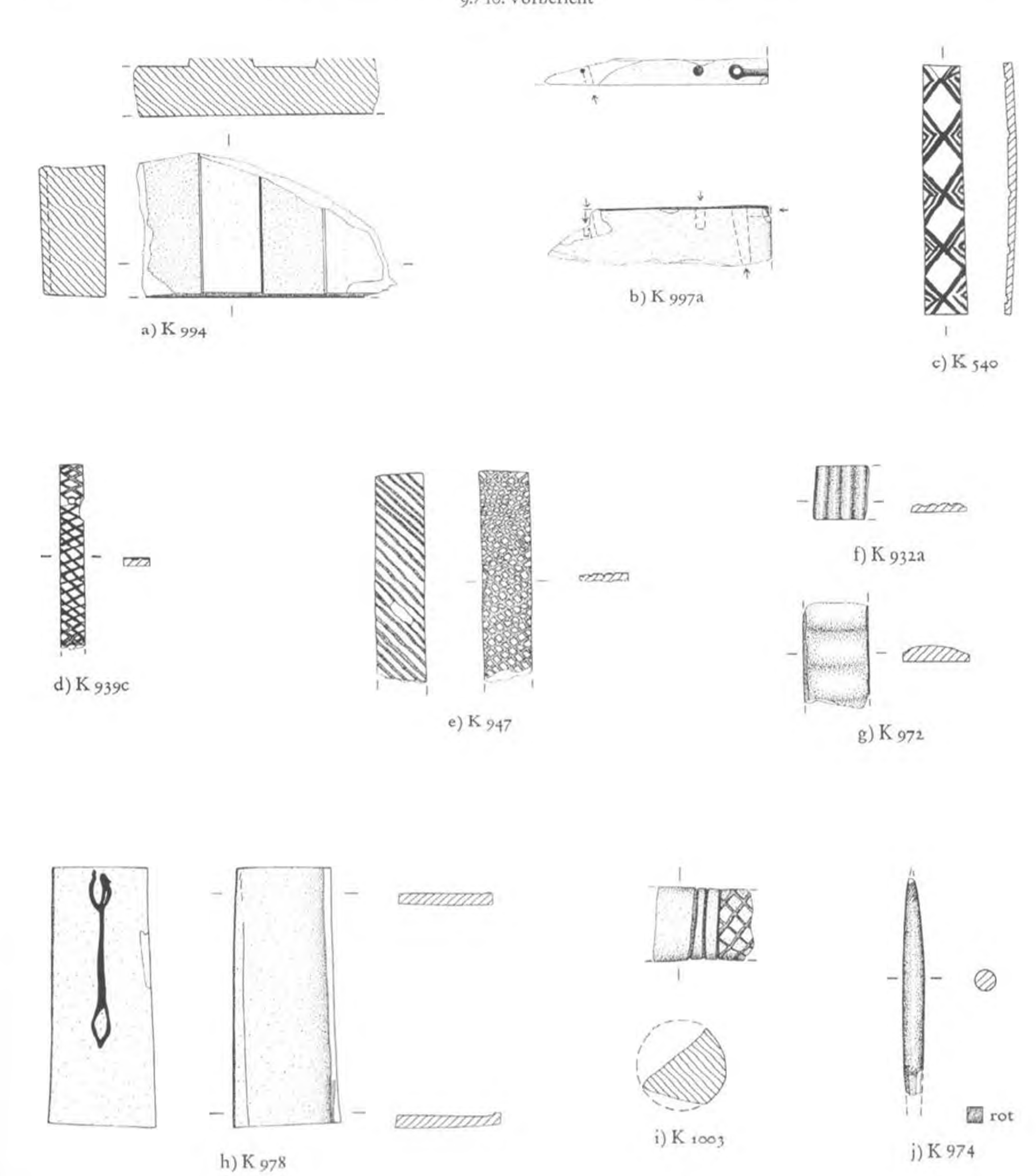


Abb. 35: a–h) Möbelteile, i) Dekorierter Holzstab, j) Pfeilspitze aus dem Grab des Dewen (alle 1:2)

5.2.4. Siegel

Einen weiteren umfangreichen Fundkomplex stellen verschiedene Formen von gesiegelten Verschlüssen dar, die an Gefäßen und Beuteln sowie vermutlich an einigen Kisten angebracht waren. Petrie hatte auch von dieser Fundgattung bereits ein großes Spektrum erfaßt[216]), das umfassend aufgearbeitet in den Publikationen von Kaplony vorliegt[217]). Bislang unbekannte Siegelabrollungen werden in überwiegendem Maße auf kleinen rhombenförmigen Bullen und anderen kleinen Verschlüssen angetroffen, die im Sand ungleich schwerer auffindbar sind als die großen Gefäß- und Beutelverschlüsse. Doch auch von den beiden letztgenannten Kategorien wurde eine beachtliche Anzahl mit bislang unbekannten Mustern zutage gefördert. Mit wenigen Ausnahmen bestehen die kleineren Varianten aus feinem Nilschlamm, die größeren aus grobkörnigem, meist sehr bröseligem *Tafl*.

Auf den kleinen Verschlüssen lassen sich aufgrund der limitierten Fläche freilich nur Ausschnitte des Siegelmusters abrollen. Da es zudem üblich war, die gesamte zur Verfügung stehende Oberfläche zu siegeln, befinden sich auf den in ihrer Größe etwa einer Olive entsprechenden Bullen häufig vier bis fünf eng untereinanderliegende Teilabrollungen, auf den etwas größeren Schnurverschlüssen sind es zwei bis drei, selten vier, meist parallel abgerollte Muster, die sich teilweise überlagern. Im Gegensatz zur prädynastischen Zeit waren in der 1. Dynastie sehr viel gröber geschnitzte Siegelmuster in Verwendung. Um daher das gesamte ursprüngliche Siegel rekonstruieren zu können, ist eine ganze Reihe von Verschlüssen vonnöten, die möglichst unterschiedliche Ausschnitte desselben Zylinders tragen.

Während die großen Gefäß- und Beutelverschlüsse vornehmlich Beamtensiegel und aus Serech-Reihen bestehende Königssiegel tragen, treten unter den Nilschlammverschlüssen gelegentlich fein gearbeitete Festsiegel auf, von denen eine Reihe neuer Varianten zutage trat. Vor allem diese dürften bei einem Vergleich mit den zeitgenössischen Jahrestäfelchen und den auf dem Annalenstein genannten Ereignissen interessante neue Aufschlüsse erbringen.

V. M.

5.2.5. Anhängetäfelchen

Während der 9. und 10. Kampagne fanden sich ca. 50 Fragmente von Anhängetäfelchen aus Elfenbein, Bein und Holz mit eingeritzten Inschriften. Die meisten wurden in der W-Halde geborgen, eine ganze Reihe auch in der N-Halde, einzelne im SO, SW und O des Grabes sowie in der Königskammer. Obwohl es sich zumeist nur um recht kleine Stücke handelt, lassen sich etwa 30 sicher oder sehr wahrscheinlich Dewen zuweisen[218]), lediglich je zwei stammen aus den benachbarten Gräbern von Wadj (a, b) und Qa'a[219]). Ein weiteres Täfelchenfragment des Dewen kam außerdem beim Grab des Chasechemui zutage (i).

Von den größeren Fragmenten seien nachfolgend einige kurz vorgestellt (Taf. 12 a–i):

a) fragm. Jahrestäfelchen, bis auf r. o. Ecke kpl., Inv. Nr. Ab K 2536 (T-NW)
Elfenbein, braun-schwarz verschmaucht; H 3,15 cm/B 3,9 cm/D 0,35 cm
ohne Jahresrispe, in 3 horizontale Zeilen unterteilt, 1. und 2. Zeile tw. ausgeschabt

[216]) *RT* I, pls. XII/4,7; XX–XXV; *RT* II, pls. VII/5–6, XVII–XX.

[217]) *IÄF* I–III und Supplement-Band, passim.

[218]) Einige davon gehören zu schon von Petrie gefundenen Fragmenten.

[219]) Vgl. 7./8. *Bericht*, S. 74.

1. [...] in Ringkämpfer(-ort), Horusname (Wadj?), ///// *t*, Geburt des Imiut
2. Schlagen von *Ṯḥnw*, Gründen der Festung *wḏ-nṯr* (?), ///?-Gebäude, ? von *mr-nṯr.wj*
3. Lieferinstanz[220]), *ṯḥnw*-Öl (Zweige) 100 (als) Abgabe von O. Äg. (*jnw-šmʿw*)

Das Fehlen der Jahresrispe und die Gliederung sprechen eher für eine Zuweisung an Wadj als an Dewen. Im Serech scheint auch gerade noch der Schwanz einer Schlange erkennbar.

Jahresereignisse: Das Zeichen der Ringer ist sonst nur auf der Städtepalette und Anhängetäfelchen aus Grab U-j als Name eines vermutlich im Westdelta gelegenen Ortes belegt. Auch hier bezeichnet es wahrscheinlich diesen Ort, der wohl bei dem nachstehend genannten Schlagen der ,Libyer' eine Rolle spielte. Die Gründung der Festung läßt sich dann als anschließende Maßnahme zur Kontrolle des offenbar noch immer unruhigen Gebietes im Westdelta verstehen[221]). Unklar bleibt, worum es sich bei dem *ʿḥ*-ähnlichen Gebäude und der mit Stufen determinierten Anlage handelt.

Die Anfertigung eines Imiut ist auch in einem Jahresnamen des Dewen genannt, vgl. Cenival, in: *BSFE* 44, 1965, S. 15. Als weiteres Ereignis ist dort aber (das Errichten von) *snt*-Steinen aufgeführt.

b) horizontales Mittelstück eines kl. Jahrestäfelchens; Inv. Nr. Ab K 2538 (T-NW)
Elfenbein, weiß; erh. H 0,9 cm/B 2,65 cm/D 0,2 cm
Abschnitt des Horusnamens Wadj, 3 Schlangen, Abschnitt von vertikalem Zeichen

c) l. Hälfte eines Festtäfelchens?, Inv. Nr. Ab K 2500 (T-W)
Ebenholz?, dunkelbraun, glatt poliert; H 4,05 cm/erh. B 2,3 cm/D 0,35 cm
Horusname des Dewen

d) l. o. Ecke und Mittelstück eine Festtäfelchens, Inv. Nr. Ab K 2503 a, b (T-W)
Elfenbein, grau verbrannt; erh. H 1,55 cm/erh. B 1,95 cm/D 0,45 cm
erh. H 1,6 cm/erh. B 1,4 cm/D 0,5 cm
König mit unteräg. Krone beim Speeren [eines Nilpferdes]
vgl. *RT* I, pl. XVI. 8; *Abydos* I, pl. XI. 8

e) r. u. Ecke eines Festtäfelchens, Inv. Nr. Ab K 2512 (T-SW)
Elfenbein, schwarz verschmaucht; erh. H 2,6 cm/erh. B 2,25 cm/D 0,4 cm
Vs.: [König] fängt den Wildstier im Hain am gewundenen [Kanal]? (von Buto)
vgl. das Täfelchen des Aha, *RT* II, pl. X. 2; die Ortsbestimmung aufgrund der Bäume mit Wasserlinie darüber ist unsicher, da der Hain von Buto üblicherweise mit Palmen dargestellt wird (vgl. g)
Rs.: Abschnitt von Sandalenpaar
vgl. BM 55586 (sog. MacGregor Täfelchen); Spencer, *Early Dynastic Objects*, 1980, Kat. Nr. 460

f) horizontales Mittelstück eines großen Jahrestäfelchens, Inv. Nr. Ab K 2520 (T-O)
Holz, mit Resten schwarzer Paste, erh. H ca. 2,0 cm/B 8,7 cm/D 0,5–0,6 cm
r. Jahresname, l. 3 vertikale Kolumnen in der üblichen Einteilung
Jahresname: ...]-Stadt, Vogel- und Fischfang durch den König von U. Äg., Thronen des Königs von U. Äg.
Königstitulatur: Horus Dewen

[220]) Siehe Helck, *Thinitenzeit*, S. 171 f.

[221]) Vgl. das Jahrestäfelchen des Aha, *RT* II, pl. III. 2, wo im Zusammenhang mit dem Schlagen der *Stjw* ebenfalls eine Festung gegründet wird.

Beamter: Siegler (des Königs von U.Äg.) Hema-ka
Lieferinstitution: Ölmühle des *pr-nswt*
Darunter folgte vermutlich die Ölangabe.

g) Unterteil eines Jahrestäfelchens, Inv. Nr. Ab K 2515 (T-W)
Elfenbein, dunkelbraun verschmaucht; erh. H 1,0 cm/B 2,2 cm/D 0,33 cm
2 vertikale Register
Jahresname: [Jahres]rispe [...] im Hain von Buto (2 Bäume zwischen 3 Kapellen)[222])
Amtsvermerk: ...] des (Königs von O. u. U. Äg.) *Ḫ3stj* (mit Determinativ sitz. König)

h) Unterteil eines Jahrestäfelchens, Inv. Nr. Ab K 2541 (T-N)
Elfenbein, grau verschmaucht; erh. H 1,5 cm/B 2,4 cm/D 0,25 cm
2 vertikale Register
Jahresname: [Jahres]rispe [...] in Buto (3 Kapellen)
Amtsvermerk: [der Verwalter der] Fleischabgaben (*irj-nḥbw*) des (Königs von O. u. U. Äg.) *Ḫ3stj*

i) l. obere Ecke eines Jahrestäfelchens, Inv. Nr. Ab K 2546 (V-Grubenrand WNW)
Elfenbein, grau verschmaucht; erh. H 1,35 cm/erh. B 1,1 cm/D 0,3 cm
2 vertikale Register
Jahresname: ... Horus]geleit (erkennbar ist gerade noch das Schiffsheck)...
Amtsvermerk: der Verwalter der Fleischabgaben (*irj-nḥbw*) des (Königs von O. u. U. Äg.) *Ḫ3stj*

Die drei Fragmente g–i und ein ähnliches schon in der 4. Kampagne gefundenes Stück (Inv. Nr. Ab K 380, s. *3./4. Bericht*, S. 81, Taf. 26 b)[223]) repräsentieren einen bisher nicht bekannten Typ von Jahrestäfelchen, die offenbar zu Fleischlieferungen gehörten. Zur Lesung der nur auf diesen Täfelchen belegten Hieroglyphe des Schlachtblocks mit einem darauf liegenden Fleischstück vgl. *Wb* II, S. 292. 15, 293. 14–15.

G. D.

V. Grab des Chasechemui

1. Architektonischer Befund

Am Grab des Chasechemui, das mit ca. 16–18×70 m eine der ausgedehntesten Anlagen in Umm el-Qaab ist, wurden zunächst die Grabgrube und die mächtigen umgebenden Schutthalden kartiert, die bis zu 5 m über dem Wüstenboden anstehen (Taf. 13 a). Von Westen wurde dann ein Schnitt durch die Halde bis zur Mitte der Grabgrube angelegt, in dem Reste der Ausmauerung aber auch bei 4 m unter dem ursprünglichen Wüstenniveau noch nicht erreicht wurden. Daraufhin wurde im nördlichen Abschnitt der Grabgrube, wo die Schuttüberlagerungen weniger hoch anstehen und zunächst eine Störung des Mauerwerks vermutet worden war, abgetieft und die Oberkante der Ausmauerung bei ca. 5 m unter Wüstenniveau festgestellt.

222) Zur Darstellung s. JUNKER, in: *MDAIK* 9, 1940, S. 19 ff. mit Abb. 9.
223) Vgl. KAHL, *Das System der ägyptischen Hieroglyphenschrift in der 0.–3. Dynastie*, 1994, S. 102.

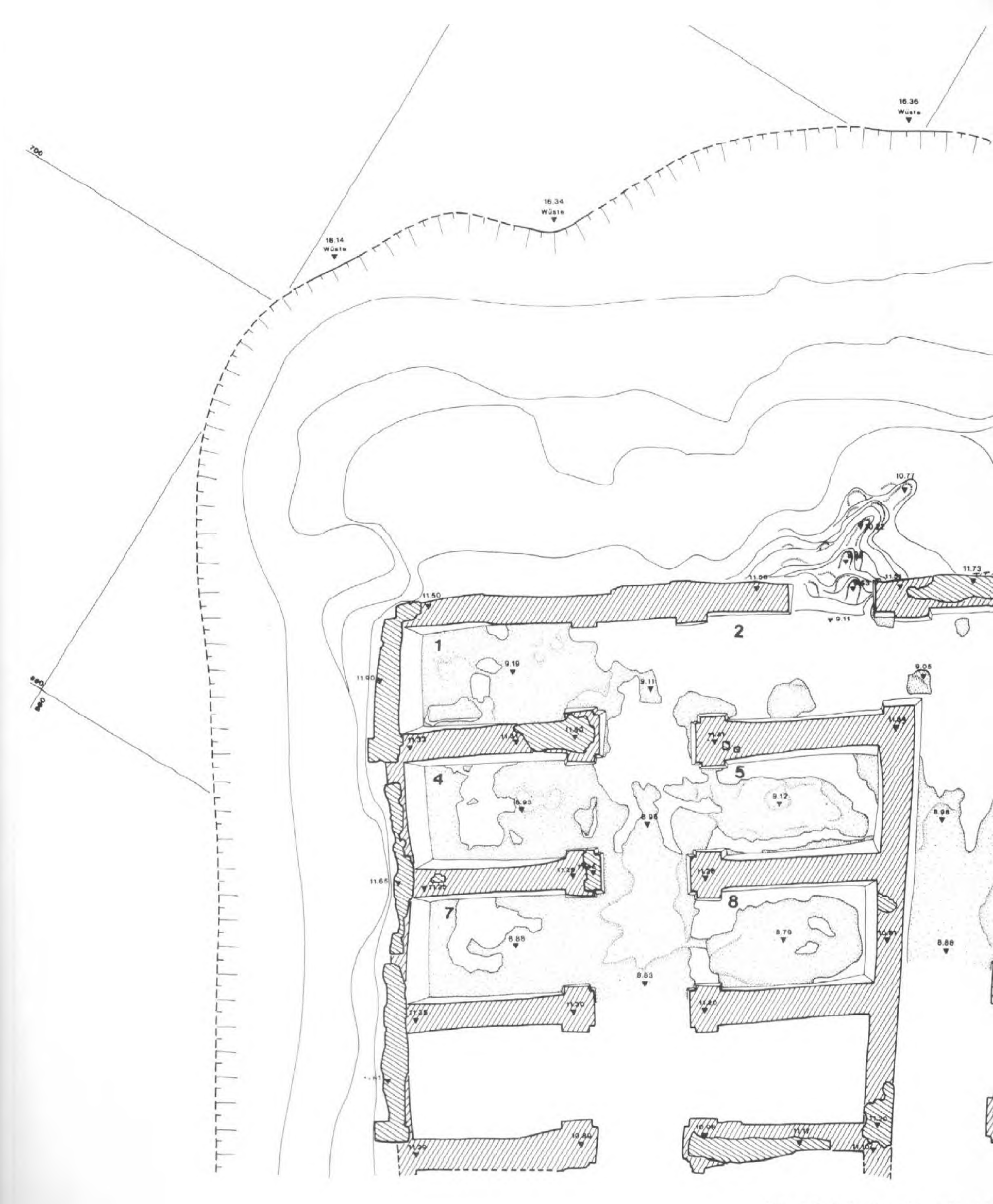


Abb. 36: Grab des Chasechemui, Nordab

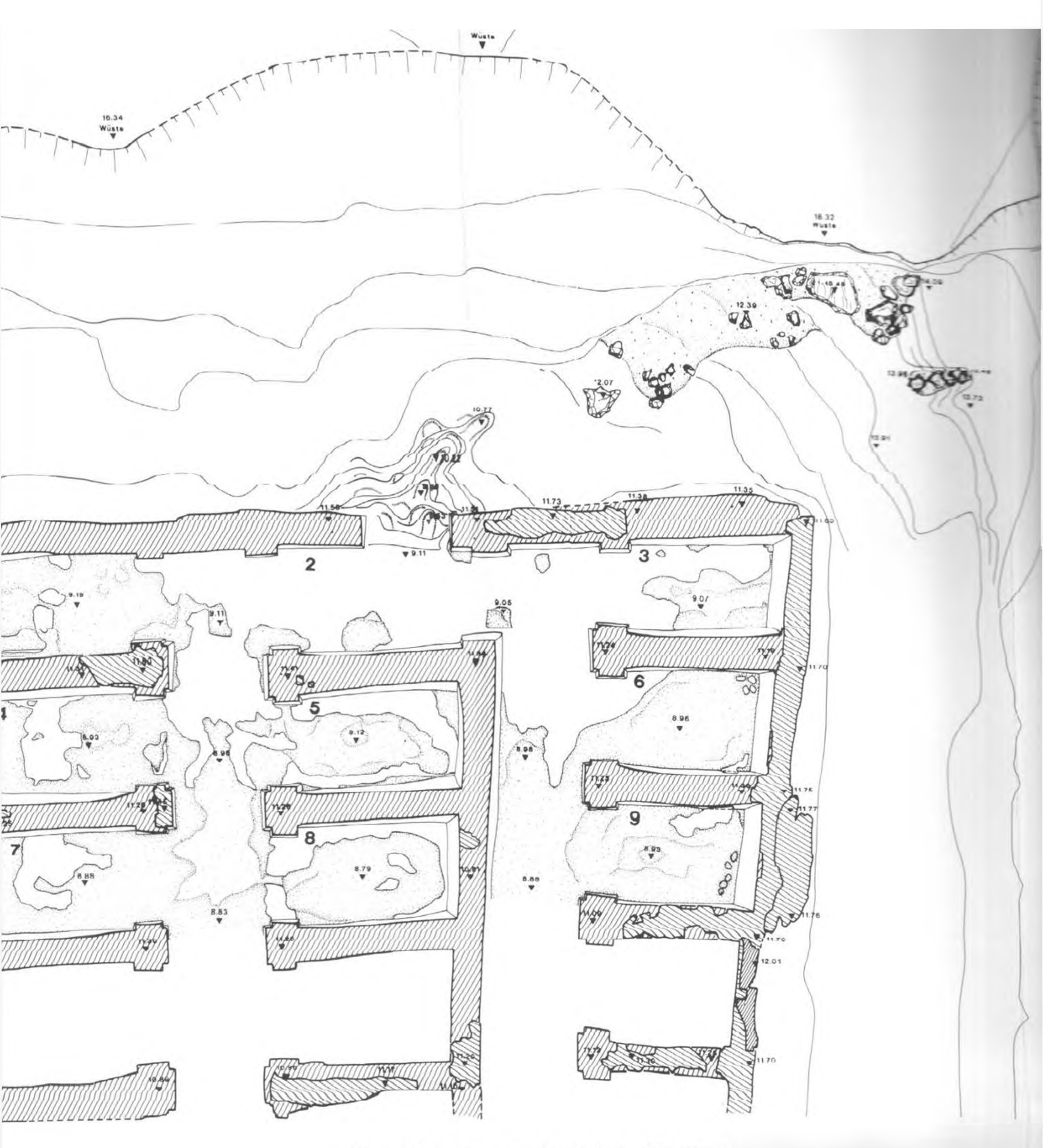
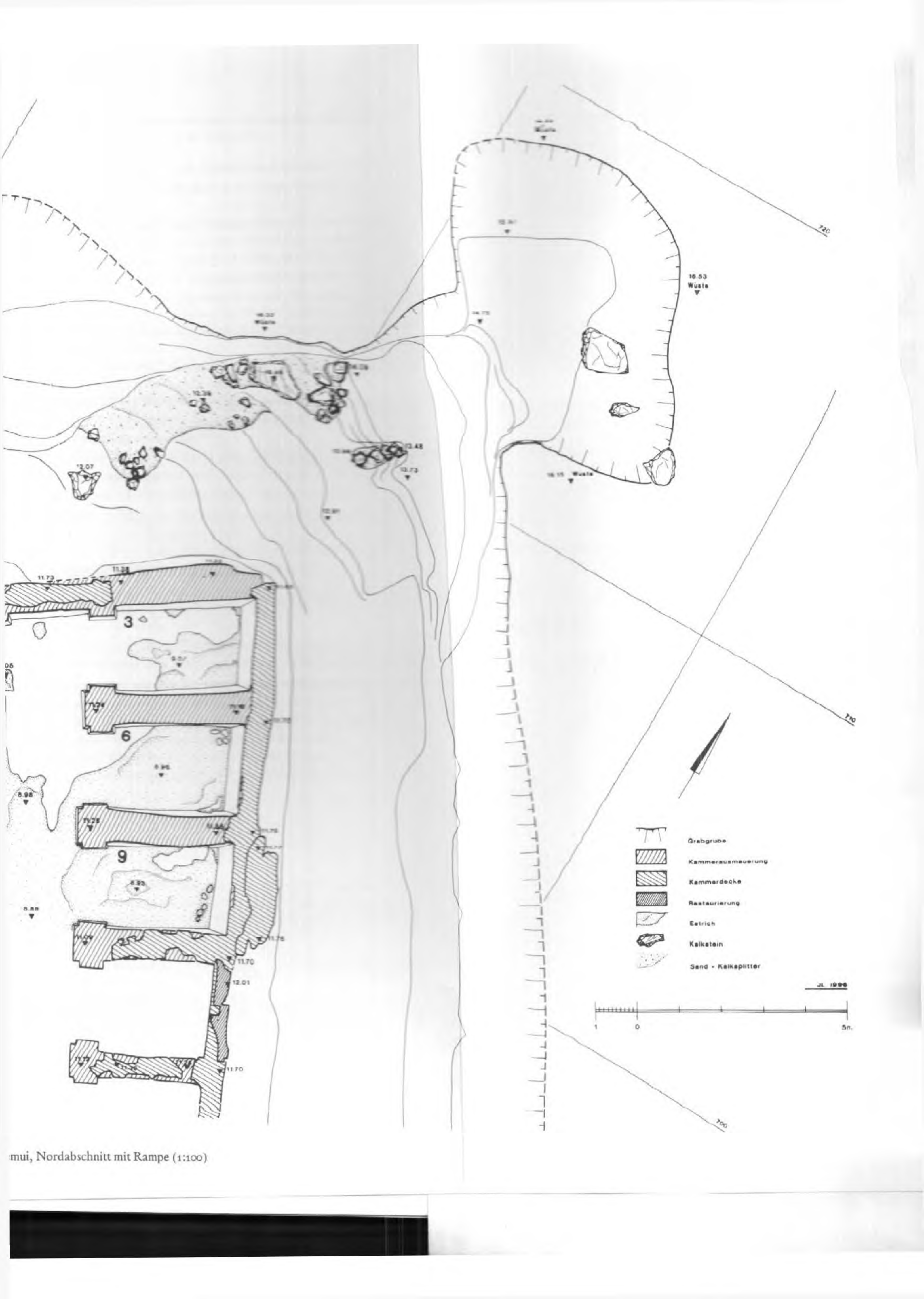


Abb. 36: Grab des Chasechemui, Nordabschnitt mit Rampe (1:100)



mui, Nordabschnitt mit Rampe (1:100)

[redacted]

Das Grab ist damit erheblich tiefer als die Grabkomplexe der 1. Dynastie in den Wüstenboden eingesenkt. Wie auch im Grundriß ist es offenbar nach dem Vorbild der großen Galeriegräber der 2. Dynastie in Saqqara konzipiert.

Nach Anlage weiterer Schnitte durch die Schutthalden für den Zugang der Arbeiter und Abtransport des Aushubs auf der Westseite und an der NO-Ecke wurden im Nordabschnitt 12 Kammern aufgedeckt und davon 9 vollständig ausgehoben (Abb. 36; Taf. 13 b).

Die meisten Mauern stehen noch bis zur originalen Höhe von ca. 2,35 m (4 ½ Ellen) an und weisen allenthalben Abdrücke oder Reste der Deckbalken auf, die etwa 20 cm Ø hatten und auf den Kammern in N-S Richtung, über den Korridoren in W-O Richtung verlegt waren. Auch Reste der Balkenfassung aus 3–4 Ziegellagen und der Deckschicht aus Matten und einer verputzten Ziegellage waren noch an mehreren Stellen erhalten.

Die in erster Linie als Grubenverschalung dienenden westlichen und östlichen Außenmauern sind 1–2 Ziegel (Format 27×12/13×7 cm) stark, die anderen Mauern, die die Deckenlast zu tragen hatten, haben eine Stärke von 2 ½–3 Ziegeln. Infolge des enormen Gewichts der über der Decke anzunehmenden Sandfüllung der Grabgrube, die vermutlich als Tumulus über das Wüstenniveau hinausragte, sind viele davon deutlich verdrückt[224]).

Alle Kammern haben eine Breite von ca. 2,10 m (4 Ellen), die Längen variieren zwischen 2,50 m und 3,16 m. Die Wände sind gut verputzt und weisen Reste (primärer und sekundärer?) Weißung auf, sowohl die Kammern wie die Korridore haben einen einige cm dicken Nilschlammestrich. In der Nordwand der Kammer 9 führt ein Grabräuberloch in Kammer 6 (Taf. 14 b). Der Durchbruch muß erfolgt sein, als die Decke der Kammern noch intakt, im Korridor aber schon eingestürzt war.

Zur Überwindung des mit ca. 7,50 m beträchtlichen Niveauunterschiedes zwischen Wüste und Grabboden führte von der NO-Ecke der Grabgrube eine etwa 3 m breite Rampe hinunter zum nördlichen Eingang. In dem Zugang ist der Gebel jedoch nur grob abgestuft (Taf. 14 a). Vermutlich diente die Rampe nur zum Transport von Baumaterial und zur Beschickung des Grabes.

Auf der Rampe und in mehreren Kammern wurden viele großformatige Ziegel (33–35×17×10 cm) lose oder aufgestapelt gefunden. In bis zu 4 Lagen waren solche Ziegel auch noch *in situ* verbaut auf der Ostwand von Kammer 12 (Taf. 14 c). Große Ziegel waren schon im Zugang der Königskammer des Dewen und an der Treppe des Qa'a festgestellt worden[225]); aller Wahrscheinlichkeit nach stammen sie alle aus der gleichen Periode, wohl dem Mittleren Reich, als die meisten oder sogar alle Gräber in Umm el-Qaab zur Auffindung des Osirisgrabes freigelegt und darin Kultstätten eingerichtet wurden. Von solchen späteren Kultaktivitäten stammen sicherlich auch mehrere einfache Opferplatten aus Kalkstein (Taf. 15 e). Auf eine längere Nutzung lassen zudem allenthalben in der Grabgrube verlegte Matten schließen, die als Schutz des weichen Gebels vor Winderosion zu erklären sein dürften.

2. Funde

In den Halden und den Kammerfüllungen fanden sich vor allem große Mengen zumeist recht kleiner Keramikscherben, die überwiegend zu ovoiden Flaschen und Weinkrügen gehören[226]). Daneben kamen, außer drei vollständigen Alabasterzylindern (Taf. 15 d) sowie mehreren Scheingefäßen

[224]) Petries Angabe, die Mauern seien wegen Verwendung zu frischer Ziegel breitgedrückt worden (*RT* II, S. 12), trifft zumindest für die nördlichsten Kammern nicht zu.

[225]) Siehe oben S. 141 f. und *7./8. Bericht*, S. 64.

[226]) Wohl ähnlich *Abydos* I, pl. VII. 31–32; einen Überblick über die bisher belegten Gefäßtypen bietet E.-M. Engel, in: *BCE* XX, 1997, S. 25 ff.

und Gefäßrohlingen aus Kalkstein und Alabaster, vor allem zahlreiche Steingefäßfragmente und Verschlüsse mit Siegelabrollungen zutage. Aus dem ersten Suchschnitt in Nähe der Königskammer wurden einige Einlagestücke aus Elfenbein von einer Kiste mit Nischendekor (Taf. 15a) geborgen[227]). Ein vollständiges Flintmesser, mit 72 cm Länge das größte bisher bekannte Exemplar aus Ägypten (Taf. 15c), und ein halbes Messer ähnlicher Größe wurden in der Grubenfüllung nordöstlich der Kammer 3 entdeckt[228]). Im Norden und Nordosten der Grube bzw. auf der Rampe waren außerdem Fragmente einer Reihe kleiner Holzkisten sowie mehrere Schaf- oder Ziegenbeine und ein vollständiger Rinderkopf verstreut. Die bereits erwähnten Opferplatten (Taf. 15e) lagen verworfen in Kammer 2 und dem östlichen Korridor.

Unter den Hunderten von Verschlüssen, die besonders gehäuft auf der Rampe und im nördlichen Zugang gefunden wurden, sind auch etwa 20 mit dem Horusnamen des Djoser (Taf. 15b), der offenbar die Bestattung besorgte und (ebenso wie Hotepsechemui im Grab des Qa'a)[229]) einige mit seinem Namen gesiegelte Beigaben einbringen ließ. Danach ist Djoser (nicht Nebka) als Nachfolger des Chasechemui und erster König der 3. Dynastie anzusetzen[230]).

G. D.

Abstract

During the 9th and 10th campaigns of the German Institute of Archaeology at the royal necropolis of Abydos Umm el-Qaab in 1993/94 and 1995/96 field work was continued at the predynastic cemetery U, Heqareshu-hill, in the southern part of cemetery B, and at the tombs of Dewen and Chasechemui. The study of finds concentrated on predynastic pottery, flint implements and Dewen's tomb equipment.

Cemetery U: In the central area about 70 tombs were excavated, most of them dating to Naqada Ib–IIa, a few to Naqada IId, and one with brick lining to Naqada IIIa. The early tombs yielded several unusual ceramics, clay models of animals, ivory and bone objects. Seal impressions and a ripple-flaked flint knive with decorated ivory handle were discovered in the Naqada IId tombs, which obviously belonged to high ranking people.

Heqareshu-hill: At the eastern edge of cemetery U an area of about 900 m^2 was investigated. Remains of a brick building, large amounts of NK and Late Period pottery as well as fragments of shabtis and other objects indicate that the site served as a major offering place for Osiris since the 18th Dynasty.

Cemetery B: To the east and south of the subsidiary chambers of Aha (B 16) accumulations of old excavation debris were removed. Among other objects an ivory label of Narmer with a year name was found. The event "victory over the papyrus people" written with the Narmer hieroglyph holding a mace and grasping at papyrus plants growing from the head of a falling enemy seems to be the same as depicted on Narmer's famous palette.

Tomb of Dewen: In the king's chamber there are still some granite slabs of the pavement in situ, others were found loose. The pavement was bordered and partly covered by a layer of bricks. According to impressions of wooden beams and posts in the north-eastern corner of this brick-layer, and holes for fixing beams in the western and eastern walls, the chamber contained a large wooden shrine of 24×12×7 cubits. Remains of reeds show that the walls were covered with matting, sup-

227) Vgl. *RT* II, pl. IX. 17–18.

228) TH. HIKADE, *Ein außergewöhnliches Silexmesser aus Abydos*, in: *MDAIK* 53, 1997, S. 85.

229) Vgl. *7./8. Bericht*, S. 71 f.

230) Dazu demnächst ausführlicher G. DREYER, *Der 1. König der 3. Dynastie*, in: *Fs. R. Stadelmann* (i. Vb.).

ported by a wooden scaffold. The upper part of the doorway has been restored in large (unburnt) bricks. Like the tomb of Qa'a the whole chamber must have been emptied during the Middle (or New?) Kingdom in order to install an offering place for Osiris. The re-examination of the whole complex was completed by excavating 70 subsidiary chambers to the east and north. Several building stages are distinguishable. The tomb is now under restoration.

Tomb of Chasechemui: The tomb is dug much deeper into the gebel than those of the 1st Dynasty, the roof level being about 5 m below desert level. From the northeastern corner of the pit a ramp was leading down to the northern entrance. On the ramp and in the filling of the 9 northernmost chambers hundreds of seal impressions were found. Most of them are of Chasechemui but about 20 of Djoser. This leaves no doubt that Djoser took care of Chasechemui's burial and must have been his successor.

^{14}C Dating Results of the Archaic Royal Necropolis Umm el-Qaab at Abydos

By JOCHEN GÖRSDORF*, GÜNTER DREYER and ULRICH HARTUNG

Introduction[1])

Since 1977 the German Institute of Archaeology Cairo is carrying out a re-examination of the archaic Royal necropolis Umm el-Qaab at Abydos (ca. 500 km south of Cairo), located in the western desert about 1,5 km from the cultivated land. The necropolis seems to have developed from north to south and consists of three parts:

1. the predynastic cemetery U to the north;
2. cemetery B with royal tombs of Dyn. 0 and early Dyn. 1 in the middle;
3. the tomb complexes of six kings and one queen of Dyn. 1, and two kings of Dyn. 2 to the south.

The whole area has been excavated already by E. AMÉLINEAU (1895–98), F. PETRIE (1899–1900), and partly by E. NAVILLE and E. PEET (1909–12). Although now badly destroyed and deprived of most of their contents, the tombs and the remaining artefacts still are a major source for the early dynastic period and of utmost importance for the understanding of the predynastic development and the chronology of the formation of Egyptian culture.

The oldest burials in cemetery U date to early Naqada I. The bodies were wrapped or covered with mats and buried with one or two pottery vessels and some personal objects in small pits. During late Naqada I and early Naqada II (II a/b) the size of the graves and the number of pots and other objects increase considerably, but there are still no striking differences to other cemeteries in predynastic Egypt.

So far no burials of Naqada II c have been uncovered, but in Naqada II d the cemetery had obviously already developed into an élite one. The tombs are very large, some were woodlined and probably roofed, wooden coffins were used and there is evidence for a rich funerary equipment. Besides a great number of ceramics, stone vessels, flint and carved ivory objects, beads of carnelian, turquoise, lapis lazuli and other semiprecious stones were found. Clay sealings and first jar inscriptions indicate the emergence of administrative structures.

Since Naqada III a all tombs are lined with mudbricks, covered by wooden beams, mats and a layer of bricks with plaster. Some are divided into several chambers. Of particular importance is tomb U-j with 12 chambers, archaeologically dated to early Naqada III a 2. It contained large amounts of Egyptian pottery, more than 200 wine-jars imported from Palestine, as well as remains

*) Deutsches Archäologisches Institut, Eurasien-Abteilung, Postfach 330014, D-14191 Berlin.

[1]) This article is based on a poster presented at the 16th International Radiocarbon Conference, Groningen, June 16–20, 1997.

of boxes made of cedar wood, fragments of obsidian bowls and numerous ivory objects including a scepter, leaving no doubt that the owner of the tomb was a king. Small bone and ivory labels incised with hieroglyphic signs and ink inscriptions on W-class pots show that writing was already at an advanced stage.

In all likelihood tomb U-j and the other larger single-chamber and multiple-chamber tombs belonged to a sequence of rulers succeeded by the kings of Dyn. 0 who were buried in double-chamber tombs in cemetery B.

The royal tombs of Dyn. 1–2 are big complexes, consisting of a large king's chamber, storerooms, and (in Dyn. 1) up to over 200 subsidiary burial chambers for servants (women, men, dwarfs) and animals (lions, dogs).

Altogether the necropolis of Umm el-Qaab covers a span of about 800–1000 years and provides the possibility to trace the cultural development of early Egypt at one and the same place.

Results

The 16 ^{14}C dating samples were taken mainly from remains of wooden roof beams or coffins, in the case of the earliest tombs from mats. Chemical pretreatment of wood samples was done by AAA treatment[2]) or by leaching with 10% ammonium hydroxide solution in a Soxhlet-extractor and leaching with 5% hypochloric acid[3]). For the small samples of mattings we omitted the first step in the AAA pretreatment. In earlier investigations we find no influence of pretreatment on the dating result. The dating was performed with gas proportional counters of Houtermans-Oeschger type, using methane at 133,3 kPa pressure as filling gas[4]). Measurement control and data processing was done with the help of computers[5]). The $\delta^{13}C$-measurements were done by H. Erlenkeuser and colleagues (Leibniz-Labor, University of Kiel) and are reported with respect to PDB-standard. The measurements of the samples Bln-4466 and Bln-4466 H showed no contamination by humic acid. The wood determination was done by M. Fischer (Institut für Allgemeine Botanik, University of Hamburg). We present the dating results together with earlier published results from the ^{14}C-Labor in Heidelberg[6]). The tree ring number of wood samples could not be determined. In the calibration program[7]) we used the bidecadal calibration curve[8]) as a first approximation.

[2]) W. G. Mook and H. J. Streuermann, in: *Journal of the European Study Group on Physical, Chemical and Mathematical Techniques Applied to Archaeology, PACT* 8, 1983, p. 31–55.

[3]) G. Kohl and H. Quitta, *Berlin Radiocarbon measurements* V, in: *Radiocarbon* 20, 1978, p. 386.

[4]) *op. cit.*, p. 386.

[5]) J. Görsdorf, *Die Interpretation von ^{14}C-Datierungen im Berliner ^{14}C-Labor*, in: *Zeitschrift für Archäologie* 24, 1990, p. 27–34; J. Görsdorf und J. Bojadziev, *Zur absoluten Chronologie der bulgarischen Urgeschichte. Berliner ^{14}C-Datierungen von bulgarischen archäologischen Fundplätzen*, in: *Eurasia Antiqua* 2, 1996, p. 105–173.

[6]) R. M. Boehmer, G. Dreyer und B. Kromer, *Einige frühzeitliche ^{14}C-Datierungen aus Abydos und Uruk*, in: *MDAIK* 49, 1993, p. 63–68.

[7]) C. B. Ramsey, *Radiocarbon Calibration and Analysis of Stratigraphy: The OxCal Program*, in: G. T. Cook, D. D. Harkness, B. F. Miller and E. M. Scott (eds.), *Proceedings of the 15th International ^{14}C Conference, Radiocarbon* 37, 1995, p. 425–430.

[8]) M. Stuiver and G. W. Pearson, *High-Precision Bidecadal Calibration of the Radiocarbon Time Scale, AD 1950–500 BC and 2500–6000 BC*, in: M. Stuiver, A. Long and R. S. Kra (eds.), *Calibration 1993*, in: *Radiocarbon* 35, p. 1–23.

Bln-4680	tomb of Qa'a wood from king's chamber (sample 1)	last king of Dyn. 1		4244 ± 41 BP 2910–2870 cal BC 2810–2770 cal BC 2720–2700 cal BC
Bln-4681	tomb of Qa'a wood from king's chamber (sample 2)		-27,35‰	4397 ±42 BP 3080–3070 cal BC 3040–2920 cal BC
Hd-12907	tomb B 40 (Athotis I ?) roof-beam (*Acacia nilotica*)	2nd king of Dyn. 1		4440 ±25 BP 3260–3240 cal BC 3100–3030 cal BC 2970–2930 cal BC
Hd-12912	tomb B 40 rectangular beam			4430 ±60 BP 3300–3240 cal BC 3110–2920 cal BC
Hd-12926	tomb of Aha (B 19) rectangular beam	1st king of Dyn. 1		4535 ±40 BP 3350–3300 cal BC 3240–3100 cal BC
Hd-12947	tomb of Aha (B 19) fragment of wooden shrine			4505 ±20 BP 3330–3260 cal BC 3240–3220 cal BC 3190–3100 cal BC
Hd-12953	tomb U-j roof-beam (*A. nilotica*) from chamber 6 (sample 1)	Naqada III a 2		4470 ±30 BP 3310–3230 cal BC 3180–3160 cal BC 3120–3030 cal BC
Hd-12954	tomb U-j roof-beam (*A. nilotica*) from chamber 6 (sample 2)			4595 ±25 BP 3490–3470 cal BC 3380–3330 cal BC
Bln-4464	tomb U-a fragment of wooden shrine	Naqada III a 1–2		4526 ±40 BP 3340–3300 cal BC 3240–3100 cal BC
Bln-4461	tomb U-qq roof-beam (sample 1)	Naqada III a 1–2		4528 ±40 BP 3350–3300 cal BC 3240–3100 cal BC
Bln-4462	tomb U-qq roof-beam (sample 2)			4608 ±40 BP 3500–3430 cal BC 3380–3330 cal BC 3160–3130 cal BC

Bln-4671	tomb U-pp wood fragment from SE-corner of the tomb	Naqada III a 1–2	–23,32‰	4679 ±40 BP 3510–3370 cal BC
Bln-4465	tomb U-133 wood fragment from NE-corner of the tomb	Naqada II d		4624 ±64 BP 3510–3330 cal BC 3220–3190 cal BC 3160–3130 cal BC
Bln-4466	tomb U-149 remains of wooden roof	Naqada II d	–26,65‰	4691 ±40 BP 3610–3600 cal BC 3520–3370 cal BC
Bln-4466 H	tomb U-149 humic acid from Bln-4466		–26,84‰	4688 ±40 BP
Bln-4493	tomb U-149 fragment of wooden shrine		–27,11‰	4676 ±44 BP 3510-3370 cal BC
Bln-4494	tomb U-207 fragment of wooden coffin	?	27,27‰	4667 ±40 BP 3510–3410 cal BC 3390–3360 cal BC
Bln-4467	tomb U-210 wood-lining of tomb, N-site	Naqada II d	–25,62‰	4421 ±43 BP 3100–2920 cal BC
Bln-4463	tomb U-547 wooden plank from SE-corner of the tomb	Naqada II d		4688 ±48 BP 3610–3600 cal BC 3520–3370 cal BC
Bln-4672	tomb U-224 probably a piece of roofing	Naqada II d		4607 ±48 BP 3500–3420 cal BC 3380–3330 cal BC 3220–3190 cal BC 3160–3130 cal BC
Bln-4673	tomb U-287 fragments of wooden coffin	Naqada II d	–27,00‰	4591 ±41 BP 3500–3460 cal BC 3380–3310 cal BC 3230–3180 cal BC 3160–3120 cal BC
Bln-4676	tomb U-263 remains of matwork	Naqada I c		4802 ±50 BP 3650–3510 cal BC
Bln-4679	tomb U-503 a remains of matwork	Naqada I b (/c)		4837 ±87 BP 3710–3510 cal BC 3400–3380 cal BC

last (8.) king of Dynasty 1 (Qa'a), tomb Q	Bln-4680	4244±41BP
last (8.) king of Dynasty 1 (Qa'a), tomb Q	Bln-4681	4397±42BP
2. king of Dynasty 1 (Athotis I.), tomb B 40	Hd-12907	4440±25BP
2. king of Dynasty 1 (Athotis I.), tomb B 40	Hd-12912	4430±60BP
1. king of Dynasty 1 (Aha), tomb B 19	Hd-12926	4535±40BP
1. king of Dynasty 1 (Aha), tomb B 19	Hd-12947	4505±20BP
Naqada IIIa2, tomb U-j	Hd-12953	4470±30BP
Naqada IIIa2, tomb U-j	Hd-12954	4595±25BP
Naqada IIIa1-2, tomb U-a	Bln-4464	4526±40BP
Naqada IIIa1-2, tomb U-qq	Bln-4461	4528±40BP
Naqada IIIa1-2, tomb U-qq	Bln-4462	4608±40BP
Naqada IIIa1-2, tomb U-pp	Bln-4671	4679±40BP
Naqada IId, tomb U-133	Bln-4465	4624±64BP
Naqada IId, tomb U-149	Bln-4466	4691±40BP
Naqada IId, tomb U-149	Bln-4493	4676±44BP
Naqada IId, tomb U-207	Bln-4494	4667±40BP
Naqada IId, tomb U-210	Bln-4467	4421±43BP
Naqada IId, tomb U-547	Bln-4463	4688±48BP
Naqada IId, tomb U-224	Bln-4672	4607±48BP
Naqada IId, tomb U-287	Bln-4673	4591±41BP
Naqada Ic, tomb U-263	Bln-4676	4802±50BP
Naqada Ib, tomb U-503a	Bln-4679	4837±87BP

4500BC 4000BC 3500BC 3000BC 2500BC

Calibrated date

Fig. 1: Calibrated age ranges of dating results. The confidence limit of the inner boxes is 68,2% and of the outer boxes 95,4%.

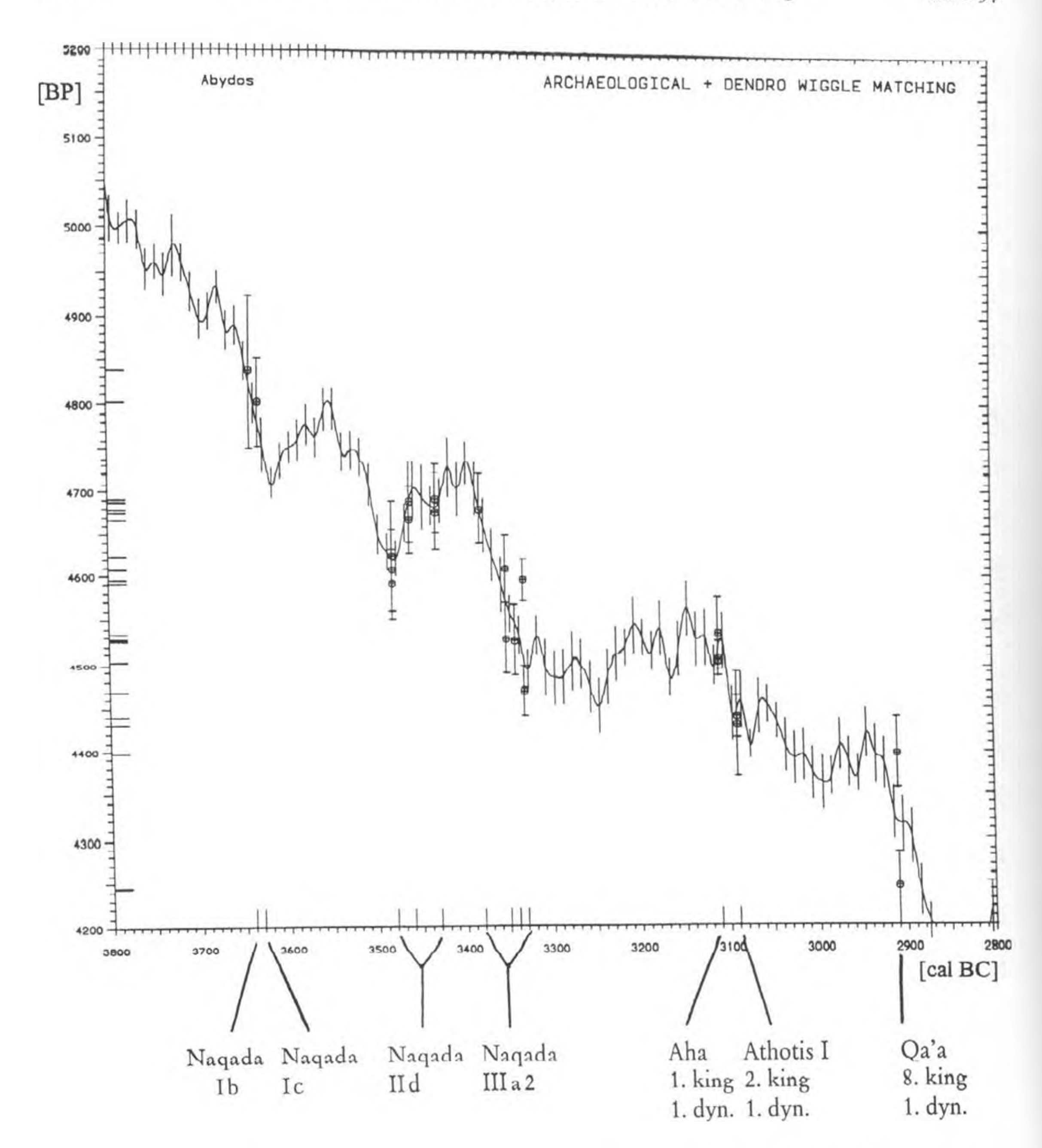


Fig. 2: Calibration of dating results in agreement with archaeological information (archaeological wiggle matching).

Fig. 1 shows the calibration results which are in very good accordance with the relative archaeological dating of the tombs[9]). Especially the close range of determinations of most of the Naqada IId tombs (U-133, 149, 547, 224, 287), the brick-lined tombs of Naqada IIIa (U-j, a, qq, pp), and those of early Dyn. 1 (B 19, B 40) is a basis of a reliable chronological frame. The only exception of U-210 may be caused by contamination of the sample as the archaeological inventory hardly allows a younger date than Naqada IId. The big calibration intervals are caused by the wiggle structure of the calibration curve. We can reduce the calibration intervals by archaeological wiggle matching[10]). We present the best match of measurements and calibration curve under consideration of archaeological information in fig. 2.

Conclusion

The relative order of the ^{14}C datings is in good accordance with the so far established historical chronology of the dynastic period[11]), but the dating results are more than 100 years older. We are able to determine the age for Qa'a, the last king of Dynasty 1. The overlapping range of the calibration results of the two dated samples from the tomb of Qa'a give an age between 2920 cal BC and 2910 cal BC. These results are in agreement with earlier measurements of the first and second king of Dynasty 1[12]).

Our predynastic datings supply a more accurate form of the general chronology[13]). By our measurements we can date Naqada IIIa2 in the middle of the 34th century BC and Naqada IId in the middle of the 35th century BC.

The results for Naqada I/IIa–b, about middle of the 37th century BC, also seem to fit into the archaeological scheme, but for final conclusions more samples are needed.

Acknowledgments

We are indebted to Dr. H. Erlenkeuser and colleagues for δ^{13}C measurements. Thanks are also due to E. Lau and D. Teckenburg for assistance in the preparation and measurement of samples.

[9]) Cf. W. Kaiser und G. Dreyer, *Umm el-Qaab – Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof, 2. Vorbericht*, in: *MDAIK* 38, 1982, p. 211–269; G. Dreyer, H. J. Boessneck, A. von den Driesch und S. Klug, *3./4. Vorbericht*, in: *MDAIK* 46, 1990, p. 53–90; G. Dreyer, U. Hartung und F. Pumpenmeier, *5./6. Vorbericht*, in: *MDAIK* 49, 1993, p. 23–62; G. Dreyer, E.-M. Engel, U. Hartung, Th. Hikade, E. C. Köhler und F. Pumpenmeier, *7./8. Vorbericht*, in: *MDAIK* 52, 1996, p. 11–81; G. Dreyer, U. Hartung, Th. Hikade, E. C. Köhler, V. Müller und F. Pumpenmeier, *9./10. Vorbericht*, this vol., p. 93–95.

[10]) B. Weninger, *High-Precision Calibration of Archaeological Radiocarbon Dates*, in: *Acta Interdisciplinaria Archaeologica* IV, 1986, p. 11–53; ID., *Studien zur dendrochronologischen Kalibration von archäologischen ^{14}C-Daten*, Diss. Frankfurt/Main 1992.

[11]) J. von Beckerath, *Abriß der Geschichte des Alten Ägypten*, München 1971.

[12]) R. M. Boehmer, G. Dreyer und B. Kromer, *op. cit.*, p. 65 f.

[13]) F. Hassan, *The Predynastic of Egypt*, in: *Journal of World Prehistory* 2, 1988, p. 135–145.

Results of the 1995/96 Excavations in the North-West Church of Pelusium (Faramā-West)

By PETER GROSSMANN and MOHAMMED HAFIZ

(Plates 16–17)

From November 6th to November 23rd 1995 and from October 10th to November 27th 1996 the German Institute of Archaeology (DAI) in collaboration with the Islamic Section of the Supreme Council of Antiquities (SCA), represented during both seasons by Mr. MOHAMMED HAFIZ (Qantarah), carried out two excavation campaigns in the church of Faramā-West (Pelusium), in order to clarify a number of points concerning the ground plan of this building[1]). The main questions were: the relationship between the crypt and the circular main body of the church, and the layout of the sanctuary of this church. The results of both seasons did not correspond with what was expected. While in the west it appeared clearly that the crypt is contemporary with the main body of the church, excavation in the eastern part of the building had the surprising result that east of the circular structure there is no normal sanctuary, as was previously expected[2]), but, the eastern side of this circular structure represents only the beginning of the church.

1. Investigations in the area of the crypt

In 1995, in the area of the three medieval rooms in the upper part of the crypt-block, a number of trenches were dug to get a clearer idea of the structural relationship between the crypt and the circular main body of the building (Fig. 1). Contrary to our former suggestions that the crypt might be either earlier or eventually also later in date, it appeared clearly, without any doubt, that both parts of the church are fully contemporary. The inner facing of the curved outer wall, representing the side of the *ambulacrum*, continues without any interruption over the whole width of the crypt-block (Pl. 16 a). The outer facing of this wall, however, did not continue in the same way but was bonded into the masonry of the crypt and below the floor of the entrance chamber, demonstrating thus clearly that both parts of the building were constructed during the same building operation.

At the points where the outer walls of the *ambulacrum* meet the side walls of the crypt even some remains of the sections of the outer wall of the *ambulacrum* above ground level became visible, showing the same outer facing of relatively thin limestone slabs of ashlar masonry as those extant on the outer sides of the crypt-block, where they imitate a kind of ashlar masonry. At the same time it

[1]) On the earlier season see R. AL-TAHER – P. GROSSMANN, *Excavation of the circular church at Faramā-West*, *MDAIK* 53, 1997, 255–262.

[2]) TAHER – GROSSMANN, *op. cit.*, 256 f. Fig. 2.

became obvious that the upper sections of the outer walls were thinner than the previously invisible foundations of brick masonry.

With this unexpected result, that the crypt and the circular body of the church are contemporary, the question arises again, as to why both parts of the building do not have the same alignment, nor follow the same axis. The suggestion that some irregularities in the ground forced the builders to change the direction of the axis does not seem reasonable. There are no rocks which could have caused impediments, and all existing remains of earlier buildings were everywhere removed where they came into conflict with the layout of the church. For the moment we cannot offer any other explanation than that the builders apparently failed to bring the axis of the church on the two levels into a straight line as would have been the case had everything been on the same level. Perhaps while laying out the considerably lower axis of the crypt, a certain mistake arose which was not recognized in due time. When it was finally observed, it was already too late to carry out any correction[3]). It is noticeable, however, that the middle of the straight outer eastern side of the rotunda, the centre of the rotunda itself and the central point of the crypt are situated on a straight line although this line is not parallel to the lateral outer walls in the north and south sides.

With this result a new reconstruction of the access into the crypt becomes necessary. Our former reconstruction was based on the condition that the sequence of steps which brought visitors down to the level of the crypt would descend parallel to the lower surface of the sloping barrel vault above the stairs[4]). This interpretation must be abandoned because there is simply no room for a sequence of steps of the required length. The only possible solution is that both stairs leading down to the level of the crypt had normal proportions. Both must have led upwards to two separate doors at the outer side of the *ambulacrum*. The problem of the asymmetric position of the proper upper beginnings of both stairs might have been solved by different sizes of the upper landings. However, the question remains in which way the space between both stairs was used. It was not massively walled up. The apparently antique surface of the masonry shows no provision for any installation here.

Besides this, in autumn 1996 the low water table in the crypt offered the opportunity to dig a small sondage beneath the floor of the crypt. On removing some bricks from the present floor, which dates to the medieval period[5]), the bedding of the original floor emerged immediately below them, consisting of a strong layer of fine reddish *opus signinum*, the usual bedding for marble slabs[6]). This means that the level of the original floor was almost the same as the present brick floor. Taking into consideration that the two actual stairs are related to the eastern part of the crypt which is about 0.25 m higher than the estimated original one, one may assume that the original staircases on both sides were about one step deeper at their lower ends than the present ones.

Concerning the building method of the crypt it is interesting to note that the layer of *opus signinum* floor bedding mentioned above, corresponds exactly with the bottom of the lateral wall of the crypt. No further foundations besides irregular layers of broken bricks were constructed in the ground.

At the southern outer side of the crypt a small underground chamber was discovered with very thin surrounding walls to the west and probably also to the south, including remains of a sailing vault leaning against the outer wall of the crypt. It was apparently added later, sunk into the floor, probably as a tomb, of which the floor level is considerably deeper than the floor of the crypt, a fact

[3]) That it was tried to rearrange this misalignment is seen in the lack of correspondence in the way that the actual crypt was placed upon its foundations.

[4]) See Taher – Grossmann, *op. cit.* 258f. Fig. 3.

[5]) See Taher – Grossmann, *op. cit.* 261.

[6]) P. Grossmann, *Abu Mina* I. *Die Gruftkirche und die Gruft* (*AV* 44, Mainz 1989) 169f.

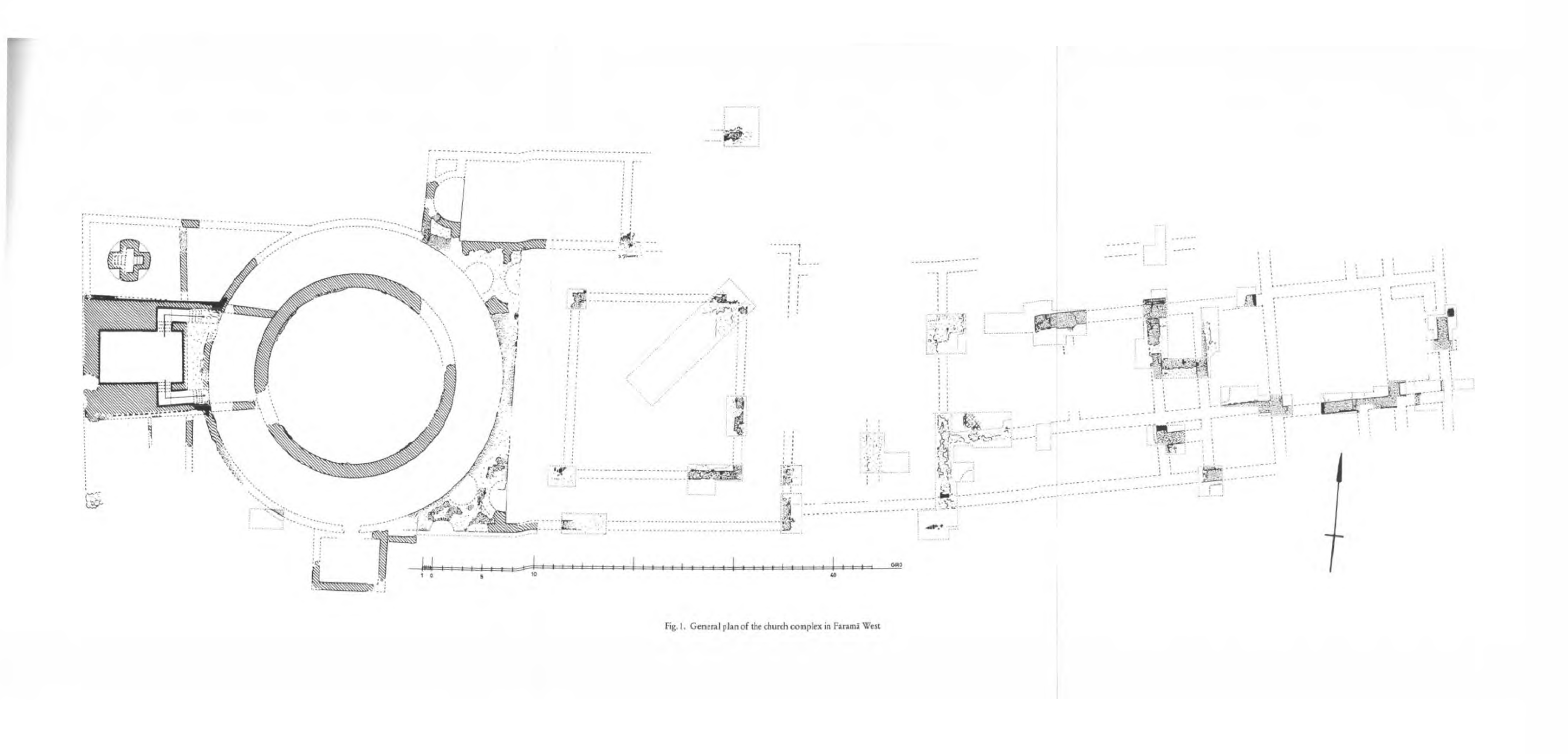


Fig. 1. General plan of the church complex in Faramā West

which prevented us from a final clearing of the structure because its southern wall lies too deep below the present water table.

On the northern side of the crypt the alignment of the northern outer wall of the complex in this area could be confidently established. But there are still some further interior walls missing from additional rooms, as for example in the *proaulion* and the *vestitiarium*, necessary for the baptism ritual performed on this side. The baptismal font is cross-shaped as occurs often in the eastern provinces of the Empire[7]). Careful mapping of the surviving remains permitted also the observation that the eastern arm is slightly longer and wider than the two northern and southern arms. Obviously the eastern one was furnished originally with a small sequence of stairs, as, correspondingly, would have been the case with the western arm, which unfortunately does not survive. The arms to the north and south were apparently without any function. The cruciform shape of the font thus has only a symbolic meaning.

2. Excavations to the east of the circular structure

The second season carried out from October 10th to November 27th 1996 had the surprising result that to the east of the circular structure, which was previously believed to be the *naos* of the church[8]) no normal sanctuary follows, but that this eastern side represents only the beginning of the church. Thus the round structure in the west has now to be understood as a circular hall. The discovery of some Ionic impost capitals[9]) (Pl. 17, b. c) suggests that the *ambulacrum* of this hall was two storeys high[10]), which would also explain the rather strong foundations of the inner circle. Remains of the necessary stairs for the upper floor are, however, not in evidence. They might be conjectured at the northern side of the circle, just opposite the southern entrance or to the side of the crypt-block.

The church proper is composed of an atrium, a narthex, and a nave with the sanctuary (Fig. 1). The condition of the surviving remains of the church is, however, extremely disappointing. The building has been completely robbed by stone-seekers. What survives is mainly the bedding below the sole of the foundations and consists of a roughly 0.15 m high packing of broken bricks (brick-dust) covered with a thin layer (1–3 cm) of yellow sand. Furthermore, those bedding layers do not follow the exact design of the foundations but correspond rather to the irregularities of the foundation trenches[11]) dug by the builders and thus give only a very rough idea of the intended shape of the walls. At some instances a few portions of mortar survive with occasionally recognizable impressions of bricks, but, many walls did not leave such traces. In the eastern part of the building the conditions are slightly better. The excavation work was therefore extremely difficult. It was everywhere necessary to dig down to the lowest position of the walls and the surviving remains had to be carefully cleaned to avoid any further destruction.

[7]) Cf. A. KHATCHATRIAN, *Les Baptistères paléochrétiens* (Paris 1962) 13 ff.; it is, however, the only example of this kind in Egypt; but, they are widely used in Palestine, see M. BEN-PECHAT, *The paleochristian baptismal fonts in the Holy Land: formal and functional study*, *Liber Annuus* 39, 1989, 165–180.

[8]) See TAHER – GROSSMANN, *op. cit.* 256 Fig. 2.

[9]) They were at first erroneously understood as impost blocks.

[10]) Suggested by H.-G. SEVERIN, with whom we had the opportunity to discuss the results of the excavation.

[11]) It seems that such a way of securing the bottom face of the foundations in humid foundation soil was a common practice in Late Antiquity in Egypt; a similar method was observed also in the foundation of the basilica of the Pachomian monastery at Pbow (modern Fāw Qiblī), see P. GROSSMANN – G. LEASE, *Fāw Qiblī – 1989. Excavation report*, *GM* 114, 1990, 9–16.

In detail, beyond the eastern curve of the circular structure a very broad rectangular unit follows (Pl. 17a). With the progress of the work this could be identified as a large rectangular peristyle representing thus the atrium of the church, a feature usually associated with a church in early Christian architecture[12]). The church proper has then to be expected further to the east.

Of this atrium the three corners in the NE, NW, and SE of the inner stylobate were successfully identified. Of the last one, in the SW, no traces survive. The stylobates had an average width of 0.80 m and were not settled very deeply into the ground. Obviously no heavy structures were erected above these foundations. At a distance of about 2.20 m to the west of the NE corner of the stylobate, the edge of the surviving bedding of the floor in the inner court has a characteristic protrusion as would have been caused by the extraction of some bigger stones or a column from this place. It might thus indicate the position of one of the columns.

The outer walls of the atrium are represented by some very poor traces, giving only a rough idea of their positions. At the western end of the southern wall, which at this section still belongs to the outer side of the above mentioned circular hall the kind of bondings of the bricks points to the possibility that an outer semicircular wall niche was inserted here. Remains of another semicircular wall niche were recognised in the western transverse wall of the atrium being located just on the axis of its southern aisle. A similar niche might also have existed in a corresponding position at the northern end of this wall. In the trench, where the remains of the northern wall were located, a north-south running foundation also emerged. It probably marks the eastern end of the northern room with the western apse discovered already in earlier seasons[13]).

The outer SE corner of the atrium does not show any continuation to the east. Investigations further to the east clarified, however, that the church proper was slightly narrower than the atrium. However, real traces of the foundation of the southern outer wall of the church were discovered only about 14 m further to the east. Also the orientation of the southern wall of the church proper is not the same as the orientation of the southern wall of the atrium, but turns slightly to the north. At about half the distance to that place some traces of a thicker wall were discovered running north-south, which we should like to interpret as the eastern wall of the narthex. The state of the identified traces was, however, so poor and disappointing that we did not dare to carry out further investigations about its design.

The remains of the church proper were more promising. But also here a large number of further trenches were necessarily dug to gain even a rough idea of the layout of the plan. Mainly the central part of the building yielded some satisfactory results. Traces of the southern outer wall were observed in only one place. In the trench where we searched for the northern outer wall nothing survives.

Concerning the central part, there is a surprising discrepancy between the rather modest width of the central nave of only ca. 9.50 m and the thickness of the foundations of the lateral supports for the roof which, in some places, extended even over 1.40 m[14]). For this reason it seems likely that columns were not used for these supports, but a series of heavy pillars, and that the roof of the church did not consist of a relatively light wooden saddleback but of vaults. Nevertheless, the foundations of these pillars were also tailored as continuously east-westward running structures.

At certain intervals between these lateral foundations on both sides of the nave some transversal structures were laid. They were less deep and without any larger bedding in the ground, and were

[12]) In the main region of Egypt, however, such atria are usually missing. They are present only in the northern part of the country.

[13]) See Taher – Grossmann, *op. cit.* 256f. Fig. 1.

[14]) In the very large Great Basilica of Abū Mīnā of which the nave has a width of more than 14 m the thickness of the stylobates is only 0.95 m, see H. Schläger, *Abu Mena. 2. Vorläufiger Bericht*, *MDAIK* 20, 1965, 122–125 Fig. 1.

for this reason not entirely recognizable. Since these transverse foundations were observed at rather regular intervals, they probably indicate the positions of transverse arches which originally covered the nave. We assume therefore that the pillars had a kind of T-shaped ground plan. However, the intervals are not always of the same length[15]). Beginning from the west the first interval was apparently a long one with a width of about 7.80 m, followed by a shorter space of 3.50 m. After this there was again a large one measuring about 7.50 m, followed by another small one of the same width as the one before. The last interval is only 6.40 m long. It comes to an end at an apparently stronger transverse arch, of which the foundation is as deep as the normal foundation of the lateral pillars, strengthened at the same time by a wider bedding of broken bricks.

Further to the east, beyond this apparently stronger arch, the width of the nave is slightly enlarged. The continuation of the longitudinal foundation is here – at least on the southern side – shifted to the south by about 0.70 m. Since it can be reasonably assumed that the same change also occurred on the other side the total width of the nave is from here onward 10.90 m. This enlarged section of the nave has a length of 11.40 m. Beyond this another, stronger transverse foundation follows. It appeared also that this longer section was the last one before the eastern end of the building. The longitudinal foundation continues further for about 4.40 m to the east, ending at a final wall running north-south. Beyond this wall the character of the ground changes to a much harder concentration pointing to the end of the building. Indeed the section of this foundation, as it was excavated at a more northern position, contains along its eastern side only the traces of some outer buttresses. The remains of a small wall running again to the west were connected with this easternmost foundation.

At the position of the larger north-south running transverse foundation, which marks the end of the longer and larger section of the nave, the beginning of the sanctuary should be expected. Traces of an apse were, however, not identified. But from this transverse foundation another foundation branches off to the east in a shorter distance to the axis of the building, which could perhaps have surrounded the true sanctuary chamber, leaving a kind of corridor to surround the sanctuary on the north, east, and south sides. Whether this sanctuary would really have been in the form of an apse is still not clear.

At floor level, along the northern edge of the foundation which frames the above mentioned larger section of the nave are some massive packets of brick masonry composed of two rowlock courses with an intermediate normal layer of bricks all bonded with simple clay mortar. Traces of the same structure are observable to a larger extent at other areas in front of the presumed sanctuary. They might be explained as traces of the *bema*, a slightly (for one or two steps) raised podium in front of the sanctuary in eastern churches upon which the altar was placed[16]).

To the south of this area two other foundations branch off to the south. One is located about 0.50 m further to the east of the last large transverse foundation which marks the front side of the sanctuary. The other one lies parallel to this about 2.80 m further to the west. Both of these foundations indicate the presence of walls or sequences of supports running to the south. Since they were only discovered on the last working day in the field investigations of further sections to the south are postponed to another season. It seems tempting to hypothesize, however, that both of them might belong to a kind of transept of the church.

Traces of the floor of the church were occasionally observed at various positions but of course

[15]) However, also in other vaulted churches of the early Christian period changes occur in the lengths of the intervals between the pillars, as *pars pro toto* the church of Hg. Eirene in C/ple, see U. Peschlow, *Die Irenenkirche in Istanbul. Untersuchungen zur Architektur* [*IstMitt Bh.* 18, 1977] 24 ff. Beil. 1.

[16]) In Egyptian churches this podium is usually missing, probably here the erection of the *cancelli* (screen) is understood as sufficient for marking the place of the presbytery.

always in rather limited areas. The nicest part came to light at the southern side of the westernmost section of the nave. It consists of a pavement of square diagonally placed slabs of white marble and black slate alternating in a way similar to a chessboard (Pl. 16, b). The surroundings consist of rows of slabs distributed parallel to the walls. They are of white marble on the western, and of slate along the southern side where they form the margin of the line of pillars. In the eastern part of the nave, especially in the area where its width was enlarged numerous small loose *tesserae* (mosaic-stones) of a kind usually used in floors, mainly of white colour, were found, but unfortunately no fragments of the composition of the floor itself. The other floor sections identified during the work at various positions within the church consist only of simple layers of fired bricks. There is no doubt that all of these latter were repairs of later date.

The remains of this church in the north-western region of Pelusium as they were discovered now belong to a huge architectural complex. The church alone extends about 80 m in the east-west direction. Together with the atrium, the circular hall and the crypt at the western end the whole complex is *in toto* about 120 m long. This church has thus to be compared with other great ecclesiastical complexes known from Corinthos-Lechaion[17]) (Greece), Meriamlik[18]) (Asia Minor), or even from Damous al-Karita[19]) (North Africa). It has in common with all of them the combination of a huge church-building on the east with a secondary sanctuary on the west, represented in our case by the western crypt. Moreover while all the examples mentioned are provided at the western end or, as in Damous al-Karita, in front of the second sanctuary with a semi-circular court, our example in Pelusium has instead a fully circular hall, which was probably roofed.

The patron saint of this church is so far not known[20]). The presence of the crypt points to an important martyr venerated at this shrine[21]). It also seems likely that this church represents the episcopal church of the town.

Summary

The continuation of the excavation in the 'Round Church' of Faramā-West (Pelusium) had the surprising result that the building extended much further to the east than was originally expected. The next unit to the east from the round structure was a large, almost square peristyle, functioning as the atrium beyond which the church proper followed. The relatively modest width of the nave, and the strength of the foundations of its lateral supports, speaks in favour of the possibility that the church was built with strong, probably T-shaped pillars and that its ceiling consisted of vaults. The circular structure to the west has thus to be understood now as only a secondary part of the church, and was probably two storeys high as indicated by the discovery of some Ionic impost capitals representing a second order to the Corinthian composite capitals of the ground floor.

[17]) G. Stanzl, *Längsbau und Zentralbau als Grundthemen der frühchristlichen Architektur* (Wien 1979) 66 ff. pl. 14.

[18]) E. Herzfeld - S. Guyer, *M.A.M.A.* II. *Meriamlik und Korykos* (1930) 46 ff. fig. 45; Stanzl, *op. cit.* 84 f. pl. 31, 1.

[19]) N. Duval, *Les églises africaines à deux absides*. II (Paris 1973) 63–67 fig. 31.

[20]) Bernard the Wise who travelled in A. D. 870 through the region mentions in his itinerary only a church of St. Mary without giving any information about its location, see J. H. Bernard, *The itinerary of Bernard the Wise*, in: *Palestine Pilgrims' Text Society* (London 1893) 1–16, spec. 6 (ix).

[21]) The saints known from Pelusium are mentioned by St. Timm, *Das christlich-koptische Ägypten in arabischer Zeit*. II (Wiesbaden 1984) 938

Archaic Shrine Models from Tell Ibrahim Awad

By Willem M. van Haarlem

(Plates 18–19)

In the Spring campaigns of 1996 and 1997, several cachettes with ritually buried cultic objects were investigated, situated under the previously discovered (now removed) early Middle Kingdom temple at the Eastern Delta site of Tell Ibrahim Awad[1]) (see pl. 18a). These objects include faience wall tiles as construction elements, model offerings, votive offerings (mostly human and animal figures) and ceramic vessels for use in the daily ritual (like libation vases). One of the most striking categories of objects consisted of faience models of Archaic shrines, i. e. the Lower Egyptian *pr-nw/pr-nsr*. Although the date of the actual depositing of the objects is established stratigraphically, for the time being, as the 5th–6th Dynasty[2]), a number of particular objects may go back to Archaic times, which seems to be applicable to these particular shrines. A total of six specimens was found, all quite distinct from each other.

1. Findno. A 130/190/82/27 (pl. 18b). Height: 4.4 cm, width: 7.5 cm, depth: 2.2 cm.
   The corners are damaged, and the tops of both side-posts are broken. The glaze has mostly disappeared, due to the effects of soil humidity: this is the case with most of the shrines, with the exception of no. 4. The patterns clearly suggest the wickerwork of a thatched roof and walls, with an entrance at the right side.

2. Findno. A 130/190/70/95 (pl. 18c). Height: 7.8 cm, width: 5.9 cm, depth: 2.6 cm.
   Almost square with no entrance; superficial indication of a thatched roof.

3. Findno. A 130/190/70/199 (pl. 19a). Height: 14.7 cm, width: 7.5 cm, depth: 3.5 cm.
   Large model, but only ca. 40% preserved. Original width estimated at ca. 15 cm. Doorway at the left side. Remains of a square element are visible on the roof.

4. Findno. A 130/190/83/5 (fig. 1/pl. 19b). Height: 10.3 cm, width: 8.7 cm, depth: 3.0 cm.
   In this case, most of the glaze has been preserved. The entrance is situated at the left side and flanked by flagposts.

[1]) General: E. C. M. van den Brink, *The Amsterdam University Survey Expedition to the Northeastern Nile Delta*, in: id. (ed.), *The Archaeology of the Nile Delta. Problems and Priorities*, Amsterdam 1988, 65–114. For previous results, see D. Eigner, *A Temple of the Early Middle Kingdom at Tell Ibrahim Awad*, in: E. C. M. van den Brink (ed.), *The Nile Delta in Transition: 4th–3rd Millennium B. C.*, Tel Aviv 1992, 69–77; W. M. van Haarlem, *Temple Deposits at Tell Ibrahim Awad*, in: *GM* 148 (1995), 45–52, and id., *Temple Deposits at Tell Ibrahim Awad II -an Update*, in: *GM* 154 (1996), 31–34. See now also on Internet: *http://www.let.uva.nl/~apm/44e.htm*.

The excavations are carried out by the *Netherlands Foundation for Archaeological Research in Egypt* in cooperation with the Russian Academy of Sciences. Drawings by G. Belova and T. Sherkova, photographs by R. Leenheer and V. Boele.

[2]) In line with the dating of the best documented parallel deposits in Elephantine, see G. Dreyer, *Elephantine* VIII: *Der Tempel der Satet*, *AV* 39, 1986, 59ff.

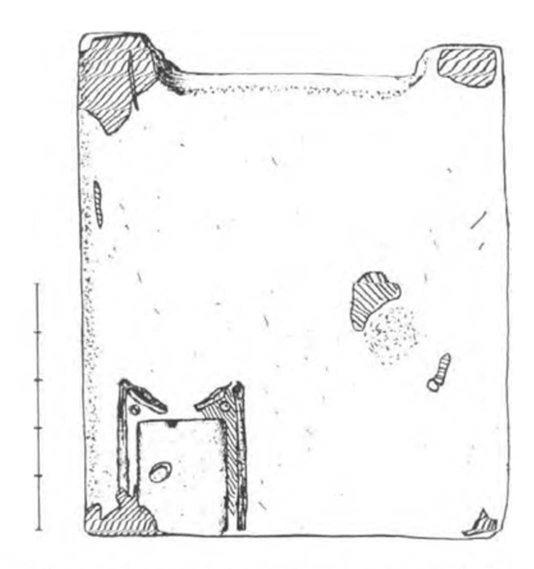


Fig. 1: Faience shrine model no. 4 (A 130/190/83/5), cf. pl. 19b (2:3)

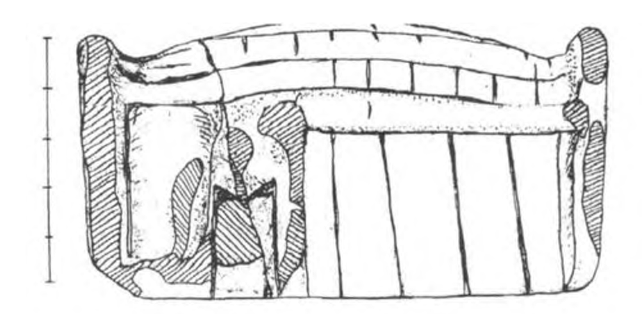


Fig. 2: Faience shrine model no. 5 (A 130/190/70/119), cf. pl. 19c (2:3)

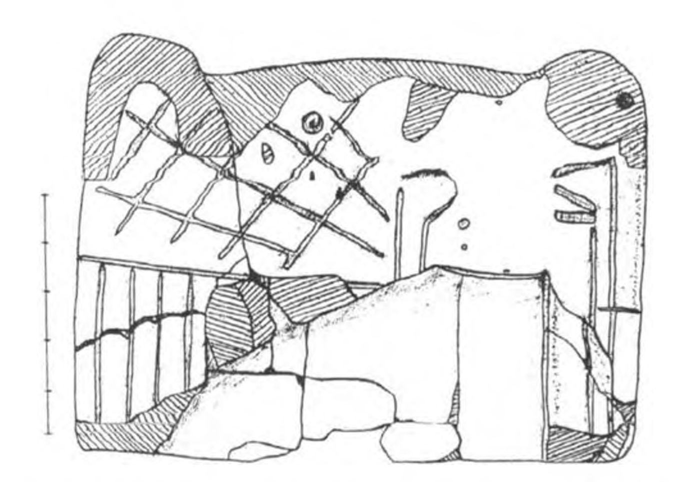


Fig. 3: Hollow faience shrine model no. 6 (A 130/190/70/295), cf. pl. 19d (2:3)


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

5. Findno. A 130/190/70/119 (fig. 2/pl. 19c). Height: 6.6 cm, width: 10.6 cm, depth: 3.4 cm.

The doorway is on the left side, and in this case it seems to be a vaulted outer doorway and a rectangular inner doorway. Here, flagposts are present as well, although they are difficult to see due to damage. Assembled from two fragments.

6. Findno. A 130/190/70/295 (fig. 3/pl. 19d). Height: 8.7 cm, width: 11.3 cm, depth: 2.6 cm.

Found on a pottery plate just below the subsoil water-level, completely soaked and therefore extremely fragile. Sun-dried, fragments strengthened with *Paraloid* and then reassembled. An extraordinary aspect in the first place is the fact that it is a *hollow* faience model with an open base, in itself already rather unique. The entrance is a real opening, but unfortunately somewhat damaged on the right side. The gate is marked by flagposts. The roof has a suggestion of criss-cross wickerwork, and the walls of vertically arranged reeds.

Similar faience objects, which should not be confused with these shrines though, are the naos models found in these deposits as well (pl. 19c)[3]), also known from other sites[4]).

If the proportions are anything to go by, derived from the doorway heights, the original shrines may have been between 5 and 10 m in height and between 5 and 12 m in width. The depths are probably not in proportion.

Contemporary sources for these shrines are represented on tablets and mace-heads[5]). Although these are imitations in stone of originals in wood and reed, one is inclined to look at the vaulted chapels lining the *heb-sed* court or the so-called North and South buildings in the Djoser complex[6]) for life-sized parallels. The columns, the location of the doorways and the side-posts in these constructions seem to be reflected in the models. A discrepancy, however, are the roofs: in the models, they are clearly meant as thatched, but vaulted wooden roofs were apparently the examples for the Djoser imitations. However, thatched roofs in their turn may have been the forerunner for these wooden roofs.

The reason why these shrine models were included in the votive objects is a matter for some speculation. Votives in general either accompany a plea to a divinity or are a sign of gratitude for a wish granted by a divinity[7]). A model shrine like one of these might be symbolic for the deity worshipped in that shrine, in the case of the *pr-nw/nsr* in all probability the national Lower Egyptian emblem, the Cobra Goddess *W3ḏ.t*[8]).

Summary

Publication of a number of faience models of Lower Egyptian archaic shrines, discovered in several cachettes with votive objects under the Middle Kingdom temple at Tell Ibrahim Awad.

[3]) Respectively, A 130/190/131/23; A 130/190/70/91 and A 140/190/83/55, all approximately of the same size (8.0 × 5.0 × 3.5 cm) and form, with an open front. A smaller specimen (A 130/190/70/135; 4.8 × 3.2 × 2.2 cm) was closed on all sides.

[4]) Cf. W. M. F. PETRIE, *Abydos* II, *EEF* 24, 1903, pl. VII, 131–132.

[5]) A. BADAWY, *A History of Egyptian Architecture* I, Cairo 1954, 34; W. M. F. PETRIE, *The Royal Tombs of the Earliest Dynasties* II, *EEF* 21, 1901, pl. X.

[6]) J.-PH. LAUER, *Histoire Monumentale des Pyramides d'Égypte*, vol. I: *Les Pyramides à Degrés (IIIe Dynastie)*, *BdE* 39, 1962, pl. 22 & 25.

[7]) *LÄ* VI, 1077.

[8]) *LÄ* VI, 906 ff.

Prädynastische Siegelabrollungen aus dem Friedhof U in Abydos (Umm el-Qaab)

Von ULRICH HARTUNG

(Tafeln 20–21)

Bei Arbeiten des DAI Kairo am prädynastischen Friedhof U in Abydos[1]) kamen in den letzten Jahren in Gräbern der Stufen II d–III a 2[2]) eine größere Zahl von Siegelabrollungen zutage. Da bislang aus dieser Zeit nur wenige solche Funde bekannt sind, erscheint ein Überblick über dieses Material auch vor Abschluß der noch andauernden Grabungsarbeiten gerechtfertigt[3]).

Die Abrollungen finden sich auf kleinen Bullen oder auf Plomben aus ungebranntem Ton und lassen sich nach dem Verschlußtyp in mehrere Gruppen unterteilen:

1. Kleine walzenförmige, etwa dattelkerngroße, manchmal auch kugelige *Bullen*, die in der Regel auf allen Seiten gesiegelt sind, stammen vor allem aus Gräbern der Stufe II d[4]). Schnuröffnungen an den Schmalseiten zeigen, daß sie als Anhänger verwendet worden waren. Welche Behältnisse in dieser Weise gesichert wurden, ist nicht zu sagen. Die Bullen fanden sich in der Mehrzahl im südlichen Bodenbereich der Gräber, wo meist auch der Sarg stand und mit der Deponierung wertvollerer Beigaben zu rechnen ist. Stoffabdrücke auf einem Exemplar (Nr. 11, vgl. Abb. 5) könnten Hinweis auf die Anbringung an einem kleinen Beutel sein. Auch in Grab U-361 waren in unmittelbarer Nähe der Fundstücke spärliche Gewebereste erhalten.

2. *Verschlußplomben* mit leicht gewölbten, gesiegelten Vorderseiten und Schnur- und Gefäßrandabdrücken auf den konkaven Rückseiten kamen in Gräbern der späten Stufe III a 1 und III a 2[5]) zutage, in U-j[6]) mit noch *in situ* befindlicher Importkeramik vergesellschaftet (Abb. 12c–e). Diese Plomben waren ehemals offensichtlich direkt unterhalb des Randes auf der Schulter oder am Hals der Gefäße angebracht gewesen und sicherten die Verschnürung der Gefäßverschlüsse, die aus einer Lederabdeckung oder einem Pfropfen bestanden haben könnten[7]). Gleichartige Funde stammen aus vier weiteren Ziegelkammergräbern (U-a, U-k, U-o und U-i)[8]) und gehörten, zumindest in den drei ersten Fällen, ebenfalls zu importierten Gefäßen[9]).

[1]) Siehe G. DREYER, in: *MDAIK* 46, 1990, S. 53 ff. (im folgenden *3./4. Bericht* genannt); DERS., in: *MDAIK* 49, 1993, S. 23 ff. (*5./6. Bericht*); DREYER u. a., in: *MDAIK* 52, 1996, S. 13 ff. (*7./8. Bericht*) und in diesem Band S. 77 ff.

[2]) Stufeneinteilung nach W. KAISER, in: *Arch. Geogr.* 6, 1957, Taf. 20 ff.

[3]) Einige der Funde wurden bereits vorgestellt, siehe *5./6. Bericht*, S. 50 f. und *7./8. Bericht*, S. 30 ff.

[4]) Bislang einzige Bulle aus späterem Zusammenhang ist Nr. 28 aus Grab U-h (Stufe III a 2).

[5]) Aus Gräbern der Stufe II d (U-176 und U-547) stammen lediglich zwei Fragmente ohne Abrollungen, die ebenfalls von Gefäßverschlußplomben stammen könnten, ihr fragmentarischer Zustand erlaubt aber keine sichere Beurteilung.

[6]) Siehe *5./6. Bericht*, S. 34 f. und S. 49 ff.; eine ausführliche Beschreibung des Grabes und seines Inventars bei DREYER, *Umm el-Qaab* I: *Das prädynastische Königsgrab U-j und seine frühen Schriftzeugnisse*, *AV* 86, im Druck.

[7]) Die Stücke waren nach dem Vergehen des organischen Materials abgefallen und wurden in Kammer 7 und 10 des Grabes zwischen den aufgestapelten Gefäßen und auf den Kammerböden gefunden.

[8]) Zu den Gräbern U-i und k siehe *5./6. Bericht*, S. 32 f. und S. 35 f., zu U-a und o *7./8. Bericht*, Abb. 2, S. 25 f. und S. 39 ff.

[9]) Die Plomben passen nach der Wölbung ihrer Rückseiten jeweils an die entsprechenden Gefäße. In U-i fand sich zwar keine Importkeramik, diese könnte aber bereits bei früheren Grabungen E. AMÉLINAUS entnommen worden sein.

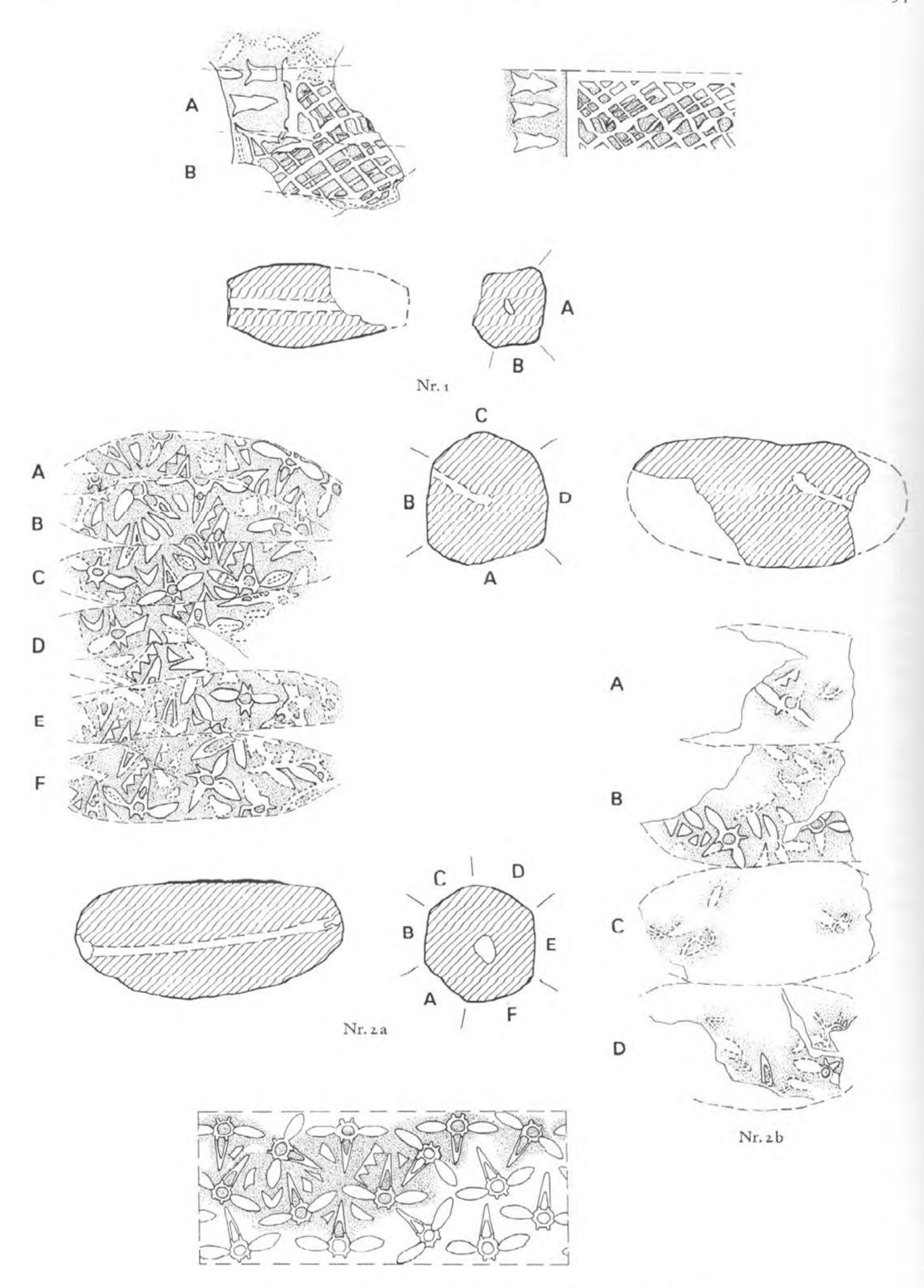


Abb. 1: Verschlußbullen aus Grab U-127 (Nr. 1, 2a und 2b; 2:1)

3. Einige konische *Verschlußplomben* mit flacher Unterseite fanden sich in Kammer 11 von U-j (Abb. 12 b und f). Sie sind von Schnurkanälen durchzogen und müssen auf einer glatten Unterlage, z. B. einem Gefäßdeckel (vielleicht von Steingefäßen?) oder einer Kiste befestigt gewesen sein.

4. Bei einer *Verschlußplombe* mit beträchtlicher Wölbung der Bildseite aus U-g (Stufe III a 2, Nr. 29) könnte es sich um einen Beutelverschluß handeln.

5. Die Verwendung eines kleinen flachen Fragments mit einseitiger Abrollung aus U 134 (Stufe II d, Nr. 14) ist nicht befriedigend zu klären.

Da die Verschlußplomben der Gruppen 2 und 3 bereits an anderer Stelle ausführlich dokumentiert und besprochen werden[10]), soll hier nur das übrige Material, d. h. vor allem die kleinen gesiegelten Bullen aus Gräbern der Stufe II d, vorgestellt werden[11]).

Alle diese Stücke bestehen aus feinem grauen bis graubraunen Ton und wurden meist durch mehrfaches Abrollen des gleichen Siegels auf allen Seiten gekennzeichnet. Doppel- oder Mehrfachsiegelungen mit verschiedenen Siegeln kommen bisher nicht vor. Vereinzelt fanden sich jedoch auch Bullen ohne Abrollungen, wobei nicht zu sagen ist, ob sie ungesiegelt geblieben oder die Abrollungen nur nicht erhalten sind.

Die Orientierung der Abrollungen ist nicht immer eindeutig, die Darstellungen könnten in einigen Fällen gegenüber der abgebildeten Zeichnung auch um 180° gedreht gemeint sein[12]).

Grab U-127[13]):

1. Inv. Nr. Ab K 830 g (Abb. 1; Taf. 20 c)

Fragment einer kantig-walzenförmigen Bulle; erh. Länge 1,38 cm, Ø 0,75–0,81 cm;
auf zwei Seiten erkennbare Abrollungen, sonst stark zerdrückt oder ausgebrochen

Darstellung: Drei? übereinandergestellte längliche Objekte, wohl Fische, neben einem Feld mit Netzmuster (Flechtwerk?) (Abrollung A), auf einer Seite (B) nur Netzmuster; Orientierung nicht eindeutig

Rekonstr.[14]): Der an der unteren Kante nur andeutungsweise erhaltene dritte Fisch ist durch die bekannten Parallelen (vgl. Abb. 11 a–c) gesichert; da das Netzmuster nur einen oberen Abschluß hat[15]), vier übereinander gestellte Fische aber auch belegt sind (siehe Abb. 11 a und c), ist die Höhe des Siegels (wie auch der Durchmesser) nicht rekonstruierbar

[10]) U. Hartung, *Importkeramik aus dem Friedhof U und die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 4. Jt. v. Chr.*, Diss. Universität Hamburg, 1996, Kap. 2.5. und 3.4.; als *Umm el-Qaab* II, *AV* 92 in Vorbereitung.

[11]) Zum Vergleich sind auch die vier bereits publizierten Stücke (Nr. 1, 8, 11 und 12, siehe *7./8. Bericht*, S. 30 ff.) noch einmal aufgeführt.

[12]) Die zeichnerische Aufnahme der z. T. sehr kleinen Siegelabrollungen erfolgte nach vergrößerten Fotos im ständigen Vergleich mit dem Original. In den Abbildungen bezeichnen gestrichelte Linien Umbruchkanten der Bullenoberflächen, die meist auch Begrenzung der Abrollungen sind. Alle Zeichnungen stammen vom Autor, für die schwierigen fotografischen Aufnahmen danke ich D. Johannes und P. Windszus recht herzlich.

[13]) Zum Grabbefund und übrigen Inventar siehe *5./6. Bericht*, S. 26 f.

[14]) In den Zeichnungen sind die durch die Abrollungen gesicherten Partien kräftiger ausgeführt und mit Punkten unterlegt.

[15]) Ob sich vielleicht gerade an der Unterkante von B ein unterer Abschluß abzeichnet, ist nicht mit Sicherheit zu sagen.

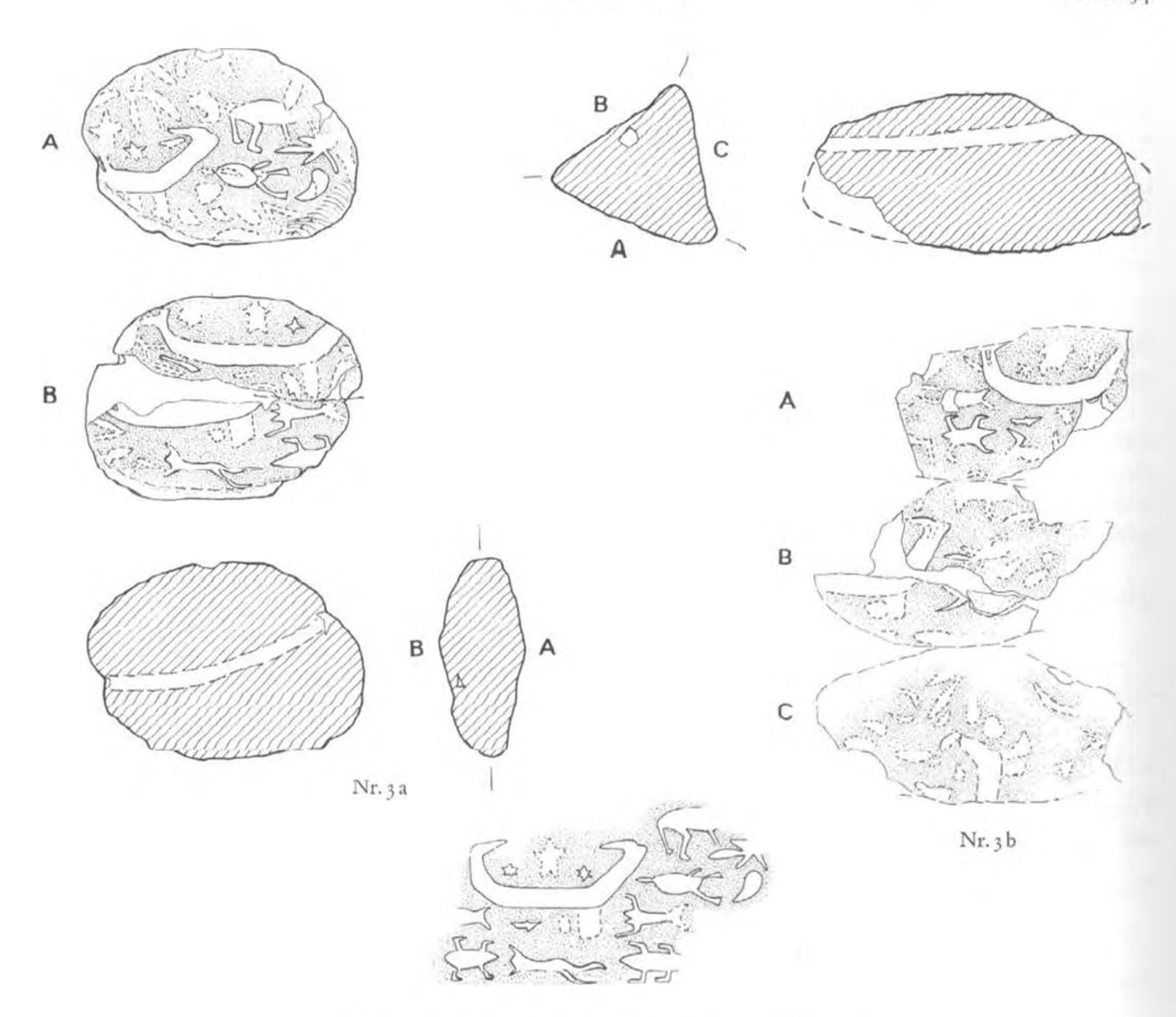


Abb. 2: Verschlußbullen aus Grab U-127 (Nr. 3 a und b; 2:1)

2 a. Inv. Nr. Ab K 831 (Abb. 1; Taf. 20 a und b)

Kantig-walzenförmige Bulle; Länge 2,26 cm, Ø 1,02–1,14 cm;
auf allen Seiten (insgesamt 7) Abrollungen, z. T. etwas verdrückt oder abgerieben

Darstellung: Muster aus horizontal und schräg angeordneten, vielleicht geflügelte Insekten darstellenden Zeichen; dazwischen verschiedene kleine, meist geometrische Füllsel; Orientierung nicht eindeutig

Rekonstr.: Da der obere und untere Rand der Abrollung wohl von den flachen Seiten der Zeichen gebildet werden muß, ergibt sich bei einer Siegelhöhe von etwa 1,3 cm ein sinnvoller Abschluß und zugleich ein umlaufendes, in sich geschlossenes Muster; rekonstruierter Durchmesser des Siegels dann etwa 1 cm, eine Erweiterung des Musters in beide Richtungen ist aber denkbar

2b. Inv. Nr. Ab K 830e (Abb. 1)

Fragment einer kantig-walzenförmigen Bulle; erh. Länge 2,12 cm, Ø 1,08–1,11 cm;
nur auf einer Seite (B) noch zusammenhängende Abrollungsreste, sonst stark abgerieben

Darstellung: wie 2a

3a. Inv. Nr. Ab K 830c (Abb. 2; Taf. 20d)

Flache ovale Bulle; Länge 1,86 cm, Ø 1,35 × 0,6 cm;
auf beiden flachen Seiten Abrollungen, z. T. verdrückt; Schnurkanal auf einer Seite ausgebrochen

Darstellung: Schiff mit schrägen, hochstehenden Steven (evtl. mit aufgesetztem gehörnten Tierschädel?) und drei Sternen? über dem Mittelteil, umgeben von verschiedenen, wohl in Reihen angeordneten Tieren (vierfüßiges Tier, Fische und andere Wassertiere?, Eidechse oder Frosch?, Skorpion?, Käfer?) und anderen Zeichen

3b. Inv. Nr. Ab K 830d (Abb. 2)

Fragment einer dreikantigen Bulle; erh. Länge 2,23 cm, Breite 1,12–1,22 cm;
auf allen drei Seiten Abrollungen, aber stark abgerieben und z. T. ausgebrochen

Darstellung: wie 3a, auf einer Seite (C) um 90° gedreht abgerollt
Rekonstr.: Abrollungen 3a und b ergänzen sich teilweise, viele Tierdarstellungen bleiben aber trotzdem unklar; Gesamtkomposition wahrscheinlich zentrales Bildfeld (Schiff) mit umgebendem Muster aus in lockeren Reihen angeordneten Tieren; Höhe und Durchmesser des Siegels nicht rekonstruierbar

4. Inv. Nr. Ab K 830a (Abb. 3; Taf. 20e)

Kantig-tropfenförmige Bulle; Länge 1,9 cm, Ø 1,34–1,51 cm;
auf drei Seiten z. T. verdrückte Abrollungen

Darstellung: Horizontale Reihe gehörnter Tierköpfe über Fischen (und anderen Tieren?, vgl. C)
Rekonstr.: Obere Reihe recht eindeutig, untere z. T. fraglich; bei den deutlichen Begrenzungen der Abrollungen scheint es sich um die abgedrückten Kanten des Siegelzylinders zu handeln, danach wäre die Höhe des Siegels 0,66 cm; auch die erhaltene Länge der Abrollung von 1,87 cm könnte der wirklichen Gesamtlänge entsprechen, zumindest paßt der zu errechnende Durchmesser von 0,59 cm zur Siegelhöhe

5. Inv. Nr. Ab K 830b (Abb. 3)

Abgeflachte, spitzovale Bulle; Länge 2,7 cm, Ø 1,69 × 1,12 cm;
auf beiden? flachen Seiten kaum erkennbare, spärliche Abrollungsspuren; auf einer Seite Schnurabdruck, auf der anderen größeres Ende abgeplatzt

Darstellung: Nicht zu identifizieren, vielleicht u. a. Tiere und Berge?; Orientierung nicht eindeutig
Rekonstr.: –

Abb. 3: Verschlußbullen aus Grab U-127 (Nr. 4–7; 2:1)

6. Inv. Nr. Ab K 830f (Abb. 3)

Kleines Fragment einer kantigen, flachen Bulle; erh. Länge 1,03 cm, Ø 0,84×0,53 cm; auf drei Seiten fragmentarische Abrollungen, sonst stark zerdrückt und ausgebrochen

Darstellung: Nicht zu identifizieren; Orientierung nicht eindeutig
Rekonstr.: -

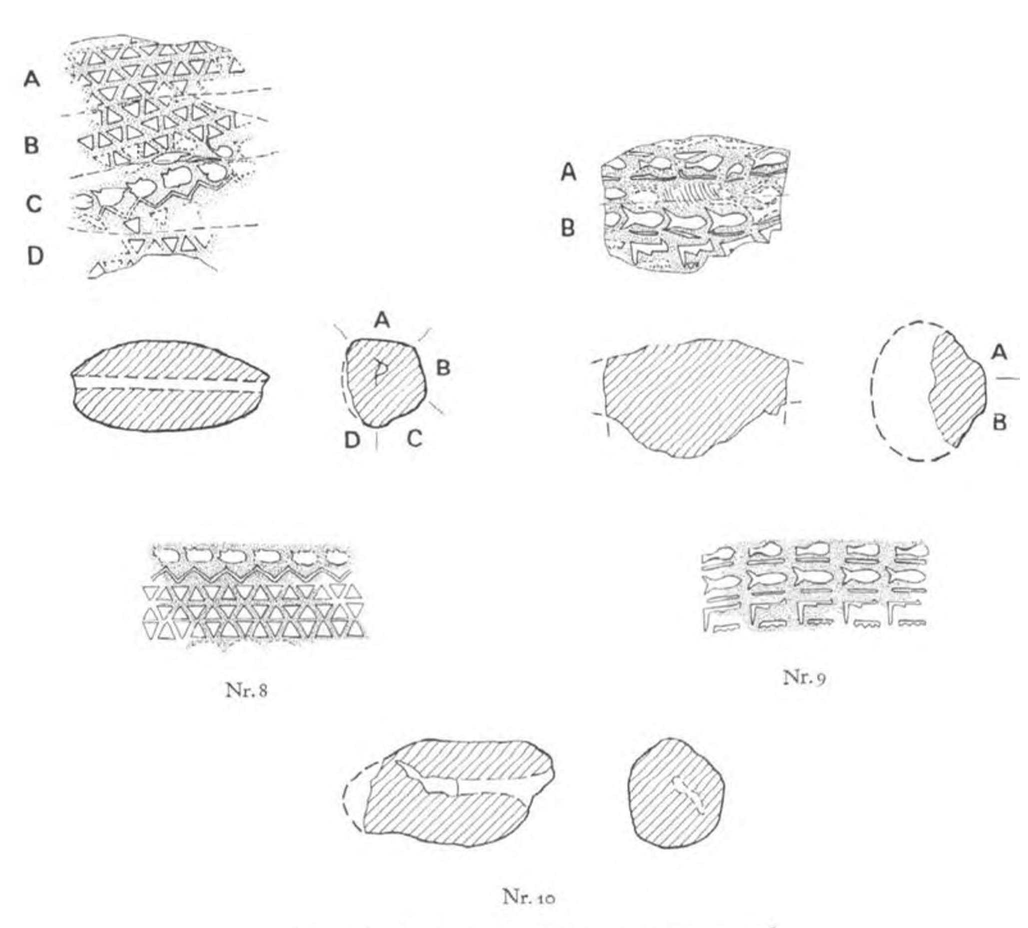


Abb. 4: Verschlußbullen aus Grab U-133 (Nr. 8–10; 2:1)

7. Inv. Nr. Ab K 830h (Abb. 3)

Ungleichmäßige, kantig-walzenförmige Bulle; Länge 2,06 cm, Ø 0,75–1,03 cm; ohne Abrollung

Grab U-133[16]):

8. Inv. Nr. Ab K 2063 a (Abb. 4; Taf. 20 f)

Kantig-walzenförmige Bulle; Länge 1,34 cm, Ø 0,65–0,70 cm;
auf drei Seiten Abrollungen, z. T. etwas verdrückt, vierte Seite weitgehend ausgebrochen

Darstellung: Mehrere horizontale Reihen wechselweise auf der Spitze und der Basis stehender Dreiecke (A, B) durch Zickzacklinie von einer? Reihe rundlicher, fischähnlicher? Objekte mit kleinen spitzen Ausstülpungen (C) getrennt; Orientierung nicht eindeutig

Rekonstr.: Offensichtlich nur Reihenmuster ohne zentrale Darstellung; ob Reihe(n) rundlicher Objekte von oben und unten durch Dreiecksreihen begrenzt wird, ist nicht eindeutig erkennbar (vgl. Übergang B/C); Höhe und Durchmesser des Siegels nicht rekonstruierbar

9. Inv. Nr. Ab K 2063 b (Abb. 4; Taf. 20 g)

Fragment einer walzenförmigen Bulle; erh. Länge 1,28 cm, erh. Ø 0,8 × 0,43 cm;
auf zwei Seiten Abrollungen, z. T. zerdrückt

Darstellung: Zwei horizontale Reihen von Fischen, jeweils über einem kurzen waagerechten Strich; darunter Reihe rechtwinkeliger, leicht gezackter Objekte (B)

Rekonstr.: Wahrscheinlich nur Reihenmuster ohne zentrale Darstellung; zwei Fischreihen übereinander sind durch die noch andeutungsweise erkennbaren, fischähnlichen Zeichen am Übergang A/B wahrscheinlich; die Form der Fische beider Reihen scheint sich etwas zu unterscheiden, vielleicht aber auch nur fehlerhafte Siegelung oder verdrückt; Höhe und Durchmesser des Siegels nicht rekonstruierbar

10. Inv. Nr. Ab K 2063 c (Abb. 4)

Fragment einer kantig-walzenförmigen Bulle; erh. Länge 1,35 cm, Ø 0,69–0,79 cm;
ohne Abrollung

Grab U-134[17]):

11. Inv. Nr. Ab K 2087 a (Abb. 5; Taf. 21 a und b)

Tropfenförmige Bulle mit nur einem Schnurloch; Länge 1,97 cm, Ø 1,32–1,47 cm;
bis auf kleinen Ausbruch gesamte Oberfläche erhalten und mit 5–6 Abrollungen vollständig bedeckt, z. T. verdrückt; an mehreren Stellen feine Gewebeabdrücke

Darstellung: In mehreren Reihen übereinander angeordnet jeweils drei Tiere mit wechselnder Blickrichtung; in der Mehrzahl Capriden, einmal ein Jungtier? (ohne Hörner) vor einem Löwen? (E, mittlere Reihe); zwischen den Tieren kleine geometrische und florale Füllsel

[16]) Zum Grabbefund und übrigen Inventar siehe *7./8. Bericht*, S. 15 ff.
[17]) Zum Grabbefund und übrigen Inventar *a.a.O.*, S. 17 f.

Rekonstr.: Zwischen den insgesamt 8 Tierreihen sind zunächst kaum Wiederholungen festzustellen, C und D sind offensichtlich durch Überschneidungen stark gestört, andere Abrollungen durch die Oberflächenwölbung verzerrt oder verdrückt; ausgehend von Abrollung E mit drei erhaltenen Tierreihen lassen sich aber Ähnlichkeiten zu A und B finden, wenn das mittlere Tier in der oberen Reihe von A als „Löwe" angesehen wird, was möglich erscheint, da das in der Zeichnung angedeutete Gehörn dieses Tieres auch eine Störung an der Umbruchkante sein könnte. In diesem Fall entspräche Bildfeld A den beiden unteren Reihen von E, B der oberen Reihe von E, und die Größe des Siegels wäre auf eine sinnvollere Höhe von 3 Registern reduziert: zwischen einer oberen und unteren Reihe von Capriden mit unterschiedlicher Blickrichtung eine mittlere mit Jungtier und Löwe, die vielleicht durch Wiederholung dieser Gruppe oder durch weitere Capriden zu komplettieren ist; rekonstruierte Höhe des Siegels dann etwa 1,55 cm, der Durchmesser ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen[18])

12. Inv. Nr. Ab K 2087 b (Abb. 5; Taf. 20 h)

Kantig-kugelige Bulle mit nur einem Schnurloch; Länge 1,07 cm, Ø 0,89–0,98 cm;
Ausbruch zeigt Abdruck einer Schnurschlaufe; da die Bildfelder auf allen Seiten von ovalen Druckkanten begrenzt werden, handelt es sich vermutlich nicht um Abrollungen, sondern um Abdrücke eines Stempelsiegels

Darstellung: Vier horizontale Reihen aus jeweils drei kleinen Rechtecken mit dreifach gezackter Längsseite; Orientierung nicht eindeutig, aber wahrscheinlich wie dargestellt
Rekonstr.: Bei allen Abdrücken sind vier übereinanderliegende Zeichenreihen belegt und mit Ausnahme des gestörten Abdrucks A drei Zeichen nebeneinander; das Siegel dürfte etwa 0,9 × 0,77 cm groß gewesen sein

13. Inv. Nr. Ab K 2087 c (Abb. 5)

Fragment einer abgeflachten, walzenförmigen Bulle; Länge 1,54 cm, Ø 0,95 × 0,65 cm;
spärlichste Abrollungsreste auf einer Seite zu erahnen, sonst abgerieben, z. T. ausgebrochen

Darstellung: Nicht zu identifizieren
Rekonstr.: -

14. Inv. Nr. Ab K 2086 (Abb. 5)

Fragment eines flachen Verschlusses? oder Anhängers?; erh. etwa 1,66 × 1,02 × 0,55 cm;
auf einer flachen Seite Abrollungsreste
Darstellung: Nicht genauer zu identifizieren, wohl Tier?
Rekonstr.: -

[18]) Auch mit der abgebildeten Ergänzung von zwei weiteren Tieren pro Reihe (nach den etwas fraglichen Konturen an beiden äußeren Enden der unteren Reihe von A) ergibt sich mit 0,87 cm ein noch zu klein erscheinender Durchmesser, vermutlich ist also mindestens ein weiteres Tier pro Reihe hinzuzufügen.

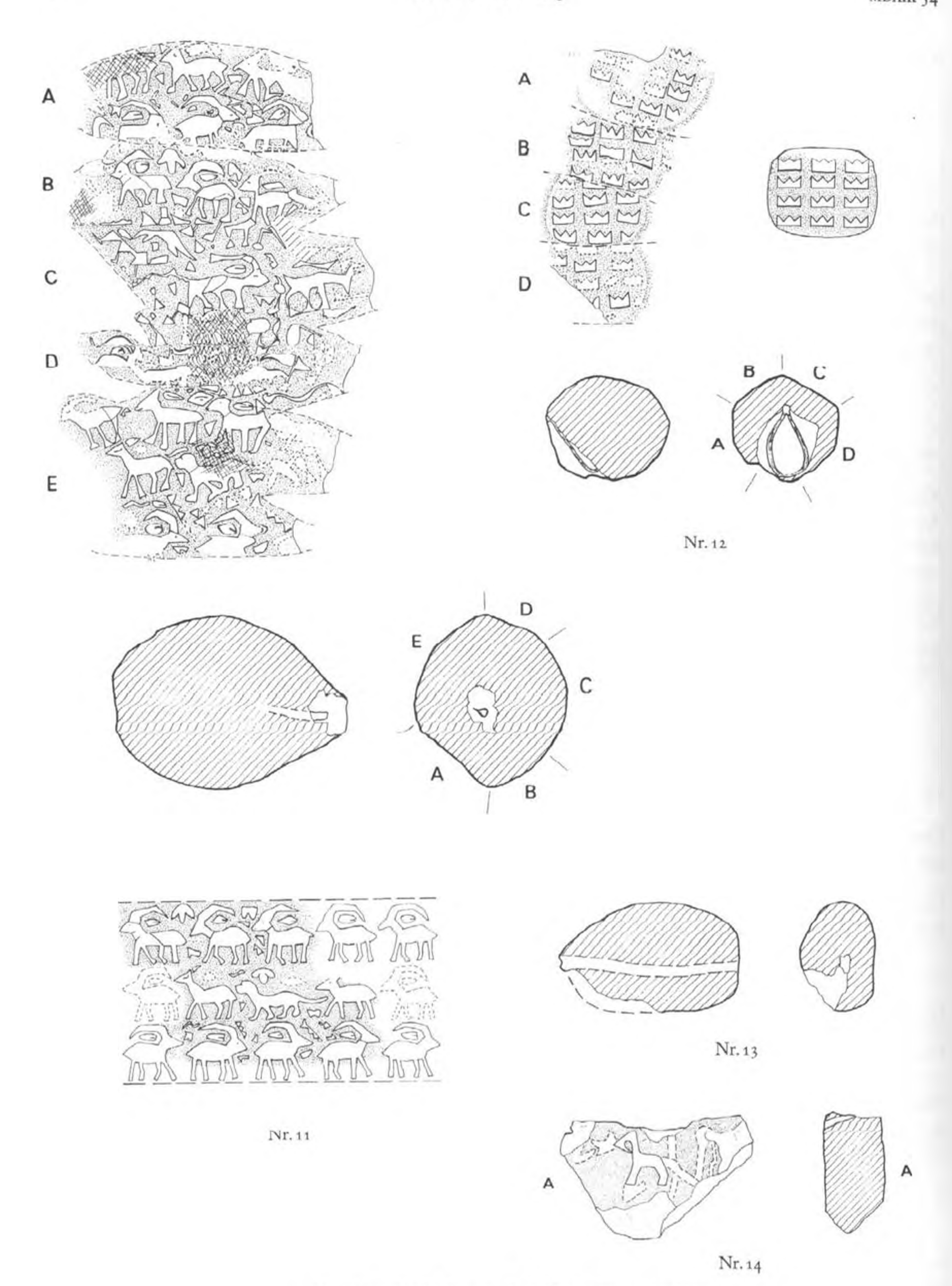


Abb. 5: Verschlußbullen aus Grab U-134 (Nr. 11–14; 2:1)

Grab U-153[19]):

15. Inv. Nr. Ab K 3450 b (Abb. 6; Taf. 21 c)

Kantig-walzenförmige Bulle; Länge 2,1 cm, Ø 1,27–1,49 cm;
auf 5 Seiten Abrollungen, z. T. verdrückt, abgerieben oder ausgebrochen

Darstellung: Um die zentrale Darstellung eines Caniden Muster aus Reihen schräg verzogener Kreuze oder Sterne

Rekonstr.: Der Canide ist vermutlich stehend abgebildet (vgl. B und E), Abrollung A nur verdrückt; als umgebendes Muster sind zwei Reihen mit jeweils 3–4 Sternen vor der Tierdarstellung gesichert (B) und zeichnen sich, obwohl stark verdrückt, auch hinter dem Rücken des Tieres ab (B); das mittlere Bildfeld wird auch von oben durch eine Zeichenreihe begrenzt (A, B), die aus Sternen gebildet sein könnte (A), aber nicht sicher zu identifizieren ist; untere Reihe aus Symmetriegründen ergänzt; Höhe und Durchmesser des Siegels nicht rekonstruierbar

16. Inv. Nr. Ab K 3450 a (Abb. 6; Taf. 21 d)

Kantig-walzenförmige Bulle; Länge 2,1 cm, Ø 1,01–1,09 cm;
auf 6 Seiten Abrollungen, z. T. verdrückt oder abgerieben

Darstellung: Muster aus Reihen gezackter Objekte mit strichförmigen Fortsätzen an den Schmalseiten (an einer Seite V-förmig), die an aufgespannte Tierhäute erinnern, und anderen, nicht zu identifizierenden Zeichen; Orientierung nicht eindeutig

Rekonstr.: Zwei Reihen tierhautähnlicher Zeichen untereinander sind in Abrollung B, E und F belegt, in A, B, D und F darunter eine oder zwei? (vgl. F) Reihen anderer, stark verdrückter Objekte; Höhe und Durchmesser des Siegels nicht rekonstruierbar

17. Inv. Nr. Ab K 3450 c (Abb. 6)

Fragment einer kantig-walzenförmigen Bulle; erh. Länge 1,18 cm, Ø 0,88–1,1 cm;
auf zwei Seiten spärliche Abrollungsreste, sonst abgerieben

Darstellung: Nicht zu identifizieren
Rekonstr.: –

Grab U-170[20]):

18. Inv. Nr. Ab K 3460 d (Abb. 7; Taf. 21 e)

Kleines Fragment einer kantig-walzenförmigen Bulle; erh. Länge 1,89 cm; erh. Ø 0,91–1,18 cm;
auf zwei Seiten gut erhaltene Abrollungsreste, aber weitgehend ausgebrochen

Darstellung: Muster aus Reihen kleiner Dreiecke; Orientierung nicht eindeutig

[19]) Grabbefund und übriges Inventar werden im *11./12. Bericht* publiziert.
[20]) Grabbefund und übriges Inventar werden im *11./12. Bericht* publiziert.

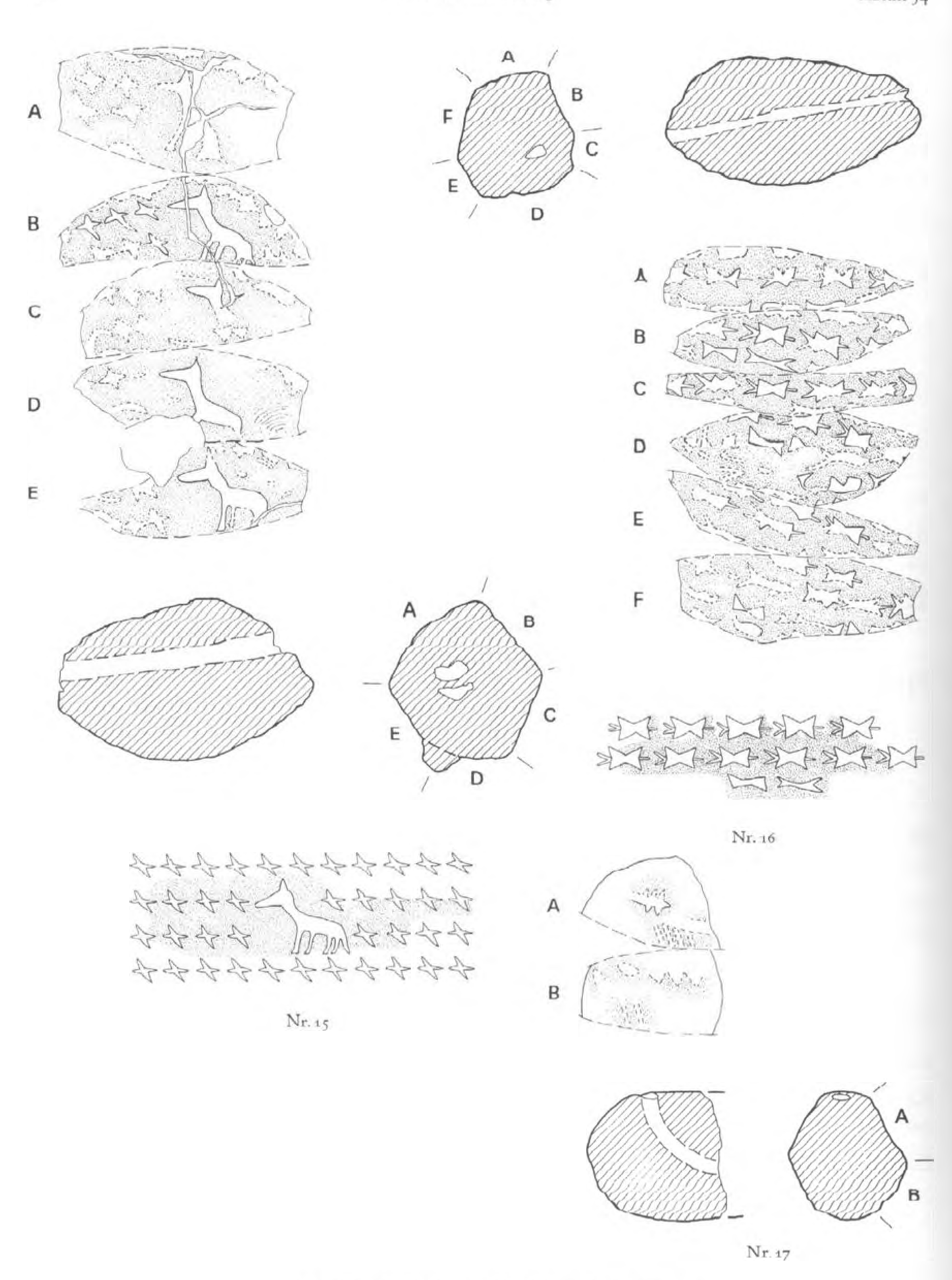


Abb. 6: Verschlußbullen aus Grab U-153 (Nr. 15–17; 2:1)



Nr. 19

Nr. 18

Nr. 21

Nr. 20

Abb. 7: Verschlußbullen aus Grab U-170 (Nr. 18–21; 2:1)

Rekonstr.: Aus B ergibt sich ein Muster aus mindestens vier Reihen zu je 13 Dreiecken; wegen der nur kleinen zusammenhängenden Abrollungspartien ist eine (ausgebrochene) zentrale Darstellung nicht auszuschließen; am oberen Abschluß von B scheint sich die Siegelkante abgedrückt zu haben; Höhe und Durchmesser des Siegels nicht rekonstruierbar

19. Inv. Nr. Ab K 3460b (Abb. 7; Taf. 21 f)

Kantig-walzenförmige Bulle; Länge 1,64 cm; Ø 0,77–0,91 cm; auf drei Seiten stark abgeriebene Abrollungsreste

Darstellung: Muster aus Reihen von Rechtecken mit halbrund ausgesparten Längsseiten, zwischen denen jeweils ein Punkt eingeschlossen ist; Orientierung nicht eindeutig

Rekonstr.: Wahrscheinlich nur Reihenmuster ohne zentrale Darstellung; zu rekonstruieren sind lediglich zwei Punktreihen und Teile der umschließenden Zeichen; Höhe und Durchmesser des Siegels nicht rekonstruierbar

20. Inv. Nr. Ab K 3460c (Abb. 7)

Fragment einer großen kantig-walzenförmigen Bulle; erh. Länge 2,84 cm, Ø 1,62–1,75 cm; nur auf einer Seite undeutliche Abrollungsreste, sonst kaum originale Oberfläche erhalten

Darstellung: Nicht zu identifizieren

Rekonstr.: –

21. Inv. Nr. Ab K 3460a (Abb. 7)

Walzenförmige, nur leicht kantige Bulle; Länge 1,76 cm; Ø 1,01–1,03 cm; Schnurkanal teilweise ausgebrochen; ohne Abrollung

Grab U-210[21]):

22. Inv. Nr. Ab K 2160a (Abb. 8; Taf. 21 g)

Kantig-spindelförmige Bulle; Länge 2,13 cm, Ø 0,98–1,14 cm; auf fünf Seiten Abrollungen, z. T. stark verdrückt

Darstellung: Zentrales Bildfeld aus mit Sternen verziertem Hathorkopf (oder Figur mit erhobenen Armen?) und einem langbeinigen Vogel auf Standarte von Muster abwechselnder Reihen sitzender? (wegen der nach vorn gestreckten Hinterläufe) Caniden und länglicher Objekte mit 4–5fach gezackter oberer Längsseite umgeben; zwischen den Tieren kleine Winkel als Füllsel

Rekonstr.: Position und Abfolge der das Mittelbild umgebenden und nach oben abschließenden Musterreihen ergeben sich aus den Abrollungen B und C, an der Unterkante von B ist auch ein gezacktes Objekt der unter dem zentralen Bildfeld liegenden Reihe zu erkennen; untere Canidenreihe zum sinnvollen Abschluß des alternierenden Musters er-

[21]) Zum Grabbefund und übrigen Inventar siehe *7./8. Bericht*, S. 20.

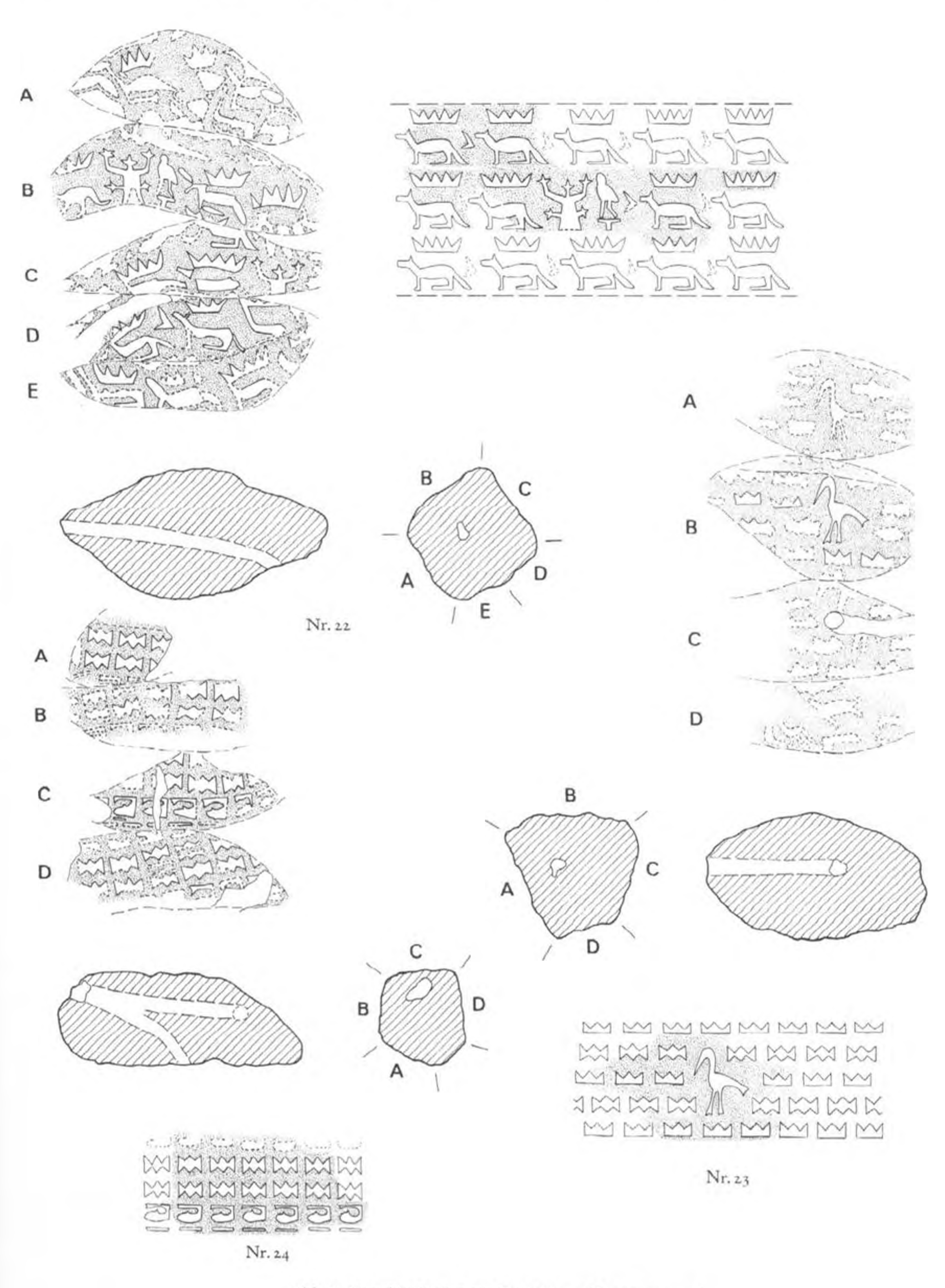


Abb. 8: Verschlußbullen aus Grab U-210 (Nr. 22–24; 2:1)

gänzt; winkelartige Füllsel zwischen den Tieren sind nur einmal sicher in D[22]) und stark verdrückt zwischen dem Vogel auf Standarte und nachfolgendem Tier (B) belegt; nach diesem Vorschlag rekonstruierte Höhe des Siegels etwa 1,6 cm, Durchmesser etwa 1,1 cm, eine Erweiterung des Musters in beide Richtungen ist aber nicht ausgeschlossen

23. Inv. Nr. Ab K 2160c (Abb. 8)

Kantig-walzenförmige Bulle; Länge 1,84 cm, Ø 1,05–1,24 cm;
auf vier Seiten z. T. stark abgeriebene Abrollungen, Schnurkanal teilweise ausgebrochen

Darstellung: Um die zentrale Darstellung eines langbeinigen Vogels (Sattelstorch) Muster aus horizontalen Reihen kleiner Rechtecke mit dreifach gezackten Längsseiten (wahrscheinlich reihenweise abwechselnd nur obere oder beide Längsseiten gezackt)

Rekonstr.: Abrollung B belegt Musterreihen um und unter dem Vogel, vor dem Schnabel eine Reihe mit mindestens drei Zeichen; A läßt die erste Musterreihe über dem Vogel erahnen; Gestalt der Rahmenzeichen ist nur undeutlich zu erkennen, ein- und zweiseitig gezackte scheinen sich zwar abzuwechseln, die gleiche Form in allen Reihen ist aber nicht auszuschließen; Höhe und Durchmesser des Siegels nicht rekonstruierbar

24. Inv. Nr. Ab K 2160b (Abb. 8; Taf. 21 h)

Kantig-walzenförmige, an einem Ende abgeflachte Bulle; Länge 2,04 cm, Ø 0,74–0,84 cm;
auf vier Seiten Abrollungen, z. T. verdrückt, abgerieben oder ausgebrochen

Darstellung: Zwei Reihen kleiner Rechtecke mit beidseitig dreifach gezackten Längsseiten scheinen von Reihen fisch- oder skorpionähnlicher Zeichen[23]), in der unteren Reihe über einem kurzen horizontalen Strich, eingeschlossen zu sein; Orientierung nicht eindeutig

Rekonstr.: Zwei Reihen gezackter Objekte über der „Fischreihe" auf allen Abrollungen belegt; obere Reihe ähnlicher? Zeichen nicht sicher zu identifizieren (nur auf D); Höhe und Durchmesser des Siegels nicht rekonstruierbar

Grab U-361[24]):

25. Inv. Nr. Ab K 3494a (Abb. 9)

Fragmentarische, kantig-walzenförmige Bulle; erh. Länge 1,96 cm, Ø 0,74–1,01 cm;
nur noch auf einer Seite Abrollungsreste erhalten, sonst abgerieben und ausgebrochen

Darstellung: Erkennbar sind lediglich zwei hintereinander laufende Horntiere
Rekonstr.: –

[22]) Da der genaue Platz des Zeichens in der rekonstruierten Abfolge aber nicht anzugeben ist, wurde es willkürlich zwischen die ersten Tiere der ersten Zeile gesetzt.

[23]) Die Zeichen könnten entweder Fische (mit Rückenflossen) darstellen, bei denen sich die Schwanzflossen jeweils mit den darüberliegenden Strichen berühren, oder der Winkel ein eigenes Zeichen wie bei Nr. 9 sein. Möglich erscheint aber auch eine Deutung als Skorpione mit winkelig aufgerichteten Schwänzen, da sich in einigen Fällen ein etwas gegabeltes, d. h. stachelartiges Schwanzende erkennen läßt.

[24]) Grabbefund und übriges Inventar werden im *11./12. Bericht* publiziert.

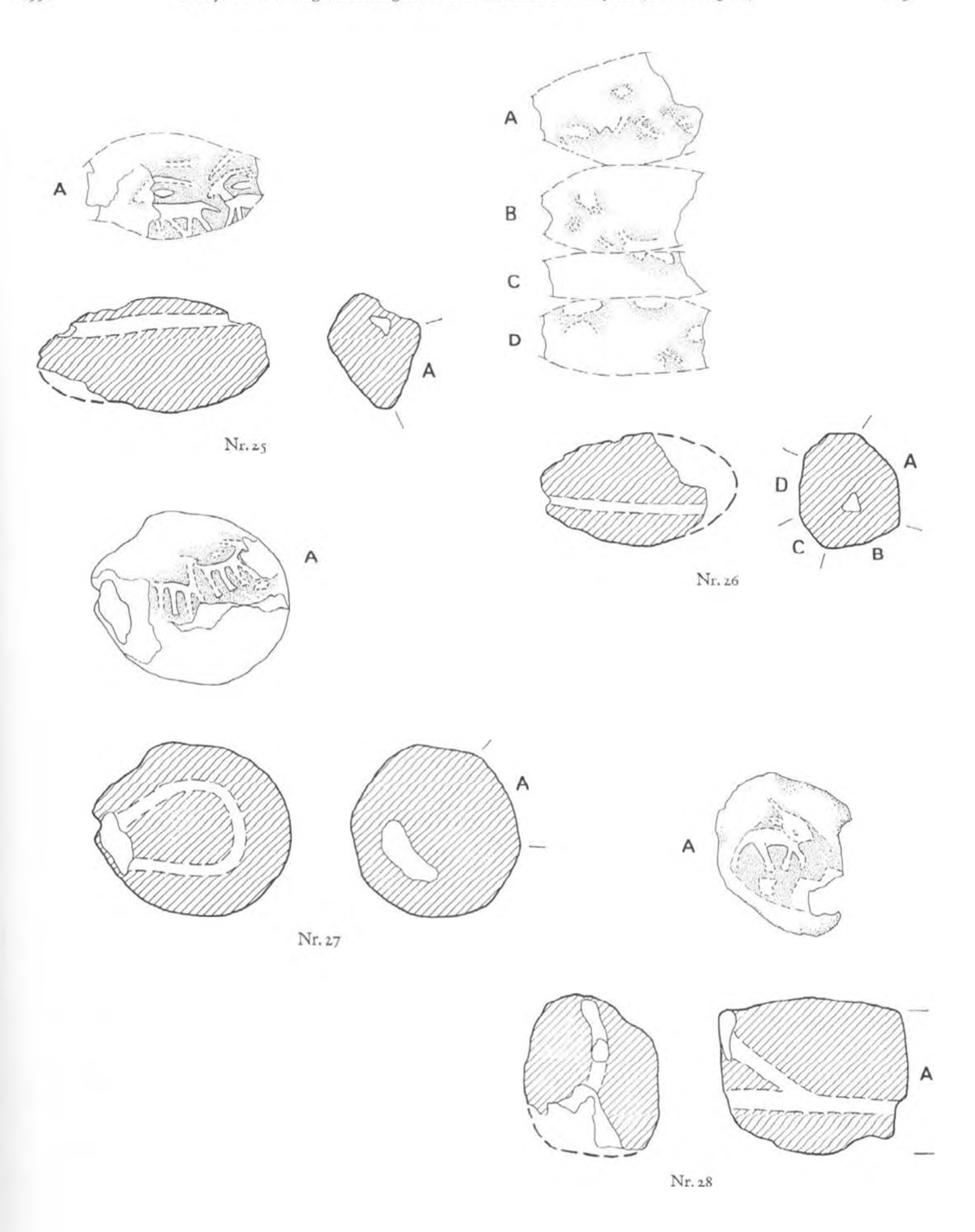


Abb. 9: Verschlußbullen aus den Gräbern U-361 (Nr. 25 und 26), U-362 (Nr. 27) und U-h (Nr. 28; alle 2:1)

26. Inv. Nr. Ab K 3494 b (Abb. 9)

Fragment einer kantig-walzenförmigen Bulle; erh. Länge 1,41 cm, Ø 0,87–0,93 cm;
auf vier Seiten spärliche Abrollungsreste, aber stark abgerieben und verdrückt

Darstellung: Nicht zu identifizieren
Rekonstr.: -

Grab U-362, Oberflächenfund:

27. Inv. Nr. Ab K 3296 (Abb. 9)

Kugelige Bulle mit nur einem Schnurloch; Länge 1,68 cm, Ø 1,41–1,5 cm;
Oberfläche weitgehend abgeplatzt, Schnurloch ausgebrochen; nur auf einer Seite spärliche Abrollungsreste erhalten

Darstellung: Erkennbar sind lediglich zwei hintereinander laufende Tiere, evtl. mit Hörnern
Rekonstr.: -

Grab U-h[25]):

28. Inv. Nr. Ab K 832 (Abb. 9)

Fragment einer zylindrischen Bulle; Länge 1,63 cm, erh. Ø 1,16–1,44 cm;
Abrollungsreste nur auf einer Stirnseite, leicht abgerieben und verdrückt; Schnurkanal weit ausgebrochen; bislang einziges Beispiel einer Verschlußbulle aus einem Grab der Stufe III a 2

Darstellung: Capride? über einem gezackten und einem kleineren, nicht zu identifizierenden Zeichen
Rekonstr.: -

Ergänzend sei schließlich noch eine Abrollung vorgestellt, die sich auf Fragmenten einer Verschlußplombe, aber wohl nicht von einem Gefäß, ebenfalls in einem Grab der Stufe III a 2 fand:

Grab U-g[26]):

29. Inv. Nr. Ab K 828 a und b (Abb. 10)

Zwei Fragmente einer Verschlußplombe mit kantiger, stark gewölbter Oberfläche; K 828 a erh. etwa 2,19 × 1,81 cm; K 828 b erh. etwa 2,29 × 1,52 cm;
verdrückte Abrollungen nur auf den Vorderseiten; Rückseiten fast völlig ausgebrochen, nur bei K 828 a Teil eines Schnurkanals erhalten; nach den stark gewölbten Oberflächen handelt es sich vermutlich um einen Beutelverschluß

Darstellung: Mehrreihiges Muster aus nebeneinander angeordneten Schlaufen, die jeweils einen Kreis und zwischen den gespreizten Enden einen Winkel einschließen

[25]) Zum Grabbefund und übrigen Inventar siehe *5./6. Bericht*, S. 28 f.
[26]) Zum Grabbefund und übrigen Inventar *a.a.O.*, S. 28.

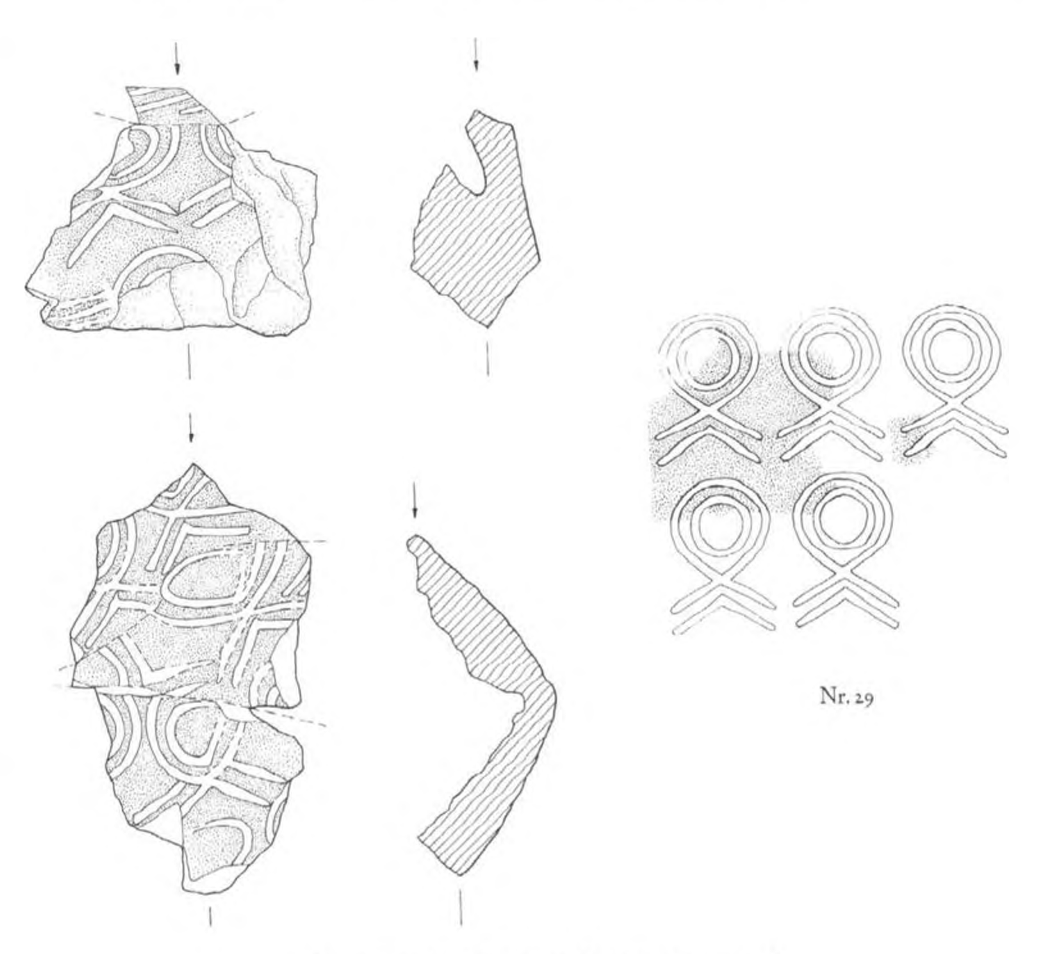


Abb. 10: Verschlußplombe aus Grab U-5 (Nr. 29, 2:1)

Rekonstr.: Aus den beiden Abrollungsfragmenten ergeben sich zwei Reihen des Musters, davon eine mit mindestens drei Zeichen; Höhe und Durchmesser des Siegels nicht rekonstruierbar

Dieses neue Material aus Abydos und die eingangs erwähnten Abrollungen auf Gefäßverschlußplomben aus U-j und anderen Ziegelkammergräbern vergrößern den Corpus prädynastischer ägyptischer Glyptik beträchtlich und lassen keinen Zweifel daran, daß Siegel mindestens ab der Stufe II d benutzt und nicht nur als Amulette oder Schmuckanhänger getragen wurden.

Während sich die wenigen bisher bekannten Rollsiegel aus gesichertem Kontext ebenfalls in Gräbern fanden[27]), stammen Siegelabrollungen bislang ausschließlich aus Siedlungen[28]). Obwohl

[27]) Vgl. als Zusammenfassung R. M. Boehmer, in: *AA* 33, 1974, S. 495 ff. und Kaiser, in: *MDAIK* 46, 1990, bes. S. 296 ff.; ein weiteres Siegel bei P. V. Podzorski, in: *JNES* 47, 1988, S. 259 ff. Abgesehen von einigen Funden aus Nubien waren bisher nur acht Rollsiegel aus prädynastischem Fundzusammenhang bekannt, etwa noch einmal die gleiche Anzahl stammt aus dem Kunsthandel.

[28]) Neben einer Abrollung aus Abydos (Abb. 11 f), E. Peet, *The Cemeteries of Abydos* II, *EEF* 34, London 1914, S. 5,

nicht auszuschließen ist, daß solche Funde bei den weniger sorgfältigen Arbeitstechniken älterer Grabungen in anderen Friedhöfen übersehen wurden, ist es aber vielleicht auch kein Zufall, daß gerade die durch große Abmessungen und reiche Ausstattung auffallenden Gräber der Stufe IId des Friedhofs U Siegelabrollungen ergaben, die die höhere soziale Stellung der hier Bestatteten unterstreichen[29]).

Neben der Verwendung von Rollsiegeln wird durch Nr. 12 auch der Gebrauch von Stempelsiegeln belegt. Bisher waren nur zwei solche Siegel aus dem prädynastischen Ägypten bekannt und wurden als vorderasiatische Importe angesehen[30]).

Die auffallende Kleinheit und Feinheit der Darstellungen auf den neuen Abrollungen (vgl. Abb. 11 und 12) erinnert an die minutiösen Schnitzereien auf gleichzeitigen Messergriffen und anderen Gegenständen aus Elfenbein oder Knochen (s. u.)[31]). Wahrscheinlich ist als Material der benutzten Rollsiegel ebenfalls Elfenbein anzunehmen.

Kaum zu bezweifeln ist, daß es sich bei diesen Abrollungen um ägyptische Siegelungen handelt. Motivwahl und Darstellungsweise finden Parallelen auf anderen Bildträgern oder im Vergleich mit späterem Material und fügen sich ohne Schwierigkeiten in den Rahmen prädynastischer Bildvorstellungen[32]).

Obwohl die Darstellungen noch nicht befriedigend zu erklären sind, waren sie vermutlich nicht nur dekorativer Schmuck, sondern hatten auch eine inhaltliche Bedeutung. Da sich verschiedene Abrollungen im gleichen Grab fanden, kann es sich aber kaum um bloße private Eigentumsvermerke der Grabinhaber handeln. Eher dürften sie Herkunftsangaben sein bzw. Wirtschafts- oder Verwaltungseinheiten bezeichnen, die für die Aufbewahrung und Verteilung bestimmter Güter zuständig waren und daneben offensichtlich auch (aus ihren Beständen?) zur Grabausstattung ausgewählter Personen beitrugen. Diese Vermutung wird durch beschriftete Anhängetäfelchen aus Grab U-j[33]) und Aufschriften auf Gefäßen der W-Ware gestützt[34]), bei denen es sich ebenfalls um Herkunftsangaben und Verwaltungsvermerke handelt.

fig. 3; vgl. P. Kaplony, *Die Inschriften der ägyptischen Frühzeit*, Wiesbaden 1963-64 (im folgenden *IÄF* genannt), III, Nr. 1, sind lediglich einige Verschlüsse aus der South Town von Naqada bekannt, siehe C. Barocas/R. Fattovich/M. Tosi, in: L. Krzyżaniak/M. Kobusiewicz (eds.), *Late Prehistory of the Nile Basin and the Sahara*, *Studies in African Archaeology* 2, Poznań 1989, S. 301; R. Di Maria, in: *Informatique et Égyptologie* 9, 1994, S. 38 ff., in beiden Orten aber nur ungenau in Stufe II/III zu datieren. Zu erwähnen sind auch die zahlreichen Abrollungen aus der ägyptischen Handelsstation 'En Besor in Südpalästina (s. Anm. 97).

[29]) Der Friedhof U bzw. Umm el-Qaab scheint bereits ab Stufe IId eine besondere Rolle als Bestattungsplatz der Oberschicht gespielt zu haben. Im Vergleich mit anderen abydenischen Friedhöfen fehlen hier ab dieser Zeit, zumindest nach den bisherigen Grabungsergebnissen, kleinere Gräber, und ab Stufe III finden sich in Umm el-Qaab nur noch Gräber mit Ziegelausmauerung.

[30]) Aus Grab 7501 in Naga ed-Der (Stufe IIb/c), Podzorski, *a.a.O.*, S. 262 f., fig. 3, und aus Grab H 470 in Harageh (Stufe IId), R. Engelbach, *Harageh*, *BSAE* 28, London 1923, S. 14, pl. 6, 3; J. C. Payne, *Catalogue of the Predynastic Egyptian Collection in the Ashmolean Museum*, Oxford 1993, S. 203, Nr. 1682 (heute verschollen). Das erste zeigt ein einfaches Punktmuster, das zweite Tiere und ein der unterägyptischen Krone ähnliches Zeichen.

[31]) Siehe z. B. die besonders kleinteiligen Darstellungen auf Messergrifffragmenten aus U-127, *5./6. Bericht*, Taf. 6 d–f.

[32]) Chemische Untersuchungen des Materials der Verschlußplomben aus U-j zeigten zudem, daß es sich um Nilschlamm handelt.

[33]) *5./6. Bericht*, S. 34 f. und Taf. 7 c–j; Dreyer, *Das prädynastische Königsgrab U-j und seine frühen Schriftzeugnisse*, *AV* 86, Kap. 13.

[34]) Zu den bereits aus älteren Grabungen, vor allem in Abydos (Friedhof B) und Tarkhan, bekannten Tintenaufschriften mit Königsnamen und Steuervermerken auf zylindrischen Gefäßen der W-Ware aus der Zeit kurz vor der 1. Dynastie erbrachten die neuen Arbeiten am Friedhof U neben vereinzelten Funden aus den Gräbern U-s und U-t (späte Stufe IIIa 2 bzw. frühe Stufe IIIb, siehe *3./4. Bericht*, Abb. 3 a–d und *5./6. Bericht*, Abb. 9) besonders zahlreiches Material aus U-j (*a.a.O.*, Taf. 8 a–c und Dreyer, *a.a.O.*, Kap. 9), sowie in jüngster Zeit, allerdings nicht schwarz, sondern rot beschriftete Gefäße der W-Ware aus den Gräbern U-134 und 546 der Stufe IId, siehe *7./8. Bericht*, S. 17, Anm. 17 und Taf. 7 e und f.

Daß vornehmlich besonders wertvolle Waren einer Kontrolle unterlagen bzw. durch Siegelungen gesichert wurden, zeigen die Verschlußplomben an den ehemals mit Wein gefüllten Importgefäßen aus U-j, denn die ägyptischen Gefäße aus dem gleichen Grab blieben unversiegelt. Auch die hier vorgestellten kleinen Bullen waren vermutlich an Behältnissen mit Luxusgütern angebracht.

Nach dem Bildaufbau lassen sich einzeilige Darstellungen (Nr. 1), einfache mehrzeilige Muster (Nr. 4, 8, 9, 11, 12, 16, 18?, 19?, 24, 29, vermutlich auch 25 und 27), mehrzeilige Muster mit eingeschlossenem zentralen Bildfeld (Nr. 3a/b, 15, 22, 23) sowie nicht in Reihen angeordnete Muster (Nr. 2a/b) unterscheiden. Möglicherweise hatte bereits der unterschiedliche Bildaufbau informativen Charakter und war nicht nur künstlerische Variation (s. u.).

Einzeilige Darstellungen (Nr. 1) bestehen meist aus einer Reihe unterschiedlicher Bildelemente[35]), wie z. B. auch auf der erwähnten Abrollung aus einer Siedlung in Abydos (Abb. 11f, vgl. Anm. 28)[36]), wobei aber, wie die Fische bei Nr. 1, auch übereinandergestellte, zusammengehörige Zeichen ein Element bilden können. Enge Parallelen zu dieser Abrollung finden sich auf den bekannten Rollsiegeln, die das Motiv ab Stufe IIc bis in die IIIb-Zeit belegen (Abb. 11 a–c)[37]).

In die Diskussion um die Deutung der übereinandergestellten Fische bzw. der Kombination von Flechtwerkgebäude und Fischen als oberägyptische *jnw*-Abgaben[38]) sind neuerdings auch die Gefäßaufschriften und einige Täfelchen aus U-j einzubeziehen, bei denen sich ein Baum häufig neben anderen Zeichen, vor allem Königsnamen, dargestellt findet und die Kombination einleuchtend als Herkunftsangabe „Plantage (oder Gut) des NN (Name)" gelesen wird[39]). Die Baumdarstellung neben dem Netzwerkgebäude auf vielen der Rollsiegel[40]) legt danach eine entsprechende Lesung als „oberägyptische Plantage" oder „Plantage des oberägyptischen Heiligtums" (vgl. die Flaggen oder Standarten bei Abb. 11 d und e) nahe[41]), aus deren landwirtschaftlichen Erträgen durchaus Warenlieferungen stammen könnten. Zu bedenken sind allerdings umgekehrt auch Lieferungen nach Oberägypten, denn bislang stammen alle derartigen Rollsiegel mit gesicherter Herkunft aus nördlicher

[35]) Ausnahme sind die beiden Rollsiegel mit sog. Augenmotiv aus den Gräbern 1863 und T 29 in Naqada, vgl. Nr. 1 und 2 bei Boehmer, *a.a.*O., S. 497, bei denen das gleiche Bildelement wiederholt wird. Beide Siegel sind aber vermutlich Importe aus Mesopotamien, *a.a.*O., S. 508.

[36]) Einige weitere Beispiele sind aus spätprädynastischen Gräbern und Siedlungen der nubischen A-Gruppe zu nennen, z. B. die Rollsiegel aus Faras (F. L. Griffith, in: *LAAA* 8, 1921, S. 12f., pl. 2; *IÄF*, Suppl., Nr. 884, und vielleicht ein weiteres Siegel mit Baumdarstellung, allerdings nur als „large incised pottery bead" bezeichnet, Griffith, *a.a.*O., S. 10 und 14, pl. 4, 5), Saras-West (A. J. Mills/H.-Å. Nordström, in: *Kush* 14, 1966, S. 7f., fig. 3) und Qustul (B. Williams, *The A-Group Royal Cemetery at Qustul: Cemetery L*, *OINE* III, 1, Chicago 1986, S. 157f., fig. 57) oder eine Abrollung und ein Tonsiegel aus Friedhof 308 bzw. Siedlung 303 zwischen Faras und Gamai (T. Säve-Söderbergh, in: *Kush* 12, 1964, S. 26f., fig. 2).

[37]) Abb. 11a: Naga ed-Der, Grab 7304, H. J. Kantor, in: *JNES* 11, 1952, S. 239ff., fig. 1B; vgl. auch A. M. Lythgoe/D. Dunham, *The Predynastic Cemetery N 7000*, *Naga ed-Der* IV, Berkeley 1965, S. 179ff.; Boehmer, *a.a.*O., Nr. 3, S. 497; Podzorski, *a.a.*O., S. 261f.; Abb. 11b: Matmar, Grab 3039, G. Brunton, *Matmar*, London 1948, pl. 9 und 15, 5; Payne, *a.a.*O., Nr. 1681, S. 203 und fig. 72; Boehmer, *a.a.*O., Nr. 4, S. 497f.; Abb. 11c: Zawijet el-Aryan, *IÄF*, Suppl., Nr. 886; Boehmer, *a.a.*O., Nr. 5, S. 498; die drei Siegel datieren in Stufe IIc, IIc/d und IIIb, siehe Kaiser, *a.a.*O., S. 298, Anm. 57; Abb. 11d und e: Kunsthandel, *IÄF* III, Nr. 37 und 38; Boehmer, *a.a.*O., Nr. 12 und 13, S. 502.

[38]) Siehe u. a. *IÄF* II, S. 676f. (Anm. 1); Kaiser, *a.a.*O., S. 298f.; J. Kahl, *Das System der ägyptischen Hieroglyphenschrift in der 0.–3. Dynastie*, *GOF* 29, Wiesbaden 1994, S. 154f.; zu späteren Belegen u. a. *IÄF* I, S. 292ff.; *IÄF* II, S. 998 (Anm. 1595); W. Helck, *Untersuchungen zur Thinitenzeit*, *ÄA* 45, Wiesbaden 1987, S. 178ff.

[39]) Dreyer, in: *Kunst des Alten Reiches*, *SDAIK* 28, Mainz 1995, S. 52f.; ders., *Das prädynastische Königsgrab U-j und seine frühen Schriftzeugnisse*, Kap. 9.2.; die gleiche Zeichenkombination findet sich auch auf einem Rollsiegel aus Mahasna (Abb. 12a).

[40]) Die Abbildung des Siegels aus Naga ed-Der bei Lythgoe/Dunham, *a.a.*O., fig. 79h zeigt deutlich, daß es sich auch hier neben dem Netzmuster um einen Baum handelt, die Darstellung ist daher vermutlich um 180° zu drehen, damit die Zweige nach oben zeigen.

[41]) Dreyer, *a.a.*O., Kap. 20.

gelegenen Friedhöfen. Aufgabe jener Grabinhaber aus Naga ed-Der und Matmar könnte dann die Organisation solcher Lieferungen gewesen sein[42]).

Als thematisch verwandte, etwas gelockerte einzeilige Darstellung ist weiterhin ein Rollsiegel aus Ballas zu nennen (Abb. 11 g)[43]), das ebenfalls neben einem angedeuteten Flechtwerkbau (aber mit Ibis(?)standarte) Bäume, langbeinige Vögel (ähnlich dem auf der Standarte) sowie zwei Fische zeigt.

Bei den zwei- und mehrzeiligen Siegelabrollungen wird nur ein Bildelement in jeder Reihe mehrfach wiederholt. Das Muster kann aus mehreren gleichartigen Reihen bestehen (Nr. 12, 18, 29), häufiger scheinen jedoch Muster aus Reihen mit jeweils verschiedenen Bildelementen zu sein (Nr. 5, 8, 9, 24 u. a.). Bei den nur teilweise möglichen Rekonstruktionen ist die Anordnung der Reihen zueinander jedoch nicht eindeutig anzugeben.

Die entstehenden einfachen Muster machen einen schematischen und geometrischen Eindruck, obwohl die einzelnen Bildelemente nur selten wirklich geometrische Figuren sind (z. B. die Dreiecke bei Nr. 8 und 18), sondern eher späteren Hieroglyphen ähneln, meist jedoch ohne eindeutig bestimmbar zu sein. So finden sich neben Fischen oder fischähnlichen Objekten (Nr. 4, 8, 9, 24) Tierköpfe[44]) (Nr. 4) und Zeichen, die an eine aufgespannte Tierhaut (Nr. 16)[45]), die *mḥ*-[46]) (Nr. 9), *pt*-[47]) (Nr. 19) oder *šn*-Hieroglyphe[48]) (Nr. 29) erinnern. Häufig kommen auch kleine gezackte Objekte vor, ähnlich dem Berg- oder Fremdlandzeichen (Nr. 12, 22?, 23, 28?)[49]), allerdings manchmal auch beidseitig gezackt (Nr. 23, 24).

Die Kompliziertheit dieser musterbildenden Elemente spricht entschieden gegen einen nur dekorativen Charakter der Darstellungen, obwohl ihre Deutung noch offenbleiben muß. Die Fisch- und Bergzeichen lassen jedoch auch hier einen wirtschaftlichen Bezug bzw. Herkunftsangaben vermuten[50]).

Vergleichbare Abrollungen sind aus dem prädynastischen Ägypten bisher nicht bekannt[51]). Vor

[42]) Da mit Begriffen wie „Abgaben“ oder „Steuern“ üblicherweise Vorstellungen von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Abhängigkeiten verbunden sind, wurde hier der neutralere Begriff „Lieferungen“ vorgezogen, der auch einen gleichberechtigten Handel nicht ausschließt, siehe auch KAHL, in: C. FLUCK/L. LANGENER/S. RICHTER/S. SCHATEN/G. WURST (Hrsg.), *Divitiae Aegypti, Koptologische und verwandte Studien zu Ehren von Martin Krause*, Wiesbaden 1995, S. 168 ff., bes. S. 172.

[43]) Aus Grab 307 mit der Datierung Stufe II(c)d, PODZORSKI, *a.a.O.*, S. 263 ff., fig. 4.

[44]) Siehe A. GARDINER, *Egyptian Grammar*, Oxford 1982^{3}, vielleicht Zeichen F 5; oder KAHL, *Das System der ägyptischen Hieroglyphenschrift in der 0.–3. Dynastie*, Zeichen f 1, 2 oder 6.

[45]) Vgl. GARDINER, *a.a.O.*, F (27-)29, allerdings um 90° gedreht; auch F 30 ist vielleicht in Betracht zu ziehen.

[46]) *A.a.O.*, V 22/23.

[47]) *A.a.O.*, N 1, falls zwischen Ober- und Unterteil des Zeichens eine Trennung besteht.

[48]) *A.a.O.*, V 7; zu verweisen wäre in diesem Fall auch auf die frühen *ʿnḫ*-Zeichen mit gespreizten unteren Enden, siehe *IÄF* III, z. B. Nr. 180, 220 B, 221, 235 u. a., obwohl hier der Querstrich fehlt.

[49]) GARDINER, *a.a.O.*, N 25/26.

[50]) Selbst bei vorsichtiger Beurteilung liegen einige Deutungsmöglichkeiten nahe, so könnte man die Bergzeichen (z. B. bei Nr. 12) als Hinweis auf eine Herkunft aus Wüstengebieten oder dem Ausland verstehen, und die Fische mit daruntergesetztem Strich (Nr. 9, evtl. 24) lassen auch hier an die Lesung *jn* denken, möglicherweise durch die Kombination mit dem *mḥ*-Zeichen (Nr. 9) als Lieferung aus nördlichen Gebieten spezifiziert (zu späteren Belegen siehe u. a. *IÄF* II, S. 999 f. (Anm. 1596)). Der Strich unter den Fischen könnte aber auch mit dem unteren Zeichen als *tꜣ-mḥw* verstanden werden, wobei es allerdings fraglich ist, ob damit in Stufe II d bereits das Nildelta gemeint, und nicht eher an die Region um Gerzeh und das Fajjum zu denken ist (vgl. auch Nr. 22). Falls es sich bei den Zeichen auf Nr. 16 um eine frühe Form von *śt* bzw. *sṯ* handeln sollte, scheint ein asiatischer oder nubischer (vgl. DREYER in: KAISER u. a., in: *MDAIK* 44, 1988, S. 139, Anm. 9; HELCK, *a.a.O.*, S. 145) Bezug nicht völlig ausgeschlossen.

[51]) Als Ausnahme ist nur Siegel Nr. 15 bei BOEHMER, *a.a.O.*, S. 503 zu nennen, bei dem das Muster aus Reihen gleichartiger Löwendarstellungen besteht, allerdings handelt es sich bei diesem Stück vermutlich um einen Import. Ein zweizeiliges Siegel mit einfachem Dreiecksmuster stammt aus Gerf Hussein, *a.a.O.*, Nr. 6, S. 498.

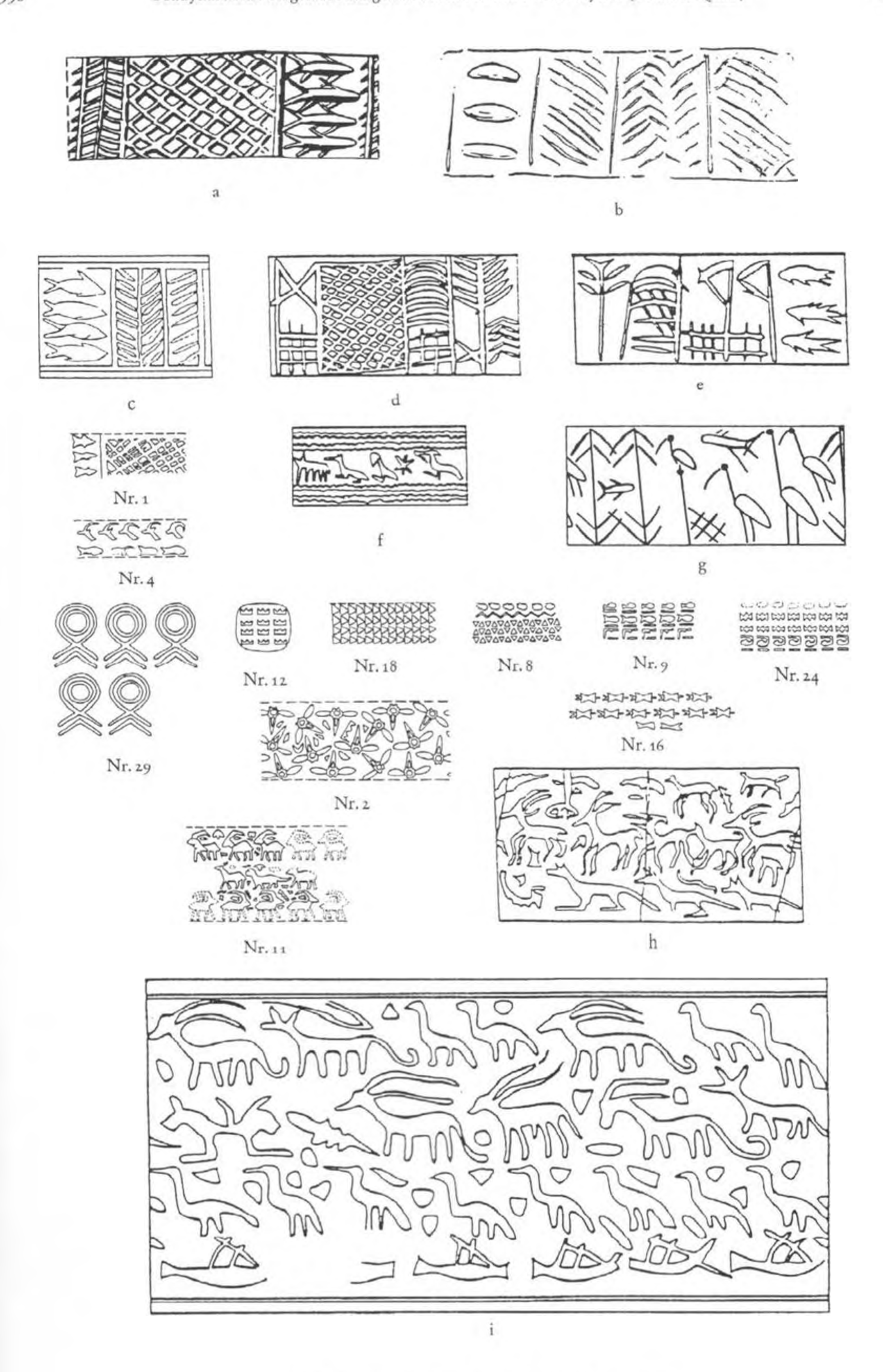


Abb. 11: Siegelabrollungen und Rollsiegel (etwa 1:1)
(a: Naga ed-Der; b: Matmar; c: Zawijet el-Aryan; d, e: Kunsthandel; f und i: Abydos; g: Ballas; h: Abusir el-Meleq)

allem zwei- und dreizeiliger Bildaufbau ist aber später auch für die frühdynastischen Siegel charakteristisch, wobei die einzelnen Reihen, abgesehen von den Königssiegeln, meist allerdings aus mehreren verschiedenen Bildelementen und deren Wiederholungen bestehen[52]).

Eine besondere Gruppe mehrzeiliger Siegel bilden die sog. Tiersiegel[53]). Sie waren bisher vor allem aus der Zeit des Aha bekannt (Abb. 11 i)[54]). Typisch sind Reihen oder aufgelockerte Anordnungen von Wildtieren, häufig Capriden, wobei entstandene Leerräume mit verschiedenartigen kleinen Füllseln, z.T. wohl als Jagdgerätschaften (Wurfhölzer, Pfeile, Fallen) zu deuten[55]), besetzt sind. Einziges bekanntes prädynastisches Beispiel war bisher ein Rollsiegel aus Abusir el-Meleq (Abb. 11 h)[56]), das in die Stufe III a 1 datiert[57]).

Zu dieser Gruppe sind nun auch die Abrollungen auf Verschlußplomben der importierten Gefäße aus U-j (Abb. 12 c–e), zwei Funde aus U-i[58]) und als bislang älteste gesicherte Belege[59]) die Bullen Nr. 11, wahrscheinlich auch Nr. 25 und 27, sowie Nr. 3 a/b zu rechnen. Die Abrollungen aus U-j und Nr. 3 a/b unterscheiden sich allerdings von den reinen Tiersiegeln durch die Umrahmung mit einem geometrischen Muster bzw. durch ein zusätzliches, von den Tieren eingeschlossenes Bildfeld (s. u.).

Tierreihungen sind auch von Darstellungen auf anderen Bildträgern bekannt, z. B. verzierten Messergriffen und anderen Objekten aus Elfenbein oder Knochen[60]). Besonders bei Darstellung Nr. 11 lassen sich deutliche Ähnlichkeiten zu diesen Schnitzereien feststellen: Die reihenweise Anordnung winziger Tiere erinnert an den Brooklyn- oder Pitt Rivers-Messergriff[61]), und auch Löwen, allerdings meist beim Angriff auf das vor ihnen laufende Tier, finden sich z. B. auf dem Brooklyn- oder auf dem Gebel Tarif-Griff[62]). Das Rollsiegel aus Abusir el-Meleq (Abb. 11 h) zeigt eine ähnliche Szene, der Löwe ist hier aber durch einen Hund ersetzt. Bei den etwas jüngeren Abrollungen aus U-j oder den Tiersiegeln der Aha-Zeit taucht dieses Motiv nicht mehr auf.

Als weitere Einzelheiten ähneln die floralen Füllsel bei Abrollung Nr. 11 (Bildfeld B und E, vgl. Abb. 5) kleinen Blütenornamenten auf dem Gebel Tarif-Messergriff, und auch die flächige Gliederung der Tierkörper auf diesem Griff ist bei einigen Tieren der Abrollung zumindest ansatzweise erkennbar. In Abrollung Nr. 11 zeigen sich damit Ähnlichkeiten zu Messergriffen mit horizontal und vertikal angeordnetem Dekor, die vermuten lassen, daß den Siegelschneidern Beispiele beider Dekorationsarten bekannt waren[63]).

[52]) *LÄF* I, S. 6 ff., ab Mitte der 1. Dynastie finden sich dann wieder vermehrt einzeilige Muster, *a.a.O.*, S. 18 ff.

[53]) *A.a.O.*, S. 10 und S. 70 f.

[54]) Aus dem B-Friedhof in Abydos; W. M. F. Petrie, *The Royal Tombs of the Earliest Dynasties* II, *EEF* 21, London 1901, pl. 14, 104; *LÄF* III, Nr. 56; weitere Beispiele *a.a.O.*, Nr. 53–70.

[55]) Jüngst wurde darauf verwiesen, daß es sich z. B. bei den in der unteren Reihe von Abb. 11 i dargestellten Objekten vielleicht um Flöße aus zusammengebundenen, aufgeblasenen Tierhäuten handelt, die mit einem Ruder versehen als Transportmittel gedient haben könnten, siehe Bradbury, in: *JARCE* 33, 1996, S. 46 f.

[56]) Grab 1035; A. Scharff, *Die archäologischen Ergebnisse des vorgeschichtlichen Gräberfeldes von Abusir el-Meleq*, *WVDOG* 49, Leipzig 1926, S. 58, Abb. 22, S. 152 f.; *LÄF* III, Nr. 71; Boehmer, *a.a.O.*, Nr. 9, S. 499.

[57]) Kaiser, *a.a.O.*, S. 296, Anm. 52.

[58]) Hartung, *Importkeramik aus dem Friedhof U*, Kap. 2.5.2., Abb. 27 f und g.

[59]) Auch auf den erwähnten Siegelabrollungen aus Naqada (South Town) (vgl. Anm. 28) finden sich Tierdarstellungen, sind aber nach dem Fundkontext nicht genau zu datieren (freundliche Mitteilung R. Fattovich).

[60]) Siehe die Übersicht bei Boehmer, in: *AMI* 7, 1974, S. 15 ff.

[61]) *A.a.O.*, Abb. 1 und 2.

[62]) *A.a.O.*, Abb. 5.

[63]) Auch zwei Funde aus dem U-Friedhof belegen das Vorkommen von Messergriffen beider Typen bereits in Stufe II d: In Grab U-503 fand sich jüngst ein *ripple flaked*-Messer, dessen Griff mit vertikal angeordneten Darstellungen verziert ist (siehe *9./10. Bericht*, in diesem Band, S. 99, Abb. 7), während in einem anderen Grab (U-127) der gleichen Zeitstufe (aber vielleicht etwas früher anzusetzen) Grifffragmente mit kleinteiligen, horizontalen Figurenreihen zutage kamen, siehe *5./6. Bericht*, Taf. 6 d–f.

Auch die Darstellungen der Tiersiegel bleiben weitgehend unklar, mit dem neuen Material besteht aber kaum Zweifel, daß sie eine Bedeutung besaßen[64]). Nach den Befunden aus U-j scheinen sie eine Behörde zu kennzeichnen, die die Einfuhr von Importwaren überwachte, z. B. den Inhalt der mit Wein gefüllten Gefäße kontrollierte. Möglicherweise waren Tiersiegel daher ursprünglich Kennzeichen einer Verwaltungseinheit, die sich, im Gegensatz zur Verwaltung landwirtschaftlicher Erzeugnisse aus dem Niltal, um Erträge aus der Wüstenjagd kümmerte und zu deren Aufgabenbereich dann auch die wirtschaftlichen Verbindungen zu umliegenden Wüstengebieten und der Fernhandel gehörten[65]). Die Rosette auf einem der Siegel (Abb. 12 d) verweist dabei auf die hohe administrative Ebene, der die Kontrolle importierter Waren oblag, was bereits an spätere Zeiten erinnert, in denen der Fernhandel direkt dem König unterstand[66]).

Als weitere Gruppe sind mehrzeilige Muster, die eine zentrale Darstellung umgeben, in mindestens vier Fällen belegt (Nr. 3 a/b, 15, 22 und 23)[67]). Dabei kann das Rahmenmuster aus der Wiederholung gleicher Bildelemente (Nr. 15), aus abwechselnden Reihen verschiedener Elemente (Nr. 22 und 23)[68]) oder aus nur in lockeren Reihen angeordneten verschiedenen Zeichen (Nr. 3 a/b) gebildet werden. Als Zentraldarstellung finden sich einzelne (Nr. 15 und 23) oder mehrere Zeichen (Nr. 3 a/b und 22). Prinzipiell gleichartig sind die Siegelabrollungen aus U-j aufgebaut[69]), allerdings werden hier nicht nur einzelne Zeichen, sondern größere Bildfelder von einem Muster umrahmt[70]). Während die Darstellung auf einer der konischen Verschlußplomben (Abb. 12 b) dem Schema der Abrollungen auf den Bullen noch weitgehend entspricht, wird bei anderen das einfache Reihenmuster durch ein komplizierteres, in sich verschränktes Rautenmuster ersetzt (Abb. 12 c und e). Zudem wird der Bildaufbau in zwei Fällen noch weiter dadurch verschachtelt, daß Elemente des mittleren Bildfeldes noch einmal um ein zentrales Zeichen (Rosette in Abb. 12 d) oder Zeichenfeld (Dreiecke bei Abb. 12 e) angeordnet sind.

Der einfachere Aufbau der Abrollungen auf den Bullen entspricht dem auf einem Rollsiegel aus Mahasna (Abb. 12 a)[71]), bei dem eine Zeichenkombination aus Löwe und einem kleinen, nicht zu identifizierenden Zeichen + Baum von einem Muster aus gezackten (oder wellenförmigen) Linien eingeschlossen wird. Das Siegel ist etwa in die Zeit von U-j oder wenig später zu datieren[72]). In frühdynastischer Zeit scheint der Bildaufbau mit Mittelfeld zugunsten von Reihensiegeln aufgegeben

[64]) Nach ihrem ausschließlichen Vorkommen in Verbindung mit Königssiegeln während der Zeit des Aha schloß KAPLONY, siehe *IÄF* I, S. 70, eine Eigenbedeutung dieser Siegel aus.

[65]) DREYER, *Das prädynastische Königsgrab U-j und seine frühen Schriftzeugnisse*, Kap. 11.

[66]) Siehe u. a. HELCK, *Die Beziehungen Ägyptens zu Vorderasien im 3. und 2. Jahrtausend v. Chr.*, *ÄA* 5, Wiesbaden 1962, S. 39. Vielleicht ist unter diesem Gesichtspunkt auch die Verbindung von Tier- und Königssiegeln in der Aha-Zeit zu sehen.

[67]) Da bei allen Beispielen das Bestreben deutlich ist, das mittlere Bildfeld abzurollen, kann für die Reihenmuster Nr. 8, 9, 24 usw. eine (nicht abgerollte) Zentraldarstellung vermutlich ausgeschlossen werden, lediglich Nr. 18 ist wegen der nur kleinflächig erhaltenen Abrollungsreste nicht eindeutig zu beurteilen. Falls bei Nr. 11 die mittlere Reihe mit weiteren Capriden zu ergänzen ist, wäre die Abrollung ebenfalls in diese Gruppe einzuordnen, mit Löwe und Jungtier als zentralem Bildelement.

[68]) Auf Unsicherheiten der Rekonstruktion des Musters wurde bei der Beschreibung der Bullen bereits hingewiesen.

[69]) Ebenso die Abrollungen auf Verschlußplomben von Importgefäßen aus U-k und U-o, siehe HARTUNG, *a.a.O.*, Kap. 2.5.2., Abb. 28 und 29 a und b.

[70]) Bei den Abrollungen Abb. 12 e und f erlaubten die erhaltenen Partien der Abrollung nicht zu entscheiden, ob das Muster die Bildfelder vollständig umgibt oder nur seitlich begrenzt.

[71]) E. R. AYRTON/W. L. S. LOAT, *Pre-Dynastic Cemetery at El-Mahasna*, *EEF* 31, London 1911, pl. 27, 1; *IÄF* III, Nr. 8 (dort als Abrollung, d. h. mit Blickrichtung des Löwen nach links dargestellt).

[72]) Die Herkunft des Siegels wird zwar nicht genauer angegeben, siehe AYRTON/LOAT, *a.a.O.*, S. 34, von den in Frage kommenden Gräbern H 115, 116, 120, 128 und 129 sind aber nach ihrem Keramikinventar H 129 in Stufe IIIb und die übrigen in Stufe IIIa2 einzuordnen, jedenfalls nicht, wie der Ausgräber meinte, in die frühe 1. Dynastie (H 116 ist nicht zu datieren). Der an die älteren Siegelbullen erinnernde Bildaufbau und ein weiterer Löwe als Ritzmarke auf einem R-Gefäß (R 84) aus dem gleichen Friedhof (Grab H 125, *a.a.O.*, S. 24 und pl. 35) könnten für einen frühen Ansatz sprechen, die Kombination

worden zu sein. Eine gewisse Ähnlichkeit, aber ohne oberen Abschluß der zentralen Darstellung, zeigt sich jedoch noch bei einer spätvordynastischen Abrollung aus Tarkhan (Abb. 12g)[73]). Diese Abrollung eines Verwaltungssiegels, auf der das Krokodilheiligtum von *š(n)dt* genannt wird[74]), bietet sich zugleich als inhaltliche Parallele zu Nr. 22 an, wo als zentrales Bildmotiv, durch die Standarte gekennzeichnet, offensichtlich ebenfalls ein Heiligtum gemeint ist. Das vorangestellte Zeichen findet sich völlig übereinstimmend auf einer Schieferpalette aus Grab 59 in Gerzeh und wird als Hathorkopf angesehen, wobei die Sterne einen kosmischen Bezug zu symbolisieren scheinen[75]). Falls diese Interpretation richtig ist, könnte auf Abrollung Nr. 22 ein Hathorheiligtum oder der Ort, wo es sich befand, gemeint sein. Dieser ist allerdings kaum zu lokalisieren, es sei denn, man sieht in dem singulären Palettenfund einen Hinweis auf die Region um Gerzeh[76]).

Die Bedeutung des umgebenden Musters dieser Abrollung aus Caniden und länglichen, einseitig gezackten Objekten, die zwar an Bergzeichen erinnern, aber deutlich schräge Schmalseiten haben[77]), bleibt unklar, es könnte aber eine auf das Mittelfeld bezogene, inhaltlich erklärende Funktion haben oder wie bei dem Beispiel aus Tarkhan als Lesehilfe verstanden werden[78]).

Auch bei Nr. 3 a/b ergibt sich durch die Sterne über dem Schiffskörper und den vielleicht am Steven angebrachten Tierschädeln (falls es sich nicht nur um zurückgebogene Stevenenden handelt) ein astronomischer oder sakraler Bezug der zentralen Darstellung, die erhaltenen Abrollungspartien erlauben jedoch keine weitergehende Deutung. Das umgebende Muster hat hier einen anderen Charakter und ist mit Tiersiegeln zu vergleichen, könnte aber durch die Wassertiere eine gewisse thematische Einheit mit dem Schiff im Zentrum bilden.

Auf einer der Abrollungen aus U-j (Abb. 12b) ist offensichtlich ein weiteres Heiligtum dargestellt. Die gekreuzte Standarte erinnert an die der Neith, das U-förmige Zeichen meint möglicherweise ein Gebäude? oder ein Schiff mit hochstehenden Steven (und Segel?). Leider ist gerade das mittlere Bildfeld dieser Abrollung stark zerdrückt, so daß keine sichere Beurteilung möglich ist. Falls es sich wirklich um eine Neith-Standarte handelt, wäre damit vielleicht ein Hinweis auf Unterägypten als Siegelungsort gegeben, wo eine Kontrolle der über den nördlichen Sinai angelieferten Importgefäße durch eine Art ägyptischer Zollbehörde plausibel erscheint und vermutlich auch die

Zeichen + Baum ist andererseits bislang erst aus U-j belegt, und auch ein König Löwe (s. u.) ist eher nach U-j anzusetzen, Dreyer, *a.a.O.*, Kap. 19.2.

73) Aus Grab 414; Petrie, *Tarkhan* I *and Memphis* V, *BSAE* 23, London 1913, pl. 2, 4; *IÄF* III, Nr. 18; verwandt erscheint auch eine Abrollung, bei der die Mitteldarstellung von einem Reihenmuster zumindest begrenzt wird (*a.a.O.*, Nr. 19).

74) *IÄF* II, S. 1093; siehe auch Dreyer, in: R. Friedman/B. Adams (eds.), *The Followers of Horus, Studies dedicated to Michael Allen Hoffman*, *ESAP* 2, Oxford 1992, S. 259 ff.

75) Petrie/Wainwright/MacKay, *The Labyrinth, Gerzeh and Mazguneh*, *BSAE* 21, London 1912, S. 22 und pl. 6, 7; das Grab ist in die Stufe II c oder II d 1 zu datieren, siehe Kaiser, *a.a.O.*, S. 296, Anm. 50.

76) Gerade die Lage des Fundortes am Eingang zum Fajjum läßt aber auch an eine Verbindung zum erwähnten Sobek-Heiligtum denken, das als Dachschmuck offensichtlich ebenfalls ein Bukranion trug, vgl. Abb. 12g. Andererseits findet sich eine solche Darstellung auch auf dem Rand eines Steingefäßes aus Hierakonpolis, vergleiche J. E. Quibell/F. W. Green, *Hierakonpolis* II, *BSAE* 5, London 1902, pl. 59.5 und A. J. Arkell, in: *JEA* 44, 1958, S. 5 und pl. 8–9.

77) Allerdings sind auch auf Anhängetäfelchen aus U-j Bergzeichen mit vier Zacken belegt, siehe Dreyer, *Das prädynastische Königsgrab U-j und seine frühen Schriftzeugnisse*, Kap. 13.1., vgl. ebenso Kahl, *a.a.O.*, Zeichen n 9. Die schrägen Schmalseiten lassen jedoch auch an Schiffe oder das Lotosblütenzeichen denken, das nach Kahl, *a.a.O.*, S. 101 ff. *nḫb* zu lesen ist und Abgaben bezeichnet.

78) Eine Kombination von Tieren und ähnlich gezackten Objekten findet sich auch auf einem Siegelzylinder ohne Herkunftsangabe im Brooklyn Museum, siehe W. Needler, *Predynastic and Archaic Egypt in The Brooklyn Museum*, New York 1984, S. 376 f. (Nr. 305). Als Deutung der gezackten Objekte wurde hier an das *mn*-Zeichen gedacht, die (zu Nr. 22 deutlich verschiedenen) Tiere als Schweine interpretiert. Ein Anhängetäfelchen aus U-j mit ähnlicher Tierdarstellung läßt eher Hyänen vermuten, siehe Dreyer, *a.a.O.*, Kap. 13.1. Die angegebene Datierung dieses Siegels nach stilistischen Gesichtspunkten und den Befunden aus ʿEn Besor in die frühe 1. Dynastie erscheint fraglich, das Stück ist wohl eher in die spätprädynastische Zeit einzuordnen.

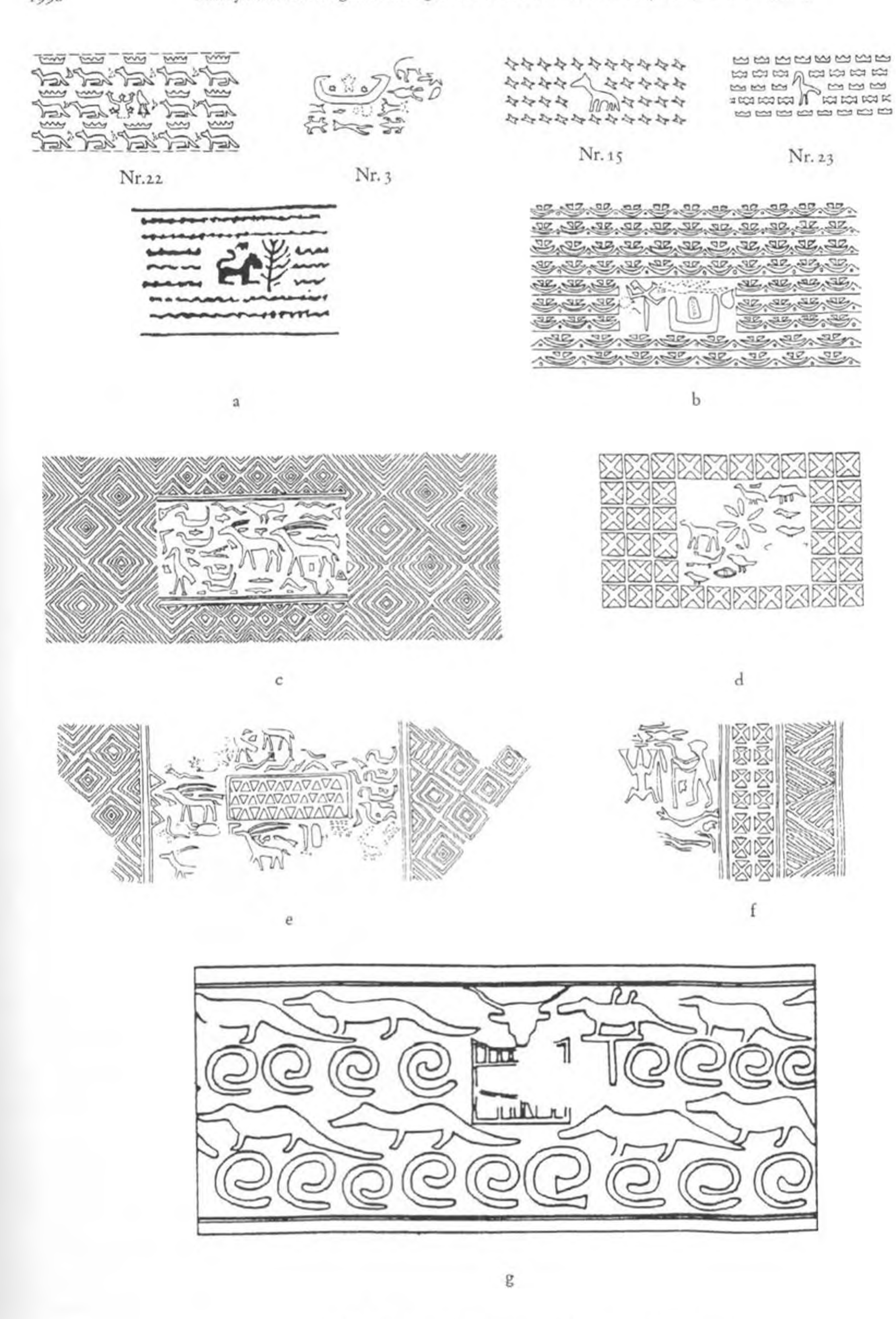


Abb. 12: Siegelabrollungen und Rollsiegel (etwa 1:1)
(a: Mahasna; b–f: Abydos, Grab U-j; g: Tarkhan)

ankommenden Waren zum Weitertransport nach Oberägypten auf Schiffe umgeladen wurden[79]). Auch das aus Reihen kleiner Schiffe gebildete Rahmenmuster mag auf diese Transportweise Bezug nehmen.

Die Bildfelder der Gefäßverschlußplomben aus U-j (Abb. 12 c–e) wurden im Zusammenhang mit den Tiersiegeln bereits erwähnt. Nicht auszuschließen ist, daß auch ihre Rahmenmuster neben einer schmückenden noch eine informelle Bedeutung hatten, denn geometrische Muster, in Ägypten eher unbekannt, finden sich häufig in Vorderasien und könnten daher einem ägyptischen Betrachter sofort einen Bezug zum Fernhandel signalisiert haben.

Die beiden übrigen Abrollungen dieser Gruppe, Nr. 15 und 23, ähneln durch ihre Tierdarstellungen in der Mitte dem Siegel aus Mahasna (Abb. 12 a). Es erscheint nach der Identifizierung verschiedener Tiere als Namenszeichen prädynastischer Herrscher[80]) nicht abwegig, ebenso wie den Löwen auf dem Siegelzylinder, auch den Caniden und den Storch auf den Abrollungen als Namensbezeichnungen zu verstehen. Ein König Canide ist als Gründer oder Besitzer eines Gutes auf einem Täfelchen aus U-j belegt[81]), und auch der Storch war vermutlich ein Königsname, wie sein Vorkommen auf der Min-Statue in Kairo zeigt[82]). Ein durch die beiden Abrollungen jetzt zu vermutender zeitlicher Ansatz beider Könige bereits in Stufe II d erscheint allerdings etwas früh, und eine weitere Unsicherheit ergibt sich durch das Vorkommen eines Storches auf einer Siegelabrollung aus U-j (Abb. 12 c) in offensichtlich anderem Zusammenhang. Das Fehlen von Baumzeichen auf den Abrollungen ist dagegen kein Argument gegen eine solche Interpretation, da neben der Kombination Name + Baum und Name + *š* (als Residenz des NN (Name) zu lesen)[83]) bei den Gefäßaufschriften aus U-j auch bloße Namenszeichen als verkürzte Schreibweise dieser Angaben vorkommen[84]). Falls beide Abrollungen als Namensbezeichnungen zu verstehen sind, könnte es sich entweder um solche Kurzformen handeln, oder in dieser früheren Zeit wurde noch nicht zwischen verschiedenen Verwaltungseinheiten unterschieden und eine nur allgemeine, den Wirtschaftsbereich des Herrschers kennzeichnende Angabe war ausreichend. Vielleicht trug aber auch das Rahmenmuster dieser Abrollungen zur näheren Bezeichnung bei, die Bergzeichen bei Nr. 23 (und 22?) legen zumindest wieder den Gedanken an auswärtige Einkünfte oder Lieferungen nahe[85]).

Die einzige Abrollung mit einem nicht in Reihen geordneten Muster aus Wiederholungen nur eines Bildelements (Nr. 2 a/b) entzieht sich dem Verständnis, da das in verschiedenen Positionen wiederholte Zeichen nicht eindeutig zu identifizieren ist[86]). Die Besetzung der Zwischenräume mit kleinen geometrischen Füllseln erinnert an das gleiche Verfahren bei den Tiersiegeln.

Soweit erkennbar, stammen aus allen Gräbern Abrollungen verschiedener Siegel[87]), nur in U-127 fanden sich jeweils zwei Bullen mit gleichen Siegelabrollungen (Nr. 2 a/b und 3 a/b). Eine chro-

[79]) Obwohl diese Siegelabrollung von einer konischen Verschlußplombe, d. h. wahrscheinlich nicht von den Importgefäßen stammt, ist für die Gefäßplomben mit Rautenmuster der gleiche Siegelungsort anzunehmen, da Abrollung Abb. 12 b mit Abb. 12 f, und diese mit Rautenmuster zusammen als Doppelsiegelung vorkommen, siehe Hartung, *a.a.O.*, Kap. 2.5.1., Abb. 25 b und d.

[80]) Dreyer, *a.a.O.*, Kap. 19; ders., in: *Kunst des Alten Reiches*, S. 49 ff.

[81]) *A.a.O.*, S. 53, Abb. 3 f.

[82]) *A.a.O.*, Abb. 1, S. 51 und 54 ff.; auf der Statue Oxford II ist auch ein Canide belegt.

[83]) *5./6. Bericht*, S. 35; Dreyer, *Das Grab U-j*, Kap. 9.1.

[84]) *A.a.O.*, Kap. 9.2.

[85]) Ob der Canide von Nr. 15 mit dem im Rahmenmuster von Nr. 22 gleichzusetzen ist und damit möglicherweise in Verbindung mit dem genannten Heiligtum steht, ist nicht zu sagen.

[86]) Die Ähnlichkeit mit geflügelten Insekten läßt als Vergleich an die Zeichen L 2 oder 3 bei Gardiner denken.

[87]) Obwohl Nr. 25 Abrollung Nr. 11 ähnelt, zeigen die unterschiedlich langen Schwänze der Tiere, daß es sich wohl um ein anderes Siegel handelt. Nicht zu beurteilen sind die Bullen mit unidentifizierbaren Abrollungen (Nr. 5, 6, 13, 14, 17, 20, 26 und 28).

nologische Abfolge der Siegelmotive ist nach den Grabbefunden bislang nicht zu erstellen. Obwohl die Gräber im archäologischen Sinne gleichzeitig sind (Stufe IId), könnten sie durchaus einen Zeitraum von mehreren Generationen abdecken. Möglicherweise ergeben sich nach Abschluß der Bearbeitung der Keramik und der übrigen Funde Hinweise auf eine feinere Chronologie.

Umfang und Vielfalt des neuen Materials sprechen für einen recht verbreiteten Gebrauch von Siegeln in der Stufe IId[88]), und wie die Siegelzylinder aus Naga ed-Der und Matmar zeigen, ist bereits ab Stufe IIc mit der Registrierung wirtschaftlicher Vorgänge zu rechnen. Die Kennzeichnung von Warenlieferungen macht aber kaum Sinn, wenn Warenproduktion, Austausch und ihre Aufbewahrung in Magazinen nicht bereits einen beträchtlichen Umfang erreicht und die wirtschaftlichen Verbindungen größere Gebiete des Landes umfaßt haben. Für das prädynastische Ägypten der Stufe IIc/d sind daher neben einfachem dörflichen Markthandel bereits überregionale Verflechtungen anzunehmen, die von einer Verwaltung kontrolliert und wohl auch organisiert wurden. Die enge Verbindung einer solchen Administration zur gesellschaftlichen Oberschicht liegt auf der Hand und wird spätestens durch die Befunde aus U-j belegt.

Obwohl die Siegelungen der Importgefäße aus U-j und vielleicht auch die auf den älteren Bullen auftretenden Bergzeichen besonders für Lieferungen exotischer Waren Kontrollen bzw. Sicherung vermuten lassen, zeigen die Siegel mit Fischen und Flechtwerkbau, daß bereits früh auch innerägyptische Sendungen betroffen waren.

Falls die oben angeführten Deutungsversuche zutreffen, sind bei den Siegelabrollungen drei oder vier formal verschiedenartige Herkunftsangaben zu unterscheiden, nämlich die eher allgemeine Bezeichnung einer Region (offensichtlich vor allem auf den mehrzeiligen Siegeln, z.B. Nr. 9, 12 usw.)[89]), die Nennung eines bestimmten Ortes bzw. Heiligtums (auf mehrzeiligen Siegeln mit mittlerem Bildfeld, z.B. Nr. 22), die Nennung bestimmter Orte bzw. Heiligtümer mit spezifizierenden Angaben (auf einzeiligen Siegeln, z.B. Flechtwerkgebäude + Baum + Fische oder das Siegel aus Ballas, Abb. 11 g)[90]) und vielleicht schließlich die Bezeichnung des (privaten?) Wirtschaftsbereichs einer namentlich genannten Person, vermutlich des Königs (ebenfalls auf mehrzeiligen Siegeln mit mittlerem Bildfeld, z.B. Nr. 15 und 23)[91]).

Da in den meisten Gräbern Abrollungen mit verschiedenem Bildaufbau zusammen vorkommen, die entsprechenden Siegel also gleichzeitig in Benutzung gewesen sein müssen, liefern chronologische Gesichtspunkte keine Erklärung dieser Unterschiede. Es ist vielmehr zu vermuten, daß die Art der Angaben Hinweise auf administrative Strukturen gibt, d.h. der allgemeine Bildaufbau bereits verschiedene Ebenen, Bereiche oder Abteilungen der Verwaltung kennzeichnete[92]). Durch die recht

[88]) Es erscheint möglich, daß auch einige als Figurenzylinder bezeichnete Rollsiegel, siehe *LÄF* II, S. 677 (Anm. 1), die meist ohne gesicherten Fundzusammenhang aus dem Kunsthandel stammen, eigentlich in die prädynastische Zeit zu datieren sind.

[89]) Als Parallele könnten die etwa gleichzeitigen Gefäßaufschriften aus U-134 und 546 angesehen werden, die durch Himmelsbogen + Blitz (*grḥ*) ebenfalls nur eine allgemeinere Herkunftsbezeichnung geben, siehe *7./8. Bericht*, S. 17, Anm. 17; Taf. 7 e und f.

[90]) Die Unterscheidung beider Gruppen ist nicht immer eindeutig, da z. B. das Rahmenmuster von Nr. 22 vielleicht erklärende Angaben vermittelt, und umgekehrt wäre Nr. 1, falls ohne Baum und das Flechtwerkgebäude nur als allgemeine Bezeichnung Oberägyptens aufgefaßt, ebenfalls zur ersten Gruppe zu zählen.

[91]) Eine Stierdarstellung als Aufschrift auf einem wohl ebenfalls in die Stufe IId zu datierenden W-Gefäß aus Gebel Tarif könnte auch hier als Parallele dienen, siehe J. E. Quibell, *Archaic Objects*, *Catalogue Général des Antiquités Egyptiennes du Musée du Caire*, Cairo 1905, CG 11733, S. 149 und pl. 32.

[92]) Auch in Mesopotamien wurde eine informelle Bedeutung allgemeiner Darstellungsmerkmale festgestellt, so scheinen Siegel mit geometrischen Darstellungen eher untere, solche mit figürlichen dagegen höhere Verwaltungsebenen zu kennzeichnen, siehe H. J. Nissen, in: M. Gibson/R. D. Biggs (eds.), *Seals and Sealing in the Ancient Near East*, *Bibliotheca Mesopotamica* 6, Malibu 1977, bes. S. 18 ff.; siehe auch M. S. Rothman, in: Ferioli/Fiandra/Fissore/Frangipane (eds.), *Archives before Writing*, Roma 1994, S. 97 ff., bes. S. 108 ff.

häufige Nennung von Heiligtümern stellt sich zudem die Frage, ob es sich dabei nur um Ortsangaben handelt oder ob solche Einrichtungen bereits im wirtschaftlichen Verkehr eine Rolle spielten und die entsprechenden Abrollungen vielleicht die ersten Belege einer beginnenden Tempelwirtschaft sind.

Im Vergleich mit dem frühen Material verweisen die administrativen Zeugnisse aus U-j auf eine wachsende Komplexität des wirtschaftlichen Lebens: Auf Anhängetäfelchen werden neben Orten und Regionen eine Vielzahl von meist unmittelbar mit dem König verbundenen Institutionen oder Verwaltungseinheiten genannt[93]), die Gefäßaufschriften belegen von verschiedenen Königen gegründete Güter und Residenzen[94]) und die unterschiedlichen Tiere oder Rautenmuster der Siegelabrollungen könnten Bezeichnung verschiedener Beamter oder Abteilungen der gleichen Behörde sein. Diese offenkundige Auffächerung wirtschaftlich-administrativer Einheiten in der Stufe IIIa2 erinnert bereits an die frühdynastische Zeit.

Abgesehen von diesen Grabfunden lassen sich Verwaltungsaktivitäten prädynastischer Zeit in archäologischen Befunden bislang nur in der ägyptischen Handelsstation 'En Besor im südlichen Palästina[95]) nachweisen. Diese kleine Ansiedlung wurde wahrscheinlich zur logistischen Unterstützung der Handelskarawanen über den nördlichen Sinai nur kurze Zeit nach U-j gegründet und bestand bis zum Ende der Dynastie 0[96]). Neben Ritzungen auf Gefäßen (z. B. Serechmarken des Narmer) und einem Rollsiegel sind eine größere Zahl von Siegelabrollungen[97]) Zeugnisse einer hier tätigen ägyptischen Administration. Die Abrollungen fanden sich auf Verschlüssen, die nicht aus Nil-, sondern aus lokalem Lößton bestehen und offensichtlich Behältnisse mit Waren des täglichen Bedarfs (z. B. Getreide) sicherten, die die Station zur Versorgung der Karawanen und der eigenen Besatzung aus der näheren Umgebung bezog. Obwohl 'En Besor in besonderer geographischer Lage gegründet wurde und eine spezielle Aufgabe im Handelsverkehr hatte, sind ähnliche Befunde mit großer Wahrscheinlichkeit auch im Niltal zu erwarten. Dafür spricht auch die bestimmt nicht zufällige Auffindung aller bisher bekannten Siegelabrollungen ausschließlich in Siedlungsschichten.

Mit dem neuen Material aus Abydos ändert sich das bestehende Bild der frühen ägyptischen Glyptik beträchtlich. Kaum zu bezweifeln ist, daß die Anregung zum Gebrauch von Rollsiegeln aus Vorderasien nach Ägypten kam[98]). Die beiden frühesten Funde aus Gräbern in Naqada (vgl. Anm. 35) sind sicherlich Importe und tauchen gerade in der Zeit auf, in der auch Lapislazuli und andere vorderasiatische Waren erstmals Oberägypten erreichten[99]). Die Anpassung dieser Idee an ägyptische Verhältnisse muß aber erstaunlich rasch erfolgt sein, wie die Rollsiegel aus Stufe IIc mit Fischen und Flechtwerkgebäude zeigen. Da neben der Verwendung von Roll- und Stempelsiegeln nun auch die gängigsten der aus Vorderasien bekannten Verschlußtypen[100]) im prädynastischen Ägypten belegt sind[101]), wird deutlich, daß Siegelungen auch in Ägypten eine Bedeutung hatten, die

[93]) Dreyer, *a.a.*O., Kap. 13.4.

[94]) *a.a.*O., Kap. 9.2.

[95]) R. Gophna, in: *'Atiqot (ES)* 11, 1976, S. 1 ff.; ders., in: *'Atiqot (ES)* 14, 1980, S. 9 ff.; R. Gophna/D. Gazit, in: *Tel Aviv* 12, 1985, S. 9 ff.; Gophna, in: *IEJ* 40, 1990, S. 1 ff.

[96]) Siehe Hartung, in: *MDAIK* 50, 1994, S. 107 ff., bes. S. 112 und ders., *Importkeramik aus dem Friedhof U*, u. a. Kap. 5.3.3.

[97]) A. R. Schulman, in: *'Atiqot (ES)* 11, 1976, S. 16 ff.; ders., in: *'Atiqot (ES)* 14, 1980, S. 18 ff.; ders., in: E. v. d. Brink (ed.), *The Nile Delta in Transition*, Jerusalem 1992, S. 395 ff.

[98]) Boehmer, in: *AA* 33, 1974, S. 495 ff. auch als Zusammenfassung der älteren Diskussion; in jüngerer Zeit z. B. B. Teissier, in: *Iran* 25, 1987, S. 27 ff.; Podzorski, in: *JNES* 47, 1988, bes. S. 267 f. u. a.

[99]) Siehe Hartung, a.*a.* O., u. a. Kap. 4.8.2.

[100]) Siehe z. B. U. Moortgat-Correns, in: *RLA* III, S. 451 f., Abb. 23; für das späturukzeitliche Arslantepe auch P. Ferioli/E. Fiandra, in: *Origini* 12, 1983, S. 472 ff.

[101]) Zu den aus Abydos bekannten Typen kommen Türverschlüsse aus Naqada (South Town), siehe Barocas/Fatto-

der im vorderasiatischen Raum durchaus zu vergleichen ist. Das bisherige Bild spiegelte offensichtlich nur die unterschiedliche Quellenlage in beiden Regionen wider: Während die meisten Belege vorderasiatischer Glyptik aus Tempel- und Palastarchiven, d. h. aus Siedlungskontext stammen, sind solche Befunde im Niltal unbekannt und bislang fast ausschließlich Friedhöfe archäologische Quellen für die prädynastische Zeit. Damit verwundert das Fehlen administrativer Zeugnisse in Ägypten nicht, denn abgesehen von Zufallsfunden ist solches Material in größerem Umfang in Gräbern kaum zu erwarten.

Es ist zu hoffen, daß zukünftige archäologische Forschung dazu beiträgt, diese wesentliche Lücke zu schließen[102]).

Abstract

During the excavations of the German Institute of Archaeology Cairo in the predynastic cemetery U at Abydos a considerable number of clay sealings was found in tombs of the Naqada II d (Gerzean) period. Most probably, these burials belong to high rank persons. The sealings cover the surface of small bullae and may have been fixed to stringed sacks or boxes with precious contents. Altogether about 30 different impressions were found, all but one of cylinder seals. Their patterns consist of animals or figures partly resembling later known hieroglyphic signs. They are frequently arranged in alternating rows, which sometimes enclose a special depiction. The same kind of arrangement is already known from seal impressions found some years ago with imported jars in a slightly later predynastic tomb (tomb U-j, Stufe III a 2), showing animals and other objects surrounded by geometrical designs.

This new corpus of predynastic seal impressions gives not only evidence for the use of seals in 4th millennium Egypt on a much wider scale than previously supposed, but also points to the emergence of differentiated administrative structures already in Gerzean times. Some of the depicted motives seem to be already readable and the kind of pattern may indicate different levels or branches of the administration system. Perhaps also sanctuaries already played a role in economic life. With these findings the development of Egyptian and Mesopotamian bureaucracy seems much more similar than hitherto assumed and the formerly missing evidence from Egypt is probably only due to lacking archaeological fieldwork in predynastic settlement areas in the Nile valley.

vich/Tosi, in: Krzyzaniak/Kobusiewicz (eds.), *Late Prehistory of the Nile Basin and the Sahara*, *Studies in African Archaeology* 2, Poznań 1989, S. 301.

[102]) Für anregende Diskussionen sei G. Dreyer und E.-M. Engel herzlich gedankt.

Unpublished Blocks from Saqqara

By Mohamed Ibrahim Aly

(Plates 22–23)

In February 1985, as part of the on-going restoration work in the Step-Pyramid Complex at Saqqara under the direction of Architect Ramzy Naguib, it was necessary to remove sand in order to trace the foundations along the inner (or south) wall adjacent to the chapel of the Southern Tomb[1]). During this clearance, several scattered blocks with inscriptions were found. They were probably moved here during the course of earlier excavations around the causeway of king Unas, where several pits and trenches are still visible. The blocks are now stored in Magazine No. 4 at Saqqara.

1. Limestone Block

This limestone block (pl. 22 a) measures 32 × 28 cm and is 14 cm thick. The figures of two women sniffing lotus blossoms are worked in sunk relief, and before each there is a column of text:



a b

1.a. "The sole [royal concubine?], the Prophet(ess) of Hathor, Setnetmeryrê[2])"
1.b. "[The revered one] before Osiris, Setnetpepy[3])".

This block dates probably from the 6th Dynasty, and may well be from the tomb of a priestess of Hathor[4]). H. G. Fischer mentions a fragment of a false-door seen at Saqqara belonging to a woman named Setnetpepy, who bore the title *Ḥm(t) nṯr Ptḥ* "Prophetess of Ptah" – parallel to the title "Prophetess of Hathor"[5]).

[1]) J.-Ph. Lauer, *La Pyramide à Degrés*, I., Cairo, 1936, pl. 3.
[2]) This name is not attested in H. Ranke, *Personennamen*.
[3]) Not attested in Ranke, *Personennamen*.
[4]) *PM* III², p. 749.
[5]) H. G. Fischer, *Varia*, New York, 1976, p. 69 (3).

2. Limestone Offering Table (pl. 22b)

This incomplete offering table (fig. 1) measures 41 × 28 cm and is 8 cm thick. It is poorly worked in sunk relief and the upper right section is lost.

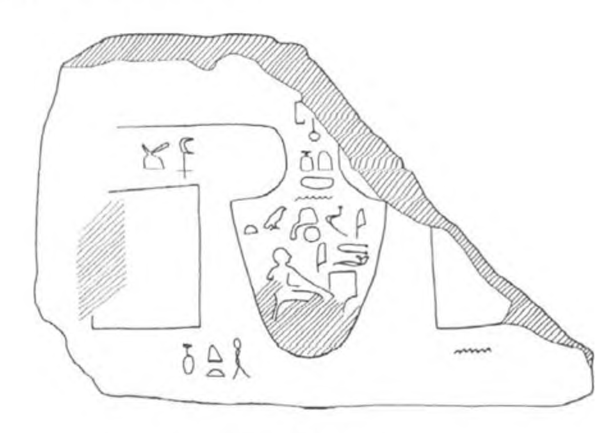


Fig. 1

At the top is the hieroglyphic sign *ḥtp* on which has been inscribed the invocation-offering formula (No. 102) introduced by the group *prt-ḫrw* [6]). The determinative of the offerings is a sign which follows the convention for private persons[7]). The owner of the table was a woman named *Ṯfi* [8]); the determinative of her name is a seated woman stretching her hands towards an offering table. On either side of the peak of the *ḥtp*-sign are a pair of basins[9]). The material of this monument and the position of the individual elements of its decoration, suggest that it could date to the end of the First Intermediate Period (10th Dyn.)[10]).

3. Limestone Door-Jamb (?) (pl. 22c)

This block measures 40 × 20 × 8 cm. It bears a single column of text, poorly worked in sunk relief:

It was probably part of the lower left jamb of a false-door from a tomb or mortuary chapel of the "Prophetess (*ḥm(t)-nṯr*) of Hathor, Kiai"[11]). This block may be dated to the 6th Dynasty or the beginning of the First Intermediate Period.

[6]) For this expression, *cf.* S. HASSAN, *Excavations at Giza*, VI/2, Cairo, 1948, p. 275; J. J. CLÈRE, "*Le fonctionnement grammatical de l'expression Pri ḫrw*", in: *Mélanges Maspero*, I, *MIFAO*, 1935–38, pp. 753–97.

[7]) S. HASSAN, *op. cit.*, p. 276. The royal formula is never determined with this sign.

[8]) This name is not attested in RANKE, *Personennamen*.

[9]) C. KUENTZ, *BIFAO* 81/supplement, p. 244.

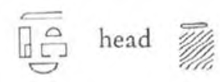
[10]) For another dated example, *cf.* D. A. GHAZI, *Catalogue Général des Antiquités Egyptiennes du Musée du Caire 57001–57100*, Cairo, 1978 (n°. 57016).

[11]) Not attested in RANKE, *Personennamen*. It might be an earlier form of the *Kia*, *ibid.*, Vol. I, p. 343 (12).

4. Limestone Block (pl. 22 d)

This slightly irregular block measures about 76 × 54 cm with a thickness of about 20 cm. On the front face are two apparently independent scenes, the one on the right being recessed by about 4 cm in relation to the other. The lower third of the block is uninscribed but shows rough tool marks.

Left-Hand Scene: A man wearing a shoulder-length wig and a long garment with pleated sleeves which ends in a flare at the elbow is seated on a low-backed chair with lions' feet. In his left hand he is holding the sceptre of authority and in his right hand a long stick. On either side of his head there are traces of hieroglyphs which could be read as follows:



Beneath the chair are various tall perfume vases which are identifiable as to type (from left to right): a wine pitcher with a long neck, a cordiform shape[12]) and a triangular cover; a base-vase with a round-topped cover; and another wine pitcher similar to the first example.

Right-Hand Scene: The aft of the boat is represented in raised relief showing the two steering oars (with falcons' heads), the ropes, and a large lotus-shaped stern, which has been treated as a bouquet of lotus flowers. Upon this stern has been placed a kind of basket of large artificial flowers for the festival. This block may derive from one of the tombs of the Ramesside period (19th Dynasty) which lie to the south of the Unas causeway[13]).

5. Limestone Threshold (pl. 23 a)

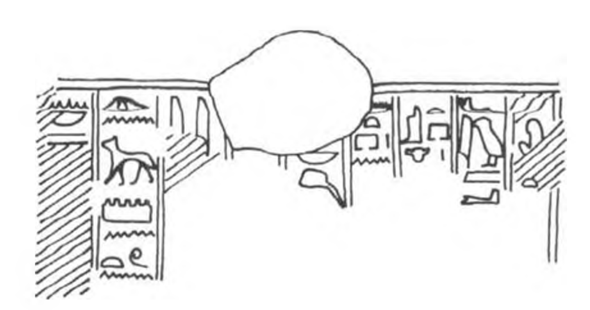
This block measures 100 × 51 cm and is 12.5 cm thick. At the bottom of the block there are two socket holes which indicate that it had been appropriated as a threshold. The original decoration consists of two scenes in raised relief which have been arranged back-to-back. Between them there is a space delimited by two vertical decorative registers. Although it has been extensively chiseled out, it would seem to have never been finished.

Left-Hand Scene: The most detailed scene shows the legs of a figure, wearing a long vertically-pleated garment, seated on a low-backed chair with lions' feet. Beneath the seat is a low table supporting a large basket filled with three rows of various foods. From bottom to top we can see: an ovoid loaf inserted between two round loaves (or gallettes); an elongated-ovoid loaf, with a median mark, between two curiously shaped pastries resembling french pretzels or lunettes; and pieces of meat or perhaps other kinds of roasts. Immediately below is another register (separated by a hori-

[12]) This form of vase, of which an example was found in the tomb of Tutankhamen, has been supposed to derive from a Syrian prototype, *cf.* H. CARTER, *The Tomb of Tut-ankh-amun*, III, London, 1933, p. 149, pl. 50ff.; since no precise parallels from the region are known, the idea is based on tomb paintings such as one from the tomb of Nebamen, which shows porters carrying vases of this shape along with goods of undoubtedly foreign manufacture, ID., *ibid.*, p. 149; CH. DESROCHES-NOBLECOURT, *Tutankhamen*, New York, 1963, p. 206, fig. 127; R. HOLTHOER, "*Hittite origin of the 'Syrian' Winejars*", in: *VI Congresso internazionale di Egittologia*, I, p. 313–314. But it can be said that this type of vase was certainly made in Egypt, as in all probability were the wine jars of Tutankhamen, *cf. Egypt's Golden Age, The Art of Living in the New Kingdom 1558–1085 B. C.*, Boston, 1982, p. 82 (61).

[13]) For tombs of this group, *cf.* G. T. MARTIN, *Acts of the First International Congress of Egyptology, Cairo 1976*, Berlin, 1979, pp. 457–63; G. POSENER-KRIEGER, *Rd'E* 33, 1981, pp. 47–58; K. SIMPSON, *BIFAO* 81/supplement (1981), p. 325, n°. 3; J. BERLANDINI, *BIFAO* 82, 1982, pp. 85–103; *BIFAO* 86, 1985, pp. 41–62.

zontal decorative register) showing the heads of a man and a woman and parts of nine (?) columns of hieroglyphs:



(a) .. of the Lord of the Two Lands (?) ... (b) born to Montu [nakht?] ... (c) ... y (d) ... (e) ... lord of the revered ones (f) The lady of the house (g) his beloved (h) Iou-em ꜥa, (i) justified.

Right-Hand Scene: Two figures dressed in long pleated garments stand facing each other, though both heads and most of one body are missing. The more complete figure on the left appears to be that of a man holding three long-stemmed lotuses and pouring water from a tall pot. His dress, with a short outer apron less finely pleated than the long inner element, is reminiscent of the Amarna period. This would correspond with the heads in the left-hand scene which are suggestive of the immediately post-Amarna period. It is likely that this figure is making a libation to the figure on the right, representing his father, who is seated (?) on a raised platform.

6. **Limestone Block** (pl. 23 b)

The rectangular block is about 53 × 42 cm and 21 cm thick. It bears four complete columns of hieroglyphic text worked in sunk relief which give the name and titles of one of the greatest officials of the reign of Ramesses II:

(1) [For] Osiris, the king's scribe[14]), the great count in Memphis[15]) (*inbw*), Huy[16]), justified[17]).
(2) For Osiris, the king's scribe, the steward in the mansion of the sovereign[18]), Amenhotep, justified.
(3) For Osiris, the king's scribe, the great count in Memphis (*mḫꜣt tꜣwy*)[19]), Huy, justified.

[14]) Berlandini, *op. cit.*, p. 91.
[15]) For the origin of *Ḥꜣty-ꜥ*, *cf.* H. Gauthier, *ASAE* 37, 1937, p. 21 (b); Gardiner, *AEO* I, p. 13*; H. De Meulenaere, *MDAIK* 16, 1958, p. 233.
[16]) *Cf.* Ranke, *PN.*, I, p. 233 (13); H. Brugsch, *ZÄS* 13, 1875, p. 124; K. Sethe, *ZÄS* 44, 1907-8, p. 89; A. Hamada, *ASAE* 35, 1935, pp. 122-31; A. Badawi, *ASAE* 44, 1944, pp. 181-206.
[17]) For this expression, *cf.* R. Anthes, *JNES* 13, 1954, pp. 21-51.
[18]) Hamada, *op. cit.*, p. 129; Badawi, *op. cit.*, pp. 186, 192-3, 199-200.
[19]) This is the first known example of this designation of Memphis on monuments of Huy. For the phrase, *cf.* Gauthier, *Dictionnaire Géographique*, III, pp. 9-59.

(4) For Osiris, the king's scribe, the administrator of Memphis (*inbw*)[20]), the overseer of works in Memphis (*Ḥwt-kꜣ-Ptḥ*)[21]), Amenhotep, justified.

This same important Amenhotep (or Huy, for short) is well known from other monuments:

a) A granite outer sarcophagus found at Mit-Rahineh, which had been reused by Pediese (*Pꜣ-di-ꜣst*). Now in the Cairo Museum (JE 59128)[22]).
b) A silver anthropoid coffin[23]).
c) The mid-section of a sandstone statue[24]).
d) A pyramidion now in the Cairo Museum (temporary n°. 7.11.24.1)[25]).
e) A block-statue found in the Serapeum of Memphis by A. MARIETTE. Now in the Louvre Museum (n°. 519)[26]).
f) A ushabti figure found in the Serapeum, now in the Louvre Museum[27]).
g) A group of ushabtis recently found during the E. A. O.'s excavations in the Lesser Vaults of the Serapeum. Now in the Magazine n°. 4 at Saqqara (n°. 18588, 18589, 18590, 18593, 18597)[28]).

From amongst these sources we can distinguish the following titles for Huy[29]):

1 "King's scribe";
2 "Steward in the mansion of his lord"; "Steward in the mansion of Ramesses-Meryamun";
3 "Great count of Memphis".

On the block published here we can note the occurrence of two further titles[30]):

4 "Administrator of *inbw*";
5 "Overseer of works in *Ḥwt-kꜣ-Ptḥ*".

Since this block was amongst those recovered from the Step-Pyramid complex, it may well be that the tomb of Amenhotep-Huy is part of the Ramesside cemetery to the south-east of the Unas causeway. If so, it would consist of a pylon-façade, an open court and three shrines; behind would lie the small pyramid which would have been surmounted by the Cairo Museum pyramidion. Ex-

[20]) *inb-ḥd*, "The white wall" = Memphis is usually abridged in the singular *inb* [*cf.* GAUTHIER, *op. cit.*, I, Cairo, 1926, p. 81], but we might also find this word during the New Kingdom as well as the Late Period, *cf.* BADAWI, *op. cit.*, p. 201 (II). CH. ZIVIE, *LÄ* IV, col. 25–26.

[21]) For this name of Memphis, *cf.* BERLANDINI, *BIFAO* 82, 1982, p. 97.

[22]) *PM.*, III², p. 847; HAMADA, *op. cit.*, pp. 122–131, pl. 1–2; BADAWI, *op. cit.*, pp. 182–202.

[23]) *PM.*, III², p. 847; BADAWI, *op. cit.*, pp. 185, n°. 1, pl. 21.

[24]) *PM.*, III², p. 847; BADAWI, *op. cit.*, pp. 202–5, pl. 23.

[25]) *PM.*, III², p. 770; I. NAGY, *Studia Aegyptiaca* 3, 1977, p. 103; K. MYŚLIWIEC, *SAK* 6 (1978), pp. 145–55; *KRI.*, III/6, 1980, pp. 169–71; A. RAMMANT-PEETERS, *Les Pyramidions Egyptiens du Nouvel Empire*, Leuven, 1983, pp. 28–30.

[26]) *PM.*, III², p. 785 (archive de photo E 899); MARIETTE, *Le Sérapéum de Memphis*, Paris, 1857, pl. 23; P. PIERRET, *Catalogue de la Salle Historique de la Galerie Egyptienne de Musée du Louvre*, Paris, 1873, p. 16, n°. 27.

[27]) MARIETTE, *op. cit.*, pl. 14; H. SCHNEIDER, *Shabtis*, I, Leiden, 1977, p. 282.

[28]) For these ushabtis, *cf.* M. IBRAHIM ALY, *Les Petits Souterrains du Sérapéum de Memphis*, *Etude d'Archéologie, Religion, et Historique*, *Textes inédits*, Unpublished Thesis, Lyon, 1991, p. 139, 141, 142, 173, 176, 177, 184, 193.

[29]) For these titles, *cf.* HAMADA, *op. cit.*, p. 130; BADAWI, *op. cit.*, pp. 182–205; MYŚLIWIEC, *op. cit.*, pp. 145–55.

[30]) It may be said that this set of titles is almost identical to that of another distinguished official of the same period, Ptahmose, *cf.* BERLANDINI, *BIFAO* 82, 1982, p. 85–103.

amples of this 19th Dynasty design have recently been found by the Cairo University excavations[31]) and the E. E. S./Leiden mission (Horemheb and Tia & Tia).

7. A New Stela of Netjery-Khet[32]) (pl. 23 c)

This monument came to light during the restoration works along the eastern side of the Step-Pyramid. It is a limestone stela bearing the Horus name of Netjery-Khet which had been reused as a filling block in this side of the pyramid itself, about 15 metres north of the south-east corner, near ground level, and just inside the casing blocks. Several fragments of stelae had already been found by C. M. FIRTH in 1924/25, during excavations led by the Department of Antiquities[33]) but this is the first complete example of its type.

The stela is rectangular with a rounded top, measuring 50 cm in height by 27 cm in width and 17.3 cm in thickness. Almost the entire lower half is uninscribed, undoubtedly because it was used to provide a firm base to fix the stela in place.

The inscription begins at the top right, with a horizontal line of roughly carved hieroglyphs, which reads from right to left:

ỉnpw ḫnty tꜣ ḏsr[34])

"Anubis who is foremost (in) the sacred land (= the necropolis)"

Below this line and on the right of the stela, is the standard of Anubis, the *ỉmy wt*[35]). This faces the *serekh*, surmounted by Horus wearing the double crown, enclosing the name *nṯrỉ-ḫt* (i. e. Djoser). To the left of the serekh there are two vertical columns of hieroglyphic text:



(1) "She who sees Horus, the king's daughter Hotephernebty"
(2) "[The king's daughter] Inetkaes"

The names of these two princesses, who are shown with the king on a limestone fragment found at Heliopolis by E. SCHIAPARELLI[36]), were recorded on some other fragments of stelae found by FIRTH and J. E. QUIBELL[37]). The known fragments of this type of stelae include:

[31]) *Cf.* S. TAWFIK, "*Recently excavated Ramesside tombs at Saqqara*", in: *MDAIK* 47, 1991, pp. 403–409.

[32]) For a preliminary report published on this stela, *cf.* ALY, "*Once more Netjerikhet and his Family*", in: *Journal of the Ancient Chronology Forum* III, 1989/90, pp. 27–8; J. KAHL, N. KLOTH and U. ZIMMERMANN, *Die Inschriften der 3. Dynastie*, *ÄA* 56, 1995, p. 54.

[33]) C. M. FIRTH & J. E. QUIBELL, *The Step Pyramid*, Cairo, 1935, Vol. I, p. 119; Vol. II, pls. 86, 87.

[34]) Apparently, the restricted space in the rounded top has caused the sign *ḏsr* to be carved here, though it belongs in the upper line, for more examples, *cf. ibid.*, Vol. II, pl. 80, 87.

[35]) *Cf. Wb.*, I, p. 73.

[36]) Excavations of SCHIAPARELLI; see also R. WEILL, "*Monuments nouveaux des premiers dynasties*", in: *Sphinx* 15, 1911–12, p. 16, fragment 10, where we can read: [1] *Sꜣt nsw Ỉnt-kꜣ.s* [2] *Mꜣꜣ(t) Ḥr Ḥtp-ḥr-Nbty*; *cf.* also *ibid.*, *Revue de l'Egypte Ancienne*, II, 1928, p. 101; KAHL and others, *op. cit.*, p. 114 (2).

[37]) For a complete list of these fragments, *cf.* KAHL and others, *op. cit.*, pp. 72–75.

1. Two carved blocks in the Cairo Museum (C. G. 52508–9)[38]).
2. A block in the Chicago Oriental Institute (n°. 134652)[39]).
3. A block in Neuchâtel Mus. Eg. (n°. 324)[40]).

These fragments were of two kinds: deriving from round-topped flat stelae like the one described here; or deriving from drum-like stones[41]). The inscription recorded on our stela is essentially the same as that on the fragments found by FIRTH. However, they are all, according to him, remains of the boundary stelae: "*These stelae had been used as building material or as filling behind walls and even as blocks on which to try the flint boring tools. They are probably the remains of the boundary stelae used to mark the royal cemetery*"[42]).

Nevertheless, they are not "boundary stelae" in the sense intended by FIRTH, but rather funerary stelae, since they are all surmounted by Anubis of the cemetery (*inpw ḫnty tꜣ ḏsr*). Furthermore, all the known fragments were found within the eastern side of the pyramid itself, and it is difficult to understand why they would have been reused as filling blocks if they marked the whole cemetery. It is probable that there were several of this kind of stelae erected along the eastern side of the first *mastaba* which had been the original focus of the complex. Then, when the tomb was altered to become a pyramid with a funerary temple on its north side, these stelae lost their function, and were removed to be reused as filling material[43]).

The King's Family

For a long time the name of Djoser has been associated with three women: Nimaathapi, Inetkaes and Hotephernebty. The first one was considered as the wife of the last king of the 2nd Dynasty, Khasekhemwy, and the mother of Djoser[44]). As for the other two ladies, they were known as this king's daughters. However, it is illogical to assume that Djoser's wife was never mentioned on his monuments. Furthermore, on the fragment of SCHIAPARELLI, mentioned above, there are representations of the lower part of the sitting king accompanied by small figures of three women and the inscriptions read: (a) *Sꜣt nsw Ỉnt-Kꜣ.s* - (b) *Mꜣꜣ(t) Ḥr Ḥtp-ḥr-Nbty*. This document identifies Inetkaes as a royal daughter while Hotephernebty is described only as "She who sees Horus" or the "King's wife".

On the other hand, each of the two princesses beside Djoser on our stela is identified as "King's

38) B. GUNN, "*Additions to the Collections of the Egyptian Museum during 1928*", in: *ASAE* 29, 1929, p. 92.

39) C. M. FIRTH & J. E. QUIBELL, *op. cit.*, Vol. II, pl. 87 [6].

40) *Ibid.*, pl. 87 [5].

41) J.-PH. LAUER, *La Pyramide à Degrés*, I, Cairo, 1936, pp. 187–90; P. LACAU and J.-PH. LAUER, *La Pyramide à Degrés*, IV, Cairo, 1961, p. 56.

42) C. M. FIRTH, "*Excavations of the Department of Antiquities at the Step Pyramid, Saqqara (1924–5)*", in: *ASAE* 25, 1925, p. 149, pl. 4.

43) For comparison: (a) Round-topped stelae are found to the east of the archaic mastabas at Saqqara; (b) There are two uninscribed stelae positioned in the chapel against the east face of the Meidum Pyramid; (c) Stelae occur in the same position in the mastaba of Rahotep at Meidum; *cf.* also G. A. REISNER, "*The Position of early grave stelae*", in: *Studies presented to F. GRIFFITH*, London, 1932, p. 328. For further examples, and the same explanation of their function, *cf.* A. BADAWY, "*La stèle funéraire sous l'Ancien Empire : son origine et son fonctionnement*", in: *ASAE* 48, 1948, pp. 216 ff. For the role of the stelae and their typology during the Old Kingdom, *cf.* J. VANDIER, *Manuel d'Archéologie Egyptienne*, I, Paris, 1952, p. 724 ff., II, Paris, 1955, p. 389 ff.

44) *Cf.* J. VON BECKERATH, *LÄ* I, 1974, col. 1111–2; W. M. F. PETRIE, *The Royal Tombs of the Earliest Dynasties*, II, London, 1901, pp. 31–2, pl. 24 (n°. 210); A. H. NUR EL-DIN, *The Role of Women in the Ancient Egyptian Society*, Cairo, 1995, p. 61; KAHL and others, *op. cit.*, p. 22 (17).

daughter", but one (Hotephernebty) is accorded a further title *m33t Ḥr* = She who sees Horus. The earliest occurrence of a woman bearing this title is Seshmetka (*Sšmt-k3*), a wife of king Djer (1st Dynasty). There were other women during the 1st and the 2nd Dynasties who bore the title in question and in each case, it identified them as the wife of the king[45]).

We can therefore suggest that the title *M33t Ḥr* preceded the title *M33t Ḥr-Stḫ* "She who sees Horus and Seth", held by king's wives throughout the Old Kingdom[46]).

Without entering into in the problem of the chronology of the 3rd Dynasty[47]), I'm inclined to believe that the last king of the 2nd Dynasty, Khasekhemwy, had two children: the first one was the princess Hotephernebty, from the principal queen (name unknown); and Djoser from Nimaathapi who was merely a Memphite concubine. Then, at the beginning of the 3rd Dynasty, Djoser presumably had to marry his half-sister to affirm his claim to the throne[48]).

In this case, the group of statues whose remains are at the north end of the festival hall of Djoser's funeral complex may represent this king, his mother Nimaathapi, his wife Hotephernebty, and his daughter (?) Inetkaes.

[45]) W. Seipel, *Untersuchungen zu den Ägyptischen Königinnen der Frühzeit und des Alten Reiches*, Ph.D. Thesis, Hamburg Univ., 1980, p. 318.

[46]) *Ibid.*, p. 319.

[47]) For the chronology of the 3rd Dynasty, *cf.* N. Swelim, "*Rollsiegel, Pierre de Taille and an update on a king and monument list of the third Dynasty*", in: *Studia Aegyptiaca* XIV, 1992, pp. 541 ff.; Kahl and others, *op. cit.*, pp. 1–4.

[48]) "It is hardly credible that Zoser should have associated the names of those women with his own and that of a god, unless it was to them he owed his title to the throne", C. M. Firth & J. E. Quibell, *op. cit.*, p. 72.

Die Inschrift der Porträtstatue des Hor

Von Karl Jansen-Winkeln

(Tafeln 24–25)

Die Stehfigur des Hor[1]) aus dem Museum Kairo (CG 697 = JE 38310), 1881 in Alexandria (Kom el-Damas) gefunden, ist eines der berühmtesten Stücke der ägyptischen Skulptur der Spätzeit und schon entsprechend oft abgebildet worden[2]). Auch an detaillierten Beschreibungen und kunstgeschichtlichen Einordnungen fehlt es nicht; besonders eingehend ist die Statue von P. Graindor[3]) und E. L. B. Terrace[4]) besprochen worden. Während Graindor sie ins späte 1. oder frühe 2. Jahrhundert nach Christus datieren möchte, wird sie heute generell in die Zeit kurz vor Beginn der römischen Herrschaft in Ägypten gesetzt, z.B. von Terrace[5]), von Grimm[6]) oder Bothmer[7]).

Die Inschrift der Statue ist zweimal publiziert worden, zuerst von G. Daressy[8]), dann von L. Borchardt im *Catalogue Général*[9]), beide Male mit Fehlern und Ungenauigkeiten. Daressy hat seinem Text auch eine Übersetzung beigegeben, die einzige, die überhaupt erschienen ist, aber sie ist wenig hilfreich und kann nicht als Grundlage für eine Beschäftigung mit der Inschrift dienen. In den anderen Kommentaren ist die Inschrift, abgesehen von der Namensbeischrift im Bildfeld des Rükkenpfeilers, weitgehend unbeachtet geblieben, nur Graindor[10]) hat eine Passage daraus in der (falschen) Übersetzung Daressys zur Stützung seines chronologischen Ansatzes herangezogen, noch dazu mit einer recht spekulativen Ausdeutung dieser Übersetzung. Tatsächlich enthält die Inschrift, wie zu erwarten, nichts Spektakuläres, aber doch einige bemerkenswerte Merkmale in der formalen Disposition und durchaus auch inhaltlich Interessantes. Einige Passagen sind nur recht mühsam zu entziffern: Die Form der Hieroglyphen ist in vielen Fällen ziemlich plump und unbeholfen, und der Text enthält eine Reihe von offenkundigen Versehen und unüblichen Schreibungen. Eine zusammenhängende Übersetzung macht beträchtliche Schwierigkeiten, und man kommt öfters nicht ohne

[1]) Zum Namen s.u., Anmerkung 1 zur Übersetzung. Für die Photos und die Genehmigung zur Veröffentlichung danke ich dem Generaldirektor des Ägyptischen Museums Kairo, Dr. M. Saleh, sehr herzlich, wie auch Günther Vittmann für eine kritische Durchsicht des Manuskripts.

[2]) Die besten Aufnahmen der Statue bei G. Grimm/D. Johannes, *Kunst der Ptolemäer- und Römerzeit im Ägyptischen Museum Kairo*, Mainz 1975, Taf. 22–25. Dort (p. 19, Nr. 16) auch eine ausführliche Bibliographie. Gute Farbfotos bei E. R. Russmann, *Egyptian Sculpture*, London 1989, 201–3 (Nr. 92).

[3]) *Bustes et statues-portraits d'Égypte romaine*, Kairo [1937], 138–40 (74); pl. LXV–LXVI.

[4]) In: E. L. B. Terrace/H. G. Fischer, *Treasures of the Cairo Museum*, London 1970, 177–80 (41).

[5]) *Op. cit.*, 180: 50–30 v. Chr.

[6]) *Op. cit.*, 19: 40–30 v. Chr.

[7]) *Egyptian Sculpture*, 171 ("perhaps made on the eve of Augustus' arrival in Egypt").

[8]) In: *RecTrav* 15, 1893, 157–8 (6).

[9]) *Statuen und Statuetten*, III, 39–40; Bl. 128.

[10]) *Op. cit.*, 139–40.

kühne Annahmen und Emendationen aus. Der folgende Versuch dürfte noch an vielen Stellen verbesserungsfähig sein.

Die Statue ist an zwei Stellen beschriftet bzw. dekoriert (Taf. 24–25): Auf der Seite des Steges, der den Rückenpfeiler und das vorwärtsschreitende linke Bein verbindet (also auf der in Blickrichtung linken Seite der Statue), beginnt unmittelbar über dem Abbruch eine Inschrift in zwei Kolumnen, von der nur noch die jeweils obersten Gruppen erhalten sind. Der Rückenpfeiler ist am oberen Ende mit einer kleinen Szene geschmückt: Über der Himmelshieroglyphe (mit sehr schwach ausgeprägten Spitzen an der Unterseite) sieht man eine nur umrißhaft dargestellte Flügelsonne, von der zwei Schlangen herabhängen, die jeweils ein *ꜥnḫ*-Zeichen unterhalb ihrer Köpfe tragen. Darunter sitzt auf der linken Seite, in hockender Stellung, eine menschliche Gestalt mit Ibiskopf und Atefkrone, die ein Szepter auf den Knien hält; gegenüber kniet ihr zugewandt ein Mann in anbetender Haltung. Zwischen den beiden befindet sich eine auf den ersten Blick merkwürdige hieroglyphische Gruppe, ein *nw*-Topf über einer aufgerichteten Schlange, über ihnen jeweils kurze Beischriften.

Unter der Darstellung ist eine Inschrift von drei Kolumnen, ungewöhnlicherweise mit nach links blickenden Hieroglyphen, also von links nach rechts zu lesen. Im unteren Drittel der ersten (linken) Spalte blicken die Hieroglyphen dagegen allesamt nach rechts, und dieser Abschnitt, in dem die Schriftzeichen umgekehrt worden sind, besteht aus Namen und Beiworten des Thot. Man wird also annehmen dürfen, daß die Blickrichtung der Hieroglyphen in ihm der des oben im Bildfeld dargestellten Gottes angeglichen worden ist, und daraus erklärt sich dann auch, warum die restliche Inschrift linksläufig ist: Die Blickrichtung ihrer Zeichen entspricht der des Anbeters im Bildfeld, der ja zugleich der „Sprecher" des Textes ist.

Das Bildfeld des Textes ist aber noch in einem weiteren Punkt in die Inschrift einbezogen worden: Der eigentliche Text (unterhalb der Darstellung) beginnt mit drei Beiworten, die aus der Phraseologie der Biographien stammen, darauf folgt unvermittelt eine Anrede an den Gott mit anschließender Fürbitte. Es ist also zunächst zu klären, auf wen sich diese Beiworte beziehen. In der Spätzeit ist es an sich durchaus möglich, auch die Götter mit derartigen Epitheta zu benennen, vgl. etwa E. Otto, *Gott und Mensch*, Heidelberg 1964, 31 ff., besonders 36–7 (*nḥm mꜣr m wsr*, von Amun) oder 60 (*zmꜣ-tꜣ n wn ḥr mw.f*, von Osiris). Allerdings würde dann der Text mit den Beiworten eines Gottes beginnen, ohne jede Einführung des Sprechenden oder des Angeredeten, und das wäre doch sehr unüblich[11]). Falls sich die Beiworte aber auf den Statuenbesitzer beziehen, wie das ja aufgrund der Phraseologie viel näherliegt, ergäbe sich zunächst gleichfalls eine ganz ungewöhnliche und kaum verständliche Textdisposition, denn man sollte erwarten, daß eine Inschrift, die mit biographischen Epitheta beginnt, durch (Titel + Namen +) *ḏd.f* fortgesetzt wird und so der Vokativ als Beginn der eigentlichen Rede deutlich vom Vorhergehenden abgesetzt wird. Der Textaufbau wird aber verständlich, wenn man das Bildfeld (oder jedenfalls Teile davon) noch mit in die Lesung einbezieht. Zunächst einmal gehört die oben erwähnte merkwürdige Gruppe *nw*-Topf + Schlange ja weder zur eigentlichen Darstellung noch zu den Beischriften: sie macht nur als Teil der Hauptinschrift einen Sinn. Man könnte sie ohne weiteres als *jnk* „ich" lesen, und somit ergäbe sich eine ganz übliche Form der biographischen Aussage als Beginn des Textes. Aber auch dann wäre die Disposition des Textes nicht recht verständlich: Er würde dann ohne Einleitung mit einer „Biographie" beginnen, dann folgte übergangslos Anrufung und Fürbitte, und diese Fürbitte in der 3. Person („mögest du veranlassen, daß er verbringt ...") würde überdies nicht zu der Biographie passen, weil es ein Bruch in der Personenkonstellation wäre. Nach einer Biographie wäre vielmehr ein Gebet zu erwarten („mögest du veranlassen, daß *ich* verbringe ..."). Eine andere Lösung liegt daher näher: Wenn schon eine Gruppe des Bildfeldes in die Lesung der Hauptinschrift miteinzubeziehen ist, könnte man eben-

[11]) Und ebenso wäre das erste Beiwort zumindest für den Gott Thot sehr ungewöhnlich.

sogut auch noch die beiden Figuren, den Gott und den Beter, mitlesen. Dann ergäbe sich: *Ḏḥwtj, dwꜣ n.k*[12]) (Epitheta), *nṯr ꜥꜣ* (Fürbitte), also „Thot, es betet dich an (der NN), großer Gott" (folgt Fürbitte). Auf diese Weise hat der Text den üblichen Aufbau: Anrufung des Gottes, Vorstellen des Beters, Fürbitte, und alles fügt sich nahtlos zusammen.

Übersetzung (s. Abb. 1)[13])

Rückenpfeiler, Beischriften:

Über dem Anbetenden: „Hor, Sohn des Hor, gerechtfertigt(1)."
Über dem Gott: „Thot, der große Gott, der Herr des Himmels(2)."

Rückenpfeiler, Haupttext:

„Thot, es betet dich an 1 der sich um das Begräbnis kümmert(3), wenn sie zum Himmel aufgestiegen sind(4), der den Elenden vor dem Mächtigen schützt, der der Witwe die Hand reicht, unermüdlich(?)(5), (dich,) großer Gott, der alles Seiende geschaffen hat: Mögest du ihn eine lange Lebenszeit in Zufriedenheit verbringen lassen und ein schönes Alter, so wie(6) Thot, der Zweimal Große, der Herr von Hermopolis, König von Oberägypten(7), Stier der Neunheit, Mittelpunkt(?) aller Götter(8), der die Maat liebt(9), Herr der Erziehung von Göttern und Menschen(10), der Wesir (*tꜣjtj zꜣb*), der Gesetze und Vorschriften erläßt(11), zufrieden ist [mit ihm ...; möge er empfangen werden (o. ä.) in] 2 der Halle (?) der Beiden Wahrheiten(12) als Gefolgsmann des *Wn-nfr*, gerechtfertigt, während dieses Denkmal vor dir bleibt und seinen Namen auf Erden nennt auf ewig(13): Er ist ein Geliebter deiner Majestät(14), der auf deinem Wasser geht, der tut, was du wünschst(15), in vorschriftsmäßiger Weise, der Gerechtes spricht(16) und Gerechtes tut, denn du ⟨bist⟩ der Herr der Maat(17). Wie groß ist die Furcht vor dir, die in sein Herz eingedrungen ist(18), dein Ansehen durchdringt seine Glieder(19). Er hat die Feste der Götter gefeiert, einer, der den Jubel(20) des Festes liebt, wenn sie (in Prozession) ausziehen [...] 3 Er hat die ‚Stätte des Osiris'(21) erneuert, die im Osten seiner Stadt liegt: All ihr Mauerwerk wurde mit einem Dach versehen(22), indem darin gehandelt wurde gemäß dem, der es errichtete (23), denn es wurde zerstört gefunden seit der Zeit des Geb(24); das Gebiet des Osiris (hat er erneuert) desgleichen(25), um den großen Gott zu verjüngen zu seiner (festgesetzten) Zeit (26). Er hat Sorge getragen für(27) das Gottesopfer des Amun-Re, des Königs der Götter(28), seit es der Abgabepflicht zugeführt wurde(29). Er hat Silber eingezogen(30) [...]"

Inschrift auf der linken Seite[14]):

Es sind nur die jeweils obersten Gruppen von zwei Kolumnen erhalten, die Wörter *mꜣnw* „Westgebirge" und *m ḥwt*. Möglicherweise handelt es sich um die Fortsetzung der Inschrift des Rückenpfeilers, denn es scheint schwer vorstellbar, daß eine (recht kurze) Inschrift mit dem Wort *mꜣnw* beginnen sollte.

[12]) Vgl. *Wb* V, 426,7.
[13]) Die Inschrift des Rückenpfeilers ist im Original durchschnittlich ca. 72 mm breit.
[14]) Sie beginnt in der Höhe des Determinativs [hieroglyph] von *smn ḥpw* in Z. 1 des Rückenpfeilers.

Abb. 1: Inschrift der Statue des Hor (Rückenpfeiler und Steg)

Anmerkungen

1) Trotz der merkwürdigen Form ist der Kreis über dem zweiten Falken zweifellos *zꜣ* zu lesen, und es dürfte sich um eine Filiationsangabe handeln, kaum um einen Gesamtnamen *Ḥr-zꜣ-Ḥr*, wie bei J. LECLANT, *Ägypten*, Bd. 3: *Spätzeit und Hellenismus*, München 1981, 169–170, bei TERRACE, *Treasures*, 177 und bei RUSSMANN, *Egyptian Sculpture*, 201. „Horus-Sohn-des-Horus" wäre ein wenig sinnvoller Name.

2) Fraglich, vgl. *Wb* II, 213, 9–10. *nnt/nwt* müßte dann eine Variante für *pt* sein: als *(nṯr ꜥꜣ) nb pt* ist Thot häufiger belegt, vgl. P. BOYLAN, *Thot, the Hermes of Egypt*, London 1922, 188 oder L.-A. CHRISTOPHE, *Les divinités et leurs épithètes, BdE* 21, 1955, 58 (321). Ein Ort *nnt*, an dem Thot verehrt wurde, scheint jedenfalls nicht bekannt zu sein.

3) Die erste Gruppe könnte auch [Hieroglyphen] zu lesen sein, sehr viel eher aber [Hieroglyphen]. Das Partizip von *jrj* wäre aber ohnehin – trotz des häufigen *jrj qrst* „ein Begräbnis machen" – wenig wahrscheinlich, denn eine Komplementierung mit zwei *r* wäre in dieser Zeit höchst ungewöhnlich. So wie es (vermutlich) dasteht, könnte man die Gruppe *jry qrs(t)* „der zum Begräbnis Gehörige" (o.ä.) verstehen oder aber (nach einem Vorschlag von G. VITTMANN) als *pẖr r qrst* (vgl. *Wb* I, 546, 20 und zum Fehlen des Determinativs I, 544). Dies letztere ist wohl die wahrscheinlichste Lösung.

4) Das Pluralsuffix bezeichnet hier das unbestimmte Subjekt, wie das ja im jüngeren Ägyptisch (mit dem Suffix *.w*) zunehmend üblich wird (vgl. ERMAN, *NG*, § 269) und auch im Spätmittelägyptischen (mit dem Suffix *.sn*) öfter belegt ist, vgl. meine *Spätmittelägyptische Grammatik*, *ÄUAT* 34, 1996, § 219. Gemeint ist also, daß er den Verstorbenen (für die er zuständig war bzw. die keine eigenen Mittel dazu hatten) ein Begräbnis bereitete. In älteren Texten wird *prj r pt* nicht bei gewöhnlichen Sterblichen benutzt, vgl. *Wb* I, 520, 15–7 sowie G. VITTMANN, in: *Fs Westendorf*, II, 955–6, aber die zunehmende Usurpation „königlichen" Vokabulars durch nichtkönigliche Personen ist in der Spätzeit generell zu beobachten.

5) Die Gruppe [Hieroglyphen] verstehe ich als *n* (Negation) *nnj*, wenn auch das Fehlen eines Determinativs bei *nnj* ungewöhnlich ist und man für „unermüdlich" eher *n(n) wrḏ* erwarten würde.

6) [Hieroglyphe] ist vermutlich *mj* zu lesen. Dann müßte in der Lücke, am Ende von Z. 1, ein *jm.f* (bzw. *m* + Personenbezeichnung) oder etwas Ähnliches gestanden haben: „so wie Thot … [mit ihm] zufrieden ist". Denkbar wäre aber auch, [Hieroglyphe] als *m* zu lesen, wie das in Z. 2 belegt ist (*snḏt.k ꜥq.tj m jb.f*), also „in der Zufriedenheit des Thot". Die Wahl der 3. Person statt der dem Kontext nach zu erwartenden 2. („wie du zufrieden bist") erklärt sich wohl daraus, daß man den Gottesnamen mit weiteren Epitheta schmücken wollte.

7) Sehr fraglich, *njswt nḫn*: [Hieroglyphen] (??). Die beiden Zeichen nach dem (deutlichen) *ḫn* sind so gedrängt, daß sie einfach nicht klar zu entziffern sind. Es könnte auch ein anderes schmales + rundes Zeichen sein. Zu den bekannten Epitheta des Thot läßt sich in jedem Fall keine Verbindung herstellen. Möglicherweise könnte auch das in *Wb* III, 368, 10 aufgeführte Wort vorliegen.

8) Die Lesung ist sicher, aber *ḥrj-jb* könnte natürlich eine Verschreibung für *ḥrj-tp* „Oberhaupt" sein.

9) [Hieroglyphen] wird sicher eine Verschreibung für [Hieroglyphen] sein; vgl. dazu auch H. DE MEULENAERE, in: *CdE* 64, 1989, 73, n. 2 (Hinweis G. VITTMANN).

10) Das Zeichen unter der Gruppe [Hieroglyphen] ist dem Steinmetzen zweifellos mißglückt. Man könnte zu-

nächst an ein mißratenes *gm* denken (das aber in Z. 3 ganz anders aussieht), mit nur angedeuteten Beinen und zwei Schnäbeln. Viel eher wird es aber ein mißglücktes [Hieroglyphe] sein. Zusammen mit dem Folgenden wird also *nb rr(w)* (o. ä.) zu lesen sein, wörtlich „Herr des Aufziehens", und auf die Funktion des Thot als Gott der Schreibkunst und Klugheit – und damit auch der Schüler und der Erziehung – verweisen (vgl. dazu Brunner, *Erziehung*, 14; 65).

11) *smn hpw tp-rdw*; der Strich unter dem *h* ist wohl ein sehr schmal geratenes *p*.

12) Ob [Hieroglyphen] wirklich *wsḫt* (und nicht *sbḫt* o. ä.) zu lesen ist, läßt sich nicht sicher entscheiden. Gemeint ist auf jeden Fall das Erscheinen des Statuenbesitzers im Totengericht. In der Lücke unmittelbar vor Beginn der 2. Zeile könnte man so etwas wie *šzp.tw.f m* vermuten.

13) Die Statue war also in einem Thotheiligtum (*m-bꜣḥ.k*) aufgestellt. Daß eine Statue den Namen „nennt" (bzw. wörtlicher „scharf hält"), ist eine bemerkenswerte Formulierung.

14) Gemeint ist offenbar „einer, wie ihn deine Majestät liebt".

15) Das [Hieroglyphe] nach *mw* ist auf jeden Fall in [Hieroglyphe] zu emendieren, und vermutlich dasjenige hinter *mryt* ebenso, obwohl auch „der alles tut, was gewünscht wird" durchaus sinnvoll wäre.

16) Vermutlich ist auch hier wieder, wie in Z. 1, [Hieroglyphe] in [Hieroglyphe] zu emendieren. Denkbar wäre aber auch *dd mtj* (bzw. *mtjt*) „der richtig spricht"; in diesem Fall wäre kein Eingriff in den Text erforderlich.

17) *dr-ntt.k* ⟨*m*⟩ *nb mꜣꜥt*, auch hier wieder [Hieroglyphe] statt [Hieroglyphe] (s. o., Anm. 9 und 16). Allerdings wäre dann nur an dieser Stelle in der Inschrift ein *m* zu ergänzen. Alternativ könnte man das merkwürdige Zeichen des liegenden Löwen mit dem Wedel als Entstellung aus [Hieroglyphen] betrachten (also *dsr*); das ergäbe *dr-ntt.k dsr(w)-mꜣꜥt*, letzteres dann ein Kompositum des Typs *nfr-ḥr*, das als Ganzes im Pseudopartizip stünde, s. dazu Jansen-Winkeln, *Spätmittelägyptische Grammatik*, § 383 sowie id., in: *ZÄS* 121, 1994, 69–70. Nimmt man als Grundbedeutung von *dsr* so etwas wie „absondern" an (und damit auch „in besonderer Weise auszeichnen"), ergäbe sich wörtlich so etwas wie „von exklusiver, besonderer Maat", und das könnte sich dann auf die Funktion des Thot als Richter und Wesir beziehen.

18) [Hieroglyphe] ist wohl *m* zu lesen, s. o., Anm. 6. Wenn man so übersetzt, ist die Schreibung von *ꜥq* mit der Endung [Hieroglyphen] etwas problematisch, denn so wird im Spätmittelägyptischen üblicherweise das Pseudopartizip geschrieben, nicht das passive Partizip. Ein Pseudopartizip („indem/wenn sie eindringt, eingedrungen ist") kommt hier aber dem Zusammenhang nach kaum in Frage. Man könnte fragen, ob [Hieroglyphen] nicht vielleicht eine spielende Schreibung für *ꜥꜣ ꜥꜣ* sein könnte. Dann ergäbe sich: „Denn du ⟨bist⟩ der Herr der Maat, der zweimal Große. Die Furcht vor dir ist in sein Herz eingedrungen ..."

19) *qfꜣt.k pḫr ḥr ꜥwt.f*, vgl. dazu Jansen-Winkeln, *Ägyptische Biographien der 22. und 23. Dynastie*, *ÄUAT* 8, 1985, 516, Z. 8: *qfꜣt.f pḫr ḥr.j*; auch dort ist *pḫr* ein endungsloses Pseudopartizip nach *qfꜣt* und hat eine ungewöhnliche Rektion, vgl. *ibid.*, 154 (10).

20) Die Form der Hieroglyphen ist ein wenig plump, gemeint ist natürlich [Hieroglyphen] (*ḫꜥ*).

21) Ein unbekanntes Heiligtum. Die bei Gauthier, *DG*, I, 24 genannten Orte können nichts damit zu tun haben.

22) *skꜣp(w) sntj.s/sntt.s nb* ist nicht ganz eindeutig: Man könnte es so verstehen, daß alles zum eigentlichen Gebäude („Grundriß") Gehörige (wieder) mit einem Dach versehen wurde, das ja bei länger dauerndem Verfall (wie im folgenden beschrieben) als erstes vom Einsturz bedroht war. Es wäre aber auch möglich, daß *sntt* hier „Fußboden" bedeutet (*Wb* IV, 179, 12). Dann müßte man also „alle seine Böden wurden gedeckt" (o. ä.) übersetzen.

23) *jw jrj(w) m-ḫnt ḫft jrj sw*. Das Heiligtum wurde also im Sinne des Erbauers restauriert, vielleicht nach alten Plänen.

24) *gmj (wš)* ist wohl unpersönliches Passiv; gerade *gmj* wird ja gerne subjektlos gebraucht. *rk* wird geschrieben, als ob es sich um einen Dual handele, mit Endung 𓍯 𓏭 und ○ 𓏭 nach dem Determinativ (= ?), aber es kann eigentlich nur einfaches *rk(w)* gemeint sein. Vielleicht ist die merkwürdige Schreibung analog zu Worten wie *ḫntj* gebildet. Die Gruppe 𓅬𓊪 ist zunächst rätselhaft. Da aber nach Phraseologie und Zusammenhang hier eine Bezeichnung der Urzeit zu erwarten ist, wird es sich wohl um eine unübliche Schreibung für *Gb(b)* handeln. Auch sonst wird in der Spätzeit auslautendes *b* gelegentlich durch *p* wiedergegeben (vgl. allgemein FECHT, *Wortakzent*, § 144, n. 241), z. B. *snb* als *snp* (öfter auf der unpublizierten Statue Kairo JE 37881; ebenso bei C. A. KELLER, *BES* 6, 1984, 60, n. 19 [Hinweis G. VITTMANN]). Zu Phrasen wie *ḏr rk Gb* u. ä. vgl. U. LUFT, *Beiträge zur Historisierung der Götterwelt und der Mythenschreibung*, *Studia Aegyptiaca* IV, 1978, 155–166; ID., „Seit der Zeit Gottes", *Studia Aegyptiaca* II, 1976, 47–78.

25) *mjtt jrw* dürfte wieder an *smꜣwj.n.f* anknüpfen. Mit *w* „Gebiet" ist sicher das zur Versorgung des Tempels mit Opfern (etc.) bestimmte Fruchtland gemeint (vgl. auch M.-TH. DERCHAIN-URTEL, *GM* 30, 1978, 29–30). Sinn der Passage dürfte also sein, daß dem Heiligtum nach seiner Instandsetzung wieder Äcker zugewiesen wurden (und wohl auch Leute, sie zu bestellen).

26) Mit der Verjüngung des Osiris „zu seiner Zeit" muß ein Fest gemeint sein, dessen Opfer die Felder zu produzieren hatten.

27) *nḏ.n.f rꜣ ḥr*, vgl. *Wb* II, 372, 2. Die (deutliche) Schreibung (vgl. in Z. 1) ist wohl nur eine Entstellung von .

28) *pꜣ ḥtp-nṯr nt(j) Jmn-Rꜥ njswt nṯrw*. Das □ neben *ḥr* könnte zwar theoretisch auch nur eine besonders dicke Form des Ideogrammstriches sein (was in späten Texten gar nicht so selten ist), in diesem Fall hat man es jedoch zweifellos mit dem Artikel bzw. dem Demonstrativum *p(ꜣ)* zu tun: Zum einen handelt es sich hier (wie auch beim folgenden *pꜣ ḥtr(tj)*) um einen Ausdruck aus dem ökonomischen Bereich, wofür generell die jüngere Sprachstufe zuständig ist, und auch in ansonsten mittelägyptischem Kontext erscheinen bei diesem Thema gerne „Neuägyptizismen", vgl. JANSEN-WINKELN, *Text und Sprache in der 3. Zwischenzeit*, *ÄUAT* 26, 1994, 226–8; ID., in: *WZKM* 85, 1995, 94–7). Zum anderen entspricht die Genetivverbindung *pꜣ ḥtp-nṯr* 𓈖𓏏𓏭 *Jmn-Rꜥ* zweifellos schon dem koptischen ⲛ̄ⲧⲉ, das u. a. dann gebraucht wird, wenn das nomen regens den „Demonstrativartikel" führt, also stark determiniert ist, vgl. W. C. TILL, *Koptische Grammatik*, Leipzig 1970, § 113.

29) *jṯj.tw.f* kann sich eigentlich nur auf *pꜣ ḥtp-nṯr* beziehen, kaum auf den Statuenbesitzer. *(pꜣ) ḥtrtj* ist entweder eine Nebenform zu *ḥtr* (vgl. OSING, *Nominalbildung*, 333–8), oder 𓏏 𓏭 ist nur eine überflüssige graphische Zutat, wie man sie auch sonst findet, vielleicht aus einer hieratischen Vorlage, vgl. ERMAN, *NG*, § 14. Zum notorischen Doppelsinn von *ḥtr* als „Abgabe" und „Einkommen" vgl. jetzt P. GRANDET, *Le Papyrus Harris I*, Bd. 2, *BdE* 109/2, 1994, 58–66 (n. 229). Da auch *ḥtp-nṯr* vieldeutig ist, bleibt die genaue ökonomische Bedeutung dieser Passage unklar. Zu ihrer möglichen Relevanz für die Datierung der Statue s. u.

30) Oder „gesammelt", vgl. FRANDSEN, *JARCE* 15, 1978, 27 (f). Trotz der merkwürdigen Schreibung ⊂⊃ und dem Zusatz ist die Gruppe insgesamt zweifellos *ꜥrqwr* „Silber" zu lesen, wie das schon DARESSY (in: *RecTrav* 15, 158) gesehen hatte. Das Zeichen für *ꜥrq* hat in der Spätzeit eine recht große graphische Variationsbreite, vgl. O. PERDU, in: *RdE* 36, 1985, 110; H. DE MEULENAERE, in: *BIFAO* 86, 1986, 140 (g). In der folgenden Lücke hat (u. a.) zweifellos gestanden, daß

das „eingezogene“ oder „gesammelte“ Silber zur Ausstattung der Tempel oder Gottesopfer verwendet worden ist.

Im erhaltenen Teil der Hauptinschrift erscheinen weder Namen noch Titel des Statuenbesitzers. Aus der Bildbeischrift geht immerhin hervor, daß er – wie sein Vater – Hor (*Ḥr*) hieß; ein Titel wird auch hier nicht genannt. Da aber die Statue in einem Heiligtum des Thot aufgestellt war, an den die Rede des Hor auch gerichtet ist, dürfte er ein Priester des Thot gewesen sein, wie das auch in der Literatur durchgehend angenommen wird[15]). Bemerkenswert ist es allerdings, daß er sich zwar als besonders ergebenen Diener des Thot bezeichnet (Z. 2), die in Z. 3 geschilderten konkreten Taten aber anderen Göttern zugute kamen: Er hat eine Kapelle (o. ä.) des Osiris restauriert und für das Gottesopfer des Amun-Re gesorgt. Es wäre aber natürlich möglich, daß vorher, im weggebrochenen unteren Teil der 2. Zeile, entsprechende Taten für Thot erwähnt worden sind.

An dem Ort, wo Hor wirkte und seine Statue aufstellen ließ, gab es also nicht nur ein Heiligtum des Thot, sondern auch des Osiris und des Amun-Re. Mithin kommt die Statue kaum aus einer Werkstatt in Alexandria, sondern sie ist erst sekundär dorthin verbracht worden, wie so viele andere Denkmäler auch[16]). Sie könnte am ehesten aus Hermopolis stammen, wo es neben dem Tempel des „Hauptgottes“ Thot auch Heiligtümer des Amun-Re und des Osiris gab[17]) (und Thot wird in Z. 1 ja auch als *nb Ḫmnw* bezeichnet). Die Angabe, daß das Osirisheiligtum im Osten der Stadt lag, hilft leider wenig, da seine Lage in Hermopolis unbekannt ist. Allerdings dürfte es auch in anderen Orten Heiligtümer des Thot, Osiris und Amun-Re gegeben haben (z. B. in Theben, obwohl Thot dort wenig prominent war); die Herkunft aus Hermopolis ist nur eine Vermutung.

In Z. 3 der Inschrift wird eine Angabe gemacht, aus der sich möglicherweise, mit allem Vorbehalt, ein Anhaltspunkt für die Datierung gewinnen läßt: Hor sagt, er habe für das „Gottesopfer“ (*ḥtp-nṯr*) des Amun-Re gesorgt, „seit es der Abgabepflicht zugeführt wurde“ (*ḏr jṯj.tw.f r pꜣ ḥtr(tj)*). Aufgrund der wenig präzisen Terminologie in Texten dieser Art ist eine Interpretation dieser Passage natürlich gewagt: *ḥtp-nṯr* ist (wie *ḥtr*) ein vieldeutiger Begriff; er kann die eigentliche „Opfergabe für einen Gott“ bedeuten[18]), aber ebenso das „Vermögen des Tempels“[19]), in ptolemäischer Zeit dann auch im besonderen den Grundbesitz des Tempels[20]). Man wird annehmen dürfen, daß sich die wirtschaftliche Lage des Tempels durch dieses *jṯj r pꜣ ḥtr(tj)* verschlechtert hatte, da nun die besondere Zuwendung des Hor nötig war. Ein markanter Einschnitt und eine deutliche Wende zum Schlechteren für die ägyptischen Tempel war der Beginn der römischen Herrschaft, als die Tempelgüter konfisziert wurden und alle Tempel einer rigorosen staatlichen Aufsicht unterworfen wurden. Es wäre möglich, daß mit dem *jṯj r pꜣ ḥtr(tj)* auf ebendiese Vorgänge angespielt wird, ob nun damit gemeint ist, daß die Tempelliegenschaften (*pꜣ ḥtp-nṯr*) dem staatlichen Vermögen unterstellt wurden, oder daß dem Tempel der exemte Status entzogen wurde und er nun (mehr) Abgaben zu zahlen hatte. Beides, Konfiskation der Güter und Entziehung der Exemtität, ist ja gerade für den Beginn der römischen Herrschaft bezeugt[21]). Dagegen wären entsprechende Maßnahmen in der späteren Ptolemäerzeit viel weniger wahrscheinlich[22]). Wenn die Statue heute aus kunsthistorischen Erwägungen heraus in die Zeit unmittelbar vor Beginn der Römerzeit gesetzt wird (s. o.), wäre es nach

[15]) Z. B. bei Terrace, *op. cit.*, 177; Grimm, *op. cit.*, 19; Graindor, *op. cit.*, 138; Russmann, *op. cit.*, 201.

[16]) Vgl. *LÄ* I, 134.

[17]) Vgl. G. Roeder, *Hermopolis 1929–1939*, Hildesheim 1959, 177–8; 179.

[18]) *Wb* III, 185, 5–11.

[19]) *Ibid.*, 185, 12–4.

[20]) *Ibid.*, 185, 14.

[21]) Vgl. z. B. G. Husson/D. Valbelle, *L'état et les institutions en Égypte*, Paris 1992, 300–301; H.-A. Rupprecht, *Kleine Einführung in die Papyruskunde*, Darmstadt 1994, 88.

[22]) Vgl. Husson/Valbelle, *op. cit.*, 295; Rupprecht, *op. cit.*, 87.

diesen Gesichtspunkten wohl ebenso zu vertreten, sie mit einer ganz geringfügigen Verschiebung kurz nach deren Beginn zu datieren (vielleicht zwischen 30 und 20 v. Chr.); dann fände die Passage über die Änderung im ökonomischen Status in Z. 3 eine recht überzeugende Erklärung.

Abstract

Republication of the inscription on the back pillar of the striding statue of Hor (Cairo CG 697) with translation and commentary. The text, a prayer to Thoth with a following short biography, possibly contains a hint that the statue was erected shortly after the Roman occupation of Egypt. Its owner renewed a sanctuary of Osiris and cared for the offerings of Amun-Re. Therefore, the statue might come from Hermopolis.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

Neue Expeditionsinschriften aus der Ostwüste Oberägyptens

(Tafeln 26–34)

Teil I: Geländekundliche Analyse der Inschriftenvorkommen
im Wadi Dungash und Wadi Umm Hode

Von Rosemarie Klemm

Vorbemerkung

Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sind Felsinschriften, die im Verlauf der Geländearbeiten im Projekt „Antike Goldgewinnung in der Ostwüste Ägyptens" in Kooperation mit EGSMA (Egyptian Geological Survey and Mining Authority) zwischen 1989 und 1992 gefunden wurden.

Das Projekt wurde von der Volkswagen-Stiftung finanziell gefördert.

Die Inschriften befinden sich einmal im Wadi Dungash, an einer Stelle, die Luftlinie etwa 17 km südlich von Km 110 der Teerstraße Edfu-Marsa Allam liegt, und zum anderen im Wadi Umm Hode, einem nach Norden abzweigenden kleinen Nebenwadi des Wadi Muailha, rund 15 km südöstlich der Fundstelle im Wadi Dungash (Karte 1).

Schließlich werden noch zwei Felsinschriften aus dem Wadi Barramiya vorgestellt (Nrn. 1 und 2). Sie befinden sich bei Km 133 in der Südflanke der Straße Edfu-Marsa Allam im Bereich des von Žaba[1]) bearbeiteten Inschriftenkomplexes, wurden aber offensichtlich bisher übersehen. Sie sind wenig kontrastreich in Sandstein eingraviert[2]).

Beim Auffinden der Inschriften waren wir der Überzeugung, daß diese mit wenigen Ausnahmen noch nicht publiziert sind. Herr E. Eichler, Heidelberg, hat sich freundlicherweise bereit erklärt, den entzifferbaren Teil der Inschriften zu bearbeiten. Die Unterlagen in Form von s/w-Fotos sowie die notwendigen Informationen zur spezifischen Anbringungssituation wurden ihm im September 1994 übergeben.

Zu den Fundplätzen der Felsinschriften

Die Felsinschriften im Wadi Dungash und im Wadi Umm Hode sind jeweils auf dicht beschriebene größere Felder konzentriert.

Im Wadi Dungash befinden sich auf einer Strecke von rund 700 m von West nach Ost insgesamt drei relativ geschlossene, größere Anbringungsfelder (A: Nrn. 3–10, B: Nrn. 11–19, C: Nrn. 24–31).

[1]) Z. Žaba, *The Rock Inscriptions of Lower Nubia*, Prag 1974.

[2]) Auf diese beiden Inschriften wird im folgenden nicht mehr näher eingegangen. Siehe dazu Eichler, Teil II.

Daneben existieren – deutlich abgesetzt von diesen Hauptfundstellen – noch drei isoliert angebrachte Inschriften (Nrn. 20–23, s. Karte 2).

Im Wadi Umm Hode (Karte 1) handelt es sich dagegen lediglich um ein einziges Inschriftenfeld (Nrn. 32–43).

In beiden Lokalitäten sind die Inschriften auf dunklem Hammamat-Gestein (Grauwacke) eingeritzt, wobei die Einritzungen und -punzungen sich hell vom Untergrund abheben. Die Technik der Einritzung entspricht den bekannten Inschriften im Wadi Hammamat, der namengebenden Typlokalität der Grauwacke-, Silt- und Konglomeratgesteine, einer spätproterozoischen Sedimentationseinheit, die in der Ostwüste relativ häufig auftritt, nach unseren Geländeerkundungen in altägyptischer Zeit aber ausschließlich im Wadi Hammamat als Werkstein systematisch abgebaut wurde[3]).

Für die Anbringung von Felsinschriften eignet sich dieses Gestein besonders gut, da es relativ glatte und häufig senkrecht stehende Kluftflächen aufweist. Zudem ist Grauwacke meist auch sehr feinkörnig ausgebildet, und die farblich kontrastierenden, nur Bruchteile von Millimeter tiefen Einritzungen bzw. Einpunzungen lassen sich ohne allzu große Mühe anbringen. Zusätzlich ist Grauwacke äußerst verwitterungsresistent, weswegen sich die Felsinschriften auf diesem Material – verglichen mit anderen Gesteinsarten – bis heute ausgezeichnet erhalten haben.

Da in der Ostwüste die Hammamatserien generell tektonisch stark beansprucht und daher intensiv zerklüftet sind und größere Flächen zur Anbringung von Inschriften nicht beliebig zur Verfügung stehen, häufen sich entsprechend Inschriften an geeigneten Stellen, was dann auch auf solchen Flächen wegen Platzmangels zu Überschreibungen älterer Inschriften führen kann. Dies ist auch in unserem Fall zu beobachten. Ein eindrucksvolles Beispiel für das geschickte Ausnützen von Schreibflächen liefert die Inschrift Nr. 43, wo der Text in sinnvoller Aufteilung in waagerechte und senkrechte Zeilen der unregelmäßig geformten Schreibfläche angepaßt wurde (Taf. 34d).

Einführung

Im folgenden soll der Versuch gemacht werden, die hier vorgestellten Inschriften aus der südlichen Ostwüste Ägyptens nicht nur unter philologischen und/oder prosopographischen Aspekten zu erörtern, sondern sie auch in einen geländekundlichen Rahmen zu stellen und nach dem spezifischen Grund ihrer Anbringung zu suchen. Vieles muß dabei mangels authentischer Quellen hypothetisch bleiben, zum Verständnis altägyptischer Vorgehensweisen bei der Erforschung der Ostwüste mögen die folgenden Überlegungen dennoch einen Beitrag leisten.

Grundlagen hierfür liefern eigene Geländebegehungen, die letztlich auch zur Auffindung der Inschriften geführt haben, sowie die Auswertung eines vergrößerten TM-Satellitenbildes (Path 174, Row 43) der in Frage stehenden Region, um Wadiverläufe und passierbare Wüstenwege zu erkennen.

Aufgrund der besonderen Hervorhebungen, welche die Teilnahme an Expeditionen in biographischen Angaben der Ägypter erfährt, kann man davon ausgehen, daß Beschaffungsexpeditionen in die Ostwüste, schon allein der lebensnotwendigen Logistik wegen, sorgfältig geplant und zielgerichtet durchgeführt wurden. Dies gilt auch für reine Prospektionsexpeditionen, in denen vorher genau festgelegte Zielgebiete nach möglichen Rohstoffvorkommen abgesucht wurden. Ohne Zweifel wurden derartige Expeditionen mit Hilfe ortskundiger Wüstenbewohner durchgeführt. Titel wie

[3]) R. Klemm/D. D. Klemm, *Steine und Steinbrüche im Alten Ägypten*, Berlin 1993, 355–376.

„Vorsteher der Fremdtruppen", der sinnfälliger als „Vorsteher der fremdsprachigen Truppen"[4]) zu verstehen ist, weisen klar auf dieses Verfahren hin. Auch in unseren Inschriften erscheint dieser Titel bei mindestens drei Personen: *Hemu* (Nr. 32), *Senu* (bzw. *Kai-em-Senui*) (Nr. 20, 21, 33, 36, 39 u 42) und *Idi* (Nr. 35 u 40), alle aus der Regierungszeit Pepis II.

Vom Niltal aus haben sich vermutlich schon recht früh günstige Einstiegswege in passierbare Waditrassen herausgebildet, die dann auch mit Wegezeichen, den sog. *Alamat*, auf den flankierenden Bergesgipfeln markiert werden konnten. Solche *Alamat* sind heute noch allenthalben an alten Wüstenwegen zu finden. Die Wege verzweigten sich dann im gebirgigen Teil der Ostwüste in miteinander korrespondierende Wadis, die zu den verschiedenen Zielregionen führten und in günstigen Fällen auch eine problemlose Passage bis zum Roten Meer gestatteten.

Neben der Wegsamkeit war ein wichtiger, wenn nicht der wichtigste Faktor bei der Festlegung eines Wüstenweges die Wasserhöffigkeit eines Wadis, wo mit Aussicht auf Erfolg Grundwasser angegraben werden konnte oder bereits vorhandene Wasserstellen zur Verfügung standen. Damit sind in der Regel Zisternen gemeint, natürliche Geländevertiefungen, in denen sich Regenwasser sammeln kann. Zisternen befinden sich gewöhnlich in Wadikurven am Prallhang des Gebirges, an Stellen also, wo die Erosionskraft des Wassers besonders stark wirken und im Laufe der Zeit sogar die Felsen auswaschen kann, so daß teilbeschattete Bassins entstehen können. Viele der „Birs" in der Ostwüste sind solche Zisternen, worin sich das eingespülte Wasser über Monate hin halten kann.

Eine andere Möglichkeit zur Sicherung der Wasserversorgung besteht in der Anlage eines Brunnens. In diesem Falle wird im Wadi ein Schacht bis zum Grundwasserspiegel abgeteuft. Viele solcher Brunnen aus antiker Zeit sind in der Ostwüste Ägyptens noch vorhanden, einige sogar wasserführend und von Beduinen genutzt, die meisten dagegen sind zugesandet oder wegen abgesunkener Wasserspiegel heute trocken. Ein „feuchtes" Wadi mit relativ hohem Grundwasserspiegel kann man an einer üppigeren Vegetation erkennen, was mit Sicherheit auch schon den Ägyptern als Hinweis auf mögliche Wasservorräte bei der Festlegung eines Wüstenweges gedient hat.

Wenn nun Wadis, die abseits eines Durchgangsweges zum Roten Meer liegen, durch Felsinschriften als ehemalige Wüstenwege ausgewiesen sind, ist zu vermuten, daß Rohstoffquellen zur Festlegung dieser Routen geführt haben.

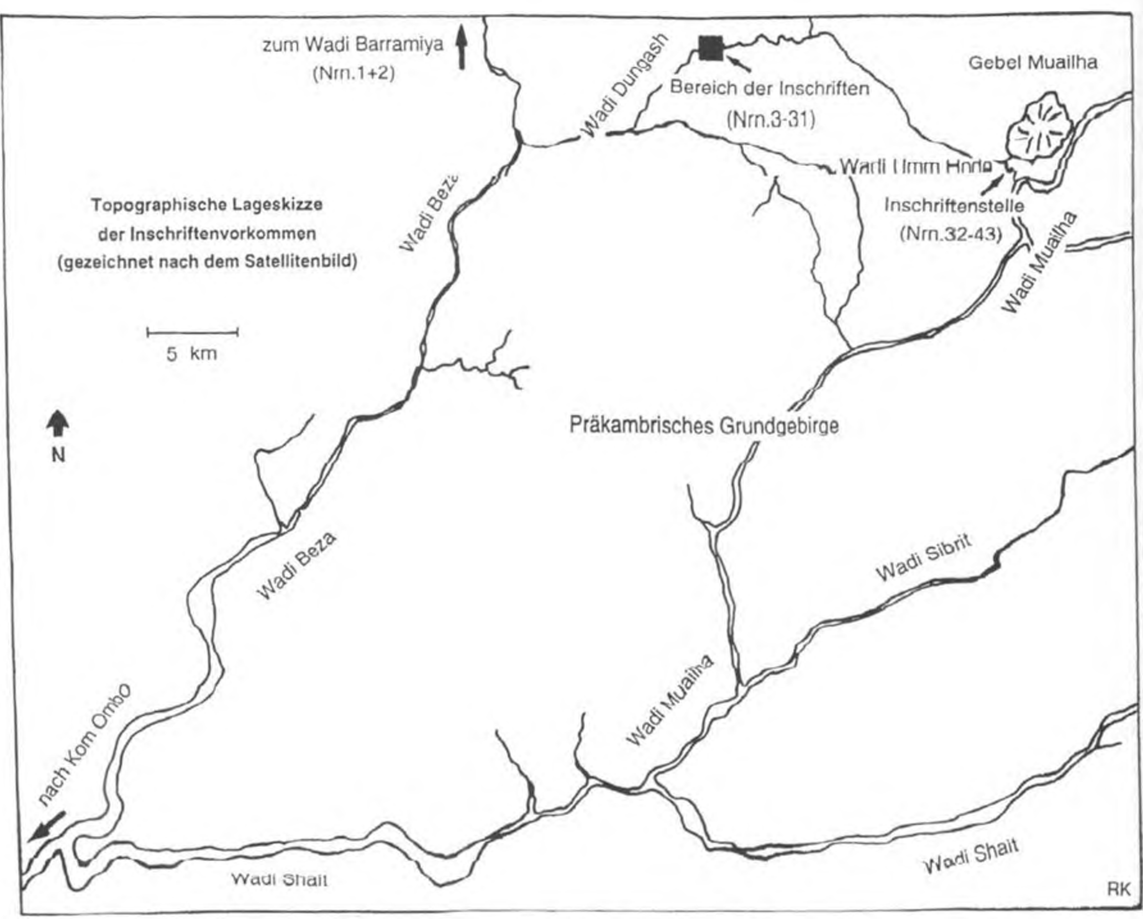
Beschreibung des geoarchäologischen Umfeldes der Inschriftenvorkommen

a. Wadi Dungash

Das Wadi Dungash erreicht man vom Niltal aus über das breite Wadi Shait, dessen Mündungsfächer in der Ebene bei Kom Ombo liegt. Über das nach Nordosten abzweigende Wadi Beza gelangt man nach ca. 100 km Entfernung vom Niltal in das dann in östlicher Richtung abzweigende Wadi Dungash.

Verfolgt man das Wadi Dungash nach Osten, so endet es am Rande einer weiten Granitebene, die wegen äußerst schwieriger Orientierungsmöglichkeiten keine problemlose Durchquerung erlaubt und im Altertum deswegen gewiß gemieden wurde. Vermutlich verlief daher der Weg in die tiefere Ostwüste unter Umgehung dieser Granitebene in südliche Richtung ins breite Wadi Muailha, das in seinem weiteren Verlauf den Gebel Muailha im Süden passiert, wo das kleine Wadi Umm Hode die Verbindung zum Gebel Muailha herstellt (Karte 1).

[4]) R. Hannig, *Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch*, Mainz 1995, 128.



Karte 1

Im Wadi Dungash (Karte 2) befindet sich im Bereich der dortigen Inschriftenfelder ein Goldvorkommen, das nach eigenen Geländeuntersuchungen erstmals und schwerpunktmäßig im Neuen Reich und noch einmal in ptolemäischer und frühhrarabischer Zeit ausgebeutet wurde[5]).

Parallel zum bergmännischen Abbau der goldführenden Quarzgänge im südlichen Gebirgsteil wurden in Dungash seit dem frühen Neuen Reich auch das Haupt- und die angrenzenden Nebenwadis nach verwitterungsbedingt abgelagerten goldführenden Quarzbrocken abgesucht (s. Karte 2, gepunktete Wadis mit den sog. *Wadiworkings*). Diese wurden anschließend an Ort und Stelle innerhalb ausgedehnter wadiparalleler Siedlungen aufbereitet, wo sich in den noch erkennbaren Hausruinen die entsprechenden Klopfsteine zum Vorzerkleinern der Erzbrocken und die flachen elliptischen Reibmühlen zum Feinmahlen des Erzes zahlreich finden lassen.

[5]) R. Klemm/D. D. Klemm, *Chronologischer Abriß der antiken Goldgewinnung in der Ostwüste Ägyptens*, in: *MDAIK* 50, 1994, 189–222.

b. Wadi Umm Hode

Das schmale und gewundene Wadi Umm Hode verbindet als Blindwadi das Wadi Muailha mit dem Gebel Muailha und gestattet keine weiterführende Passage. Es korrespondiert aber mit dem Verbindungsweg zwischen dem Wadi Dungash und dem Wadi Muailha durch einen in der nördlichen Hälfte des Wadi Umm Hode nach Westen abzweigenden schmalen Durchgang (Karte 1). Man kann demnach vom Wadi Dungash kommend - ohne den Umweg über das Wadi Muailha - direkt auf das Wadi Umm Hode treffen, das seinerseits unweit eines Vorkommens von Zinnseifen am Fuße des Gebel Muailha endet. Das Vorkommen wurde bis in die 50er Jahre dieses Jahrhunderts abgebaut[6]). Der Bergbau ging auf das Mineral Cassiterit (Zinnstein) um, ein Zinnoxid mit der chemischen Formel SnO_2. Dieses Zinnmineral trat ursprünglich in hydrothermal gebildeten Quarzgängen im Gebirge des Gebel Muailha auf. Durch Verwitterungsprozesse wurde es mechanisch aufbereitet und durch Wasser abtransportiert. Aufgrund seines hohen spezifischen Gewichts ($6{,}8-7{,}1\,g/cm^3$) wird der Cassiterit jedoch nur kurze Wegstrecken transportiert und dann infolge des Nachlassens der Transportenergie und Verringerung der Fließgeschwindigkeit des Wassers zusammen mit anderen Sand- und Geröllkomponenten in einem relativ begrenzten Gebiet zu abbauwürdigen Konzentrationen angereichert. Wegen seiner guten Verwitterungsresistenz kaum angegriffen, verbleibt der Cassiterit in Form kleiner braunschwarzer Körner lange Zeit am Ort seiner Ablagerung[7]). Trotz gründlicher Inspektion des Gesamtgeländes konnten wir am Gebel Muailha keine Hinweise auf antiken Abbau erkennen, was allerdings bei solchen Seifenvorkommen auch kaum zu erwarten ist.

Weitere Zinnvorkommen in Ägypten liegen bei Igla, Abu Dabbab und Nuweibi in der südlichen Ostwüste[8]). Ob dort jeweils antiker Bergbau stattgefunden hat, ist nicht bekannt[9]).

Zu den Inschriften im Wadi Dungash

Die Inschriftskomplexe A und B liegen etwa 50 m voneinander entfernt in der nördlichen Gebirgsflanke gegenüber einer ausgedehnten pharaonisch-ptolemäischen Siedlung (Karte 2 u. Taf. 26 a–c).

Das Inschriftsfeld C befindet sich rund 500 m weiter östlich von Platz B in der südlichen Flanke direkt am Bir Dungash. Bei diesem „Brunnen" handelt es sich um eine natürliche Zisterne von etwa 10 × 5 m Wasseroberfläche und 3–4 m Tiefe, die sich gelegentlich mit Regenwasser füllt, bei unseren Besuchen indessen trocken lag. Die verschiedenen Wasserstände in dieser Zisterne haben im Laufe der Zeit eine deutlich hellere Zonierung auf dem dunklen Hammamatgestein der begrenzenden Felswand ausgebildet.

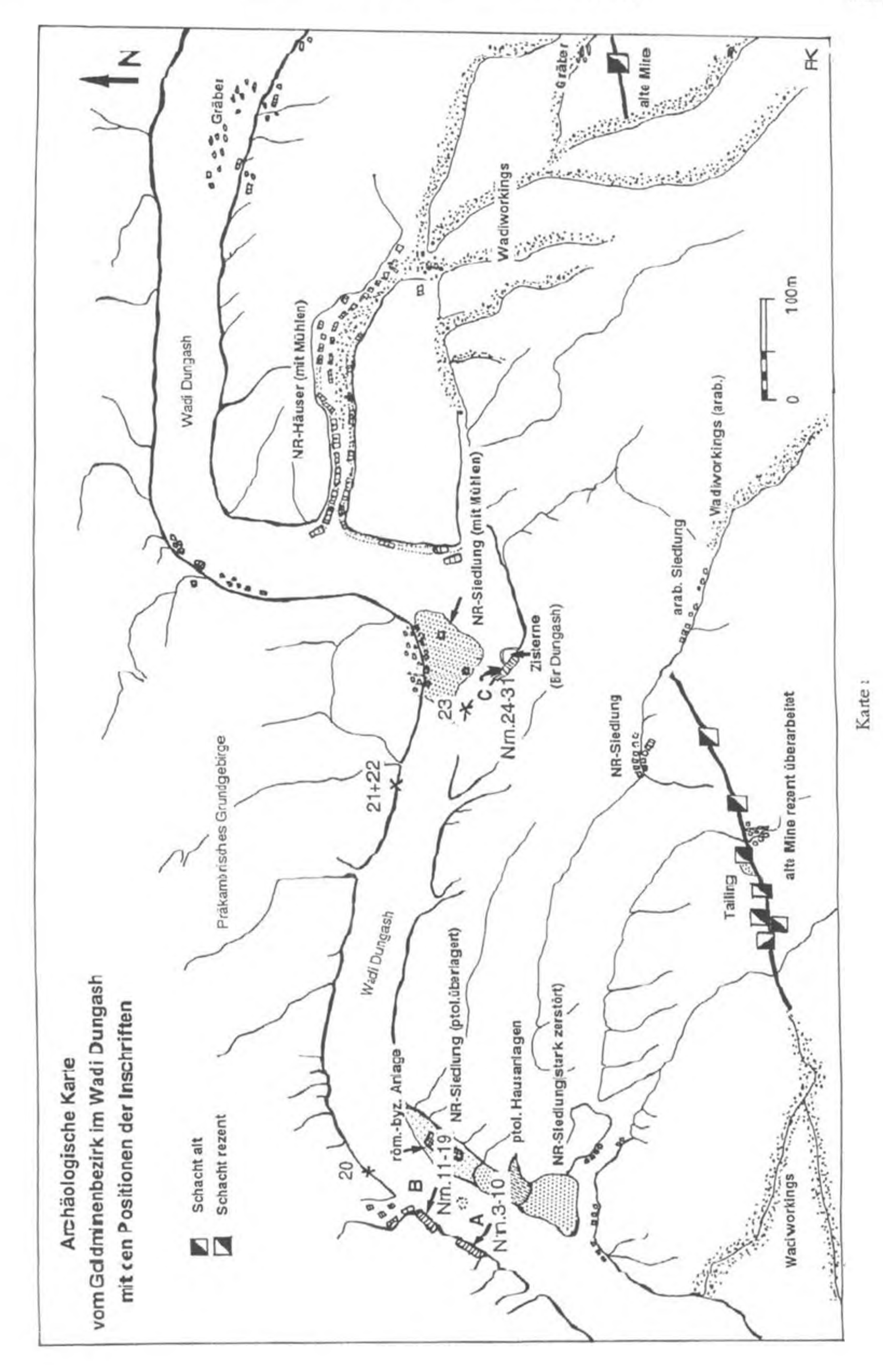
In ca. 150 m nordöstlicher Entfernung von der Zisterne lassen sich noch schwach die Relikte eines versandeten Tiefbrunnens erkennen, der vermutlich erst im Neuen Reich im Zusammenhang mit den Wadiworkings in diesem hinteren Teil des Wadi Dungash angelegt worden sein dürfte (s. Karte 2).

[6]) R. D. Rothe/G. R. Rapp, *Trace element analysis of Egyptian Eastern Desert tin and its importance to Egyptian Archaeology*, in: *Proc. Geoscience & Archaeology seminar*, Minnesota 1995, 229–244.

[7]) J. D. Muhly, *Sources of Tin and the Beginning of Bronze Metallurgy*, in: *AJA* 89, 1985, 277.

[8]) A. Nibbi, *Tin from the Eastern Desert*, in: *GM* 19, 1976, 49–50.

[9]) A. H. Sabet et al., *The Placer Tin-Deposits of Igla, Abu Dabbab and Nuweibi*, in: *Annal. Geol. Surv. of Egypt*, Vol. VI, 1976, 169–180.


Archäologische Karte
vom Goldminenbezirk im Wadi Dungash
mit den Positionen der Inschriften
Schacht alt
Schacht rezent
N
Wadi Dungash
Präkambrisches Grundgebirge
Gräber
NR-Häuser (mit Mühlen)
Wadiworkings
alte Mine
NR-Siedlung (mit Mühlen)
Zisterne
(Bir Dungash)
Nm.24-31
C
23
21+22
20
B
Nm.11-19
A
Nm.3-10
röm.-byz. Anlage
NR-Siedlung (ptol.überlagert)
ptol. Hausanlagen
NR-Siedlung (stark zerstört)
NR-Siedlung
arab. Siedlung
Wadiworkings (arab.)
Tailing
alte Mine rezent überarbeitet
0
100m
RK

Karte 1

Namen und Titel der Personen in Fundplatz A (Nrn. 3–10)

(Übersetzungen und Numerierungen nach EICHLER, s. u. Teil II)

3. *Hui*, Königsschreiber,
4. *Minmose*, Schreiber,
5. *Sennefer*, Stellvertreter des Königssohnes, Bürgermeister und Gottesdiener des Chnum, der Satet (und der) Anuket, Schreiber,
6. *Nebmose*, Gottesdiener, Bürgermeister, Soldat, Gold(?), Gefolgsmann des ‚Obersten',
7. *Awa*, Gefolgsmann des Königssohnes (und) sein Sohn, der Gefolgsmann des ‚Obersten' ... *Sennefer*,
8. *Sennefer*, Bürgermeister und Priestervorsteher,
9. *Herunefer*, Vorsteher der Medjai,
10. *Horwer*, Bürgermeister und Priestervorsteher des Sobek.

Nrn. 3–9 stammen aus dem Neuen Reich (18. Dyn.), wobei es sich in den Inschriften der Nrn. 5, 7 und 8 jeweils um dieselbe Person handelt. Lediglich Inschrift Nr. 10 datiert ins Mittlere Reich. Sie befindet sich deutlich abgesetzt von den übrigen Inschriften etwa in Augenhöhe.

Namen und Titel der Personen in Fundplatz B (Nrn. 11–19)

11. *Chau*, Bürgermeister, *Neshor*, Goldschmied des Amun,
12. *Chaiemuia*, Schreiber,
13. *Paser*, Schreiber,
14. *Paheri*,
15. *Kanacht*, Schreiber,
16. *Nebiu*, Schreiber
17. *hrj*... ,
18. *Paheri*, Schreiber,
19. *NN*, Zeit Thutmosis' III. (Kartusche).

Nrn. 11–19 stammen sämtlich aus dem Neuen Reich (18. Dyn.).

Namen und Titel der Personen der Einzelinschriften (Nrn. 20–23)

20. *Senu*, Königsedler und Vorsteher der Fremdtruppen,
21. *Kai-em-Senui*,
22. *Niau*,
23. *Anusu*, Gottessiegler.

Nrn. 20–23 stammen aus dem Alten Reich (6. Dyn.).

Namen und Titel der Personen in Fundplatz C (Nrn. 24–31)

24. *Antef*, Königlicher Aufwärter und Vorsteher der Schreiber der Abteilungen,
25. *Hor*, Gottessiegler,
26. *Antef*, Gottessiegler,
27. *NN*, Vorsteher der Fremdtruppen,
28. *Chunes*, Kapitän der Schiffsmannschaften und Schreibervorsteher,

29. *NN*, Vorsteher der Fremdtruppen,
30. *NN*, Gefolgsmann der Barke,
31. *Hetep-anch*, Schreiber.

Nrn. 24–29 stammen aus dem Alten Reich, die Nrn. 30 und 31 aus dem Mittleren Reich.

Mit Ausnahme der Inschrift Nr. 10 des *Horwer*, die etwas außerhalb des Feldes A angebracht ist, stammen in A und B sämtliche Inschriften aus dem Neuen Reich. Sie besetzen jeweils ein relativ geschlossenes Anbringungsfeld, allerdings verteilen sich die Inschriften, vor allem in Platz B, bis in Höhen, die nur durch Klettern zu erreichen sind.

Fundplatz C befindet sich unmittelbar hinter der großen Zisterne des Bir Dungash, einem ausgespülten Bassin am Prallhang einer markanten Wadibiegung (s. Karte 2 u. Taf. 27 a). Daß diese Zisterne im Alten Reich wohl häufig und langanhaltend mit Wasser gefüllt gewesen sein muß, beweist die spezifische Anbringung der Inschriften, die sich sämtlich oberhalb der höchsten Wasserstandslinie befinden, obgleich die Felswand bei Trockenheit bis zum Grunde des Bassins freiliegt, wie wir augenscheinlich 1990 und 1992 feststellen konnten. Die eingeätzten Wasserstandslinien an der begrenzenden Felswand sprechen für langanhaltende konstante Pegelstände, die zum Teil erheblich über dem heutigen Wadiniveau liegen.

Die Einzelinschriften Nrn. 20–23 aus der 6. Dynastie im Wadi Dungash befinden sich auf geeigneten kleinen Kluftflächen im Hammamat-Gestein, die sämtlich bequem vom Boden aus zu erreichen waren (Augenhöhe). Die spezifische Art ihrer Anbringung zeigt, daß sie beiläufig beim Passieren des Wadis angebracht wurden.

Die Inschriftenfülle auf den Feldern A und B dagegen spricht für einen längeren und im Falle des *Sennefer* (Nr. 5, 7 und 8) vielleicht auch häufigeren Aufenthalt von Menschen in diesem Abschnitt des Wadi Dungash. Da sich in diesem Geländeteil auch die Goldminen befinden, kann es sich nur um Mitglieder von Expeditionen in diese Goldminen handeln. Nach Ausweis ihrer Titel, wie Priestervorsteher (Nr. 8), Bürgermeister (Nrn. 6 und 8), Gottesdiener (Nr. 6), Königsschreiber (Nr. 5), werden es allerdings kaum Bergleute und Minenarbeiter gewesen sein, sondern ägyptische Beamte, die den Minenbetrieb organisiert und überwacht haben. Auch entsprechende Titel wie Goldschmied (Nr. 11) oder allein das Zeichen für Gold (Nr. 6) unterstützen diese Annahme. Vor allem aber die Datierung ausschließlich in das frühe Neue Reich, wo der Goldbergbau im Wadi Dungash erstmals montanarchäologisch nachweisbar ist, stellen diese Inschriften eindeutig in den Kontext mit diesem Goldbergbau im Wadi Dungash.

Die eigentliche Minenarbeit wurde dagegen von einheimischen Wüstenbewohnern durchgeführt. Der Titel in Nr. 9 „Vorsteher der Medjai" (Wüstenbewohner) unterstützt diese Annahme[10]).

Die Inschriften aus dem Alten bzw. Mittleren Reich am Fundplatz C (Bir Dungash) hingegen bezeugen, daß diese Wasserstelle seit dem Alten Reich eine wichtige Station für durchziehende Expeditionen markiert, zu einer Zeit, als das Goldvorkommen im Wadi Dungash noch nicht in Abbau stand. Entsprechend sind auch in den Titeln der Personen am Bir Dungash keine Hinweise auf Gold zu finden, hingegen aber mehrfach „Vorsteher der Fremdtruppen", worunter, wie oben bereits erwähnt, diejenige Person in der ägyptischen Expeditionsmannschaft zu verstehen ist, die mit den Wüstenbewohnern die notwendige Sprachverständigung herstellen konnte.

Auch die Einzelinschriften Nrn. 20–23 bestätigen, daß das Wadi Dungash – nicht zuletzt der Zisterne des Bir Dungash wegen, was auch aus Inschrift Nr. 20 hervorgeht – ein häufig begangener Wüstenweg war, wo durchziehende Expeditionsmitglieder vom Talgrund aus geeignete Schreibflächen beiläufig entdeckten. Zu dieser Gruppe zählt auch die Inschrift des *Horwer* (Nr. 10) bei Platz

[10]) R. Hannig, *op. cit.*, 380.

A, da sie nicht nur mit ihrer Datierung (Mittleres Reich), sondern auch in ihrer etwas abgesetzt isolierten Anbringung in Bodennähe aus dem Inschriftenkomplex A herausfällt.

Felsinschriften an Wasserstellen sind in der Ostwüste häufiger belegt. Es überrascht in diesem Zusammenhang nicht, daß sich die umfangreichsten Inschriftenkomplexe dabei jeweils dort befinden, wo sich die Wasserstelle in der geologischen Kulisse von Hammamat-Serien befindet. Dies ist nach eigenen Beobachtungen zum Beispiel am Bir Menih[11]), am Bir Gidami[12]), am Bir Gowa[13]) und am Bir Wassif[14]) der Fall. Auch die Inschriften im Wadi Hammamat selbst[15]) sowie im Wadi Gasus[16]) seien hier ergänzend genannt. Sie sind zwar nicht unmittelbar an einer Wasserstelle, aber ebenfalls auf der besonders für Inschriften geeigneten Grauwacke angebracht.

Warum am Bir Dungash, nur rund 500 m von den Inschriftsfeldern A und B entfernt, keine Inschriften aus dem Neuen Reich, der wichtigen Abbauperiode der Goldminen und Ausbeutungszeit der Wadivorkommen in Dungash, zu finden sind, verlangt nach einer Erklärung. Diese kann plausibel nur darin liegen, daß zu dieser Zeit eine andere Wasserquelle zur Verfügung stand, die näher an der zentralen Arbeitsstelle bei der Mine lag. Es müßte sich, da eine zweite Zisterne im gesamten Wadiabschnitt für uns nicht erkennbar war, um einen Grundwasserbrunnen gehandelt haben, der, wie bei solchen Brunnen meist üblich, etwa in der Wadimitte gelegen haben dürfte.

Tatsächlich konnten wir durch gründliche Geländeinspektion eine Stelle erkennen, wo ein solcher Brunnen gelegen haben könnte. Es ist ein noch mit reliktischen Mauerzügen umfriedeter Platz, in dessen Mitte künstliche Sandverwerfungen (alter Brunnenaushub oder *Tailing*?) noch zu erkennen sind. Die Baulichkeiten stammen nach Scherbenbefund aus ptolemäischer bis römisch-byzantinischer Zeit, als die wohl noch intakte Wasserstelle in der für diese Zeit üblichen Weise ummauert und gesichert wurde[17]). Der Platz liegt im Zentralbereich des östlichen Hauptminenzugs mittig im Wadi, etwa auf der Höhe der Inschriftenfelder A und B im Bereich der großen pharaonisch-ptolemäischen Siedlung (s. Karte 2). Diese nur in ihrem oberflächlichen Befund festgehaltene Geländesituation müßte gegebenenfalls noch durch Grabung überprüft werden. Eine andere Erklärung für das Fehlen von Inschriften aus dem Neuen Reich am Bir Dungash könnte aber auch darin liegen, daß die Zisterne in der Zeit der Bergbauaktivitäten überwiegend trocken war und daher das Abteufen eines Grundwasserbrunnens mit konstanter Ergiebigkeit zur Aufrechterhaltung des Minenbetriebs unabdingbar war. Einleuchtenderweise wurde ein solcher Brunnen dann in der Nähe von Mine und Siedlung angelegt, wie es hier in Dungash vermutlich auch der Fall ist. Häufige Überflutungen im Wadi Dungash verfüllen einen abgeteuften Brunnen relativ schnell, wenn er nicht mehr benutzt wird.

Namen und Titel der Personen in den Inschriften im Wadi Umm Hode (Nrn. 32–43)

Diese Inschriften stellen einen relativ geschlossenen Komplex dar, der auf der westlichen Flanke des engen Wadi Umm Hode liegt, ungefähr in der Mitte seiner Gesamtlänge und rund 4 km entfernt von dem erwähnten Zinnseifenvorkommen. Die Inschriften sind z. T. relativ hoch angebracht, konnten aber wegen der stufenartigen Zerklüftung des Felsens problemlos erklettert werden.

[11]) Porter/Moss, *Bibliography*, Bd. VII, 327.
[12]) *PM* VII, 338.
[13]) *PM* VII, 338.
[14]) *PM* VII, 338.
[15]) *PM* VII, 338.
[16]) *PM* VII, 338.
[17]) D. Meredith, *The Roman Remains in the Eastern Desert of Egypt*, in: *JEA* 38, 1952 und *JEA* 39, 1953.

32. *Hemu*, Königsedler und Vorsteher der Fremdtruppen,
33. *Senu*, Königsedler und Vorsteher der Fremdtruppen,
34. *Antef*, Königlicher Aufwärter und Schreibervorsteher der Abteilungen,
35. *Idi*, Königsedler und Vorsteher der Fremdtruppen,
36. *Kai-em-Senui*, Königsedler und Vorsteher der Fremdtruppen,
37. *Antef*, Königlicher Aufwärter und Schreibervorsteher der Abteilungen,
38. *Gaga (Neferkare-nacht)*, Gottessiegler,
39. *Kai-em-Senui*, Königsedler und Vorsteher der Fremdtruppen, dessen schöner Name *Senu* ist,
40. *Idi*, Königsedler und Vorsteher der Fremdtruppen,
41. *Ihi*, Kapitän der Schiffsmannschaften, ... und Schreibervorsteher,
42. *Senu*, Königsedler und Vorsteher der Fremdtruppen,
43. *Anusu*, Schreiber.

Sämtliche Inschriften stammen aus dem Alten Reich (Pepi II.)

Die mittlere Bodenpartie der leicht konkav eingezogenen Felswand ist mit einer weißlichen Korrosionsschicht überzogen, der Wadirand ist an dieser Stelle leicht eingetieft. Die Inschriftenstelle liegt in einer markanten Prallhangbiegung, wo abfließendes Wasser vom Gebel Muailha auf seinem Weg ins breite Wadi Muailha strömungsbedingt eingespült wird.

Die Inschriften beginnen erst deutlich oberhalb dieser weißen Verfärbungszone, die sich analog zum Bir Dungash durch langanhaltende Wasserstände gebildet hat. Der Inschriftenplatz im Wadi Umm Hode liegt demnach ebenso an einer Zisterne wie der Fundort C im Wadi Dungash, nur ist diese Zisterne offensichtlich schon seit langem nicht mehr gefüllt gewesen, da das Bassin heute weitgehend mit Wadigeröll aufgefüllt ist und sich auch keine jungen Schlickablagerungen, die sich nach Regenfällen gewöhnlich als Rückstände bilden, erkennen lassen. Die Inschrift Nr. 43 des *Anusu* nimmt deutlich Bezug auf diese Wasserstelle. Der Inhalt dieser Inschrift kann m. E. so verstanden werden, daß entweder eine bereits vorhandene natürliche Zisterne künstlich vergrößert oder aber zusätzlich eine zweite Zisterne oder ein Grundwasserbrunnen angelegt wurde, um die Wasserversorgung im Wadi Umm Hode zu verbessern, was auf die (geplante?) Anwesenheit einer größeren Mannschaft schließen läßt. Von einem Grundwasserbrunnen sind allerdings heute im Gelände keine Spuren mehr zu erkennen.

Zusammenfassung

- Die Inschriften der Plätze A und B im Wadi Dungash stammen aus der 18. Dynastie und sind während des Goldbergbaues angebracht worden, der dort nicht vor dem Neuen Reich eingesetzt hat.
- Die vereinzelt angebrachten Inschriften aus dem Alten bzw. Mittleren Reich kennzeichnen das Wadi Dungash als Durchgangsweg. Dieser Weg wurde nicht zuletzt gewählt, weil am Bir Dungash eine Wasserquelle in Form einer großen Zisterne zur Verfügung stand. Die Inschriften an diesem Platz C, die ebenfalls aus dem Alten und Mittleren Reich stammen, unterstreichen die Bedeutung der Zisterne als wichtige Wasserstation am Wege.
- Die Inschriften im Wadi Umm Hode, wie in Platz C in Dungash an der begrenzenden Felswand einer Zisterne angebracht, datieren ebenfalls sämtlich in das Alte Reich (Zeit Pepis II.) Sie befinden sich in einem Nebenwadi, das an seinem Ende auf ein abbauwürdiges Zinnseifenvorkommen trifft.

- Die hier vorgestellten Inschriftenkomplexe (Nrn. 3–43) befinden sich in zwei verschiedenen, aber miteinander korrespondierenden Wadis rund 15 km voneinander entfernt. Drei der in den Inschriften genannten Personen sind sowohl im Wadi Dungash als auch im Wadi Umm Hode belegt: *Antef*, *Kai-em-Senui* und *Anusu*. Diese drei Personen waren im Auftrag Pepis II. in der Ostwüste unterwegs. Ob dies im Rahmen einer einzigen oder in mehreren Expeditionen geschah, geht aus den Inschriften leider nicht hervor.
- Da das Wadi Umm Hode ein Blindwadi darstellt, an dessen Ende sich ein Vorkommen von Zinnstein (Cassiterit) befindet, kann man das Ziel der dort inschriftlich festgehaltenen Expedition(en) in diesem Zinnvorkommen sehen.
- Mit der Erwähnung des Horus-Gaues in Inschrift Nr. 40 (*Idi*) im Wadi Umm Hode ist angedeutet, daß die Expeditionen dort ihren Ausgang in Richtung Wadi Shait genommen haben. Der weitere Weg führte dann entweder über das Wadi Beza und Wadi Dungash ins Wadi Umm Hode oder über das weite Wadi Shait und Wadi Muailha ins Wadi Umm Hode (s. Karte 1).
- Von Pepi II. sind die meisten Expeditionen eines ägyptischen Königs überhaupt bekannt. Abgesehen von dessen ungewöhnlich langer Regierungszeit von 64 Jahren, die relativ zu anderen Herrschern eine größere Anzahl von Expeditionen erlaubte, mag man aber auch darin ein gesteigertes Interesse an der östlichen Wüste und ihren Rohstoffvorkommen erkennen, was auch die hier vorgestellten Inschriften bestätigen[18]).

Exkurs

„*We are badly in need of a new investigation dealing with the development of copper-based metallurgy in ancient Egypt*“[19]).

Die große Kupfer-Statue Pepis I. im Kairener Museum (Cairo 33035) zeigt, daß am Ende des Alten Reiches auch neue Wege in der Metallverarbeitung eingeschlagen wurden. Über diese Metallfigur, der größten und ältesten in Ägypten überhaupt, liegen widersprüchliche Materialanalysen vor, die bei Lucas/Harris[20]) diskutiert werden. Interessant erscheint dabei eine Analyse von A. Mosso mit 6,6% Zinnanteil[21]), was einer echten Zinnbronze entspricht und bedeutet, daß wir es dann nicht mit einer Kupfer-, sondern mit einer Bronzefigur zu tun hätten, bestehend aus einer Legierung von Kupfer und Zinn. Diese Analyse wurde später von Hall und Quibell[22]) mit der Begründung angezweifelt, daß es sich dabei vermutlich um keine Originalprobe gehandelt habe. Analysen von Lucas und Desch an derselben Figur zeigen hingegen kein Zinn[23]).

Abgesehen von diesen Divergenzen wird auch diskutiert, ob die Statue getrieben (gehämmert) oder teilweise auch gegossen worden ist. Die Figur besteht nach Roeder[24]) offensichtlich aus unterschiedlich hergestellten Partien mit möglicherweise auch unterschiedlichen Kupferzusammensetzungen, was die analytischen Widersprüche erklären könnte. Größere Kupferobjekte in Formen zu gie-

[18]) Aus den verfügbaren Quellen kann nur eine relativ hohe, keine absolute Anzahl an Expeditionen erschlossen werden: E. Eichler, *Untersuchungen zum Expeditionswesen des ägyptischen Alten Reiches*, *GOF* IV, Bd. 26, Wiesbaden 1993, 146–147.

[19]) J. D. Muhly, *Sources of Tin and the Beginnings of Bronze Metallurgy*, in: *AJA* 89, 1985, 275–291.

[20]) A. Lucas/J. R. Harris, *Ancient Egyptian Materials and Industries*[4], London 1962, 214.

[21]) J. Sebelien, *Early copper and its alloys*, in: *Ancient Egypt*, 1924, 6–15.

[22]) Sebelien, *op. cit.*, 7.

[23]) Lucas/Harris, *op. cit.*, 214.

[24]) G. Roeder, *Ägyptische Bronzefiguren*, Berlin 1956, 288–289.

ßen, ob als Schalenguß oder im Wachsausschmelzverfahren, erfordert eine möglichst geringe Viskosität der Schmelze, um selbst feinste Strukturen der Form mit dem Schmelzgut zu erfassen[25]).

Schon durch einen geringen Anteil von Zinn wird die Viskosität (Zähflüssigkeit) einer Kupferschmelze deutlich gesenkt und gleichzeitig auch die Schmelztemperatur herabgesetzt (Beispiel: Schmelzpunkt Cu: 1083°, Cu + 8% Sn: 1000°, Cu + 13% Sn: 830°). Generell wird ab 1,4% bis max. 14% Zinnanteil von Bronze gesprochen, bei Werten unter 2% kann es sich auch um natürliche Verunreinigungen im Erz und nicht um bewußt hergestellte Legierungen handeln[26]). So wird auch der geringe Zinngehalt von 0,1–0,38% an drei von 11 analysierten Modellgegenständen aus der 5. Dynastie mit der Verwendung eines zinnhaltigen Kupfererzes oder aber der Wiederverwendung von Altmetall in Form von Bronzespänen erklärt. Ob solche wiederverwerteten Bronzegegenstände aus einheimischer Produktion oder von ausländischen Importen stammen, vermögen die Autoren nicht zu beurteilen[27]).

Zinn ist ein wichtiges Legierungselement bei der Herstellung von Bronze, die in Ägypten im Alten Reich noch wenig belegt ist, mit Beginn des Mittleren Reiches hingegen Kupfer allmählich ersetzt. Gegenüber Kupfer ist Bronze deutlich härter, schmilzt bei niedrigerer Temperatur und ist fließfähiger, was sich beim Gießen vorteilhaft ausnimmt. Mit steigendem Zinngehalt allerdings versprödet die Legierung zunehmend, was durch langes Zwischenglühen und anschließendes Abschrekken und Kaltschmieden der Werkstücke wieder reduziert werden kann. Eine größere Härte der Werkstücke, besonders für Werkzeuge, erzielt man hingegen durch Glühen und langsames Abkühlen, allerdings muß man dann die Versprödung in Kauf nehmen[28]). Die Herstellung von Zinnbronze erforderte demnach ein kompliziertes metallurgisches Verfahren, das sicherlich erst in einer langen Experimentierphase entwickelt werden konnte.

Eine Zusammenstellung älterer Analysen ägyptischer Bronzeobjekte ist bei Riederer[29]) aufgelistet. Darunter befinden sich insgesamt 17 Analysen aus der 1. bis 12. Dynastie, von denen wiederum 15 Objekte aus der 4. bis einschließlich 12. Dynastie stammen, mit Zinnanteilen von 2,0–16,31%. Davon sind 4 Objekte aus dem Alten und 11 Objekte aus dem Mittleren Reich.

Analysen, die Riederer von ägyptischen Bronzeobjekten verschiedener deutscher Museen angefertigt hat, sind leider nicht mit Datierungen versehen, so daß ggf. Objekte aus dem Alten Reich den Tabellen nicht zu entnehmen sind[30]). Für die Analysen der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst in München konnten die Datierungen der Objekte jedoch ermittelt werden: Von den insgesamt 26 Objekten aus Zinnbronze stammen 7 aus dem Mittleren und kein Objekt aus dem Alten Reich.

Aus den hier nur kurz diskutierten Daten wird dennoch deutlich, daß bereits im Alten Reich Zinnbronze hergestellt werden konnte und Verwendung fand. Um allerdings statistisch abgesicherte Aussagen zur Verwendung von Zinnbronze machen zu können, fehlen bislang systematische Reihenanalysen von Kupferartefakten vom Ende des Alten Reiches. Denn trotz einheimischer Zinnvorkommen wird noch immer allgemein davon ausgegangen, daß sowohl Zinn als auch Bronze in Ägyp-

[25]) G. Roeder, *Ägyptische Bronzewerke*, Glückstadt 1932, 187–199.

[26]) Lucas/Harris, *op. cit.*, 217.

[27]) R. Maddin/T. Stech/J. D. Muhly/E. Brovarsky, *Old Kingdom Models from the Tomb of Impy: Metallurgical Studies*, in: *JEA* 70, 1984, 33–41.

[28]) H. Moesta, *Erze und Metalle – ihre Kulturgeschichte im Experiment*, Berlin/Heidelberg 1983, 51–52.

[29]) J. Riederer, *Die naturwissenschaftliche Untersuchung der Bronzen der Staatlichen Sammlung Ägyptischer Kunst in München*, *Berliner Beiträge zur Archäometrie*, Bd. 7, 1982, 8–11.

[30]) ders., *Berl. Beitr. Archäom.*, Bd. 3, 1978, 542; Bd. 7, 1982, 5–35; Bd. 8, 1983, 5–19; Bd. 9, 1984, 5–17; Bd. 10, 1987, 5–10.

ten importiert wurden[31]), wobei die angenommenen Herkunftsregionen von Vorderasien bis Westeuropa reichen[32]). Der dabei gern zitierte Begriff „asiatisches Kupfer" *(bjꜣ sṯt)* wird von HARRIS mehr als ein Qualitätsmerkmal denn als eine Herkunftsbezeichnung für importierte Bronze verstanden[33]).

Experimente an Cassiteritproben vom Gebel Muailha ergaben, daß wohl zunächst Zinn aus Cassiterit erschmolzen und anschließend der Kupferschmelze zugemischt wurde[34]). Ob dieses Verfahren aber schon von Anfang an geübt wurde, wird von WAINWRIGHT[35]) bezweifelt. Er geht davon aus, daß zunächst wohl die beiden Roherze gemischt und zusammen geschmolzen und erst zu einem späteren Zeitpunkt, als letzter Schritt in der Verfahrensentwicklung, die beiden fertigen Metalle gemischt und dann miteinander geschmolzen wurden.

Das sprunghaft angestiegene Auftreten von Zinnbronze am Beginn des Mittleren Reiches läßt jedenfalls daran denken, daß entsprechende Experimente vom Ende des Alten Reiches aufgegriffen und rasch zur Anwendungsreife gebracht wurden. Die Inschriften im Wadi Umm Hode und Wadi Dungash könnten dafür ein wichtiger indirekter Beleg sein.

Korrekturzusatz

Nach Drucklegung der vorliegenden Arbeit erschien ein Aufsatz von R. D. ROTHE et al. (*JARCE* 33, 1996, 77–104), der sich gleichfalls mit unseren Inschriften befaßt, auf den aber hier nicht mehr eingegangen werden konnte. Ihm ist zu entnehmen, daß der uns kurz zuvor begleitende Beduine Tawfik den Autor zu den Inschriftsplätzen geführt hat, was die Koinzidenz erklärt. Eine erste kritische Stellungnahme zu den von ROTHE et al. vorgelegten Übersetzungen hat H. GOEDICKE, GM 159, 1997, 61–64, vorgelegt.

[31]) W. HELCK, s. v. *Bronze*, *LÄ* I, Sp. 870.
[32]) H. QUIRING, *Forschungen und Fortschritte* 17, Berlin 1941, 172.
[33]) J. R. HARRIS, *Lexicographical Studies in Ancient Egyptian Minerals*, Berlin 1961, 57.
[34]) R. D. ROTHE/G. R. RAPP, *op. cit.* (s. Anm. 6).
[35]) E. WAINWRIGHT, *Egyptian Bronze Making*, in: *Antiquity* 17, 1943, 96–98.

Neue Expeditionsinschriften aus der Ostwüste Oberägyptens

Teil II: Die Inschriften

Von ECKHARD EICHLER

Die umfangreichen montanarchäologischen und geologischen Untersuchungen des Ehepaares KLEMM[1]) erbrachten neben vielen völlig neuen geologischen, archäologischen und historischen Erkenntnissen gleichsam als Nebenprodukt die Kenntnis neuer ägyptischer Inschriften, die bei der Begehung der Wadis der Ostwüste kartiert und photographiert wurden[2]), wobei neben der Relokalisierung manch alter Inschrift vor allem die Entdeckung völlig neuer, bislang weitgehend unbekannter Texte hervorzuheben ist[3]). Die hier vorgelegten Inschriften stammen aus der Ostwüste des südlichen Oberägypten und verdienten allein schon als prosopographische Quellen Beachtung, doch wird ihre Bedeutung durch mehrere Tatsachen erhöht:

So sind teilweise schon bekannte Personen des Alten Reiches hier mit weiteren Belegen vertreten, die unsere Kenntnis der Expeditionstexte dieser Epoche und ihrer Datierung verbessern. Die Texte belegen z.T. bisher unbekannte Personennamen und z.T. einmalige, bislang in dieser Zeit nicht belegte Angaben, so die Herkunftsangabe der Expeditionstruppen oder die Bohrung eines Brunnens. Durch Königskartusche ist eine neue Expedition unter Pepi II. in die Ostwüste nachzuweisen, und die Identifikation und Lokalisation der in der Literatur nur aus Erwähnungen bekannten Inschriften aus Muailha kann nun vorgenommen werden.

Mehrere Texte des Alten und Neuen Reiches waren bislang zwar als solche bekannt, wurden aber durch einen Übermittlungsfehler falsch lokalisiert. Hier kann eine richtige Zuordnung vorgenommen werden. Zu den neuen Texten gehört eine Inschrift aus der Zeit Thutmosis' III., die leider sehr stark zerstört ist, aber eine Datierungshilfe für die übrigen Texte des Neuen Reiches liefert.

Für die Identifikation der Personen wurden nur konventionelle Verzeichnisse herangezogen und auf die Durchsicht größerer Textkorpora in der vagen Hoffnung, eine Identifikation zu bestätigen, verzichtet. Das inschriftliche Material sei daher als „prosopographischer Steinbruch" vorgelegt und zur Verfügung gestellt.

[1]) Siehe zusammenfassend R. KLEMM/D. D. KLEMM, *Steine und Steinbrüche im Alten Ägypten*, Berlin 1993.

[2]) Ich danke Frau R. KLEMM, M.A., die mir durch ein überaus freundliches Entgegenkommen die hier vorgelegten Inschriften zur Publikation überlassen und viele Informationen über die archäologische und geologische Befundsituation mitgeteilt hat. Für die Freundlichkeit, mir ein Exemplar seines Kataloges von Expeditionsinschriften des Neuen Reiches überlassen zu haben, danke ich Herrn Dr. TH. HIKADE (Heidelberg), der diese Inschriften im Rahmen seiner Dissertation bearbeitet hat. Für die Durchsicht der Inschriften und manchen Kommentar danke ich Herrn PD ST. J. SEIDLMAYER (Berlin) und PD D. FRANKE (Heidelberg). Herrn Prof. J. OSING (Berlin) verdanke ich weitere Hinweise zu einzelnen Lesungen.

[3]) Einige der Inschriften vom Gebel Muailha sind offenbar schon von R. D. ROTHE, *Human activities in the Southern Desert of Egypt during the Pharaonic Period*, Diss. Univ. of Minnesota 1995, veröffentlicht worden (frdl. Hinweis B. ROTHENBERG). Die Arbeit ist mir leider nicht zugänglich. Die hier unter Nr. 43 vorgelegte Inschrift wurde vom selben Autor kurz vorgestellt: *Trace-element analysis of Egyptian Eastern Desert tin and its importance to Egyptian archaeology*, in: *Proc. Geosciences & Archaeology Seminar* (1995), 232, fig. 2. Seine Lesungen sind aber fehlerhaft (s. u.).

So willkommen auch einzelne Texte als Lieferanten neuer prosopographischer Information sind, so liegt ihr eigentlicher Wert darin, Aussagen über die Bedeutung der Expeditionsziele, über die Motive der Anbringung solcher Inschriften und die Haltung der Ägypter zu den entlegenen Wüstengebieten zu machen. Aus verschiedenen Gründen konnte eine erneute Inspektion vor Ort nicht durchgeführt werden, und daher werden die Inschriften mit einer gewissen Zurückhaltung so vorgelegt, wie sie durch die Photos von R. Klemm dokumentiert sind. Die Inschriften wurden ausschließlich von den Photos her studiert und die Ergebnisse in der hier vorliegenden Form mitgeteilt, ohne die Texte vor Ort kollationiert zu haben. Alle Fragen, die nur durch eine erneute Inspektion vor Ort beantwortet werden könnten, mußten daher von vornherein aus der Betrachtung ausgeschlossen werden, auch wenn ich in sehr großem Umfange durch ein überaus freundliches Entgegenkommen Frau Klemms von ihrer vorzüglichen Ortskenntnis profitieren konnte.

Die hier vorgelegten 43 Inschriften stammen von drei Fundorten der oberägyptischen Ostwüste: aus dem bekannten Wadi Barramiya, dem Wadi Dungash und dem Wadi Umm Hode.

I. Wadi Barramiya (Nr. 1–2)

Inschrift Nr. 1 aus dem Bereich des Wadi Barramiya befindet sich in einem Nebenwadi an der südlichen Flanke der Straße Edfu-Marsa Allam, rund 25 km westlich von Barramiya in der Nähe jener Inschriften, die bereits von Žaba publiziert wurden, der sie offenbar übersehen hat[4]), Inschrift Nr. 2 befindet sich auf einem losen Block im Hauptwadi.

1. Inschrift des Alten Reiches (Taf. 28 a)
wṯz.t-Ḥrw jmj-rꜣ zḫꜣ.w Qꜣr
„Horusthrongau: Der Vorsteher der Schreiber, *Qar*".



Hier und in der Inschrift Nr. 40 (Wadi Umm Hode) findet sich der Vermerk „Horusthrongau", der nur als Herkunftsangabe der Expeditionstruppe aus dem 2. oberägyptischen Gau gedeutet werden kann. Eine solche Angabe ist für das Alte Reich bislang nur einmal bezeugt: In Hatnub findet sich einmal die Angabe *Wnw.t*, „Hasengau", in einer Expeditionsinschrift aus der Zeit Pepis II.[5]). Die Inschriften Nr. 1 und 40 belegen, daß die Teilnehmer der hier bezeugten Expedition aus dem Horusgau rekrutiert wurden. Für die VI. Dynastie ist dies nicht ungewöhnlich, da in dieser Zeit das Expeditionswesen dezentralisiert wird und zunehmend Personal aus der Provinz herangezogen wird[6]). Obwohl es naheliegt, den hier genannten *Qꜣr* mit dem berühmten Beamten aus Edfu in Verbindung zu bringen, der mehrere expeditionsrelevante Titel trägt[7]), ist eine Gleichsetzung nicht gesichert. Den hier genannten Titel *jmj-rꜣ zḫꜣ.w* führt er in seinem Grabe nicht auf, außerdem hatte *Qꜣr* aus Edfu bereits unter Merenre weitaus höhere Ämter inne als die eines Schreibervorstehers.

[4]) Z. Žaba, *The Rock-inscriptions of Lower Nubia*, Prag 1974.

[5]) E. Eichler, *Untersuchungen zum Expeditionswesen des ägyptischen Alten Reiches*, *GOF* IV, Bd. 26, Wiesbaden 1993, Nr. 43, Zeile 4. Die Inschriften dieser Arbeit werden im folgenden mit *Expeditionswesen* und der Nummer des Kataloges zitiert.

[6]) *Expeditionswesen*, S. 258 ff.

[7]) *Urk.* I 251, 17–255, 11. Titel, die auf Expeditionstätigkeiten hinweisen, sind z. B. *ḥrj-sštꜣ nj md.t nb.t štꜣ.t jw.t m rꜣ-ꜥꜣ nj ꜣbw, jmj-rꜣ wp.t nb(.t) nj(.t) njswt* oder *ḥrj-sštꜣ nj md.t nb.t jnn.t m rꜣ-ꜥꜣ gꜣw m ḫꜣs.wt rsj.wt*.

Die Schreibung für den Horusthrongau wiederum entspricht genau der auf der Scheintür seines Grabes in Edfu[8]).

2. Inschrift des Neuen Reiches (Taf. 28b)
   zẖꜣ ḥsbw nbw Zꜣ-Jbšk
   „Schreiber der Goldzählungen, *Sa-Ibschek*".
   Der mit dem Namen von Abu Simbel gebildete Personenname verweist in das Neue Reich[9]).

II. Wadi Dungash (Nr. 3–31)

Das Wadi Dungash ist ein Nebenwadi des Wadi Beza (s. Karte 1). Es wurde von J. Černý[10]) mit „Wadi Beiga" bezeichnet. Er erwähnt das Wadi Dungash, hält es aber für ein Nebenwadi des Wadi Allaqi, aus dem ja der Großteil der von ihm publizierten Photos stammt. Die Inschriften sind 1940 von Frau Murray photographiert worden und wurden 1941 durch Brunton an Černý weitergeleitet. Erst 1947 konnte dieser das Material bearbeiten, unter dem sich auch einige Texte aus dem Wadi Dungash befinden, über das er laut S. 56, Anm. 1 seines Artikels keine Informationen finden konnte. Wadi Dungash befindet sich aber nicht – wie Černý aus den Photos des Konvolutes schließen mußte – beim Wadi Allaqi, sondern in der südlichen Ostwüste Oberägyptens. Die Texte von hier stammen aus dem Alten Reich (VI. Dynastie) und dem Neuen Reich (XVIII. Dynastie).

Die Inschriften verteilen sich auf die Fundorte A, B und C sowie auf mehrere isolierte Stellen zwischen den Fundorten B und C.

Die Inschriften vom Fundort A (Nr. 3–10, Taf. 28c)

Die Inschriften Nr. 3 bis 9 sind in das Neue Reich (XVIII. Dynastie) zu datieren, da die einzigen zweifelsfreien Datierungshinweise auf Amenophis II. (Nr. 5, 7 und 8) bzw. Thutmosis III. (Nr. 19) verweisen.

3. Inschrift des *Ḥwjj* (Taf. 28d)
   zẖꜣ (njswt ?) Ḥwjj
   „Der (Königs?)schreiber *Hui*".

4. Eine Inschrift des Neuen Reiches (Taf. 28e)



   zẖꜣ...w (?) /
   ... nṯr... Mnw-msw
   „Schreiber ... / Gottes... *Minmose*".

Die Inschrift läßt sich keiner der bekannten Personen dieses Namens zuordnen. Sie befindet sich allein auf der Wand, darunter sind nur noch wenige unlesbare Zeichen zu erkennen.

[8]) H. G. Fischer, *Varia Aegyptiaca*, *JARCE* 2, 1963, 49, fig. 2b.
[9]) H. Ranke, *PN* I, 280, 16.
[10]) J. Černý, *Graffiti at the Wadi el-Allaki*, *JEA* 33, 1947, 56.

5. Graffito des Neuen Reiches (Taf. 29a)
jdnw n zꜣ-njswt ḥꜣtj-ʿ ḥm-nṯr /
nH̱nmw Sṯ.t ʿnq.t zẖꜣ Sn-nfr
„Stellvertreter des Königssohnes, Bürgermeister und Gottesdiener des Chnum, der Satet (und) Anuket, der Schreiber *Sennefer*".

Sennefer taucht in den hier vorgelegten Texten dreimal auf: in Nr. 5, in Nr. 7 (*jdnw n...*) und Nr. 8 (*ḥꜣtj-ʿ/jmj-rꜣ ḥm.w-nṯr*). Alle drei Nennungen dürften sich auf dieselbe Person beziehen. *Sn-nfr* ist als Stellvertreter des Königssohnes von Kusch, Usersatet, bezeugt und damit zweifelsfrei der Zeit Amenophis' II. zuzuweisen[11]).

6. Graffito des Neuen Reiches (Taf. 29b)
ḥm-nṯr ḥꜣtj-ʿ mšʿj / nbw (?) šmsw Nb-msw
„Der Gottesdiener und Bürgermeister, Soldat (?)/ Gold (?) Gefolgsmann, *Nebmose*".



Zum Namen siehe Ranke, *PN* I, 185, 8. Es ist nicht eindeutig erkennbar, wie die Inschriften zusammenhängen bzw. ineinandergreifen: Aufgrund der Zeichengröße könnten die Nummern 3 und 6 zusammengehören.

7–9: Mehrere Graffiti des Neuen Reiches

7. (Taf. 29c)
jdnw n zꜣ-njswt ʿwꜣ /
zꜣ=f jdnw n ? ḥrj Sn-nfr
„Der Gefolgsmann des Königssohnes *Awa*, (und) sein Sohn, der Gefolgsmann des ‚Obersten' ... *Sennefer*".

Dieser *Sennefer* ist sicherlich mit dem oben Genannten identisch (siehe bei Nr. 5). Der PN *ʿwꜣ* ist mir sonst nicht bekannt.

8. (Taf. 29d)
rechte Seite: *ḥꜣtj-ʿ jmj-rꜣ ḥm.w-nṯr Sn-nfr*
„Der Bürgermeister und Priestervorsteher *Sennefer*".
Er ist wohl identisch mit der Person aus den Inschriften Nr. 5 und 7 (siehe dort).

9. (Taf. 29e)
linke Seite: *ḥrj...mḏꜣjj.w Ḥrw-nfr*
„Der Vorsteher der Medjai, *Herunefer*".
Der Name ist in dieser Schreibung auch in Ranke, *PN* I 231, 4 bezeugt.

[11]) L. Habachi, *The graffiti and work of the viceroys of Kush in the region of Aswan*, in: *Kush* 5, 1957, 13–36, insbes. S. 18, fig. 2, inscr. 5, wo dieser Mann als *jdnw n zꜣ-njswt jmj-rꜣ ḫꜣs.wt rsj.wt Wsr-sṯ.t Sn-nfr*, „Stellvertreter des Vizekönigs und Vorstehers der südlichen Fremdländer Usersatet, Sennefer" auftaucht. Zu *Wsr- sṯ.t* siehe auch I. Müller, *Die Verwaltung Nubiens im Neuen Reich*, unpubl. Diss., Berlin (Ost) 1979, 173–176 und P. Der Manuelian, *Studies in the reign of Amenophis II*, *HÄB* 26, Hildesheim 1987, 154–158.

10. Inschrift des Mittleren Reiches (Taf. 29f)
ḥꜣtj-ʿ jmj-rꜣ ḥm.w-nṯr n Sbk Ḥrw-wr
„Der Bürgermeister und Priestervorsteher des Sobek, *Horwer*".
Die Person ist aus anderen Quellen nicht weiter bekannt. Aufgrund des Personennamens und der Zeichenform ist die Inschrift wohl in das Mittlere Reich zu datieren.

Die Inschriften vom Fundort B (Nr. 11–19, Taf. 30–31a)

Alle Texte von hier stammen aus dem Neuen Reich.

11. Inschrift des Neshor (Taf. 30a)
ḥꜣtj-ʿ Ḫʿw / nbj (n) Jmn / Ns-Ḥrw
„Der Bürgermeister *Chau*, der Goldschmied des Amun, *Neshor*".

Zum Namen *Neshor* siehe Ranke, *PN* I, 178, 7. Der Text befindet sich allein auf der Wand.

Eine Wand mit mehreren Graffiti des Neuen Reiches (Nr. 12–18, Taf. 30c)

12. (Taf. 30b)
zꜣ(?) / zẖꜣ Ḫʿj-m-wjꜣ
„Der Sohn (?) ... der Schreiber *Chaiemuia*".

13. (Taf. 30c)
zẖꜣ Pꜣ-sr / nbj Jmn
„Der Schreiber *Paser,* Goldschmied (des) Amun".

14. (Taf. 30c)
sbꜣw (?) Pꜣ-ḥrj
„Der *sbꜣw* (?) *Paheri*".

15. (Taf. 30c)
zẖꜣ Kꜣ-nḫt.w
„Der Schreiber *Kanacht*".

16. (Taf. 30c)
zẖꜣ Nbjw
„Der Schreiber *Nebiu*".

17. (Taf. 30c)
ḥrj... Jy(?)

18. (Taf. 30c)
zẖꜣ Pꜣ-ḥrj
„Der Schreiber *Paheri*".

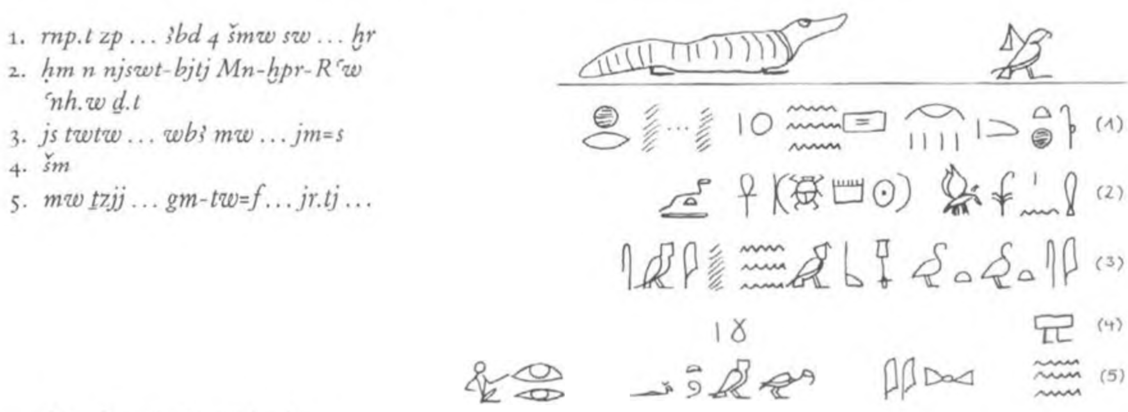
Die Personennamen legen eine Datierung in das Neue Reich nahe: *Pꜣ-sr* ist in dieser Schreibung bei Ranke, *PN* I, 117, Nr. 13 belegt. Der Name ist aber zu häufig, um ihn einer bestimmten Person

zuordnen zu können. *Pȝ-ḥrj* ist in den Inschriften Nr. 14 und 18 belegt: Ob die beiden Personen identisch sind, ist nicht klar. *Kȝ-nḫt.w* ist als Personenname ebenfalls gut bezeugt. Der Name *Nbjw* in der Inschrift Nr. 16 ist als *Nbw* bei RANKE, *PN* I 190, 3 nachgewiesen. Der Eigenname *Ḫꜥj-m-wjȝ* ist ebenfalls gut bekannt. Keiner der hier Belegten läßt sich aber eindeutig einer anderweitig bekannten Person zuordnen. Aufgrund der Inschrift aus der Zeit Thutmosis' III. (Nr. 19) und einer zweifelsfreien Zuweisung eines Beamten in die Zeit Amenophis' II. (Nr. 5, 7 und 8) sind wohl alle Inschriften des Neuen Reiches von hier in die XVIII. Dynastie zu datieren.

19. Eine fünfzeilige Inschrift aus der Zeit Thutmosis' III. (Taf. 31 a)

Die Inschrift Thutmosis' III. ist eine der interessantesten der hier vorgelegten und könnte mit Sicherheit besser gelesen werden, bestünde die Möglichkeit einer Kollationierung vor Ort. Um für spätere Bearbeiter eine Identifikation des Textes zu erleichtern, seien die wenigen lesbaren Zeichen hier mitgeteilt. Der kaum übersetzbare Text berichtet offenbar von einer Brunnenbohrung und bietet immerhin eine Datierungsgrundlage für die Inschriften des Neuen Reiches von hier.

1. *rnp.t zp … ȝbd 4 šmw sw … ḫr*
2. *ḥm n njswt-bjtj Mn-ḫpr-Rꜥw ꜥnḫ.w ḏ.t*
3. *js twtw … wbȝ mw … jm=s*
4. *šm*
5. *mw tzjj … gm-tw=f … jr.tj …*



Der Rest ist kaum lesbar.

Mehrere verstreute Inschriften des Alten Reiches zwischen den Fundorten A und B, von West nach Ost durchnumeriert (Nr. 20–23)

20. Inschrift des *Snw* aus der VI. Dynastie (Taf. 31 b)
ḫnw.t / zj.w 22 / wȝ=s(n) r ḏw pn / hȝw.t=s / jrj.t-n špsj-njswt jmj-rȝ jꜥȝ.w / Snw
„Quellengebiet: 22 Leute. Sie kam(en) zu diesem Berg. Ihre Pflichtarbeit machte der Königsedle und Vorsteher der Fremdtruppen, *Senu*".



Der Ausdruck *ḫnw.t*, „Quellengebiet" (siehe dazu die Inschrift Nr. 43) wird hier als Überschrift zur Angabe des Zielgebietes verwendet. Links daneben wird in zwei Kolumnen die Angabe „22 Leute"

eingeschoben. Der eigentliche Text der Inschrift hat m.W. keine Parallelen aus dem Alten Reich. Mit *Wb* I 246, 11 ist hier das Verbum *wꜣ*, „nach einem Ort hinkommen" zu verstehen. Unklar ist das Suffix *=s* in Zeile 3 und 4: Hier könnte *=s* für *=sn* stehen, wie dies oft im Alten Reich bezeugt ist und würde sich dann auf die genannten 22 Leute beziehen[12]). Es verwundert aber doch sehr, daß in der hier vorliegenden Inschrift gleich zweimal hintereinander *=s* für *=sn* geschrieben worden sein soll. Eine andere Erklärung bietet die Tatsache, daß *=s* für ein ungenanntes feminines Wort, etwa *ṯꜣz.t*, „Truppe" steht, was angesichts der eingeschobenen Angabe „22 Mann" durchaus möglich ist. Der Beamte *Snw* ist sicher mit dem in diesen Inschriften häufig genannten *Kꜣ=j-m-snw=j* (Nr. 21, 33, 36, 39 und 42) identisch.

Problematisch ist das Verbum in der 3. Zeile. Natürlich liegt es nahe, hier eine Form von *hꜣj*, „zurückkehren", zu sehen, jedoch bliebe die Form **hꜣꜣ.t=s* erklärungsbedürftig. Das dritte Zeichen des Wortes ist wohl kein Aleph, sondern ein *w*, weshalb das Wort hier – einem Vorschlag von Herrn Prof. J. Osing folgend – *hꜣw.t* gelesen wird. Die Bedeutung des Wortes ist mir nicht bekannt, und es verbleibt nur die Möglichkeit, hier einen Zusammenhang mit der schon im Alten Reich belegten Vokabel *hꜣ*, „Fronarbeit" (*Wb* II, 475, 7), zu sehen, obwohl die feminine Form hier verwundert.

21–22: Zwei Inschriften der VI. Dynastie (Taf. 31 c)

21. *Kꜣ=j-[m]-snw=j*

22. *...n jꜥꜣ.w...*

Der *Kꜣ=j-[m]-snw=j* ist sicherlich mit dem oben Genannten identisch. Eine weitere Zeichengruppe erscheint rechts neben den Inschriften. Sie könnte als *wꜣ jr*, „gelangen nach", gedeutet werden.

23. Inschrift des Gottessieglers *ꜥnw-sw* (Taf. 31 d)
ḫtm.tj-nṯr /
ꜥnw-sw
„Der Gottessiegler *Anusu*".



[12]) Man vergleiche Konstruktionen wie *Urk.* I 51, 1: „Was alle Menschen anbetrifft, die in dieses mein Grab eintreten werden" (*ꜥq.tj.snj*): *wnn=j wḏꜥ-mdw ḥnꜥ=s ḥr=s*, „ich werde gerichtet werden mit ihnen (sic) deswegen". Wegen des vorhergehenden *ꜥq.tj.snj* ist hier eindeutig ein Plural gemeint. Ein Singular *rmṯ nb*, „jeder Mensch", würde außerdem ein Suffix *=f* statt *=s* beim Verbum *ꜥq* verlangen.

Trotz eines abweichenden Titels ist dieser Mann wohl mit dem *Anusu* aus der Inschrift Nr. 43 identisch. Die Kreidenachzeichnung führt hier in die Irre und suggeriert einen Wechsel der Schriftrichtung mit der Lesung * . Die Zeichenspuren lassen sich aber kaum anders als deuten.

Die Inschriften vom Fundort C aus dem Alten und Mittleren Reich (Nr. 24–31, Taf. 32 a–c, e–f)

24. Inschrift des *Jnj-jtj=f* (Taf. 32 a)
ẖrj-tp / njswt jmj-rꜣ zẖꜣ.w / ꜥprw / Jnj-jtj=f
„Der königliche Aufwärter und Vorsteher der Schreiber der Abteilungen, *Antef*".



Diese kleine Inschrift steht allein auf der Wand und ist mit ungewöhnlicher Zeichenanordnung in Kolumnen und Zeilen zugleich gegliedert. Die Person ist wohl mit der aus Inschrift Nr. 34 identisch. Dieser Text wurde bereits von Černý veröffentlicht, dem die weiteren Inschriften dieses Mannes von hier aber offenbar nicht bekannt waren[13]).

25 und 26: Zwei Inschriften von Gottessieglern des Alten Reiches (Taf. 32 b)

25. Inschrift des *Ḥrw*
ḫtm.tj-nṯr Ḥrw
„Der Gottessiegler *Hor*".



Wie auch die Inschrift Nr. 26, ist diese Inschrift aufgrund der Titel in die VI. Dynastie zu datieren, da die „Gottessiegler" erst in dieser Zeit im Expeditionsgebiet auftreten.

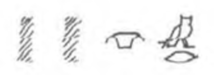
26. Inschrift des *Jnj-jtj=f*
ḫtm.tj-nṯr Jnj-jtj=f
„Der Gottessiegler *Antef*".



Ein Mann mit diesem Titel und Namen ist zwar noch aus anderen Expeditionsinschriften des Alten Reiches bekannt[14]), jedoch sind Name und Titel zu häufig, um hier eine Gleichsetzung annehmen zu dürfen.

[13]) Černý, *op. cit.*, 56 fig. 3 (Graffito Nr. 42).
[14]) *Expeditionswesen*, Nr. 178 A.

27. Eine Titulatur aus dem Alten Reich (Taf. 32c)
jmj-rꜣ jꜥꜣ.w
„Der Vorsteher der Fremdtruppen ...".



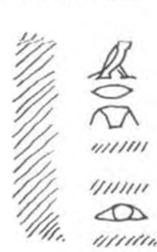
Der Name ist nicht mehr erkennbar. Dieser Text wurde bereits von ČERNÝ publiziert[15]) und befindet sich allein auf der Wand.

28. Eine Inschrift des *Ḫwns* (Taf. 32e)
jmj-jr.tj ꜥpr.w / wjꜣ / zꜣb / jmj-rꜣ zḫꜣ.w / Ḫwns
„Der Kapitän der Schiffsmannschaften und Schreibervorsteher, *Chunes*".



In dieser Schreibung erscheint der Name bei RANKE, *PN* I, 268, 12. Der Personenname ist in den Expeditionsinschriften des Alten Reiches mehrfach bezeugt. Der hier belegte Beamte könnte mit dem bekannten *Ḫwns* aus Oberägypten – unter der Annahme, daß er von Pepi I. bis Pepi II. gelebt hat und zum *jmj-jr.tj* befördert wurde – identisch sein[16]). Weitere Zeichenreste unter der Inschrift sind unlesbar.

29. Eine fast völlig verwischte Inschrift des Alten Reiches (Taf. 32f)
jmj-rꜣ jꜥꜣ.w... jr(.tj ?)...
„Der Vorsteher der Fremdtruppen...".



Unter der Inschrift befinden sich noch die Inschriften Nr. 30 und 31.

30–31: Zwei Graffiti des Mittleren Reiches (Taf. 32d)

30. *šmsw wjꜣ...*
„Der Gefolgsmann der Barke ...(?)".

31. *zḫꜣ Ḥtp-ꜥnḫ.w*
„Der Schreiber *Hetep-anch*".



Beide Inschriften wurden schon von ČERNÝ veröffentlicht[17]), der den letzten Personennamen fragend als [Hieroglyphen] wiedergibt. Der PN *Ḥtp-ꜥnḫ.w* ist aber bezeugt[18]) und paßt besser zu den erhaltenen Zeichenspuren. Daß Nr. 30 und 31 zur selben Inschrift gehören, ist aus paläographischen Gründen sehr fraglich. Titel und Namen lassen beide Inschriften in das Mittlere Reich datieren.

[15]) ČERNÝ, *JEA* 33, 56, fig. 4 links (Graffito Nr. 43).
[16]) *Expeditionswesen*, Nr. 190, 212, 218 und 256.
[17]) ČERNÝ, *op. cit.*, 56 mit fig. 4 (Graffito Nr. 43, 1. Zeile)
[18]) RANKE, *PN* I, 258, 2.

III. Wadi Umm Hode (Nr. 32–43)

Das Wadi Umm Hode liegt am Gebel Muailha, ist relativ schwer auffindbar (s. Karte 1) und stellt einen Zugang zu einem Vorkommen von Zinnseifen dar. Die Existenz mehrerer Inschriften wurde u. a. auch von Bell mitgeteilt[19]), der den Fundort mit „Muailha" lokalisiert. Sie wurden entsprechend in die Karte bei Baines und Malek eingetragen[20]). Genauer gesagt befinden sich die Texte im Wadi Umm Hode, das einen Durchgang vom Wadi Dungash zum Wadi Muailha ermöglicht.

32. Inschrift des *Ḥmw* (Taf. 33 a)
špsj-njswt / jmj-rꜣ jꜥꜣ.w / Ḥmw
„Der Königsedle und Vorsteher der Fremdtruppen, *Hemu*".



33 und 34: Inschriften des *Snw* und des *Jnj-jtj=f* (Taf. 33 b)
Eine Wand mit zwei Inschriften der VI. Dynastie: Nr. 33 liegt direkt über Nr. 34.

33. Inschrift des *Snw* (Taf. 33 b)
špsj-njswt jmj-rꜣ jꜥꜣ.w / Snw / pr-ḏ.t
„Der Königsedle und Vorsteher der Fremdtruppen, *Senu* (von der) Totenstiftung".



Dieser Mann ist mit dem aus Inschriften 20, 21, 36, 39 und 42 identisch. Er nennt sich vollständig in Nr. 21, 36 und 39 *Kꜣ=j-m-snw=j* und gibt in Nr. 39 an, daß sein *rn nfr Snw* sei. Seine Verbindung mit der *Nfr-kꜣ-Rꜥw*-Kartusche in Nr. 42 erlaubt es, alle Inschriften aus dem Wadi Umm Hode in die VI. Dynastie zu datieren. Die hieratische Schreibung des Zeichens Gardiner, *EG*, Sign-list T22 als ist im Alten Reich bezeugt[21]).

Der gleiche Name und Titel taucht in den bisher bekannten Expeditionsinschriften des Alten Reiches noch zweimal auf[22]). Er wird in *Expeditionswesen* Nr. 191 zusammen mit seinem Sohn *Jdw* aufgeführt, der die gleichen Titel wie sein Vater führt. Allerdings sind die Namen und Titel durchaus häufig. Dieselbe Person ist möglicherweise noch in der Nekropole von Assuan bezeugt[23]).

19) *Expeditionswesen*, S. 91, Nr. 187 mit Anm. 263.

20) J. Baines/J. Malek, *Das Alte Ägypten*, München 1980, 33. Im Rahmen der Pigmentuntersuchungen wurde das Wadi von A. El-Goresy aufgesucht, der auch mehrere Photos der Inschriften von dort anfertigte (nunmehr im Besitz von Frau Prof. Dr. E. Feucht, Heidelberg), die die Identität der Muailha-Inschriften mit den Wadi Umm Hode-Texten bezeugen. Zum ägyptologischen Teil des Pigmentprojektes siehe I. Blom-Böer, *Zusammensetzung altägyptischer Farbpigmente und ihre Herkunftslagerstätten in Zeit und Raum*, *OMRO* 74, 1994, 55–107.

21) G. Möller, *Hieratische Paläographie* I, Leipzig 1909, 596 und H. Goedicke, *Old Hieratic Paleography*, Baltimore 1988, Taf. 38 a, Nr. 22/596.

22) *Expeditionswesen*, Nr. 187 (= dieser Text aus Gebel Muailha) und Nr. 191.

23) E. Edel, *Vorbericht über die Arbeiten in den Gräbern der Qubbet el Hawa bei Assuan, 3. Folge*, *ZÄS* 100, 1974, 5.

Die Angabe *pr-ḏ.t* in einer Expeditionsinschrift dieser Epoche ist m.W. bislang einmalig und kann nur als Herkunftsangabe „der Senu (von der) Totenstiftung" gedeutet werden. Bislang war die Teilnahme von Personal des *pr-ḏ.t* an Expeditionen nur aus einer Erwähnung bekannt: Der berühmte *Sabni* aus Assuan berichtet in seiner autobiographischen Inschrift von einer *ṯ3z.t ny.t pr-ḏ.t*[24]), „Truppe der Totenstiftung", die mit ihm auf einer Handelsexpedition nach Nubien gezogen ist. Auch der hier belegte *Kai-em-senui* dürfte also als Angehöriger eines solchen *pr-ḏt* in die Ostwüste gezogen sein.

34. Inschrift des *Jnj-jtj=f* (Taf. 33 b)
ḫrj-tp njswt / jmj-r3 zḫ3.w ʿpr.w / Jnj-jtj=f
„Der königliche Aufwärter und Schreibervorsteher der Abteilungen, *Antef*".



Die Titelkombination ist für die VI. Dynastie typisch[25]). Der Personenname ist sehr häufig und kann keinem der bisher bekannten Teilnehmer einer AR-Expedition zugeordnet werden. Derselbe Mann ist noch in den Inschriften Nr. 24 und 37 bezeugt.

35. Inschrift des *Jdjj* (Taf. 33 c)
špsj-njswt / jmj-r3 jʿ3.w / Jdjj
„Der Königsedle und Vorsteher der Fremdtruppen, *Idi*".



Diese Inschrift war bislang nur aus Erwähnungen bekannt[26]). Aus einer weiteren Inschrift dieses Mannes[27]) geht hervor, daß er der Sohn jenes *K3=j-m-snw=j* ist, der durch unsere Inschriften Nr. 21, 36 und 39 bezeugt ist. Er ist vielleicht mit dem *Jdw*, Sohn des *K3=j-m-snw=j*, aus *Expeditionswesen*, Nr. 191 identisch, jedoch sind Name und Titel durchaus häufig. Die Inschrift steht neben einigen unlesbaren Zeichenspuren allein auf der Wand.

36. Inschrift des *K3=j-m-snw=j* (Taf. 33 d)
špsj-njswt jmj-r3 jʿ3.w / K3=j-m-snw=j
„Der Königsedle und Vorsteher der Fremdtruppen, *Kai-em-senui*".



Die Inschrift befindet sich am oberen Abschluß eines Felsens. Es ist nicht zu erkennen, ob sich auf dieser Wand noch weitere Texte befinden. Der Beamte ist mit dem *K3=j-m-snw=j* aus den Nummern 21 und 39 identisch.

[24]) *Urk.* I 136, 4 und 17.

[25]) Man vergleiche zu dieser Titelkombination die Belege bei *Expeditionswesen*, Nr. 93, 165 sowie den Mann in 189, 205 und 211.

[26]) *Expeditionswesen*, Nr. 187. Der Literatur folgend wurden dort die Texte beider Personen als eine Inschrift gezählt.

[27]) *Expeditionswesen*, Nr. 191.

37. Weitere Inschrift des *Jnj-jtj=f* (Taf. 33 e)
ḥrj-tp njswt / jmj-rꜣ zẖꜣ.w / ꜥpr.w / Jnj-jtj=f
„Der königliche Aufwärter und Schreibervorsteher der Abteilungen, *Antef*".



Der Mann ist wohl mit dem aus den Inschriften Nr. 24 und 34 identisch. Dieser stark verwitterte Text befindet sich allein auf der Wand. Der Beleg bezeugt, daß die Fundorte Dungash C und Wadi Umm Hode von denselben Beamten offenbar auf *einer* Reise aufgesucht wurden, zu der die Wadis als Teile einer Expeditionsroute gehörten. Dasselbe gilt für den Beamten *ꜥnw-sw*, der im Wadi Dungash (Nr. 23) und im Wadi Umm Hode (Nr. 43) belegt ist.

38. Inschrift des *Nfr-kꜣ-Rꜥw-nḫt.w* (Taf. 33 f)
ḫtm.tj-nṯr Nfr-kꜣ-Rꜥw-nḫt.w rn=f nfr Gꜥgꜥ (?)
„Der Gottessiegler *Neferkare-nacht*, dessen schöner Name *Gaga* (?) ist".



Die Person, Name und *rn nfr* sind mir bislang noch nicht aus dem Alten Reich bekannt. Aufgrund der Namensform kann die Inschrift der Zeit Pepis II. zugewiesen werden. Erneut bestätigt sich, daß die „Gottessiegler" erst in der VI. Dynastie im Expeditionsgebiet selbst auftauchen[28]). Die Inschrift befindet sich am linken Abschluß eines Felsens.

39. Inschrift des *Kꜣ=j-m-snw=j* (Taf. 34 a)
špsj-njswt jmj-rꜣ jꜥꜣ.w Kꜣ=j-m-snw=j / rn=f nfr Snw jmꜣḫ.w ḫr nbw=f
„Der Königsedle und Vorsteher der Fremdtruppen *Ka-em-senui*, dessen schöner Name *Senu* ist, ‚Versorgter' bei seinem Herrn".



Diese Inschrift gehört zu den frühesten Bezeugungen von funerären Elementen in Expeditionsinschriften, die erst in der Ersten Zwischenzeit zunehmen und um Drohformeln erweitert werden[29]). Damit sind die idealbiographischen Formulierungen in Inschrift Nr. 43 des vorliegenden Corpus und

[28]) *Expeditionswesen*, 240 ff.

[29]) E. EICHLER, *Zur kultischen Bedeutung von Expeditionsinschriften*, in: *Essays in Egyptology in Honor of Hans Goedicke*, ed. by B. M. BRYAN and D. LORTON, San Antonio 1994, 69–80.

die autobiographischen Aussagen der Inschrift Nr. 20 zu vergleichen, die ebenfalls als Grab-Biographien einem eher funerären Kontext entstammen. Der Text befindet sich auf einem Felsvorsprung oben im Ensemble mit den Inschriften Nr. 40 bis 42.

Aufgrund der Verwendung besonderer Zeichenformen ist die Inschrift mit Sicherheit vom selben Schreiber angebracht worden wie Nr. 36.

40. Weitere Inschrift des *Jdjj* (Taf. 34a)
wtz.t-Ḥrw / špsj-njswt jmj-rꜣ jꜥꜣ.w / Jdjj
„Horusthrongau: Der Königsedle und Vorsteher der Fremdtruppen, *Idi*".

Diese Inschrift befindet sich direkt unter Nr. 39 über einem identischen Text. Wie hier finden sich mehrmals identische Fassungen einer Inschrift übereinander. Vielleicht handelt es sich um Vorzeichnungen oder den Versuch, die Texte „richtig" zu plazieren.

Wie in Nr. 1 findet sich hier die Angabe „Horusthrongau", die wohl auf die Herkunft der Expeditionstruppe verweist (siehe den Kommentar bei Nr. 1). Die Inschrift befindet sich im Ensemble mit den Nrn. 39–42.

41. Inschrift des *Jḥjj* (Taf. 34b)
jmj / jr.tj / ꜥpr.w / wjꜣ / zꜣb / jmj-rꜣ zẖꜣ.w / Jḥjj
„Der Kapitän der Schiffsmannschaften, *zꜣb* und Schreibervorsteher, *Ihi*".

Der hier bezeugte *Jḥjj* ist bereits von anderen Expeditionsinschriften her bekannt[30]). Die Inschrift befindet sich im Ensemble mit den Nrn. 39–42.

42. Inschrift des *Snw* (Taf. 34c)
njswt-bjtj / Nfr-kꜣ-Rꜥw / ꜥnḫ.w ḏ.t
špsj-njswt jmj-rꜣ / jꜥꜣ.w Sn/w
„Der König von Ober- und Unterägypten, Neferkare, er lebe ewiglich: Der Königsedle und Vorsteher der Fremdtruppen, *Senu*".



[30]) *Expeditionswesen*, Nr. 183 (Wadi Barramiya). Dort ist er mit identischen Titeln bezeugt. Damit ist übrigens auch *Expeditionswesen*, Nr. 183, die *loc. cit.* nur sehr allgemein in die VI. Dynastie datiert wurde, nunmehr genauer der Zeit Pepis II. zuzuweisen. Andererseits ist damit die Gleichsetzung mit dem *Jḥjj* aus *Expeditionswesen*, Nr. 16, die dort fragend vorgeschlagen wurde, unwahrscheinlich geworden.

Auf diese und die Inschrift Nr. 39 stützt sich die Datierung der Texte aus dem Wadi Umm Hode in die Regierungszeit des Königs Neferkare/Pepi II. Der Text befindet sich im Ensemble mit den Nrn. 39–41. Beachtenswert ist die ungewöhnliche Anbringung: Die Kartusche ist auf einem nach hinten versetzten Felsen angebracht und damit von den übrigen Texten wie in einem Aktenprotokoll hervorgehoben. Der Beamte ist sicher mit dem aus den Inschriften Nr. 20, 21, 33, 36 und 39 identisch.

43. Inschrift des *ꜥnw-sw* (Taf. 34d)



njswt-bjtj Nfr-kꜣ-Rꜥw ꜥnḫ.w ḏ.t / zẖꜣ ꜥnw-sw ḏd=f /
jrj-n-j šd(.t) ẖnw.t jptn / rdj-n=j mw n jb / rdj=j (sic) *tꜣ n ḥqr.w*
nj rdj=j / ḫpr gbb nb jm / jsk wj sꜣ.kwj / ḫr nb(=j)
„Der König von Ober- und Unterägypten *Neferkare*, er lebe ewiglich! Der Schreiber *Anusu*, er sagt: Ich grub (wtl.: „machte") ein Brunnenloch dieser Zisternen. Ich gab Wasser dem Durstigen und Brot dem Hungrigen. Nie ließ ich irgendeine Ermüdung dabei geschehen. Siehe, ich bin gesättigt bei (meinem) Herrn![31])"

Im Text ist in Zeile 4 und 5 Wechsel von *sḏm-n=f* zu *sḏm=f* wohl versehentlich vorgenommen worden. Der Formel nach müßte es eigentlich *tꜣ*, „Brot", heißen, es steht aber die Gruppe da, so als ob Brot und Bier gemeint seien.

Entscheidend für das Verständnis dieser Inschrift ist die Verwendung der Begriffe *ẖnw.t* und *šd(.t)*. Das Wort *ẖnw.t* ist in *Wb* III, 367, 13–14 (AR) und 15 (22. Dyn.) mit der Grundbedeutung „Fell" und der davon abgeleiteten Bedeutung „Schlauch" belegt. Der Plural wird in der hier vorliegenden Inschrift mit der Dreifachsetzung des hieroglyphischen Zeichens für (Wasser-)Gefäße determiniert. Da in den *ẖnw.t* Brunnen gebohrt werden können, muß es sich um die Bezeichnung für eine wasserführende Region handeln, deren eigentliche Bezeichnung „Wassersack" etwa mit „Wasserquellen-Gebiet" zu übersetzen wäre. Einer freundlichen Mitteilung von Frau KLEMM verdanke ich die Kenntnis mehrerer natürlicher Zisternen im Wadi Umm Hode, wo sich trinkbares Wasser sammelt. Diese Zisternen sind offenbar mit dem Wort *ẖnw.t* gemeint.

[31]) R. D. ROTHE (s. Anm. 3), 232, fig. 2 übersetzt: „(1) King of Upper and Lower Egypt, Ne Ferkare (sic) (Pepi II) may he live forever. (2) Hart Nesu he says: (3) I made the digging of these wells (4) (so that) I may give water to the thirsty. (5) I give bread and beer to the hungry. I did not allow (6) strife among any to occur (7) when I was wise (8) under my lord". Der Name kann nicht „Hart Nesu" gelesen werden, das Verbum in der dritten Zeile hat zwei Objekte, die Übersetzung „so that I may give" ist falsch, da die idealbiographische Phrase eindeutig ein *sḏm-n=f* enthält. In Zeile 6 ist die Phrase mit dem Ausdruck *gbb* nicht erkannt worden, und „wise" macht hier keinen rechten Sinn.

Der Ausdruck *šd.t*, „Schlauch“, ist in *Wb* III, 367, 12 bezeugt. Zu dieser Vokabel ist das Dekret Pepis I. für die Pyramidenstadt des Snofru (*Urk.* I 212, 4–6) heranzuziehen (Abschnitt X bis XI des Dekretes)[32]):

jw wḏ-n ḥm=j / nfr n / jnj.t rmṯ.w nbw
jr š3d m r3-š nj Nṯrj-js.wt-Jk3w-Ḥrw /
jpw mr.w š.w šdw.t ẖnw.t nh.wt
„M. M. befahl, keine Menschen heranzuziehen, um im Pyramidenbezirk ‚Göttlich sind die Stätten des Ikauhor‘ zu graben, (und daß) die Kanäle, Seen, Brunnen, *ẖnw.t* und Sykomoren nicht besteuert werden“.

Hier wird *ẖnw.t* mit dem Tierschwanz-Zeichen (GARDINER, *EG*, Sign-list F27) determiniert anstatt mit der Hieroglyphe, jedoch das vorher genannte *šd.t* mit dem Zeichen für (Wasser-)Gefäße. Mit diesem Determinativ wird der Begriff *ẖnw.t* in der hier vorliegenden Inschrift geschrieben: Die beiden Determinative lassen sich somit also offenbar austauschen.

Da kaum anzunehmen ist, daß sich in der Inschrift Nr. 43 hinter *šd* das Verbum für „graben“ (*š3d*) verbirgt und dann „ich machte eine Ausgrabung o. ä. dieser Zisternen“ zu übersetzen wäre, liegt es nahe, hierin das Wort für „Brunnen“ zu sehen. Es scheint, daß *šd.t* der speziellere und *ẖnw.t* der allgemeinere Begriff ist und ein *šd.t* dort angelegt (*jrj*) wird, wo sich vorher schon *ẖnw.t* befanden. Offenbar wurde eine Zisterne angebohrt. KEES wollte unter *šd.t* einen Schaduf verstehen, worin ihm GOEDICKE[33]) fragend zustimmt, jedoch erscheint dies durch unsere neu vorgelegte Inschrift ausgeschlossen: Der Beamte *Snw* hat wohl kaum einen Schaduf in der Wüste angelegt, denn man würde eine andere Determinierung erwarten und muß überdies konstatieren, daß der Schaduf erst in der Amarnazeit bezeugt ist[34]). GOEDICKE übersetzt die zur Diskussion stehenden Begriffe im Dekret mit „Brunnen“ (*šd.wt*) und „Wasserschlauch“ (*ẖnw.t*), was aber keinen rechten Sinn ergeben will. Zum einen ist schwer vorstellbar, wie einzelne Wasserschläuche besteuert werden sollten, zum anderen suggeriert der Kontext mit dem Verbum *š3d*, „graben“, die Aufzählung von etwas Größerem, denn es werden Kanäle, Seen, Brunnen und eben *ẖnw.t* genannt. Auffällig ist hier die Nennung der *nh.wt*, „Sykomoren“. Es könnte sich hier um die *ẖnw.t* der Sykomoren handeln, die nicht besteuert werden sollen. Dies paßt nun gut zu der oben gegebenen Deutung der *ẖnw.t* als „Zisternen“ oder natürliche Brunnen.

Beide Begriffe, *šd.t* und *ẖnw.t*, sind von einem Wort für „Wasserschlauch“ abgeleitet, jedoch zeigt die zitierte Stelle aus dem Snofru-Dekret, daß es sich nicht um Synonyme handeln kann. Ich schlage daher vor, in *šd.t* ein Brunnenloch zu sehen[35]) und in *ẖnw.t* eine Wasserquelle oder Zisterne[36]). Tatsächlich findet sich im Wadi Umm Hode direkt an der Stelle der Inschrift eine natürliche Zisterne, die sich mit Regenwasser füllen konnte. Eine mögliche Parallele zur Verwendung des Begriffes stellt *Urk.* I 10, 14–16 dar. In zwei nicht näher lokalisierten Steinbruchinschriften wird der Ausdruck *šdw.t* zweimal genannt. Er wird sowie geschrieben. Hier findet das

[32]) H. GOEDICKE, *Königliche Dokumente aus dem Alten Reich*, *ÄgAb* 14, Wiesbaden 1967, 55–77.

[33]) GOEDICKE, *op. cit.*, 72, Anm. 30.

[34]) Siehe C. J. EYRE, *The water regime for orchards and plantations in pharaonic Egypt*, *JEA* 80, 1994, 69.

[35]) Bereits F. W. VON BISSING, *Lesefrüchte*, *RecTrav* 32, 1912, 45, Nr. 19, mit der oben genannten Textstelle aus dem Dahschur-Dekret übersetzte *šd.wt* mit „Gräben“; EYRE, *loc. cit.*, übersetzt den Begriff mit „well“.

[36]) R. HANNIG, *Die Sprache der Pharaonen: Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch (2800–950 v. Chr.)*, Mainz 1995, 635 s. v. *ẖnw* „Gewässer (Nil, Bach, Wüstenbrunnen)“ sowie *jrj.t ẖnw* „eine Wasserstation anlegen (in Wüste)“.

Determinativ Verwendung, sowie das Wüstendeterminativ [37]). Offenbar handelt es sich hier um zwei Texte, die – bislang erstmalig im Alten Reich – das Bohren eines Brunnens dokumentieren. Daß das Anlegen solcher Brunnen eine Leistung war, die sich zu kommemorieren lohnt, belegt die Namensgebung für Brunnen in der Ostwüste[38]) im Alten Reich.

Bislang unbelegt ist der Personenname *ʿnw-sw* (geschrieben). Der Name *ʿnw* ist aus den Elephantinepapyri der VI. Dynastie gut bekannt[39]). Im Neuen Reich ist der Name *ʿn=f-sw*, „er wehrt ihn ab", belegt[40]). Es kann durchaus sein, daß im hier vorliegenden Beleg das „s" für ein abhängiges Personalpronomen *sw* steht, wie dies im Alten Reich mehrfach der Fall ist und speziell an Personennamen demonstriert werden kann. Belegt sind Namensbildungen wie z. B. *Ks-sw-(n)-nb=f*, „ein Soldat seines Herrn ist er", oder *Zj-sw-nj-ḏ.t=f*, „ein Mann aus seiner Totenstiftung ist er"[41]). Beim Personennamen *ʿnw-sw* handelt es sich um eine parallele Bildung. Die Wortwurzel ist wohl *ʿn*, „abwenden", also liegt eine Bildung mit Nominalsatz „ein Abwehrer ist er" vor[42]).

Die alltägliche Formel der Gabe von Wasser bekommt im Expeditionsgebiet eine ganz konkrete Bedeutung und bezieht sich auf den vorher genannten Brunnen. Durch das Anlegen des Brunnens hat der Beamte die Pflicht erfüllt, „Wasser dem Durstigen" gegeben zu haben, und damit eine idealbiographische Phrase wörtlich ausgeführt. Die Formulierung mit „Wasser geben" ist im Alten Reich dabei keineswegs gewöhnlich.

Bei Edel[43]) werden lediglich Belege mit Brot/Hungriger und Kleidung/Nackter gegeben. Bemerkenswert ist, daß in dieser Inschrift Formeln aus einem funerären Kontext im Expeditionsgebiet angebracht werden und gleichzeitig auf die Versorgung durch den König verwiesen wird. Dieser Zusammenhang ist im Alten Reich bislang in dieser Weise nicht belegt, aber in Inschriften späterer Epochen gut bezeugt[44]). Die Formulierung, daß keine „Ermüdung" eingetreten sei, ist im Alten Reich m.W. ebenfalls einmalig und nimmt ausführlichere Aussagen des Mittleren Reiches aus dem Wadi Hammamat vorweg. So schreibt die Inschrift C/M 113 aus dem 2. Jahr Mentuhoteps IV.[45]):

[37]) *Aegyptische Inschriften aus den königlichen Museen zu Berlin, hrsg. von der Generalverwaltung, I: Inschriften der ältesten Zeit und des Alten Reichs*, Leipzig 1901, S. 71 Nr. 14467, dort als „Felsinschrift" des AR bezeichnet.

[38]) *Expeditionswesen*, 108: Der Brunnen ist mit dem Namen des *Mrjj-Rʿw* gebildet. Im Mittleren Reich ist das Anlegen eines Brunnens mehrfach genannt, so in M. J. Couyat/P. Montet, *Les inscriptions hiéroglyphiques et hiératiques du Ouadi Hammamat*, *MIFAO* 34, Kairo 1912, Nr. 114 und 191. Die Inschriften aus dieser Materialsammlung sind im folgenden mit C/M + Nr. zitiert.

[39]) Vgl. Ranke, *PN* I, 62, 10.

[40]) Ranke, *PN* I, 62, 12.

[41]) Belege bei Edel, *AÄG*, § 167 Ende.

[42]) Vergleiche dazu parallel gebildete Personennamen wie *Mtn-sw*, „ein Führender ist er" (*PN* II, 83), oder *Ḥtp-sj*, „eine Gnädige ist sie" (*loc.cit.*). Andererseits sind im Mittleren Reich Namen wie *Nb=(j)-ʿn(n)-sw*, „der (mein) Herr ist es, der ihn abwendet" bzw. „der (mein) Herr ist es, der sich abwendet" (*PN* I, 183, 25) belegt, von denen *ʿnw-sw* eine Abkürzung sein könnte.

[43]) E. Edel, *Untersuchungen zur Phraseologie der ägyptischen Inschriften des Alten Reiches*, *MDAIK* 13, 1944, S. 40, § 33.9.

[44]) Eichler, Fs *Goedicke* (siehe hier Anm. 29).

[45]) C/M Nr. 113. Zu diesen Formulierungen siehe K. J. Seyfried, *Beiträge zu den Expeditionen des Mittleren Reiches in die Ost-Wüste*, *HÄB* 15, Hildesheim 1981, 279–280.

„Die Armee kam herab:
nn nhw=f n ꜥq zj n ḫtḫt ṯꜣz.t n mwt ꜥꜣ nn gb ḥmw.w,
Es gab keinen Verlust, es ging kein Mann zugrunde, keine Truppe fehlte, kein Esel starb, es gab keine Ermüdung der Handwerker“.

In der 12. Dynastie heißt es dann: *nn gb nn jb… ⟨ḥr⟩ wꜣ.t nn …sꜣj.w m…*, „es gab keine Ermüdung, kein Herz war … auf dem Wege, gesättigt mit …“[46]). Es findet sich außerdem der Satz *nn gb zj nn jb ḥr wꜣ.t nn jrj ꜣ.t nj.t ꜥ.t*, „es gab keine Ermüdung eines Mannes, keinen Durst auf dem Weg, kein Vorkommen eines unglücklichen Augenblickes“[47]). Diese Inschrift verwendet zudem eine Formulierung mit „sättigen“, wie die hier vorgestellte Nr. 43 (C/M 87, Zeile 10–11): *mšꜥ=j tm jj.w m ꜥḏ.t sꜣj.w m tꜣ tḫw m ḥnq.t mj ḥb nfr n nṯr…*, „⟨Meine⟩ gesamte Armee kehrte in Sicherheit heim, gesättigt mit Brot, trunken vom Bier wie ⟨bei⟩ einem vollkommenen Fest des Gottes …“.

Diese drei Inschriften des Mittleren Reiches verwenden gebietstypische Formulierungen, die, wie sich nun zeigen läßt, bis in das Alte Reich zurückreichen.

Abstract

Hitherto unknown rock inscriptions from Wadi Dungash, Wadi Umm Hode and Wadi Barramiya in the southern Eastern Desert of Egypt are presented. They are mainly divided into two groups: Old Kingdom (time Pepi II) and New Kingdom (Dynasty 18). The New Kingdom inscriptions are exclusively connected with the goldworkings at Wadi Dungash and Wadi Barramiya, whereas the Old Kingdom inscriptions in Wadi Dungash and Wadi Umm Hode deal with expeditions, which lead to an occurrence of tin near Gebel Muailha, which could be reached also via Wadi Dungash. At least three persons from Dynasty 6 are documented at both places. A supposed desert route is traced using TM-satellite images. Based on the tin occurrence at Wadi Umm Hode reflections on the beginning of tinbronze making in the Old Kingdom are given.

[46]) C/M Nr. 104 = Couyat/Montet, p. 73, Anm. 38, pl. XXVI aus dem 11. Jahr Sesostris' II.

[47]) C/M Nr. 87, Kolumne 7-8 = Couyat/Montet, *op. cit.*, S. 64-65 und pl. XX aus dem 38. Jahr Sesostris' I.

Die Sphingenallee von Saqqara und ihre Werkstatt

Von KATJA LEMBKE

(Tafeln 35–38)

Massenproduktion führt in der Regel zu Qualitätsverlust und zu einer Reglementierung der Kunst zum Zwecke der leichteren Reproduzierbarkeit. Diese Phänomene lassen sich auch im spätzeitlichen und ptolemäischen Ägypten ablesen, als eine neue Technik zur Herstellung von Statuen entwickelt wurde. Diodor beschreibt dieses neue Werkverfahren saitischer Zeit folgendermaßen: „Bei ihnen (sc. den Ägyptern) bestimme man den symmetrischen Bau der Statuen nicht nach der freien Entscheidung des Auges, wie bei den Hellenen, sondern, nachdem man die Blöcke hingelegt und gesondert zugerichtet habe, hielten sich die Arbeiter dann, jeder innerhalb seiner Hälfte, aber auch in bezug auf die andere, an dieselben Verhältnisse von den kleinsten bis zu den größten Teilen. Sie zerlegten nämlich die Höhe des ganzen Körpers in 21 und ein Viertel Teile, und erreichten so den symmetrischen Aufbau der Menschengestalt. Hätten sich also die Bildhauer einmal über die Größe geeinigt, so stimmten sie, selbst voneinander getrennt, die Einzelmaße ihrer Werkteile so genau zueinander, daß man ganz verblüfft sei über dieses eigentümliche Verfahren" (Diodor I 98,9; Übersetzung nach H. SCHÄFER). Die Gliederung in 21 1/4 Teile ist vermutlich mit dem neuen Kanon seit der 25. Dynastie zu verbinden, nach dem die 21. horizontale Linie das obere Augenlid markierte[1]).

Das neue Werkverfahren hat bereits R. ANTHES ausführlich untersucht[2]). Während bis in das NR die Figur gleichmäßig vom Stein befreit wurde, wurde in der ptolemäischen Kunst mit Quadratnetz und Lot gearbeitet: „Der späte Künstler braucht ein Modell; der frühe Künstler kann ein Modell für ein einzelnes Stück kaum gebrauchen, zumal durch die Richtungsgeradheit die Stellungsmöglichkeiten einer Gestalt zahlenmäßig nur beschränkt und ihm geläufig sind. (...) (Der frühe Künstler) gestaltet sein Werk als Einheit; der späte Künstler (...) gestaltet das Ganze aus seinen gemessenen Teilen[3])." Eben diese Eigenheit war wohl auch in der Quelle zu Diodors Bericht gemeint: Statuen wurden zwar nicht an verschiedenen Orten in Einzelteilen hergestellt, aber die in der SpZt entwickelte Technik würde ein solches Verfahren durchaus ermöglichen. In den letzten 20 Jahren wurde die Gruppe der unfertig scheinenden Skulpturen und der Relieftafeln viel diskutiert[4]). Konträr waren dabei die traditionelle Ansicht, es handle sich um Bildhauermodelle[5]), und die neue These von B. V. BOTHMER, man könne in Einzelfällen nachweisen, daß Stücke aus einem Heiligtum kämen und damit „fertige" Votive sein müßten[6]).

[1]) Zuletzt. G. ROBINS, *Proportions and Style in Ancient Egyptian Art*, 1994, 160ff.

[2]) R. ANTHES, *AA*, 1939, 376ff.

[3]) *ebenda*, 390f.

[4]) Vgl. mit zusammenfassender Literatur: *Cleopatra's Egypt. Katalog Brooklyn*, 1988, 82, R. S. BIANCHI zu Nr. 1 und G. ROBINS, *a. O.*, 177ff. Außerdem T. F. LIEPSNER, *LÄ* IV, 169ff. s. v. „*Modelle*"; W. KAISER, *MDAIK* 46, 1990, 279f.

[5]) E. YOUNG, *BMMA* 22, 1964, 246ff.; J. QUAEGEBEUR, in: *Égypte éternelle. Katalog Brüssel*, 1976, 122.

[6]) *BMFA* 51, 1953, 83f. „*Relieftafeln*". Unterstützung fand seine These vor allem bei K. MYŚLIWIEC, *ET* 6, 1972, 71ff.;

Während sich die Diskussion zunächst auf Relieftafeln beschränkte, wird von T. F. LIEPSNER[7]), R. S. BIANCHI[8]) und W. KAISER[9]) auch die Interpretation von Bildhauervorlagen in der Rundplastik in Frage gestellt.

Eindeutig zu definieren sind entsprechende Werke wohl nur in bekanntem Kontext. Beste Beispiele sind die Berliner Gipsmasken aus der Bildhauerwerkstatt des Thutmosis in Amarna[10]) und die Büsten aus Deir el-Medineh, die KAISER ausführlich besprochen hat[11]). Daß Reliefstudien in einem Tempel geweiht werden konnten, zeigt das von LIEPSNER zitierte Beispiel, nach dem der Bildhauer Apollonios der Isis ein solches Votiv dargebracht hat: Er weihte also sein eigenes Erzeugnis[12]). Ähnlich ließen sich die unvollendeten Füße als Vorläufer der Fußvotive für Sarapis erklären[13]). Schwierig ist es jedoch sich vorzustellen, wer eine lebensgroße halbfertige Königsbüste geweiht oder in seinem Haus aufgestellt haben sollte[14]).

Unvollendete Königsbüsten aus Saqqara in Kairo

Interessant ist in dem skizzierten Zusammenhang eine Gruppe unvollendeter ptolemäischer Herrscherportraits in Kairo, die im Februar 1860 von A. MARIETTE in Saqqara gefunden wurde[15]).

Aus dem gleichen Komplex stammen außerdem ein Relief mit einem Anubiskopf[16]) sowie ein Beskopf aus Stuck[17]). Leider werden zu dem Fundort keine näheren Angaben gemacht, doch schreibt MARIETTE im ersten Katalog des Kairener Museums: „Ce précieux ensemble a été découvert dans les sables de la nécropole de Saqqarah, en un lieu où rien n'indique le voisinage d'une tombe[18]).“ Ausgeschlossen ist auch die Herkunft aus dem Sarapeum, wo die Arbeiten 1860 bereits abgeschlossen waren. Nach J.-PH. LAUER fanden im Frühjahr 1860 Grabungen nördlich des westlichen Teils der Sphingenallee und des Sarapeums statt[19]). So wurde im Januar dieses Jahres die Statue

R. S. BIANCHI, *MDAIK* 35, 1979, 15 ff.; DERS., *Journal of the Society of the Studies of Egyptian Antiquities* (*JSSEA*) 11, 1981, 31 ff.; DERS., *Cleopatra's Egypt*, *a.* O.; T. LIEPSNER, *a.* O. und KAISER, *a.* O.

[7]) s. Anm. 4.

[8]) In: *Cleopatra's Egypt*, *a.* O.

[9]) s. Anm. 4.

[10]) Dazu G. ROEDER, *Jahrb. d. Preuß. Kunstsamml.*, 1941, 145 ff.

[11]) *a.* O. 269 ff. Vgl. zu weiteren Fundkomplexen LIEPSNER, *a.* O., 172 f.

[12]) *a.* O. 173, Abb. 2.

[13]) Zu den ägyptischen Fußmodellen vgl. H. W. MÜLLER, in: S. BRAUNFELS u. a., *Der „vermessene" Mensch*, 1973, 9 ff. bes. 29; zu den hellenistisch-römischen Fußweihungen vgl. L. CASTIGLIONE, *ZÄS* 97, 1971, 30 ff.

[14]) Das von LIEPSNER zitierte unfertige Königsbildnis in Kairo mit dem demotischen Wort für „retten" ist m. E. kein Indiz dafür, daß es sich dabei tatsächlich um ein Votiv gehandelt hat. Nur eine Weihinschrift mit Nennung des Dedikanten und des Empfängers wie im Fall des genannten Votivreliefs könnte ein Gegenargument darstellen. – Zur Verbreitung von Königsdarstellungen in der Kleinplastik vgl. D. B. THOMPSON, *Ptolemaic Oinochoai and Portraits in Faience*, 1973, 78 ff.

[15]) C. C. EDGAR, *Sculptors' Studies and Unfinished Works*, *CG* 31, 1906, Nr. 33.331–33, 33.348, 33.350–53, 33.356, 33.358–64. Es handelt sich nach EDGAR um sechzehn Büsten, während A. MARIETTE (*Notice des principaux monuments du Musée de Boulaq*, 1876, 221) und G. MASPERO (*Guide du visiteur au Musée du Caire*, ⁴1915, 497 f.) fünfzehn angeben! Vollendete Statuen scheinen nach den Angaben L. BORCHARDTs nicht in diesem Komplex gefunden worden zu sein. – Weniger aufschlußreich ist leider die zweite umfangreiche Gruppe aus Tanis, von der nicht einmal bekannt ist, ob sie aus einem geschlossenen Fundkomplex stammt (*ebenda*, Nr. 33.337, 33.339–42, 33.345–47, 33.355).

[16]) *ebenda*, Nr. 33.425.

[17]) *ebenda*, Nr. 33.483.

[18]) *Notice des principaux monuments du Musée de Boulaq*, 1876, 221 zu Nr. 623–637.

[19]) J. PH. LAUER, *Saqqara. The Royal Cemetery of Memphis. Excavations and Discoveries since 1850*, 1976, 31.

des Ka-aper in der Mastaba C 8 gefunden[20]), und in demselben Jahr wurde die Mastaba des Ti ausgegraben[21]). Ein Privatgrab ist nicht nur nach MARIETTES Angaben, sondern auch wegen der Art des Fundkomplexes auszuschließen; ebensowenig können die Köpfe zu dem Privatsanktuar eines Hauses gehört haben. Damit verbleiben als Möglichkeiten ein Heiligtum oder eine Bildhauerwerkstatt. Seit dem Dekret von Kanopus (238 v. Chr.) wurden Ptolemäer zwar als σύνναοι in Tempeln verehrt; doch ist nördlich der Sphingenallee im Bereich des AR-Friedhofs kein Kultbau belegt, so daß auch die Deutung als Votive ausscheiden muß. Es kann sich bei diesem Fund daher nur um die Relikte einer Bildhauerwerkstatt handeln.

Ein großer Teil der von C. C. EDGAR publizierten „unfinished works" aus Saqqara sind Studien zu Pharaonenportraits mit Königskopftuch. Dagegen zeigen CG 33.358 bis 33.364 Ansätze zu hohen Kronen, vermutlich der weißen oder roten ägyptischen Krone bzw. der Doppelkrone. Neben den Sphingen mit Kopftuch[22]) sind aus dieser Region keine weiteren Königsbilder der Spätzeit oder aus ptolemäischer Zeit in einem anderen Typ bekannt. Wofür die unfertigen Kalksteinskulpturen mit hoher Krone als Vorbild gedient haben, muß daher offenbleiben. Abgesehen von den typologischen Unterschieden scheinen alle Modelle aus Saqqara aus einer einheitlichen seriellen Produktion zu stammen. Die Kopfform ist jeweils rechteckig, die Brauen bilden schmale Grate, die Augen sind mandelförmig und leicht schräg gestellt, die Lider liegen als sehr dünne Hautpartien über den Augäpfeln, die Lippen sind voll und meist sichelförmig zu einem Lächeln verzogen. Nur CG 33.358 unterscheidet sich von den anderen Stücken durch seine eng zusammenstehenden Augen. Bei diesem Modell ist letztlich nicht auszuschließen, daß es noch in die SpZt zu datieren ist[23]). Bei den anderen unvollendeten Büsten ist trotz leichter Varianten eine große Ähnlichkeit mit der Statue des Ptolemaios II. im Vatikan festzustellen[24]) (Taf. 35 a). Vermutlich unter seiner Herrschaft wurde auch ein Teil des Sarapeumweges erneuert[25]). Nicht auszuschließen ist ebenfalls eine Datierung der Modelle in die Zeit von Ptolemaios I., der sich vielleicht bereits in Fortsetzung der umfangreichen Arbeiten der 30. Dynastie in Saqqara betätigt hat. Von diesem Herrscher besitzen wir kein Portrait in ägyptischem Typus, so daß ein stilistischer Vergleich in diesem Fall nicht möglich ist. Für eine Datierung an den unmittelbaren Beginn der Ptolemäerzeit könnten die breiten Schulterlappen des Nemes bei CG 33.331–33.333 sprechen; sie sind im Fall der vatikanischen Statue Ptolemaios' II. sehr schmal, während die Sphingen des Nektanebos I. in Luxor diesbezüglich eher zu vergleichen sind.

Die Sphingenallee

Bei der großen Zahl von Modellen mit Königskopftuch – es sind insgesamt neun – ist es sehr wahrscheinlich, daß sie als Vorlagen für die Sphingenallee verwendet wurden. Sie wurde von

[20]) PM III². 2, 459 zu Nr. 36 (Plan: Taf. 48, D 2 Nr. 36).

[21]) PM III². 2, 468 ff. Nr. 60 (Plan: Taf. 48, D 1 Nr. 60).

[22]) Dazu: PM III². 2, 778: Berlin 7777 (Kriegsverlust) und 7778; Kairo CG 685, 1024 (Kopf), 1025 (Kopf) und 1193–1196; Wien, Kunsthistorisches Museum ÄOS 5756–66; Louvre N 391 A–F u. a. (s. u. zur Sphingenallee). Anders als bei PM angegeben ist Wien 5767 eine weibliche Sphinx hellenistischen Stils (diese Auskunft verdanke ich H. SATZINGER). – Der Sphinx in der Yale University Art Gallery Inv. Nr. 1957.7.10, den MYŚLIWIEC der Sphingenallee von Saqqara zugewiesen hat (*MDAIK* 40, 1984, 224 ff., Taf. 21 ff.), stammt sicher nicht von dort, denn seine Augen waren nicht eingelegt; außerdem unterscheidet er sich stilistisch deutlich von allen unten aufgeführten Gruppen.

[23]) Vgl. z. B. die Portraits von Nektanebos I., H. W. MÜLLER, *Pantheon* 28, 1970, 89 ff.

[24]) Vatikan 22682. Lit.: H. W. MÜLLER, in: *Fs ROSSELINI* II, 1955, 210, Taf. 27 (beste Abb. des Kopfes); J.-C. GRENIER, *Bolletino. Monumenti, musei e gallerie Pontificie* 9, 1989, 21 ff., Abb. 9; J. A. JOSEPHSON, *Egyptian Royal Sculpture of the Late Period 400–246 B. C.*, 1997, 29, 43 ff., Anm. 172 und 272, Taf. 13 c. Zur frühptolemäischen Königsplastik vgl.: *ebenda*, 41 ff.

[25]) H. S. SMITH, *BIFAO*, Suppl. 81, 1981, 336.

J.-Ph. Lauer und Ch. Picard in die 30. Dynastie, genauer in die Zeit von Nektanebos I. datiert[26]). Ikonographisch widerspricht dieser Datierung jedoch das Fehlen des Königsbartes, wie ihn die Sphingen dieses Königs in der Allee von Luxor und im Louvre (A 29) tragen[27]). Weiter sind die Sphingen der Allee in Saqqara nicht beschriftet, was ebenfalls gegen eine Datierung in die Spätzeit spricht[28]). Auffällig ist weiter die Disproportion der Saqqara-Sphingen mit ihrem großen Kopf und einem langen, aber schmalen Rumpf; bei den Sphingen des Nektanebos in Luxor stehen Kopf und Körper dagegen in einem viel ausgewogeneren Verhältnis zueinander.

Auch Stil und Aufbau der Köpfe sind unterschiedlich: So sind die Brauen und Schminkstriche der Sphingen in Luxor plastisch angegeben, während bei den meisten Exemplaren aus Saqqara die Brauen nur als Wölbung angedeutet sind und Schminkstriche völlig fehlen. Im Gegensatz zum vollen, lächelnden Mund der Sphingen in Saqqara ist der Mund bei den Königsdarstellungen in Luxor schmal und ernst. Außerdem haben die Exemplare aus Saqqara eingelegte Augen, was nicht nur bei Sphingen, sondern bei Statuen aus Kalkstein überhaupt ungewöhnlich ist. Schließlich ist die Oberflächenbearbeitung des Körpers bei der Gruppe aus Saqqara gegenüber den Nektanebos-Sphingen sehr reduziert, was ebenfalls für eine spätere Datierung am Beginn der Ptolemäerzeit spricht.

Insgesamt sollen nach Mariette etwa 370 bis 380 Sphingen die Allee in Saqqara flankiert haben[29]). Von ihnen befinden sich 24 in Kairo oder in europäischen Museen[30]). Einen weiteren Sphinx fand J. E. Quibell 1905/06 bei seinen Grabungen östlich der Teti-Pyramide[31]). Ein anderes Exemplar befand sich neben dem Eingang des Grabes des Mereruka nordwestlich der Teti-Pyramide[32]). Drei Sphingen wurden schließlich bei den Nachgrabungen von Lauer in den frühen fünfziger Jahren an der Mündung der Allee in den Dromos entdeckt[33]).

Doch die bekannten Sphingen sind durchaus nicht einheitlich in ihrer Gestaltung. Anhand der jetzt photographisch gut dokumentierten Gruppen in Wien, Paris und Berlin lassen sich einige Details unterscheiden. So sind bei zweien von ihnen noch Reste der Einlagen in den Augen erhalten[34]). In der Regel befindet sich über der Stirn eine keilförmige Einlassung für das Uräenvorderteil. Nicht vorhanden ist sie bei Louvre N 391 A und D sowie Wien 5759, 5765 und 5766. Auch die Augenbrauen wurden – wie bereits ausgeführt – meist nicht plastisch angegeben. Allerdings zeigen Louvre N 391 A

[26]) J.-Ph. Lauer/Ch. Picard, *Les statues ptolémaïques du Sarapieion de Memphis*, 1955, 24 ff.

[27]) Einzeln oder paarweise aufgestellte Sphingen konnten allerdings bereits in der SpZt bartlos sein; vgl. Sphinx des Amasis in Rom, Mus. Cap. 35 (zuletzt K. Lembke, *Das Iseum Campense in Rom*, 1994, 225 f., Taf. 34, 2) oder die beiden Sphingen des Nepherites I. in Paris, Louvre N 26 und 27 (dazu A. Roullet, *The Egyptian and Egyptianizing Monuments of Imperial Rome*, *EPRO* 20, 1972, 134 f., Nr. 284 f., Abb. 293–304).

[28]) Vgl. auch die in Anm. 27 genannten bartlosen Exemplare, die Sphingen des Nektanebos I. aus Medamud (M. F. Bisson de la Roque, *Rapport sur les fouilles de Médamoud 1926*, 1927, 116 ff., Abb. 66–69) sowie die beiden Sphingen des Nektanebos II. vor dem Tor des Ost-Tempels, die jeweils Kartuschen tragen (Lauer/Picard, *a.* O., 15). Dagegen trägt m. W. kein Sphinx ptolemäischer Zeit eine Königskartusche. Dafür bieten sich zwei Erklärungen an: Entweder hat man in den Sphingen nicht mehr ein Abbild des Pharaos gesehen, oder sie entsprechen einer allgemeinen Vorstellung des *pr-ꜥꜣ*. Beide Erklärungsmodelle implizieren einen oberflächlichen Portraitbezug. Daraus erklärt sich auch die ideale und unpersönliche Gestaltung des Gesichts.

[29]) A. Mariette, *Le Sérapeum de Memphis*, 1882, 75.

[30]) S. o. Anm. 22.

[31]) J. E. Quibell, *Excav. Saqq.* I, 1905/06, 27, Taf. 24.

[32]) U. Binder-Hagelstange, *Ägypten. Ein Reiseführer*, 1966, Abb. S. 346.

[33]) Übersichtsphotos: Lauer/Picard, *a.* O., Abb. 1, Taf. 1; J.-Ph. Lauer, *Saqqara*, 1976, Abb. 2. Aufnahmen eines Sphinx auf einem Sockel: J.-Ph. Lauer, *BIE* 34, 1951/52, 210, Abb. 2; Lauer/Picard, *a.* O., Abb. 2 u. 13; J.-Ph. Lauer, *Saqqara*, 1976, Abb. 1.

[34]) Wien 5761, 5764 (Taf. 37 h, i). Als Material wurde weißer Stuck verwendet. (Diese Auskunft verdanke ich Frau E. Rogge.)

und E sowie Wien 5757, 5760 und 5763 schmale Grate. Bei zwei Sphingen ist außerdem ein tiefer Steg zwischen dem linken Ohr und dem Kopftuch zu erkennen[35]).

Bei den Sphingen in Wien[36]), Paris und Berlin lassen sich fünf Gruppen unterscheiden:

A: Breites, rechteckiges Gesicht; große, eng zusammenstehende Augen; schmaler Mund; tief auf die Brust reichende Seitenflügel des Nemes (Louvre N 391 A, Taf. 35 b).

B: Rechteckige Kopfform; flaches, schattenloses Karnat; frontal gesetzte Augen; breiter, gerader Mund; tiefe Stege zwischen Ohr und Kopftuch (Louvre N 391 C und F, Taf. 35 c–d).

C: Breites Gesicht; große, leicht schräggestellte Augen; Schattenbildung unter den Brauen; breiter, leicht sichelförmiger Mund (Wien 5756, Taf. 36 a; Louvre N 391 B und D, Taf. 36 b–c; Berlin 7778, Taf. 36 d).

D: Hohe, leicht gebogene Linie der Augenbrauen; weich eingebetteter, sichelförmiger Mund; schmale Schulterlappen des Nemes[37]) (Louvre N 391 E, Taf. 37 a; Wien 5757, 5758, 5760, 5762, 5763, Taf. 37 b–f; Berlin 7777, Taf. 37 g)[38]).

E: Schmal zulaufendes Gesicht; schmaler Mund; mandelförmige, schräggestellte Augen; weich modelliertes Karnat („jugendlicher Typus") (Wien 5761 und 5764, Taf. 37h, i).

Von diesen fünf Gruppen sind B und C eng verwandt, auch wenn sie nicht die gleiche künstlerische Handschrift zeigen. D stellt zahlenmäßig den Haupttypus, von dem sich die Gruppen B und C nur geringfügig unterscheiden.

Anders der Typ A, der nur aus einem einzigen Exemplar besteht; auffällig sind vor allem die langen Seitenflügel des Nemes, die bei keinem weiteren Sphinx ihre Entsprechung finden. Kindlich zart wirken die Gesichter der Gruppe E. Dieser jugendliche Typus könnte darauf hinweisen, daß wir es hier mit späteren Ergänzungen der Allee zu tun haben. Denkbar ist aber auch, daß es sich wieder nur um Werke eines anderen Künstlers handelt.

Wir sind oben davon ausgegangen, daß die von Edgar publizierten Modelle mit Nemes aus Saqqara Vorbilder für die Sphingen gewesen sind, ja aus der Werkstatt für die Allee stammen. Stilistisch erhärten läßt sich der Befund an einigen Beispielen.

Der Gruppe B verwandt sind die Modelle CG 33.348 und 33.350–352; sie zeigen die gleichen weit auseinanderstehenden Augen und den geraden, breiten Mund, der den Sphingen einen ernsten Ausdruck verleiht. Besonders auffällig ist die Übereinstimmung in der Augenpartie bei Louvre N 391 C und dem Modell Kairo CG 33.348, denn bei beiden ist das linke Auge deutlich größer und leicht schräggestellt.

Analogien zur Gruppe C zeigen die Modelle CG 33.331 und 33.332 mit ihren vollen Gesichtern, dem leicht lächelnden Mund und den weit auseinanderstehenden Augen. Auch für die auffällig differierende Gruppe E scheint sich ein Vorbild in CG 33.356 anzubieten; trotz der Unfertigkeit sind der schmale Mund und die Jugendlichkeit klare Indizien für diese Zuordnung.

Daß sich gerade zur zahlenmäßig größten Gruppe D keine Modelle zuweisen lassen, ist auffällig, kann aber ein Zufall der Überlieferung sein.

35) Berlin 7777 und Wien 5763; vgl. auch das Modell Kairo CG 33.352. Stege auf beiden Seiten sind bei Louvre N 391 C und F sowie Wien 5756, 5758 und 5766 zu erkennen. (Für diese Auskunft danke ich A. Dinstl-Landskron.)

36) Für die Publikationsgenehmigung danke ich Herrn H. Satzinger. Die Gruppe der Sphingen aus Wien wird demnächst von Frau E. Rogge im *CAA Wien* 11 mit reichem Abbildungsteil veröffentlicht werden. Auf diese Publikation sei auch bezüglich Wien 5759, 5765 und 5766 verwiesen, die wegen ihres schlechten Erhaltungszustands in der folgenden stilistischen Betrachtung unberücksichtigt bleiben. Für die Photos und die Publikationserlaubnis der Sphingen im Louvre bin ich C. Ziegler zu Dank verpflichtet.

37) Ausnahme: Louvre N 391 E.

38) In diese Gruppe gehört auch der Sphinx in Kairo CG 1025.

Die Inschriften

H. HARRAUER hat kürzlich die Inschriften auf den Wiener Sphingen bearbeitet[39]). Er hat dabei festgestellt, daß es keine Graffiti gibt, die vor dem 3. Jh. v. Chr. zu datieren sind. Besonders interessant ist in unserem Zusammenhang die Inschrift ΑΝΟΥΙΡΕΙΣ auf dem Sphinx Wien 5758 (Taf. 37c). Nach HARRAUER ist der Name nicht griechischer, sondern wohl ägyptischer Herkunft. Die Buchstabenform weise in das 3. Jh. v. Chr. Wegen der Größe und der Tiefe der Inschrift zweifelt HARRAUER an der Interpretation als Besucherinschrift. Statt dessen schlägt er die Deutung als Stifterinschrift vor.

Von diesem exzeptionellen Beispiel abgesehen sind die anderen Namen rein griechisch. Sie stammen nicht nur aus dem Hellenismus, sondern reichen bis in byzantinische Zeit[40]); eine Inschrift in griechischen Minuskeln nennt sogar das Datum 26. Oktober 1826[41]). Von der Lesung der Inschriften nicht zu trennen ist ihre Deutung. HARRAUER hat in diesem Zusammenhang auf Skizzen von „Hörneraltären" hingewiesen, die neben einigen Namen auftreten[42]). Vermutlich soll dieses Symbol angeben, daß der Genannte in Saqqara geopfert hat. Ohne das Altarsymbol könnte es sich auch um einfache Touristeninschriften handeln.

Der ungewöhnliche Name und die formale Sonderstellung der Inschrift auf dem Sphinx Wien 5758 sind ein epigraphisches Indiz für die Entstehung der sehr umfangreichen Gruppe D spätestens im 3. Jh. v. Chr.[43]). Weitere Hinweise auf die Datierung der Sphingen lassen sich aus den Inschriften nicht ableiten. Daher ist es letztlich nicht zu klären, ob die Gruppen aus verschiedenen Werkstätten stammen oder gar zu unterschiedlichen Zeiten produziert wurden.

Fazit

Zusammenfassend wird hier die These vertreten, daß der Nucleus der Sphingenallee in Saqqara nicht wie bisher angenommen in die 30. Dynastie, sondern in die frühe Ptolemäerzeit zu datieren ist. In Einzelfällen mag es sich bei den erhaltenen Sphingen auch um spätere Ergänzungen handeln. Weiter scheinen die von EDGAR publizierten Modelle aus einer Bildhauerwerkstatt in Saqqara zu stammen, in der die Sphingen und andere Königsbildnisse gearbeitet wurden.

Daß die Nachahmung der Sphingenallee von Luxor in ptolemäischer Zeit kein Einzelfall ist, zeigt die Allee, die zum ptolemäischen Tempel von Medinet Maadi an der Südgrenze des Fayyum führt und noch unveröffentlicht ist. Auch ist in diesem Zusammenhang auf den Dromos des Sarapeum C auf Delos zu verweisen, der von Sphingen und Altären gesäumt ist[44]). Eine Idee pharaonischer Zeit also, die als repräsentatives Element von den Ptolemäern aufgegriffen wurde.

Die rein griechische Anhängerschaft und Besuchergruppe ptolemäischer Zeit weist auf eine Veränderung des Kultgeschehens hin. Anscheinend hat es in der Verehrung und Beisetzung der Apis-

[39]) Demnächst in: E. ROGGE, *Statuen der Ptolemäerzeit, CAA Wien* 11 (im Druck). Es sei dem Autor hier herzlich dafür gedankt, daß ich die Manuskripte vor der Veröffentlichung einsehen durfte.

[40]) *ebenda*, zu Wien 5757 (1).

[41]) *ebenda*, zu Wien 5758 (2).

[42]) Dazu: U. HORAK, *Illuminierte Papyri, Pergamente und Papier* I, 1992, 169ff.; DIES., *Analecta Papyrologica* 6 (im Druck).

[43]) Vgl. auch HARRAUER, *a. O.*, zu Wien 5764 (2). Die Inschrift stammt aus dem 3. Jh. v. Chr., und im Text ist ein „Phidissos, des Serapis und der Isis, euer Diener" genannt. Der Name Phidissos ist nach HARRAUER die Weiterbildung einer ägyptischen Form; im Genitiv stehen wohl kaum die Eltern, sondern die Gottheiten.

[44]) P. ROUSSEL, *Les cultes égyptiens à Délos du IIIe au Ier siècle av. J. C.*, 1916; F. DUNAND, *Le culte d'Isis dans le bassin oriental de la Méditerranée* II, 1973, 83ff. (vor 215 v. Chr.).

stiere durch den Wechsel der Herrscherkaste im späteren 4. Jh. v. Chr. keine Unterbrechung gegeben[45]). Andererseits ist auf den Sphingen bereits in den frühen Graffiti des 3. Jhs. v. Chr. von Sarapis die Rede[46]). Geht man von der Hypothese aus, daß der Sarapiskult von Ptolemaios I. in Alexandria eingerichtet und unter Ptolemaios II. auch in Memphis eingeführt wurde, würde sich nicht nur die rein griechische Kultgemeinschaft seit der frühen Ptolemäerzeit erklären, sondern auch die große Bau- und Ausstattungstätigkeit in Saqqara in der ersten Hälfte des 3. Jhs. v. Chr.: Der alte ägyptische Apiskult wich in dieser Zeit einer gräzisierten Sarapisverehrung, ohne daß sein Herzstück, der Kult der Apisstiere, aufgegeben wurde[47]). Das alte ägyptische Element zeigt sich nicht zuletzt in der Sphingenallee selbst, die ganz in der Tradition der monumentalen oberägyptischen Feststraßen des Neuen Reichs steht.

Abstract

Re-examining a complex of unfinished busts from Saqqara it seems very likely that it was part of a sculptor's workshop. According to their find spot these busts of kings were presumably models for the alley of sphinxes which led the visitors of the Apis sanctuary to the dromos.

In the centre of this article are the sphinxes in Vienna, Paris and Berlin which can be divided stylistically in five groups. Nevertheless, they seem to have been sculpted at the same time, that is the beginning of the Ptolemaic rule.

[45]) In meiner Dissertation *Das Iseum Campense in Rom* habe ich dagegen auf S. 51, Anm. 181 für eine Zäsur in der Bestattung der Apisstiere plädiert. Zwar ist keine Stele mit Sicherheit der Regierungszeit von Ptolemaios I. zuzuweisen, doch Diodor berichtet, daß dieser König finanziell das Begräbnis eines Apisstieres unterstützt habe (I 84, 8). Eine Bestattungslücke ist auch wegen der oft ungenauen Angaben auf den Stelen nur schwierig zu beweisen (vgl. M. Malinine/G. Posener/J. Vercoutter, *Catalogue des stèles du Sérapéum de Memphis*, 1968, XIII). Vgl. zusammenfassend zu diesem Problem: W. Huss, *Der makedonische König und die ägyptischen Priester, Historia Einzelschr.* 85, 1994, 16 f., Anm. 13. Seit der 30. Dynastie wurden die Stelen übrigens nicht mehr in den Gewölben, sondern in einem Raum am Eingang des Hypogäums aufgestellt; auch der Aufstellungsort spricht also eher für eine durchgehende Tradition statt für einen Bruch und Neubeginn.

[46]) Vgl. Harrauer, *a. O.*, zu Wien 5759 (1) (Patronymion) und 5764 (2) (wohl als Name des Gottes).

[47]) Die Neuausstattung des Dromos mit griechischen Skulpturen und griechischen Naoi (Lauer/Picard, *a. O.*, passim) spricht ebenfalls für einen neuen Charakter des Kultes.

Trompe l'oeil in Ramesside Painting: Accident or Purpose?

By Marek L. Marciniak †

(Plate 39)

Many studies have been dedicated to Ancient Egyptian Art – its characteristics, its significance and its principles. Scholars have agreed that its main features in two- and three-dimensional productions are as follows: 1 – frontal and fundamental character, and 2 – lack of perspective[1]). In another word Ancient Egyptian Art could be considered as aspective – understood to be in opposition to perspective – a term conceived by Dr. E. Brunner-Traut[2]). As far as painting is concerned, it is neither *illusionary* nor *deceptive*, features introduced in Greece around the 5th century BC[3]). Egyptian two-dimensional artistic productions appear to be *mental projections* of represented objects. In official artistic manifestations, Ancient Egyptian artists painted or sculptured not from specific objects or individual models; it was always a mental transposition of many objects of the same type, a *summary object* with as many characteristics depicted as possible. In another word, an object[4]).

We must also remember the extreme conservatism of Ancient Egyptians strongly reflected in their art. They were not eager innovators or particularly driven to alter expression. They had strong tendencies to preserve older elements rather than use more recent ones. The art of the Amarna period is a notable exception[5]).

Another characteristic of Ancient Egyptian Art is worthwhile mentioning. It is its essential difference in treating the object. According to western artistic standards, the view of the artist is important. In painting the object, the artist's reception of it is the center of focus and he therefore expresses his personal view of the object he paints. According to Ancient Egyptian principles the object itself is important. The point from which the artist sees the object is not important. The artist paints the object as he knows it should look and with as many descriptive characteristics as possible. This particular approach was also a reason for the strange distortion of the human body and frontalism of Egyptian representations. This *distorted* method of painting, however, seems to be an attempt of the Egyptian artist to represent an objective view of reality just as much as the *perspective* view does[6]).

[1]) cf. H. Schäfer, *Principles of Egyptian Art*, Oxford 1974, pp. 392–420; W. Stevenson-Smith, rev. by W. Kelly Simpson, *Art and Architecture in Ancient Egypt*, p. 15, note 1.

[2]) cf. H. Schäfer, *op. cit.*, *Epilogue* by E. Brunner-Traut, pp. 421–431.

[3]) cf. H. Schäfer, *op. cit.*, pp. 9–68.

[4]) For the reason of identification of the depicted person or object usually its name is given in hieroglyphs. This arrangement was necessary due to the simplification of forms in Egyptian reliefs and paintings, cf. K. Weeks, *Egyptology and the Social Sciences*, Cairo, pp. 59–81.

[5]) cf. H. Schäfer, *op. cit.*, p. 34.

[6]) cf. H. Schäfer, *op. cit.*, p. 46ff.

Heinrich Schäfer has remarked that the Ancient Egyptian artists were aware of perspective and illusionary painting[7]) and even of a variation of *trompe l'oeil* techniques[8]). We have several examples preserved in tombs and on the ostraca of more or less successful attempts of these techniques[9]). One example can be seen in the tomb of Ramses III, no. 11 in the Valley of the Kings. The painting in question is located on the left wall of the Hall N. The entire wall is decorated with carved and painted reliefs, except for two royal names above the representation of the king[10]). Both the titles and the cartouches are painted only.

It was during the photographing of the tomb that this type of unusual painting was discovered. It represents a perfect example of *trompe l'oeil* work. It was meant to imitate relief. For many centuries it deceived visitors and scholars alike, which only proves how successful the Egyptian artist was in this type of artistic achievement (cf. pl. 39).

The question which now arises is why this type of painting technique was found in the same place where the rest of the decoration is both carved and painted? The answer appears to be fairly simple – it was probably due to the negligence of the workers and the lack of supervision of the inspectors during the work in the tomb.

It is highly possible that the draftsman responsible for sketching the royal names forgot to draw them because this part of the wall was hidden behind the door while the other part was open to view. Consequently, the sculptor did not sculpture and the painter did not paint it. At first the supervisor did not notice the lack of two cartouches. Later, however, probably just before the inspection by the officials or possibly by the Pharaoh himself, the mistake was noticed. One of the artists was then assigned to correct it in great haste. But there was not enough time to do it properly, i.e. both sculpture and paint it. There was just enough time for the artist to execute it imitating the painted sunk relief. He executed his task extremely well, using a technique now called *trompe l'oeil*.

A more general question emerges from this particular example: why did the Ancient Egyptian artist, being aware of this type of artistic technique, rarely, if ever, use it? There seems to be one possible answer to this question. To the characteristic features of Ancient Egyptian Art established by scholars of such renown as H. Schäfer, C. Aldred, S. Stevenson Smith et al.[11]), we should add another one: all the two- or three-dimensional artistic manifestations of Ancient Egyptian Art were

[7]) cf. H. Schäfer, *op. cit.*, p. 81 says: *"Man has always been conscious of the phenomena of perspective at all periods, but for some reason they have not at all periods made use of this awareness in their drawing"*. On pp. 172–173, he mentions the use of shadows in painting.

[8]) According to Schäfer, *op. cit.*, p. 49–50, an example of an Egyptian *trompe l'oeil* technique is to be found in the statuary where the bases of the statues, back pillars, bridges and fillings are usually painted in black or white as if they were holes or non-existent.

[9]) Famous representation of female flute player (H. Schäfer, *op. cit.*, fig. 304) and attempts at full profile representations (H. Schäfer, *op. cit.*, fig. 312 – Middle Kingdom), as well as roundness of fruits rendered by colour in Theban private tombs (Tomb of Nakht or Tomb of Menna, etc.). Also some subjects represented on figurative ostraca from Deir el-Medina; representation of a rope maker (Old Kingdom, H. Schäfer, *op. cit.*, fig. 209); falling overboard (Middle Kingdom, H. Schäfer, *op. cit.*, fig. 215; also id., pp. 259–296).

[10]) There are some examples of similar procedure. A few cases are known where part of the decoration is painted only, while the remainder is sculptured and painted. However, not all of the decoration is done in *trompe l'oeil* technique. Part of the decoration painted only could be seen in Karnak's Hypostyle Hall, West part, North wall, middle register, where the painted section is done on an inserted stone (here I would like to express my thanks to Prof. W. Murnane for this valuable information). Another example is known from Deir el-Bahari (fragmentary relief now in Berlin Museum) showing several figures of the crew of the ship. Among them only one is painted, the others are sculptured and painted. The relief is mentioned also by H. Schäfer, *op. cit.*, p. 74.

[11]) cf. H. Schäfer, *op. cit.*, p. 14, p. 269; C. Aldred, *Egyptian Art*, New York 1980, p. 13 f.

usually a *collective achievement*, a result of the skills of a group of artists of different specialities[12]). Every painted relief involved not only a painter and a sculptor but also a draftsman, a plaster-maker and a stone-cutter. Every sculpture required first the stone-cutter and later the draftsman, sculptor and painter. Painting also required at least a draftsman and a painter. In this latter case, however, the draftsman and the painter could be the same person. We have several examples on the painted figurative ostraca from Deir el-Medina, where undoubtedly the draftsman and the painter were the same person[13]).

It seems that only in such cases as the one mentioned above we can speak about *individual painting* i. e. executed by only one artist. It is not a coincidence that in such cases the painting is an attempt at an *illusionary* one in a Greek sense of this word. Several of these attempts of illusionary rendering of objects represented form the exceptions to the *fundamental, frontal* character of Ancient Egyptian artistic manifestations, known from the Old Kingdom onwards[14]).

Another point also should be taken into consideration. When at the end of the 5th century BC in Greece, perspective and illusionary painting were introduced into the artistic domain, this was preceded by a great outburst and development of intellectual nature – that of Ancient Greek philosophy[15]). Philosophical systems, as well as development of science – arithmetic, geometry, medicine – analyzing the attitude towards life in all its aspects and nature, mentally prepared and permitted the introduction of new inventions in art[16]). They formed the turning point in ways of depicting surrounding reality; in another word, the Greek artists from the end of the 5th century BC onwards were intellectually prepared to accept the new methods of artistic expression introduced at that particular time[17]).

In Ancient Egypt, however, the intellectual background was not yet firmly established to fully accept new trends and artistic inventions such as perspective-like renderings which can be nevertheless seen in some paintings and painted reliefs.

An example provided by the tomb of Ramses III advances our knowledge of such exceptions. The painting is not only an illusionary one but also a *par excellence* example of an Ancient Egyptian *trompe l'oeil* technique, executed out of strict necessity by a skillful individual who could indisputably claim the name of an *artist*[18]). Moreover, an artist who was fully aware that this was unusual to

[12]) The collective character of Ancient Egyptian Art was signaled by W. STEVENSON SMITH in *Art and Architecture of Ancient Egypt*, p. 16.

[13]) cf. VANDIER D'ABADIE, *Ostraca figurés*, 1936, 1er fasc., 2069 (pl. XI); 2110 (pl. XV); 2158 (pl. XIX); 2211 (pl. XXVI); 2de fasc., 2297, 2309 (pl. XXXVII); 2274 (pl. XL); 2570 (pl. LXXIV), selected examples. It should be noted, however, that the ostraca are probably the only examples of drawings and paintings sketched from living models. The official Egyptian art shows a mental transposition of represented objects.

[14]) Several examples quoted by H. SCHÄFER, *op. cit.*, pp. 259–269, especially those attempts to render perspective by using the foreshortenings and oblique views.

[15]) cf. H. SCHÄFER, *op. cit.*, p. 272.

[16]) PAMPHILOS OF AMPHIPOLIS thought: *"painting could not be accomplished without an arithmetic and geometry."* A similar opinion was expressed later during the Renaissance around 1450 by LEON BATTISTA ALBERTI, quote: *"without knowledge of geometry no one could become a good painter, however great his other gifts were."* Of a similar opinion was also LEONARDO DA VINCI. For the first two statements, cf. H. SCHÄFER, *op. cit.*, p. 273 ff.

[17]) Some of them objected to the new tendencies and inventions in Greek art, cf. e. g. PLATO, *Laws*, 656; ID., *Sophist*, 235 c–236 c.

[18]) When discussing Ancient Egyptian Art one must be aware of an important fact. Any type of analysis or interpretation of Egyptian Art is always done, voluntarily or involuntarily, from a personal point of view. We really do not know what was the Ancient Egyptian definition of art or of an object of art. It seems that their opinion was quite different from ours. The art in Ancient Egypt seems to have purely utilitarian character. Every artistic manifestation, considered by us as purely artistic, served in Ancient Egypt a very specific practical purpose. Even the funerary reliefs, paintings, sculptures and other objects stored in the tombs had to fulfill practical functions. It is tempting to assume that the Egyptians did not consider these practi-

conventional Egyptian art techniques. His skills were so great that he fooled not only his contemporaries but also later visitors and scholars with his perfect imitation of the sunken painted relief.

cal objects as artistic objects. But if one considers their art as a manifestation of creativity satisfying at the same time the aesthetic needs of an individual or a group of such, then art existed in Ancient Egypt and flourished extensively.

An idea of artistic production closer to ours appears for the first time in Ancient Greece, where the artistic products were appreciated for their beauty and not only for their usefulness. Ancient Egyptian artists within the society were considered artisans; the word for artist did not exist in Egyptian vocabulary. Only several words existed to describe very specific specializations such as e.g. stone-cutter, painter, draftsman, sculptor, etc. All of them were incorporated into a large group called scribes.

Both the collectiveness and anonymity of Egyptian Art points to such an interpretation. Only in some isolated cases we know the names of the artists, mainly from their tombs, but only very few artistic objects are signed (cf. C. Aldred, *op. cit.*, pp. 11–30).

Raccords Ramessides

Par Hourig Sourouzian

(Pl. 40–47)

Plusieurs statues royales de la XIX[e] dynastie sont actuellement à l'état fragmentaire et gisent soit sur le site où elles ont été découvertes, ou bien au fond de réserves, en attendant d'être recollées. Il en est d'autres dont les morceaux dispersés sont partagés entre le site et les musées, parfois même au sein d'un même musée où, lorsque leur provenance n'est pas connue, ils sont enregistrés et exposés séparément, sans toujours trahir une origine commune. En publiant ces membres dispersés, nous espérons poursuivre une campagne de réassemblage dont quelques antécédents ont été favorablement accueillis par les directeurs des sites et des musées d'Égypte; si une partie de statue se trouve dans une collection à l'étranger, nous proposerons amicalement de procéder à un échange de moulages.

1- Groupe statuaire de Séthy I[er] au Caire, à Karnak et Paris (Pl. 40, 41)

Le groupe en granit noir représente le roi debout entre Amon et Mout, assis sur un trône commun. Endommagé, la partie supérieure cassée, il avait été découvert au siècle dernier à Karnak, «dans le promenoir de Thotmès»[1]). Un premier raccord était fait peu après 1898 au Caire même; la base de la statue, qu'on avait prévu d'inclure, sans indication de provenance, dans le Catalogue Général des statues de rois et de particuliers publié par Borchardt[2]), fut entre-temps recollée au groupe, pour paraître dans le volume des statues divines publié par Daressy[3]). Cette partie mesure 75 cm de hauteur, 45 cm de largeur et 56 cm d'épaisseur. Largeur de la plaque dorsale: 42,5 cm. Largeur de la cassure du cou d'Amon: ~ 8 cm (Pl. 40 a, b).

En 1985, des fragments nouveaux furent dégagés dans l'Akh-Menou lors des fouilles du Centre Franco-Égyptien de Karnak et aussitôt reconnus comme complémentaires au groupe du Caire[4]). La restitution proposée comprend: la partie supérieure du mortier d'Amon et l'amorce des deux hautes plumes; le sommet de la couronne de Mout avec la partie correspondante de la plaque dorsale, complétant de manière heureuse l'inscription qui y est gravée; l'avant bras gauche de Mout, tenant le symbole de vie sur le genou gauche; enfin, le torse du roi dont il ne subsistait que les pieds sur la base

[1]) *CG* 39210; JE 36490. PM II, p. 127; *KRI* I, 212–213.

[2]) *CG* 927: Borchardt, *Statuen* III, p. 158–159.

[3]) Daressy, *Statues de divinités, CG*, p. 299–300; le renvoi à pl. LVI y est erroné et se réfère au groupe *CG* 39210, comme Borchardt l'a déjà noté; ainsi, le groupe qui nous occupe n'a finalement pas été illustré.

[4]) L. Gabolde, Abd El Hamid Ma'arouf, «*Un groupe statuaire de Séthi I*», *Karnak* VIII, 1987, p. 174–177, fig. 16–18, pl. 4. Les fragments sont entreposés au «Caracol», sous le numéro d'inventaire commun 543.

de la statue du Caire[5]). Le torse mesure 17 cm de hauteur, 11 cm de largeur et 5,5 cm d'épaisseur (Pl. 40 c).

Un fragment de sculpture qui représente la face d'une divinité masculine ayant sous le menton l'amorce d'une barbe tressée et attachée par des lanières[6]), correspond au visage d'Amon du groupe du Caire. Acquis par le Louvre en 1906, il mesure ~13,6 cm de hauteur, ~10 cm de largeur et ~7 cm d'épaisseur[7]) (Pl. 40 d).

Ces éléments réunis, nous obtenons un groupe statuaire de haute qualité artistique. En attendant de regrouper les moulages des morceaux dispersés et dans l'espoir de retrouver les bustes du roi et de Mout, nous proposons ici une reconstitution par montage photographique (Pl. 41).

Le groupe représente Amon-Rê et Mout assis côte à côte; le dieu posait les mains (perdues) sur ses genoux, la déesse l'enlaçant avec sa main droite ramenée derrière le dos du dieu; dans la main gauche posée sur le genou, elle tient le symbole de vie. Adossé à la partie du trône comprise entre les jambes des deux divinités, le roi est debout, jambe gauche avancée, mains ramenées en avant et posées à plat sur le pagne.

Le dieu est coiffé du mortier à deux hautes plumes et vêtu du pagne divin plissé complété par la queue du taureau et dont la ceinture s'orne d'un double décor de frise et d'une boucle ovale anépigraphe que flanque, à droite, une extrémité du nœud du pagne. Autour du cou est un collier de six rangs bordé d'une frise de pendeloques libres; un double bracelet strié est conservé sur le bras gauche.

La déesse Mout, coiffée de la couronne double, qui surmontait sans doute la perruque tripartite, est vêtue d'une robe moulante à bretelles dont les bordures sont ornées d'un décor de frise. Elle porte un bracelet strié au bras droit et au poignet gauche, d'après un fragment retrouvé.

Le roi, dont la coiffure est entièrement perdue, porte un pagne court plissé à tablier triangulaire orné d'un rabat rigide à décor de frise qui se termine par deux uræus à disque et que trois rubans flanquent de chaque côté; la ceinture est ornée du décor de frise et d'une boucle ovale anépigraphe. Un bracelet strié est gravé sur chaque poignet royal.

Le trône comporte un dossier dont le coussin prolongé fait saillie sur le dos; un décor de frise de quatre traits borde les montants et les faces latérales; le traditionnel *sema-taouy* à l'angle postéro-inférieur de chaque face latérale du trône montre exceptionnellement une discordance dans l'arrangement des plantes, avec, sur la face droite, le papyrus en avant et le lys en arrière; sur la face gauche, le lys en avant et le papyrus en arrière. Cette répartition est contraire à la convention selon laquelle l'une ou l'autre des plantes occupe toujours la même position par rapport au sens de la statue. Ici, les plantes sont interverties[8]).

La base de la statue, plus large que le trône, est arrondie en sa partie antérieure. Devant les pieds du roi, sur le plat de la base, est gravée une ligne d'inscription (←): «[Le dieu] parfait, Menmaâtrê-Titrê».

La plaque dorsale fait saillie sur le dos du trône et comporte des rebords derrière les bustes divins. Elle est décorée d'un texte de sept colonnes (↓→), qui débute par la titulature complète de Séthy

[5]) La reconstitution proposée (*Karnak* VIII, fig. 17) est sujette à quelques corrections: sur le groupe du Caire, Mout enlace Amon de la main droite et la bordure inférieure de sa robe comporte un décor de frise conservé, qui ne correspond pas au fragment de Karnak à frise de *wis* et *ʿnḫ*. Notons aussi que sur le fragment de cheville conservé sur la face externe de la jambe gauche, Mout ne porte pas d'anneau.

[6]) Louvre, E 11100. Vandier, *Manuel* III, p. 317.

[7]) Le raccord a été vérifié grâce à l'extrême obligeance de Mohammed Saleh au Caire et Christiane Ziegler au Louvre, avec le précieux concours d'Adel Mahmoud et Christophe Barbotin qui m'ont aimablement fourni l'information et l'assistance nécessaire.

[8]) Cette anomalie est également observée sur le trône d'une statue d'Atoum protégeant Séthy Ier (au Caire, CG 1293, JE 27854), ainsi que sur une statue assise de Séthy II (British Museum, EA 26).

I[er], se poursuit par l'énumération des actes de piété accomplis par le roi au sein des temples qu'il dote de magasins et approvisionne en aliments, offrandes et matières précieuses, pour se terminer par la dédicace à son père Amon-Rê et «l'acte de faire pour lui des grands monuments en belle pierre noire de granit, car il lui a donné la durée de Rê et les années d'Atoum sur le trône de son père, le seigneur des dieux, comme Rê, à jamais»[9]).

Ce groupe nous livre un des plus beaux spécimens du style de la statuaire vers la fin du règne de Séthy I[er]. Le visage juvénile à l'expression sérieuse est de forme ovale. Les sourcils sont traités en relief; les yeux, rapprochés, qui caractérisent la statuaire de ce règne, sont grand ouverts et bordés en haut par un ourlet en forte saillie que prolonge une bande de fard en relief. Les paupières supérieures, pleines, sont marquées par une incision courbe. La racine du nez est très mince, l'amorce du nez est légèrement busquée, les ailes sont admirablement modelées. La bouche, aux lèvres de longueur égale, est dessinée par un contour vif qui s'estompe sur les commissures des lèvres en retrait et marquées par des fossettes circulaires. Sous la bouche, une dépression rehausse la faible saillie du menton arrondi. Les torses divins témoignent des mêmes qualités esthétiques empreintes d'un souci de sobriété conforme à l'extrême orthodoxie de la figuration sous le règne de Séthy I[er].

La facture médiocre de l'inscription dorsale, qui contraste avec la haute qualité artistique de la sculpture, est un phénomène observé sur la statue composite de ce souverain[10]). Elle s'explique par le fait que le dos de la statue était recouvert d'une feuille d'or où le texte, sans doute travaillé au repoussé, était détaillé au ciseau.

Des groupes représentant le roi en compagnie de deux divinités sont fréquents dans la statuaire de la XIX[e] dynastie. Dans ces triades, les trois personnages sont généralement de même taille et observent la même attitude, assise ou debout[11]). Les groupes où le roi apparaît en taille réduite et debout entre les deux divinités assises sont plutôt rares et ne sont attestés qu'à la fin de la XVIII[e] dynastie à Karnak[12]). Le groupe de Séthy I[er] serait le troisième exemplaire connu de ce type statuaire.

2- Statue de Ramsès II au British Museum et à Éléphantine (Pl. 42)

La statue est en granit rose pâle moucheté. Elle représente Ramsès II debout, pieds joints, mains croisées sur la poitrine et tenant les deux insignes.

Le buste a été trouvé au début du siècle dernier dans le temple de Khnoum sur l'île Éléphantine et donné au British Museum en 1840 par W. R. HAMILTON. EA 67 (582)[13]). Le buste mesure 141 cm de hauteur (Pl. 42 a, c).

La partie inférieure de la statue où sont conservés les deux pieds et la base a été retrouvée récemment au temple de Khnoum à Éléphantine, pendant les fouilles des Instituts allemand et suisse. Elle est actuellement exposée dans la deuxième cour du temple tardif de Khnoum[14]) (Pl. 42 c, d et 43 a, b).

Hauteur de la partie inférieure, avec la base: 58 cm; la base seule 33,3 cm. Largeur à la base:

[9]) Texte et traduction par ABD EL HAMID MA'AROUF, *Karnak* VIII, p. 176–177 et fig. 18.

[10]) Au Caire, *CG* 42139, JE 36692. Cf. SOUROUZIAN, *MDAIK* 49, 1993, p. 244–245, pl. 45.

[11]) Exemple: triades de Séthy I[er] à Kanais (PM VII, p. 324).

[12]) PM II, p. 84 et 142, f (attribué à tort à Ramsès II).

[13]) PM V, p. 243; W. HAMILTON, *Aegyptiaca*, 1809, p. 57–58; BM *Guide Sculpture*, 1909, p. 161, n° 582; VANDIER, *Manuel* III, p. 396, 409, 414; VALBELLE, *Satis et Anoukis*, Mainz 1981, p. 19, n° 149; T. G. H. JAMES *BMHT* 9, 1970, pl. V et Va, n° 67; T. G. H. JAMES et W. V. DAVIES, *Egyptian Sculpture, British Museum*, p. 41 et fig. 49. Que VIVIAN DAVIES soit vivement remercié pour son accueil courtois au British Museum et la généreuse permission d'y étudier les statues ramessides.

[14]) Inédite. Je remercie chaleureusement HORST JARITZ pour l'aimable autorisation de l'étudier, WERNER KAISER et l'Institut allemand pour l'amical accueil sur l'île et les photographies.

48 cm; longueur: 62 cm. Largeur de la cassure des pieds: 28,5 cm; largeur du pilier dorsal: 25 cm à la cassure du buste, 25,6 cm à la cassure du morceau inférieur; largeur maximale à sa base: 28 cm; épaisseur du rebord: 5 cm. Largeur de l'inscription dorsale: 19,2 cm.

La sculpture est de belle facture, les surfaces sont bien polies; on observe des rugosités sur la bande qui enserre le front, l'arcade sourcilière, les paupières supérieures et les coins des yeux. Le nez est abîmé. La partie médiane de la statue manque à partir de la taille, jusqu'aux chevilles, le coude gauche est arraché, le sommet du pilier dorsal brisé.

Le roi tient dans la main droite le flagellum à trois retombées ornées de chevrons, dans la main gauche, le sceptre-*heqa*, qui est orné de baguettes incisées.

Torse nu, vêtu d'un pagne dont l'extrémité de la queue cérémonielle est le seul vestige, le roi est coiffé de la couronne double qui surmonte une perruque ronde ceinte d'un diadème à décor de frise et noué en arrière par une boucle dont les retombées latérales se terminent par un uræus à disque; l'uræus frontal, basé sur la bordure de la perruque, est flanqué de deux boucles asymétriques; la queue se prolonge sur la couronne rouge; une bande frontale fait saillie sous la visière de la perruque. Sous le menton est sculpté une barbe annelée à rebords épais. Le collier de sept rangs lisses est bordé d'un rang de pendeloques libres. À chaque poignet le roi porte un bracelet strié entre des listels en bas relief; le bracelet du poignet droit, qui recouvre partiellement celui de gauche, est décoré d'un œil-*oudjat*.

Le visage est rond, aux joues pleines. Le front est large, l'arcade sourcilière en saillie. Les sourcils en relief sont séparés des yeux par de légères dépressions. Les yeux globuleux sont posés horizontalement. La racine du nez est très mince, les ailes sont ramassées. La bouche, aux contours bien définis en arêtes, est légèrement relevée vers les coins, où les commissures des lèvres sont forées. Le menton est saillant, le cou lisse. Les épaules sont larges et bien arrondies, la poitrine naturaliste est faiblement bombée. La taille s'incurve, le bras droit conservé est sommairement modelé. Les pieds, fort bien sculptés, offrent un modelé naturaliste élaboré.

Sur les épaules du souverain sont gravés ses cartouches surmontés de la double plume-*maât* enserrant le disque et posés sur des signes de l'or (Pl. 42 a et fig. 1 a):

à droite (↓→) «Ousermaâtrê-Setepenrê», à gauche (←↓) «Ramsès-Meriamon».

Sur le pilier dorsal à rebords, dont le sommet autrefois pointu s'arrêtait derrière le bulbe de la couronne royale, est gravée une double inscription en assez faible creux qui se termine sur la base d'Éléphantine (Pl. 42 c, d et fig. 2 a):

(←↓)« [1] Horus, taureau puissant aimé de Maât, Les Deux Déesses, celui qui protège l'Égypte et soumet les pays étrangers, Horus d'Or, riche en années, grand en [victoires] ... [le roi de Haute et de Basse Égypte, maître des Deux Terres Ousermaâtrê-Setepenrê, fils de Rê] Ramsès [Meriamon], doué de vie».

(←↓)« [2] Vive le dieu parfait, fils de Khnoum, qu'a engendré Anouket, maîtresse de Nubie, qu'a nourri Satet, maîtresse d'Éléphantine, pour faire... [le roi de Haute et de Basse Égypte, maître des Deux Terres Ousermaâtrê-Setepenrê, fils de Rê] Ramsès [Meriamon], éternellement».

Sur la face antérieure de la base, les deux cartouches posés verticalement côte à côte sont identiques à ceux qui parent les épaules du roi (Pl. 42 b et fig. 1 c):

↓→ «Ousermaâtrê-Setepenrê» ←↓ «Ramsès-Meriamon».

Ils sont flanqués du début de la titulature horizontale qui se poursuit sur les côtés latéraux → et ← (Pl. 42 b, 43 a et fig. 1 b–d):

«le roi de Haute et de Basse Égypte, Ousermaâtrê-Setepenrê, fils de Rê Ramessou-Meriamon».



a





b



c



d

Fig. 1

Il est à noter que sur les épaules, le pilier dorsal et la face antérieure de la base, c'est la graphie initiale du nom de naissance, Ramsès, qui est employée. À une époque ultérieure, la gravure des cartouches sur la face antérieure du socle a été renforcée et la graphie initiale du nom de Ramsès maintenue, alors que l'inscription horizontale, ajoutée sur les faces latérales de la base, employait la version Ramessou, qui semble avoir fait son apparition vers l'an VIII de Ramsès II. L'inscription première permettrait ainsi de situer cette statue tout au début du règne de Ramsès II. Cette date serait corroborée par la belle facture qui caractérise la sculpture au début du règne, ainsi que par le style où la forme du visage et l'expression juvénile et sereine héritées des portraits de Séthy Ier, rappellent les traits des premières œuvres de ce règne et se rapprochent du buste de Tanis, que nous allons voir plus loin.

Le raccord que nous proposons est fondé sur l'origine commune des deux pièces, le matériau, le type et l'iconographie, aussi bien que l'épigraphie. Le rapprochement des types repose sur le port des deux insignes croisées sur la poitrine. Cette attitude est propre aux statues «osiriaques» momiformes ou solennelles, c'est-à-dire en pagne ou costume d'apparat, toujours debout et les pieds joints, jamais marchant ou assis[15]).

Ce type de statue représentant le roi dans l'attitude osirienne mais en costume cérémoniel prolifère sous le règne de Ramsès II. On le trouve sous forme de «pilier osiriaque» dans les portiques des

[15]) Sur les statues royales dans l'attitude solennelle assise, Ramsès II tient généralement un seul insigne dans la main droite, le crochet (exemples: Turin Inv. 1380; Caire, CG 42140; Alexandrie inv. 27; Louvre, E 27455), ou exceptionnellement les deux insignes mais tous deux dans la main droite (Munich, Ägyptische Sammlung, Gl. 89). Deux exemplaires du type debout marchant attestent également du port du crochet unique, voir ci-bas, n° 3.

cours ou les salles des temples rupestres mais il est aussi attesté séparément, sans pilier[16]). On en connaît des exemples en granit rose flanquant par paire l'entrée de la porte latérale ouest de la cour ramesside de Louqsor[17]), un exemplaire colossal, aujourd'hui fragmentaire, s'élevait à l'extrême est de la façade du pylône du même temple[18]). Notons aussi, deux torses en grès et de moindre taille, appartenant au même type dont l'un, inédit, est conservé sur une banquette dans la cour du temple de Louqsor, l'autre, trouvé à Éléphantine même[19]), est actuellement exposé dans le nouveau musée du site.

Parmi les monuments qui témoignent des activités du règne de Ramsès II au temple de Khnoum à Éléphantine[20]), il reste à signaler, ci-bas, le vestige d'une sculpture analogue et de même matériau dont seule la face dorsale est publiée[21]), qui représente en fait la partie antérieure de la statue ayant fait pendant à celle qui nous occupe.

2.1- Document parallèle: Partie inférieure d'une statue similaire à Éléphantine (Pl. 43c–f)

Elephantine, réserves du nouveau Musée du site, Inv. M 110. Granite rose. Il subsiste le bas des jambes de la statue, avec le morceau correspondant du pilier dorsal; la plante et la partie antérieure des pieds sont perdues.

Hauteur: 25 cm; largeur: 30 cm; épaisseur: 33 cm. Largeur de l'espace entre les chevilles: 4,5 cm; largeur de la queue: 3 cm. Largeur de la plinthe entre les jambes et le pilier dorsal: 25 cm. Largeur de la cassure supérieure du pilier dorsal: 28 cm, inférieure, 29,5 cm. Épaisseur du rebord: 5 cm. Largeur de chaque colonne d'inscription: 11,5 cm.

La statue représentait le roi debout, pieds joints, vêtu d'un costume dont il ne subsiste que la queue cérémonielle. Le traitement, le type et les dimensions de cette sculpture sont analogues à ceux de la statue précédente. Le pilier dorsal est de même épaisseur et porte une inscription symétrique (↓→ ↓→) où la double titulature royale se termine par le nom «Ramsès-[Meriamon], doué de vie, éternellement» (Pl. 43d et fig. 2b).

D'après les derniers signes de très faible gravure, l'inscription dorsale était en tout point semblable à celle de la statue paire. Ici, la gravure des cartouches a été renforcée, comme sur la face antérieure de la base de celle-là. Ces parallèles montrent que les deux statues formaient paire.

3- Buste et pieds d'une statue de Ramsès II provenant de Tanis au Musée du Caire (Pl. 44)

Le buste, dégagé lors des fouilles de Mariette à Tanis, en 1863, est entré tout de suite après dans les collections du Musée de Boulaq. Caire, CG 616. Granit noir moucheté[22]). Hauteur: 77 cm. Largeur de la cassure du pilier dorsal: 22 cm; largeur de l'inscription 16,5 cm. D'excellente facture, il

[16]) Cf. Ch. Leblanc, *BIFAO* 80, 1980, p. 69–89.
[17]) Id., *ib.*, p. 79 (D.3),
[18]) PM II, p. 304 (9); cf. Sourouzian, *MDAIK* 49, 1993, p. 239–240.
[19]) W. Kaiser, *MDAIK* 26, 1970, p. 139; F. Junge, *Elephantine* XI, *AV* 49, 1987, n° 4.3.4.1, p. 53–54, pl. 34 a–c.
[20]) Cf. D. Valbelle, *Satis et Anoukis*, *SDAIK* 8, Mainz 1981, p. 18–20; F. Junge, *Elephantine* XI, *AV* 49, 1987, p. 51–54.
[21]) Junge, *Elephantine* XI, *AV* 49, 1987, n° 4.3.2.3, p. 53, pl. 34 b.
[22]) PM IV, p. 22; Borchardt, *Statuen* II, p. 162–163, pl. 112; *Ramsès Le Grand*, Paris 1976, n° 67, p. 84, pl. p. 85. Saleh et Sourouzian, *Musée du Caire*, n° 202.

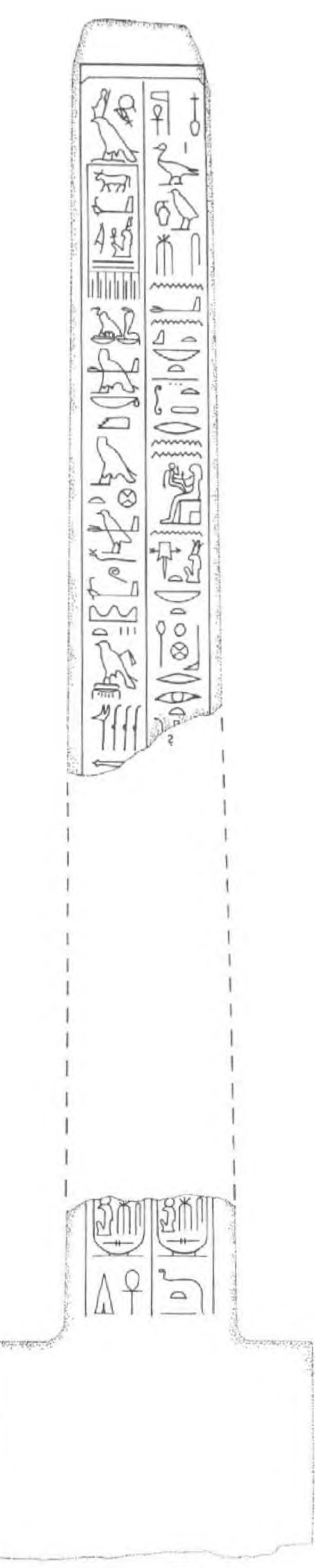


Fig. 2a

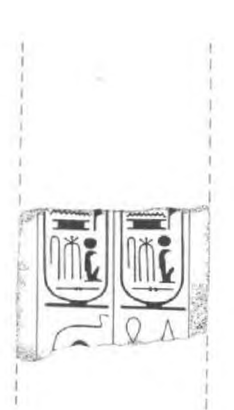


Fig. 2b

est conservé jusqu'au thorax. Le nez est abîmé; le coude droit brisé avec la manche du costume; la main droite et le sceptre sont ébréchés. Quoiqu'aucun nom royal n'y soit conservé, ce buste a toujours été considéré comme une œuvre de Ramsès II (Pl. 44 a, c).

La partie inférieure, encore vue et copiée par PETRIE à Tanis[23]), a été enregistrée au Musée du Caire en 1921. RT 8.2.21.5; SR 203. Hauteur des pieds avec la base: 65 cm. Hauteur de la base seule: 28 cm; largeur: 42 cm; épaisseur: 36 cm. Largeur de la cassure du pilier dorsal: 22 cm (buste), 23,5 cm (jambes); largeur max. à sa base: 25 cm. Largeur de l'inscription: 16,8 cm. Il y subsiste le bas de la jambe droite et du costume avec le pied, posé sur la base dont toute la partie antérieure est perdue (Pl. 44 b, d–f).

La statue représentait le roi debout, jambe gauche avancée, main droite ramenée sur la poitrine, tenant un crochet dont l'ouverture est tournée vers le haut; la main gauche tombait le long du corps, l'accessoire qu'elle tenait est perdu. Le roi porte une robe plissée dont l'épaule droite est lisse; sa bordure supérieure est ornée de festons, sa bordure inférieure, de franges. Le roi est coiffé de la perruque ronde à mèches bouclées, ceinte d'un diadème à décor de frise et retombées latérales qui se terminent par un uræus à disque; l'uræus frontal est basé sur la bordure inférieure de la visière et flanqué de deux boucles qui recouvrent le diadème; une bande en relief enserre le haut du front. Le roi est chaussé de sandales à lanières en haut relief. La gorge est parée d'un collier de quatre rangs de perles verticales ciselées et un rang de pendeloques, montés entre six listels en bas relief. Autour du poignet droit est gravé un bracelet rayé, décoré d'un œil-*oudjat*.

Le visage est rond, au menton large. Les sourcils arqués, rendus en haut relief se prolongent sur les tempes. Une dépression soulignée par une courbe incisée les sépare des paupières supérieures galbées. Les yeux, légèrement obliques et étirés vers les coins intérieurs, sont bordés en haut d'un ourlet épais et en saillie, qui rejoint les bandes de fard partant des coins extérieurs des yeux. L'aile gauche du nez, mieux conservée, est rendue avec soin. La bouche est ramassée; les lèvres bordées d'un ourlet fin sont épaisses et bombées au milieu, rentrantes et rétrécies vers les coins où les commissures sont en creux. Le menton est saillant. Le cou, assez épais et bien arrondi est exempt de rides. Notons que de toutes les statues ramessides à perruque ronde celle-ci est la seule à ne pas s'attifer de barbe.

Le modelé du buste est bien soigné. Les épaules sont larges, les clavicules légèrement obliques sont rendues en légère saillie. La poitrine est bombée sous la partie lisse de la robe (à gauche), estompée sous les plis à droite. Les aréoles sont marquées en relief.

Le pilier dorsal, sans rebords, est cintré au sommet. Il est décoré d'une colonne d'inscription (Pl. 44 c, d et fig. 3 b):

↓→ «Le dieu parfait, grand de puissance...[...] [Ra]messou [Meriamon], doué de vie à jamais».

Derrière la jambe gauche, une double colonne d'inscription répète une fin de titulature (Pl. 44 e et fig. 3 a):

←↓ «... aimé de [...] *pw*, seigneur des marais»[24]).

[23]) PM IV, p. 22; PETRIE, *Tanis* I, p. 25, pl. 6 (4); *KRI* II, 442 (n° 14). Dit à tort granit rouge dans PM et *KRI*. Le renvoi de PM à la statue porte-enseigne (MARIETTE, *RT* 9, p. 13 (IV)), est également erroné.

[24]) Monsieur JEAN YOYOTTE, que je remercie de son obligeance, m'a signalé un texte similaire vu jadis par DE ROUGÉ sur «un fragment de colosse en diorite représentant Ramsès II debout», qui semble se référer à celle qui nous occupe (E. DE ROUGÉ, *Collège de France, Cours de Fév-Juin 1869*, dans *Mélanges d'archéologie égyptienne et assyrienne*, 3e fasc, 1875, p. 286). Cependant, si la deuxième colonne de ce texte correspond bien à l'inscription de la statue du Caire, la première semble provenir d'un autre monument. Cette observation me fut aimablement confirmée par SYLVIE CAUVILLE.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

Sur les côtés latéraux de la base, à droite (Pl. 44f et fig. 3c): → «... [Ousermaâtrê Setepen]rê, doué de vie comme Rê»; à gauche (Pl. 44e et fig. 3a): ← «... [Ra]messou [Meriamon], doué de vie à jamais».

Ce buste, quoique anonyme, a toujours et à juste titre été attribué à Ramsès II. En effet, le style et l'iconographie le font rapprocher de la statue de Turin. Cependant, on a généralement considéré que le buste proviendrait d'une statue assise; or, la position tout à fait verticale du bras gauche ne peut correspondre qu'à l'attitude debout car sur les statues assises celui-ci est visiblement avancé pour que la main gauche puisse reposer sur la cuisse.

Le raccord qui est proposé ici s'appuie sur l'analogie d'attitude avec une statue du même règne, que nous signalons ci-bas. De type rarissime et mal connu, cette statue est restée inédite, malgré sa provenance de la «cour de la cachette» de Karnak, n'ayant pas été inventoriée dans le Catalogue Général des statues publié par LEGRAIN.

3.1- Type parallèle: Statuette inédite de Ramsès II, provenant de Karnak (Pl. 45)

Musée du Caire. JE 45028; SR 13746. Schiste. Hauteur: 78 cm.

Elle représente le roi debout, la jambe gauche avancée, le bras gauche ballant, la main droite ramenée sur la poitrine, tenant un insigne dont il ne subsiste que le manche.

La sculpture est d'excellente facture. Il manque le sommet de la tête et le visage, l'épaule et le bras droit, avec l'extrémité de l'insigne. La main gauche est perdue, le pied gauche endommagé. De la base, il ne subsiste qu'un moignon, masqué aujourd'hui par le socle moderne.

Le roi est coiffé du némès et portait une barbe aujourd'hui brisée. Son costume est la robe plissée, nouée sous la poitrine, dotée d'une ceinture plissée à boucle ovale inscrite et d'un tablier long et empesé, recouvert d'un devanteau ouvragé. Un collier de dix rangs de perles verticales incisées et un rang de pendeloques, montés entre listels en méplat, orne le cou. Les pieds sont chaussés de sandales à semelles pointues et décorées. Le modelé du corps est élaboré et transparaît élégamment sous le costume. La taille est élancée, le ventre légèrement bombé.

Sur l'épaule gauche de la statue est gravé le cartouche-nom (Pl. 45a et fig. 4):

←↓ «Ramsès-Meria[mon]», surmonté du disque à double plume et posé sur le signe de l'or.

Dans la boucle de la ceinture on lit le nom de couronnement → «Ousermaâtrê-Setepenrê» (fig. 4b).

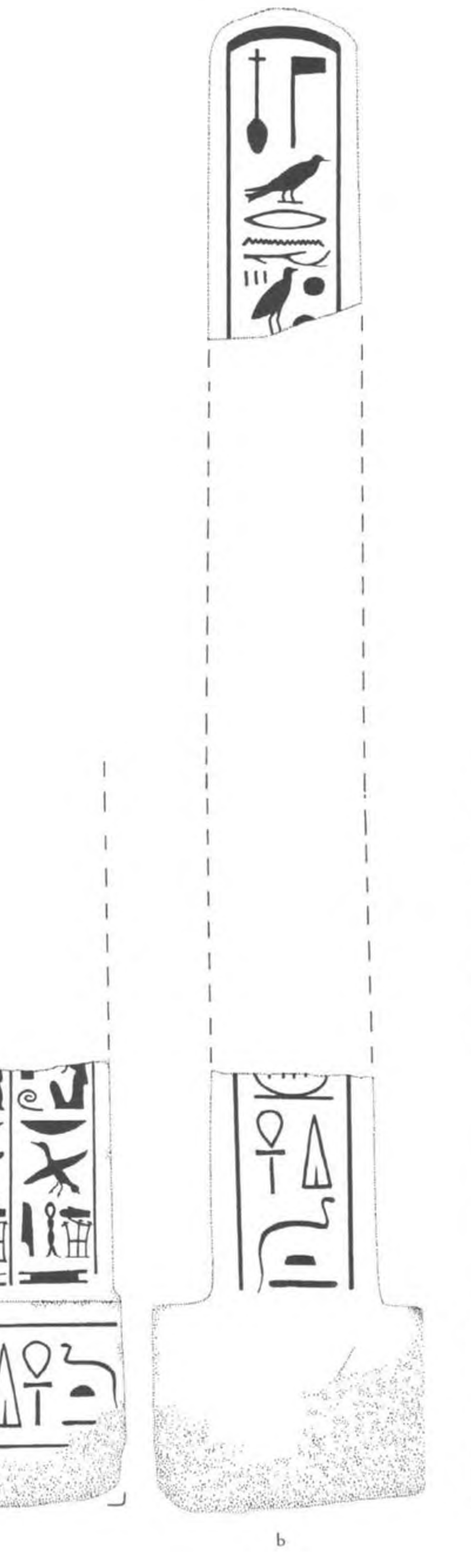
Sur le devanteau: ↓→ «Le dieu parfait, fils d'Amon, mis au monde par Mout, maîtresse du ciel, roi de Haute et de Basse Égypte, maître des Deux Terres, Ousermaâtrê-Setepenrê, doué de vie» (fig. 4b).

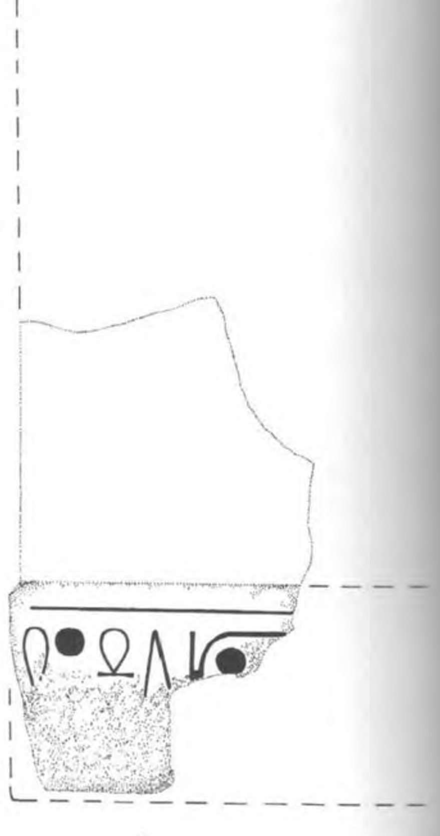
Sur le pilier dorsal (pl. 45d et fig. 4c):

1 ↓→ «... [les Deux Déesses, celui qui protège l'Égypte] et subjugue les pays étrangers, l'Horus d'Or, riche en années, grand en victoires, le roi de Haute et de Basse Égypte, souverain des Neuf Arcs, possesseur de force, maître des Deux Terres Ousermaâtrê-Setepenrê, doué de vie, stabilité et prospérité».

2 ↓→ «... "je cause que la Terre Aimée soit comme l'horizon du ciel; l'Ennéade qui est en elle est en joie", le fils de Rê, maître des couronnes, Ramsès-Meriamon, comme Rê, à jamais».

Cette statuette montre que sous Ramsès II, le port de l'insigne unique est également attesté sur le type solennel debout, dans l'attitude de la marche, à l'instar des statues à l'accoutrement semblable du type solennel assis et contrairement à l'attitude osiriaque debout, aux pieds joints.





a b c

Fig. 3



a



b



c

Fig. 4

4- Tête et torse d'une statue de Ramsès II au Musée du Caire (Pl. 46–47)

La tête, qui était détachée à mi-hauteur du cou, était exposée dans la salle R 14 du Musée[25]. CG 824. Hauteur: 58 cm. Le torse, sans numéro et inédit, avait été entreposé dans les réserves du sous-sol. Hauteur: 64 cm.

Provenance inconnue. Granit noir, avec une zone rouge pour la couronne. Hauteur totale: 117 cm; largeur: 36,5 cm; épaisseur: 47 cm.

La statue est d'excellente facture. La tête est presque intacte; le bout du nez est endommagé. Le bulbe de la couronne et les ailes du némès sont perdus. L'uræus est ébréché. Le torse est conservé du cou jusqu'au giron, avec le sommet de la partie arrière du trône. Le bras droit et l'avant bras gauche sont arrachés. La partie inférieure de la statue manque.

Le roi est représenté assis, les mains posées sur les genoux. Il est coiffé de la couronne double et du némès à plis larges sur la coiffe, rendus en relief et en creux, et plis serrés sur les retombées qui ont une bordure intérieure; le bandeau frontal est prolongé par des oreillettes; l'uræus dont la base déborde légèrement sur la bordure supérieure du bandeau est flanqué de deux boucles asymétriques, placées haut sur la coiffe; la queue de l'uræus se prolonge sur la couronne; l'appendice plissé du némès est fendu et sculpté de part et d'autre du pilier dorsal. Une barbe annelée à mèches ondulées et détaillées au ciseau orne le menton du souverain. Le costume est la *chendyt* plissée retenue par une ceinture à décor de zigzags et boucle ovale inscrite.

Le trône est muni d'un dossier bas dont le sommet est arrondi. Sur le côté droit est conservé le décor de frise à quatre traits, ainsi que le sommet d'un éventail autrefois tenu par un prince dont la représentation est perdue. Le pilier dorsal à rebords prolonge le dos du trône; le sommet pointu, aujourd'hui perdu, s'arrêtait derrière le sommet de la couronne.

Le style et la technique de cette statue correspondent au traitement de la ronde bosse en début de règne de Ramsès II, lorsque l'art de la sculpture hérité des ateliers de Séthy Ier est parfaitement maîtrisé et les conventions de la représentation sont fixées selon un schéma défini.

Le visage est parfaitement ovale, aux traits juvéniles. L'expression est sérieuse, voire mélancolique, proche des portraits de Séthy Ier dont il diffère pourtant sur deux points: les tempes ne sont pas resserrées, les joues sont moins larges et moins bombées. Le traitement repose ici sur un modelé nuancé. Les sourcils en saillie, légèrement arrondis, sont rendus en relief et prolongés par des bandes de fard. Une forte dépression les sépare des paupières supérieures globuleuses. Les yeux, très rapprochés, sont petits et posés horizontalement. Ils sont délimités en haut, par une bordure en forte saillie et prolongés par des bandes de fard en bas relief. La racine du nez est très mince. La bouche aux lèvres pleines est horizontale, les commissures sont marquées par des cavités minuscules. Les oreilles sont petites, aux détails naturalistes rendus en relief et aux lobes marqués par des cavités. Le menton est arrondi et dégagé de la barbe. Le modelé du torse est bien soigné; les épaules sont larges et arrondies; sur la poitrine naturaliste les aréoles minuscules sont rendues en forte saillie; la taille est basse et resserrée; le ventre, légèrement rebondi et dégagé de la ceinture; le nombril circulaire est rendu par un creux. Les hanches, discrètement galbées, sont recouvertes par la ceinture. Les bras montrent un modelé naturaliste.

Les inscriptions gravées sur la statue témoignent également d'un soin particulier (fig. 5). Sur la ceinture (Pl. 46 a et fig. 5 a): → «Le dieu parfait, Ousermaâtrê-Titrê».

Sur le pilier dorsal (Pl. 46 b et fig. 5 b): [1] ↓→ «Horus, taureau puissant aimé de Maât, Les Deux Dées-

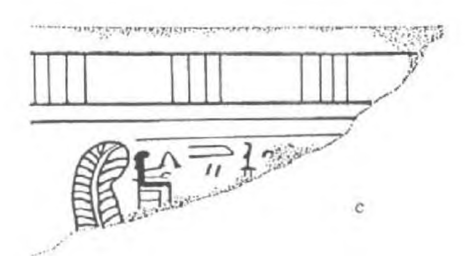
[25]) Borchardt, *Statuen* III, p. 113–114, pl. 152; Vandier, *Manuel* III, p. 394, 409, 620; *KRI* II, 780, n° 3.





a

b



c

Fig. 5

ses, qui protège l'Égypte et maîtrise les pays étrangers, l'Horus d'Or, riche en années et au grand pouvoir, le dieu parfait, fils de Ptah, qui l'a façonné...»

2 ↓→ «Sa royauté est comme (celle d') Horus en tant que roi, chacune de ses formes est comme (celle d') Amon, ses beautés sont comme (celles d') Aton, qui (les) lui a données, le roi de Haute et de Basse Égypte, maître des Deux Terres, Ousermaâtrê, le souverain des Deux Terres, ... ».

Sur le côté droit du trône subsiste la fin du nom du prince flabellifère: «[... *ḥr*] *wnm* [*.f*]» (Pl. 47 a et fig. 5 c). Ces inscriptions témoignent également de particularités propres au début du règne de Ramsès II, comme la version initiale du nom de couronnement encore exempt de l'épithète Setepenrê, ou la disposition asymétrique des deux colonnes de texte sur le pilier dorsal, ainsi que le choix du déterminatif du verbe *qd*[26]).

Le raccord proposé vient d'être vérifié au Musée du Caire où la tête est désormais recollée au torse et exposée dans la salle 14 du Rez-de-chaussée[27]).

Ces raccords, avec leurs parallèles, ont permis d'ajouter à la statuaire ramesside des exemplaires nouveaux ou mal connus. Ils offrent des types de statues rares mais aussi quelques textes inédits qui viennent enrichir le répertoire des inscriptions de Ramsès II par des épithètes variées ainsi que des graphies originales de certains déterminatifs, comme *rnn* et *qd*, propres au début du règne.

Notre quête de raccords d'éléments épars sera poursuivie et nous comptons en proposer de nouveaux dans un prochain article.

[26]) Cf. É. van Essche, *RdE* 48, 1997, p. 207–208, fig. 2, voir aussi pour *rnn*, p. 208–209, fig. 3 et 4.

[27]) J'aimerais à nouveau exprimer toute ma reconnaissance à Mohammed Saleh, directeur du Musée du Caire, pour la permission de travailler dans le musée dans les meilleures conditions possibles et à Adel Mahmoud, qui a toujours supporté mes recherches et qui a bien voulu diriger l'opération de réassemblage, ainsi qu'à l'équipe responsable du transport et Samir Abaza, chef de l'atelier de restauration. Je remercie bien amicalement Brigitte Dominicus pour les dessins et les textes des figures 1 à 5.

Die Friedhöfe des Alten und Mittleren Reiches in Dahschur

Bericht über die im Frühjahr 1997 durch das Deutsche Archäologische Institut Kairo durchgeführte Felderkundung in Dahschur

Von Rainer Stadelmann und Nicole Alexanian

(Tafeln 48–53)

Einleitung

Dahschur ist neben Sakkara und Giza die bedeutendste Königsnekropole des Alten und Mittleren Reichs[1]). Neben den beiden großen Steinpyramiden des Snofru und der kleinen Kultpyramide auf der Südseite der Knickpyramide gab es nördlich der Fayumstraße eine weitere angefangene Pyramidenaushebung des Alten Reichs, die Pyramide L 50, vermutlich des Königs Menkauhor aus der

[1]) Siehe PM III² und ergänzend: D. Wildung, in: *LÄ* I, Wiesbaden 1975, Sp. 986–87. Siehe darüber hinaus die Veröffentlichungen der Grabungen des Deutschen Archäologischen Instituts-Kairo unter der Leitung von Di. Arnold und R. Stadelmann an der Pyramide Amenemhets III. 1975–83, Di. Arnold, *Der Pyramidenbezirk des Königs Amenemhet III. in Dahschur*, Band I, *Die Pyramide*, *AV* 53, Mainz 1987 besonders die Literaturangaben S. 7, Anm. 1. Die Ausgrabungen an der nördlichen Steinpyramide des Snofru unter der Leitung von R. Stadelmann seit 1980, siehe die Vorberichte und Aufsätze in: *MDAIK* 36, 1980, 437–49; 38, 1982, 379–93; 39, 1983, 225–41; 43, 1987, 229–39; 45, 1989, 133–54; 47, 1991, 373–87; 49, 1993, 259–94; *SDAIK* 28, 1995, 1–17, 155–66 sowie R. Stadelmann, *Die ägyptischen Pyramiden. Vom Ziegelbau zum Weltwunder*, Mainz 1985, 100–05 (im folgenden Stadelmann, *Pyramiden* zitiert). 1973 haben unter der Leitung der Altertümerverwaltung Notgrabungen im Norden von Dahschur stattgefunden, die unveröffentlicht geblieben sind (vgl. Wildung, in: *LÄ* I, Wiesbaden 1975, Sp. 986–87). Seit 1990 führt das MMA, New York, eine neuerliche Ausgrabung des Pyramidenbezirkes Sesostris' III. durch, vgl. bisher, Di. Arnold, A. Oppenheim, in: *KMT* 6, 1995, 44–56; id., in: *EA* 9, 1996, 23–26. Die aktuellen Arbeiten der Waseda Universität, Tokyo, westlich der Pyramide Sesostris' III. und des *Supreme Council of Antiquities* 1996 an den Barsanti-Mastabas in Dahschur-Süd sind bisher in *EA* 9, 1996, 30; 10, 1997, 28; 11, 1997, 25 erwähnt.

5. Dynastie[2]). Im Mittleren Reich hat Amenemhet II. Dahschur wiederum als Königsfriedhof gewählt. Seine Pyramide, die sog. Weiße Pyramide, einst mit einem sternförmigen Gerippe aus weißem Turakalkstein, ist nahezu abgetragen. Im Norden und Süden markieren die dunklen Ziegelmassive der Pyramiden des Sesostris III. und des Amenemhet III. die Grenzen von Dahschur. Weiter südlich ziehen sich jedoch die Pyramidenanlagen der späten 12. und der 13. Dynastie über das „Südwadi" bis in das heute von modernen Steinbrüchen verwüstete Hochplateau von Mazghuna hin.

Die Privatgräber des Alten und Mittleren Reiches nehmen einen breiten Streifen am östlichen Wüstenrand ein, dehnen sich von dort nach Westen aus, wobei anscheinend jedoch ein Abstand von gut 800 m im Osten der Steinpyramiden gewahrt wird. Es ist durchaus möglich, daß darin der weitere Pyramidenbezirk der Alten-Reichs-Pyramiden ausgespart war, der bei den Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts durch eine lange ostwestliche Ziegelmauer auf der Südseite der nördlichen Steinpyramide erkennbar wurde. Ausgehend von häufigen Geländebegehungen während der letzten Jahre und unter Berücksichtigung älterer Karten von Dahschur ließ sich zumindest für die Grabanlagen des Alten Reichs ein gewisses, vorläufiges Zuordnungsprinzip erkennen. Den zwei Großbauten des Snofru, der südlichen Knickpyramide und der nördlichen Roten Pyramide, lassen sich jeweils zwei größere Häufungen von Mastabas zuordnen, die in ungefähr gleicher Lage gut 900 m südöstlich der jeweiligen Pyramide liegen. Ein Grund für die Lage der Mastabas im Südosten ist nicht ersichtlich, da das Gelände direkt im Osten in gleicher Weise geeignet gewesen wäre und auch die jeweiligen Aufwege in ganz anderer Richtung verlaufen. Bemerkenswert ist auch die Beobachtung, daß für die Nekropole, die man aufgrund der Lage der Knickpyramide zuordnen muß, anscheinend kein Ordnungsschema vorgegeben war. Diese großen Steinmastabas nutzen offenbar einfach günstige Hügel und Höhen aus. Darunter findet sich die des Snofrusohnes Ii-nefer, die durch die Dekoration der Scheintüren sicher der ersten Dahschurperiode des Snofru zugewiesen werden kann[3]). Dagegen läßt sich bei den sog. Lepsiusmastabas östlich der Roten Pyramide ein klares Ordnungsprinzip in Form einer schachbrettartigen Planung erkennen: die größten Mastabas liegen – beginnend von Süden her – in der westlichen Reihe. Nach Norden wird diese Reihe dann durch das Grab des Kanofer durchbrochen[4]), das relativ isoliert von den Reihen der anderen liegt.

Die Anlage der Gräber des Mittleren Reichs scheint dagegen anderen Regeln und Ordnungsprinzipien zu folgen, die aufgrund der bisherigen Veröffentlichungen nicht einfach ersichtlich werden. Sie wurden zwar anscheinend gleichfalls bevorzugt um die Pyramidenbezirke der Könige angelegt, doch gibt es auch isolierte Großgräber wie das des Sa-Iset und die zahlreichen Schachtgräber südlich der Pyramide Amenemhets III.

Das Deutsche Archäologische Institut hatte nach der abgeschlossenen Ausgrabung des Pyramidentempels der Nördlichen, der Roten Pyramide des Snofru mit einer systematischen Freilegung und Kartierung der großen Mastabas, der sog. Lepsiusmastabas, im Südosten dieser Pyramide begonnen[5]). Im Lauf dieser Arbeiten wurde uns deutlich, daß diese Planaufnahme nicht allein auf den mittleren Bereich der Nekropole beschränkt bleiben darf, wenn wir die Entwicklung in der 4. Dynastie und das dahinterliegende Ordnungsprinzip erkennen und verstehen wollen.

Die verfügbaren archäologischen Karten von Dahschur stammen alle aus dem letzten Jahrhundert. Grundlage ist der bemerkenswerte Geländeplan von Lepsius, den dieser mit seinen Mitarbei-

[2]) L. Borchardt, *Ein Königserlaß aus Dahschur*, in: *ZÄS* 42, 1905, 9; R. Stadelmann, in: *MDAIK* 38, 1982, 382–83.

[3]) PM III[2], 894; A. Barsanti, in: *ASAE* 3, 1902, 198–201. Siehe u. S. 304.

[4]) PM III[2], 893; Chr. Ziegler, *Catalogue des stèles, peintures et reliefs égyptiens de l'Ancien Empire et de la Première Période Intermédiaire*, Paris 1990, 231–39.

[5]) Stadelmann, Alexanian, Ernst, Heindl, Raue, *Pyramiden und Nekropole des Snofru in Dahschur. Dritter Vorbericht über die Grabungen des Deutschen Archäologischen Instituts in Dahschur*, in: *MDAIK* 49, 1993, 259–94.

tern in einem knapp viertägigen Aufenthalt 1843 anfertigte[6]) und den die Übersichtspläne von DE MORGAN nur insofern ergänzen, als sie seine Kartierungsergebnisse übernahmen[7]). Auch die neueren archäologischen Übersichtspläne hatten diese Karten zu benutzen[8]). Inzwischen sind in den mehr als hundert vergangenen Jahren zahlreiche neue größere und kleinere Grabungen in Dahschur und dem ohnehin bisher nicht kartierten Gebiet von Dahschur-Süd hinzugekommen, die eine Neuaufnahme dringlich erscheinen lassen. Formuliertes Ziel dieses im Rahmen der Dahschurgrabung des Deutschen Archäologischen Instituts in die Wege geleiteten *Survey* ist nicht allein die exakte Lokalisierung und Kartierung der in der Vergangenheit ausgegrabenen Stätten, sondern darüber hinaus eine umfassende archäologische Erforschung des gesamten Areals von Dahschur als Grundlage für künftige Grabungen und Untersuchungen.

Die Kampagne begann am 18. Februar 1997 und dauerte bis zum 29. April 1997. Teilnehmer der Geländebegehung waren neben den Berichterstattern abwechselnd M. MÜLLER und C. NÄSER, die sowohl im Gelände wie auch bei der Dokumentation der Funde tätig waren, sowie in den Anfangstagen S. SEIDLMAYER. Die Geodäten J. DORNER und U. KAPP haben dankenswerterweise die Vermessungsarbeiten durchgeführt. Sehr verbunden sind wir dem ägyptischen Antikendienst, vertreten durch den Generaldirektor von Giza und Sakkara, Dr. Zaki Hawass, die Direktoren von Sakkara und Dahschur, MOHAMED HAGRAS und MAGDY EL-GHANDUR, sowie den Inspektoren RAMADAN HASCHIM und ADEL OKASCHA, die unsere Arbeit in außerordentlich hilfreicher und kooperativer Weise unterstützt haben. Dank gilt auch unseren ägyptischen Grabungsarbeitern aus Qurna, die mit großem Interesse und Einsatz dabei waren.

1. Untersuchungen an der Knickpyramide

Im Verlauf der Vermessung der nördlichen Pyramide und ihres Umfeldes – einschließlich der Mastabas – wurde uns aber auch immer mehr bewußt, daß die Baugeschichte der Roten Pyramide und im weiteren Sinn die Entwicklung der Pyramidenform und der Grabkammern nur durch eine erneute baugeschichtliche Untersuchung der Knickpyramide und ihrer Umbauten geklärt werden kann. Daher wurde in den begonnenen *Survey* auch die Knickpyramide einbeschlossen.

Erste Untersuchungen an der äußeren Schale der Verkleidung der Knickpyramide deuten darauf hin, daß diese Verkleidungssteine von einem anderen Steinbruch minderer Qualität kommen als die der Roten Pyramide. Dies könnte erklären, warum die Knickpyramide ihre Verkleidung in weit größerem Umfang erhalten hat als andere Pyramiden. Der steilere Böschungswinkel dürfte kaum ein ausreichender Grund gewesen sein. Eine intensive Beobachtung an den Oberflächen der Steine liefert aber vielleicht einen stichhaltigen Hinweis darauf, warum diese Verkleidungssteine weitgehend erhalten geblieben sind. Die Oberflächen der Verkleidung weisen an vielen Stellen lange und durchgehende Risse von oben nach unten auf (Taf. 48 a). Betrachtet man die Steine im einzelnen, so findet man durchweg feine Fadenrisse an den Oberflächen (Taf. 48 b–c). Diese Risse rühren ohne Zweifel von den starken Bewegungen und Senkungen her, denen die gesamte äußere Verkleidungsschale vermutlich schon während der Bauzeit ausgesetzt war. Dabei haben sich nicht nur Risse und Verschiebungen gegen den Kern ergeben, sondern auch innerhalb des Mauerwerks der ca. 15 m dicken Schale. Diese Schubkräfte waren demnach so stark, daß unter ihrem Druck ein Großteil der äu-

[6]) *LD* I, Bl. 35.

[7]) DE MORGAN, *Carte de la nécropole memphite. Dahchour, Sakkarah, Abou-Sir*, 1897, 1–4 (im folgenden DE MORGAN, *Carte de la nécropole memphite* abgekürzt).

[8]) ARNOLD, STADELMANN, in: *MDAIK* 31, 1975, 172, Abb. 3.

ßeren Verkleidungssteine zu bersten begonnen haben. Beim versuchten gewaltsamen Abbau der Verkleidung im arabischen Mittelalter sind die Steine des unteren Pyramidenstumpfes wohl großenteils zersprungen; sie waren dadurch nicht wiederverwendbar und sind belassen worden, während die der oberen Kappe, die diesem Druck nicht ausgesetzt und dadurch gut erhalten waren, abtransportiert wurden.

Die Anzeichen und Hinweise zur Erklärung der komplizierten Baugeschichte der Knickpyramide sind von Ahmed Fakhry in den fünfziger Jahren nicht erkannt worden[9]). Erst Maragioglio und Rinaldi haben in ihrem grundlegenden Werk über die Pyramidenarchitektur der 4. Dynastie die Senkungen im Gangsystem richtig gedeutet[10]). Eine neuerliche genaue Untersuchung und Vermessung der Korridore und Kammern soll diesen baugeschichtlichen Annahmen eine gesicherte Grundlage geben. Ausgangspunkt sind die erheblichen, unterschiedlichen Senkungen und Verschiebungen im nördlichen Korridor (Taf. 49 a–b). Dieser ist zur Zeit noch stark mit Steinsplittern verschüttet, die von dem Mauerwerk des Korridors abgesprungen sind; augenscheinlich haben sich diese Absprünge infolge der Erdbeben des letzten Jahrzehnts noch vermehrt. Eine umfangreiche Reinigung des Korridors ist daher Voraussetzung für weitere Untersuchungen. R. S.

2. Die Geländebegehung. Umfang und Organisation

Das Antikengelände von Dahschur wird heute im Westen durch einen Zaun begrenzt, der das Militärgebiet einfaßt und ca. 200–250 m westlich der Knickpyramide und der Roten Pyramide verläuft (vgl. Abb. 1, 2). Im Osten bildet das Fruchtland eine natürliche Grenze. Die geographische Situation und die Lage der Pyramiden legen es nahe, das Gebiet in drei Teile zu untergliedern, nämlich Dahschur-Süd (DAS), Dahschur-Mitte (DAM) und Dahschur-Nord (DAN).

Dahschur-Süd wird nach unserer Definition durch ein Wadi begrenzt, das wir Südwadi genannt haben. Das Tal verläuft ungefähr in der Fortsetzung der südlichen Begrenzung des Militärgebietes auf den im Osten gelegenen See von Dahschur zu. Zu Dahschur-Süd gehören die Knickpyramide und die Pyramide Amenemhets III.

Das in der Literatur schon unter diesem Namen eingeführte „Snofru-Tal"[11]) stellt die Grenze zwischen Dahschur-Süd und Dahschur-Mitte dar. Das Tal führt vom Fruchtland aus an einem modernen muslimischen Friedhof vorbei zum Tempel am Aufweg zur Knickpyramide und weiter nach Nordwesten zur Arbeitersiedlung südlich der nördlichen Steinpyramide des Snofru. Nördlich des „Snofru-Tales" steigt das Gelände steil an und geht in das Plateau über, auf dem die Rote Pyramide und die Pyramide Amenemhets II. erbaut wurden. Die archäologischen Stätten, die nördlich des Tempels am Aufweg zur Knickpyramide oder am Abhang liegen, zählen wir bereits zu Dahschur-Mitte.

Die Trennlinie zwischen Dahschur-Mitte und Dahschur-Nord ist durch die moderne Asphaltstraße, die vom Fruchtland aus nach Westen in das Militärsperrgebiet und weiter in das Fayum führt, definiert. Diese Grenze ergibt sich nicht so zwanglos aus der Topographie des Geländes wie die Abgrenzung zwischen Dahschur-Nord und -Süd, aber auch hier ist eine natürliche Differenzierung dadurch gegeben, daß das Gelände nördlich der Straße ansteigt. Die moderne Straße liegt ge-

[9]) Ahmed Fakhry, *The Monuments of Sneferu at Dahshur*, vol. I, *The Bent Pyramid*, Cairo 1959 (im folgenden Fakhry, *Sneferu* I zitiert).

[10]) V. Maragioglio, C. Rinaldi, *L'Architettura delle Piramidi Menfiti,* Parte III. Siehe auch Stadelmann, *Pyramiden*, 87–96.

[11]) Arnold, Stadelmann, in: *MDAIK* 31, 1975, 173.

nau über den antiken Straßen, die auf den Karten von LEPSIUS und DE MORGAN eingezeichnet sind[12]) und die LEPSIUS und FAKHRY für Aufwege zur Roten Pyramide gehalten haben[13]). Da in den Schnitten, die FAKHRY dort gelegt hat, aber keine Spuren eines Aufweges zu finden waren, muß es sich eher, wie DI. ARNOLD annimmt, um Transportrampen für die beim Pyramidenbau vom Ostufer herangeschafften Steinblöcke gehandelt haben[14]). Zum Gräberfeld von Dahschur-Nord gehören die Ausschachtung für die Pyramide LEPSIUS L (L 50) im Nordosten der Roten Pyramide[15]), die Felsgräberreihe der 5. oder späten 6. Dyn. nördlich der Straße[16]), von DE MORGAN ausgegrabene Mastabagräber des Alten Reiches südlich der Pyramide Sesostris' III.[17]) sowie der Pyramidenbezirk Sesostris' III. selbst[18]). Aus Zeitgründen konnte Dahschur-Nord in die Geländebegehung nicht miteinbezogen werden; dies ist aber in einer zukünftigen Unternehmung geplant.

Das im diesjährigen *Survey* begangene Gebiet von Dahschur-Mitte und Dahschur-Süd ist ungefähr 3,5 (N-S) × 2,5 (O-W) km groß. Der zeitliche Rahmen hat uns allerdings auch hier gezwungen, Schwerpunkte zu setzen. Da Dahschur-Mitte uns durch die Ausgrabungen im Umfeld der Roten Pyramide vergleichsweise gut bekannt ist und da andererseits Dahschur-Süd ein in weiten Teilen schlecht erschlossenes Gebiet ist, lag der Akzent unserer Unternehmung im letztgenannten Bereich.

Eine hervorragende Grundlage für unsere Arbeit bildete die 1978 vom CONSORTIUM SFS/ I.G.N.-France nach Luftbildern im Maßstab 1:5000 erstellte Karte, in der das Gelände sehr detailliert aufgenommen ist und in der einige archäologische Stätten wie die Pyramiden und weithin sichtbare Mastabas bereits eingezeichnet waren (vgl. Abb. 1, 2). Die neu aufgefundenen bzw. wiedergefundenen archäologischen Stätten und Überreste wurden zunächst provisorisch in diese Karte eingezeichnet. Vermerkt wurden auch Fundorte von Fragmenten aller Gesteine, die in Dahschur nicht natürlich vorkommen und die daher als archäologische Relikte zu werten sind. In die Karte ist das Vorkommen von Keramik, Dolerit, Granit und Quarzit eingetragen. Weiterhin wurden Orte markiert, an denen unserer Meinung nach das lokale Gestein abgebaut wurde. Die Existenz von nicht lokalen Kalksteinsplittern wird bei der Beschreibung der einzelnen Fundorte vermerkt. Um sich bei Beschreibungen auf klare Termini beziehen zu können, haben wir den verschiedenen Wadis und Talkesseln Namen wie „Südwadi", „Seewadi-Süd" usw. gegeben, die ebenfalls in der Karte vermerkt sind. Die einzelnen Fundorte haben die Nummern DAS 1–45 und DAM 1–30 erhalten.

Die Datierung der Fundorte stützt sich im wesentlichen auf die Beurteilung der Keramik. Deshalb wurden einige diagnostische Scherben aufgelesen und gezeichnet[19]). Um die Bestimmung oder die Ausmaße eines Fundortes zu klären, wurden in Einzelfällen auch kleine Schnitte angelegt. Dabei wurde aber nur die Oberfläche gereinigt oder Flugsand entfernt, also nicht in archäologische Stratifikation eingegriffen. Nach abgeschlossener Dokumentation wurden die Befunde zu ihrem Schutz wieder zugeschüttet.

Der Vorbericht faßt die Fundorte nach inhaltlichen und geographischen Kriterien (von Süden nach Norden) zusammen und greift einzelne, besonders interessante Stätten heraus. N. A.

[12]) *LD* I, Bl. 35; DE MORGAN, *Carte de la nécropole memphite*, 3–4.

[13]) *LD* I, Text, 207; FAKHRY, *Sneferu* I, 33.

[14]) DI. ARNOLD, in: *MDAIK* 37, 1981, 15–18, Abb. 1.

[15]) Vgl. *LD* I, Text, 207; BORCHARDT, in: *ZÄS* 42, 1905, 9; STADELMANN, in: *MDAIK* 38, 1982, 382–83; FALTINGS, in: *MDAIK* 45, 1989, 135.

[16]) FALTINGS, in: *MDAIK* 45, 1989, 135, Anm. 4; STADELMANN, in: *SDAIK* 28, 1995, 160.

[17]) PM III², 890.

[18]) PM III², 882–85 und die in Anm. 1 genannte Literatur.

[19]) Da die Keramikformen innerhalb dieses Vorberichts lediglich dazu benutzt werden, Fundorte zu datieren, sind einige Formen nur im Umriß wiedergegeben. An den Zeichnungen (Abb. 3, 6, 8) sind Bestimmungen der Tonarten innerhalb des Wiener Systems angegeben und Merkmale der Oberflächenbeschaffenheit wie RP (rot poliert), R (roter Überzug) und Üz. (Überzug) vermerkt. Auf weitere Angaben wurde in diesem Rahmen verzichtet.

3. Vermessungsarbeiten

Da die geodätischen Grundlagen für die Karte des *Survey of Egypt* nicht zu erhalten waren, wurde das elf Punkte umfassende, lokale und astronomisch orientierte Dreiecksnetz, welches J. DORNER 1980 gemessen hatte[20]), nach Norden und Süden erweitert. Um den Maßstab des alten Netzes an den des nunmehr verwendeten WILD-Tachymeters TC 1000 anzupassen, wurde dieses entsprechend verkleinert (17 mm pro km) und um Verwechslungen zu vermeiden, die x-Koordinate des Ausgangspunktes T um 1000 m vergrößert.

Wegen des starken Luftflimmerns und weil nicht alle Ziele in einem Standpunkt gleichzeitig signalisiert werden konnten, blieb die Genauigkeit der Richtungsmessungen weit hinter denen der Strecken zurück. Deshalb wurden die Richtungen im wesentlichen nur zur Kontrolle verwendet und die Koordinaten der Punkte aus den Entfernungen berechnet. Da die Widersprüche in den Neupunkten (mit Doppelbuchstaben) zumeist unter 1 cm blieben, erübrigte sich ein neuerlicher Gesamtausgleich des Netzes. Die Höhen wurden trigonometrisch ermittelt. Da der Ausgangspunkt des alten Netzes (H = 100) willkürlich angenommen worden war, die Höhen im neuen Netz aber auf die Spitze der nördlichen Pyramide des Snofru (153,8 m über NN) bezogen sind, wurden die Höhen der Altpunkte um 41,75 m verringert. Die Daten der Hauptpunkte sind:

Punkt:	Ost	Nord	Höhe	Beschreibung
T	2000,000	3000,000	31,22	Loch im Kalkstein auf der Südmauer des „Taltempels" der Knickpyramide
G	1471,115	2709,843	57,44	Loch in einem Steinblock südlich des Aufweges der Knickpyramide
E	2022,073	2764,968	49,00	Rohr im Beton, ca. 250 m südlich des Punktes „T" auf einem Hügelrücken
D	1816,213	2540,604	54,67	Rohr in Beton, ca. 450 m östlich der Knickpyramide
F	1476,575	2340,325	57,07	Rohr in Beton, ca. 40 m östlich der Südostecke der Umfassungsmauer der Knickpyramide
C	2411,748	2683,997	45,58	Rohr in Beton, ca. 400 m östlich des Punktes „E" auf einem Hügelrücken
A	2722,776	2899,307	39,90	Rohr in Beton nördlich der Pyramide Amenemhets III.
B	2816,072	2537,162	31,87	Rohr in Beton südöstlich der Pyramide Amenemhets III.
K	2300,676	3280,028	47,97	Rohr in Beton nordwestlich des Wächterhauses
H	1152,134	2630,857	58,25	Schiene nordwestlich der Knickpyramide
I	1576,806	3014,377	56,11	Loch im Fels, ca. 300 m nördlich des Punktes „G"
AK	2992,075	4359,18	45,91	Schiene auf dem Höhenzug nordöstlich der Pyramide Amenemhets II.
AL	2990,35	5243,99	51,63	Rohr in Beton, ca. 250 m nordöstlich der Gasfabrik verlorener Punkt auf DE MORGANS *mastaba du Sud* VI

[20]) Vgl. DORNER, in: *MDAIK* 42, 1986, 50–54.

REPUBLIQUE ARABE D'EGYPTE
Ministère de l'Habitat et de la Reconstruction

BLOC U.T.M. 36-46. 659
COUPURE 36-5- 93. 1318

LE CAIRE H-26

325 500 326 000 326 500 327 000

3297 500
3297 000
3296 500
3296 000
3295 500
3295 000

G: 26

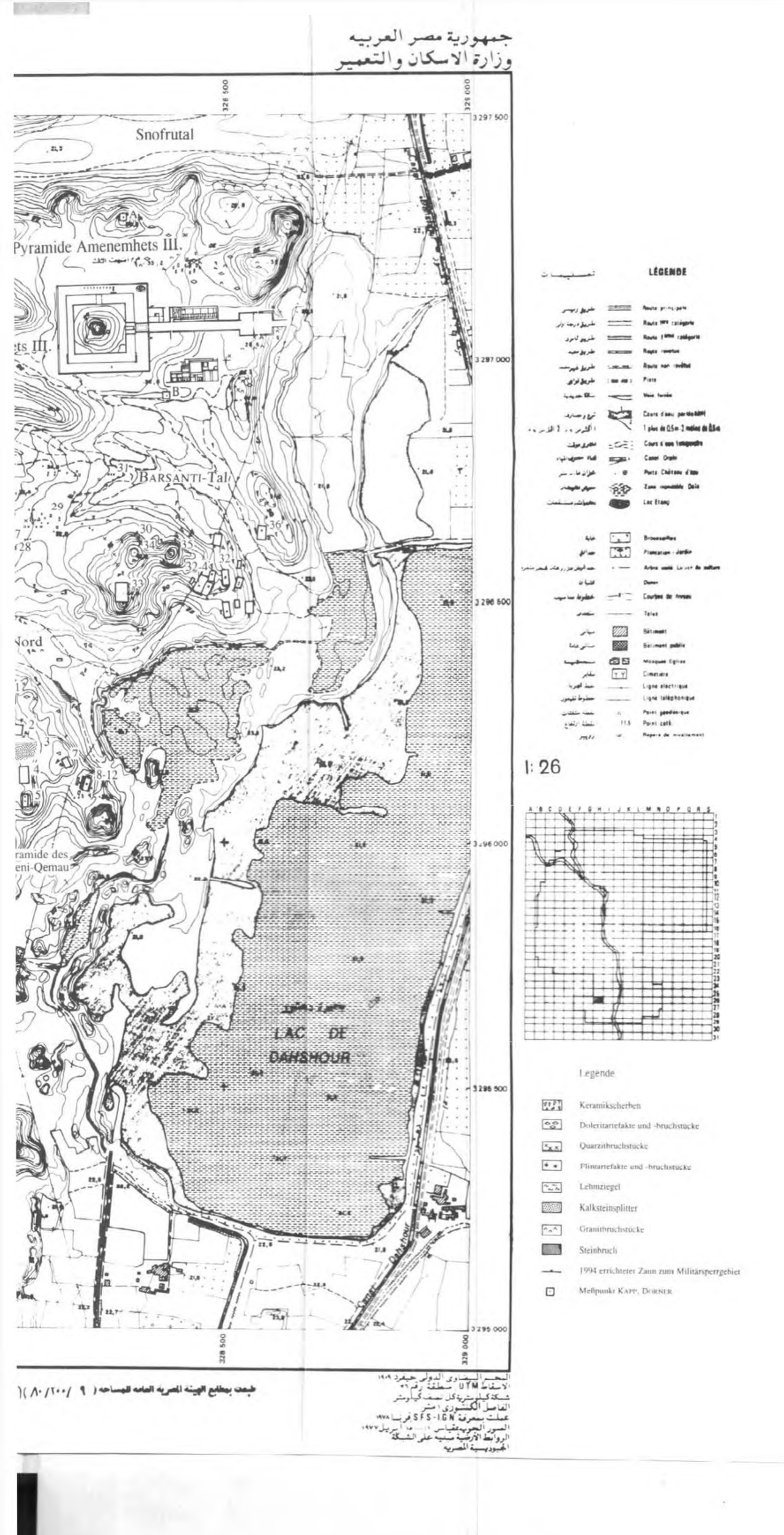
Dahschur

Südwa

Abb. 1: Karte von Dahschur-Süd (1:10000)



E CAIRE H-26 القاهرة
H: 25
Snofrutal
Pyramide Amenemhets III.
Tal Amenemhets III.
BARSANTI-Tal
Dahschur-Süd (DAS)
Seewadi-Nord
Seewadi-Süd
Pyramide des Imeni-Qemau
Südwadi
LAC DE DAHSHOU
327 000
327 500
328 000
328 500
H 27
100 0 100 200 300 400 500 metres



جمهورية مصر العربيه
وزارة الاسكان والتعمير
Snofrutal
Pyramide Amenemhets III.
BARSANTI-Tal
Nord
ramide des
eni-Qemau
LAC DE
DAHSHOUR
LÉGENDE
1: 26
Legende
Keramikscherben
Doleritartefakte und -bruchstücke
Quarzitbruchstücke
Flintartefakte und -bruchstücke
Lehmziegel
Kalksteinsplitter
Granitbruchstücke
Steinbruch
1994 errichteter Zaun zum Militärsperrgebiet
Meßpunkt KAPP, DORNER

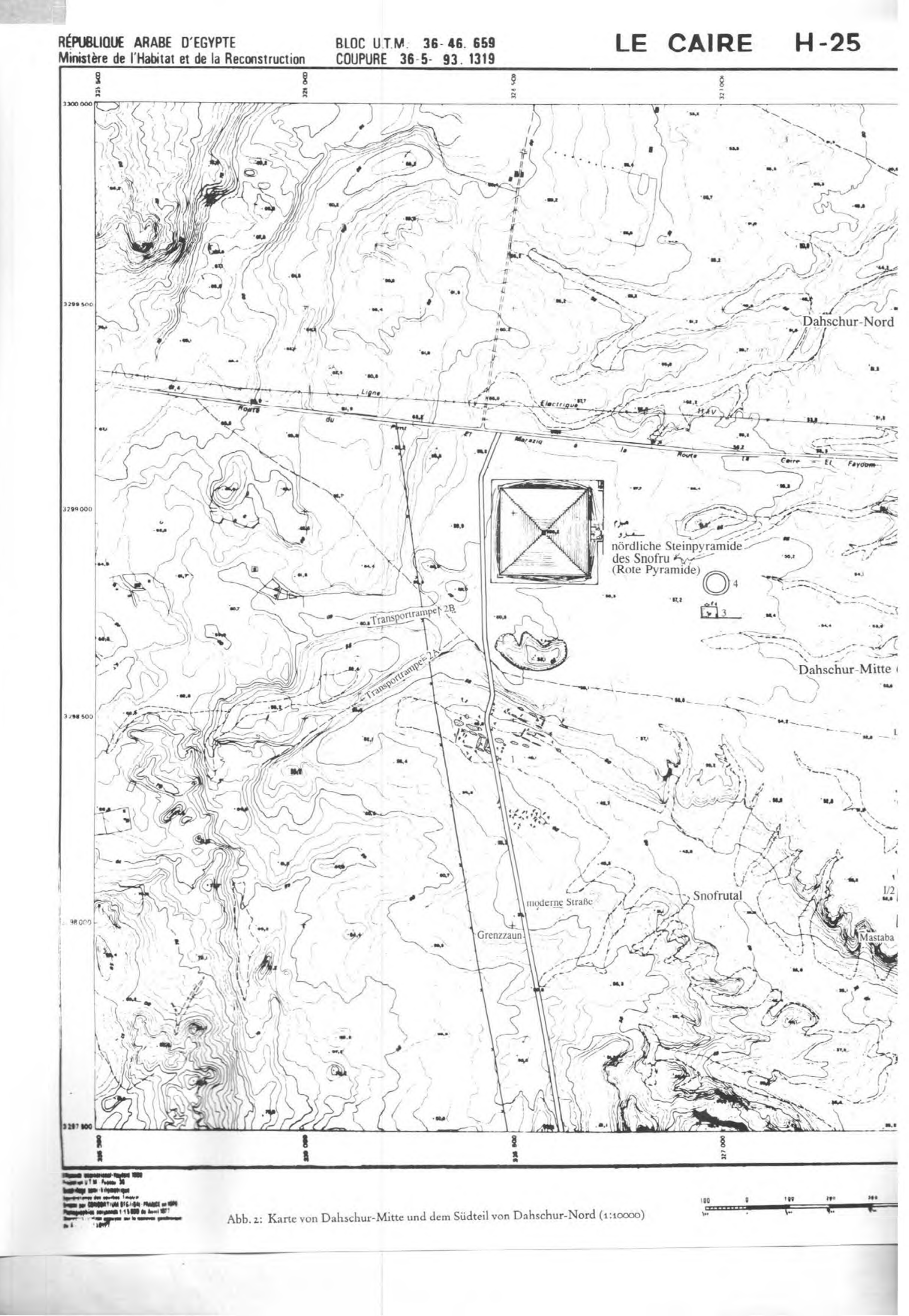
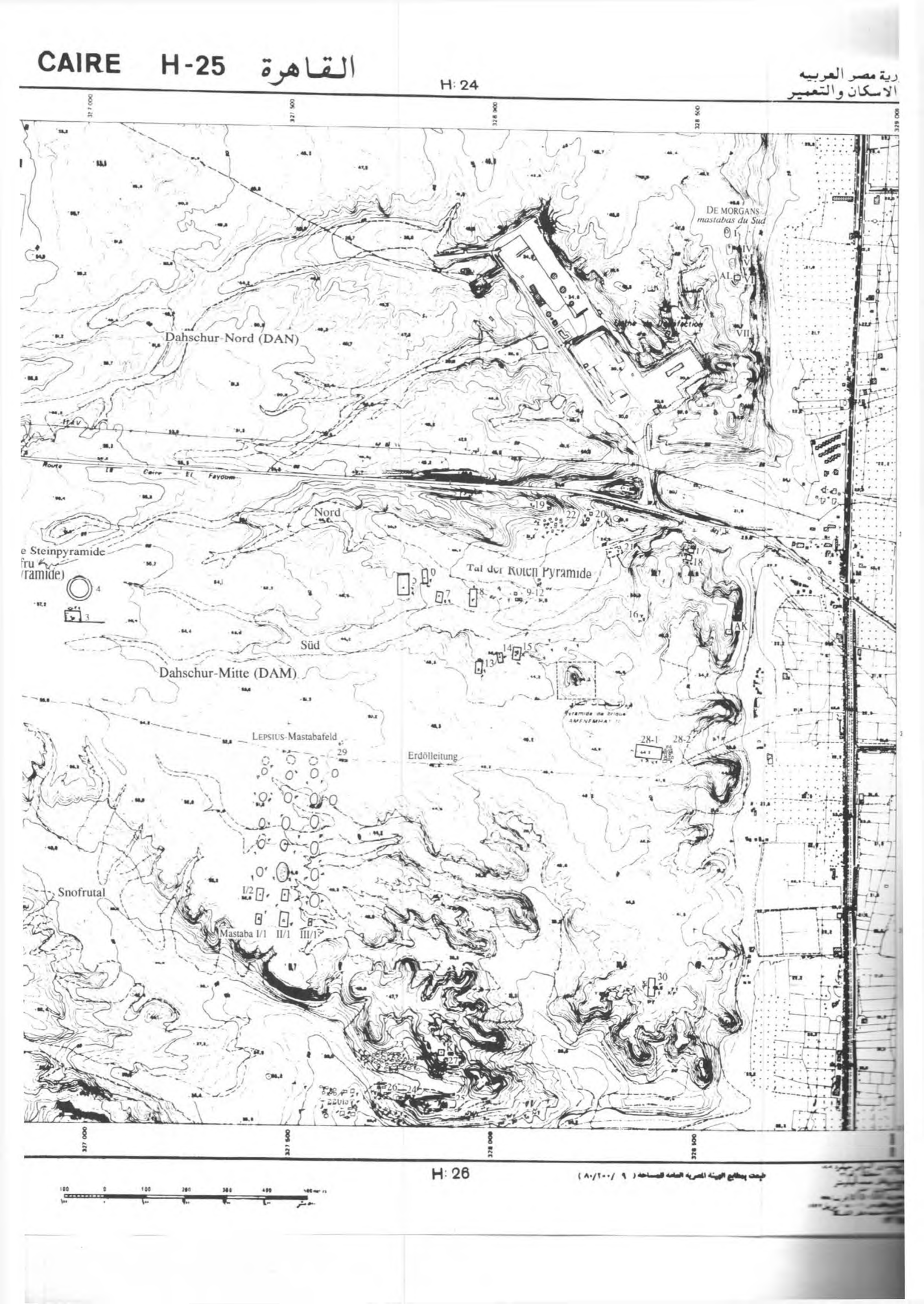
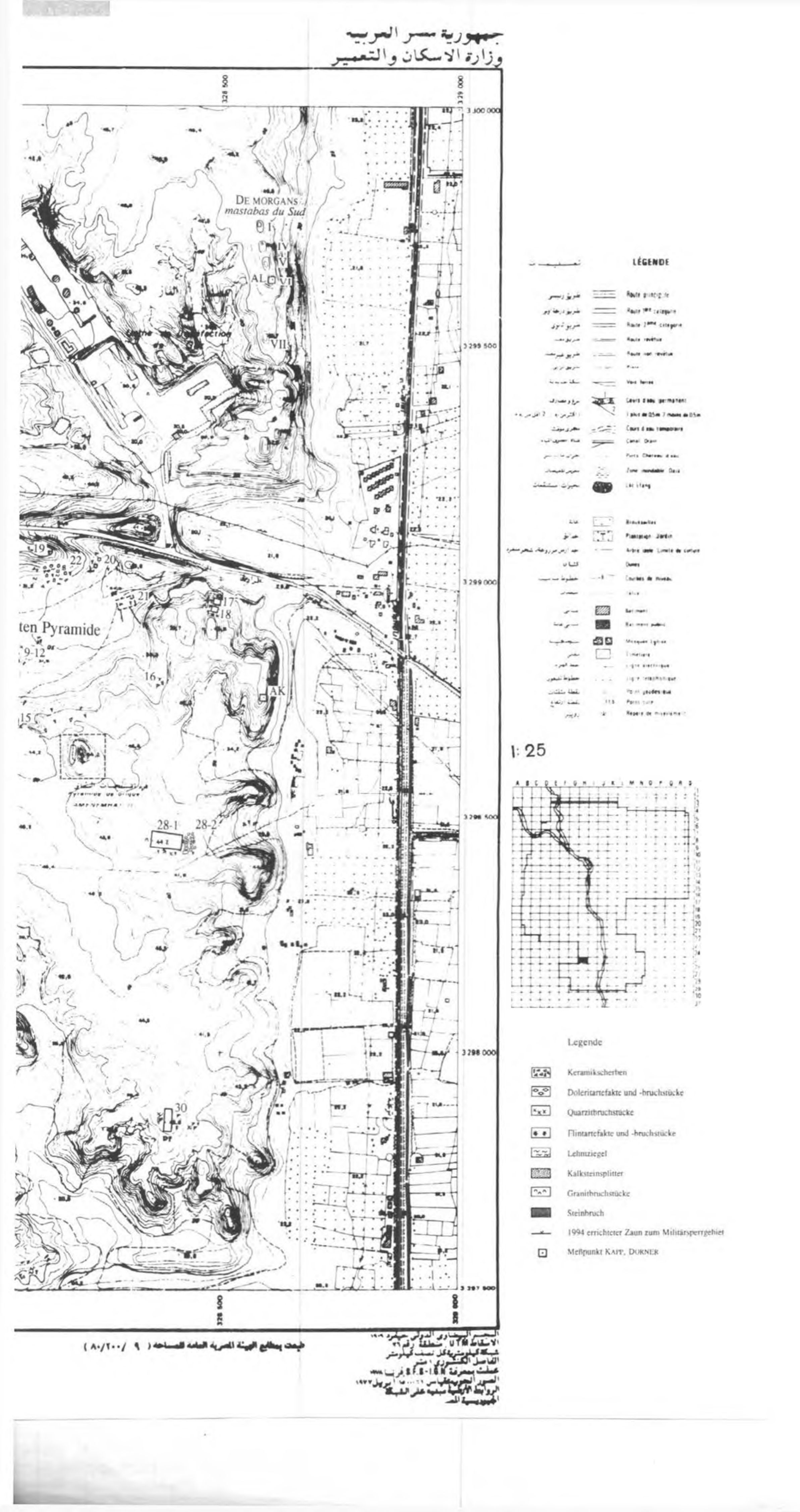


Abb. 2: Karte von Dahschur-Mitte und dem Südteil von Dahschur-Nord (1:10000)


CAIRE H-25 القاهرة
H: 24
327 000
327 500
328 000
328 500
329 000
DE MORGANS
mastabas du Sud
Dahschur-Nord (DAN)
Nord
Tal der Roten Pyramide
Süd
Dahschur-Mitte (DAM)
Steinpyramide
Pyramide de brique AMENEMHAT III
LEPSIUS-Mastabafeld
Erdölleitung
Snofrutal
Mastaba I/1
II/1
III/1
I/2
AK
AL
K
28-1
28-2
H: 26



LÉGENDE

Route principale
Route 1ère catégorie
Route 2ème catégorie
Route revêtue
Route non revêtue
Voie ferrée
Cours d'eau permanent
Cours d'eau temporaire
Canal Drain
Zone inondable Daia
Lac Etang
Broussailles
Plantation Jardin
Arbre isolé Limite de culture
Dunes
Courbes de niveau
Batiment
Batiment public
Mosquée Eglise
Cimetière
Ligne électrique
Ligne télégraphique
Point géodésique
Point coté
Repère de nivellement

1:25

Legende

- Keramikscherben
- Doleritartefakte und -bruchstücke
- Quarzitbruchstücke
- Flintartefakte und -bruchstücke
- Lehmziegel
- Kalksteinsplitter
- Granitbruchstücke
- Steinbruch
- 1994 errichteter Zaun zum Militärsperrgebiet
- Meßpunkt KAPP, DORNER

Ausgehend von den elf Punkten A–K und T wurden 25 sogenannte Kleinpunkte oder Verknüpfungspunkte gesetzt, von denen die Einmessung der archäologischen Objekte vorgenommen wurde. Die eingemessenen Punkte wurden in das AUTOCad-Programm ACAD 10.0 übertragen und weiterverarbeitet. Die neu vermessenen Objekte wurden graphisch eingepaßt[21]). Da beide Vermessungssysteme nahezu parallel liegen, war nur eine orthogonale Verschiebung und keine zusätzliche Drehung der Objekte notwendig.

Langfristig wird angestrebt, ein Kartenwerk von ganz Dahschur auf der Basis der Karte des *Survey of Egypt* anzufertigen und auch die bisher nicht berücksichtigten, bereits veröffentlichten archäologischen Stätten einzuzeichnen[22]). J. D. u. U. K.

4. Mastabas des Alten Reiches in Dahschur-Süd

Mastabas des Alten Reiches befinden sich in Dahschur-Süd nach unserem bisherigen Kenntnisstand an drei Stellen (vgl. Abb. 1). Zunächst liegt eine Gruppe von Gräbern in der Ebene, die im Süden vom Seewadi-Süd und dem in die Wüste hineinreichenden Schilfgürtel des Sees von Dahschur, im Norden vom Seewadi-Nord begrenzt wird. Weiterhin befindet sich ein großer Friedhof des Alten Reiches nördlich des Seewadi-Nord direkt am Rand des Sees von Dahschur (DAS 32–38). Und schließlich liegt mindestens ein Grab des Alten Reiches auf einer Hügelkuppe ca. 800–900 m östlich der Knickpyramide (DAS 25–1).

Im äußersten Süden von Dahschur haben bereits Arnold und Stadelmann 1975 einen *Survey* unternommen[23]). Deutlich zu erkennen sind drei ungefähr in einer Nord-Süd-Reihe gelegene Mastabas (DAS 1, 4 und 5) und eine große, fast freiliegende Steinmastaba am Ufer des Sees von Dahschur (DAS 9; vgl. Taf. 50a).

Der nördlichste ovale Hügel (DAS 1) ist völlig mit Sand und Kies bedeckt, aber trotzdem ist auf der Hügelkrone der Kernmauerwerksrahmen einer Mastaba zu erkennen, der ein ungefähr 38 × 17 m großes Rechteck bildet. Drei kleine Schnitte auf der Westseite zeigten, daß sich die stark erodierten, lokalen Kalksandsteinblöcke des Kernmauerwerks weiter nach unten fortsetzen. Einige Lehmziegelreste machen wahrscheinlich, daß der Kernmauerwerksrahmen mit Lehmziegeln verkleidet ist. Wo der Schacht zu erwarten ist, befindet sich eine große, flache Mulde. Eine schlecht erhaltene Randscherbe eines wahrscheinlich in das frühe Alte Reich zu datierenden Bottichs mit Randwulst (Abb. 3:1) stammt aus einem der Schnitte und zeigt, daß es sich wahrscheinlich um eine Mastaba aus dem Alten Reich handelt.

Bei der weiter südlich gelegenen Mastaba (DAS 4) erkennt man deutlich den rechteckigen Umriß des ca. 30 × 17 m großen Kernmauerwerks aus lokalem Kalksandstein. Eine ca. 9 × 6,80 m große und 1 m tiefe, mit Sand verfüllte Mulde im südlichen Teil des Hügels sowie ein Haufen mit Kalksteinsplittern vor der Südostecke des Grabes zeigen, daß der Schacht und die südliche Nische nicht unversehrt sind.

[21]) Es ist zu berücksichtigen, daß die eingemessenen Eckpunkte der archäologischen Objekte vielfach nur die ungefähre Ausdehnung wiedergeben und der Umriß der Gräber meist nur approximativ bestimmt werden konnte, da in der Vergangenheit ausgegrabene Fundstellen heute wieder zugeweht und neu entdeckte Fundplätze noch unausgegraben sind.

[22]) Die in Abb. 1 und 2 wiedergegebenen Karten müssen als vorläufig betrachtet werden und dienen lediglich einer ersten Orientierung. Eingezeichnet wurden nur Fundorte, die heute im Gelände sichtbar sind oder die in den letzten Jahren durch verläßliche Pläne dokumentiert wurden. Neben den bereits genannten Einschränkungen ist anzumerken, daß auch durch das unvermeidbare Kopieren der Karten Verzerrungen entstanden sind.

[23]) Arnold, Stadelmann, in: *MDAIK* 31, 1975, 174, Abb. 3.

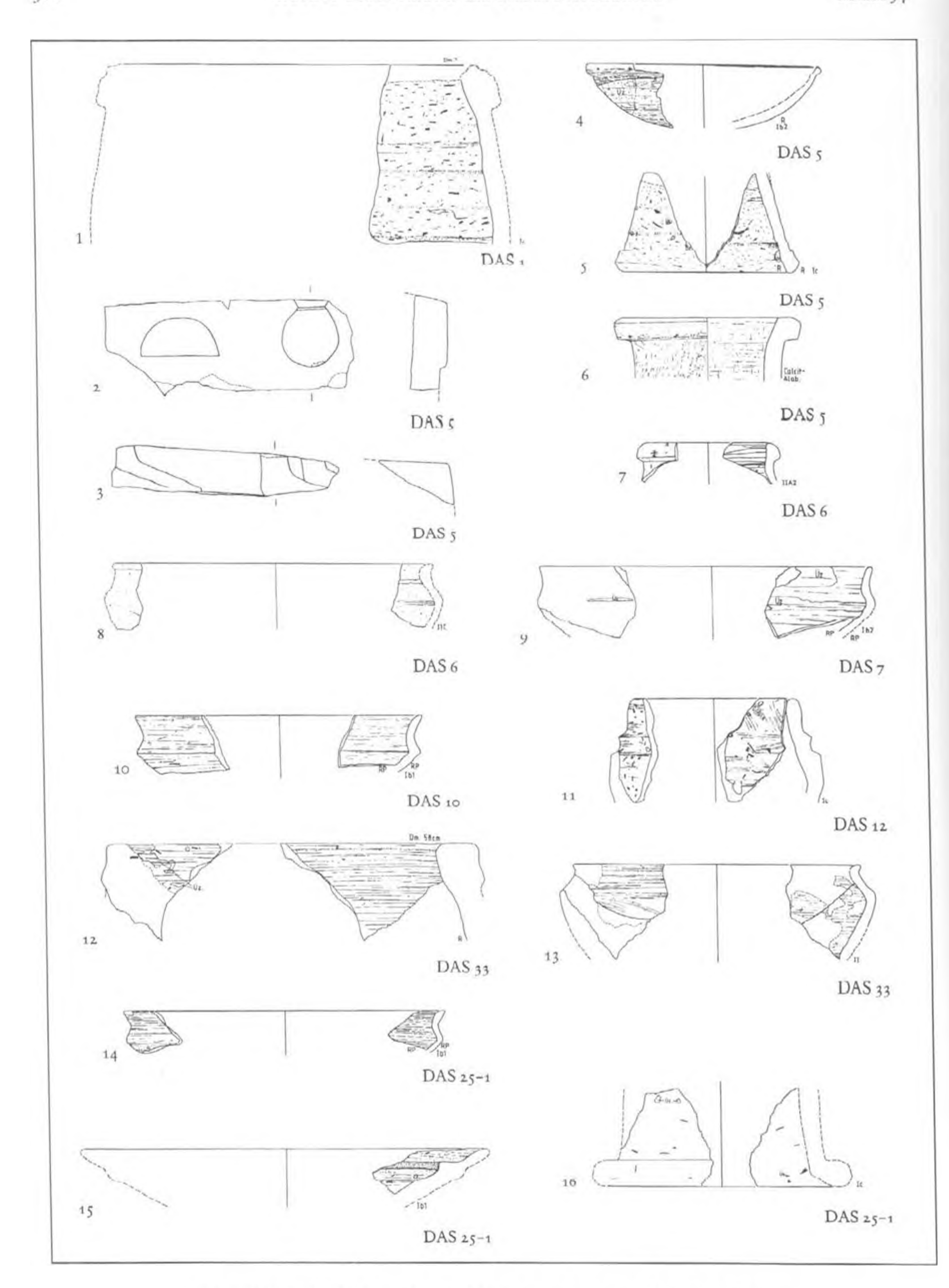


Abb. 3: Oberflächenfunde aus dem Umfeld der Mastabagräber in Dahschur-Süd (1:4)

Auch die direkt im Süden anschließende Mastaba (DAS 5) wurde offenbar schon einmal ausgegraben. Deutlich sichtbar türmt sich der Abraum dieser Grabung auf der Westseite des Grabhügels zu einer ca. 9 m langen und 3,50 m hohen Halde mit Bestattungsresten wie Knochen und Fayence-Röhrenperlen. Zwei Steinschächte in den nördlichen beiden Dritteln des Grabes liegen bis zu sechs Meter tief frei[24]). Der rechteckige, 27 × 9 m große Rahmen des Kernmauerwerks aus lokalem Gestein ist – wie Ansammlungen von Kalksteinsplittern zeigen – mit Blöcken aus Turakalkstein verkleidet. In der Nähe der Südostecke befindet sich dort, wo die Südnische zu erwarten ist, ein Haufen mit sehr vielen teils an der Oberfläche geglätteten Kalksteinsplittern. Von hier stammen auch zwei Relieffragmente aus Turakalkstein (Abb. 3:2–3), die mit Sicherheit zu der ehemals offenbar vollständig dekorierten Südnische gehören. Beide Fragmente werden oben durch eine Fuge begrenzt. Auf dem größeren Bruchstück haben sich ein *nw*-Topf und ein *t*-Brot einer Inschrift oder Beischrift erhalten. Das zweite Relief zeigt zwei Fußpaare von sich nach rechts bewegenden Personen, bei denen es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Opferträger oder Priester handelt. Das Relief erinnert mit seinen 2–3 mm hohen und scharf aus dem Untergrund herausgeschnittenen, weit auseinanderstehenden Zeichen sehr an die Reliefkunst aus der Regierungszeit des Snofru, wie sie von den Mastabas südöstlich der Roten Pyramide bekannt ist[25]). Der Großteil der an der Oberfläche befindlichen Keramik (z. B. Abb. 3:4–5) und auch der Rand eines Zylindergefäßes aus Kalzit-Alabaster aus der Schutthalde (Abb. 3:6) stammen aus dem Alten Reich. Es ist gut möglich, daß die Formen in die 4. Dyn. gehören, aber da sich Parallelen auch im fortgeschrittenen Alten Reich finden, kann eine gesicherte Datierung des Grabes erst nach der vollständigen Freilegung der Architektur und der Analyse größerer Mengen von Keramik vorgenommen werden.

Auf zwei flachen Hügeln nordöstlich der Steinmastabas befinden sich auf jeden Fall zwei, vielleicht aber auch mehrere kleine, offenbar stark erodierte Lehmziegelmastabas (DAS 6, 7). Auf der Oberfläche liegen zahlreiche Keramikscherben aus dem Alten Reich, darunter Biertöpfe, viele Modellgefäße, ausladende Schalen, Knickrandschalen, Schalen mit Innenabsatz und Vorratsgefäße (Abb. 3:7–9). Die tiefe Knickrandschale aus Mergelton (vgl. Abb. 3:8) gehört mit Sicherheit in die frühe 4. Dyn. Auf der Oberfläche befinden sich zahlreiche Kalksteinsplitter, die zeigen, daß in den Gräbern auch Kalkstein verbaut war. Eine sehr schlecht erhaltene Mastaba (DAS 7) war in den Umrissen bereits nach einer partiellen Säuberung der Oberfläche zu erkennen. Der mit Lehmziegeln (35–36 × 20 cm) verkleidete Kernmauerwerksrahmen aus lokalem Gestein ist ca. 16 m lang und ca. 8 m breit.

Auf dem weiter östlich gelegenen Hügel befindet sich eine weithin sichtbare, fast vollständig freiliegende Steinmastaba (DAS 9), die hoch über dem See von Dahschur erbaut wurde (Taf.

[24]) Vgl. auch ARNOLD, STADELMANN, in: *MDAIK* 31, 1975, Abb. 3.
Das lichte Maß des nördlichen Schachtes beträgt 2,10 m (N–S) und 1,70 m (W–O); der südliche Schacht mißt 2,90 m (N–S) und 1,85 m (W–O). Die Schächte sind konstruktiv sehr ähnlich und gehören wahrscheinlich beide in die Bauzeit der Mastaba. Quadratische Schächte sind typisch für die 4. Dyn. (vgl. z. B. REISNER, *Naga el-Dêr* III, 171). Da die Kultstellen nicht freiliegen, kann man nicht mit Sicherheit entscheiden, ob es sich um eine *twin*-Mastaba mit zwei Nischenpaaren oder eine Zweischachtmastaba mit einem Nischenpaar handelt. Zweischachtmastabas sind nach REISNER und JUNKER frühestens in der Regierungszeit des Cheops gebaut worden (vgl. JUNKER, *Gîza* VII, 7; REISNER, *Tomb Development*, 280, 285–87; ID., *Gîza* I, 87, 298–99). Dies trifft für die Entwicklung in Giza sicher zu. Allerdings ist zu beachten, daß Mastabas mit zwei Schächten und zwei Kultstellen in Meidum bereits in der Regierungszeit des Snofru gebaut wurden (vgl. die Mastabas von Nefer-maat und Itet sowie Ra-hotep und Nofret in Meidum, PETRIE, *Medum*, 5, pl. 7; REISNER, *Tomb Development*, fig. 106, 112, 117; EL-KHOULI, *Meidum, ACER* 3, 1991, 22–26, pl. 13–25), und deshalb wäre auch die Existenz nur eines Nischenpaares bei DAS 5 kein Argument gegen eine Datierung in die Regierungszeit des Snofru.

[25]) Vgl. STADELMANN et al., in: *MDAIK* 49, 1993, Taf. 58 b, c; ALEXANIAN, in: *SDAIK* 28, 1995, 15, Taf. 1 b. Vgl. auch SMITH, *Sculpture*, 148–50.

50a)[26]). Das 26,35 × 12,15 m (ca. 50 × 23 Ellen) große, nord-südlich orientierte Grab ist mit Blöcken aus Turakalkstein verkleidet und hat einen ungefähr in der Mitte gelegenen, leicht rechteckigen Steinschacht (2,35 m (N-S) × 1,90 m (O-W)) (Abb. 4). Im Süden ist ein Annex an das Grab angebaut, in dem sich die Hauptkultstelle befindet. Da dieser Bereich lediglich mit Flugsand bedeckt war, konnten wir eine kreuzförmige Kapelle freilegen, deren aufgehendes Mauerwerk aus Kalksteinblökken zum größten Teil von Steinräubern abgetragen war. Verstürzte Blöcke wurden *in situ* belassen. Glücklicherweise war der Grundriß noch zu erkennen, weil der Fußboden der Kapelle mit einem Lehmestrich versehen ist und sich die Blöcke des aufgehenden Mauerwerks im Mörtel abgedrückt haben (Abb. 4, Taf. 50b). Der im Südwesten der Kapelle abzweigende Raum ist aufgrund seiner Lage mit großer Wahrscheinlichkeit als Serdab zu interpretieren[27]). Direkt vor der innersten Nische befindet sich ein in den Boden eingelassenes Libationsbecken aus Kalkstein[28]). Die nördliche Kultstelle ist stark zerstört, aber wahrscheinlich bestand sie aus einer 95 cm breiten und 30–32 cm tiefen Nische.

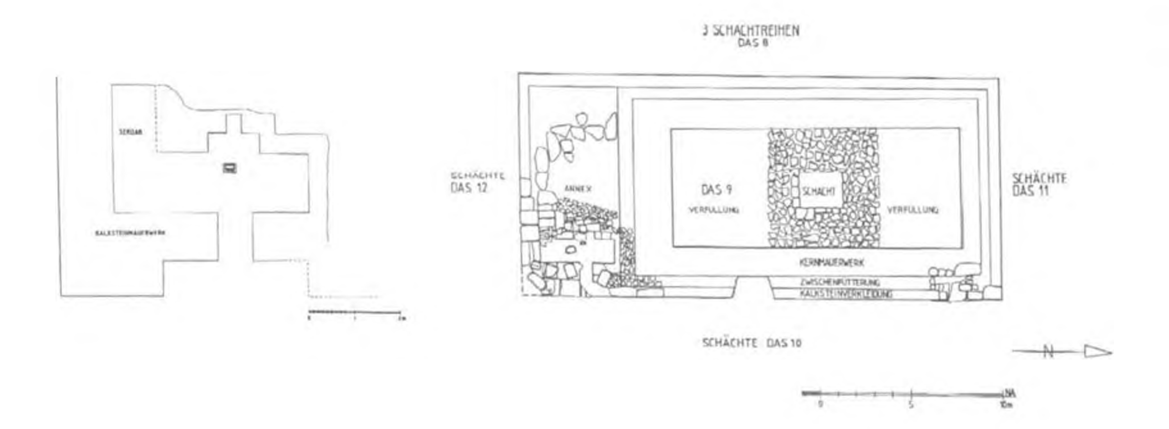


Abb. 4: Aufnahmeskizze der Steinmastaba des Ipi/DAS 9 (1:400) und schematisierter Grundriß der kreuzförmigen Kapelle (1:160)

Das Grab ist aufgrund seiner Bauweise aus Stein sowie seines Grundrisses mit einem fast quadratischen Schacht und einer kreuzförmigen Kapelle in die Regierungszeit des Snofru zu datieren[29]). Es ist naheliegend, die Erbauung der Mastaba in Zusammenhang mit dem Bauprojekt der Knickpyramide zu sehen und anzunehmen, daß beide Monumente gleichzeitig entstanden sind.

[26]) Auch dieses Grab ist bereits auf der von Arnold und Stadelmann 1975 veröffentlichten Karte eingezeichnet (in: *MDAIK* 31, Abb. 3).

[27]) Serdabräume liegen in der 3. Dyn. bis zur Regierungszeit des Cheops ganz überwiegend im Süden oder südwestlich der südlichen Hauptkultstelle und stehen mit dieser durch einen Schlitz oder eine Tür in Verbindung (vgl. zusammenfassend Brovarski, in: *LÄ* V, 1984, Sp. 874–79 und Anwar Shoukry, *Die Privatgrabstatue im Alten Reich, SASAE* 15, Le Caire 1951, 196–206).

[28]) Das Kalksteinbecken ist 27 × 17 cm groß und hat einen 2,5 cm breiten äußeren Rahmen und eine 1,5 cm breite innere Umrahmung der längsrechteckigen Vertiefung.

[29]) Mit Kalksteinblöcken verkleidete Mastabas sind in der 3. Dyn. sehr selten (vgl. Heluan 287 H-6, Z. Y. Saad, *SASAE* 14, 1951, 3–5, pl. 2 und evtl. Quibell, *Excav. Saqq.* I, 1907, 1–2, pl. 2–4, 6) und werden erst in der Regierungszeit des Snofru in Dahschur zahlreicher (vgl. Stadelmann et al., in: *MDAIK* 49, 1993, 280, Anm. 47, Alexanian, in: *SDAIK* 28, 1995, 1–2). Die kreuzförmige Kapelle ist in Residenzfriedhöfen nur bis einschließlich in die Regierungszeit des Snofru benutzt worden (vgl.

Da die südliche Kapelle lediglich mit Flugsand zugeweht war, der Schacht bis zu einer Tiefe von 2 Metern freiliegt und sich eine 40 m lange Abraumhalde von der Nordostecke in Richtung Fruchtland erstreckt, ist unbezweifelbar, daß die Mastaba bereits ausgegraben wurde. Es ist bekannt, daß CH. A. MUSES bei seinen 1957 im äußersten Süden von Dahschur durchgeführten Unternehmungen nicht nur die Pyramide des Imeni-Qemau entdeckte, sondern auch Mastabas des Alten Reichs freigelegt hat[30]). Ein bei der Entfernung des Flugsandes in der kreuzförmigen Kapelle vorgefundener arabischer Lohnabrechnungszettel vom 8. 6. 1957 bestätigt die Vermutung, daß die Mastaba DAS 9 bereits von MUSES freigelegt wurde. Das einzige von dieser Ausgrabung veröffentlichte Photo zeigt zwei Standstatuen ohne Kopf, die laut der Bildunterschrift in das Alte Reich zu datieren sind[31]). Auf dem Photo ist links neben den Statuen eine Mauer aus gut geglätteten Kalksteinblöcken zu sehen, die eine Lage hoch ansteht, sowie rohe Steinbrocken im Hintergrund. Da diese Situation exakt mit dem baulichen Befund übereinstimmt, der den als Serdab interpretierten Seitenraum der südlichen Kultstelle von DAS 9 kennzeichnet (vgl. Abb. 4, Taf. 50 b), spricht alles für die Annahme, daß die Statuen in der Kapelle dieser Mastaba gefunden wurden. Das Photo ist von Osten aufgenommen und zeigt die beiden Statuen in ihrem Serdab *in situ*.

Da die Statuen beschriftet waren, sind wir in der glücklichen Lage, auch den Besitzer des Grabes zu kennen. Es handelt sich um einen Mann namens Ipi[32]), der anscheinend „Aufseher der Sänger und Tänzer" und „Vorsteher der Vergnügungen im Palast" war[33]). Da aus der Regierungszeit des Snofru kaum Gräber von Hofbeamten mittlerer Ranghöhe bekannt sind, sind die Zuschreibung und die Rekonstruktion der ursprünglichen Ausstattung des Grabes von besonderem Interesse. Von großer Bedeutung für die Entwicklung der Ausstattung von Kultstellen ist weiterhin, daß man in Dahschur bisher kein Grab aus der Zeit des Snofru kannte, das mit Statuen bestückt war.

Um die Steinmastaba herum zeichnen sich unter der Oberfläche ein bis drei parallele Reihen mit bis zu acht quadratischen Schächten pro Reihe ab[34]). Die Schächte sind aus durchschnittlich 33 × 16–17 cm großen Lehmziegeln aufgemauert und haben einen quadratischen bis leicht rechteckigen Grundriß[35]). Die auf der Oberfläche befindliche Keramik stammt ganz überwiegend aus der 4. Dyn. (Abb. 3:10–11), aber ob die Schächte ebenfalls in das Alte Reich zu datieren und im Zusammenhang mit der Steinmastaba zu interpretieren sind, kann nur eine Ausgrabung klären.

Die größte Dichte von Gräbern des Alten Reiches ist in Dahschur-Süd aber weiter nordöstlich, direkt am nordwestlichen Rand des Sees von Dahschur zu finden. Weithin sichtbar sind drei Hügel (DAS 33–35). Östlich dieser Hügel liegt ein Friedhof mit Gräbern der 4. und 5. Dyn. (Taf. 51 a), den MASPERO und BARSANTI Ende des letzten und Anfang dieses Jahrhunderts ausgegraben haben, in dem aber auch aktuelle Grabungen des *Supreme Council of Antiquities* stattfinden (DAS 32)[36]). In

die Zusammenstellung bei REISNER, *Tomb Development*, 264–66). Zur Datierung der quadratischen Schächte in die 4. Dyn. vgl. REISNER, *Naga el-Dêr* III, 171.

[30]) Der Ausgräber hat seine Grabungen nie veröffentlicht. Zu der 1957 durchgeführten Kampagne und ihren Folgen vgl. LECLANT, in: *Or* 27, 1958, 81, SAMI GABRA, *Chez les derniers adorateurs du Trismégiste*, Le Caire 1971, 203–209 (im folgenden GABRA, *Trismégiste*) und A. DODSON, in: *KMT* 8:3, fall 1997, 60–63 (der Literaturhinweis ist C. E. LOEBEN zu verdanken).

[31]) GABRA, *Trismégiste*, 209.

[32]) Vgl. DODSON (in: *KMT* 8:3, 1997, 62, Anm. 6), der einen Zeitungsartikel der *Rocky Mountain News* vom 12. Mai 1958 zitiert, in dem der Name des Grabherrn genannt wird.

[33]) GABRA (*Trismégiste*, 205) erwähnt die Titel *„Maître de chant et de danse"* und *„Grand-Maître des Cérémonies de plaisance à la cour d'un Roi de l'Ancien Empire"*. Zu den Titeln vgl. z. B. JUNKER, *Gîza* VII, 36–38.

[34]) Es handelt sich um die Fundstellen DAS 8 und DAS 10–12. Vgl. auch ARNOLD, STADELMANN, in: *MDAIK* 31, 1975, Abb. 3.

[35]) Die Schächte sind zwischen 1,00 (N-S) × 0,80 (O-W) m; 2,00 × 2,00 m; 2,60 × 2,60 m; 1,80 × 1,40 m; 1,14 × 1,05 m groß.

[36]) MASPERO, *Trois années de fouilles...*, in: *MMAF* I. 2., Paris 1885, 189–91; BARSANTI, in: *ASAE* 3, 1902, 198–205; zu-

diesem Friedhof liegen die Gräber des Sohnes des Snofru Ii-nefer und der in der 5. Dyn. am Pyramidenbezirk des Snofru angestellten Priester Dua-Re, Kem-qed und Ka-res, die uns durch die von BARSANTI abgebauten und heute in verschiedenen Museen aufbewahrten Scheintüren bekannt sind. Die Architektur der Gräber wurde leider nur sehr unzureichend behandelt oder gar nicht erwähnt, weswegen wir in der Regel keinen Begriff davon haben, wie die Gräber aussehen, von denen diese Bauteile stammen.

Einer der vom *SCA* wieder freigelegten Grabbauten stellt eine sehr enge Parallele zu den vom DAI im Friedhof südöstlich der Roten Pyramide in Dahschur-Mitte ausgegrabenen Gräbern dar[37]). Die mit Turakalksteinblöcken verkleidete, nord-südlich orientierte Mastaba (DAS 32-4) ist 34,10 m lang und 17,35 m breit (65 × 33 Ellen). Da dieses Maß den Normwerten für Gräber der königlichen Familienmitglieder auf dem Ostfriedhof in Giza unter Cheops und in der Nekropole von Dahschur-Mitte unter Snofru entspricht[38]), liegt die Vermutung nahe, daß es sich auch bei diesem Grab um die Mastaba eines Angehörigen aus der Familie des Snofru handelt. Die Konzeption der undekorierten, zwei Steinlagen hoch erhaltenen Kultstellen mit einer tiefen, dreifach getreppten Scheintür im Süden und einer doppelt gestuften Nische im Norden entspricht dem in der frühen 4. Dyn. üblichen *layout*, wie es wiederum für die Mastaba des Prinzen Netjer-aperef und Mastaba I/2 in Dahschur-Mitte und für andere Gräber aus der Regierungszeit des Snofru verwendet wurde[39]). Konkrete Anhaltspunkte zur Zuweisung des Grabbaus DAS 32-4 geben die Nischen, wenn man ihre Maße berücksichtigt. Hier stellt man eine absolute Übereinstimmung mit den Maßen der Nischen des Ii-nefer fest, dessen dekorierte Scheintürnischen sich heute im Museum Kairo befinden[40]). Aus der Maßgleichheit kann man folgern, daß die Scheintüren mit großer Wahrscheinlichkeit zu diesem Grab gehörten. Diese Annahme wird dadurch gestützt, daß die Höhen der unteren beiden Lagen der dekorierten Scheintürblöcke im Museum exakt mit den Höhen der dritten und vierten Verkleidungslage übereinstimmen, die sich am Grab zwischen der Süd- und Nordnische erhalten haben[41]). Darüber hinaus ist an der Nordnische am oberen Ende eines undekorierten Blockes *in situ* ein schwarzer horizontaler Farbstrich zu sehen, den man als Standlinie für die darüber angebrachte Reliefierung interpretieren kann. Zusammengenommen ist es also sehr wahrscheinlich, daß es sich bei der Steinmastaba um das Grab des Ii-nefer handelt, aber es bleibt abzuwarten, ob die Nachgrabungen des *SCA* in der unterirdischen Anlage dieser Mastaba ebenfalls eine Übereinstimmung mit den bei BARSANTI gegebenen Plänen erbringen.

Die hervorragend erhaltenen Gräber des Friedhofs DAS 32 sind bisher nur teilweise wieder auf-

sammenfassend PM III², 894-95. Die im Frühjahr 1996 durchgeführte Grabung des *SCA* wird in: *EA* 10, 1997, 28 erwähnt. Die Lage des Friedhofs ist bei ARNOLD, STADELMANN, in: *MDAIK* 31, 1975, Abb. 3 und PM III², Map 73 eingezeichnet. Dank der Großzügigkeit der verantwortlichen Direktoren im Inspektorat Sakkara, MOHAMED HAGRAS und MAGDY EL-GHANDUR, konnten wir an den vom *SCA* ausgegrabenen Mastabas die nötigen Maße nehmen, die es uns erlaubten, die Gräber in unsere Karte zu integrieren.

[37]) Wir danken auch an dieser Stelle sehr für die Erlaubnis des Inspektorates Sakkara, die Architektur dieses Grabes hier kurz besprechen zu dürfen.

[38]) Die Gräber auf dem Ostfriedhof in Giza haben ein Normmaß von 35 × 15 m (67 × 29 Ellen) (vgl. REISNER, *Gîza* I, 58-61) und sind damit fast genauso groß wie die Gräber des Sohnes des Snofru Netjer-aperef (Mastaba II/1) mit 35,10 × 18,90 m (67 × 36 Ellen) und Mastaba I/2 mit 31,80 × 15,80 m (60 × 30 Ellen) in Dahschur-Mitte (vgl. STADELMANN et al., in: *MDAIK* 49, 1993, 283-84).

[39]) Vgl. STADELMANN et al., *ibid.*, 281, Abb. 12, 17 und ALEXANIAN, in: *SDAIK* 28, 1995, 4, Anm. 4.

[40]) Zu dieser Mastaba vgl. die Literaturangaben in PM III², 894, zu den Maßen der Nischen siehe ALEXANIAN, in: *SDAIK* 28, 1995, Abb. 3.

[41]) Die dritte Steinlage *in situ* ist 44-45 cm hoch, die unterste reliefierte Lage der Scheintür des Ii-nefer im Museum mißt 42-45,5 cm. Weiterhin entspricht die Höhe der vierten Steinlage am Bau mit 39-40 cm der zweiten dekorierten Lage der Scheintürnischen (36,5-38 und 39,8-40,5 cm).

gedeckt. Es ist zu hoffen, daß man den Gräbern noch andere der in Museen befindlichen Scheintüren zuordnen kann.

Der höchste, nah am See von Dahschur gelegene Hügel (DAS 33) liegt direkt westlich der von Barsanti freigelegten Nekropole (Taf. 51 a). Auf diesem Hügel befindet sich heute eine Wächterhütte, und zu unserer großen Überraschung verbirgt auch dieser Berg eine Mastaba. Ein 8 × 3 m großer Testschnitt an der Nordostecke des Grabes zeigte, daß es aus einem Kern aus lokalem Gestein besteht, der mit einem mindestens 2,10 m breiten Mantel aus Lehmziegeln verkleidet ist. Die Gesamtausdehnung der Mastaba war, ohne weitere Schnitte anzulegen, schwer zu bestimmen, aber möglicherweise erstreckt sich der Grabbau über die gesamte Länge des Hügels. Der Kernmauerwerksrahmen wäre dann ca. 42 × 17 m groß. Ein Teil der auf der Oberfläche aufgelesenen Keramik stammt mit Sicherheit aus der frühen 4. Dyn. (Abb. 3:12–13). Da aber Ziegel mit Maßen bis zu 60 × 30 × 20 cm in der Regierungszeit des Snofru nicht üblich sind, bleibt die zeitliche Stellung des Grabes unsicher[42]). Klarheit kann auch hier nur eine Ausgrabung erbringen.

Ein weiteres Grab des Alten Reiches (DAS 25–1) liegt vergleichsweise isoliert auf einer markanten Geländeerhebung ca. 900 m östlich der Südostecke der Knickpyramide (Taf. 51 b, 52 a, Abb. 5). Es handelt sich um eine großenteils freiliegende, ungefähr vier Meter hoch anstehende Steinmastaba, die durch ihre exponierte Lage weithin sichtbar ist und die deswegen auch in allen Karten des Gebietes eingezeichnet ist[43]). Aus den Beschreibungen Fakhrys geht hervor, daß er neben seinen Arbeiten an der Knickpyramide 1955 auch Ausgrabungen an diesem Grab durchgeführt hat[44]). Leider war es ihm nicht möglich, seine Untersuchungen zu veröffentlichen, aber er erwähnt, daß das Grab

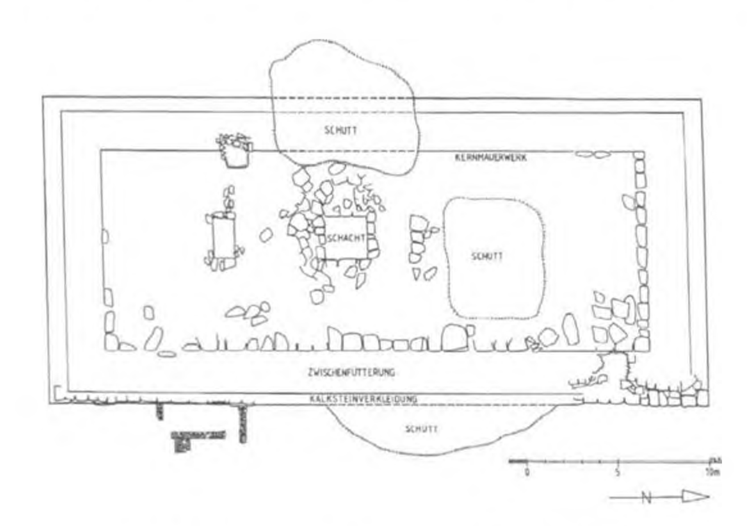


Abb. 5: Aufnahmeskizze der Steinmastaba DAS 25-1 (1:400)

[42]) Die Ziegel der Umfassungsmauer und des Gebäudes am Nordosteck der Roten Pyramide sind 40 × 20 cm groß. Die an den Mastabas südöstlich der Roten Pyramide verbauten Lehmziegel sind an Mastaba II/1 zwischen 25 × 12,5 × 8 cm und 32 × 16 × 12 cm groß, an Mastaba I/1 27 × 13,5 cm, an Mastaba II/2 zwischen 26 × 13 × 9 cm und 40 × 20 × 16 cm groß. An Mastaba II/2 aus der Regierungszeit des Snofru wurden ausnahmsweise Ziegel mit Maßen bis zu 60 × 30 cm verbaut.

[43]) Vgl. *LD* I, 35, der die Mastaba auch in seinem Text erwähnt (*LD* I, Text, 116); de Morgan, *Carte de la nécropole memphite*, 2; PM III^2, Map 73; Fakhry, *Sneferu* I, Fig. 3 und die Geländeaufnahme des *Survey of Egypt*, Blatt H 26 (Abb. 1).

[44]) Vgl. Fakhry, *Sneferu* I, 32–33; id., *Sneferu* II. 2, Preface.

aufgrund seiner Architekturformen in die 3. oder den Anfang der 4. Dyn. gehören muß und gleichzeitig mit der Knickpyramide erbaut worden sei. Diese Auffassung wird dadurch bestätigt, daß auch diese Mastaba mit 36,20 m Länge (N–S) und 16,85 m Breite (O–W) (69 × 32 E) das unter Snofru und Cheops für königliche Familienmitglieder verwendete Maß aufweist[45]). Weiterhin ist der fast quadratische, aus sehr großen Steinquadern aufgemauerte Schacht (lichtes Maß 2,65 (N–S) × 2,35 m (O–W)) für diese Zeit charakteristisch. Ein zweiter Schacht oder Serdab befindet sich südlich des Hauptschachtes. Die Disposition der Kultstellen ist schwierig zu bestimmen. Da die nördliche Nische stark zerstört und mit verstürzten Blöcken, die am Ort belassen wurden, bedeckt ist, ist es schwierig, ihren Grundriß festzustellen. Eventuell handelt es sich aber um eine zwei Ellen breite, doppelt getreppte Nische. Wo die südliche Hauptnische zu erwarten ist, läßt sich keinerlei Vertiefung im Mauerwerk erkennen. Dieser ungewöhnliche Befund ist eventuell so zu erklären, daß die Nische erst über der *in situ* erhaltenen ersten bzw. zweiten Lage der Verkleidungsblöcke angesetzt hat. Möglicherweise wurde zur Markierung der Südnische aber auch lediglich eine dekorierte Reliefplatte mit Speisetischszene (*slab-stela*) verwendet. Genaueren Aufschluß kann wiederum nur eine gründliche Untersuchung ergeben. 5,60 m von der Südostecke entfernt setzt auf der Ostseite eine Lehmziegelkapelle an die Kalksteinverkleidung an (Abb. 5, Taf. 52b)[46]). Was die Gestaltung der Kultstellen angeht, muß man aber auch mit Umbauten rechnen, denn Fakhry erwähnt in seinem Bericht, daß die Grabkammer und die Kapelle im Mittleren Reich usurpiert worden seien[47]). Die an der Oberfläche liegenden Bruchstücke von Biertöpfen, Ständern, Bottichen, Schalen mit Innenabsatz, Knickrandschalen und Modellgefäßen stammen überwiegend aus dem Alten Reich (vgl. Abb. 3:14–16).

Oberhalb des westlichen Ausläufers des „Barsanti-Tales" befindet sich nordwestlich der großen Steinmastaba ein weiterer Hügel mit einer höchstwahrscheinlich als Mastaba zu interpretierenden, ca. 30 × 10 m großen, rechteckigen Struktur aus lokalem Gestein (DAS 40).

5. Arbeitersiedlungen, Werkstätten und Versorgungsstrukturen

Dank der Tatsache, daß Dahschur sehr weitläufig bebaut und vorhandene Architektur kaum durch spätere Überbauungen gestört wurde, sind hier noch Siedlungs- und Versorgungsstrukturen sowie Werkstätten zu finden, die aus der Zeit des Baus der Pyramiden des Snofru stammen.

Hier ist zunächst die Arbeitersiedlung im Süden der Roten Pyramide zu nennen (DAM 1), die man in den westlichsten Ausläufer des Snofrutales gebaut hat[48]). Das DAI hat hier 1992 einen Schnitt gelegt, der Mauerreste aus Kalksteinbruch und Keramik aus der Regierungszeit des Snofru erbrachte[49]). Die Ausdehnung der Siedlung ist durch eine charakteristische Häufung von Kalksteinsplittern, Keramik und Tierknochen an der Oberfläche im Gelände ungefähr zu bestimmen. Sowohl die Architektur mit Mauern aus groben Kalksteinbrocken wie das Keramikrepertoire, das überwiegend aus tiefen, kalottenförmigen Knickrandschalen und Vorratsgefäßen aus Mergelton, aber nur aus vergleichsweise wenigen Biertöpfen, Bottichen, Brotformen, Innenlippenschalen und rotpoliertem Geschirr aus Nilton besteht (Abb. 6:1–4), verweisen auf eine enge nutzungsspezifische und chronologische Verwandtschaft mit den Arbeitersiedlungen im Wadi Garawi aus der Regie-

[45]) Vgl. Anm. 38.

[46]) Die Lehmziegel messen 22–25 × 10–13 cm.

[47]) Fakhry, *Sneferu* I, 32–33. Fakhry fand zwei fragmentarische Quarzitstelen der 12. Dyn., von denen er annimmt, daß sie in der Kapelle aufgestellt waren.

[48]) Zur Lage vgl. *LD* I, Bl. 35, zur Interpretation als Arbeiterlager vgl. Di. Arnold, in: *MDAIK* 37, 1981, 16, Abb. 1.

[49]) Vgl. H. Ernst, in: Stadelmann et al., in: *MDAIK* 49, 1993, 291–94.

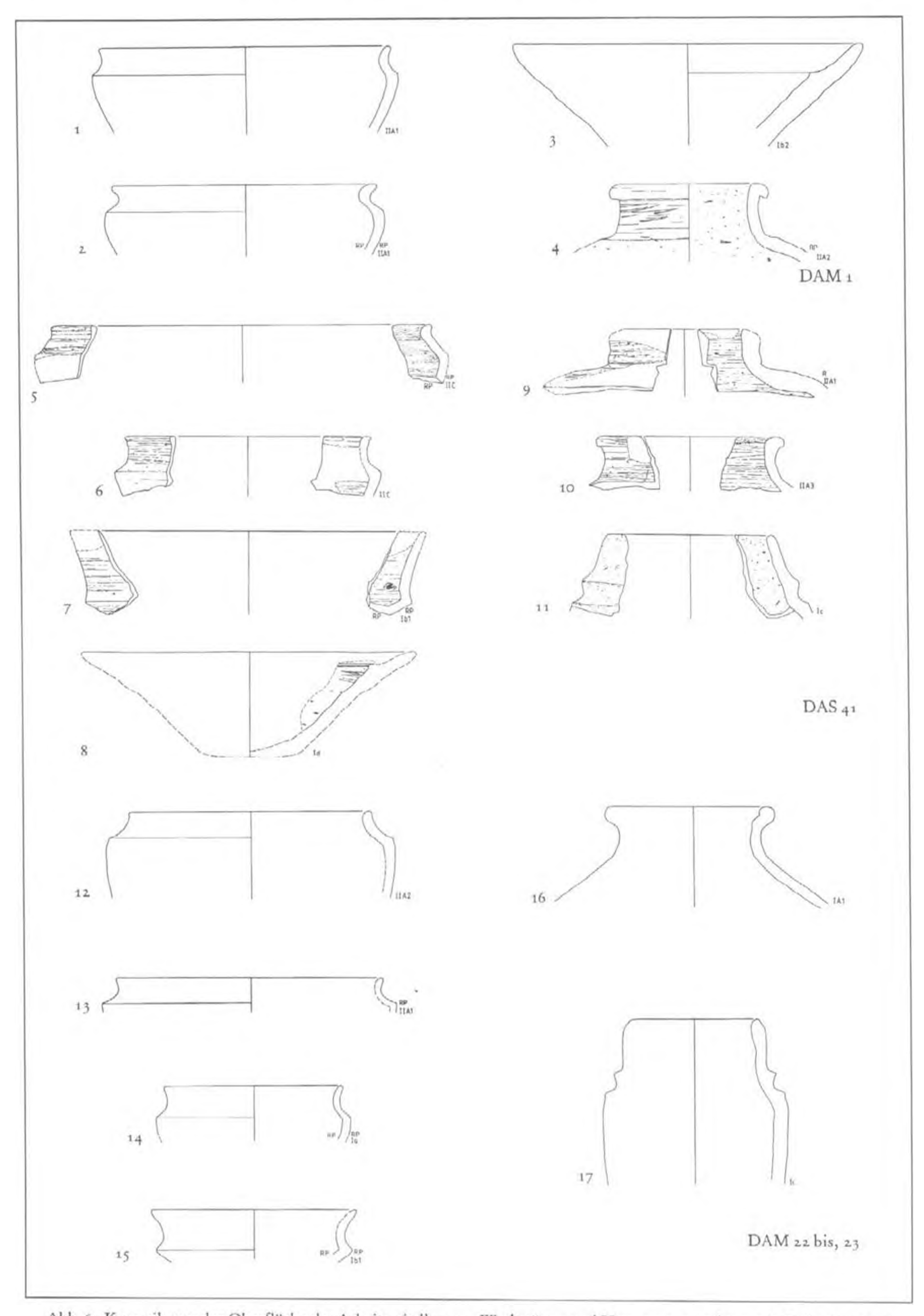


Abb. 6: Keramik von der Oberfläche der Arbeitersiedlungen, Werkstätten und Versorgungsstrukturen in Dahschur (1:4)

rungszeit des Snofru[50]). Die Häufung von Gebrauchskeramik aus Mergelton und die schlecht gebauten Mauern an beiden Orten, sowie Feuerstellen im Wadi Garawi und die Holzkohle- und Tierknochenfunde in Dahschur machen eine temporäre Nutzung der Bauten als Arbeiterunterkünfte wahrscheinlich[51]). Daß die Siedlung in Dahschur tatsächlich nur während des Baus der Roten Pyramide benutzt wurde, ergibt sich aus der einheitlichen Datierung der Keramik in die Regierungszeit des Snofru.

Kurz erwähnt werden soll in diesem Zusammenhang das in Vorberichten ausschnittsweise veröffentlichte sogenannte Arbeitshaus (DAM 3) im Südosten der Roten Pyramide[52]). Hier wurden vier mit Keramik aus der frühen 4. Dyn. angefüllte Keramikbrennöfen und zahlreiche Werkzeugreste aus Dolerit, Sandstein, Feuerstein und Kupfer gefunden. Die Funde zeigen deutlich, daß in dem Gebäude während des Baus der Roten Pyramide Arbeitsmaterial hergestellt und repariert wurde. Eventuell handelt es sich bei dem nördlich des Arbeitshauses im Gelände deutlich sichtbaren kreisrunden Gebilde (DAM 4) um eine ähnliche Anlage. Die bei LEPSIUS (*LD* I, Bl. 35) noch weiter nördlich eingezeichneten rechteckigen Strukturen konnten auf der Geländeoberfläche nicht identifiziert werden. Sie sind aber auf Luftaufnahmen ganz deutlich zu sehen[53]). Wegen der Übereinstimmung ihres Grundrisses mit der im Süden der Roten Pyramide gelegenen Architektur handelt es sich hier möglicherweise um weitere Arbeitersiedlungen.

In einem Tal, das von der Pyramide Amenemhets III. nach Westen in Richtung auf die Knickpyramide führt und deshalb „Tal Amenemhets III." genannt wurde, ist der Boden im Süden des eigentlichen Tales und am südlichen Hang kompakt mit Scherben von Gebrauchskeramik der frühen 4. Dyn., Doleritbruchstücken sowie einigen Tierknochen, Flintabschlägen, Kalksteinsplittern und Lehmziegelresten bedeckt. Die Fundstelle DAS 41 ist ca. 400 m lang und 100 m breit. Das Repertoire der an der Oberfläche befindlichen Keramik stimmt, was die Formen und Waren (Abb. 6:5–11) sowie deren Häufigkeitsverteilung betrifft, vollständig mit den in den Arbeitersiedlungen an der Roten Pyramide und im Wadi Garawi erhobenen Befunden überein[54]). Dies und die Nähe zur Knickpyramide lassen den Schluß zu, daß wir es hier mit Siedlungs- und Werkstattresten zu tun haben, die während des Baus der ersten Pyramide des Snofru in Dahschur benutzt worden sind. Da man kaum zu-

[50]) Vgl. G. DREYER, H. JARITZ, *Die Arbeiterunterkünfte am Sadd el-Kafara*, in: G. GARBRECHT, H.-U. BERTRAM, *Der Sadd el-Kafara. Die älteste Talsperre der Welt (2.600 v. Chr.)*, *Mitteilungen aus dem Leichtweiss-Institut für Wasserbau der Technischen Universität Braunschweig* 81, Braunschweig 1983, B-1 – B-20.
Typisch für die Regierungszeit des Snofru sind tiefe, kalottenförmige Knickrandschalen mit hakenförmig umgebogenem Rand aus Mergelton, Vorratsgefäße mit stark ausladender Schulter mit einem Schulterknick und Biertöpfe mit stark profiliertem Rand (vgl. hierzu S. SEIDLMAYER, in: *ÖJAI* 14, 1996, 202–03 und DREYER, JARITZ, *ibid.*, B-17–18).

[51]) Vgl. DREYER, JARITZ, *ibid.*, B-7 und ERNST, *ibid.*, 291.

[52]) Vgl. STADELMANN, SOUROUZIAN, in: *MDAIK* 38, 1982, 384–85; STADELMANN, in: *MDAIK* 39, 1983, 228–30; FALTINGS, in: *MDAIK* 45, 1989, 142–54; EGER, in: *MDAIK* 50, 1994, 35–42; STADELMANN et al., in: *MDAIK* 49, 1993, 263–67.

[53]) Di. ARNOLD hat dankenswerterweise seine Kopien der 1924 von ägyptischer Seite angefertigten Luftbilder von Dahschur zur Verfügung gestellt.

[54]) Auch hier finden sich auffällig viele Scherben von Knickrandschalen und weiterhin Fragmente von großen ovoiden Vorratsgefäßen aus Mergelton. Charakteristisch ist auch die Häufung von Schalen mit Innenabsatz, die auch KROMER in der Siedlung von Giza-Süd beobachtet hat (K. KROMER, *Siedlungsfunde aus dem frühen Alten Reich in Giseh. Österreichische Ausgrabungen 1971–1975*, Wien 1978, 61–62, Taf. 23.1, 5). Vergleichsweise selten ist aber auch hier die an anderen Fundstellen des Alten Reiches mit Abstand häufigste Form, nämlich Biertöpfe.
Der Befund macht deutlich, daß in der Siedlung hauptsächlich Wasserbehälter (Vorratsgefäße aus Mergelton) sowie Trink- und Eßgeschirr benutzt wurden. Daß die an Gräbern des Alten Reiches so massiv präsenten Biertöpfe und Brotformen in den Arbeitersiedlungen weniger häufig vertreten sind, hängt wohl damit zusammen, daß es sich an den Gräbern überwiegend um Opferkeramik handelt, die als „Verpackung" des dargebrachten Inhalts diente. In den in der Wüste gelegenen Siedlungen wird Brot hingegen normalerweise ohne die schwere Brotform angeliefert worden sein, und Biertöpfe wird man, solange sie noch intakt waren, wieder mit zurück zum Fruchtland genommen haben.

sammenhängende Lehmziegelstrukturen, aber auch keine Bruchsteinmauern wie in der Arbeitersiedlung südlich der Roten Pyramide erkennen kann und da die Relikte in der Hauptsache am Hang liegen, wo man ohnedies solche Bauten zu errichten pflegt, ist es gut möglich, daß wir es lediglich mit dem Abraum einer Siedlung zu tun haben[55]). Daß man die Umgebung der Pyramiden, nachdem diese fertiggestellt waren, aufräumte und von den Überresten der Bautätigkeiten befreite, zeigt der Befund in Giza-Süd, wo KROMER einen Schuttberg ausgegraben hat, der vollständig aus Relikten einer für den Bau der Mykerinospyramide abgerissenen und abtransportierten Arbeitersiedlung besteht[56]).

Ganz ähnlich lassen sich die Oberflächenfunde im nördlich vom Tal Amenemhets III. gelegenen Talkessel (DAS 44) und die Fundstellen an den Hängen des Snofrutales südöstlich und nordöstlich des Tempels am Aufweg zur Knickpyramide (DAS 45, DAM 22 bis, DAM 23, evtl. DAM 26 und DAM 27) deuten. Hervorzuheben ist, daß die Fundorte am südlichen Hang und im Snofrutal selbst durch dichte Ansammlungen von Kalksteinbruchstücken charakterisiert sind und sich am nördlichen Hang zahlreiche Fayenceperlen, Reibsteine, Steingefäßfragmente, Hartgesteinrohlinge, Feuersteinwerkzeuge, viele Dolerithämmer, Tierknochen, etwas Holzkohle und auch einige Keramik-Fehlbrände finden[57]). FAKHRY las hier auch Fragmente von tönernen Siegelverschlüssen mit Königsnamen der 5. Dyn. auf[58]). Die Keramik gehört zu einem Großteil in die frühe 4. Dyn. (Abb. 6:12–17). Die Relikte lassen sich insgesamt am ehesten als Reste von Werkstätten und Versorgungsstrukturen interpretieren, die vielleicht im Zusammenhang mit dem Tempel am Aufweg und den ihn umgebenden Bauten zu sehen sind. Ihre Nutzung war wahrscheinlich nicht auf die Regierungszeit des Snofru beschränkt.

6. Gräber des Mittleren Reiches in Dahschur-Süd

In der Literatur bisher überhaupt noch nicht erwähnt wurde ein ausgedehnter Schachtfriedhof des späten Mittleren Reiches, der eventuell in die 2. Zwischenzeit reicht (Abb. 1, 7; Taf. 51 b). Sein Zentrum liegt in der Ebene südlich der Pyramide Amenemhets III. (DAS 27–31). Das belegte Areal erstreckt sich von Westen nach Osten über ca. 250 m und von Norden nach Süden über ca. 150 m in der Ebene, aber möglicherweise dehnt sich der Friedhof noch weiter nach Westen, Süden, Osten und Norden aus. Bei guten Lichtverhältnissen zeichnen sich die überwiegend in Reihen organisierten Schächte klar an der Oberfläche ab. Insgesamt wurden beim Abschreiten des Gebietes 55 Lehmziegelschächte approximativ skizziert, die, soweit man es an der Oberfläche erkennen kann, quadratisch oder rechteckig, nord-südlich orientiert und zwischen 2 × 1 m und 5 × 5 m groß sind. Das gesamte Gebiet ist mit Keramik und Dolerit-, aber vor allem Quarzitbruchstücken bedeckt. An einigen Stellen liegen auch Bruchstücke aus Rosengranit, Mörtelreste und Kalksteinsplitter. Die steinernen Bruchstücke könnten von der Grabarchitektur oder von zerschlagenen Särgen stammen; die Keramik könnte als Grabbeigabe gedient haben oder aber Opfer repräsentieren. Die keramischen Formen finden Parallelen in der fortgeschrittenen 12. Dyn. und in der 13. Dyn.[59]). Charakteristisch sind

[55]) Diese Interpretation verdanken wir S. SEIDLMAYER.

[56]) KROMER, *ibid.*, 16–21, 113–15. Vgl. zu diesem Problemkomplex auch STADELMANN, in: *MDAIK* 38, 1982, 384.

[57]) Die Tatsache, daß sich auf dem Plateauabhang an der als Fundort DAM 23 bezeichneten Stelle zahlreiche Vertiefungen befinden, die aus der Entfernung wie ein Schachtgräberfeld erscheinen, aber aufgrund der Funde kaum als Friedhof zu interpretieren sind, bedarf der Erklärung. Vgl. auch *LD* I, Bl. 35.

[58]) FAKHRY, *Sneferu* I, 33. Auch KROMER hat in Giza-Süd Fayenceperlen und -kacheln sowie versiegelte Krugverschlüsse gefunden (KROMER, *ibid.*, 77–79, 89–99, Taf. 33, 38–40).

[59]) A. SEILER sind bei der Bestimmung und Datierung der in die Zeit nach dem Alten Reich zu datierenden Keramik wertvolle Hinweise zu verdanken.

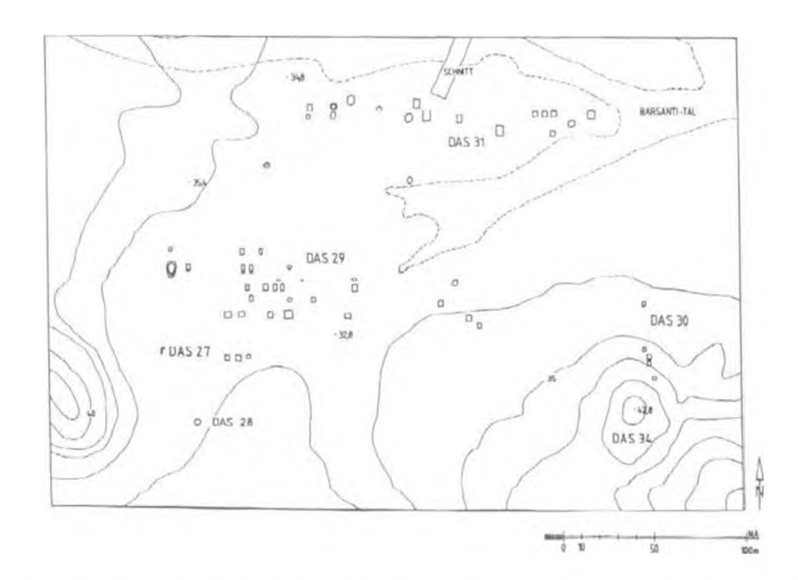


Abb. 7: Lageskizze des Schachtgräberfeldes südlich der Pyramide Amenemhets III. (1:4000)

Bierflaschen (Abb. 8:1, 8:3), Knickwandschalen (Abb. 8:2), *zir*-Vorratsgefäße und kalottenförmige Trinknäpfe (Abb. 8:4), von denen zahlreiche Fragmente an der Oberfläche liegen. Am Fuß des Hügels DAS 34 fanden sich im Süden und Südosten Lehmziegelstrukturen, die eventuell im Zusammenhang mit den Schachtgräbern zu sehen sind. Es ist aber unklar, ob es sich hier um Teile von Grabbauten handelt. In der Senke zwischen den Hügeln 34 und 35 und in unmittelbarer Nähe zu den Lehmziegelstrukturen lagen die Scherben eines *zir*-Vorratsgefäßes aus der 12.–13. Dyn. (Abb. 8:5), und in der Ebene nördlich des Seewadis-Nord und südlich von DAS 25-1 wurden die Scherben einer Knickwandschale (Abb. 8:6) aus dieser Zeit aufgelesen.

Möglicherweise ebenfalls in diese Zeit gehören die Lehmziegelreste, Schächte und Keramikfunde (DAS 36, 38–39) auf der östlich des „Barsanti-Tales" und nah am Fruchtland gelegenen Hügelkette. Eine Lehmziegelmastaba (ca. 14,00 × 8,50 m) mit zwei quadratischen Schächten (DAS 36) ist deutlich zu erkennen. Da auf den Hügeln aber nicht nur Keramik des Mittleren Reiches (Abb. 8:7), sondern auch des Alten Reiches (Abb. 8:8) gefunden wurde, ist die zeitliche Zuordnung unsicher. Schachtgräber aus der späten 12. Dyn. befinden sich auch nördlich des Aufweges Amenemhets III.[60]).

Insgesamt wäre es wichtig festzustellen, wie die Architektur der Schächte und Grabkammern beschaffen ist, ob noch Reste von Oberbauten vorhanden sind, welche chronologische und räumliche Ausdehnung die Nekropole hat und ob man sie im Zusammenhang mit der Pyramide Amenemhets III. bzw. den sie umgebenden Bauten der späten 12. und 13. Dyn. sehen kann[61]).

[60]) Vgl. de Morgan, *Carte de la nécropole memphite*, 2; id., *Dahchour* II, 102, fig. 151.

[61]) In diesem Zusammenhang sei an die Gebrauchskeramik aus dem Ende der 12. und dem Beginn der 13. Dyn. aus den Gebäuden nördlich und südlich des Aufweges der Pyramide Amenemhets III., an die Wohnschuttkeramik aus der fortgeschrittenen 13. Dyn. im Bereich des Taltempels der Pyramide und an die von Do. Arnold am Fruchtlandrand vermuteten Wohnbauten der 13. Dyn. erinnert (vgl. Di. Arnold, in: *MDAIK* 33, 1977, 16–18; Do. Arnold, in: *MDAIK* 33, 24; Do. Arnold, in: *MDAIK* 38, 1982, 37–40, 56–57).

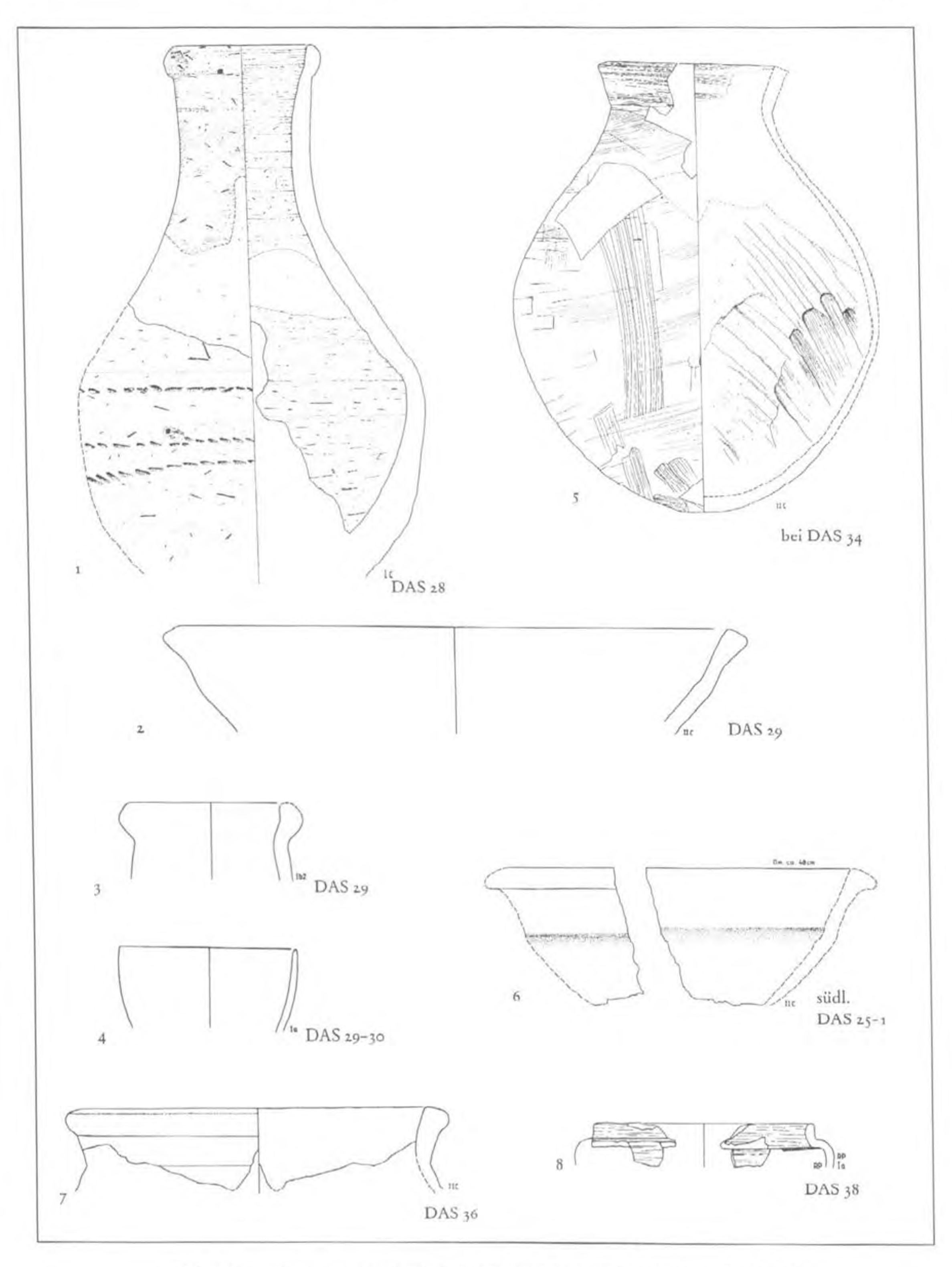


Abb. 8: Keramik aus dem Areal südlich der Pyramide Amenemhets III. (1:4; Nr. 5 = 1:6)

7. Pyramiden der 13. Dyn.

Seit der Entdeckung des Begräbnisses des Königs Hor aus der 13. Dyn. in einem Grabschacht nördlich der Pyramide Amenemhets III. durch DE MORGAN ist bekannt, daß es in Dahschur königliche Bestattungen der 13. Dyn. gibt[62]). Daß man in Dahschur auch mit Pyramidengräbern aus dieser Zeit zu rechnen hat, haben aber erst Untersuchungen in jüngerer Zeit ergeben. Hier ist zunächst die Pyramide des Imeni Qemau/Aamu[63]) im äußersten Süden von Dahschur zu nennen, die 1957 von einer amerikanischen Mission entdeckt und ausgegraben, aber erst von MARAGIOGLIO, RINALDI veröffentlicht worden ist[64]).

Bei ihrem 1976 durchgeführten *Survey* entdeckten ARNOLD und STADELMANN ca. 250 m nordöstlich der Pyramide des Imeni Qemau eine weitere, vollkommen zerstörte Pyramide[65]). Es handelt sich um einen Bereich, der aus einer ca. 20 × 20 m großen, mit Flugsand verfüllten, quadratischen Mulde besteht, die mit Haufen von Kalksteinsplittern und lehmhaltigem Sand umgeben ist (DAS 2). Daß es sich tatsächlich um Relikte größerer Architektur handelt, wird durch die große Menge von rosafarbenem Mörtel sowie Rosengranit- und Quarzitstücken, unter denen sich auch eine Türpfanne aus Quarzit befand, bestätigt. Im Südteil der Mulde wurde die Oberfläche eines 3 × 4 m großen Bereiches gesäubert, in dem eine Lehmziegelfläche zutage trat[66]). Man könnte den Befund so interpretieren, daß die Pyramide selbst aus einem mit Kalksteinblöcken verkleideten Lehmziegelkern bestand, aber völlig eingeebnet wurde. In der unterirdischen Anlage könnten Quarzit, Rosengranit und Kalkstein verbaut gewesen sein. Der Korridor, der zur Sepultur führt, ist vielleicht unter einem Durchgang, der die Kalksteinsplitterhaufen im Osten durchschneidet, zu vermuten.

Im Süden schließt sich eine ca. 60 (N–S) × 30–40 m (O–W) große eingeebnete Fläche an (DAS 3), die eventuell als Fundament für ein weiteres Bauwerk dienen sollte.

Direkt westlich dieser Struktur, aber auf einem Höhenzug gelegen, befindet sich wahrscheinlich eine weitere, bisher unbekannte Pyramidenausschachtung (DAS 16). Hier zeichnet sich ein quadratisches Gebilde mit einem Zugang von Osten ab, das sich von der Umgebung durch die Farbe und Struktur der Oberfläche absetzt (Taf. 52c). Innerhalb des Quadrats besteht der Boden aus mit Kalksteinbruchstücken durchsetztem hellen Sand, während man in der Umgebung den dunkleren, kiesigen Wüstenboden antrifft. Zwei ca. 1 m tiefe Schnitte in dem vermuteten Zugangskorridor (vgl. Abb. 9) haben gezeigt, daß die Grenze zwischen der mit Flugsand verfüllten Ausschachtung und dem in der Umgebung anstehenden lehmigen Boden deutlich zu verfolgen ist. Interessanterweise hat das Quadrat mit dem Korridor von Osten fast genau den gleichen Grundriß und sehr ähnliche Maße wie die Ausschachtung der Pyramide des Imeni-Qemau, nämlich ca. 12 m Seitenlänge der quadrati-

[62]) Vgl. PM III², 888–89.

[63]) Der Name des Königs befindet sich auf Kanopen, die in der unterirdischen Anlage gefunden wurden. Vgl. LECLANT, in: *Or* 27, 1958, 81, Anm. 7; DODSON, in: *ZÄS* 114, 1987, 40; ID., in: *KMT* 8:3, fall 1997, 62 und den Beitrag von SWELIM, DODSON, *On the Pyramid of Ameny-Qemau and its Canopic Equipment* in diesem Band.

Die Lesung des Namens ist umstritten. Nach POSENER wäre, weil die Endung *w* ausgeschrieben ist, *qmꜣ.w* „Worfler“ zu lesen (POSENER, in: *Syria* 34, 1957, 156, Anm. 3; vgl. auch RANKE, *PN* 1, 334, 3). Dem folgen BECKERATH (*2. Zwischenzeit*, 40–42), der „Landarbeiter“ übersetzt, und RYHOLT (in: *GM* 119, 1990, 104). Hingegen wertet BIETAK (*Pharaonen und Fremde. Dynastien im Dunkel*, Katalog Wien 1994, 21) die Tatsache, daß eine Statue des Königs Qemau/Aamu-Sa Hornedjherjotef aus der 13. Dyn. mit demselben Namenselement in Tell-el-Dabʿa auftaucht, wo zu der Zeit eine Asiatenkolonie nachgewiesen ist, als Beweis für die Lesung *ꜥꜣm.w* „Asiat“.

[64]) Vgl. PM III², 890. Eingemessen wurden die Eckpunkte der Ausschachtung, des Steinsockels und des ihn umgebenden Grabens (DAS 18).

[65]) ARNOLD, STADELMANN, in: *MDAIK* 31, 1975, 174, Abb. 3.

[66]) Die Ziegel sind 40 × 20 × 10 cm groß und liegen im Binderverband.

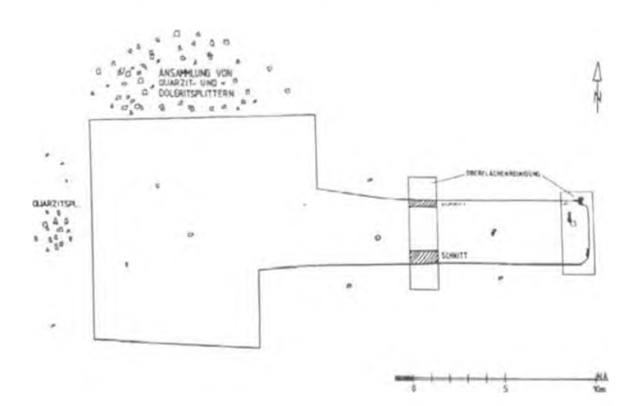


Abb. 9: Aufnahmeskizze einer möglicherweise als Pyramidenausschachtung zu interpretierenden Struktur (DAS 16) (1:400)

schen Ausschachtung und einen ca. 3,50 bis 5 m breiten Zugangskorridor von Osten[67]). Selbst die verminderte Seitenlänge des Quadrates im Süden, die auf die Struktur der Innenausbauten zurückzuführen ist, ist an beiden Plätzen zu bemerken. Im Norden und Westen liegen auffällig viele, teilweise an der Oberfläche geglättete Quarzitbruchstücke und einige Doleritbrocken. Quarzit-, Dolerit- und Kalksteinbruchstücke finden sich auch in der Sandverfüllung, und es ist wahrscheinlich, daß es sich hier um Werkzeugreste und um Teile der zerschlagenen Inneneinbauten der unterirdischen Anlage handelt. Ganz im Osten zeichnet sich das Ende des Zuganges ab, und hier wurden beim Putzen der Oberfläche auch Lehmziegel sichtbar.

Keramik, die einen Hinweis auf die Datierung hätte geben können, wurde leider weder in DAS 2 noch in DAS 16 gefunden, aber aufgrund der quadratischen Umrisse der Fundstellen mit einem Zugang von Osten, deren Ausmaße mit bekannten Pyramidenanlagen der 13. Dyn. vergleichbar sind, und der Nähe von Bauten und Fundstellen des späten Mittleren Reiches ist es nicht unwahrscheinlich, daß es sich um zerstörte oder unfertige Pyramiden der 13. Dyn. handelt. Selbstverständlich bedarf es einer gründlichen Ausgrabung, um diese Hypothese zu bestätigen.

Ob sich auch auf dem weiter westlich gelegenen Hochplateau (DAS 17) eine Pyramide befunden hat, ist fraglich[68]). Man erkennt hier zwar eine ca. 37 (N-S) × 30 m (O-W) große quadratische Struktur aus lokalen Gesteinsbrocken, aber insgesamt deuten das Fehlen von Keramik und Hartgestein wie andererseits die zahlreichen kreisrunden Vertiefungen am Abhang darauf hin, daß das Gebiet lediglich bei modernen militärischen Übungen benutzt worden ist. Auf der Westseite des Hügels befindet sich unserer Einschätzung nach ein Steinbruch.

Eine weitere pyramidenähnliche Anlage, die wahrscheinlich aus der 13. Dyn. stammt, befindet sich südöstlich der Pyramide Amenemhets II. (DAM 28-1)[69]).

[67]) Ich danke R. Stadelmann für diesen Hinweis. Vgl. Abb. 9 und den Grundriß bei Maragioglio, Rinaldi, in: *Or* 37, 1968, Tab. 51.

[68]) Vgl. Arnold, Stadelmann, in: *MDAIK* 31, 1975, 174.

[69]) Vgl. Arnold, Stadelmann, in: *MDAIK* 31, 1975, 174, Taf. 112b und zusammenfassend PM III^2, 887. Der Bezirk ist seit der Ausgrabung durch Moussa 1975 fast vollständig zugeweht, aber es wurde trotzdem versucht, die Eckpunkte des Komplexes approximativ zu bestimmen und einzumessen.

8. Mastabas des Alten und Mittleren Reiches in Dahschur-Mitte

Gräber des Alten Reiches liegen in Dahschur-Mitte im wesentlichen an zwei Stellen, nämlich am Plateaurand, südöstlich der nördlichen Steinpyramide und in der Umgebung des „Tals der Roten Pyramide" nördlich der Pyramide Amenemhets II. (vgl. Abb. 2).

Die am Rand des Plateaus gelegene Nekropole (DAM 29) wird seit 1985 vom DAI-Kairo ausgegraben. Das sogenannte LEPSIUS-Mastabafeld ist im Zusammenhang mit dem Bau der nördlichen Steinpyramide des Snofru geplant und angelegt worden und besteht aus vier parallel verlaufenden Gräberreihen. Bisher sind fünf Mastabas freigelegt worden. Vier Gräber gehören in die Regierungszeit des Snofru, nur das Grab des Priesters Ma-nefer (Mastaba III/1) ist eventuell etwas später zu datieren[70]).

Im Unterschied hierzu gehören die auf den Hügeln um das „Tal der Roten Pyramide" errichteten Gräber wohl nicht mehr in die Zeit der Pyramiden, sondern sind überwiegend in das hohe Alte Reich zu datieren. Die Mastabas nordwestlich und nördlich der Pyramide Amenemhets II. sind von DE MORGAN ausgegraben und veröffentlicht worden[71]). Sie sind heute in einem solchen Maß mit Sand überdeckt, daß man die einzelnen Gräber ohne neuerliche Säuberungen nicht mehr identifizieren kann. Lediglich das Grab des Prinzen und Priesters des Snofru Ka-nefer (DAM 15) konnte mit einiger Wahrscheinlichkeit wiedergefunden werden[72]).

Die Mastabas auf der in das Tal hineinreichenden Landzunge (DAM 5–12) und die Gräber unmittelbar südlich der Asphaltstraße (DAM 17–20, 22) sind zwar in DE MORGANS *Carte de la nécropole memphite* als Bauwerke des Alten Reiches eingezeichnet, aber in seinen weiteren Veröffentlichungen bleiben sie unerwähnt. Von Untersuchungen an diesen Gräbern berichtet lediglich FAKHRY, der auf der Suche nach dem Aufweg und dem Taltempel der nördlichen Steinpyramide Mastabas der 5. und 6. Dyn. entdeckte, bei denen es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um die oben aufgeführten Gräber handelt[73]). Wir konnten den Bereich nur oberflächlich abschreiten, haben die von DE MORGAN eingezeichneten Strukturen jedoch wiedergefunden und approximativ eingemessen. Bei den Gräbern DAM 5–8 handelt es sich um nord-südlich orientierte Lehmziegelmastabas, deren Kultstellen, wie die Anhäufungen von Kalksteinsplittern im Bereich der Südost-Ecken zeigen, wahrscheinlich aus Kalkstein bestanden. Die auf der Oberfläche verteilte Keramik gehört überwiegend in das Alte Reich.

Die unmittelbar südlich der Pyramide Amenemhets II. von DE MORGAN freigelegten Schachtgräber sind heute vollständig zugeweht und nur bei guten Lichtverhältnissen zu erkennen[74]). Im äußersten Süden dieser Nekropole befindet sich das Grab des Sa-Iset[75]). Ein vollständiger und exakter Plan dieses Gebietes kann nur nach gründlichen Nachuntersuchungen erstellt werden.

[70]) Vgl. STADELMANN et al., in: *MDAIK* 49, 1993, 268–90; ID., in: *SDAIK* 28, 1995, 161; ALEXANIAN, in: *SDAIK* 28, 1995, 1–18; ID., *Das Grab des Prinzen Netjer-aperef. Die Mastaba II/1 in Dahschur, Dahschur* II, *AV* 101, i.Dr. Zu der in den Jahren 1993–96 ausgegrabenen Mastaba II/2 vgl. bisher LECLANT, CLERC, in: *Or* 63, 1994, 386; ID., in: *Or* 64, 1995, 264.

[71]) DE MORGAN, *Dahchour* II, 2–25 und zusammenfassend PM III^2, 891–93 und WILDUNG, in: *LÄ* I, Wiesbaden 1975, Sp. 986.

[72]) Zusätzlich zu den Literaturangaben in PM III^2, 893 vgl. die jüngste Zusammenstellung der Literatur bei JÁNOSI, in: *GM* 158, 1997, 30, Anm. 90 und insbesondere ZIEGLER, *Catalogue des stèles, peintures et reliefs égyptiens de l'Ancien Empire et de la Première Période Intermédiaire*, Paris 1990, 231–39. Zur Klärung der umstrittenen Datierung des Grabes wäre dringend eine Säuberung der Architektur und eine Analyse der dort verbliebenen Keramik erforderlich.

[73]) Vgl. FAKHRY, *Sneferu* I, 33; ID., *Sneferu* II.2, Preface; STADELMANN, in: *MDAIK* 38, 1982, 383, Anm. 13; WILDUNG, in: *LÄ* I, Wiesbaden 1975, Sp. 986.

[74]) Vgl. DE MORGAN, *Dahchour* II, 77, pl. 2.

[75]) Vgl. PM III^2, 898 und SIMPSON, in: *Pyramid Studies, Fs Edwards*, *Occasional Publications EES* 7, 1988, 57–60.

9. Funde aus der Zeit nach dem Neuen Reich

Anders als in Sakkara sind Objekte aus dem Neuen Reich und der Zeit danach in Dahschur kaum vertreten[76]). An einigen Stellen haben wir Keramik aus der Spätzeit, der Perserzeit, dem arabischen Mittelalter oder der Gegenwart gefunden. Hierbei dürfte es sich größtenteils um Streufunde handeln. Einige Objekte kann man aber auch als Indizien für Bestattungen aus dieser Zeit interpretieren.

Hierzu gehört ein Fund südlich der Mastaba DAS 9 in Dahschur-Süd[77]). An der Oberfläche lagen drei Beskopfamulette, ein Amulett in Form einer Besfigur und ein beidseitig sowie ein einseitig dekoriertes Udjat-Auge aus Fayence, neun Kugelperlen aus Fayence, weiter zwei gelbe und eine blaue Augenperle aus Glas, ein Fragment einer türkisfarbenen Glaskugelperle, eine blaue Scheibenperle aus Glas sowie drei Neritaschnecken (Taf. 53a). Die Anhänger müssen zu einer Kette gehört haben, die in die 3. Zwischenzeit oder die Spätzeit zu datieren ist[78]). Eventuell gehören einige der Schächte, die um die Mastaba angelegt wurden, in diese Epoche.

Östlich der wahrscheinlich als Pyramide der 13. Dyn. zu interpretierenden Anlage südöstlich der Pyramide Amenemhets II. befindet sich ein in die Zeit nach dem Neuen Reich zu datierendes Schachtgräberfeld (DAM 28-2), in dem zahlreiche rechteckige Kalksteinsarkophage mit anthropoiden Wannenvertiefungen an der Oberfläche liegen.

10. Organisationsprinzipien der Nekropolen und zusammenfassende Bemerkungen zum Fundort Dahschur

Eine großflächige Begehung hat zur Folge, daß übergreifende Organisationsprinzipien und die Lage der Architektur in der Landschaft stärker in den Blick rücken, als es bei der Ausgrabung nur eines Fundorts möglich ist.

Bei der Betrachtung einer Karte von Dahschur ist zunächst evident, daß die Nekropole im Alten und Mittleren Reich nach sehr unterschiedlichen Prinzipien belegt wurde. Während Snofru seine Pyramiden weit vom Fruchtland entfernt in der Wüste errichten ließ und der Hofstaat in großer Entfernung zur Pyramide auf halber Strecke zum Fruchtland bestattet wurde, bauten die Könige der 12. Dyn. ihre Pyramiden nah am Wüstenrand und gruppierten die Gräber ihrer Familienangehörigen

[76]) Vgl. aber die griechisch-römischen und koptischen Funde DE MORGANS, in: *Dahchour* I, 43–46, ID., *Dahchour* II, 110–11.

[77]) Der Fundort ist 13,70 m von der Südwestecke und 14,70 m von der Südostecke entfernt.

[78]) Nach C. MÜLLER-WINKLER (*Die Ägyptischen Objekt-Amulette, OBO Series Archaeologica* 5, Göttingen 1987, 142) sind geknotete Schnüre mit Muscheln, Udjat-Augen und Götterfiguren typisch für die 22.–25. Dyn. Auch die Verbindung von Udjat mit Beskopf ist charakteristisch für die 22.–25. Dyn. (*ibid.*, 150).

Als weiteres Datierungskriterium kann angeführt werden, daß es ab der 18. Dyn. erstmals beidseitig dekorierte Udjat-Augen gibt (*ibid.*, 120). Aber auch die Detailgestaltung der Amulette hilft bei der Datierung weiter (vgl. die Übersicht *ibid.*, 164–67). Nach C. MÜLLER-WINKLER (*ibid.*, 143) sind Oberlidbogen und Schminkstrich bei Udjat-Augen der 22.–25. Dyn. als durchgehende Linie gezeichnet, an welche das Unterlid im äußeren Augenwinkel anstößt. Die Brauenlinie läuft bei dem größeren Amulett aus Dahschur in einem kurzen, aufgeworfenen Endstück aus, und der Spiralbogen ist nicht hochgezogen (*ibid.*, 143), was ebenfalls charakteristisch für diese Zeit ist.

Beskopfamulette gibt es generell erst ab der 3. Zwischenzeit (vgl. C. ANDREWS, *Amulets of Ancient Egypt*, London 1994, 40; MÜLLER-WINKLER, *ibid.*, 150).

Augenperlen mit umrandeten Tupfen werden nach PETRIE in der 22. Dyn. eingeführt (*Illahun, Kahun and Gurob*, Warminster 1891, 26; vgl. auch MÜLLER-WINKLER, *ibid.*, 141).

Zur Bestimmung der Muschelform vgl. BRUNTON, *Badarian Civilization*, *BSAE* 46, London 1928, pl. 11 und PETRIE, *Amulets*, 27–28, pl. 14–15.

und ihrer Beamten vergleichsweise dicht um ihr eigenes Grab. In der 13. Dyn. wurden die Pyramiden in einer nah am Fruchtlandrand verlaufenden Nord-Süd-Linie von Sakkara-Süd bis Mazghuna[79]) an noch nicht bebauten, exponiert gelegenen Stellen errichtet.

Das Gelände von Dahschur bot sich in besonderem Maße an, Landschaft und Architektur aufeinander abzustimmen, und diese Möglichkeit haben vor allem die Architekten des Snofru genutzt. Das Wüstengelände steigt nach Westen stetig an, weswegen die Plateaus, auf denen die Pyramiden des Snofru erbaut wurden, wesentlich höher liegen als alle anderen, weiter östlich gelegenen Hügel. Man hat diese natürliche Landschaftssituation genutzt und sogar weiter betont, indem man das Plateau der Knickpyramide in großem Stil planiert und künstlich aufgeschüttet hat. Durch die Wahl dieses Standortes sind die Pyramiden zwar weit abgerückt, aber trotzdem vom Fruchtland aus gut sichtbar (Taf. 53b). Im östlichen Vorfeld der Pyramiden und somit näher am Fruchtland befinden sich die Privatgräber des Alten Reiches, und bereits beim derzeitigen Wissensstand lassen sich einige Beobachtungen zu ihrer Organisation machen.

Die in der Regierungszeit des Snofru während des Baus der Knickpyramide in Dahschur-Süd entstandenen Mastabas[80]) sind offenbar nicht nach einem einheitlichen Entwurf entstanden. Man hat allenfalls zwei bis drei Gräber in einer nord-südlich orientierten Reihe errichtet, aber vorrangig hat man versucht, exponierte Stellen für die Gräber zu finden. Soweit nach dem derzeitigen Kenntnisstand zu beurteilen ist, wurden Mastabas der frühen 4. Dyn. häufig auf natürlichen Erhebungen plaziert, die sich entweder nah am Fruchtland befinden oder von dort aus gut eingesehen werden konnten. Alle Gräber liegen im Südosten der Knickpyramide und in einem Abstand von wenigstens 900 m zu ihr.

Interessanterweise befindet sich das Lepsius-Mastabafeld in Dahschur-Mitte ganz analog im Südosten der Roten Pyramide, und auch diese Gräber sind mindestens 900 m von ihr entfernt[81]). Allerdings ist dieser Friedhof nach einem schachbrettartigen Entwurf ausgeführt, so daß die einzelnen Gräber in Reihen organisiert sind und auf den Kreuzungspunkten eines theoretischen Netzes mit 63 × 63 m (120 × 120 Ellen) großen Maschen liegen[82]). Auch diese Gräber müssen in ihrer ursprünglichen Höhe vom Fruchtland aus zu sehen gewesen sein.

Die in Dahschur-Nord südlich der Pyramide Sesostris' III. gelegenen Gräber gehören ebenfalls in die Regierungszeit des Snofru[83]). Auf de Morgans Lageskizze, dem Luftbild und auf der Karte des *Survey of Egypt* (Abb. 2) ist deutlich zu erkennen, daß vier der unmittelbar am Fruchtland auf einer Hügelkette gelegenen Mastabas in einer Nord-Süd-Reihe errichtet wurden[84]). In diesen Gräbern sind demnach zwei der genannten Belegungsprinzipien realisiert, nämlich gute Sichtbarkeit vom Fruchtland aus sowie eine Anordnung der Gräber in einer Reihe.

Ein weiteres Prinzip der in der Regierungszeit des Snofru errichteten Gräber scheint darin zu bestehen, daß die großen, für Mitglieder der königlichen Familie angelegten Mastabas sich näher an

[79]) Zu den Pyramiden von Sakkara-Süd und Mazghuna vgl. PM III², 434–35 und PM IV, 76–77 sowie Dodson, in: *ZÄS* 114, 1987, 36–45, bes. fig. 1, Lauer, *Saqqara. Die Königsgräber von Memphis. Ausgrabungen und Entdeckungen seit 1850*, Bergisch Gladbach 1977, 171–78 und Stadelmann, *Pyramiden*, 246–54.

[80]) Es handelt sich mit Sicherheit um DAS 9, DAS 32–4 und DAS 25–1, eventuell um DAS 1, 4–7, 33, 36, 40 und weiterhin um einige Gräber im Barsanti-Friedhof DAS 32.

[81]) Diese Beobachtungen entwickelten sich aus Diskussionen mit G. Heindl, D. Raue, S. Seidlmayer und R. Stadelmann.

[82]) Vgl. die Abbildungen in Stadelmann et al., in: *MDAIK* 49, 1993, Abb. 6 und Alexanian, *Das Grab des Prinzen Netjer-aperef, Die Mastaba II/1 in Dahschur, Dahschur* II, *AV* 101, Kap. 1, i. Dr.

[83]) Die Gräber wurden im diesjährigen *Survey* nicht untersucht. Es handelt sich um die von de Morgan ausgegrabenen und äußerst kursorisch veröffentlichten *mastabas du Sud* I–VII (de Morgan, *Dahchour* I, p. 8–14). Vgl. auch PM III², 890 und Stadelmann, in: *SDAIK* 28, 1995, 160.

[84]) Es handelt sich offenbar um de Morgans Mastabas I und IV–VI.

der Pyramide befinden als die kleineren Gräber von Personen mit geringerem sozialen Status[85]). Als Beispiele seien das weit in der Wüste gelegene, große Prinzengrab (?) DAS 25-1 und das direkt am Rand des Sees von Dahschur erbaute, kleinere Grab DAS 9 angeführt. Weiterhin sei darauf hingewiesen, daß sich die großen für Verwandte des Snofru erbauten Gräber im LEPSIUS-Mastabafeld (DAM 29) in den beiden westlichen Reihen befinden, während die kleineren Gräber in den beiden östlichen Reihen und im Norden liegen[86]). Es ist beim derzeitigen Kenntnisstand schwierig zu beurteilen, wie konsequent diese Trennung verwirklicht worden ist, weswegen es weiteren Untersuchungen vorbehalten bleibt, diese These zu untermauern oder zu relativieren. Ganz offensichtlich wurden aber Grabgröße, Entfernung vom Fruchtland und Lagehöhe in Dahschur als Parameter eingesetzt, um hierarchische Gesellschaftsstrukturen abzubilden.

Die Gräber des hohen und fortgeschrittenen Alten Reiches sind in der Hauptsache für die mit dem königlichen Totenkult beschäftigten Priester angelegt. Sie befinden sich in etwa auf einer Höhe östlich der Roten Pyramide bzw. der Knickpyramide. Auch sie halten einen Abstand von mindestens einem Kilometer zur Pyramide ein.

Dahschur ist durch seine Weitläufigkeit und seine auf die Landschaft bezogene Architektur eine besonders eindrucksvoll gestaltete Nekropole. Da die Architektur des Alten und Mittleren Reiches kaum von jüngeren Strukturen überlagert ist, kann man die ursprüngliche Konzeption auch heute noch deutlich im Gelände wahrnehmen. Das Fehlen späterer Überbauung hat auch zur Folge, daß sich Reste von Arbeitersiedlungen und Relikte von während des Pyramidenbaus verwendeten Strukturen wie Transportrampen und Werkstätten erhalten haben, die in anderen Nekropolen zumeist vollständig verschwunden sind. Insgesamt sind die archäologischen Fundstellen in Dahschur chronologisch und inhaltlich ungewöhnlich breit gestreut, und es besteht die begründete Aussicht, daß Ausgrabungen dieser Bereiche wesentliche neue Informationen zur Architektur und Geschichte des frühen Alten Reiches und des späten Mittleren Reiches, aber auch zur Organisation von Großbaustellen und zur Lebensweise der am Pyramidenbau beschäftigten Arbeiter liefern können. N.A.

Abstract:

The report outlines the results of an archaeological survey carried out by the German Archaeological Institute in the spring of 1997 at Dahshur. The first objective of the project was to compile a complete inventory of the archaeological remains in the central and southern sectors of the site, to identify their type, date, and location. The second aim was to fix a series of bench marks so that the sites identified during the survey could be plotted to produce an up-to-date archaeological map of the area. During the survey, several tombs were located which had already been excavated by earlier archaeologists but which had never been adequately published; among them were the mastabas of Prince Iy-nefer and of a certain Ipi, both dating to the reign of King Snefru. A series of hitherto unknown or unexcavated archaeological features were also identified. These include other mastabas of the Old Kingdom, several private tombs and the remains of royal pyramids dating to the late Middle Kingdom or Second Intermediate Period, as well as the remains of a workmen's village from the reign of Snefru.

[85]) Dieses Muster ist S. SEIDLMAYER aufgefallen.

[86]) Vgl. STADELMANN et al., in: *MDAIK* 49, 1993, Abb. 5-7.

On the Pyramid of Ameny-Qemau and its Canopic Equipment

By Nabil Swelim and Aidan Dodson

(Plates 54–55)

The 1957 discovery of the pyramid of the Thirteenth Dynasty king Ameny-Qemau at South Dahshur was one of the more important, yet most obscure, events in the history of pyramid exploration. Incidents immediately following it prevented any substantive publication of the monument appearing until a decade after its discovery; the objects found have hitherto escaped publication altogether. This paper aims for the first time to reconstruct the events surrounding the find, consider the full architectural/historical context of the pyramid, building upon the pioneer work of Maragioglio and Rinaldi, and publish the material that is known to have been recovered from it[1]).

I. The Discovery

The pyramid of Ameny-Qemau[2]) lies upon a small hill, 1.150 metres S. E. of the Bent Pyramid, and approximately a kilometre S. S. W. of the pyramid of Ammenemes III at Dahshur (fig. 1). It overlooks Lake Dahshur from the west at a distance of 500 metres, and the wadi leading to the lake from the south, at a similar distance. Its location seems to have escaped the notice of even such a keen spotter of ruined pyramids as Lepsius[3]).

However, in 1957, an American scientist and publisher, Charles Arthur Muses, approached the Antiquities Service with a view to undertaking excavations at Dahshur and Matariya[4]). Excava-

[1]) This paper's origins go back over a decade, when Swelim received photographs of the canopic jars from the pyramid from the late Labib Habachi. They had been previously passed to the latter for publication by the late Shafik Farid. We would like to thank various friends and colleagues for their help in the preparation of the paper, including Jaroslaw Dobrowolski (for drawing figure 3), Doug Hawk (for contemporary press cuttings), Salima Ikram (for research in the Temporary Register of the Egyptian Museum, Cairo), John Larson, Rais Mohammed Abdel Mawgood (for sharing memories of the site at Saqqara), Mrs. Lillian Nadim Swelim (for translations from the Italian), Kim Ryholt (for discussion of problems of Second Intermediate Period chronology) and Edward F. Wente. Part II and the Appendices to this paper are the work of Swelim, while Dodson is responsible for the bulk of Parts I, III and IV.

[2]) The second element of the name,], was originally read as *ꜣmw*, but now as *qmꜣw*, on the basis of G. Posener, *Les Asiatiques en Égypte sous les XIIe et XIIIe dynasties*, *Syria* 34 (1957), 145–63. The reading is further discussed by S. Quirke, *Royal Power in the 13th Dynasty*, *Middle Kingdom Studies*, ed. Quirke (New Malden, 1991), 129, where he additionally concludes that the name derives from the root 'to create', rather than 'harvest worker'. On the proposal that the name should be interpreted as 'Qemau [son of] Ameny', see K. Ryholt, *A Bead of King Ranisonb and a Note on King Qemaw*, *GM* 156 (1997), 97–100, and below p. 330.

[3]) See Appendix 1 for a discussion of any connexion with the problematic structure, 'Ziegelpyramide No. LIX'.

[4]) A principal source for the story of the events surrounding the discovery of the pyramid is Sami Gabra's autobiographical *Chez les derniers adorateurs du Trismégiste: la nécropole d'Hermopolis Touna el Gebel* (Cairo: Government Printing Office, 1971), 203–7. Other sources are given in nn. 10ff, below. See also Dodson, *The Strange Affair of Dr Muses*, *KMT* 8:3, 1997, 60–3; cf. n. 11, below.

tions began at Dahshur under MUSES' direction in association with SAMI GABRA, south of the Black Pyramid of Ammenemes III. SHAFIK FARID, Chief Inspector for Lower Egypt, was also involved in the work.

Excavations initially revealed Old Kingdom mastabas, one of which, belonging to a certain Ipi, contained a pair of standing, headless statues[5]). The final two weeks of work, however, brought to light what first appeared to be a mastaba, but on further investigation proved to be a pyramid[6]). The discovery was made known via annual summaries of fieldwork[7]), but MUSES' sponsorship of the work was shortly brought to a sudden halt at the end of the season[8]). On 20 June, Dr MUSES was detained at Cairo airport, on charges relating to antiquities and currency allegedly found in his possession[9]). The most important charges were overturned at appeal in June 1958[10]), but MUSES seems never to have returned to Egypt, and he apparently never completed the book he stated that he was writing on his discovery[11]).

Following this debacle, work at the site was abandoned. However, some time later, those parts of the pyramid substructure which had been exposed were examined in detail by VITO MARAGIOGLIO and CELESTE RINALDI, who published their report in 1968[12]). No further substantive work seems to have been carried out, although some scrutiny of the area was carried out in the mid 1970s[13]). Apart from a discussion of the pyramid's chronological placement[14]) and an incomplete discussion of the objects found[15]), little else appears to have been thus far published concerning this most important structure.

II. The Pyramid Complex

THE PYRAMID

The scanty ruins of Ameny-Qemau's pyramid are scattered around the central pit in which the substructure had been constructed. MARAGIOGLIO and RINALDI were unable to locate any route for supplying materials such as white limestone, quartzite and bricks, and thus surmised that these supplies may have come along the wadi to the south.

To construct the superstructure of the monument, the site was prepared by removing the surface sand and uncovering the bed rock (fig. 2). The levels in the west were a little higher than in the east.

[5]) GABRA, *Chez ...*, 205, 209; cf. *PM* III², 895. The name of the tomb's owner is reported in *Rocky Mountain News* (hereafter *RMN*) 12 May 1958, 32.

[6]) GABRA for some reason had doubts as to the monument's status (cf. DIA 'ABOU-GHAZI, *Last Excavations*, *Organisation des Antiquités de l'Égypte*, *Vies et Travaux* II: *Sami Gabra, from Tasa to Touna* [Cairo, 1984], who calls it '*a mastaba built on the top of the hill*').

[7]) H. B[RUNNER], *Ausgrabungen in Gise, Saqqâra, Memphis, Dahshur*, *AfO* 18 (1957–8), 479–80, based on information given out by SELIM HASSAN on 2 September 1957 at the 24 Congress of Orientalists; LECLANT, *Orientalia* NS 27, 81–3, used a press release, supplemented by HASSAN's remarks. The discovery also featured in the contemporary press.

[8]) DIA 'ABOU-GHAZI, *Vies et Travaux* II, 32.

[9]) As well as by GABRA, and in various press reports, the events are recounted by F. F. WENTE, *NARCE* 25 (July 1957). Cf. below footnote 29 and p. 326.

[10]) *RMN* 27 June 1958, 68.

[11]) *RMN* 13 April 1958, 8. MUSES has proposed an account for publication in a forthcoming issue of *KMT*.

[12]) MARAGIOGLIO and RINALDI, *Note sulla piramide di Ameny 'Aamu*, *Orientalia* NS 37 (1968), 325–38.

[13]) D. ARNOLD / R. STADELMANN, *Dahschur – Erster Grabungsbericht*, *MDAIK* 31 (1975), 174, Abb. 3, Taf. 112. The possible location of two more pyramids in the area was noted (see fig. 1).

[14]) DODSON, *The Tombs of the Kings of the Thirteenth Dynasty in the Memphite Necropolis*, *ZÄS* 114 (1987), 36–44.

[15]) DODSON, *The Canopic Equipment of the Kings of Egypt* (London, 1994) [hereafter *CEKE*], 30, 114–5.

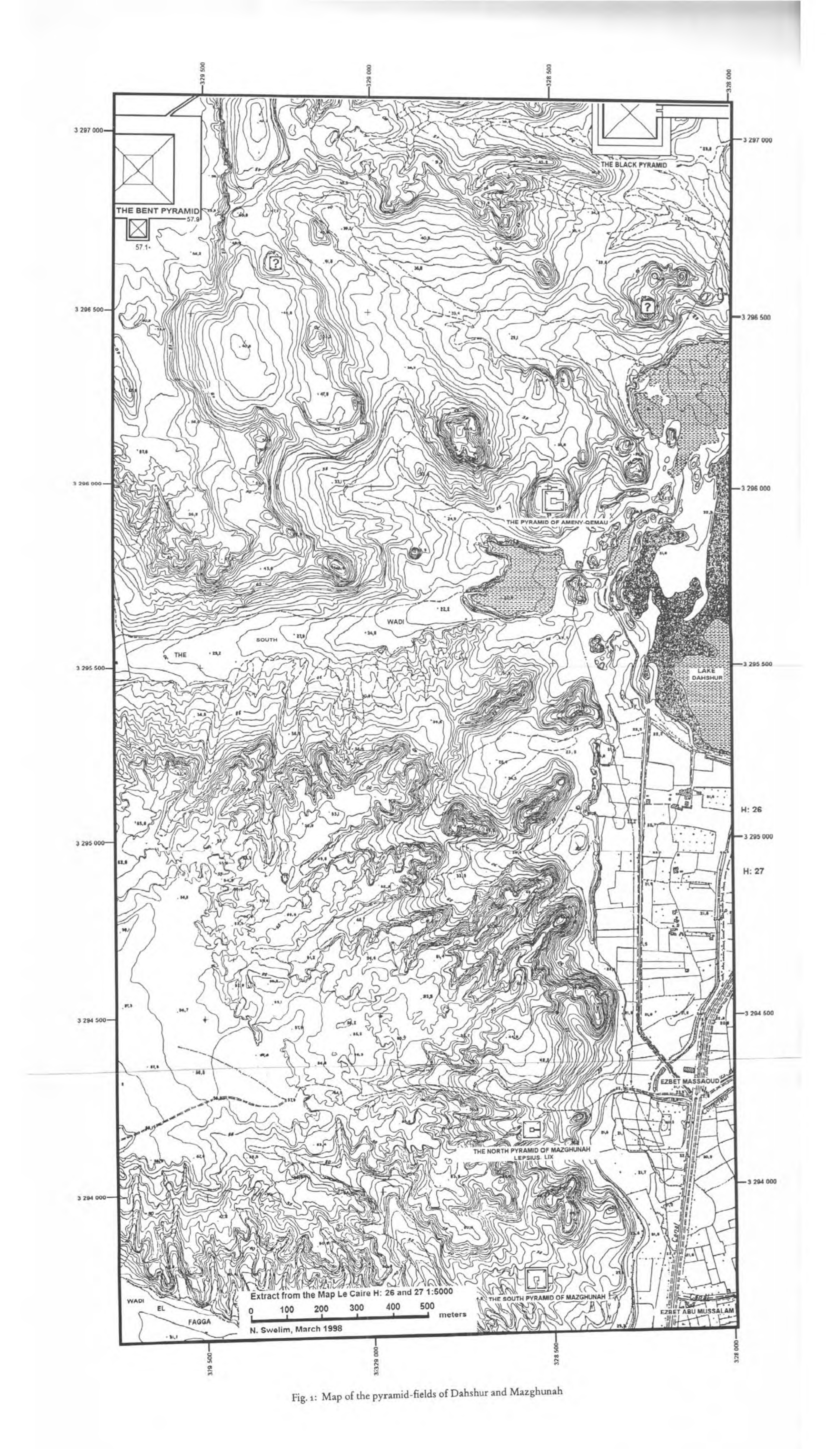


Fig. 1: Map of the pyramid-fields of Dahshur and Mazghunah

Following this, three large trenches were dug in the bed rock with a level bedding: two ran east west and the third joined them on the west side. Toward the east the pair of trenches ended in an open area roughly levelled by extracting the superficial rock and accumulating it on the limits of this side.

The trench surrounds a rough square, upon which the pyramid nucleus was built. The top of this rough square was not level; thus, it decreased from 120 cm at the south west corner to 90 cm above the level of the south trench at the south east corner. The nucleus brickwork is still *in situ* above this feature, which measures:

North side	East side	South side	West side
44.20 metres	45.20 metres	44.80 metres	45.30 metres
= 84.351 cubits	= 86.259 cubits	= 85.496 cubits	= 86.450 cubits

The outer walls of the trenches were covered with crude brickwork and a little limestone. The width of the trench on each side of the pyramid is:

North side	East side	South side	West side
6.50 metres	6.00 metres	5.85 metres	6.20 metres
= 12.40 cubits	= 11.45 cubits	= 11.16 cubits	= 11.83 cubits

The level bedding and width of the trenches surrounding the brickwork of the nucleus allows for a foundation, backing masonry and outer facing for a pyramid of a base length of 100 cubits (52.40 metres)[16]). The following pyramids have a base length ranging from 90–110 cubits, two of which date to the Thirteenth Dynasty, possessing the same base length:

PYRAMID	base length in cubits
Giza GIa	90
Giza GIc	90
Giza GIb	94
Dahshur, Ammenemes II	95 (?)
South Saqqara, Khendjer	100
Mazghunah, South Pyramid	100
Dahshur, Bent Pyramid 'subsidiary'[17])	101
Saqqara, Unas	110
Mazghunah, North Pyramid	110 (?)

The brickwork surrounding the trenches would have to be explained as either the foundation of the pavement or some element associated with the construction of the monument.

[16]) Maragioglio and Rinaldi introduced the option of a narrow pyramid court and a wavy thin wall of bricks surrounding the monument: cf. *Orientalia* 37, 329.

[17]) Since the base-length of this pyramid exceeds one fifth of the base length of the Bent pyramid, one might question this monument's true classification as a subsidiary. On the other hand, the pyramids south of those of Chephren and Userkaf also show this peculiarity.

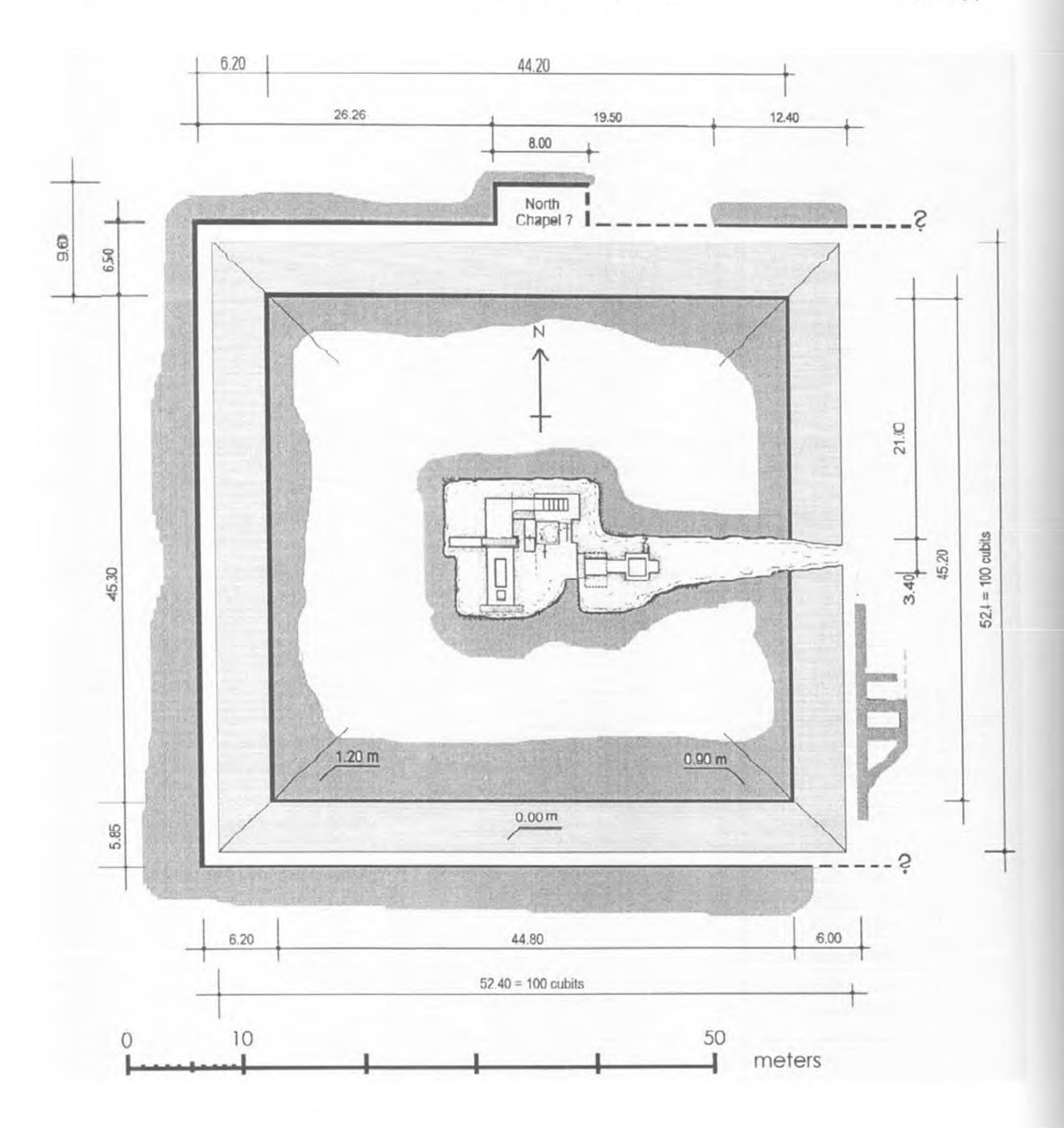


Fig. 2: Plan of the pyramid of Ameny-Qemau

THE TEMENOS

In their report, MARAGIOGLIO and RINALDI point out some destruction on the east side which could indicate the former presence of an upper temple. It is difficult without any further clearance to determine details of a causeway or other elements of the pyramid complex. The north trench of the pyramid superstructure, however, is 6.50 metres wide for 26.26 metres from the west, and then suddenly widens to 9.60 metres, as is shown in fig. 2. This widening is created by turning the outer brickwork 3 metres northward, then 8 metres eastward, after which it is lost for 11.50 metres, before reappearing, aligned with the first part, for 12.40 metres; the trench may have never been completed in the areas of these missing sections. Consequently, it is likely that this rectangular projection was intended for the stone foundation for a northern chapel; the building process will have been discontinued at an early stage.

THE SUBSTRUCTURE

The substructure was constructed in a roughly squared central pit. A ramp approaching from the east appears to be on the axis of the nucleus, with an entrance displaced a little, 0.65 metres, to the south. The ramp and pit were probably excavated after the pyramid's nucleus was set[18]). The ramp began at the same level as the area directly east of the nucleus and a little to the east of the side line[19]). MARAGIOGLIO and RINALDI were unable to measure either the descending angle of the ramp or the depth of the pit.

The rock wall of the ramp is level in the upper part of the north side and unfinished at the west end of the south side. There appear to be no traces of a connection between the descending ramp and the constructions in the central pit. Perhaps the work was discontinued, or finished off quickly with less care. Consequently the ramp that should have led to the substructure was filled in.

The substructure was entered by a narrow passage, blocked by dry masonry from an early age, although the lower parts were neatly built in brick. To the east, masses of chippings and a large limestone block were found *in situ*. The constructions that lay in the pit were lined with limestone blocks of approximately 1.5 to 0.60 metres thickness, a fill being observed between this masonry and the rock wall of the pit.

The basic scheme of the extant substructure is shown in fig. 3:

- A sloping corridor (A) descends westwards, to be followed by a short horizontal passage (B); from this, a visitor would ascend a vertical shaft (C–D) to a second horizontal passage (D–E), still in a westward direction.
- This shaft would be closed at the top by a large vertically dropping quartzite block. From the end of the horizontal passage, a second vertical shaft (E–F) ascends to a third horizontal westward-leading passage ending in a north-south chamber (G). The shaft was designed to be closed by a large quartzite block sliding from the south.
- From G, a stairway (H)[20]) leads in a northward direction to a second apartment (I). A second stairway leads out of this room in a westward direction to give access to the antechamber (J). In the antechamber the sarcophagus lid was stored until the burial took place.
- This lid was slid into the burial chamber (K) after the interment had taken place, closing the great quartzite monolith that combined the features of a sarcophagus and canopic chest, by containing separate cavities for the mummy and the canopic equipment.

[18]) For the construction of the pyramid nucleus with a 'construction gap' allowing continued access to the substructure-cutting, cf. D. ARNOLD, *Building in Egypt: Pharaonic Stone Masonry* (New York and Oxford, 1991), 179–81.

[19]) This means that it probably began from the pyramid facing and could support a base length of 100 cubits.

[20]) This area was badly damaged; a stairway is suggested by MARAGIOGLIO and RINALDI.

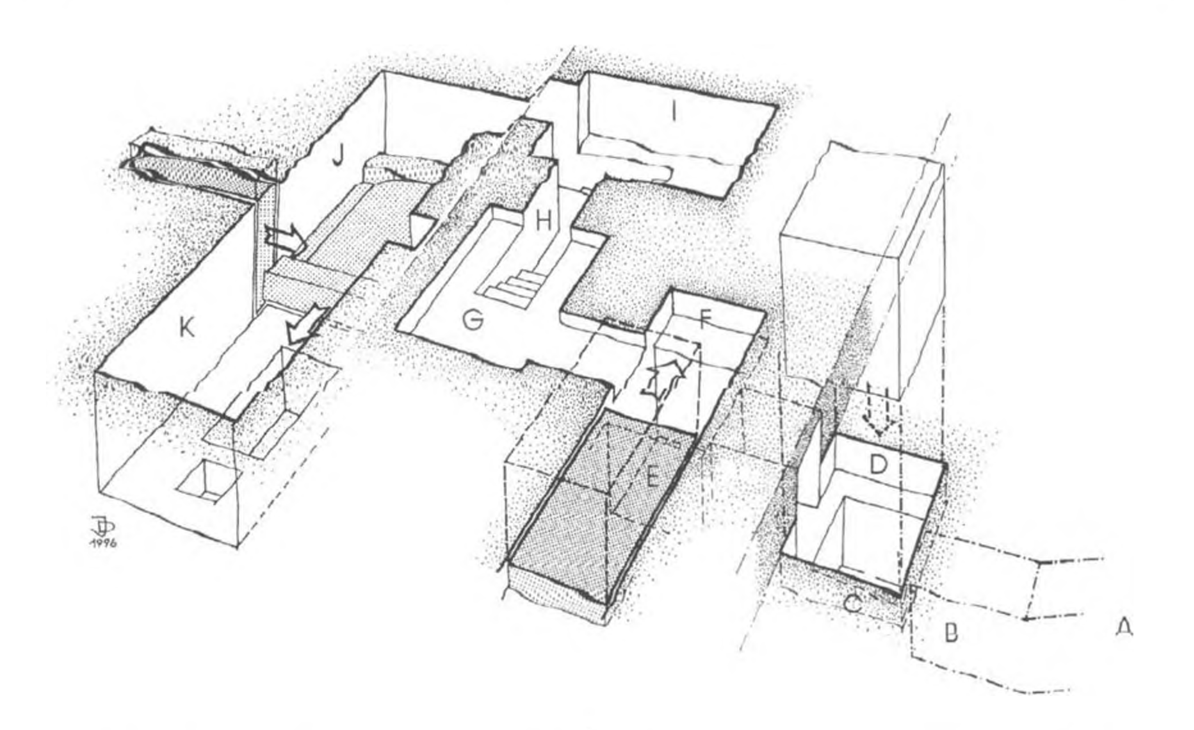


Fig. 3: Reconstructed layout of the substructure of the pyramid of Ameny-Qemau (after MARAGIOGLIO and RINALDI)

- The burial chamber would have been sealed off by a quartzite slab sliding from the west, and thus separating it from the antechamber.

The plan of the substructure is very similar to, but slightly less developed than that of the North Pyramid at Mazghuna. The two monuments should therefore be closely linked chronologically, with Ameny-Qemau's regarded as the earlier[21]).

III. The Canopic Equipment and other Finds

From the nearly-contemporary tomb of Hor, we have a fairly good idea of the kind of material that was to be found in a king's tomb of the Thirteenth Dynasty[22]). However, the devastated state of Ameny-Qemau's monument left little chance of substantial survivals; aside from a set of broken canopics, to be discussed shortly, only one fragment can be traced[23]). Entered in the Cairo Museum Temporary Register (TR) as $\frac{25|11}{60|4}$, it is the edge of a flat calcite object, 0.9 cm thick, conceivably part

[21]) Cf. also below, pp. 326 ff. and 330. For a full discussion of the relative dating of Thirteenth Dynasty pyramids, see DODSON, *ZÄS* 114, 36–44, pace M. LEHNER, *The Complete Pyramids* (London, New York 1997), 184–7.

[22]) *PM* III², 888–9; cf. DODSON, *ZÄS* 114, 42.

[23]) There remains very considerable uncertainty as regards the fate of much of the material recovered (cf. n. 29, below), and it is possible that other items may have been found, not susceptible at present to identification.

of an offering table, although such an item is absent from Hor's sepulchre. From the photograph in the Register[24]), it does not seem to be from a stela of the types found in that king's tomb[25]). The Ameny-Qemau fragment bears the end of a band of text: [hieroglyphs]. This is easily restored as having read '[Ameny-Qema]u, true [of voice]'[26]).

We have no clues as to where TR $\frac{25|11}{60|\ 4}$ originated within the pyramid, although the antechamber seems most likely; however, the remaining items certainly came originally from the burial chamber, its floor entirely filled by the giant combined sarcophagus/canopic chest. The actual canopic cavity lies at its south (foot) end, the normal orientation for such containers. From the parallel of the approximately contemporary interment of Hor, one would assume that a wooden inner chest was formerly present, but no fragments of such are recorded. On the other hand, remains of four calcite jars were recovered (pl. 54–55, fig. 4):

A.	Description:	Fragments making up complete jar, bearing the Imseti formula, incised and filled with blue/green pigment.	
	Dimensions[27]):	Height 26.5 cm, Diameter 20.5 cm.	
	Present Location:	Uncertain[28]).	
	Text:	*ꜣst sṯp sꜣ.ṯ ḥr*	Isis, delimit your protection about
		msti nty im.ṯ	Imseti, who is in you;
		imꜣḫy ḫr msti	the honoured before Imseti,
		nsw imny-qmꜣw mꜣʿ ḫrw	King Ameny-Qemau, true of voice.
B.	Description:	Fragments making up almost complete jar, bearing the Hapy formula, incised and filled with blue/green pigment.	
	Dimensions:	Height 27.5 cm, Diameter 21.5 cm.	
	Present Location:	Uncertain; a portion, made up of three glued fragments and measuring overall 13.9 × 8.2 × 0.12 cm, is Cairo TR $\frac{25|11}{60|\ 1}$[29]). It includes a large part of the text area. A piece of the rim, measuring 10 × 1.8 cm, with the top left-hand corner of the text panel, is TR $\frac{25|11}{60|\ 3}$.	
	Text:	*nbt-ḥwt [sṯ]p sꜣ.ṯ ḥr*	Nephthys, delimit your protection about
		ḥpy nty im.ṯ	Hapy, who is in you;
		imꜣḫy ḫr ḥpy	the honoured before Hapy,
		[n]sw imny-qmꜣw mꜣʿ ḫrw	King Ameny-Qemau, true of voice.
C.	Description:	Fragments making up partial jar, with most of its upper part missing, bearing the Duamutef formula, incised and filled with blue/green pigment.	

[24]) It has not thus far proved possible to examine physically any items recovered from the pyramid.

[25]) Cairo JE 30951–2.

[26]) The *w*-quail chick is legless: cf. below, p. 328.

[27]) Estimated from scale on photograph.

[28]) According to *PM* III², 890, the canopic material from the pyramid is preserved in the Egyptian Museum, Cairo, under the Temporary Register numbers $\frac{25|11}{60|1\text{-}4}$. However, as already noted, $\frac{25|11}{60|\ 4}$ is not from a canopic, and the remaining numbers of the block do not represent any of the material represented in the Farid photographs. Nothing of the present jar appears to be in the Temporary Register.

[29]) It is possible that the reason for the separation of certain fragments from the bulk of the jars is that they were caught up in the events following Muses' arrest (cf. *RMN* 13 April 1958, 8).

	Two pieces bear numbers in ink[30]): 'A637', on fragment of shoulder, and 'A696m²' on a rim sherd.	
Dimensions:	Height ~ 19 + x cm.	
Present Location:	Uncertain; part of the shoulder (8.2 cm wide), with the upper parts of the left-hand text columns, is Cairo TR $\frac{25 \mid 11}{60 \mid 2}$	
Text:	*[...]p s3.ṯ ḥr*	[...], delimit your protection about
	[... dw3-mwt]f nty im.ṯ	[Duamut]ef, who is in you;
	im3[h]y ḫr dw3-mwtf	the honoured before Duamutef,
	nsw [...]	King [...].

D. Description:	Fragments making up complete jar, bearing the Qebehsenuef formula incised and filled with blue/green pigment.	
Dimensions:	Height 26 cm, Diameter 19 cm.	
Present Location:	Uncertain.	
Text:	*slqt sṯp s3.ṯ ḥr*	Selqet, delimit your protection about
	qbḥ-sn.wf nty im.ṯ	Qebehsenuef, who is in you;
	im3ḫy ḫr qbḥ-sn.wf	the honoured before Qebehsenuef,
	nsw imny-qm3w m3ʿ ḫrw	King Ameny-Qemau, true of voice.

There remains confusion as to whether anything of the lids were found. EDWARD F. WENTE remarks that *'the jars, as usual, had lids representing the four sons of Horus'*[31]). A contemporary newspaper report also mentions *'covers from four canopic jars found in the tomb'*[32]). However, no such elements are included in the FARID photographs, nor do they appear to be in the Cairo Temporary Register. Their existence thus remains uncertain.

DISCUSSION

The jars basically conform to the size, shape and textual content that becomes broadly standard from the latter half of the Twelfth Dynasty. The precise textual formulation is that characterised by SETHE as 'Type III'[33]), whose distinguishing features are the writing out of the initial [hieroglyph] of *sṯp-s3*, together with ending the first section with *imṯ/t*, rather than *ḥr.ṯ/t*. The type specimens come from the reigns of Sesostris III and Ammenemes III, being the jars of Princesses Menet[34]) and Sithathoriunet[35]).

Given the problems in precisely fixing Ameny-Qemau within the Thirteenth Dynasty, it is interesting to compare his jars with those of the fourteenth king, Hor[36]), and those of the latter's daugh-

[30]) The nature of the numbers marked on sherds is unclear. They were presumably applied before arrival at the Egyptian Museum, since they do not square with any of the numbering systems used there.

[31]) *NARCE* 25, [1]. In response to an enquiry, Professor WENTE tells us: *'My recollection is that the description I gave of them came solely from a conversation I had with Sami Gabra. I rather doubt now that the stoppers of the jars had the animal heads of the 4 sons of Horus at this early date, and perhaps the statement I made was based on a mention of the 4 sons on the body of each jar. I do not remember ever actually seeing the jars'* (personal communication, 3 March 1996).

[32]) *Denver Post* 24 July 1957.

[33]) K. SETHE, *Zur Geschichte der Einbalsamierung bei den Ägyptern, und einiger damit verbundener Bräuche* (Berlin, 1934), 1*. The text-types mentioned in this paper are reproduced at figure 5.

[34]) CG 4005-6, from Dahshur (G. A. REISNER, *Canopics (CCG)* [Cairo, 1967], 3-4).

[35]) MMA 16.1.45-8, from Lahun (G. BRUNTON, *Lahun I: the Treasure* [London, 1920], pl. 14).

[36]) CG 4019-22 (REISNER, *Canopics*, 11-4; *CEKE*, 146).

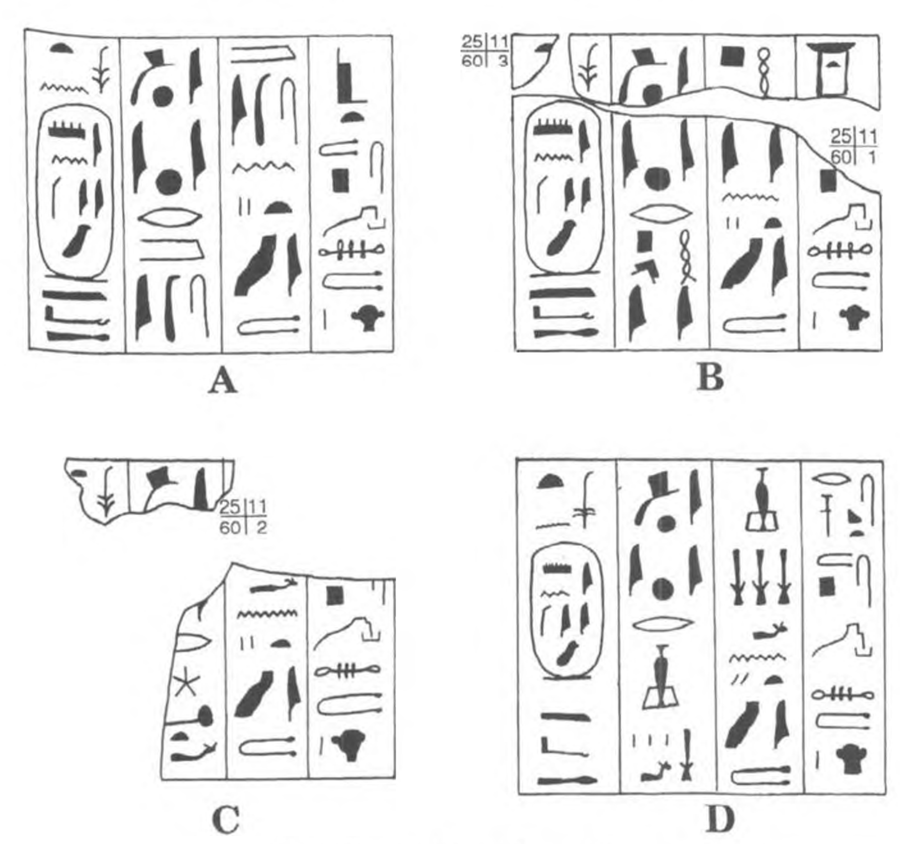


Fig. 4: The canopic texts of Ameny-Qemau

Typus III : GODDESS … GENIUS … GENIUS NN

Typus IV : GODDESS … GENIUS … GENIUS NN

Typus V : … GODDESS … GENIUS … GENIUS NN

Typus VI : … GODDESS … GENIUS … GENIUS NN

Typus VII : ISIS / NEPHTHYS … GENIUS NN

NEITH / SELQET … GENIUS NN

Fig. 5: Canopic formulae of the late Middle Kingdom (after SETHE)
Typus III: Ameny-Qemau; Princesses Menet, Sithathoriunet
Typus IV: Hor, Sobkemsaf (jars)
Typus V: Hor (chest)
Typus VI: Princess Nubheteptikhered (jars)
Typus VII: Princess Nubheteptikhered (chest)

ter, Nubheteptikhered[37]). Both individuals had been buried in tombs built into shaft-graves along the north side of the Dahshur pyramid of Ammenemes III[38]).

Dimensionally, all the vases are very similar; likewise, their shapes conform to Middle Kingdom norms. In addition, the *f*-vipers all lack the rear of their bodies, and both kings' jars have their bird signs deprived of legs. Those of Nubheteptikhered lack birds altogether. These features clearly distinguish the Thirteenth Dynasty jars from the late Twelfth Dynasty group.

However, no set is precisely the same as another in the area of text-formulae. The two kings' jars are the most alike, but with differences which might point to Ameny-Qemau's being the earlier[39]). Hor's comply with SETHE's 'Type IV', in failing to spell out [hieroglyph], and using *ẖr* for *im*[40]). This type persists into the Seventeenth Dynasty[41]), with the implication that jars bearing it should be later than those with Type III, attested in only the Twelfth and (now) Thirteenth Dynasties. Pointing in a similar direction is the fact that Hor's chest[42]), and the jars of Nubheteptikhered, bear versions of the canopic formula (Types V and VI) which move a step further away from Type III, dropping *stp-sꜣ* at the opening of the formula in favour of *ḥꜣp ꜥwy* – the concept of protective embrace[43]) that becomes the core of most subsequent canopic formulae[44]). In addition, these two types add the phrase *ḏd-mdw (in)* at the beginning, thus heralding the introduction that becomes normal from the Eighteenth Dynasty onwards. Of course, one should be careful of drawing any far-reaching conclusions from such a small sample of material.

Turning to the royal names inscribed on the jars of Hor and Ameny-Qemau, a number of interesting points arise. One is the fact that while Hor employs the full title, *nsw-bity*, Ameny-Qemau is only called *nsw*[45]). Looking at the full range of extant royal canopic equipment, the vast majority use simply '*nsw*', ranging from the early Seventeenth Dynasty chest of Djehuty, through those of mid-Eighteenth Dynasty kings, down to Apries of the Twenty-sixth Dynasty[46]). Only a tiny number use '*nsw-bity*', principally those of Tutankhamun (isolated use on two coffinettes only)[47]), Smen-

[37]) CG 4007–10 (REISNER, *Canopics*, 4–7).

[38]) *PM* III², 888–9.

[39]) The fact that Hor's texts are disposed over three columns, whereas Ameny-Qemau's are written in four, is of no import, since four columns appear in the Twelfth Dynasty (e.g. Sithathoriunet), contemporary with Hor (Nubheteptikhered), and in the early Eighteenth Dynasty (Ahmes-Nefertiri: JE 26255 [C. LILYQUIST, *Some Dynasty 18 Canopic Jars from Royal Burials in the Cairo Museum*, *JARCE* 30, 1993, 111–4]).

[40]) The latter substitution might have been intended to remove at least one of the potentially-dangerous bird-signs from the text. On the other hand, the *sꜣ*-goose remained (albeit halved), and the same effect could have been achieved by substituting [hieroglyph] for [hieroglyph]; such a phonetic writing of the king's nomen had avoided the use of the Horus-hawk. On the omission or mutilation of hieroglyphs for prophylactic reasons, see P. LACAU, *Suppressions et modifications de signes dans les textes funéraires*, *ZÄS* 51 (1913), 1–64.

[41]) On the canopic jars painted on the inner lid of the canopic chest of King Sobkemsaf (Leiden AH 216: *CEKE*, 118, 152–6).

[42]) Cairo JE 51266. *CEKE*, 144.

[43]) *ḥꜣp* is probably best translated as 'enfold' in this context, given that the usual translation of the word is 'hide' (FAULKNER, *CD*, 163). *stp-sꜣ* is used in most subsequent formula-types, but in a more subsidiary position, with an 'embracing' clause at the beginning of a text.

[44]) By the Eighteenth Dynasty, *ḥꜣp* is supplemented by other words with similar implications, each goddess/genius pairing using a different synonym (see *CEKE*, 143). The first steps towards this are already seen on the chest of Nubheteptikhered (SETHE's Type VII).

[45]) GABRA used this to question Ameny-Qemau's regal status, regarding him as only a prince with the title 'maître du sud'. Cf. his attempts to also deny that the tomb was actually a pyramid, n. 6, above.

[46]) *CEKE*, 146–69, 174–83. GABRA's arguments had been countered at the time on similar grounds by WENTE, *NARCE* 25, [2].

[47]) Cairo JE 60687, 60691.

des[48]), Amenemopet (chest only)[49]), and Harsiese[50]). That there can be no significance in this variation is shown by the random nature of this distribution, although emphasising that *'nsw'* is clearly the fundamental designation for a deceased monarch. The same phenomenon of the general use of *'nsw'* is also seen on royal coffins, the only extant users of *'nsw-bity'* being Hor[51]), Taa II[52]), Tuthmosis I[53]), Neferneferuaten[54]), and the Saite coffin provided for Mykerinos[55]).

The other difference concerns the choice of cartouches on the jars. On Hor's, the prenomen is found on the Imseti and Duamutef jars, the nomen on those of Hapy and Qebehsenuef. Based on the Ameny-Qemau fragments in the Cairo Temporary Register, which only preserve one (nomen) cartouche, together with remains of the Hapy formula, it had been assumed that a similar situation existed in Ameny-Qemau's set, with the Imseti and Duamutef jars adorned with the king's hitherto-unknown prenomen[56]). However, the photographs here published show that all four jars bore the nomen.

This exclusive use of the nomen seems at first sight curious, since the prenomen is generally seen to be the usual mode of designating a king, where only one name is employed, from the end of the Old Kingdom until the very end of the Third Intermediate Period and later, when the nomen comes to the fore[57]). However, looking at funerary equipment of the Second Intermediate Period, the situation appears rather less singular. Taking canopics first, of the three extant Seventeenth Dynasty, only that of Inyotef V[58]) includes a prenomen, albeit in the same cartouche as the nomen. Those of Djehuty[59]) and Sobkemsaf II[60]) carry only a nomen. Likewise, the coffins of Inyotef V[61]) and VI[62]), together with Kamose, have only a nomen (without even a cartouche in the latter case)[63]).

IV. The King

The discovery that all four canopic jars of Ameny-Qemau bore his nomen removes the main hope of easily ascertaining his prenomen, and thus tying him into the Thirteenth Dynasty through the Turin Canon or other documents, given his apparent absence under the guise of his nomen from

[48]) Metropolitan Museum of Art 47.60, and Paris, Aubert Collection.

[49]) Cairo JE 86068.

[50]) Cairo JE 59900. The texts of all these are provided in *CEKE*, 168, 172, 176, 178.

[51]) Cairo CG 28106.

[52]) Cairo CG 61001.

[53]) Cairo CG 61025.

[54]) Cairo JE 39627.

[55]) British Museum EA 6647. All original texts from royal coffins will be published in Dodson, *The Coffins and Canopic Equipment from the Tomb of Tutankhamun* (in preparation).

[56]) *CEKE*, 30.

[57]) M.A. Leahy, *Saite Royal Sculpture: a Review*, *GM* 80 (1984), 69–70. Pasenhor, looking back from the Year 37 of the reign of Shoshenq V, uses plain nomina in recounting his royal ancestors (Louvre AF 123: M. Malinine/G. Posener/J. Vercoutter, *Catalogue des stèles du Sérapeum de Memphis*, I [Paris, 1968], 30–1).

[58]) Sekhemre-wepmaet: Louvre E 2538; *CEKE*, 150.

[59]) Berlin 1175; *CEKE*, 148.

[60]) Sekhemre-wadjkhau (?): Leiden AH 216; *CEKE*, 152.

[61]) Louvre E 3019.

[62]) Nubkheperre (BM EA 6652).

[63]) Dodson, *Coffins*; the latter situation, however, may be due to lack of space on the 'stock' coffin, since the preceding Taa II includes both his cartouches. Inyotef VII (Sekhemre-heruhirmaet), probably short-lived successor of Inyotef VI, had his prenomen inscribed on his coffin (Louvre E 3020): one might imply that the practice of using both prenomen and nomen was reverted to in the latter half of the Seventeenth Dynasty.


EGYPTOLOGY
ARCHIVE

any other monuments[64]). However, the implication of the canopic formulation, that he should precede Hor, is wholly consistent with the typological position of Ameny-Qemau's sarcophagus/canopic chest amongst the period's funerary monuments[65]).

This places the pyramid between the Hawara monument of Ammenemes III and the North Pyramid at Mazghuna, which in turn precedes the Southern Mazghuna monument, and finally that of Khendjer. The latter, and the tomb of Hor, are the only royal sepulchres of the dynasty securely tied into its chronological structure. Ameny-Qemau ought thus to fall amongst the first dozen kings of the Thirteenth Dynasty. In view of the extreme rarity of the '-Qemau' element in royal names, there might seem a high likelihood that it is he who is referred to in the nomen of King Hetepibre-Hornedjhiryotef-si-Qemau, known from material from near Asyut and the eastern Delta[66]). If the latter monarch has been correctly identified with Turin VI.12's Sehetepibre, Ameny-Qemau would then logically become the preceding Smenkare. However, this equation has been disproved by the discovery that the latter's nomen was actually Nebnuni[67]).

On the other hand, if one follows RYHOLT in reading Ameny-Qemau's name as meaning 'Qemau, (son of) Ameny', taking the 'Ameny' as being Ammenemes V[68]), this would seem to imply that he had the prenomen Sehetepibre (T.VI.8), and was separated from his alleged 'son', Hornedjhiryotef, by the reigns of Iuefni, Ammenemes VI and Nebnuni. RYHOLT nevertheless takes an alternative view of the Turin Sehetepibres, making VI.8 Hornedjhiryotef and holding that the nomen of the king at VI.12 remains unknown. This would leave Qemau without a known prenomen, and also absent from the Turin Canon[69]).

In the present state of knowledge it is difficult to definitively choose between these options, although DODSON tends to lean towards the T.VI.8 Sehetepibre equation. In any case, it is clear that Ameny-Qemau should be placed amongst the earlier kings of the Thirteenth Dynasty[70]).

Appendix 1: LEPSIUS Pyramid LIX is identified with the north pyramid of Mazghunah.

Nearly seventy alleged pyramids were logged by CARL RICHARD LEPSIUS' great expedition. Although a number have proven not to be actual pyramids[71]), all but one have been identified by mod-

[64]) Cf., however, the curious fragment published by HANS GOEDICKE, *A puzzling inscription*, *JEA* 45 (1959), 98–9, which may name him, as was pointed out to me by KIM RYHOLT (personal communication, 30 August 1996). For this piece, see also H. FISCHER/R. CAMINOS, *Ancient Egyptian Epigraphy and Paleography*[3] (New York, 1987), 49.

[65]) DODSON, *ZÄS* 114, 40.

[66]) G. DARESSY, *Remarques et notes*, *RT* 16 (1894), 133; A. KAMAL, *Rapport sur le nécropole d'Arabe-el-Borg*, *ASAE* 3 (1902), 80; L. HABACHI, *Khata'na-Qantir: Importance*, *ASAE* 52 (1954), 458–70, pl. IX. STEVEN QUIRKE would also take the names as evidence for a father to son succession, although noting that there remains the possibility of Hornedjhiryotef's father being a non-royal Qemau (*MK Studies*, 129).

[67]) G. CASTEL and G. SOUKIASSIAN, *Dépot de stèles dans le sanctuaire du Nouvel Empire au Gebel Zeit*, *BIFAO* 85 (1985), 290, pl. LXII. We thank KIM RYHOLT for this reference, and for other points discussed with DODSON in September 1996.

[68]) RYHOLT, *GM* 156 (1997), 97; ID., *The Political Situation in Egypt during the Second Intermediate Period c. 1800–1550 B. C.* (Copenhagen, 1997), 214 f. For the proposal that the compound nomina of the Thirteenth Dynasty represent filiations, see RYHOLT, *A Reconsideration of Some Royal Nomens of the Thirteenth Dynasty*, *GM* 119 (1990), 101–13, and RYHOLT, *op. cit.*, 207–9.

[69]) RYHOLT, *GM* 156 (1997), 95–100; ID., *The Political Situation in Egypt during the Second Intermediate Period c. 1800–1550 B.* C. (Copenhagen 1997), 11 f. and 214 f., where it is argued that this reign is concealed in the *wsf*-entry at T. VI.7.

[70]) For various older discussions, cf. W. C. HAYES, *Egypt: from the Death of Ammenemes III to Seqenenre II*, *CAH*[2] II, ch. ii, 7, who preferred to make Ameny-Qemau identical with the well-known (Ameny-Inyotef-)Ammenemes VI, and J. VON BECKERATH, *Untersuchungen zur politischen Geschichte der Zweiten Zwischenzeit in Ägypten* (Glückstadt, 1964), 233.

[71]) For example, L. XXXIII-IV are the North and South Buildings of the Step Pyramid enclosure.

ern research, most recently L.I, the Brick Pyramid at Abu Rowash[72]); that exception is L. LIX. This monument has long puzzled us, and one might have initially speculated that it could represent the pyramid of Ameny-Qemau. Part of the problem has been a discrepancy in LEPSIUS' reports: on the plate in the *Denkmäler* itself[73]), it is stated to be 'östlich' of Dahshur (village); this is, however, corrected to 'west' in the text volume produced after his death[74]). The latter also gives other data concerning the monument, which is stated to be:

- A destroyed pyramid clearly seen as a black square, the side of which measured 75 paces (= 58 metres = 110 cubits), oriented to the cardinal points and surrounded by a white circle (of stone chippings) several metres thick;
- 3/4 hour's walk away from the southern end of the main Dahshur necropolis.

  COMMENT: a 3/4 hour's walk away from the southern end of the main Dahshur necropolis (i.e. the Bent Pyramid), should cover a distance of about 3000 metres; this makes Ameny-Qemau's pyramid too close and brings us to the pyramids of Mazghunah (See Fig. 1);
- Closer to Dahshur village than L. LVI, LVII and LVIII (the Bent Pyramid, its subsidiary and the Black Pyramid).

  COMMENT: there is more than one Dahshur:
  i. Manshiyet Dahshur close to the Black Pyramid;
  ii. Zawiyet Dahshur close to the pyramids of Mazghunah (See Fig. 6 b);
  iii. Dahshur village, close to the pyramids of Mazghunah (See Fig. 6 b);
- It lies in an Arab cemetery built of brick and stone.

  COMMENT: the site of the pyramid of Ameny-Qemau is bare of any modern cemetery. ERNEST MACKAY's work in 1912 at the northern pyramid of Mazghunah[75]), however, mentions a Coptic cemetery over the site of his excavation, and a dike (the Gisr Dahshur, adjacent to a drainage canal). For the latter, see Fig. 6 b.

Further to these statements LEPSIUS' plan of pyramid LIX is redrawn here as fig. 6 a, and certain features lettered for further analysis:

A: a pyramid oriented to the cardinal points and surrounded with chippings, a feature also mentioned in the text.

COMMENT: the chippings might, of course, have been quarried away since LEPSIUS' day, the bricks recycled and every trace of the pyramid's base denuded.

B: another small pyramid.

COMMENT: this is most probably a queen's pyramid; subsidiary pyramids were not built subsequent to Sesostris I's monument at Lisht. The relative position of this queen's pyramid is similar to the pyramid of the queen of Khend-

[72]) SWELIM, *The Brick Pyramid at Abu Rowash: No. 1 by Lepsius. A Preliminary Study* (Alexandria, 1987).
[73]) *LD* I, pl. 43.
[74]) *LD* Text I, 209 (n. 1).
[75]) W. M. F. PETRIE, E. MACKAY and G. A. WAINWRIGHT, *The Labyrinth, Gerzeh and Mazghuneh* (London, 1912), 50–3.

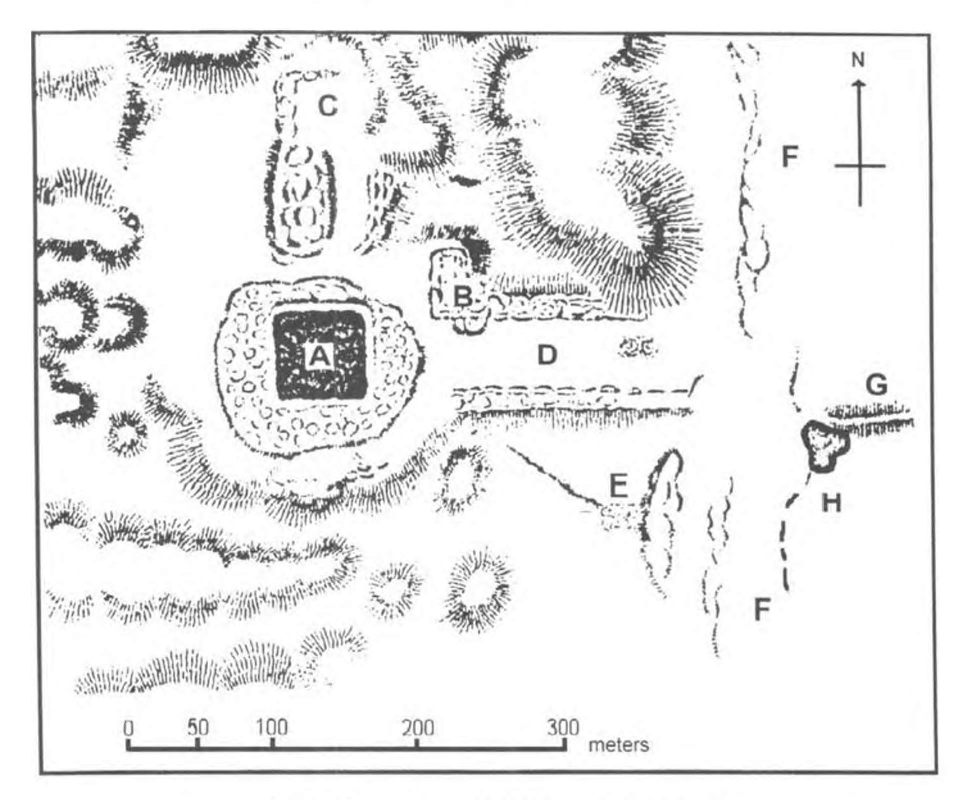


Fig. 6 a: Lepsius Pyramid LIX (from *LD* I, Taf. 43)

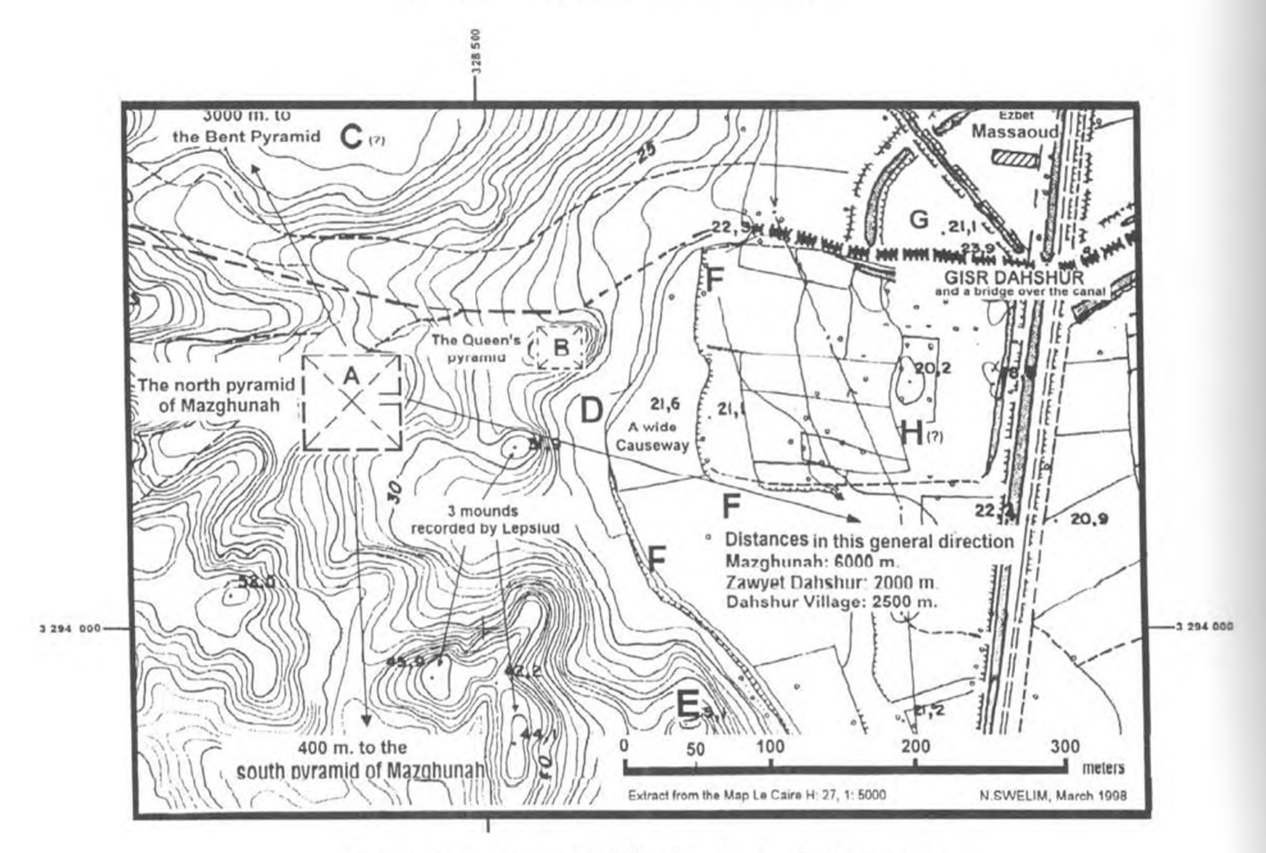


Fig. 6 b: The north pyramid of Mazghunah = Lepsius Lyramid LIX

jer. This feature could have become buried after LEPSIUS' visit.

C: a long white building.
COMMENT: this feature could also have become buried after LEPSIUS' visit.

D: a causeway 50 metres wide.
COMMENT: a broad causeway 30 metres wide is to be found at the Black Pyramid and something similar in the complex of Khendjer. At L. LIX this feature seems to be 50 metres wide and could have become buried subsequent to the drawing of LEPSIUS' plan.

E: an apparently rectangular building, with a path(?) descending in a north-westerly direction.
COMMENT: this feature could have become buried after LEPSIUS' visit.

F: the desert edge lying at a distance of 300 metres from the pyramid.
COMMENT: in the description of LEPSIUS, there is no mention of Lake Dahshur which is 500 metres east of Ameny-Qemau's pyramid. It may be noted that both pyramids of Mazghunah are at a distance of 300 metres from the edge of the desert which should remain a feature unlikely to have changed over the past century- and-a-half.

G: a dike.
COMMENT: dikes may be found alongside irrigation canals and drainage canals, and as basin division dikes. The one on the plate should be a basin dike insignificantly recorded on Fig. 6b; but it could be a more important one to the north. Such dikes have changed a little since the building of the High Dam at Aswan and modern roads have been paved on top of many of them.

H: an unidentified feature.
COMMENT: this feature could have become buried after LEPSIUS' visit.

Although few of the elements discerned by the Prussian expedition can be easily paralleled in the known components of any of the pyramid complexes south of the main Dahshur necropolis, the distinctly summary examinations carried out in them makes this difficulty less significant than might otherwise be the case. More positively, however, one can safely exclude the equation of LEPSIUS LIX with the pyramid of Ameny-Qemau, and state that the balance of probability would point to its identity with the northern pyramid of Mazghunah.

Appendix 2: Summary List of the Pyramids of the Thirteenth Dynasty

Given the fact that the kings of the late Twelfth Dynasty and those of the Seventeenth all constructed pyramids, one would assume the continuation of the tradition throughout the Thirteenth. However, the latter dynasty's thirty-plus monarchs are matched by only eight potential kingly pyramids, leaving a considerable shortfall[76]).

[76]) Cf. the tomb of Hor as a possible archetype for many of the 'missing' tombs.

To the Thirteenth Dynasty we can attribute ten actual pyramids, and two pyramidia in the Cairo Museum[77]:

Mazghunah:	North Pyramid (LEPSIUS LIX).
Mazghunah:	pyramid of the queen(?) of the owner of LEPSIUS LIX.
Mazghunah:	South Pyramid.
Dahshur:	'Central' pyramid of Ammenemes ? V ? (LEPSIUS LIV).
South Dahshur:	pyramid of Ameny-Qemau.
South Saqqara:	pyramid of Khendjer (LEPSIUS XLIV).
South Saqqara:	pyramid of the queen of Khendjer.
South Saqqara:	Unfinished Pyramid (LEPSIUS XLVI)[78]).
Pyramidia in Cairo:	Merneferre Ay.
	Another from Ezbet Rushdi el-Kibira (Tell el-Dab'a)[79]).

Appendix 3:
Relative positions of Middle Kingdom Pyramids in Dahshur/Mazghunah area

The following table gives the distances in metres between 5 pyramids, namely the Bent Pyramid, the Black Pyramid, Ameny-Qemau's pyramid (A-Q), Mazghunah northern pyramid (MN) and Mazghunah southern pyramid (MS).

	Bent	Black	A-Q	MN	MS
Bent	0	1400	1450	3000	3400
Black	1400	0	1100	3000	3450
A-Q	1450	1100	0	1800	2230
MN	3000	3000	1800	0	450
MS	3400	3450	2230	450	0

Abstract

The publication of the canopic jars from the Thirteenth Dynasty pyramid of king Ameny-Qemau at South Dahshur, together with remarks on aspects of the sepulchre's discovery and context amongst the royal tombs of the late Middle Kingdom. The canopic jars and their inscriptions are discussed in connexion with other examples of the same general date from Dahshur.

[77]) The pyramids are mapped conveniently by LEHNER, Complete Pyramids (London, New York, 1997), 10.

[78]) The owner has now been identified by RYHOLT as bearing the Nebty-name *Wsr-ḫʿw*.

[79]) HABACHI, *ASAE* 52, 471–9; RYHOLT, *The Political Situation in Egypt during the Second Intermediate Period c. 1800–1550 B. C.* (Copenhagen 1997), 82, 146f., n. 254, argues strongly that these items were the result of the plundering of the Memphite royal cemeteries by the Hyksos, who also transported many other items of sculpture to Tell el-Daba (e.g. CG 392ff.).

Preliminary Report of the Excavations at Thoth Hill, Thebes
The Pre-11th Dynasty Temple and the Western Building
(Season 1996–1997)[1])

By Győző Vörös and Rezső Pudleiner

(Plates 56–59)

The excavations carried out by the Eötvös University, Budapest, on Thoth Hill began with the unearthing of the stone building located under the temple of Montuhotep Sankhkara, several walls of which we were able to locate during the previous season[2]). The second campaign lasted from October 15, 1996 to March 15, 1997. The excavation team was: Győző Vörös, egyptologist and director of the excavation, Rezső Pudleiner, archaeologist, Ikó Sulyok, assistant archaeologist, Gyula Tóth, restorer, Katalin Karmanóczki, assistant restorer and Károly Kozma, photographer. The Supreme Council of Antiquities was represented by Ramadan Ahmed Aly, inspector.

The Pre-11th Dynasty Temple

Leaving the floor level of the 11th Dynasty temple (pl. 56a), we came across a previously unknown stone temple with dimensions reaching those of the Middle Kingdom (henceforth MK) temple, of which we were able to record the full ground plan (fig. 1).

We began digging in the area in front of the MK pylons, where we opened a trench of 3.5 m × 25 m (pl. 57a, b). At this point we found an artificial stone embankment 0.4 m to 2 m thick under the foundations of the MK floor level. Beneath the base of the MK pylons the surface of a stone wall came to light, inclining at an angle and covered with white plaster. We were able to locate a large area of the floor level of this earlier building. The stone embankment between the floor levels of the two phases of construction (pl. 58a) was clearly dated by the MK ceramics found in it. We came upon a 2.5 m long stone wall under the niche of the MK pylon. The corners of the earlier stone building were found *in situ* in the corner zones of the MK temple.

We continued work in 2 m × 27 m trenches opened in the north (pl. 57d) and south gangway (pl. 57c) of the MK temple. As with the area in front of the pylons, we located an artificial stone embankment beneath the MK floor level. In the area beneath the MK walls, we found inclining stone

[1]) We should like to dedicate these lines to the memory of our loved teacher, Professor Vilmos Wessetzky, who died in Budapest during this excavation campaign.

[2]) Gy. Vörös/R. Pudleiner, *Preliminary Report of the Excavations at Thoth Hill, Thebes. The Temple of Montuhotep Sankhkara*, *MDAIK* 53, 1997, p. 283–87; Gy. Vörös, *The ancient nest of Horus above Thebes. Preliminary study on the fragments deriving from the Thoth Hill Temple*, *OMRO* 77, 1997, p. 23–9; Gy. Vörös/R. Pudleiner, *The Crown of Thebes*, *Egyptian Archaeology* 11, 1997, p. 37–9. The bibliography on the Temple of Montuhotep Sankhkara in: OMRO 77, 1997, p. 27.

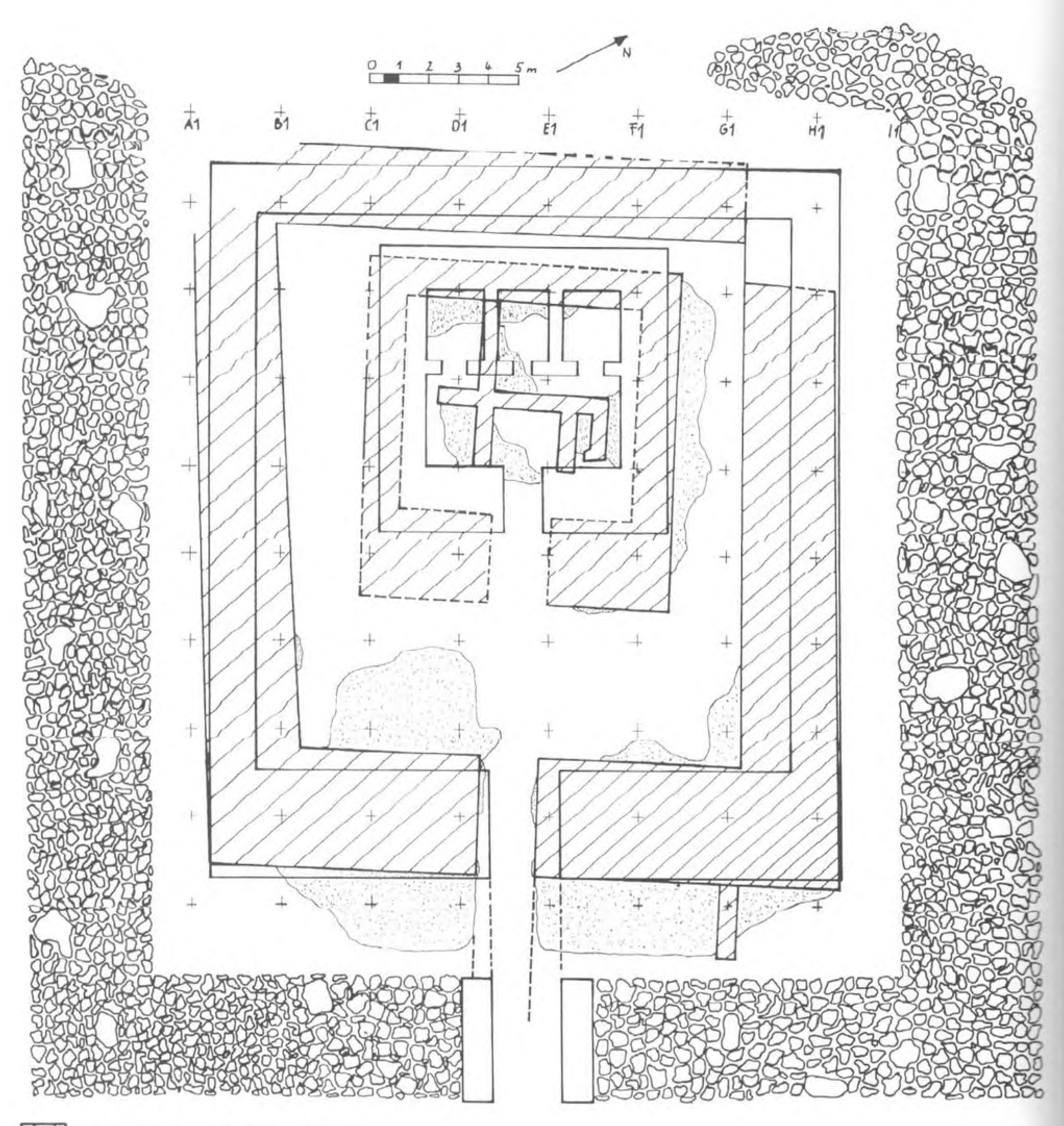


Fig. 11 The Pre-11th Dynasty and the Middle Kingdom temples

walls covered with white plaster, 20.5 m and 21.5 m long in the northern and southern trenches respectively. These walls rose in height from 0.2 m to 1.5 m.

We opened a further trench of 2 m × 25 m next to the outer side of the west wall of the MK temple. In the northern area of the trench we found more of the stone embankment, which grew gradually shallower and then disappeared owing to the geomorphology of the hill. In the southern part of the trench we came upon a 7.3 m long wall surface appearing as the edge of a bed-rock. The wall surfaces dug up in trenches around the MK temple could be projected to give a general trapezium.

The excavation was continued along the line of the MK causeway towards the temple court. Beneath the MK causeway we located an earlier causeway with floor level, at the sides of which we found further wall surfaces belonging to the stone building with adjoining corners *in situ*. In the trenches opened in the temple court, its wings and in the corridor, we found wall surfaces which constituted the inner counterparts of the outer wall surfaces laid out in the shape of a general trapezium. These walls, which represented the stone walls of the earlier stone building, were from 2.8 m to 3.3 m thick, while the newly discovered pylon bases were 4.1 m thick. We were able to survey these stone walls partly from the walls with *in situ* covering of white plaster, partly with the help of their unambiguously located bed-rocks (pl. 58b). The floor level of the earlier building appeared in large patches in both the court and its north wing.

We were able to identify the outer walls of the sanctuary of the pre-11th Dynasty structure using microarchaeological methods, uncovering partly the wall imprints (pl. 58c) and partly the bedrocks. The walls first discovered by Fl. Petrie in 1909 beneath the floor level of the MK sanctuary (pl. 59b)[3]) can be interpreted as the cell walls of the sanctuary of the Pre-11th Dynasty Temple. We carried out a more precise measurement of the cell walls within the sanctuary together with their floor level.

As a result of the excavation we were able to establish that under the mud-brick temple of Montuhotep Sankhkara lie the remains of a previously unrecorded earlier stone temple, which yield its full layout structure. This structure represents a temple with pylons, the free-standing inner sanctuary of which contained a cell. The remaining stone foundation bases of the temple were used as footings for the brick walls of the MK temple. These stone foundation walls, which were built from natural local stones, have served as the base of the same kind of ascending walls.

The proposal that the earlier stone temple was a previous phase in the construction of the temple of Montuhotep Sankhkara can be rejected on the following grounds:

1. The two sanctuaries differ in both structure and the number of cells.
2. The two temples have a fundamentally dissimilar architecture.
3. The orientation of the two temples is different.

Of the artefacts required to date the Pre-11th Dynasty Temple characteristic early Dynastic ceramic types together with archaic stone implements were found in the stone wall *in situ*. Additional to this a large number of Dynasty 0 and early Dynastic rock-inscriptions were revealed on the cliffs in the environment of the Thoth Hill together with ceramics dating to the same period. Another practicable reference point is the distinctive feature of the earlier temple: the angle enclosed by the axis of the MK temple and the axis precisely marked by the earlier sanctuary and the pylons. These axes also present the astronomical orientation of the two temples toward the eastern sky. According to our hypothesis, the temple of Montuhotep Sankhkara was orientated to the same astronomical phenomenon as the Pre-11th Dynasty Temple. If this supposition is correct, it should be possible to

[3]) Fl. Petrie, *Qurneh*, London 1909, p. 5, pl. VI.

date the stone temple on the basis of the astronomical examinations to the archaic period as well (examinations of M. G. Firneis).

Thus, we can state that the Pre-11th Dynasty Temple is the earliest recorded temple in Thebes and its environs, and the above arguments allow, that it can be dated to the archaic period.

The Pre-11th Dynasty Temple became unusable as a result of an earthquake. Firm evidence for this is provided by the geological slip at the north-west corner of the temple and the collapse of the corner of the stone temple. The material of the collapsed and in some places dismantled stone walls of the Pre-11th Dynasty Temple was used to form the stone terrace of the MK temple, which served as an earth-quake proof construction for the MK brick walls.

The Western Building

Another important task of the excavation's field-work was to uncover the building complex to 124 m west of the temple (pls. 56b, 59a), which was first recorded by Fl. Petrie[4]). The layout plan and architectural description he took down have been amended in several respects (fig. 2).

With regard to architecture it can be established that the foundations of the building were formed by means of an artificial stone terrace, a plateau levelling the surface of the hill. We also found that the thickness of the walls had been homogenised, and we managed to locate around 50% of the building's floor level, which had remained in good condition. Daubing was found bearing imprints of planks and columns, which provided evidence for the building's wooden superstructure. The beds of the column bases which we located had diameters of 65 cm (pl. 59c). Plaster patches were also found on the walls. A large quantity of daubing was found among the debris (pl. 58d) together with fragments of wood and ceramics.

The following arguments suggest that the MK Western Building and the temple of Montuhotep Sankhkara were coeval:

1. The walling technique.
2. The similarity of the bricks.
3. The large-scale presence of MK ceramics.

The Western Building can be presumed to have had cultic significance because of its close proximity to the temple[5]).

Restoration Works

After uncovering the Pre-11th Dynasty Temple and fully documenting it architecturally with photos and drawings, we re-established the floor-level of the MK temple's gangway. We refilled the gaps in the mud-brick walls of the MK temple with original fallen bricks, thus preserving them statically for the time being. We also drew up plans for the complete preservation of the MK temple's architectural features and its protective conservation, which is a task for the coming season.

The restoration of artefacts which began parallel to the progression of the archaeological excavations had been carried out in full. A principal task of storeroom work for the next season is to

[4]) Fl. Petrie, *op. cit.*, p. 6, pl. VIII.

[5]) Its ground plan and orientation suggest that it was a hall used in the Sed-festival. To the superstructure form see the following hieroglyphic signs: and .

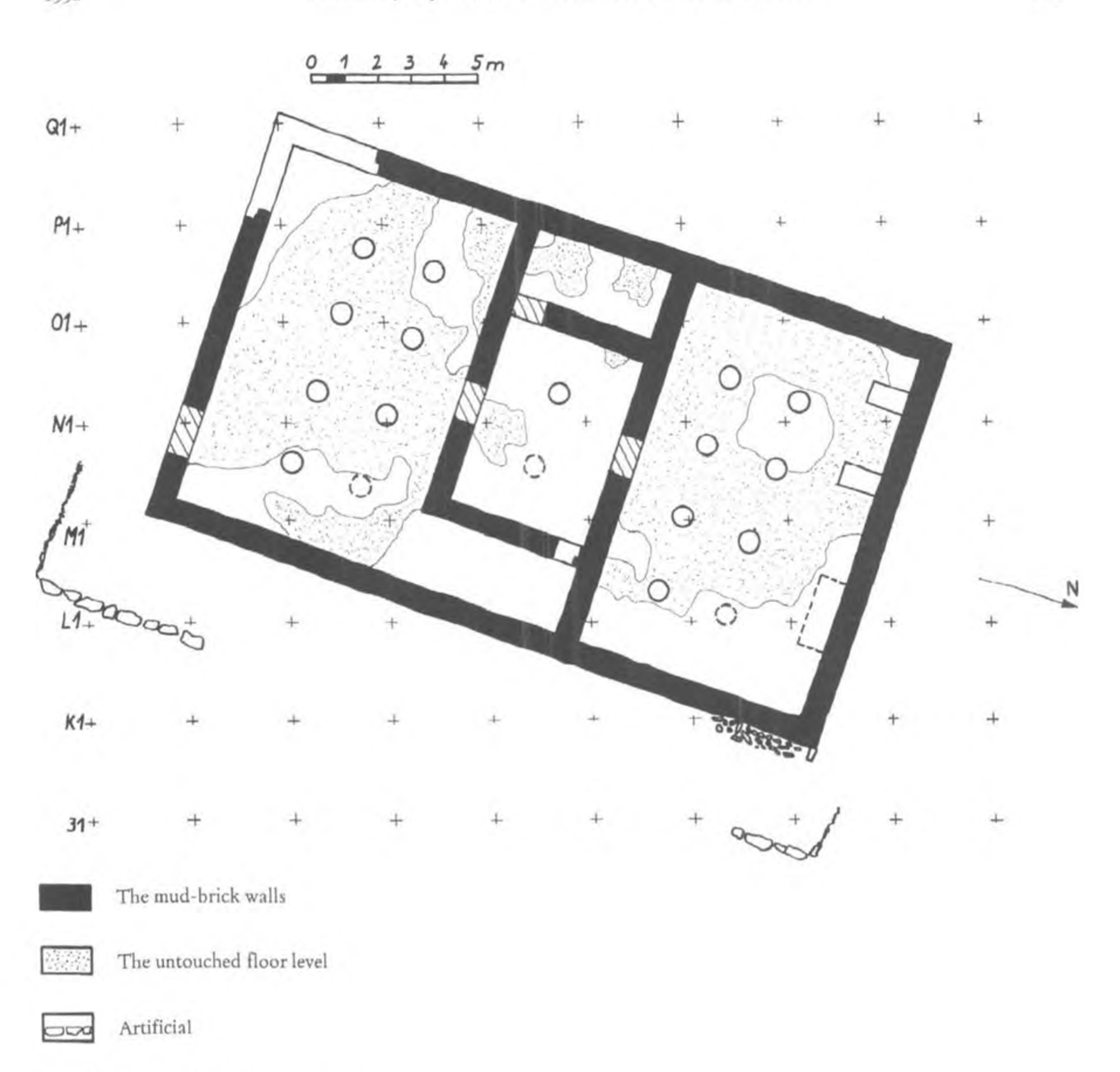


Fig. 2: The Western Building

complete the full restoration of the stone statues and ceramics. Documentation of the finds with drawings and photographs will take place in parallel with the restoration work, as will the epigraphical and ceramological analyses.

With the completion of the Hungarian Thoth Hill Mission's excavations, the monograph is currently in preparation.

Abstract

The Hungarian Thoth Hill Mission discovered during the 1996–1997 season the earliest recorded temple of the Theban area. As a result of the second excavation campaign they were able to establish that under the mud-brick temple of Montuhotep Sankhkara lies a previously unrecorded stone temple, which yields its full layout structure. This structure represents a temple with pylons, the free-standing inner sanctuary of which contained a cell. According to their hypothesis, it should be possible to indirectly conclude the actual age of the Pre-11th Dynasty Temple by carrying out the necessary astronomical calculations.

Another important task of the excavation field-work was to uncover the building complex to 124 m west of the temple. On different archaeological arguments this building and the temple of Montuhotep Sankhkara were coeval.

The restoration of the artefacts began parallel to the archaeological excavations.

Bemerkungen zu den Befestigungen des Alten Reiches in Ayn Asil und in Elephantine

Von Martin Ziermann

(Tafel 60)

Die Stadtgrabungen in Ayn Asil, Oase Dachla sowie in Elephantine, Aswan haben die Materialbasis an Baubefunden aus eindeutig städtischem Kontext des frühen Ägypten in jüngster Zeit deutlich verbreitert. Die Entdeckung der antiken Siedlung in Ayn Asil in den 40er Jahren geht auf A. Fakhry zurück, der bereits erste Sondagen durchführte[1]). Seit 1978 wurde die Grabungstätigkeit im Stadtgebiet durch ein Team des IFAO unter L. L. Giddy und in der Folge unter G. Soukiassian weiter vorangetrieben. Neben den Befestigungsmauern, die die verschiedenen Phasen der Stadtentwicklung darlegen (Abb. 1), konnten auch Einzelbauwerke wie Heiligtum, Versorgungsbezirke und Werkstätten sowie auf großen zusammenhängenden Flächen Bereiche eines Stadtquartiers aus dem späten Alten Reich ergraben und publiziert werden[2]). Auf der Insel Elephantine konnten durch das DAI-Kairo unter Leitung von W. Kaiser und das Schweizerische Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde unter Leitung von G. Haeny und H. Jaritz seit 1968 ebenfalls zahlreiche Einzelbefunde zur Architektur des frühen Ägypten ergraben werden, die in ihrer Gesamtheit Rückschlüsse auch auf die städtebauliche Entwicklung der frühen Stadtphase ermöglichten[3]). Neben den bereits genannten seien die Arbeiten zum frühen Tempel der Satet von G. Dreyer[4]), der Nekropole – einschließlich älterer und jüngerer Bauschichten – von S. Seidlmayer[5]) sowie vom Verfasser[6]) zu den Befestigungsanlagen und der Stadtentwicklung der Frühzeit und des frühen Alten Reiches erwähnt. Es stehen damit Baubefunde aus dem frühen Ägypten zur Verfügung, die zueinander in Beziehung gesetzt werden können. Daraus ergibt sich die Möglichkeit einer Neuinterpretation der Befestigungsanlage und der Stadtentwicklung von Ayn Asil.

Ayn Asil

Die antike Stadt, unterhalb der Geländestufe der Libyschen Wüste am Nordostrand der Oase Dachla gelegen, sicherte spätestens seit dem ausgehenden Alten Reich den strategisch wichtigen

[1]) J. Osing, *Denkmäler der Oase Dachla*, *AV* 28, Mainz 1982, S. 14, 33 ff.

[2]) L. L. Giddy, *Egyptian Oases*, Warminster 1987, S. 184 ff.; G. Soukiassian et al., *La ville d'Ayn-Asil à Dakhla*, in: *BIFAO* 90, 1990, S. 347–358, s. S. 347 ff.

[3]) Vgl. die Beiträge in: W. Kaiser et al., *Stadt und Tempel von Elephantine*, *MDAIK* seit 1970.

[4]) G. Dreyer, *Elephantine* VIII, *Der Tempel der Satet: Die Funde der Frühzeit und des Alten Reiches.*

[5]) S. Seidlmayer, *Elephantine* XII: *Ausgrabungen in der Nordweststadt 1979–82. Das Gräberfeld des Alten und Mittleren Reiches und andere Befunde.*

[6]) M. Ziermann, *Elephantine* XVI: *Befestigungsanlagen und Stadtentwicklung in der Frühzeit und im frühen Alten Reich.*

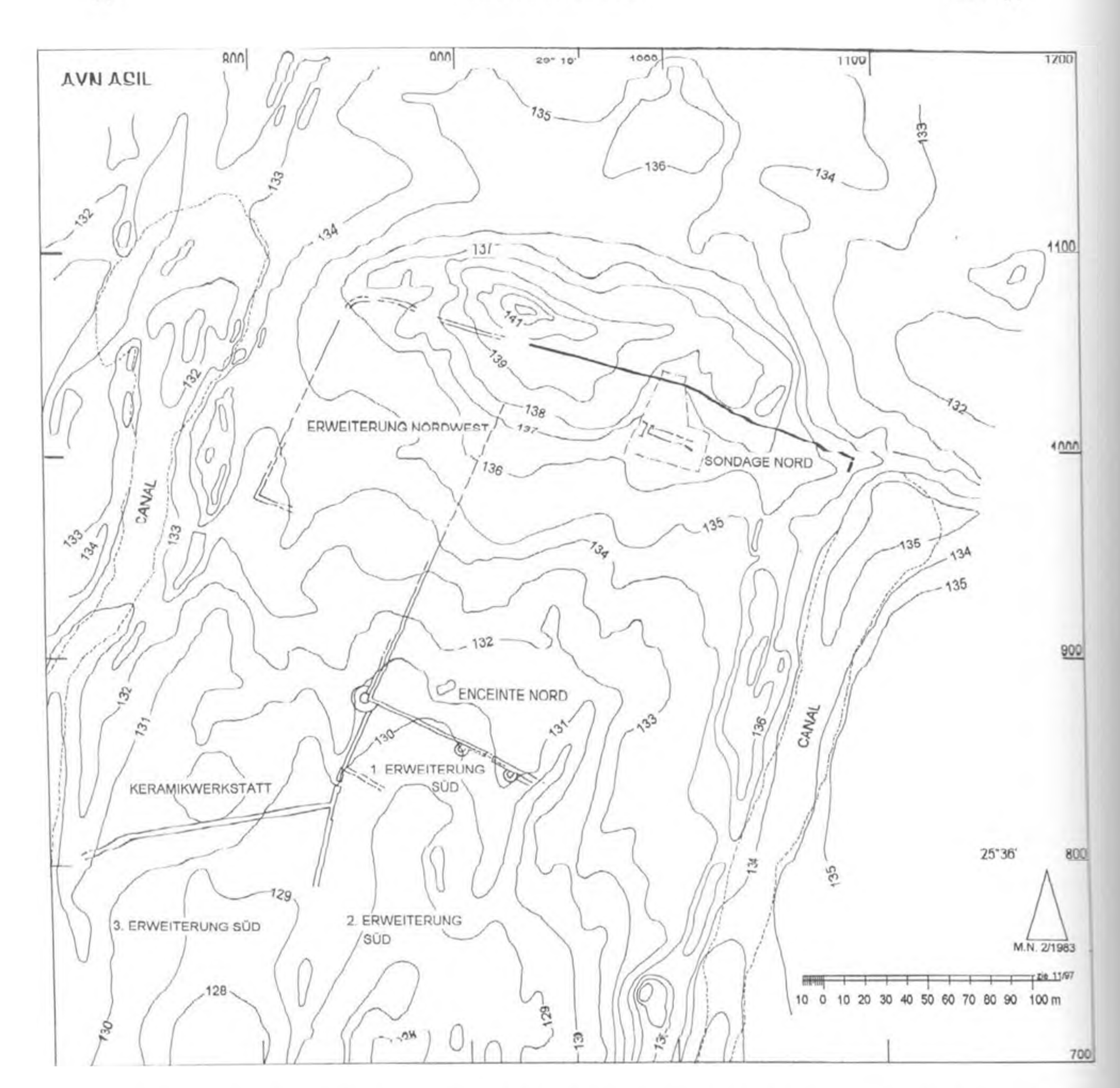


Abb. 1: Ayn Asil: Vereinfachter topographischer Plan mit Grabungsgebieten und den Erweiterungsphasen der Befestigung (nach SOUKIASSIAN 1990: Abb. 1)

Punkt an der Verbindungsroute zwischen der Oase und dem Niltal sowie der Wüstenroute zwischen Ägypten und Nubien. Etwa 20 km nordöstlich der Stadt mündete der Weg, der die Oase mit dem ca. 260 km entfernten Niltal verband (heute Darb el-Tawil), an einer der wenigen Stellen, die leicht gangbar vom Wüstenrand in die Oase hinabführten. Die Gründung der Stadt, die nicht direkt auf eine ältere Vorgängersiedlung zurückgeht, mag bereits vor der 6. Dyn. anzusetzen sein[7]).

Der älteste Gesamtbefund zu den Phasen I–II der Stadtbefestigung von Ayn Asil wird bisher als regelmäßig ummauerter Bereich („enceinte nord") von etwa 170 m × 170 m Ausdehnung interpretiert, von dem zwei massive, rechtwinklig zueinander stehende Ziegelmauern einer West- und einer Südflanke in größeren Abschnitten freigelegt werden konnten (Abb. 1)[8]). Eine zumindest partielle feldseitige Verstärkung der beiden Mauerflanken sowie Flankierungstürme weisen auf die fortifikatorische Bedeutung dieser Anlage hin. An der Südwestecke lag ein nahezu runder Eckturm („bastion")[9]), die Südflanke wurde von zwei Rundtürmen gesichert, zwischen denen ein möglicherweise erst sekundär gebrochenes Tor lag[10]). Weitere Mauerabschnitte einer Befestigung konnten im Osten, im Norden sowie im Nordwesten nachgewiesen werden. In ihrer Zuordnung erscheinen sie nicht ganz eindeutig, sind vermutlich aber zumindest zum Teil der jüngeren Bauphase (Phase III) zuzuordnen[11]). Von den im nördlichen Stadtgebiet gelegenen Mauerabschnitten wird in den neueren publizierten Gesamtplänen nur der Grabungsbereich „sondage nord" mit den beiden ältesten Phasen I/II der Stadt in Verbindung gebracht[12]). Im westlichen Abschnitt dieses Grabungsbereiches liegt ein Durchlaß, der als verteidigungsfähiges Tor interpretiert wird und nach L. L. Giddy als ursprünglicher Haupteingang der Phase I – also der bisher ältesten baulich belegten Zeitstufe der Stadt – zuzurechnen ist[13]). Dieses Tor ist Gegenstand der folgenden Betrachtungen, die auf Beobachtungen und Interpretationen des publizierten Befundmaterials sowie auf Rückschlüssen aus vergleichbaren Befundsituationen aus Elephantine beruhen[14]).

Tor, Befestigungsmauer und Bebauung im Grabungsgebiet „sondage nord"

Die Befestigung der Phase I stellt sich im untersuchten, etwa 25 m × 30 m großen Grabungsareal „sondage nord" als geradliniger, annähernd in Ostwestrichtung verlaufender Mauerabschnitt von ingesamt etwa 22 m Länge dar (Abb. 2). Die Mauerdicke betrug mindestens 3,50 m, wobei die Nordseite stark geböscht war. Die originale Außenfläche auf der Südseite war aufgrund der Störung durch spätere Bauphasen wohl nicht mehr erhalten. Die Höhe der aus luftgetrockneten Ziegeln konstruierten Mauer betrug noch 4,50 m[15]).

[7]) Eine Gründung der ältesten Baustrukturen bereits in der 4./5. Dyn. wird nicht ausgeschlossen (H. S. Smith/L. L. Giddy, *Nubia and Dakhla Oasis in the late Third Millenium B.C.*, in: *Melanges offerts à Jean Vercoutter*, Paris 1985, S. 317–330, s. S. 330).

[8]) Phasen I–II nach Giddy, *a. a. O.*, Etat 1–2 nach Soukiassian et al., *a. a. O.* Im Norden waren die Mauern noch bis zu 4,80 m hoch erhalten, an der Südwestecke war der Befund etwa höhengleich mit dem heutigen Bodenniveau erodiert.

[9]) Smith/Giddy, *a. a. O.*, S. 326.

[10]) Soukiassian et al., *a. a. O.*, S. 350f.

[11]) Erweiterung Nord-West Phase III, 6. Dyn./1. ZwZt. (Soukiassian et al., *a. a. O.*, S. 348); dagegen Giddy, *a. a. O.*, Plan 2 mit Eintragung der Nordostecke und der Ostflanke zur Phase I/II.

[12]) z. B. Soukiassian et al., *a. a. O.*, fig. 1.

[13]) Giddy, *a. a. O.*, S. 185.

[14]) Der Verfasser dankt Frau Giddy für die Durchsicht des Textes sowie einige wertvolle Hinweise (Schreiben vom 28. 10. 1996), vor allem, da ihm der Originalbefund der „sondage nord" nicht bekannt war.

[15]) Giddy, *a. a. O.*, S. 185.

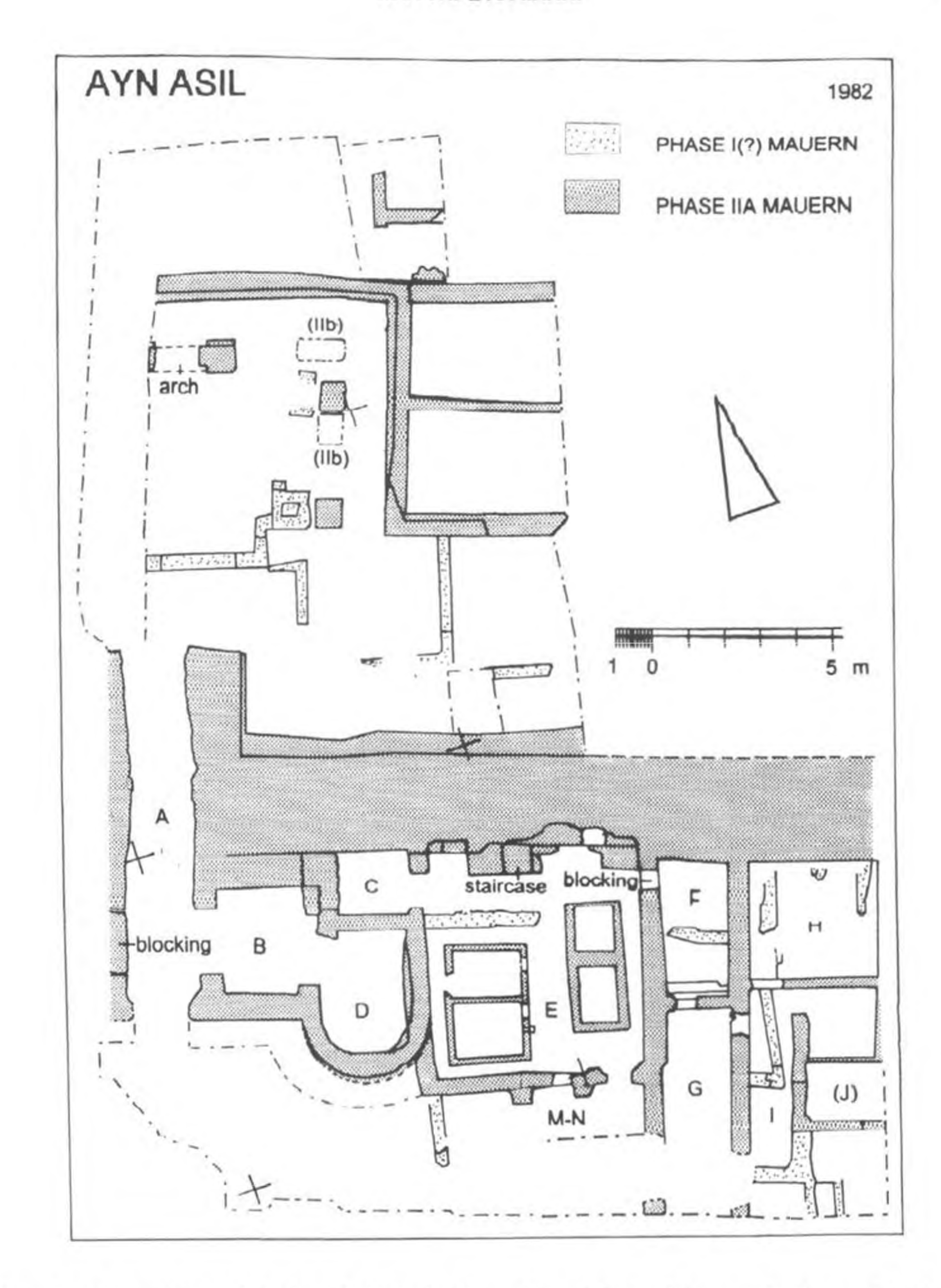


Abb. 2: Ayn Asil sondage nord: Grabungsbefunde der Phasen I(?) und II a (nach GIDDY 1987: Plan 3 mit Auslassungen)

Verstärkungen durch zusätzliche Mauerschalen werden in Grabungsberichten nicht erwähnt. Die Befestigung mit Tor ist nach L. L. GIDDY noch nicht genau zu datieren, dürfte jedoch vor die 6. Dyn. zurückgehen[16]).

[16]) Datierung der Phase I Ende 5./6. Dyn. (SOUKIASSIAN et al., *a. a.* O., S. 348). Das Material der „Wiederbesiedlung" der Phase II datiert in die späte 6. Dyn. Die Befestigung ist mit Sicherheit älter (SMITH/GIDDY, *a. a.* O., S. 326).

Nach Messung auf den publizierten Plänen hatte das Tor im Bereich der Laibungen eine Durchgangsbreite von etwa 1,60 m, im Bereich des Torweges (A) von etwa 2,00 m. Die im Tordurchgang (A) freigelegten Benutzungshorizonte (Böden) scheinen in die folgenden Bauphasen zu datieren, zeitgleich mit der Phase I werden für den Tordurchgang (A) keine Böden, Schwellen etc. benannt[17]).

Die nördlich („forecourt") und südlich („domestic complex") der Befestigungsmauer freigelegten Mauerstrukturen werden von GIDDY, da sie keinen Bezug zu den Gebäuden der jüngeren Phase II haben, ebenfalls der Phase I zugeordnet[18]). Nicht sicher ist, ob es sich bei der nördlichen Bebauung um die älteste Bebauung oder bereits um eine jüngere Neubebauung handelt[19]). Ebenfalls bereits in die Phase I datiert nach GIDDY ein von ihr als apsidiale Struktur bezeichneter Raum D[20]). Zusammenfassend wird der Baubefund der Phase I als Umfassungsmauer mit Tor gedeutet, das in der Mitte der Nordflanke lag – also an der Flanke einer südlich anschließenden verteidigungsfähigen Anlage von etwa 170 m × 170 m[21]). Unverständlich bleibt nach GIDDY, warum sich an einem solch wichtigen Punkt des Stadtgebietes, in der Nähe des Stadttores, nur eine einfache Wirtschaftsbebauung etablierte[22]).

Ebenfalls noch im Zusammenhang mit dem Tordurchgang (A) der Phase I wird in der Phase II ein südlich der Befestigungsmauer gelegener, lange Zeit genutzter Gebäudekomplex eines Wirtschafts- und Versorgungsbereiches („domestic complex") gesehen, der von Norden über den oben beschriebenen Tordurchgang (A) betreten werden konnte (Abb. 2)[23]). Der Komplex wird von GIDDY als „Wiederbebauung" bezeichnet, der sich entwicklungsgeschichtlich in die Unterphasen (II)a–e teilt, bevor er in der Phase III auf höherem Niveau nivelliert und durch eine gänzlich neue, geordnete Struktur bebaut wurde. Der nördlich davon gelegene Vorhof („forecourt") wird den Phasen II a und b zugeordnet, in der Phase II c griff eine von Norden kommende Versandung in die Baustruktur ein, die den Bereich in der Phase II d vollständig überdeckte. Sowohl der Tordurchgang (A) wie auch die Räume B und D waren während der gesamten Phase II (a–e) in Benutzung. Von der Bebauung südlich der Befestigungsmauer soll hier nur auf den Tordurchgang (A) selber sowie auf die östlich anschließende Kammer (B) und die von GIDDY als apsidialer Raum D bezeichnete Räumlichkeit eingegangen werden.

Tordurchgang (A): Der Bodenbelag im Tordurchgang (A) bestand in der Phase II a aus einem von Norden nach Süden ansteigenden Lehmestrich[24]), in der Phase II b zumindest partiell aus Bruch(?)steinen[25]). Reste von Schwellen aus verschiedenen Bauphasen[26]), wie etwa auf der Außen-

[17]) GIDDY, *a. a.* O., S. 186, Ziegelvorlagen beidseitig des Eingangs, mehrfach erneuerter Bodenbelag und Wandverputz zeitgleich mit der Serie von Besiedlungen, die zusammen mit der Umfassungsmauer datieren (Phase II a–e).

[18]) GIDDY, *a. a.* O., S. 186.

[19]) Deutlich wird nach GIDDY, daß die Mauern die Befestigungsmauer noch respektieren. Die der Phase I zugeordnete Bebauung nördlich der Befestigungsmauer im Plan GIDDY, *a. a.* O., Plan 3, zeigt neben mehreren Mauerzügen einen Pfeiler(?) und nördlich davon einen Pfeiler(?)rest. In Anm. 144 hält sie eine Datierung in eine „Vor-Phase II" für wahrscheinlicher, da ihr ein Vorhof vor einer Befestigung unverständlich ist.

[20]) GIDDY, *a. a.* O., S. 187.

[21]) Vgl. die dreidimensionale Rekonstruktion S. AUFRÈRE et al., *L'Égypte Restituée, Sites et temples des déserts*, Tome 2, Paris 1994, S. 54 f.

[22]) GIDDY, *a. a.* O., S. 185.

[23]) Vgl. besonders GIDDY, *a. a.* O., S. 186.

[24]) GIDDY, *a. a.* O., S. 187, Steinschwellen in Lehmbettung an jedem Ende des Durchgangs, dazwischen Lehmboden; eine Tür mit Schwelle und Drehangelstein in einer Linie mit der Nordseite der Umfassungsmauer.

[25]) GIDDY, *a. a.* O., S. 188. Die Bruchsteine ziehen sich bis in den Vorhof hinein. Nach GIDDY gab es auch in der Phase II a ein Steinpflaster im Torweg.

[26]) Zeitgleich erfolgte das Setzen der großen Schwelle im Norden des Torweges; GIDDY, *a. a.* O., Anm. 152: die Schwelle wurde ursprünglich zur Phase II a gezählt, gehört aber zur Phase II b (GIDDY, *a. a.* O., S. 188).

seite des Tordurchgangs (A) oder innerhalb desselben auf Höhe der nördlichen Außenwand der Umfassungsmauer, zum Teil mit Drehangelstein, deuten auf die Existenz von verschließbaren Türflügeln (Abb. 2)[27]). Das Begehungsniveau im Tordurchgang (A) war in der Phase IIa von Norden nach Süden ansteigend, südlich des Tores abfallend[28]). Mit Phase IId lag das Benutzungsniveau im Tordurchgang um 1,50 m höher als noch in der Phase IIb und fiel jetzt durch das höhere Niveau im Vorhof („forecourt" s. u.) von Norden nach Süden ab[29]). Noch bis zum Ende der Phase IIe war der Durchgang als Verbindung zwischen den nördlich und südlich der Befestigungsmauer gelegenen Bereichen in Benutzung[30]).

Vorhof

Nördlich der Befestigung lag in der Phase IIa ein auf etwa 7 m × 7 m Fläche freigelegter offener Vorhof („forecourt") mit quadratischen Ziegelpfeilern, der von einer hohen, aber schmalen Ziegelmauer umgeben war (Abb. 2)[31]). Ziegelreste weisen darauf hin, daß ein Bogen („arch") die westliche Pfeilerstellung, die etwas aus der Durchgangsachse nach Westen versetzt liegt, überspannte[32]). Da sich keine Anzeichen eines Zugangs im Bereich der Torachse feststellen ließen, mag nach Giddy der Zugang zwar von Norden erfolgt sein, muß jedoch weiter westlich im nicht ausgegrabenen Bereich gelegen haben. Nördlich des Vorhofes lagen große, von niedrigen Ziegelmauern umschlossene Bereiche, für die eine Deutung als Ställe oder Scheunen erwogen wird[33]). Erneuerungen der Pfeiler in Phase IIb deuten auf eine geänderte Ecklösung des nordöstlichen Pfeilerumgangs[34]). Sandeinwehungen ab der Phase IIc[35]) erhöhten das Niveau in der Folge derart, daß im Torweg (A) in Phase IId ein nun von Norden nach Süden abfallendes Geländeprofil entstand[36]). Auch für die Phase IIe konnte wieder Sand im Nordbereich festgestellt werden[37]).

Räume B und D

Direkt über den Mauern des als apsidiale Struktur bezeichneten Raumes D der Phase I wurden in der Phase IIa die Mauern erneuert. Beide Räume, B und D, könnten nach Giddy während der frühen Phase II sekundär als Torwächterräume benutzt worden sein[38]). Ein Zugang zu den Räumen B und D bestand nur vom Tordurchgang (A) aus, über eine breite Öffnung in der Ostwange. Ein

[27]) Phase IIb: Setzen der großen Schwelle im Norden. Zweite innere Schwelle direkt nördlich derjenigen aus Phase IIa und wiederum etwa auf einer Linie mit der Außenseite der Umfassungsmauer. Mehrere Estrichböden führen von hier nach Süden bis zum Ende des Tordurchgangs A, eingefaßt von einer Schwelle mit Drehangelstein an der Westwand. Die Böden und die südliche Schwelle liegen über einer Ziegelbruchschicht. Zur Abfolge und Zuordnung der verschiedenen Schwellen, vgl. Giddy, *a. a. O.*, S. 187 f., Anm 152; L. L. Giddy/D. G. Jeffreys, *Balat: Rapport Préliminaire des Fouilles à 'Ain Aseel, 1979–1980*, in: *BIFAO* 80, 1980, S. 257–269, fig. 1, 3.

[28]) Vgl. Giddy, *a. a. O.*, S. 188, Anm. 153: Starker Niveauanstieg im südlichen Bereich des Tordurchgangs als Folge eines kollabierten Gewölbes am Ende der Phase IIc.

[29]) Giddy, *a. a. O.*, S. 191.

[30]) Giddy, *a. a. O.*, S. 193: Sand lag in der Phase IIe auch im Tordurchgang A.

[31]) Zur älteren Behauung des Vorhofes vgl. Anm. 19.

[32]) Vgl. Giddy, *a. a. O.*, S. 186, Anm. 145. Unklar bleibt, ob es sich tatsächlich um einen Gurtbogen oder um Reste eines quergespannten Gewölbes handelte (vgl. L. L. Giddy/D. G. Jeffreys, *Balat: Rapport Préliminaire des Fouilles à Ayn Asil, 1981*, in: *BIFAO* 81, 1981, S. 189–205, fig. 2 [Profil], pl. XLI A [Ansicht]).

[33]) Giddy, *a. a. O.*, S. 186 f.

[34]) Giddy, *a. a. O.*, S. 188.

[35]) Giddy, *a. a. O.*, S. 190.

[36]) Giddy, *a. a. O.*, S. 191.

[37]) Giddy, *a. a. O.*, S. 193.

[38]) Kompakte Schicht aus Lehm und Asche, diagonal in Raum B. Der Befund geht in Raum D über („campe-like deposits", Giddy, *a. a. O.*, S. 187).

vergleichbar dimensionierter, allerdings zugesetzter Zugang zeichnete sich auf der nicht ausgegrabenen Westwange des Tordurchgangs (A) ab. Die ursprüngliche Nutzung der Kammer B wie auch der gegenüberliegenden, nicht ausgegrabenen Kammer sieht GIDDY im Zusammenhang mit der Verteidigungsfähigkeit des Tores[39]). In der folgenden Phase IIb, deren Trennung von der Phase IIa durch eine Ziegelbruchschicht in den Räumen B und D sowie im Torweg (A) angezeigt wird, reduzierte man die ursprünglich große Maueröffnung zwischen B und D mit einer neuen, Nord-Süd ausgerichteten Mauer auf einen Türdurchlaß. Die Mauern der Phase IIa in Raum D wurden wiederum völlig erneuert, folgten aber dem gerundeten Verlauf der älteren Bebauung[40]). Kammer B war während der Phase IIb zeitweise durch eine Trennmauer unterteilt, bildete aber weiterhin die Verbindung zwischen Torweg (A) und dem apsidialen Raum (D). Die ursprünglich breite Verbindung zwischen Torweg (A) und Kammer B der Phase IIa wurde durch eine Zusetzung auf einen schmalen Durchgang am Nordende verkleinert[41]). In Phase IId wurde der Durchgang vom Torweg (A) zu Raum B wieder verbreitert[42]). In Phase IIe fand sich erstmals der aus dem Nordbereich bekannte Sand auch im Südbereich. In der Folge wurde der Südbereich zunächst von einer behelfsmäßigen Nutzung belegt, anschließend für die Bebauung der Phase III abgebrochen, verfüllt und nivelliert[43]).

Zusammenfassend stellt sich der Befund nach GIDDY also auf der Südseite als eine Wirtschaftsbebauung dar, die an der Innenseite einer Umfassungsmauer mit Tordurchgang lag und mit baulichen Veränderungen bzw. Erneuerungen auf höherem Benutzungsniveau über eine längere Zeit genutzt wurde. Die Bebauung auf der Nordseite, von der Abschnitte als „animal corral or pen" interpretiert werden, lag dagegen außerhalb der Befestigung[44]).

Elephantine

Die Festung von Elephantine zwischen dem Heiligtum der Satet und dem Ostufer lag der Rekonstruktion der antiken Topographie zufolge auf der östlichen von zwei etwa gleich großen hochwasserfreien Granitinseln am Ausgang des 1. Kataraktes. Ergraben werden konnte jeweils ein längerer Abschnitt ihrer West- und Südflanke sowie ein etwas kürzerer der Ostflanke. Ihre Mauern umfaßten annähernd ein Quadrat von etwa 51 m × 51 m Seitenlänge (Abb. 3). Die spätestens Mitte/Ende der 1. Dynastie errichteten Festungsmauern überlagern die Ruinen einer älteren Siedlung, die bereits in der Nachbarschaft des Heiligtums bestanden hatte. Die teilweise Überbauung des Tempelareals sowie der älteren Siedlung macht deutlich, daß es sich bei der Festung nicht um eine Fluchtburg als Teil der älteren Siedlung, sondern um eine eigenständige Anlage handelte. Sie ist – soweit nachgewiesen – das erste Bauwerk auf Elephantine, das einen übergeordneten Planungs- und Durchführungsprozeß erforderte und dessen Realisierung technische Fähig- und Fertigkeiten wie die der Vermessung voraussetzte, von denen auf der Insel bis dahin kein Gebrauch gemacht worden war. Daher war mit großer Wahrscheinlichkeit eine ortsfremde Gruppe für den Bau der Festung verantwortlich, zumal eine Reduzierung des Heiligtums seitens der Inselbewohner nur schwer verständlich wäre. Möglicherweise diente die Festung einer (zahlenmäßig nur kleinen ?) militärischen oder administrativen Instanz – vermutlich einer im Zuge der Herrschaftsausbreitung vom König entsandten Gruppe von Unterägyptern – als gesicherter Stützpunkt. Über den unmittelbaren Schutz ihrer Bewohner hin-

[39]) GIDDY, *a. a. O.*, S. 188.

[40]) An der Basis der neuen Mauern fand sich eine Ziegelbruchschicht, darauf lag der Boden der Phase IIb.

[41]) GIDDY, *a. a. O.*, S. 189.

[42]) GIDDY, *a. a. O.*, S. 191.

[43]) GIDDY, *a. a. O.*, S. 193.

[44]) GIDDY, *a. a. O.*, S. 186.

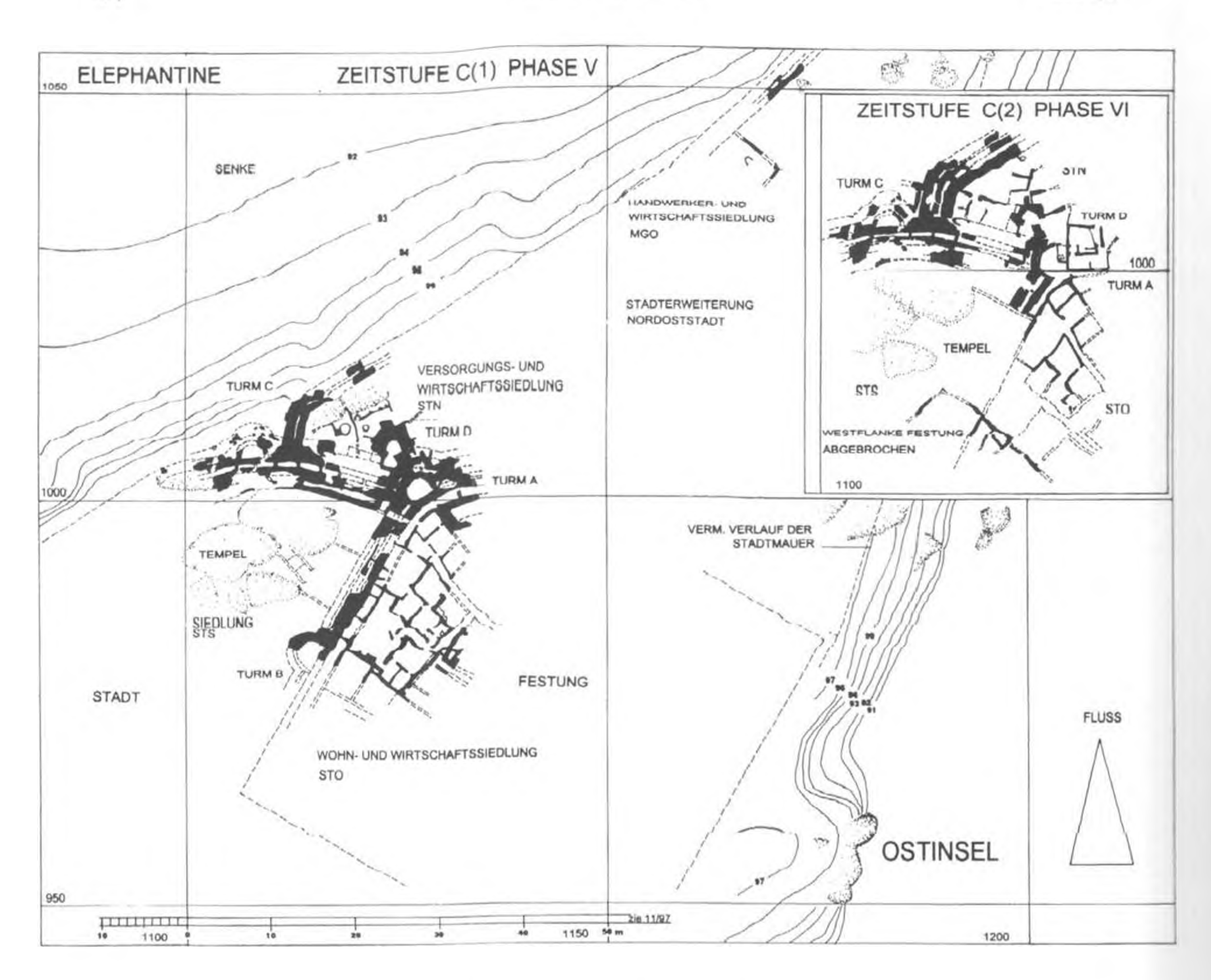


Abb. 3: Elephantine: Vereinfachte Darstellung der Entwicklungsstufen von Festung und Stadt (Zeitstufe C (1) Anfang bis Mitte 2. Dyn.; Zeitstufe C (2) ab Mitte 2. Dyn.)

ausgehend, hatte die Festung mit Sicherheit auch eine landschaftssichernde Funktion. Ende der 2./ Anfang 3. Dyn. ging diese wichtige Aufgabe auf die größere, nun den gesamten hochwasserfreien Teil der Ostinsel einnehmende Stadtbefestigung über, und die Festung wurde abgebrochen. Gegenüber der Ostflanke der Festung befand sich in etwa 120 m Entfernung eine flache Stelle am gegenüberliegenden Festland, die den Endpunkt der Kataraktumgehung markiert. Hier muß sich der Umschlagplatz befunden haben, der bei Nichtpassierbarkeit der Stromschnellen eine Landverbindung sicherstellte.

Der Baubefund zur Festung

Die beiden nachgewiesenen Ecken der Umfassungsmauer waren unterschiedlich konstruiert. Während die Flanken an der südöstlichen Ecke rechtwinklig gegeneinanderstießen, schloß an der

nordwestlichen Ecke die Westflanke in einem großen Bogen an die Nordflanke an[45]). Gerade diese Ecke mag zur Verbesserung der Verteidigungsfähigkeit gerundet ausgebildet worden sein, da ein vom Fluß aus zugänglicher Flachlandstreifen lediglich hier Angriffsmöglichkeit bot, während die anderen Ecken des Befestigungsringes entweder durch das Steilufer oder die Inselinnenlage gesichert waren.

Die Umfassungsmauer bestand aus zwei parallel im Abstand von etwa 1 m verlaufenden Schalen aus luftgetrockneten und mit Lehmmörtel vermauerten Nilschlammziegeln. Die Dicke der feldseitigen Mauerschale betrug ca. 1 m, die der inneren nur etwa 0,25 m (Ziegelformat 24/25 cm × 10/11,5 cm × 6,5/8 cm). In unregelmäßigen Abständen steiften Quermauern die beiden Mauerschalen aus. Die dadurch entstandenen Kammern waren zum Teil vom Inneren der Festung aus zugänglich sowie über Durchgänge miteinander verbunden. Befunde wie Feuerstellen und Funde von Hausmüll in den Kammern belegen eine vermutlich einfache Wohn- und Arbeitsnutzung, möglicherweise sogar noch nach der Bauzeit. Nach Fertigstellung der Flanken wurde die Festung mit bis zu 4,20 m breiten und etwa 3,50 m zur Feldseite vorspringenden Türmen bestückt. Der Turm an der gerundeten Nordwestecke war auf halbkreisförmigem Grundriß konstruiert (Turm A). Ein ebenfalls halbkreisförmiger Turm befand sich an der Westflanke, etwas aus der Mittelachse der Festung versetzt (Turm B). Zwei ebenfalls halbkreisförmige Türme konnten inzwischen an der Südflanke ergraben werden[46]). Ein Zugang in die Festung in der Nordflanke ist anzunehmen. Die Befestigung stand noch in einer Höhe von bis zu knapp 2 m an, ihr oberer Abschluß war an keiner Stelle erhalten. Ein fester Aufgang zur Mauerkrone zeichnete sich an der Westflanke gegenüber dem Satettempel ab. Ein begehbarer Wehrgang mit Brustwehr ist sowohl über der Decke des Zwischenraumes der Mauerschalen sowie über den Türmen anzunehmen.

Sowohl infolge von Verfall oder Zerstörung als sicherlich auch zur Erhöhung verstärkte man die Umfassungsmauer und die Türme in mehreren Bauphasen durch feldseitig wie innenseitig vorgesetzte Mauerschalen bis zu einer Gesamtdicke von 4,70 m. Dabei wurden die Kammern zwischen den Mauerschalen wie auch die Türme verfüllt. Der Wehrgang nahm nun wahrscheinlich die gesamte Dicke der Umfassungsmauer ein. Es kann vorausgesetzt werden, daß die Umfassungsmauer mindestens 3 m aufragte, technisch möglich wäre eine Höhe von über 8 m.

Der Baubefund zur Stadtmauer[47])

Erst nachdem die Festung bereits zweimal verstärkt worden war, ließ sich auch für die Siedlung mit dem Tempel eine Befestigungsmauer aus Ziegeln nachweisen, die an zwei Seiten an die Festung anschloß und die gesamte südlich anschließende hochwasserfreie Fläche der sogenannten Ostinsel umgab[48]) (Abb. 3). Die damit innenliegenden Mauern der Festung blieben zunächst erhalten, so daß es zwei befestigte Bereiche gab, die Festung und die Stadt. Wie die Mauern der Festung war die Stadtmauer aus parallel im Abstand verlaufenden Mauerschalen konstruiert, die durch Quermauern verbunden waren. Anders als bei der Festung war der Zwischenraum allerdings massiv ausgebildet

[45]) Abbildungen vgl. Ziermann, *Elephantine* XVI, Abb. 8, 9.

[46]) Vgl. W. Kaiser et al., *Stadt und Tempel von Elephantine, 24./25. Grabungsbericht*, in: *MDAIK* 53, 1997, S. 127–138.

[47]) Zu den Grabungsergebnissen Satet-Nord (STN) vgl. Ziermann, *Elephantine* XVI, Zeitstufe A: Zusammenfassung, 27 ff., Befundbeschreibung: 39 ff., 52 ff., Zeitstufe B: Zusammenfassung, 61, Befundbeschreibung: 67 ff., 90 f., Zeitstufe C: Zusammenfassung, 100 ff., Befundbeschreibung: 109 ff. Zu den Grabungsergebnissen Satet-Ost (STO) vgl. M. Ziermann, *Elephantine: Siedlungsbebauung im Inneren der frühdynastischen Festung*, in: W. Kaiser et al., *Stadt und Tempel von Elephantine. 19./20. Grabungsbericht* (*MDAIK* 49, 1993), S. 136–141, Abb. 1 und 2, Taf. 26, S. 136 ff.; M. Ziermann, *Älteste Baustrukturen im Inneren der frühzeitlichen Festung*, in: W. Kaiser et al., *Stadt und Tempel von Elephantine. 21./22. Grabungsbericht* (*MDAIK* 51, 1995), S. 103–109, Abb. 1–4, Taf. 26, 27.

[48]) Abbildungen vgl. Ziermann, *Elephantine* XVI, Abb. 22, 23, 24, 25.

worden und die Türme nicht nach formalen Gesichtspunkten entlang der Umfassungsmauer gebaut, sondern nur dort, wo durch die natürliche Topographie der Insel (Flachzone) eine besondere Gefährdung bestand (Abb. 3, Turm C und D, Taf. 60).

Nachdem man ab Mitte der 2. Dyn. auch den bis dahin unbefestigten hochwasserfreien Nordbereich der Ostinsel zum Ende der Frühzeit mit in die Befestigung der Stadt einbezogen hatte (Stadterweiterung Nordoststadt), wurden die innenliegenden Mauern der Festung und der Stadt zunächst in die neuentstandene Siedlungsbebauung einbezogen und umgebaut, Ende der 2./Anfang 3. Dyn. dann auf höherem Niveau abgebrochen (Abb. 3, Zeitstufe C[2]). Ansatz für die nachfolgende Interpretation der Baubefunde in Ayn Asil war die Beobachtung, daß der von L. L. GIDDY als apsidialer Raum D bezeichnete Befund an diese letzte bauliche Situation in der Nordoststadt von Elephantine erinnert (Abb. 3, Taf. 60)[49]). Die Befestigungsanlagen wurden zunächst in die Besiedlung mit einbezogen und als Räume benutzt, später dann abgebrochen und überbaut.

Ayn Asil: Neuinterpretation und Rekonstruktion der Baubefunde „sondage nord"

Der publizierte Befund der Phase II[50]) zeigt im Südbereich neben dem Tordurchgang (A) die nach Süden ausschwingende Mauer der Kammer D, bei der es sich vorbehaltlich neuer Grabungsergebnisse um einen halbkreisförmigen Turm handeln könnte, der dicht östlich des Tordurchgangs lag (Abb. 2). Der kleine Raum B zwischen dem Tordurchgang (A) und dem Turm wäre dann eine Torseitenkammer. Eine entsprechende Torkammer auf der gegenüberliegenden Seite nahm bereits L.L. GIDDY an[51]). Ein weiterer Turm auf der Westseite wäre daher analog dazu anzunehmen (Abb. 4). Die nach Norden am Ausgang des Torweges liegenden Mauerzungen waren durch Baufugen deutlich von der Befestigungsmauer abgesetzt. Somit könnten sie Resultat eines nachträglichen Umbaus sein, mit dem der Torweg um etwa 3,00 m auf insgesamt etwa 11,00 m verlängert wurde[52]). Die Verlagerung der Schwelle nach Norden scheint damit im Zusammenhang zu stehen.

Sollte diese Interpretation zutreffen, würde es sich um eine Toranlage mit Flankierungstürmen (Torbau) handeln, d.h. um einen durch verschließbare Türen mehrfach gesicherten Torweg mit Torseitenkammern. Lage und Verstärkungen der Türme und der Torkammern auf der Südseite deuten dann auf einen befestigten Bereich nördlich der größeren Anlage hin (Abb. 8). Das Tor hätte also ursprünglich nicht in der Nordflanke einer nach Süden orientierten Befestigung gelegen, sondern an der Südflanke einer nach Norden orientierten Anlage[53]). Die skizzierte Ausdehnung ist allerdings

[49]) Abbildung und weitere Tafeln vgl. ZIERMANN, *a. a. O.*, Abb. 45, Taf. 10a, 11d, 12d.

[50]) Fotoabbildungen nach GIDDY/JEFFREYS, in: *BIFAO* 81, 1981, S. 189–205, pl. XLI A; GIDDY/JEFFREYS, in: *BIFAO* 80, 1980, S. 257–269, pl. LV B.

[51]) GIDDY, *a. a. O.*, S. 187. Die Lage der offenen Kammern an der Feldseite ist nicht ungewöhnlich. Beispiele aus der Mittleren Bronzezeit: Bet Schemesch mit einseitiger Kammer; Nordwesttor in Sechem mit feldseitiger Kammer mit Treppe (Z. HERZOG, *Das Stadttor in Israel und in den Nachbarländern*, Mainz 1986, Abb. 47, 44).

[52]) Messung nach GIDDY, *a. a. O.*, Plan 3.

[53]) Tore errichtete man auch als eigenständige Bauten, an die die Stadtmauern zum Teil eingezogen angesetzt wurden, z. B. Mersin Schicht XVI; en-Gedi; Megiddo Schicht XI (HERZOG, *a. a. O.*, S. 125, Abb. 4, 10, 41). Es gab in Elephantine auch Verstärkungen der Befestigungsmauern zur Innenseite, allerdings bedingt durch die topographische Steilhangsituation. Beispiele für Tore mit feldseitigen Türmen: rund und eckig in Arad (s. u.); eckig in Mersin Schicht XVI; Tell el-Fara (Nord); Troja I; Megiddo Schicht XVIII; et-Tel (Ai). Eine Deutung des Nordbereiches in Ayn Asil („forecourt") mit dem Pfeilerumgang als feldseitiger Vortorbereich ist durch die sich dadurch bietende Deckungsmöglichkeit für den Angreifer ausgeschlossen.

Weitere Baudetails aus Arad: Umfassungsmauer als Vollmauer in Zweischalen-Verfülltechnik, Dicke bis zu 2,50 m, keine Verstärkungen (R. AMIRAN et al., *Early Arad. The Chalcolithic Settlement and Early Bronze City I. First – Fifth Season of Excavations, 1962–1966*, *The Israel Exploration Society*, Jerusalem 1978, S. 12). Zur Deutung der Mauer als Sockel vgl. A. KEMPINSKI/R. REICH (Hg.), *The Architecture of Ancient Israel*, Jerusalem 1992, S. 69. Tore: Durchgangsbreite 2,80 m – 3,40 m, einseitige

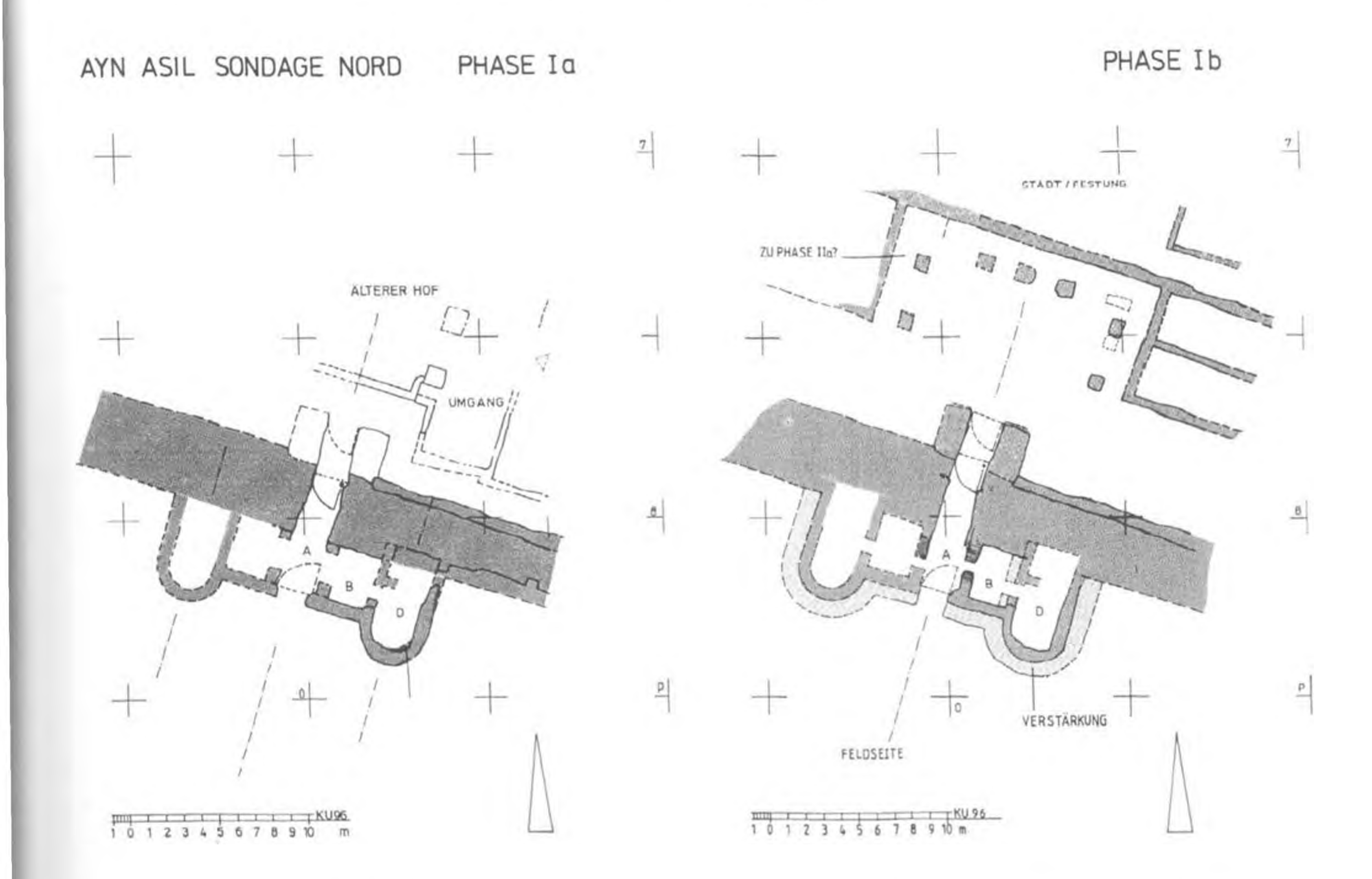


Abb. 4: Ayn Asil sondage nord: Rekonstruktion der Toranlage Phase I a (4.?) 5./6. Dyn.

Abb. 5: Ayn Asil sondage nord: Rekonstruktion der Toranlage Phase I b (Ende 5./6. Dyn.)

hypothetisch[54]). Die südlich anschließende, etwa 170 m × 170 m messende Befestigungsanlage wäre insoweit Resultat einer späteren Stadterweiterung, die zumindest eine Zeitlang gemeinsam mit der nördlichen Befestigung in Benutzung gewesen wäre.

In der jüngsten Phase I a[55]) lag an der Befestigungsmauer feldseitig ein weit auskragender Turm mit halbkreisförmigem Abschluß, ein zweiter ist aufgrund der sich abzeichnenden Kammer in der Westwand des Torweges (A) spiegelsymmetrisch anzunehmen[56]) (Abb. 4, 6). Die Ausmaße dieser

Flankierungstürme (rund und rechteckig) (Amiran et al., *Arad – eine 5000 Jahre alte Stadt in der Wüste Negev, Israel*, Jerusalem/Hamburg 1992, S. 36). Tor mit rundem Flankierungsturm, Abstand zwischen Tor und Turm etwa 4,30 m (Messung nach Abb. 21). Türme: Türme mit mehreren „floors" und „installations". Halbkreisförmiger Turm 1154b: Größe etwa 5,00 m × 5,00 m, Mauerdicke des Turmes bis zu 1,50 m (Amiran, *a. a.* O., 1978, S. 12, nach Messung pl. 182). Kurtinen: Länge 25 m bis 40 m. Maße der Türme 1152–1153: 3,20 m × 4,80 m, Wanddicke 0,90 m bis 1,50 m, stadtseitiger Eingang in das Erdgeschoß der Türme, Durchgangsbreite der Tür 0,60 m bis 0,70 m. Die Türme stehen ohne Verband zur Befestigung. Material: Bruchstein, aufgehendes Mauerwerk Ziegel (?). Datierung: Schicht III, FB II (Amiran, *a. a.* O., 1978: EBII Djet, Wadji, Den).

[54]) Die in Abbildung 8 gestrichelt angegebene Größe entspricht etwa 50 m × 50 m bzw. 100 m × 100 m.

[55]) Giddy, *a. a.* O., Phase I und Vor-Phase II.

[56]) Tore mit nur einem Torseitenturm sind aus Arad, Schicht II FB II bekannt (Amiran, *a. a.* O., 1992, S. 36).

Torburg einschließlich der Türme könnten etwa 10 m × 16 m betragen haben. Die ursprünglich mit Sicherheit dickere Befestigungsmauer war durch die Besiedlung der Phase II im Südbereich gestört. Ihre Dicke könnte sogar größer gewesen sein als die bei GIDDY[57]) angegebene von etwa 4,00 m, so daß die Türme ursprünglich weniger langgestreckt gewesen wären. Die Türme hatten eine Breite von etwa 4,00 m und kragten maximal 5,80 m vor die rekonstruierte Befestigungsmauer aus. Die Turmmauern waren etwa 0,60 m dick. Zwischen beiden Türmen, etwa um eine Turmbreite eingerückt, führte ein geradlinig verlaufender, etwa 2,00 m breiter und etwa 8,00 m langer Torweg in den nördlich anschließenden befestigten Bereich einer Stadt oder Festung[58]). Verschließbare Türen befanden sich für die älteste Baustufe an der Innenseite und vermutlich jeweils an den Außenseiten. Beidseitig des Torweges führten Wege über die Torseitenkammern in die Türme. Die Durchgänge zwischen Torweg (A), Kammer B und Turm scheinen in dieser ältesten Bauphase nicht verschließbar gewesen zu sein.

Ziegelreste im Nordbereich deuten auf einen gestalteten Vorbereich im stadtseitigen Anschluß an die Toranlage hin („forecourt"). Möglicherweise handelte es sich bereits – wie in Phase IIa, allerdings mit anderen Proportionen[59]) – um einen Hof, der von einem Pfeilerumgang begrenzt wurde (Pfeilerhof) und als repräsentativer Bereich diente[60]).

Nach einem Umbau der Phase Ia wurde der Torweg (A) um etwa 3,00 m auf insgesamt etwa 11,00 m verlängert (in Abb. 4 offen gezeichnete Flächen). Die vormals an der Innenseite des Tordurchgangs gelegene Tür mit Schwelle wurde leicht nach Norden verschoben. Gründe für die Verlängerung des Torweges waren die Anlage einer dritten Tür[61]) sowie die Schaffung eines nach oben offenen Bereiches, der von allen Seiten der oberen Mauerkrone einsehbar und damit zu verteidigen war. In der Torseitenkammer wurde vielleicht bereits jetzt zwischen Turm und Kammer eine neue Trennwand mit nur schmalem Durchgang eingezogen[62]). Der direkte Zugang in das Innere der Festung/Stadt war spätestens nach der Verlängerung des Torweges (A) durch eine parallel im Abstand von etwa 4,80 m vor die Umfassungsmauer gesetzte Mauer im Vorbereich verstellt[63]) (Abb. 4). Die Mauern im östlichen Bereich beziehen sich auf den auskragenden Torbau, sind also zeitgleich oder jünger. Dadurch war ein axialer Zugang vom Tor in das innere Festungs- oder Stadtgebiet nicht möglich, sondern der Weg beschrieb einen mehrfach gebrochenen Verlauf[64]). Der Hof war möglicherweise von den Seiten her über den Pfeilerumgang zu betreten. In der Phase I b[65]) verstärkte man die Türme wie auch die Schildwand des Tores zwischen den Türmen – fortifikatorisch bedingt – auf

[57]) GIDDY/JEFFREYS, in: *BIFAO* 80, 1980, S. 257–269, fig. 1.

[58]) Darüber hinaus ist nicht auszuschließen, daß erst in einer späteren Bauphase der feldseitige Bereich zwischen den Türmen mit in das Tor einbezogen wurde. Dazu setzte man zwischen die Türme eine Mauer (Schildwand), die am Übergang des geraden Mauerstücks der Türme zum gerundeten anschloß und einen Durchgang frei ließ. Die Kammern mögen in einer ersten Zeit als völlig offene Nischen in den Torweg übergegangen sein (vgl. GIDDY/JEFFREYS, in: *BIFAO* 80, 1980, S. 257–269, fig. 1).

[59]) Der ältere Hof könnte sich zunächst weiter in das Innere des befestigten Bereiches erstreckt und einen breiteren Pfeilerumgang gehabt haben. Frau GIDDY hält eine Zuordnung des jüngeren Hofes bereits zur Phase Ib aufgrund der Stratigraphie jedoch für problematisch (freundliche briefliche Mitteilung).

[60]) Zur zivilen Nutzung der Torbereiche vgl. HERZOG, *a. a.* O., S. 161.

[61]) Vgl. HERZOG, *a. a.* O., S. 158.

[62]) Besser erklärbar ist die neue Trennmauer im Zusammenhang mit der Reduktion des Durchgangs zwischen Torweg (A) und Kammer B in der Phase Ib. Sie hätte eine generelle Verbesserung der Verteidigungsfähigkeit des Torbaues ergeben.

[63]) Die Aufgabe der Mauer im Vorbereich bereits in dieser ersten Umbauphase als Folge der Verlängerung des Torweges in den Bereich der Festung/Stadt ist fortifikatorisch ausgeschlossen (Reduktion des Zwischenraumes auf 2,20 m).

[64]) Bei der in GIDDY, *a. a.* O., Plan 3 eingetragenen Ost – West verlaufenden Mauer direkt gegenüber dem Torweg könnte es sich auch um eine nur halbhohe Begrenzungsmauer gehandelt haben, die den Bereich mit dem Pfeilerumgang vom eigentlichen Erschließungsweg in die Stadt abtrennte.

[65]) Entspricht GIDDY, *a. a.* O., Phase IIa.

insgesamt 1,60 m Dicke (Abb. 5, 7). Im Tordurchgang lagen nun Schwellen, davon die mittlere mit Drehangelstein, die feldseitige erst in einer späteren Phase mit Drehangelstein. Ein innenseitiger Türflügel ist zur besseren Verteidigungsfähigkeit ebenfalls anzunehmen. Der Bereich zwischen den stadtseitigen Mauerzungen war mit Bruchsteinen ausgelegt, die wohl auch ein Stück in den Vorbereich vor dem Torweg reichten. Die vormals breiten Türdurchlässe in die Torseitenkammern beidseitig des Torweges wurden verschmälert, möglicherweise waren sie nun ebenfalls mit verschließbaren Türflügeln ausgestattet. Im Stadtinneren wurde die Pfeilerreihe des östlichen Umgangs in Phase Ib oder IIa um eine Pfeilerstellung nach Osten verschoben, so daß ein im Vergleich zur älteren Phase wohl etwas breiterer, tieferer Hof mit schmalerem, nur noch etwa 1,00 m breitem Pfeilerumgang entstand. Bei einer spiegelsymmetrischen Rekonstruktion des Pfeilerhofes mit etwa in der Torachse liegenden Pfeilern beträgt seine Größe ca. 7 m × 15 m[66]) (Abb. 5). Die bauliche Lösung, wie sie an der Nordostecke des Pfeilerumgangs zu sehen ist, scheint in ihrer Konstruktion nicht befriedigt zu haben, so daß sie in einer späteren Stufe (Giddy Phase IIb) gegen eine regelmäßigere Stellung der Pfeiler ausgetauscht wurde[67]).

Maßgebliches Ereignis der folgenden Phase IIa[68]) muß eine Ausweitung des Siedlungsgebietes auf die Südseite der älteren Befestigung gewesen sein, zu der die von Giddy 1987 in die Phase I datierten Mauern im Südbereich zählen (Abb. 2). Diese Bebauung griff bereits in die Befestigungsmauer ein, ging also mit einer Schwächung, wenn nicht mit der Aufgabe der Verteidigungsfähigkeit der Befestigung einher[69]). Mit der Neubebauung in Giddys Phase IIa verstärkte sich dieser Prozeß, allerdings blieb der Torweg wie auch ein Teil der Befestigungsmauer weiterhin baulich so dominant, daß sich der Gebäudekomplex darauf bezog.

Anzunehmen ist, daß die Bebauung im Südbereich zeitgleich oder etwas später mit der Errichtung der 170 m × mindestens 170 m messenden südlichen Befestigung einherging. Wenn die Befestigung und Bebauung auf der Nordseite eine Zeitlang weiter existierte, läge der von Giddy konstatierte „domestic complex" im inneren Stadtgebiet, an der Schnittstelle zwischen altem nördlichen Stadtgebiet und der Stadterweiterung im Süden (Abb. 8). Vermutlich als Folge von wiederkehrenden Sandeinwehungen (Wanderdüne ?) wurde in der Phase IIb[70]) der Nordbereich aufgegeben[71]). Die Befestigungsmauer bildete nun die Grenze zum besiedelten Südbereich in der Stadterweiterung und wohl auch einen gewissen Schutz vor den Verwehungen. In Giddys Phase III erfolgte dann eine Neuorientierung im gesamten Bereich, wobei die Befestigungsmauer aufgegeben und die Stadtgrenze wieder nach Norden verschoben wurde[72]).

Zur dreidimensionalen Rekonstruktion des Doppelturmtores (Torburg)

Die dreidimensionale Rekonstruktion der Toranlage (Abb. 6, 7) ist in höchstem Maße hypothetisch und basiert auf vergleichbaren Rekonstruktionen von A. Badawy, W. Emery, U. Hölscher und

[66]) Vgl. die Rekonstruktion auf Abb. 7 mit Pfeilerstellung etwa in der Achse des Torweges, die zu einem kleineren Pfeilerhof von nur etwa 7 m × 12 m führt.

[67]) Die Ecklösung entspricht nun der aus dem Totentempel des Cheops in Giza. Wahrscheinlicher scheint jedoch ein regelmäßiger, wie in der Rekonstruktion gezeigter Aufbau zu sein, wie er beim Totentempel des Chephren angewendet wurde.

[68]) Entspricht Giddy, *a. a. O.*, Phase IIc.

[69]) Wenn es sich nicht bei den Mauern in Giddy, *a. a. O.*, Plan 3 im Bereich H und F um Reste der abgebrochenen Befestigungsmauer handelt. Eine verteidigungstechnische Trennung von Festung und Stadt (topographischer Dualismus), vergleichbar der Situation in Elephantine, mag ebenfalls eine Zeitlang bestanden haben.

[70]) Entspricht Giddy, *a. a. O.*, Phase IId/e.

[71]) Vgl. Giddy/Jeffreys, in: *BIFAO* 80, 1980, S. 257–269, fig. 3.

[72]) Vgl. L. L. Giddy, *Balat: Rapport Préliminaire des Fouilles à 'Ain Aseel, 1978–1979*, in: *BIFAO* 79, 1979, S. 31–39, s. S. 31 ff.; L. L. Giddy, *Egyptian Oases*, Warminster 1987, S. 193 ff.

AYN ASIL SONDAGE NORD PHASE Ia

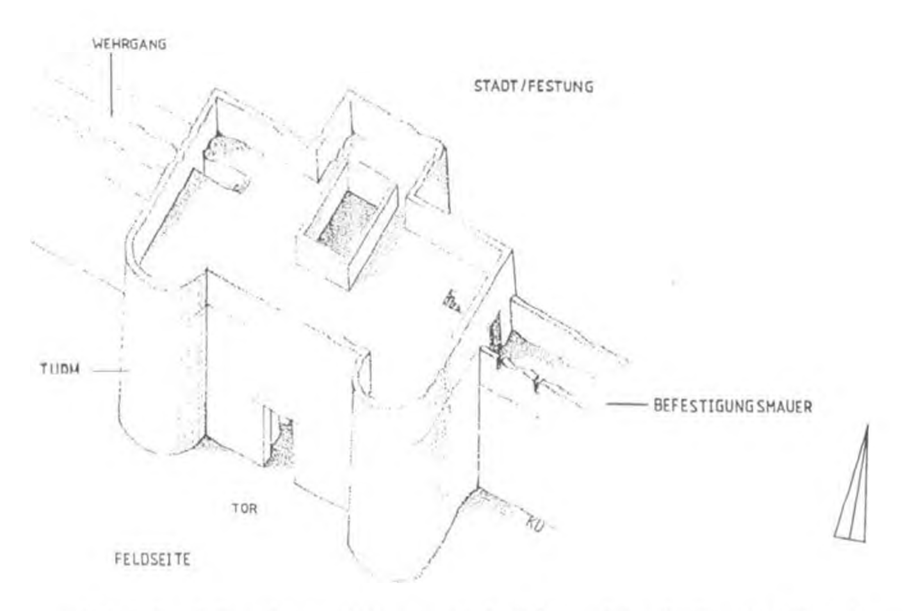


Abb. 6: Ayn Asil sondage nord: Axonometrische Rekonstruktion der Toranlage Phase Ia

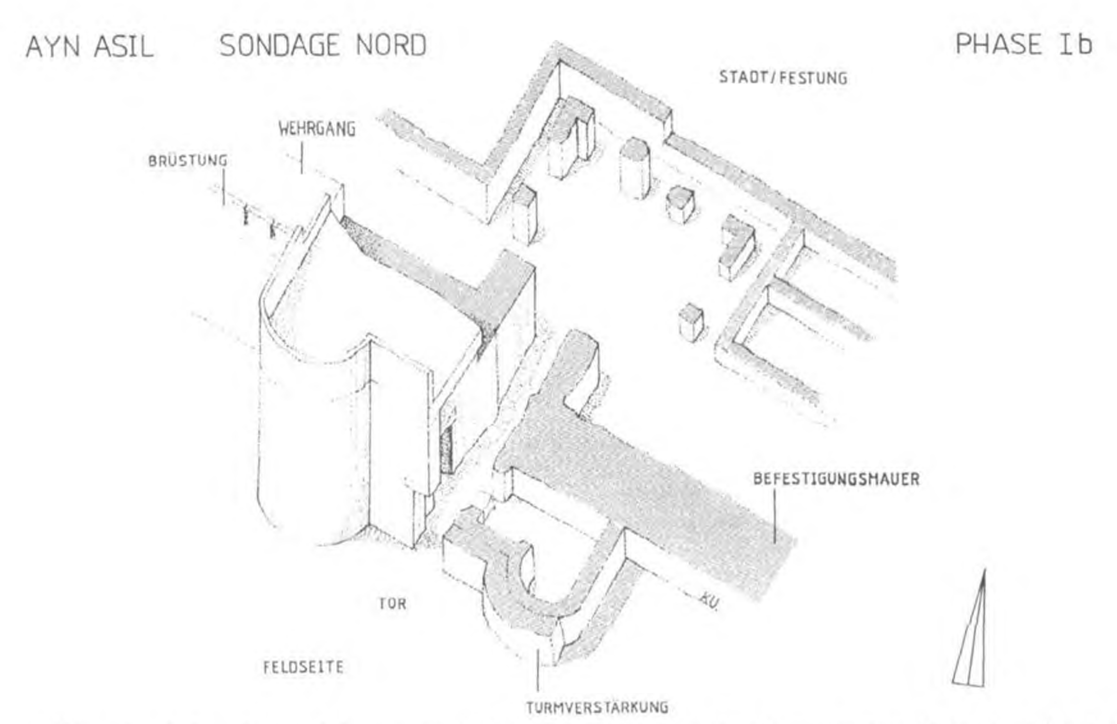


Abb. 7: Ayn Asil sondage nord: Axonometrische Rekonstruktion der Toranlage Phase Ib mit anschließendem Pfeilerhof (Phase IIa?)

S. Aufrére[73]). Die Höhe der Befestigung ist mit insgesamt 6,00 m – 8,00 m, die Höhe des Wehrgangs auf der Stadtmauer über dem umliegenden Gelände mit 5,00 m angenommen. Die mit Verteidigungsluken versehene feldseitige Brüstung ist etwa 1,60 m hoch und 30 cm – 40 cm dick, der Torbau gegenüber der Befestigungsmauer um 1,00 m – 2,00 m erhöht rekonstruiert. Die Überhöhung des Torbaus dient zum einen der besseren Verteidigung, zum anderen der Sichtbarmachung des Eingangs[74]). Wie die Befestigungsmauer hat er eine Brüstung, für die ebenfalls Verteidigungsluken angenommen sind[75]). Türme und Schildmauer sind leicht geböscht. Die Verbindung zwischen Torbau und Wehrgang erfolgt über zwei einläufige offene Schachttreppen, die innerhalb des Torbaus verlaufen, um den Benutzer nicht dem feindlichen Beschuß auszusetzen. Eine Verbindung über die Turmkammern zum Wehrgang hat es wohl nicht gegeben. Die Torkammer war feldseitig wie vielleicht auch stadtseitig mit Toren verschließbar, im mittleren Bereich ist ein dritter Torflügel gesichert. Das feldseitige Tor hat eine rekonstruierte Höhe von 3,00 m, ist mit geradem Sturz geschlossen und durch einen Flügel mit Anschlag auf der Innenseite verschließbar. Der mittlere Torflügel ist auf der Feldseite angeschlagen, der stadtseitige Torflügel auf der Stadtseite. Die auskragenden Mauerenden an der Nordseite, die eine vielleicht gedeckte kleine Torkammer am Ende eines im Mittelteil offenen Torweges bilden, ermöglichen einen umlaufenden Wehrgang mit Brüstung, von dem aus der offene Teil des Torwegs einsehbar und damit zu verteidigen ist. Die auf der Stadtseite anschließende Bebauung ist von der Befestigungsmauer durch eine fortifikatorisch bedingt gebrochen geführte Gasse getrennt, die spätestens nach der Stadterweiterung der Phase II a in einen repräsentativen Hofbereich umgewandelt wurde. Die Wegeführung zur Erschließung des Stadtgebietes erfolgt zweiseitig parallel zur Befestigungsmauer.

Zusammenfassung

Die Grabungsbefunde aus Elephantine und Ayn Asil geben Aufschluß über den baulichen Aufbau von Festungsanlagen aus der frühen Zeit Ägyptens. Festungen dienten seit der Frühzeit der Grenz- und Landessicherung und folgten in ihrer baulichen Ausbildung deutlich auch formalen Kriterien. Sie unterscheiden sich in der Anzahl und Anordnung ihrer fortifikatorisch definierten Bauteile auch von solchen Befestigungen wie zum Beispiel der jüngeren Stadtbefestigung von Elephantine oder der von Hierakonpolis. Bei ersterer waren die Topographie und die daraus resultierenden Anforderungen an die Verteidigungsfähigkeit nun stärker bestimmend als noch bei der Festung, bei letzterer spielte eine Erhöhung der Verteidigungsfähigkeit durch Türme oder besonders gesicherte Toranlagen nur noch eine untergeordnete Rolle. Die Festung auf Elephantine ist eine kleine Anlage von etwa 51 m × 51 m Ausdehnung, deren Form sowie die Positionierung der Türme und Tore einem Regelwerk folgt. Für die Festung in Ayn Asil zeichnet sich im Befund des Doppelturmtores eine solche Regelmäßigkeit ebenfalls ab. Der Neuinterpretation des Baubefundes zufolge gehörte das Doppelturmtor zu einer älteren kleinen Festung von vielleicht 100 m × 100 m Fläche, die nördlich der gro-

[73]) z. B. A. Badawy, *Le Dessin Architectural chez les Anciens Égyptiens*, Caire 1948, Abb. 164b; *Excavations at Buhen*, by W. B. Emery, EEF, *The Fortress of Buhen*, Bd. I, by W. B. Emery, H. S. Smith and A. Millard, *The Archeological Report*, London 1979, pl. 6; U. Hoelscher, *The Mortuary Temple of Ramses III, The Excavation of Medinet Habu*, Vol. IV, Part II, Chicago 1951, pl. 1–3, fig. 13. Vgl. auch die Rekonstruktion des Tores in der „sondage nord“ in Aufrére, *a. a.* O., S. 54f. ohne Turm, aber mit Überhöhung, rundbogengewölbtem Tordurchgang und Zinnen, das in die Bauphase nach Aufgabe der nördlichen Festung/Stadt datieren müßte.

[74]) Vgl. R. Naumann, *Architektur Kleinasiens*[1], Tübingen 1955, S. 290ff.; Herzog, *a. a.* O., S. 159. Hölzerne Balkone sind wegen der starken Auskragung der Türme nicht unbedingt erforderlich.

[75]) Gerundete Zinnen, wie in Beni Hassan dargestellt, sind nicht auszuschließen.

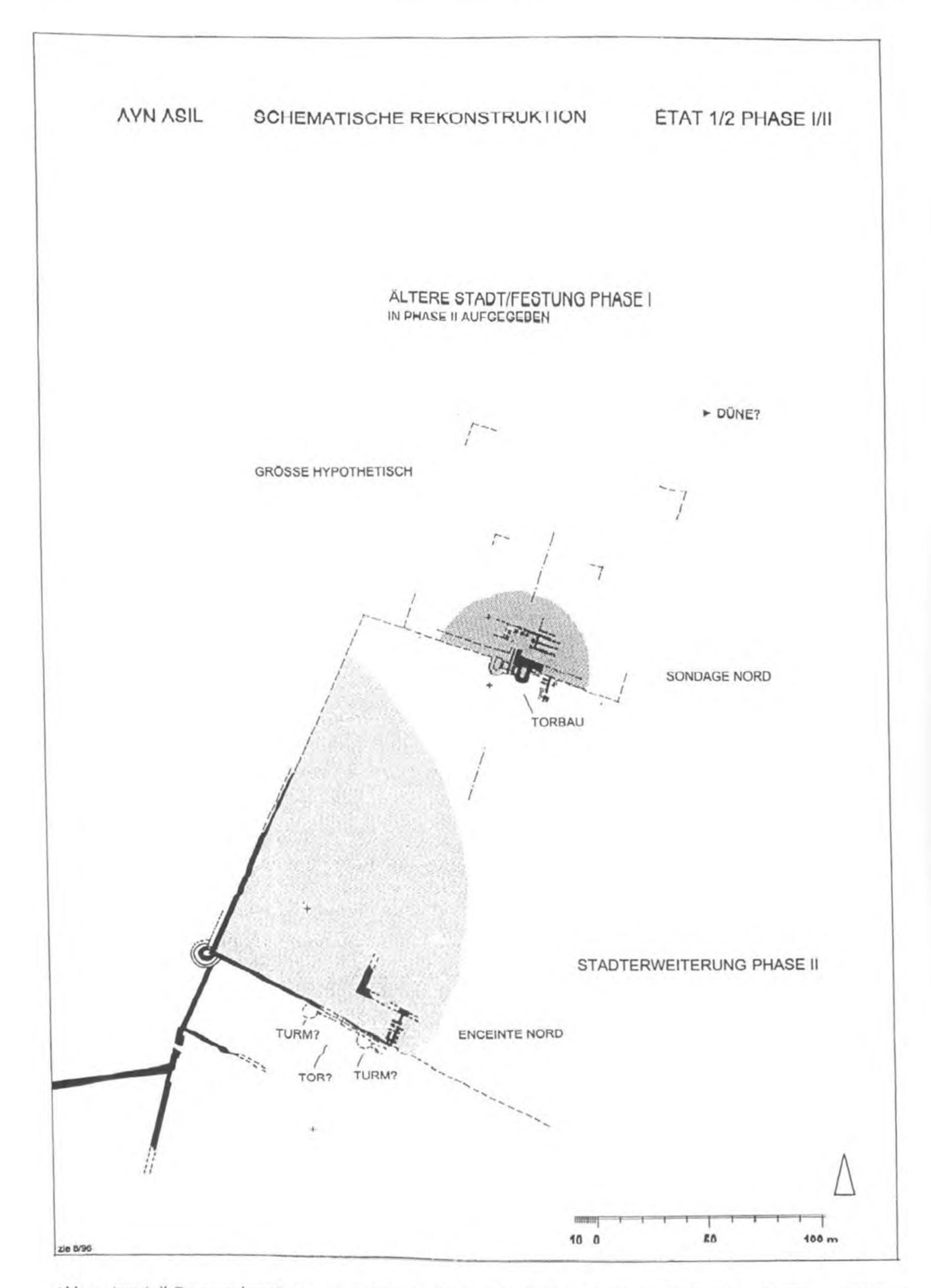


Abb. 8: Ayn Asil Gesamtanlage: Lage und mögliche Ausdehnung der älteren Befestigung mit Toranlage. Südlich anschließend die Stadterweiterung (État 1/2, Phase I/II, (4.?) 5./6. Dyn.)

ßen Befestigung lag. Während in Elephantine der formale Charakter beim Bau der Stadtbefestigung eindeutig zurückgenommen wurde, ist in Ayn Asil auch die größere, 170 m × 170 m messende Befestigungsanlage den formalen wie fortifikatorischen Kriterien (Verstärkungen, Türme, Tor) nach eine Festung. Insoweit ergänzen sich die Baubefunde der beiden Stadtgrabungen. In Ayn Asil hätten wir damit eine voll ausgebildete, hochgradig fortifikatorisch ausgebaute Doppeltoranlage, die den ältesten archäologischen Profanbaubefund dieser Art in Ägypten darstellen würde (4. Dyn. ?). Der frühzeitliche Festungsbefund in Elephantine ergänzt die Ergebnisse in Ayn Asil, was Bauform, Ausdehnung und Aufbau der Mauern betrifft. Alle drei Anlagen zeigen als frühe profane Großbauwerke bereits eine Ausführung und Ausbildung, die als die direkten Vorläufer der Festungen anzusehen sind, die im Mittleren Reich im Zuge der Landessicherung oberhalb des 1. Kataraktes in Nubien errichtet wurden.

Anhang

Baudaten Elephantine Festung:

Umfassungsmauer:	Mehrfach verstärkte Kastenmauer aus zwei im Abstand parallel verlaufenden Mauerschalen mit Querspangen (Inneres zeitweise begehbar vom Festungsinneren). Feldseitige Mauerschalen etwa 1,00 m, innenliegende Mauerschale etwa 0,40 m Dicke. Mauerdicke erste Phase 2,40 m – 3,40 m, nach Verstärkung 4,00 m – 4,70 m. Zwei Verstärkungen zur Feldseite, eine zur Innenseite. Ostflanke mit drei Verstärkungen zur Innenseite. Verstärkungen als Vollmauern ohne Abstand gegen die bestehenden Mauern gesetzt. Mauerdicken etwa 0,60 m – 0,90 m.
Turm A:	Halbkreisförmiger Turm mit geraden Maueranschlüssen, durch Lage an gerundeter Ecke der Umfassungsmauer leicht verzogen (Inneres zeitweise begehbar vom Festungsinneren). Positionierung: Ecklage (Rundung). Erbaut zwischen Baubeginn und Fertigstellung der Umfassungsmauer (Bauabschnitt). Reparatur und Wiederaufbau mit geringerer Auskragung. Breite 4,10 m, Auskragung rekonstruiert etwa 3,40 m, nach Zerstörung auf 2,80 m reduziert, nach Verstärkung der Befestigungsmauer 1,70 m. Mauerdicke Turm 0,35 m, nach Verstärkung etwa 1,00 m – 1,10 m.
Turm B:	Halbkreisförmiger Turm mit geraden Maueranschlüssen (Inneres zeitweise begehbar vom Festungsinneren?). Positionierung: leicht verschoben wegen Bestandssicherung des Zugangs zum Tempel. Erbaut zwischen Baubeginn und Fertigstellung der Umfassungsmauer (Bauabschnitt)?. Breite rekonstruiert 4,00 – 4,20 m, Auskragung 3,20 m, nach Verstärkung der Befestigungsmauer etwa 2,20 m. Mauerdicke Turm 0,35 m, nach Verstärkung etwa 1,15 m.
Material:	Ziegel, Format 24/27 × 10/13 × 6,5/8[76]).
Datierung:	Zeitstufe A, Phase I, II, STO Schicht I (1,2), II, 1. Hälfte 1. Dyn./Ende 1. Dyn.

[76]) Angaben nach ZIERMANN, *Elephantine* XVI: Tabelle 7.2.2. Elephantine Ziegelformate: Festung.

Baudaten Elephantine Stadtmauer (Nordoststadt):

Stadtmauer:	Mehrfach verstärkte Kastenmauer aus zwei im Abstand von etwa 0,50 m parallel verlaufenden Mauerschalen mit Querspangen (Zwischenraum verfüllt). Feldseitige Mauerschale 0,80 m Dicke, innenliegende Mauerschale 0,50 m Dicke. Mauerdicke Gesamtsystem der ersten Phase 1,85 m – 2,30 m, nach Verstärkung 4,00 m – 5,00 m, abschnittsweise 7,00 m – 8,00 m. Verstärkungen als Vollmauern ohne Abstand zur Feldseite und zur Innenseite. Drei Verstärkungen als Mauerschalen (stadtseitig zwei jeweils etwa 0,50 m dick, feldseitig eine 0,85 m – 1,30 m), zwei Verstärkungen als große Pfeilervorlagen (feldseitig 1,15 m × 1,30 m, stadtseitig 1,35 m (1,50 m) × 1,20 m (1,50 m)), die später zugesetzt wurden[77]). Verstärkung auch als Kastenmauer[78]).
Turm C:	Auf Halbkreis konstruiert, ohne gerade Maueranschlüsse (Inneres nicht begehbar). Erbaut zeitgleich mit Stadtmauer. Positionierung: Ecklage (Rundung). Breite 3,90 m, Auskragung 2,20 m, nach Verstärkung etwa 2,00 m, Turmmauer Dicke 0,60 m, nach Verstärkung 0,85 m – 1,00 m.
Turm D:	Halbkreisförmig verzogen, mit geraden, rechtwinklig geführten Maueranschlüssen (Inneres nicht begehbar). Positionierung: im Anschluß der Mauern von Festung und Stadt. Erbaut als zusätzliche Verstärkung des Nordabschnitts deutlich nach Errichtung der Stadtmauer[79]). Breite etwa 3,50 m, Auskragung etwa 3,00 m, Dicke Turmmauer 0,80 m, nach Verstärkung etwa 1,80 m. Feldseitige Pfeilervorlagen zur Verstärkung.
Material:	Ziegel, Format 25/26 × 10/12,5 × 7/8[80]).
Datierung:	Zeitstufe B, Phase III/IV, STO III (1), STN Schicht III/IV, 2. Hälfte 1. bis Anfang 2. Dyn.

Baudaten Ayn Asil Befestigung „sondage nord":

Torbau:	Gesamtmaße etwa 10 m × 16 m.
Umfassungsmauer:	Dicke mindestens 3,50 m, rekonstruiert 4,00 m. Nordseite mit erhaltener Böschung, keine Verstärkungen.
Torweg (A):	Durchgangsbreite etwa 2,00 m, im Bereich Tür etwa 1,60 m. Positionierung: Mittellage?. Torweglänge etwa 8,00 m, nach Verlängerung Torweg zur Stadt(?)seite etwa 11,00 m. Keine Wandverkleidung. Boden (Lehmestrich, später Bruchsteine) und Schwellen (z. T. mit Drehangel), mehrfach erneuert. Durchgang in Torseitenkammer (Kammer B), mehrfach Durchgangsbreite verändert.
Turm (Raum D):	Halbkreisförmig mit geraden Maueranschlüssen (Inneres begehbar über Torseitenkammer und Torweg). Breite etwa 4,00 m, Auskragung rekonstr. etwa 5,80 m (bei größerer Mauerdicke Befestigung möglicherweise auch geringer).

77) Elephantine, Untersuchungsgebiet Satet-Nord (STN), vgl. ZIERMANN, *a. a. O.*, S. 67 ff., 90 f.

78) Elephantine, Untersuchungsgebiet Oststadt (O), vgl. ZIERMANN, *a. a. O.*, S. 92.

79) Elephantine, Untersuchungsgebiet Satet-Nord (STN), Zeitstufe B, Phase IV, Schicht IV, vgl. ZIERMANN, *a. a. O.*, S. 90 f.

80) Angaben nach ZIERMANN, *a. a. O.*, Tabelle 7.2.2. Elephantine Ziegelformate: Festung und Stadt.

	Positionierung von Achse Torweg etwa 4,00 m (Achsabstand Torweg – Turm etwa 6,00 m). Mauerdicke Turm etwa 0,60 m, nach Verstärkung etwa 1,00 m – 1,10 m[81]).
Torseitenkammer (B):	3,30 m × 2,20 (1,80) m, Durchgangsraum, temporäre Innenteilung, Installationen, Gefäß.
Material:	Ziegel.
Datierung:	Phase I, (4. ?) 5./6. Dyn. ?[82]).

Abstract

Architectural evidence of formal fortresses of the Old Kingdom results from the excavations in Ayn Asil/Dakhla Oasis and in Elephantine/Aswan. The town wall of Ayn Asil measured some 170 m by (min) 170 m, a rounded tower at its southwestern corner and two semicircular towers at the southern wall classify this fortification as a well-built defensive structure – a fortress – dating to the end of the Old Kingdom. We have archaeological evidence for an older and smaller stronghold directly north of this fortress. The dimension of this older fortress should not be reconstructed with less than 100 m square. The so far known archaeological structures could be interpreted as a monumental tower-gate with a gateway between two towers that gives access to this smaller fortress from the south. Inside the smaller fortress architectural structures show an entrance zone with a regular layout forming a bent-axis entrance, later rebuilt to a three-sided courtyard with pillars and mudbrick arches. It could be dated to the 4th to 6th dynasty.

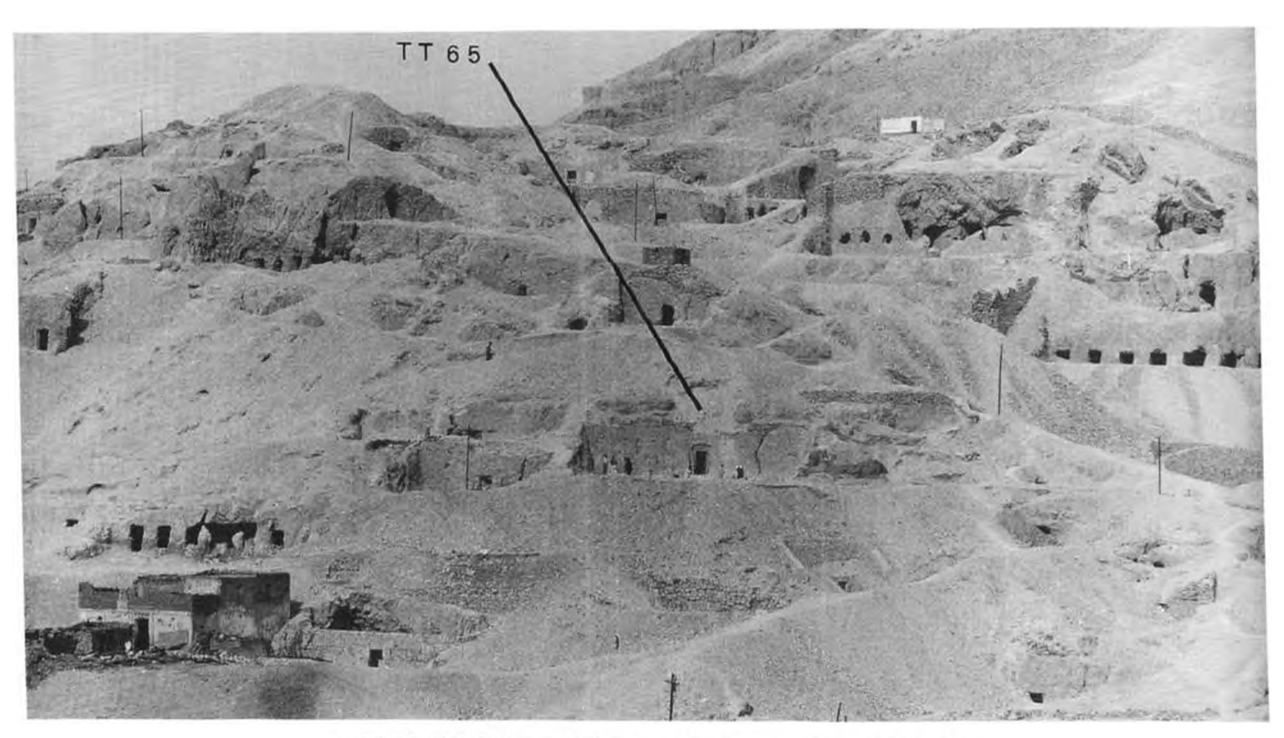
The early dynastic fortress of Elephantine measured 51 m by 51 m square and is to be reconstructed with rounded and polygonal towers at the corners and in the middle of the fortification wall. The walls and the towers were two times reinforced to at least nearly 5 m in width. A later rebuilt gateway in the middle of its southern wall gives access between a double tower forming a gate. The architectural remains in Elephantine and Ayn Asil show that these well-built defensive fortifications must be the forerunners of the Nubian fortresses of the Middle Kingdom that thus prove to be based on a knowledge of Egyptian patterns ruling out foreign origins.

81) Messungen nach GIDDY/JEFFREYS, in: *BIFAO* 80, 1980, S. 257–269, fig. 1, 3; L. L. GIDDY, *Rapport préliminaire sur la quatrième campagne de Fouilles à 'Ayn Asil*, in: *ASAE* 69, 1983, S. 103–112, fig. 2.

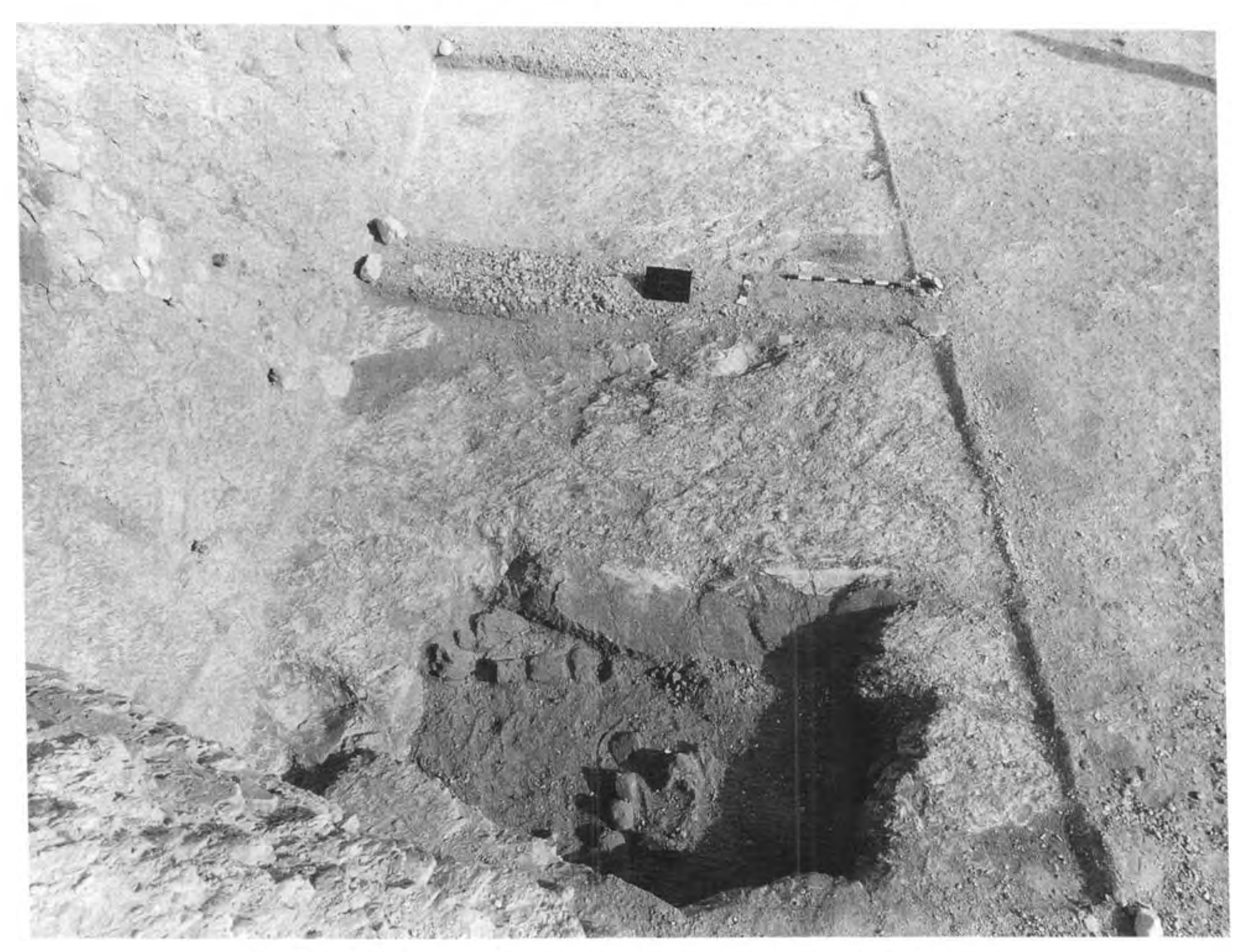
82) Vgl. Ayn Asil, Baudaten „enceinte nord": Befestigung, Vollmauer mit 1,60 m – 1,80 m Dicke, Verstärkung partiell (Westflanke) durch feldseitige, etwa 1,50 m dicke Mauerschale auf 3,30 m Gesamtdicke. Südflanke mit Erneuerung älterer Mauerschale durch 2,40 m – 2,75 m breiten Mauerzug. Partielle Verstärkung zur Feldseite mit etwa 2,00 m dicker Mauerschale. SW-Turm, mehrfach verstärkter kreisförmig verzogener Turm (Inneres begehbar?). Positionierung: Ecklage. Breite etwa 6,20 m, nach Verstärkungen 12,00 m. Auskragung etwa 5,00 m, nach Verstärkung Turm etwa 8,40 m. Mauerdicke Turm etwa 1,60 m – 1,80 m, nach Verstärkung insgesamt 4,25 m. Tor, Durchgangstor mit etwa 3,40 m breitem Torweg. Positionierung (?). Länge Torweg etwa 2,40 m – 2,75 m. Lehmziegelboden, keine Schwellen (?). Türme: zwei halbkreisförmige Türme mit geraden Maueranschlüssen (Hufeisenform, Innenraum begehbar ?). Positionierung: 12 m – 13 m von der Mittelachse des Tores. Breite maximal etwa 5,50 m, Verstärkungen?. Auskragung etwa 5,00 m. Mauerdicke Turm 1,20 m. Material: Ziegel. Datierung, Phase I/II. 6. Dyn. (SOUKIASSIAN et al., *a. a. O.*, S. 350, fig. 2, pl. XXV).



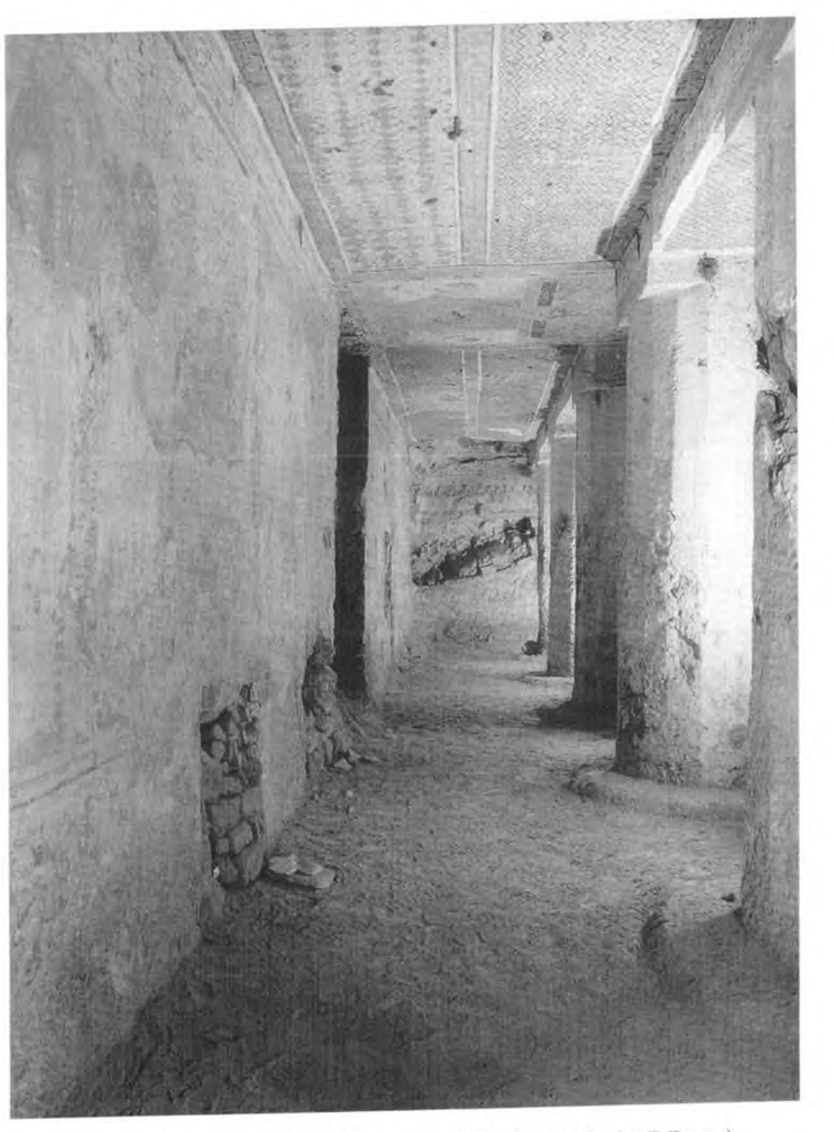
TAFELN



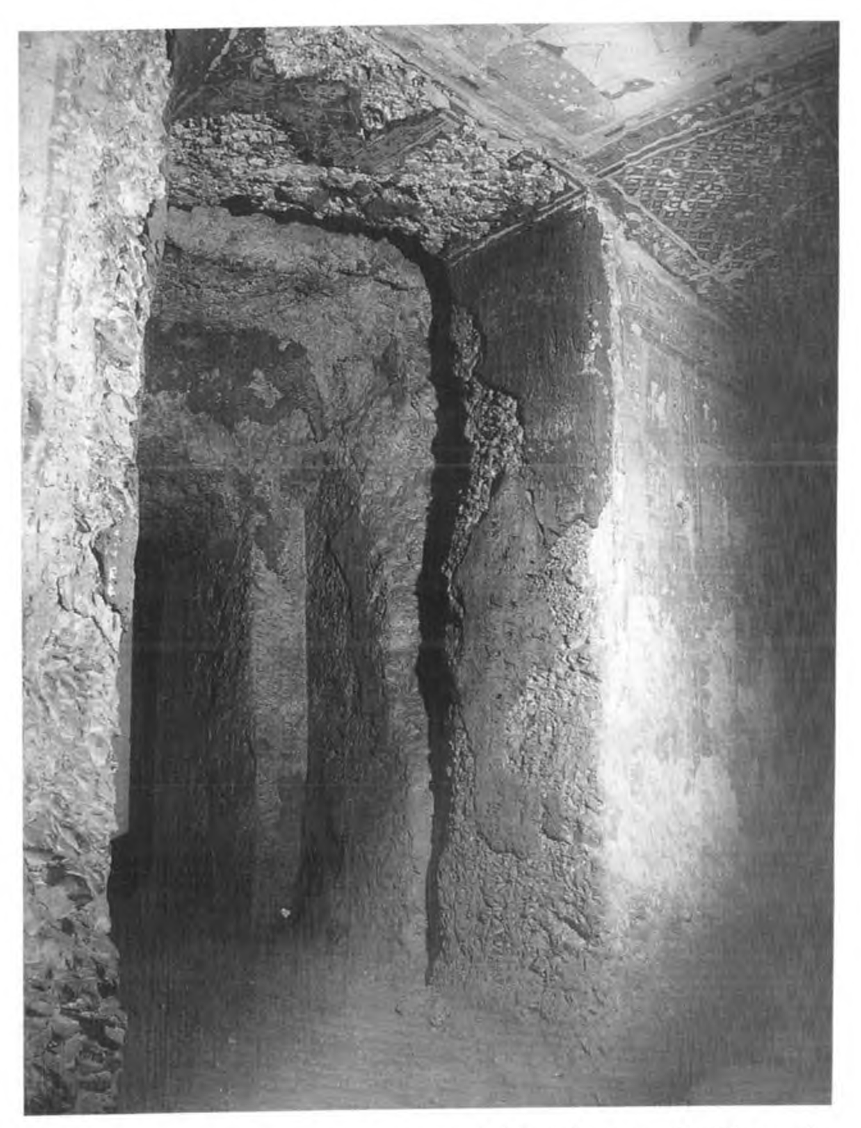
a) Sheikh Abd el Qurna, Theban Tomb 65 (photography by K. Kozma)



b) TT 65, Shaft 1 in the south-west corner of the forecourt (photography by K. Kozma)



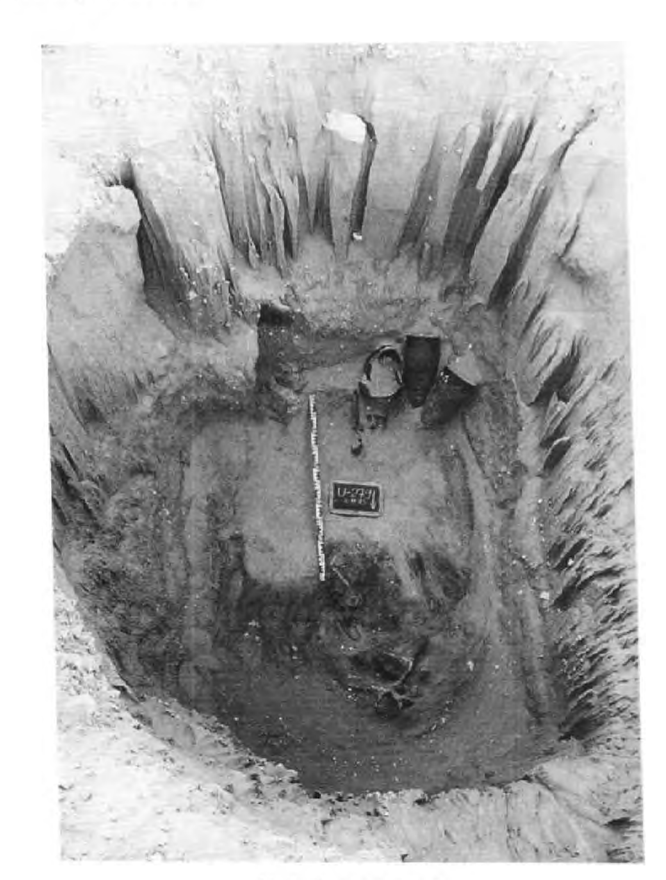
a) TT 65, the western aisles of the transverse hall (photography by K KOZMA)



b) TT 65, the so-called recess separating the transverse hall from the axial corridor (photography by K. KOZMA)



a) Grab U-177, von S



b) Grab U-279,von N



c) Gräber U-287 und U-287a (oben), von W



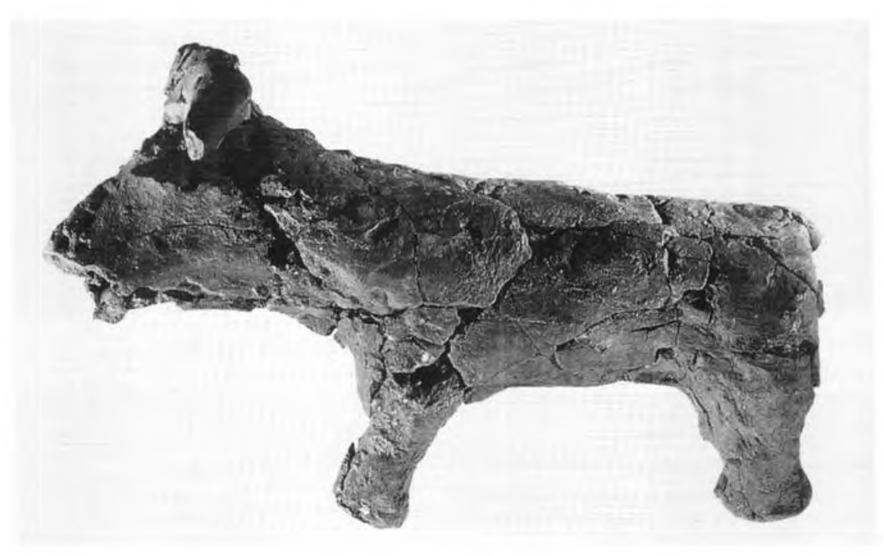
d) Grab U-503a, von S



a) Nilpferdfigur aus U-239 (ca. 1:2)

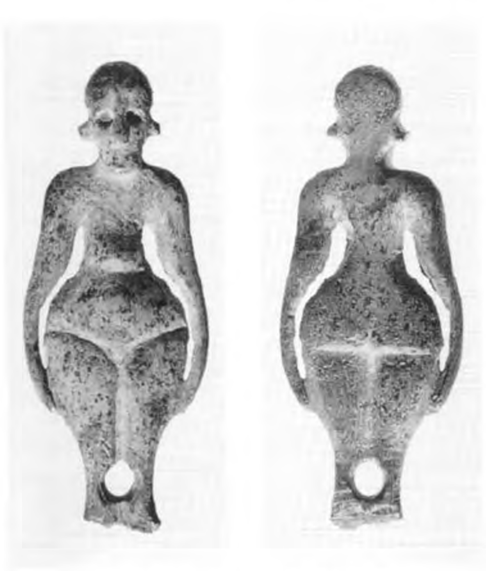


b) Mohnkapselmodelle aus U-246 (1:1)





c) Stierfigur aus U-235 (ca. 1:2)



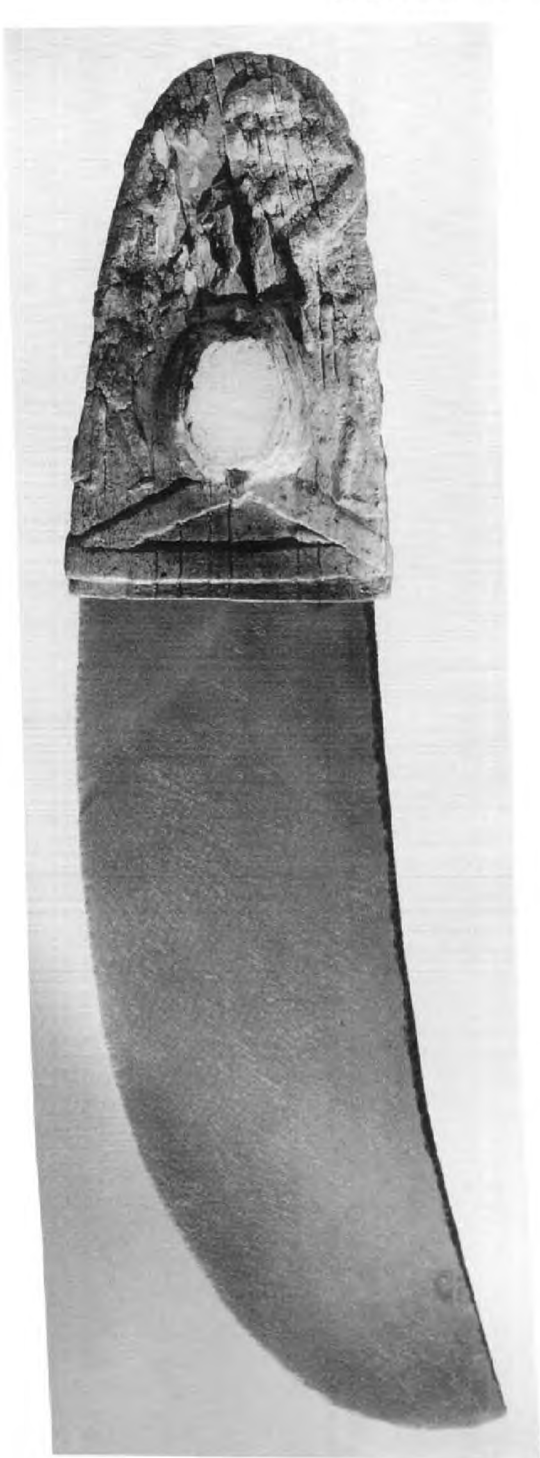
d) Elfenbeinfigur aus U-239 (3:2)



e) Fischschwanzmesser aus U-279 (1:2)



f) Palettenfragmente aus U-279 (1:2)





a, b) Messer mit Elfenbeingriff aus U-503 (1 : 1)



c) Jahrestäfelchen des Narmer (1 : 1)



d) Täfelchen des Aha (1 : 1)



e) Elfenbeinkamm (1 : 1)



a) C-Schale aus U-235



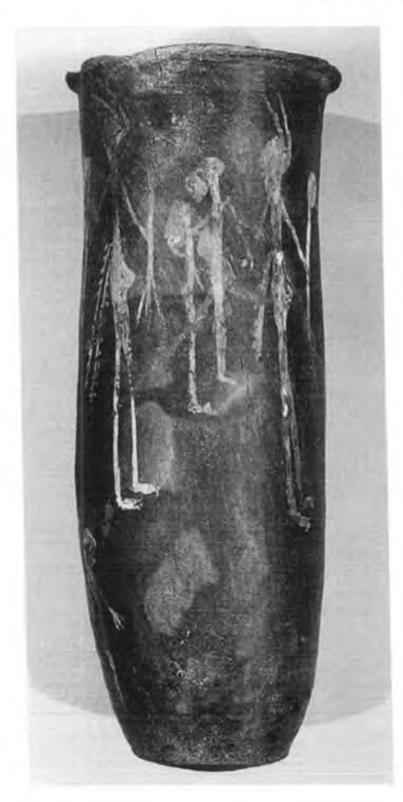
b) P-Gefäß mit applizierten Schlangen, aus U-279



c) P-Gefäß mit Frauenfiguren, aus U-502



d



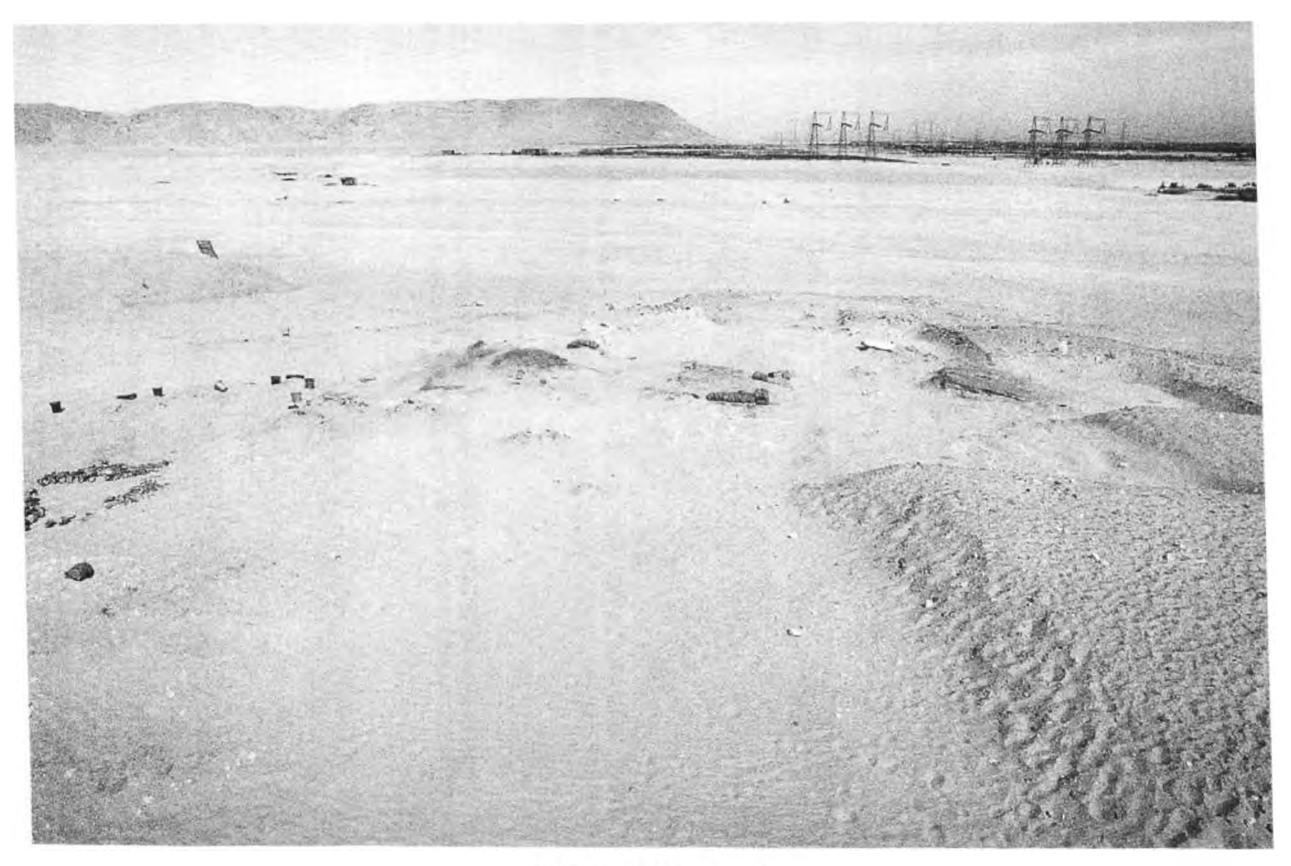
e



f

d–f) C-Gefäß mit figürlicher Bemalung, aus U-239

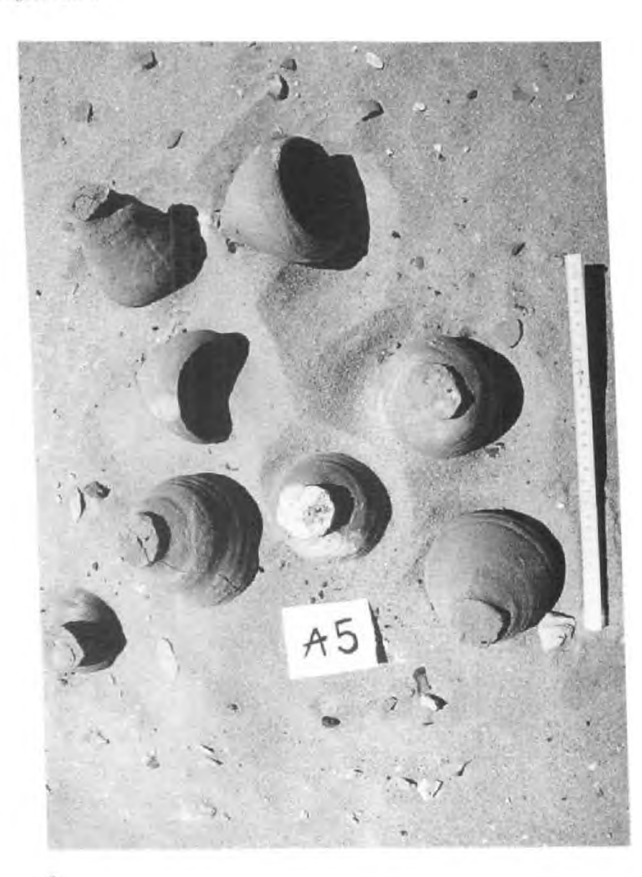
a–f) Tongefäße der späten Naqada I-Zeit (ca. 1 : 3)



a) Heqareschu-Hügel, von S



b



c

b–c) Gefäßdeponierungen





a) Stele des Minmose (1 : 1)



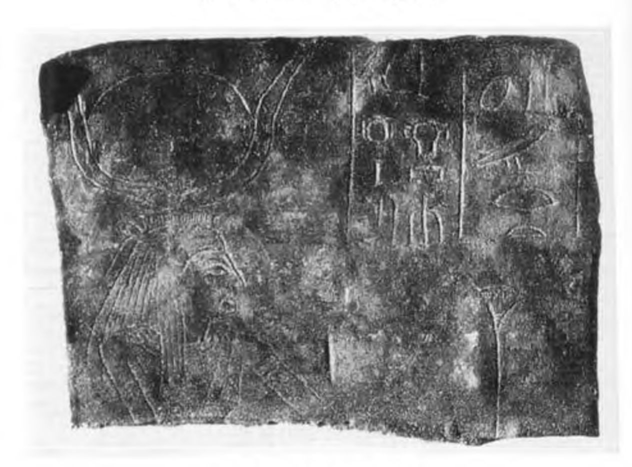
b) Schabti des Minmose (1 : 2)



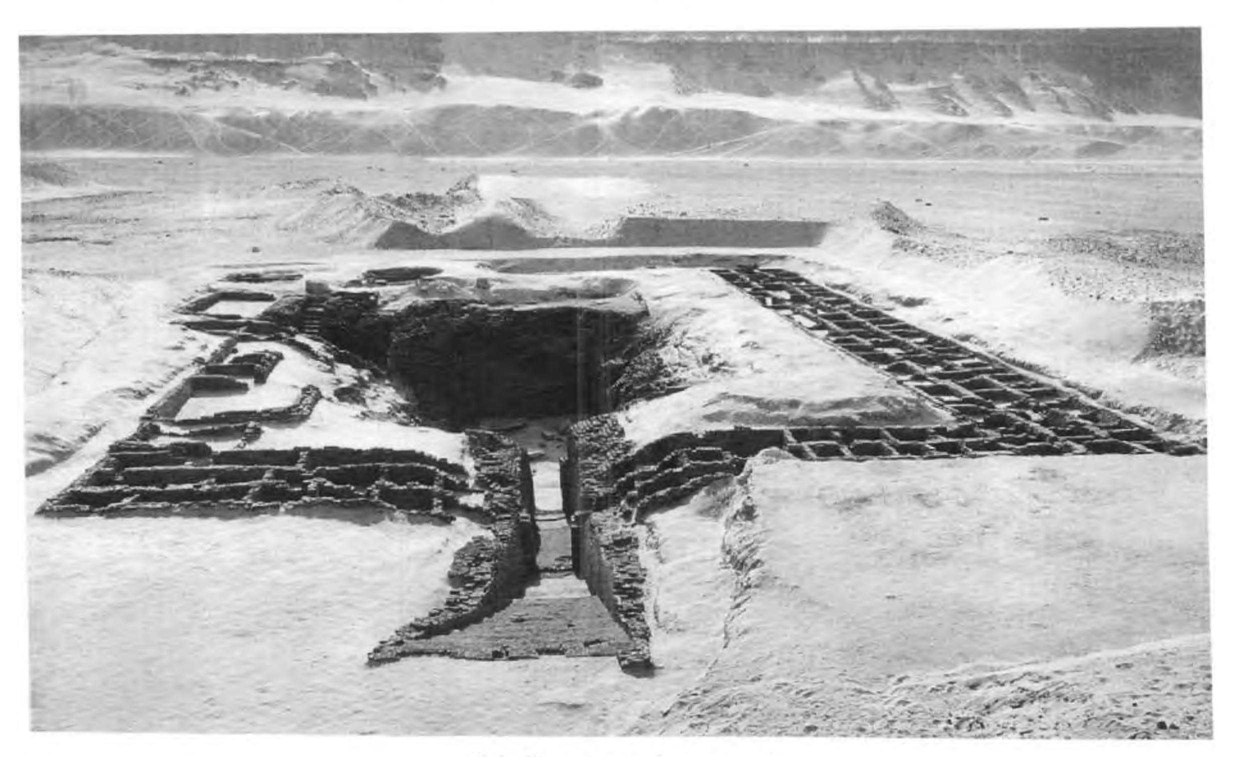
d) Glasgefäßfragment (1 : 1)



c) Kalksteinfragment (1 : 3)



e) Kupferplatte (1 : 1)



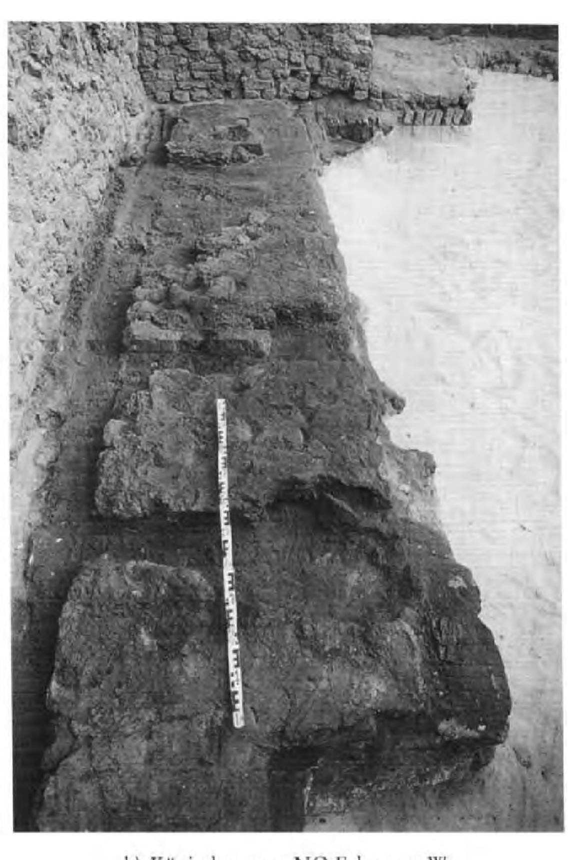
a) Grabkomplex des Dewen, von O



b) Königskammer, von W



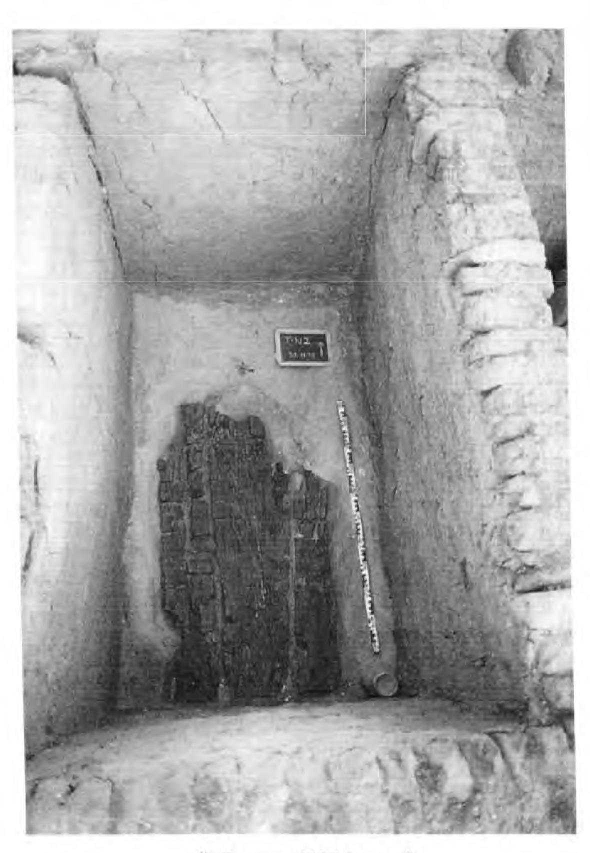
a) Zugang zur Königskammer, von S



b) Königskammer, NO-Ecke, von W

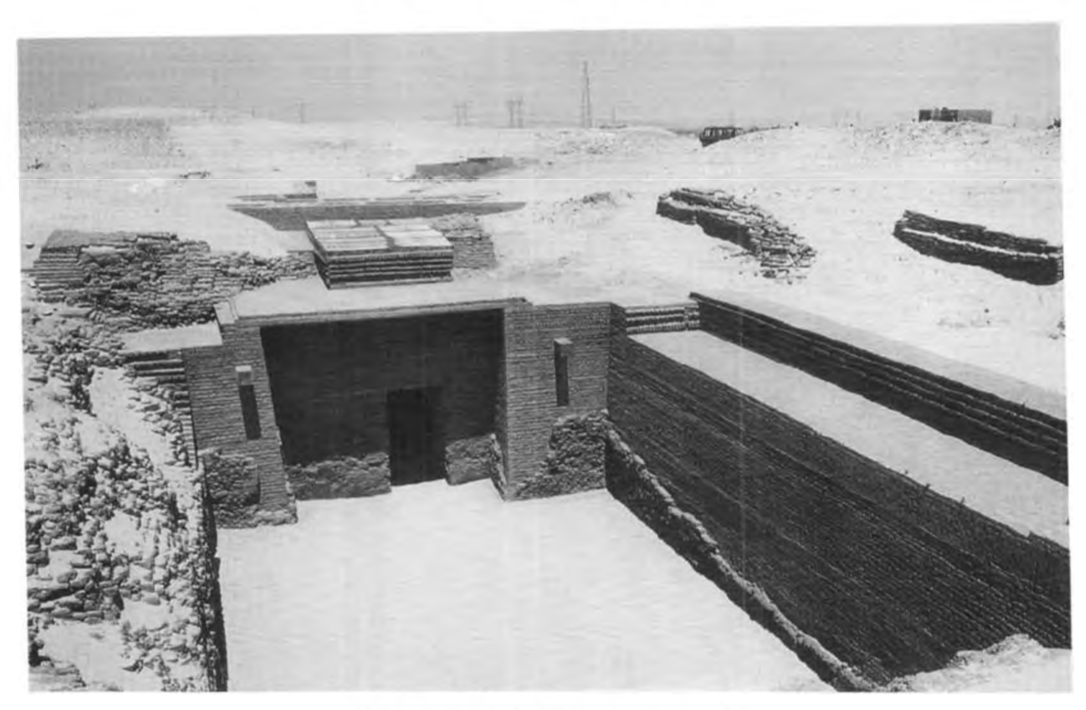


c) Nördliche Nebengräber, von O



d) Kammer T-N 2, von S

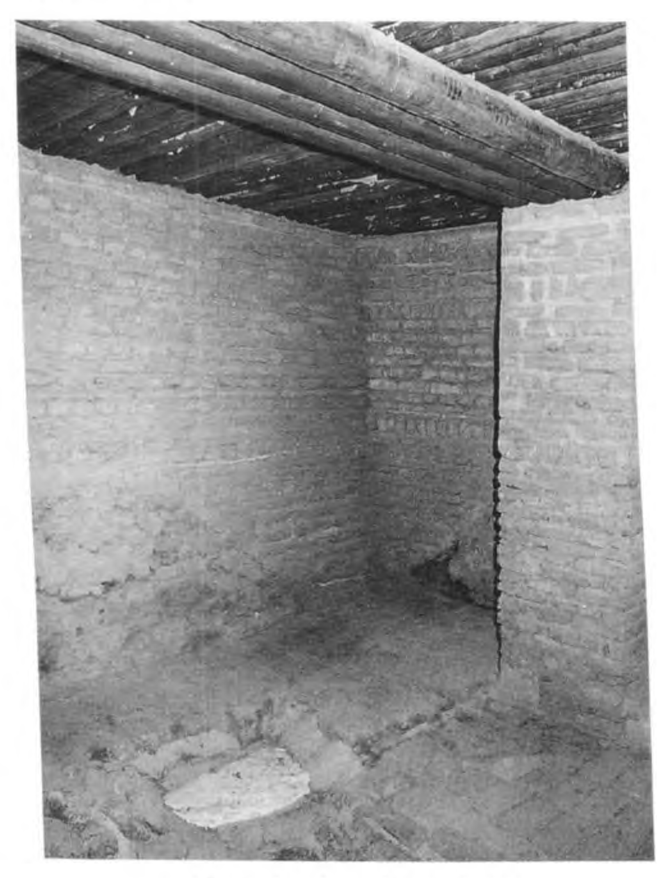
a–d) Grabkomplex des Dewen



a) Restaurierung der Königskammer, von W



b) Treppe mit restaurierter Decke, von W

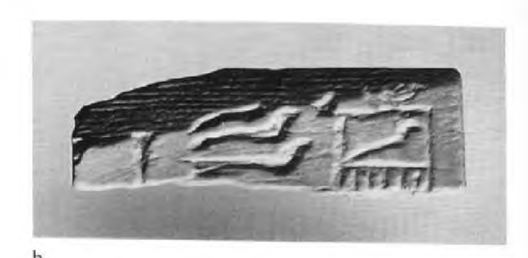


c) Restaurierte Statuenkammer im SW

a–c) Grabkomplex des Dewen



a



b



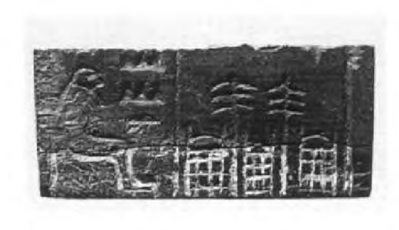




c d e



f



g



h



i

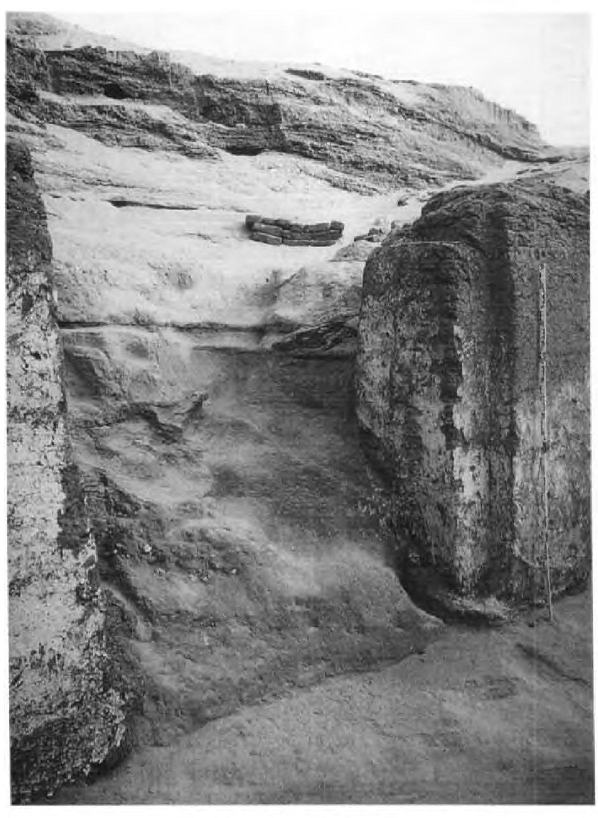
a–i) Fragmente von Anhängetäfelchen des Wadj und des Dewen (2:1)



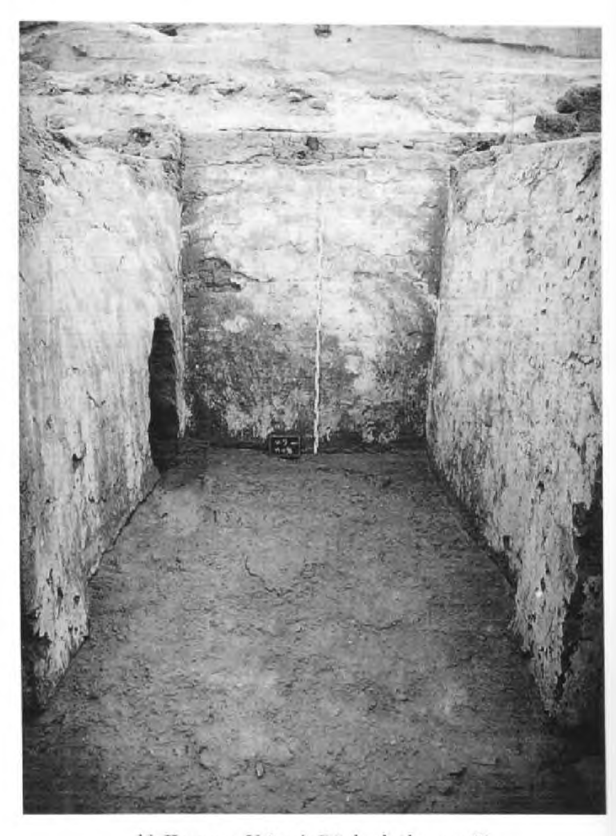
a) Grabgrube des Chasechemui vor der Ausgrabung, von N



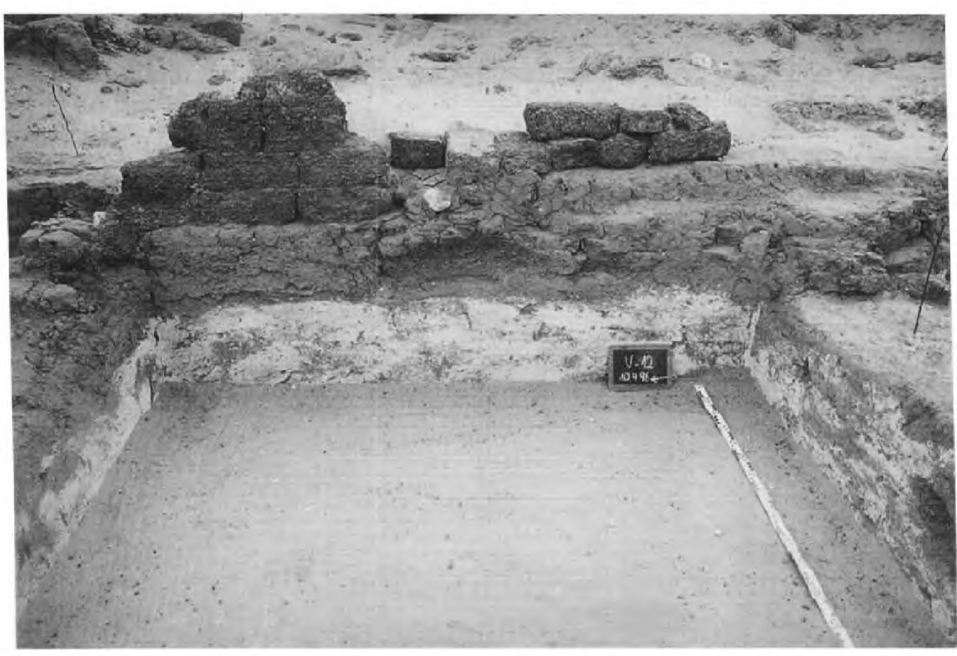
b) Grab des Chasechemui, Nordabschnitt mit Rampe, von W



a) Nördlicher Zugang

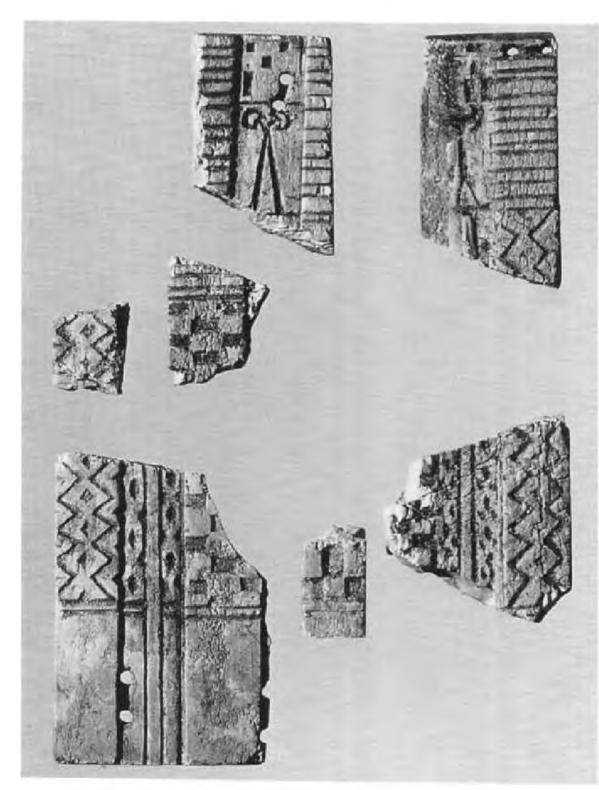


b) Kammer V 9 mit Räuberloch, von W



c) Kammer V 12 mit Mauerwerk des MR? auf der Ostwand

a–c) Grab des Chasechemui



a) Einlagefragmente (1:1)





b) Siegelabrollungen des Djoser (1:1)



c) großes Flintmesser (1:5)



d) Kalksteinstopfen, Alabastergefäß (ca. 1:3)

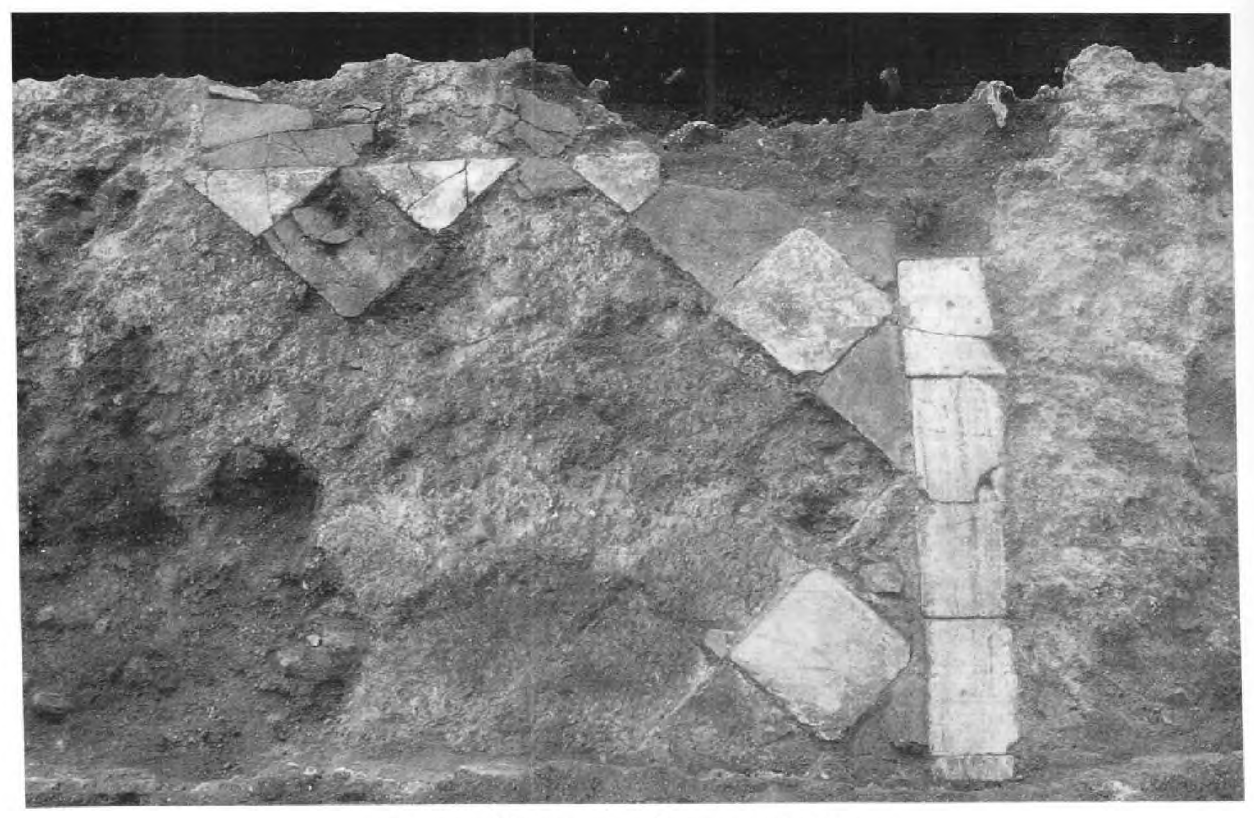


e) Opferplatte (1:3)

a–e) Funde aus dem Grab des Chasechemui



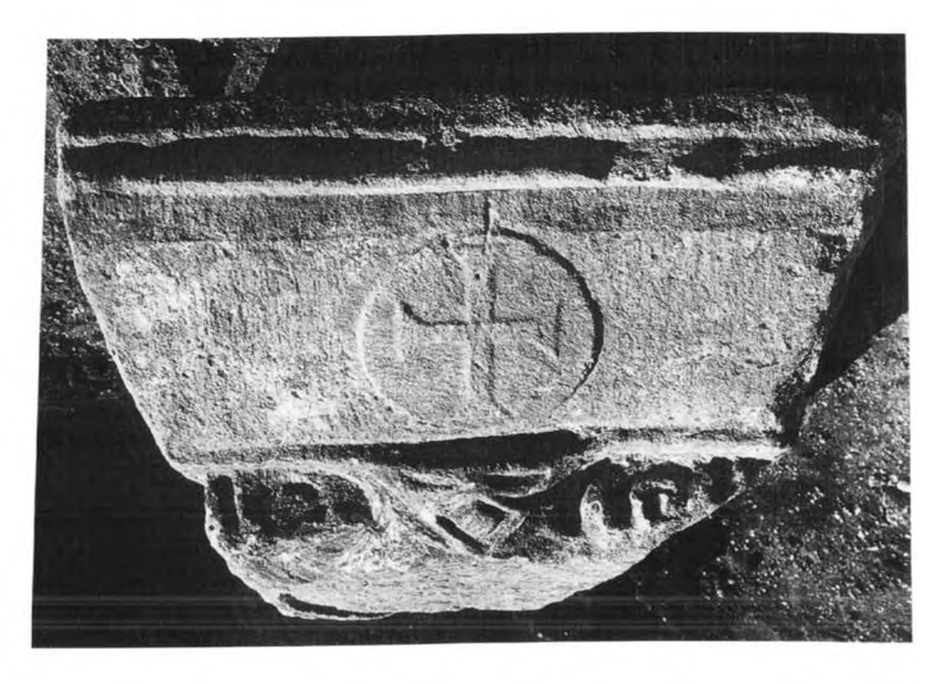
a) Surface of the original masonry between medieval structures above the crypt (Neg. L 111601/02)



b) Remains of the pavement at the western end of the nave



a) Straight western side of the atrium (Neg. L 111565/66)





b und c) Two Ionic impost capitals from the presumed gallery of the circular structure (Neg. L 111551/52 und 111547/48)



a) The empty *cachette* under the Middle Kingdom temple



b) Faience shrine model no. 1 (A 130/190/82/27)



c) Faience shrine model no. 2 (A 130/190/70/95)


EGYPTOLOGY
ARCHIVE



a) Fragment of a faience shrine model, no. 3 (A 130/190/70/199)



b) Door detail of faience shrine model no. 4, showing flagposts (A 1390/190/83/5), cf. fig. 1



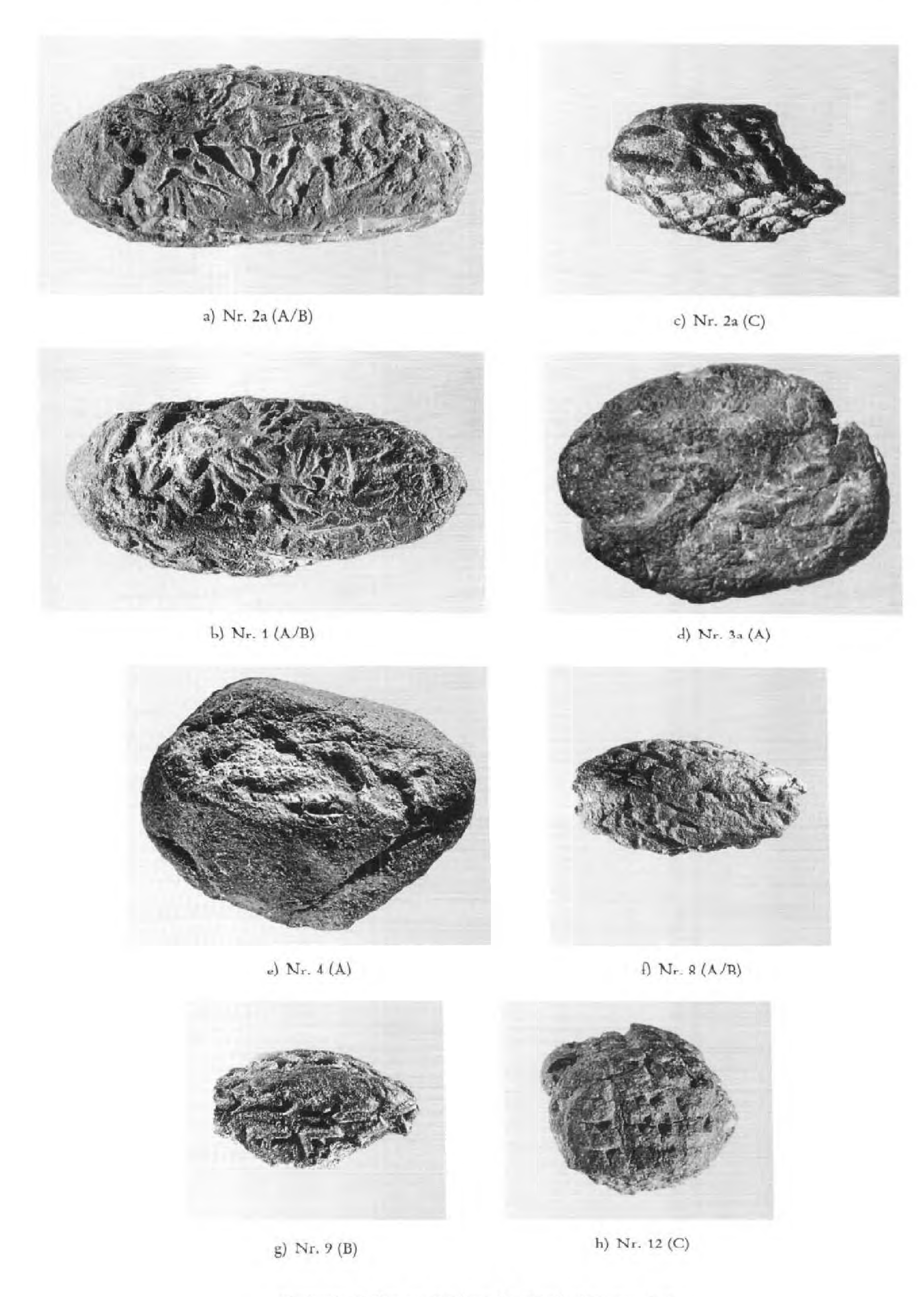
c) Faience shrine model no. 5 (A 130/190/70/119), cf. fig. 2



d) Hollow faience shrine model no. 6 (A 130/190/70/295), cf. fig. 3



e) One of the faience naos models (A 130/190/70/91)



a) Nr. 2a (A/B)

c) Nr. 2a (C)

b) Nr. 1 (A/B)

d) Nr. 3a (A)

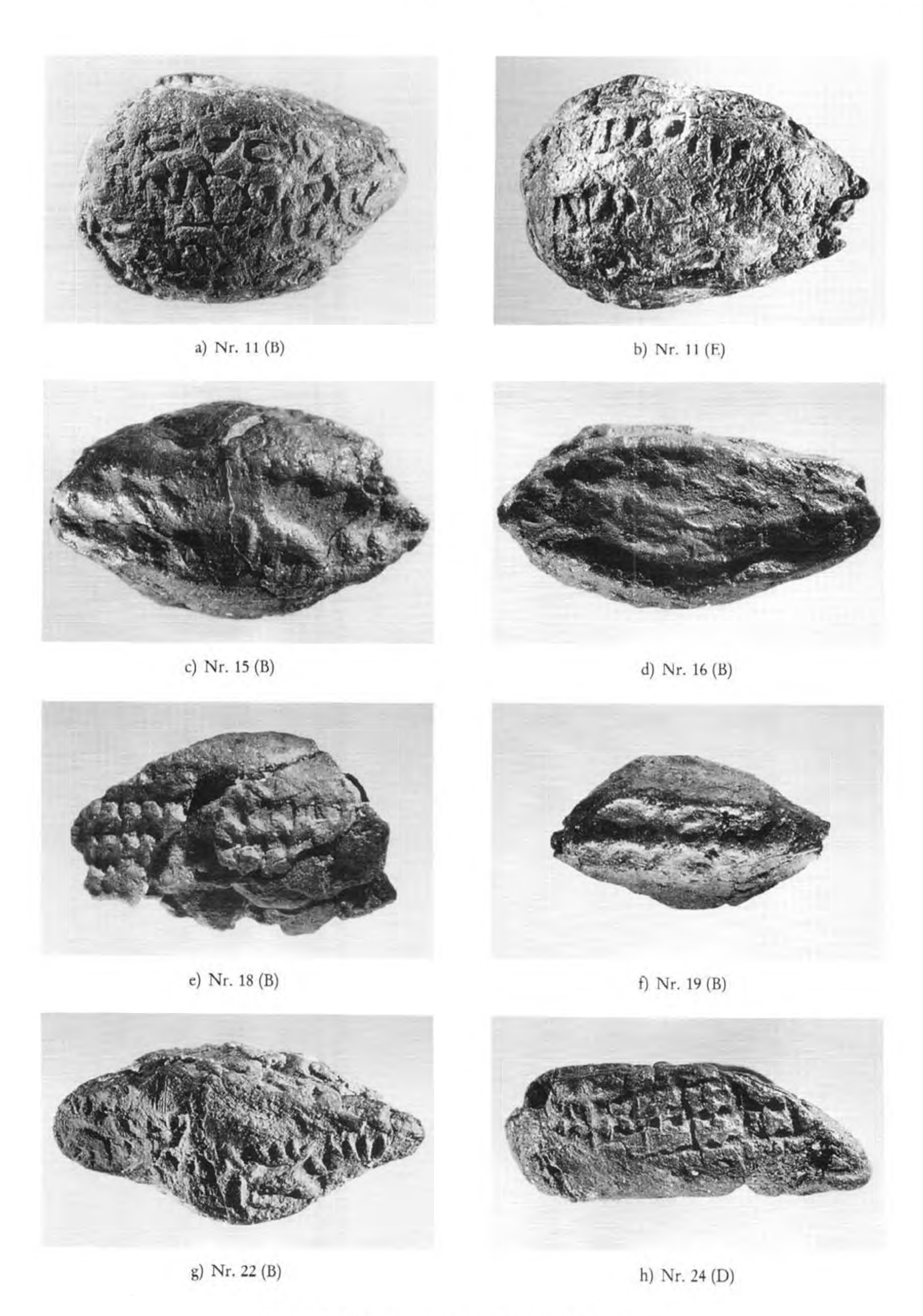
e) Nr. 4 (A)

f) Nr. 8 (A/B)

g) Nr. 9 (B)

h) Nr. 12 (C)

Gesiegelte Bullen aus Gräbern des Friedhof U, etwa 3 : 1



a) Nr. 11 (B)

b) Nr. 11 (E)

c) Nr. 15 (B)

d) Nr. 16 (B)

e) Nr. 18 (B)

f) Nr. 19 (B)

g) Nr. 22 (B)

h) Nr. 24 (D)

Gesiegelte Bullen aus Gräbern des Friedhof U, etwa 3 : 1



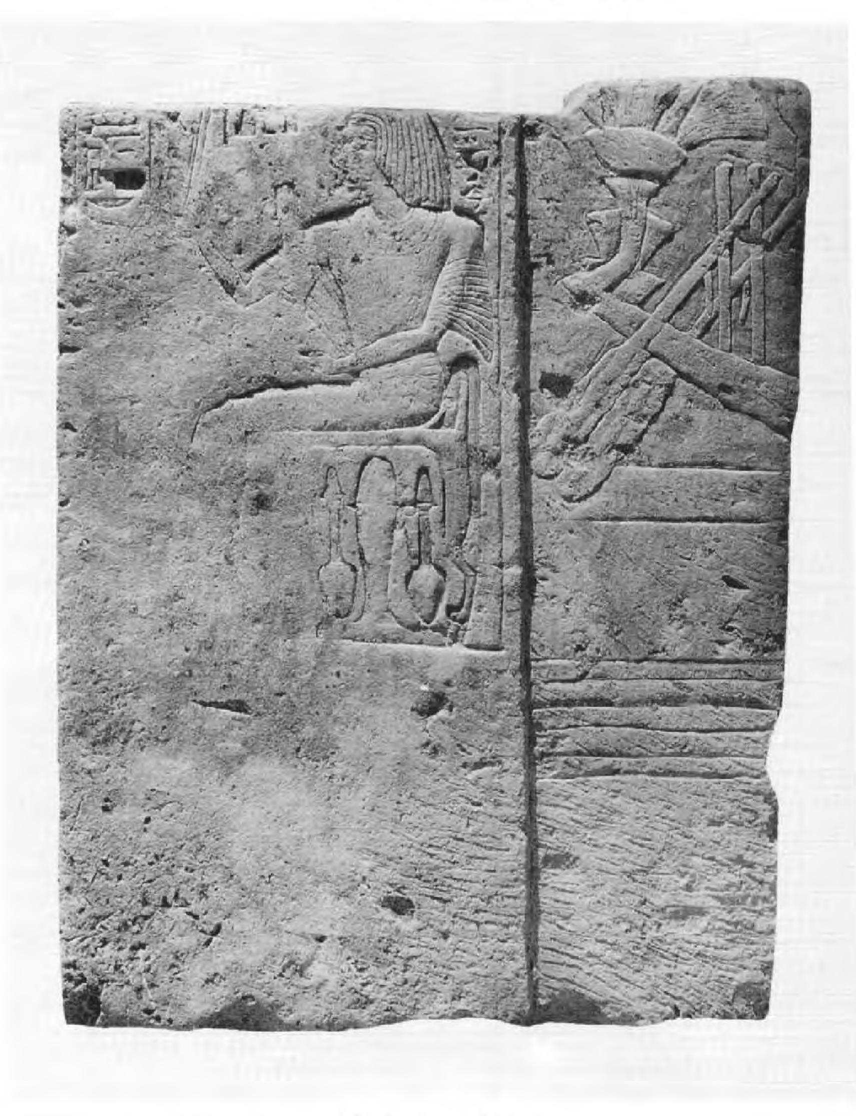
a) Limestone Block



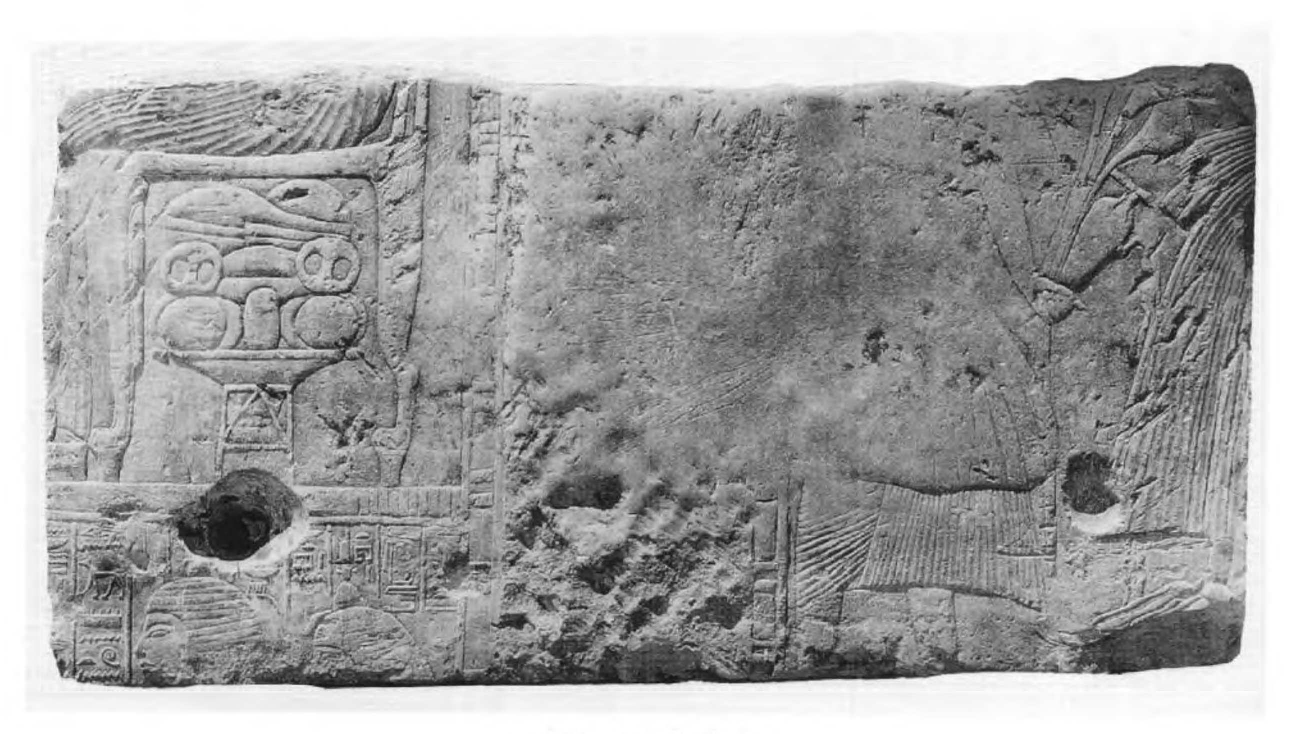
b) Limestone Offering Table



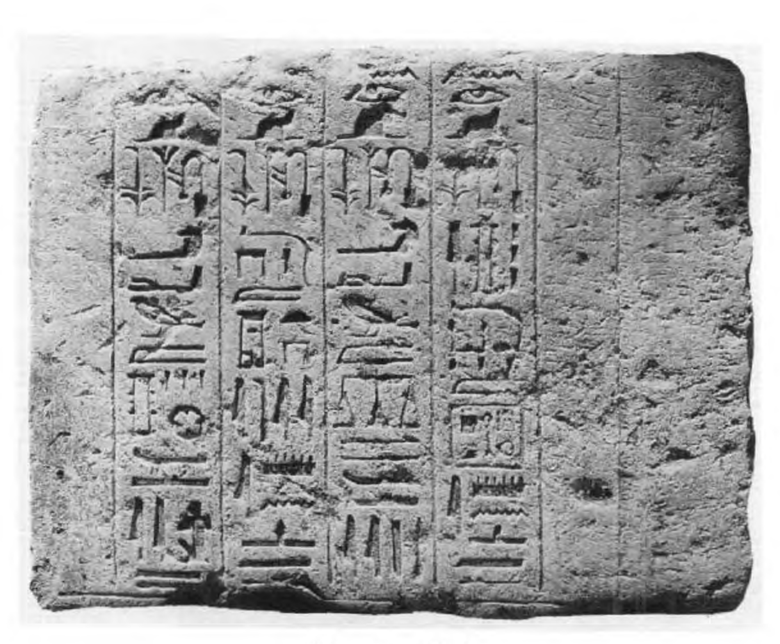
c) Limestone Door-Jamb



d) Limestone Block



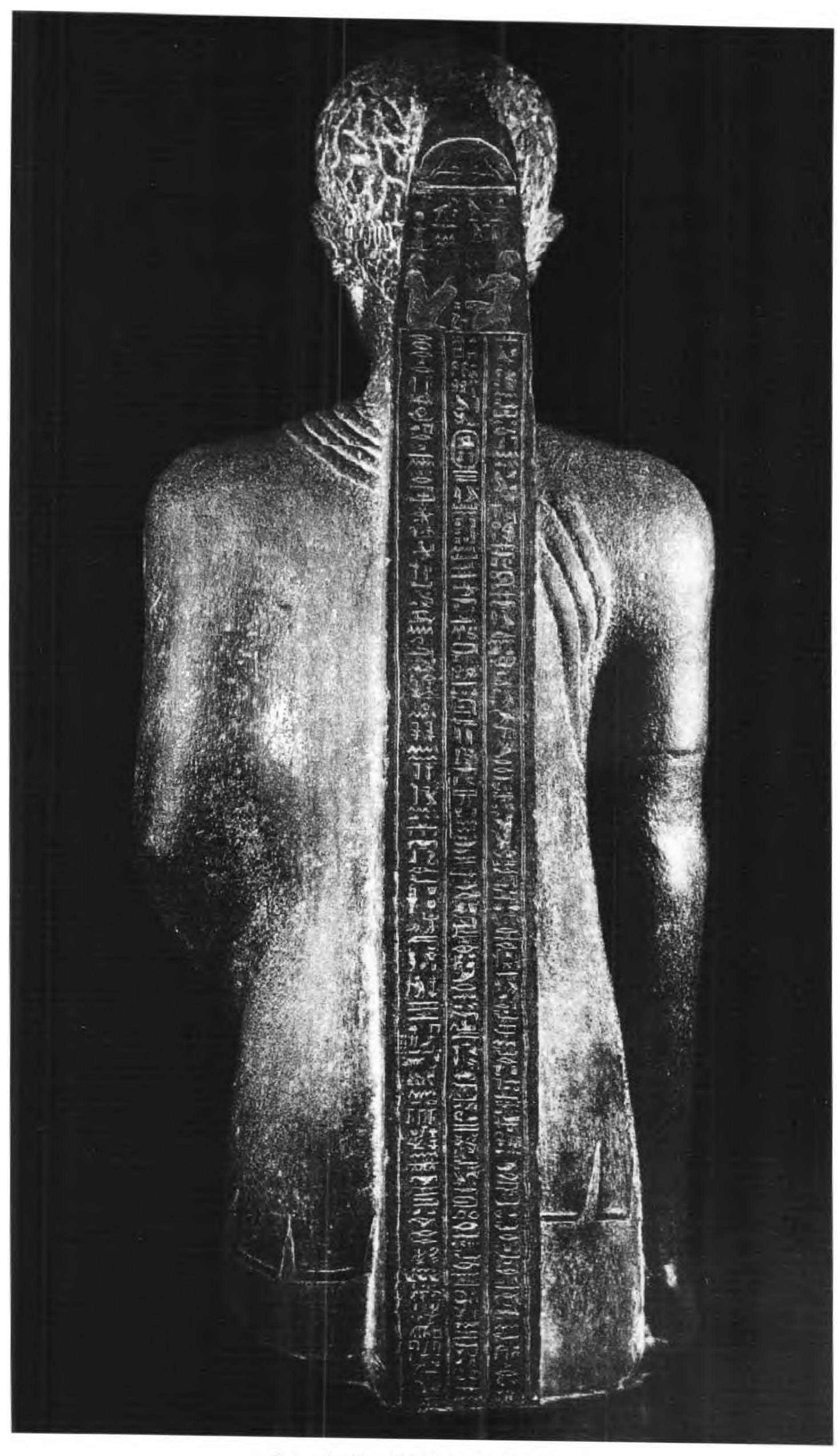
a) Limestone Threshold



b) Limestone Block



c) Stela of Netjery-Khet



Statue des Hor (CG 697), Rückansicht



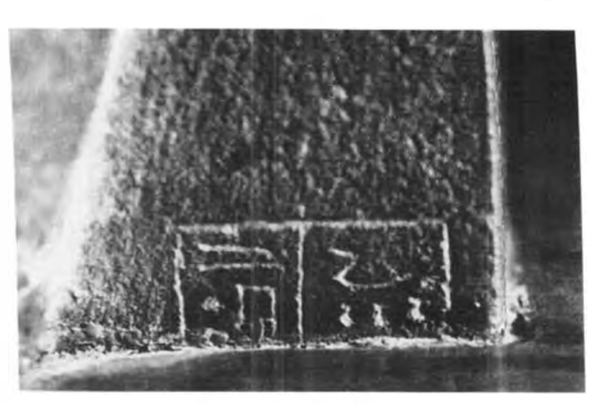
a



b

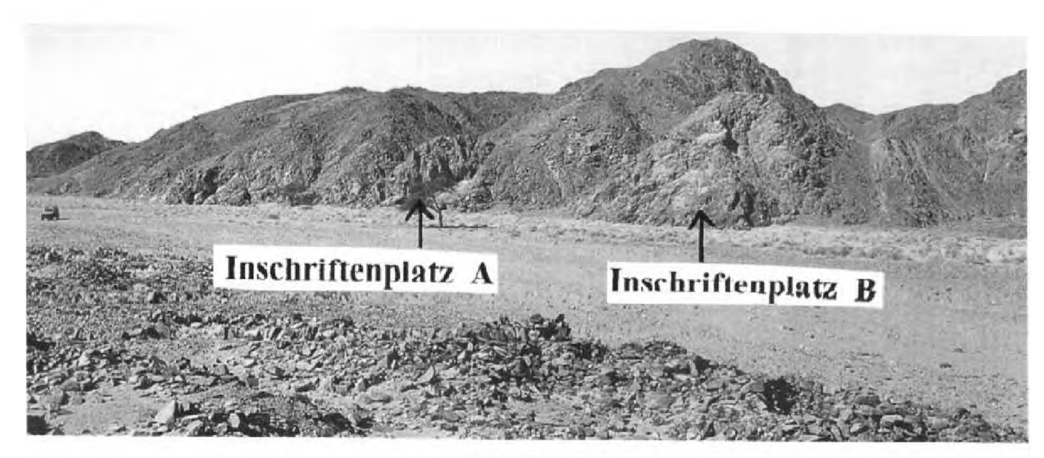


c

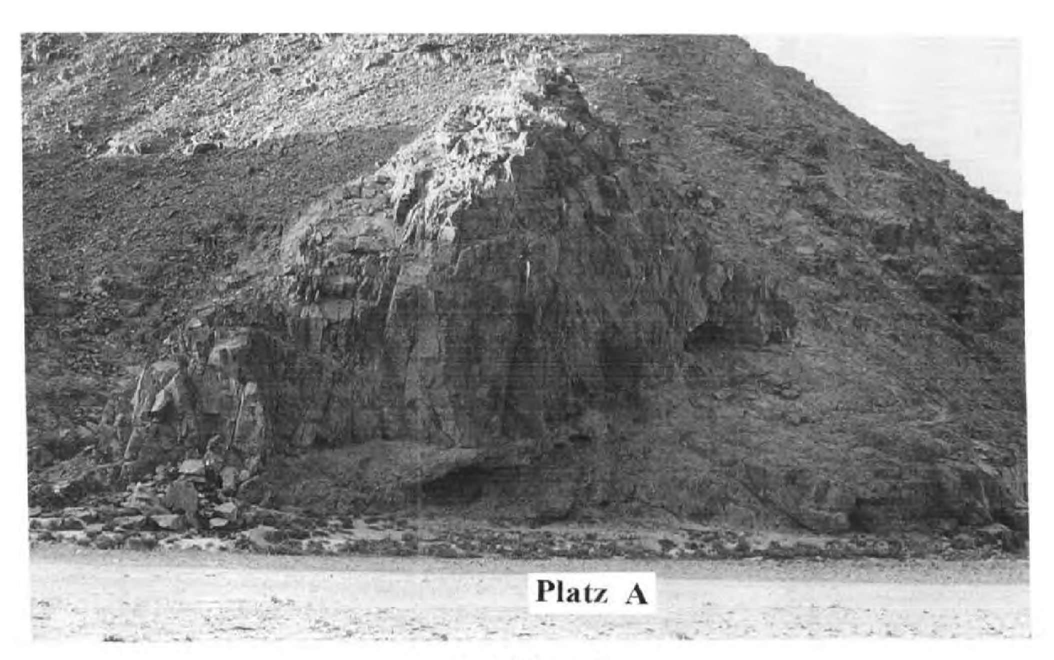


d) Inschrift des Stegs

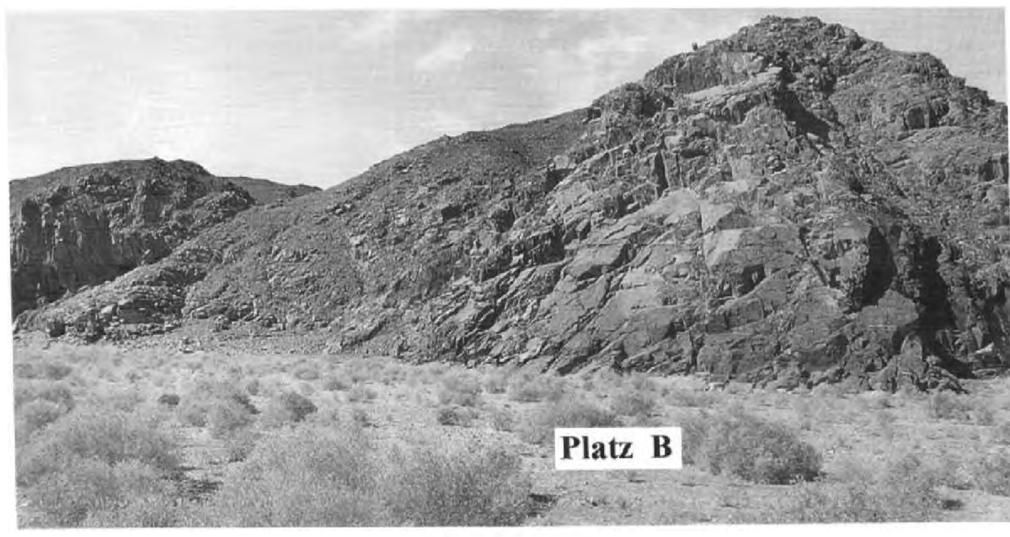
a–c) Inschrift des Rückenpfeilers
Statue des Hor (CG 697)



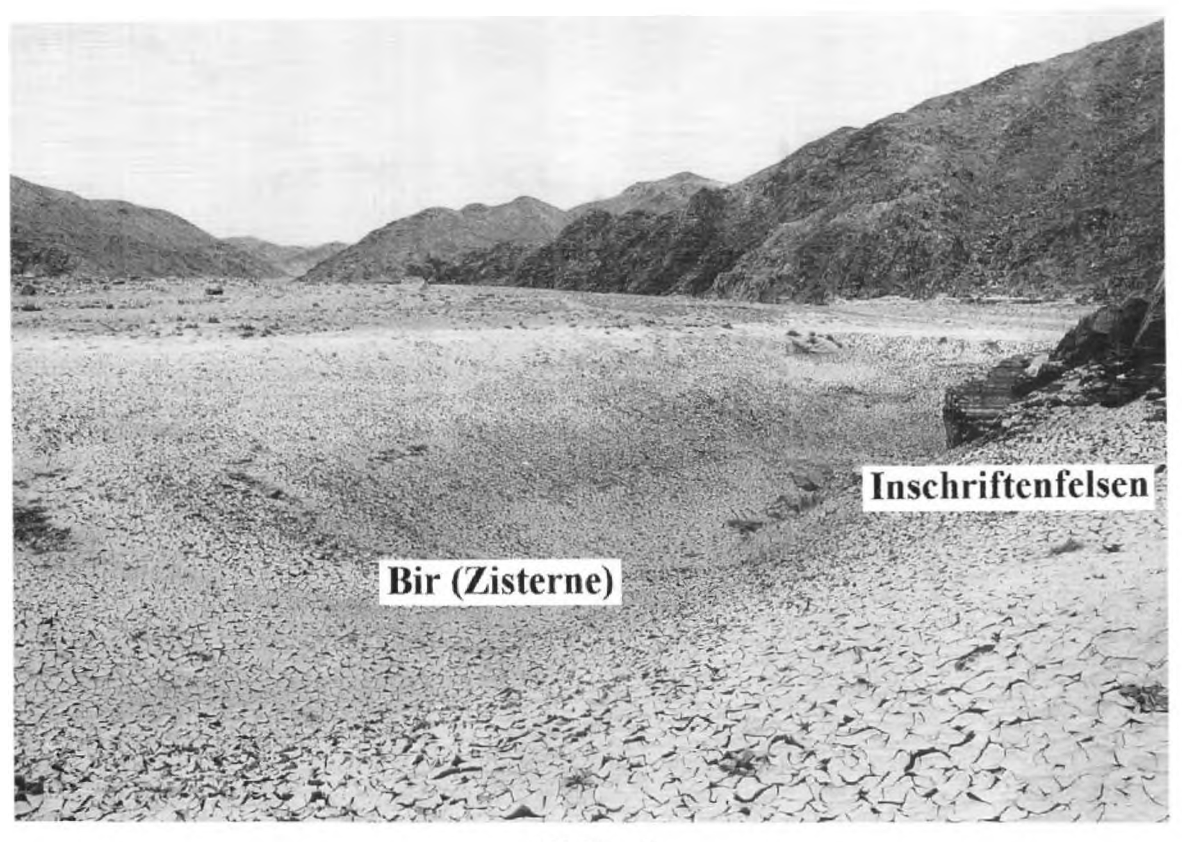
a) Wadi Dungash



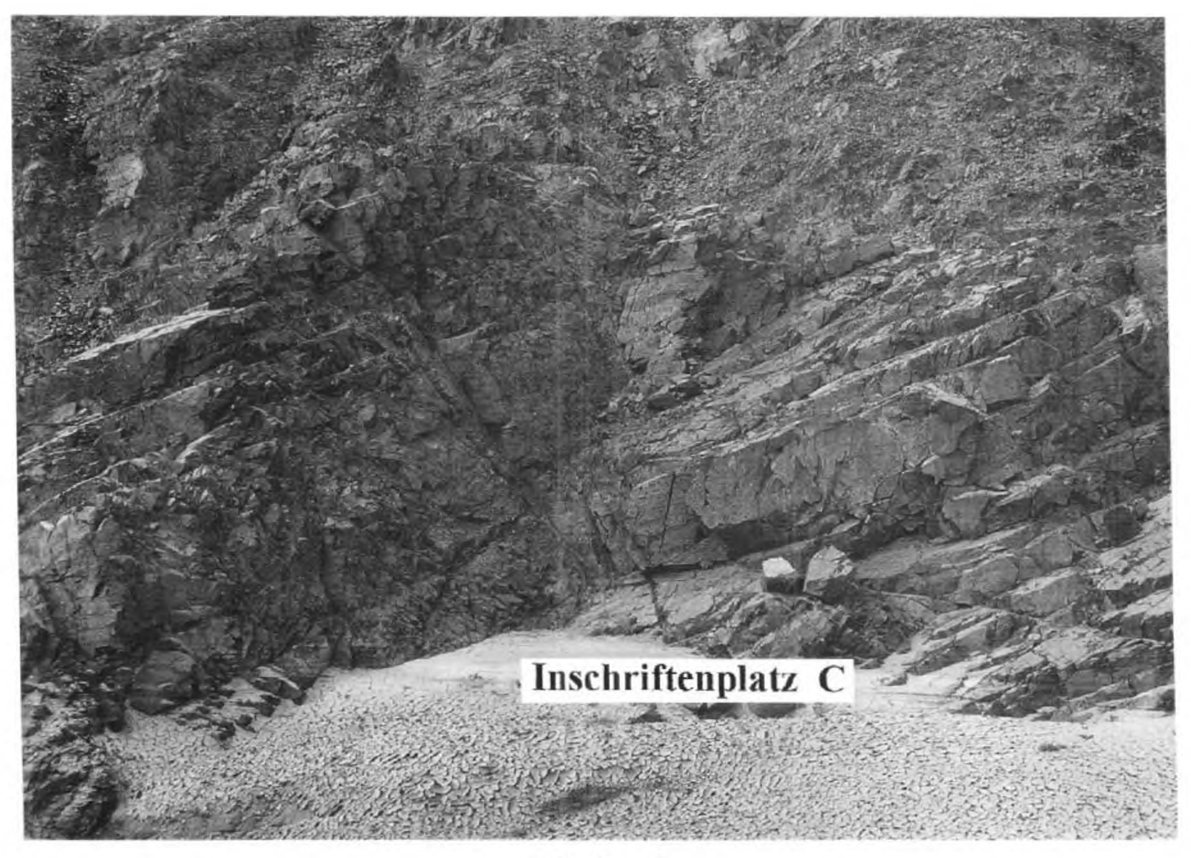
b) Wadi Dungash



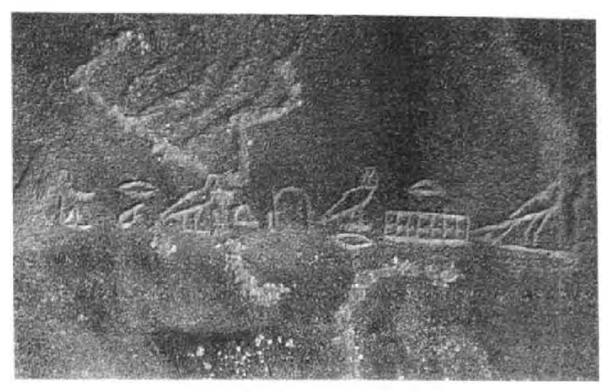
c) Wadi Dungash



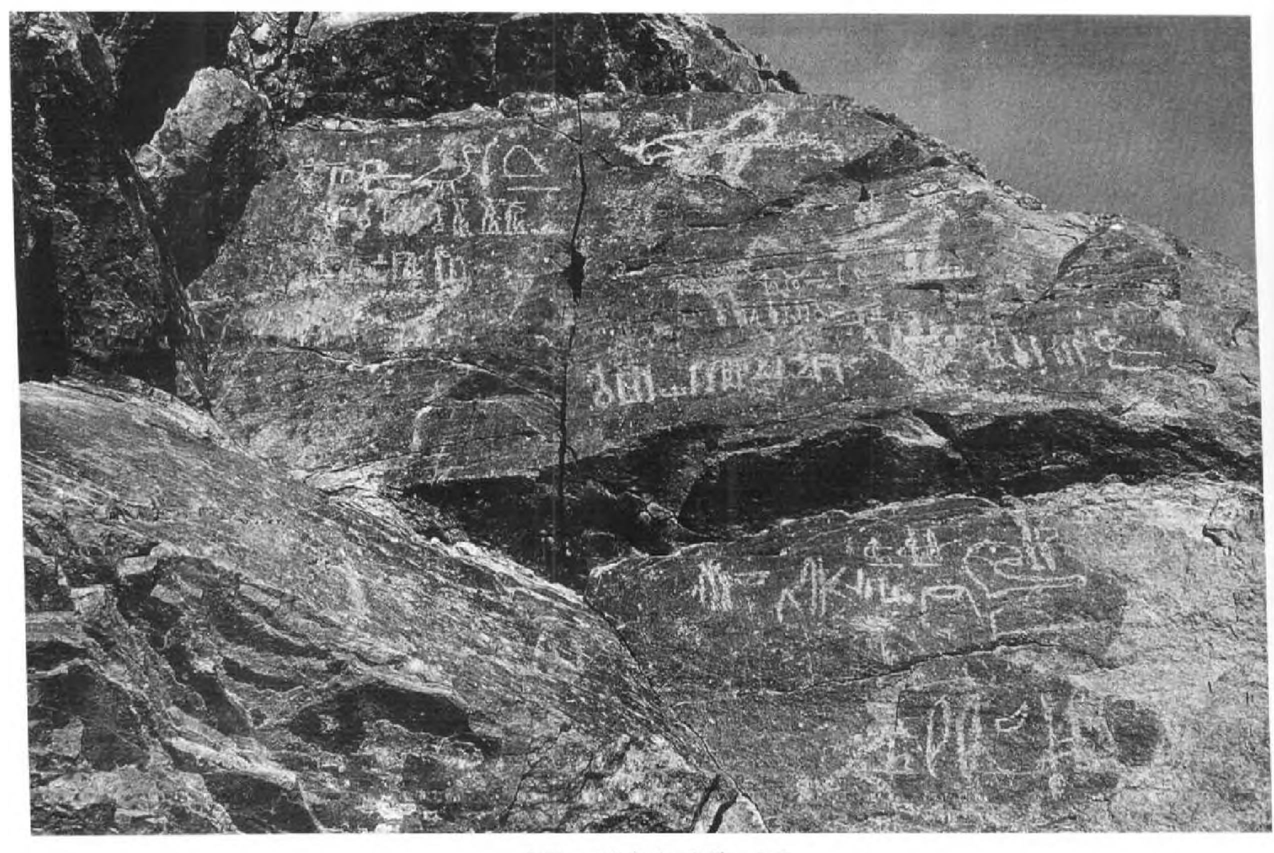
a) Bir Dungash



b) Bir Dungash


a) Wadi Barramiya: Inschrift 1


b) Wadi Barramiya: Inschrift 2


c) Dungash A: Inschriften 3–9


d) Dungash A: Inschrift 3


e) Dungash A: Inschrift 4



a) Dungash A: Inschrift 5



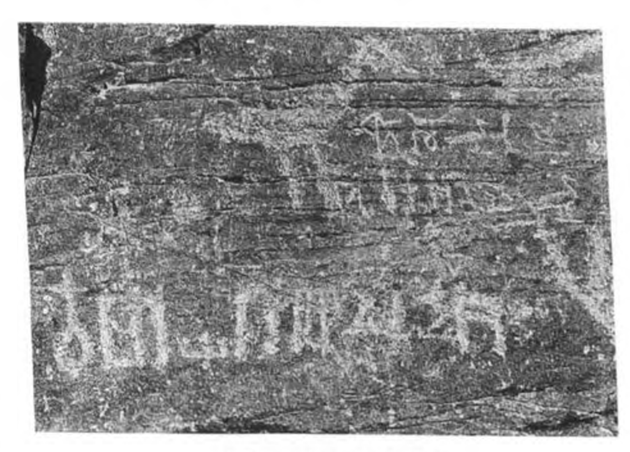
b) Dungash A: Inschrift 6



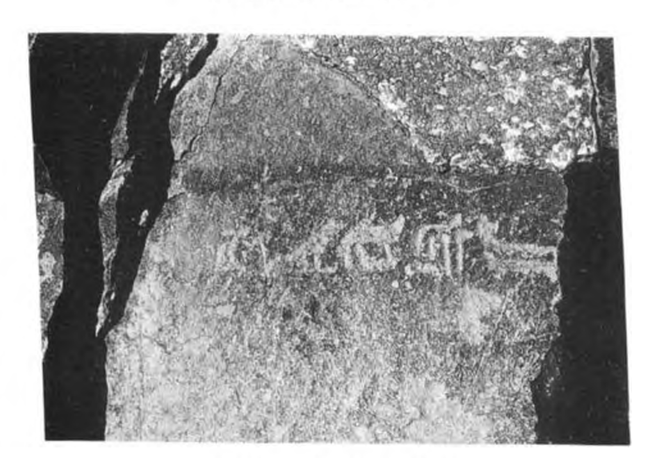
c) Dungash A: Inschrift 7



d) Dungash A: Inschrift 8



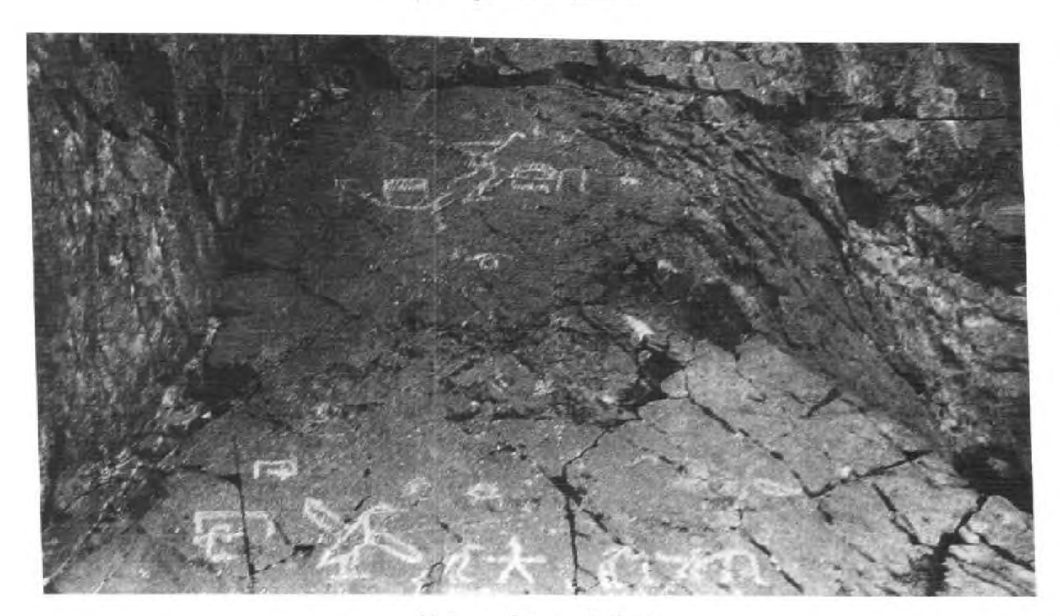
e) Dungash A: Inschrift 9



f) Dungash A: Inschrift 10



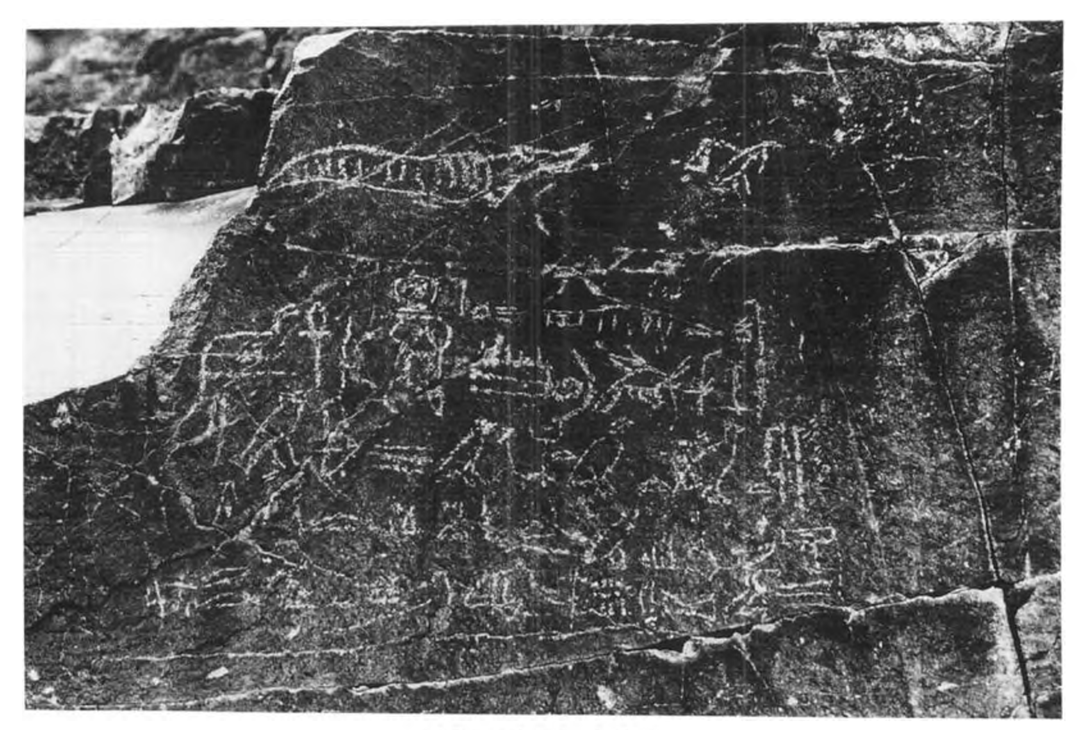
a) Dungash B: Inschrift 11



b) Dungash B: Inschrift 12



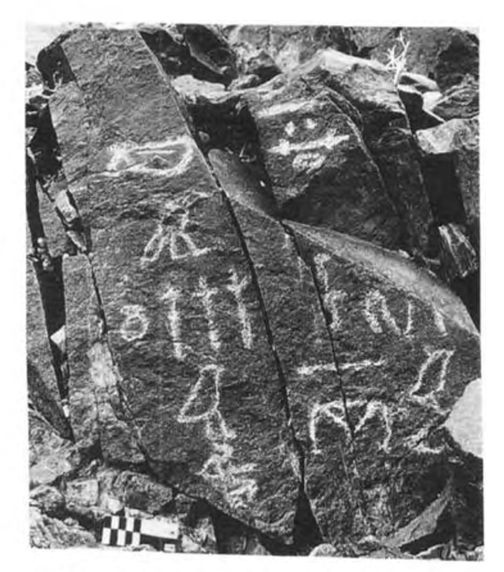
c) Dungash B: Inschriften 13–18 (Übersicht)



a) Dungash B: Inschrift 19



b) Zwischen Dungash A und B: Inschrift 20

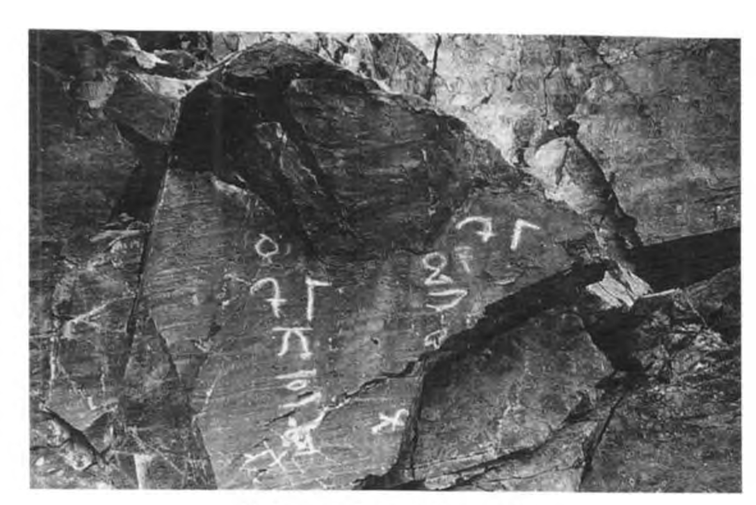


c) Zwischen Dungash A und B: Inschriften 21–22



d) Zwischen Dungash A und B: Inschrift 23


a) Dungash C: Inschrift 24


b) Dungash C: Inschriften 25–26


c) Dungash C: Inschrift 27


d) Dungash C: Inschriften 30–31


e) Dungash C: Inschrift 28


f) Dungash C: Inschrift 29

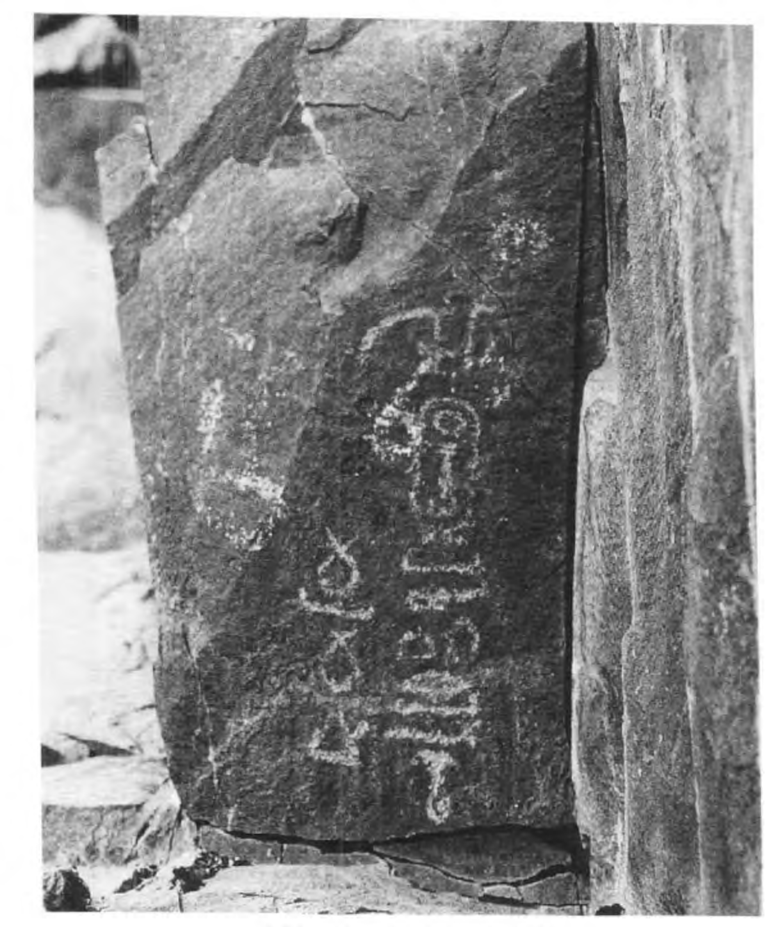

a) Wadi Umm Hode: Inschrift 32


b) Wadi Umm Hode: Inschriften 33–34


c) Wadi Umm Hode: Inschrift 35


d) Wadi Umm Hode: Inschrift 36


e) Wadi Umm Hode: Inschrift 37


f) Wadi Umm Hode: Inschrift 38



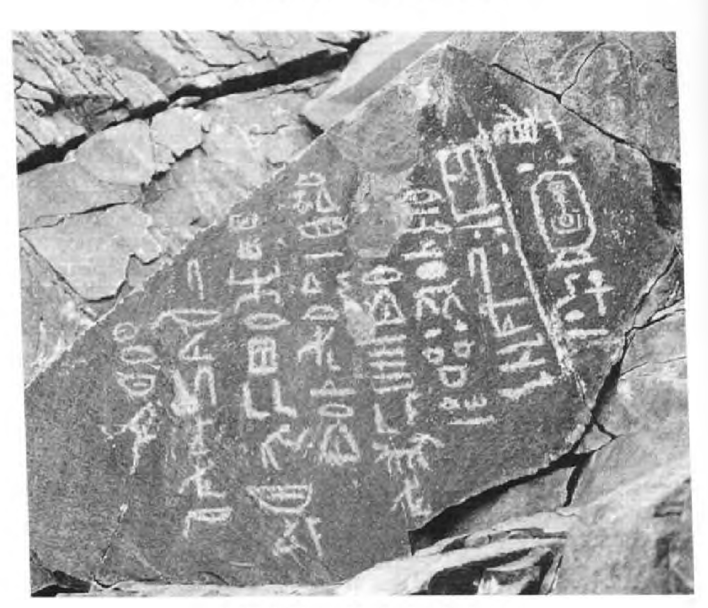
a) Wadi Umm Hode: Inschriften 39–40



b) Wadi Umm Hode: Inschrift 41



c) Wadi Umm Hode: Inschrift 42



d) Wadi Umm Hode: Inschrift 43



a) Ptolemaios II., Vatikan 22682
(Photo: Musei Vaticani Neg. Nr. XXXII.126.55)



b) Sphinx, Louvre N 391 A
(Photo: Ch. Larrieu/La Licorne - Musée du Louvre)



c) Sphinx, Louvre N 391 C
(Photo: Ch. Larrieu/La Licorne - Musée du Louvre)



d) Sphinx, Louvre N 391 F
(Photo: Ch. Larrieu/La Licorne - Musée du Louvre)



a) Sphinx, Wien ÄOS 5756
(Photo: Kunsthistorisches Museum Neg. Nr. III 57.339)



b) Sphinx, Louvre N 391 B
(Photo: CH. LARRIEU/LA LICORNE - Musée du Louvre)



c) Sphinx, Louvre N 391 D
(Photo: CH. LARRIEU/LA LICORNE - Musée du Louvre)



d) Sphinx, Berlin ÄMPK 7778
(Photo: K. MÄRZ - Staatliche Museen zu Berlin)



a) Sphinx, Louvre N 391 E (Photo: Ch. Larrieu/La Licorne - Musée du Louvre)



b) Sphinx, Wien ÄOS 5757 (Photo: Kunsthistorisches Museum Neg. Nr. III 24.345)



c) Sphinx, Wien ÄOS 5758 (Photo: Kunsthistorisches Museum Neg. Nr. III 24.232)



d) Sphinx, Wien ÄOS 5760 (Photo: Kunsthistorisches Museum Neg. Nr. III 27.592)



e) Sphinx, Wien ÄOS 5762 (Photo: Kunsthistorisches Museum Neg. Nr. III 24.311)



f) Sphinx, Wien ÄOS 5763 (Photo: Kunsthistorisches Museum Neg. Nr. III 24.365)



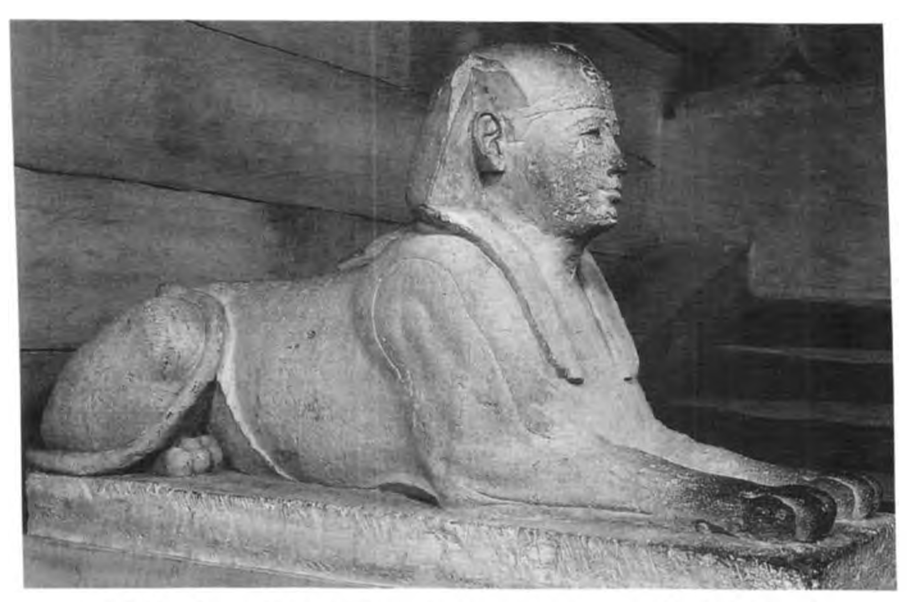
g) Sphinx, Berlin ÄMPK 7777 (Photo: K. Lembke)



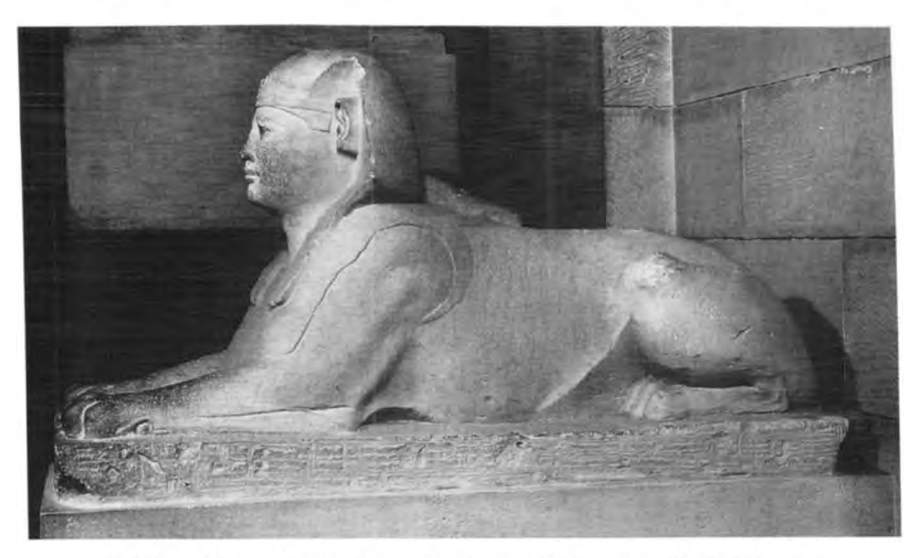
h) Sphinx, Wien ÄOS 5761 (Photo: Kunsthistorisches Museum Neg. Nr. III 24.357)



i) Sphinx, Wien ÄOS 5764 (Photo: Kunsthistorisches Museum Neg. Nr. III 24.316)



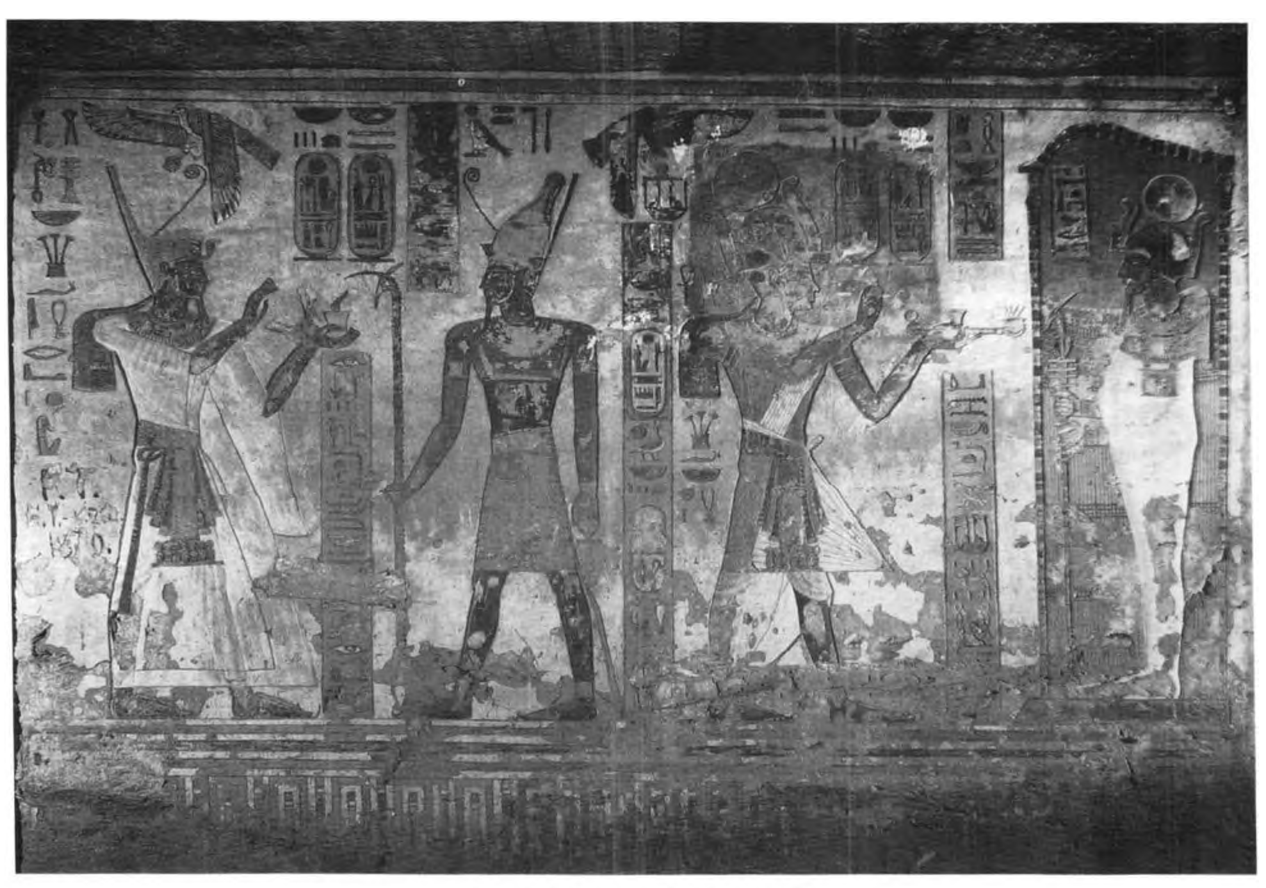
a) Sphinx, Louvre N 391 A (Photo: CH. LARRIEU/LA LICORNE – Musée du Louvre)



b) Sphinx, Louvre N 391 F (Photo: CH. LARRIEU/LA LICORNE – Musée du Louvre)



c) Sphinx, Berlin ÄMPK 7778 (Photo: K. MÄRZ – Staatliche Museen zu Berlin)



a) Tomb of Ramses III, hall N, left wall

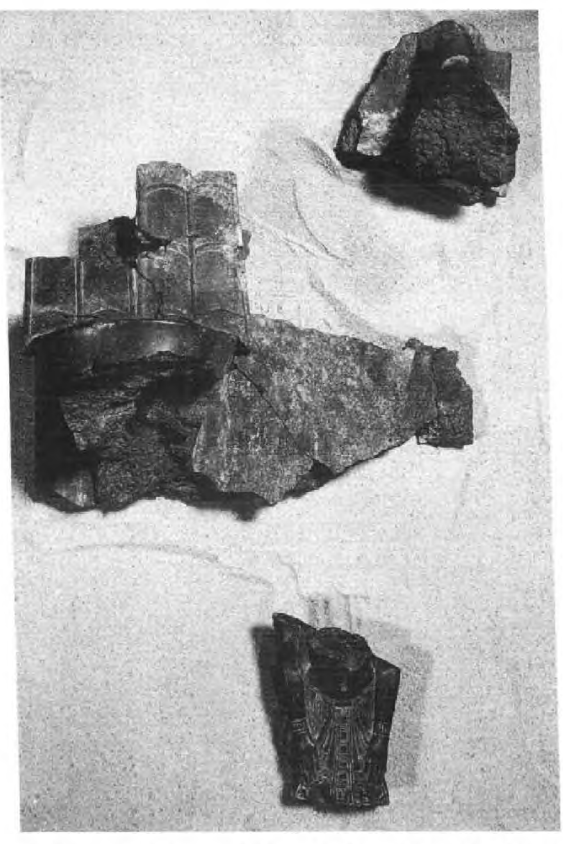


b) Detail

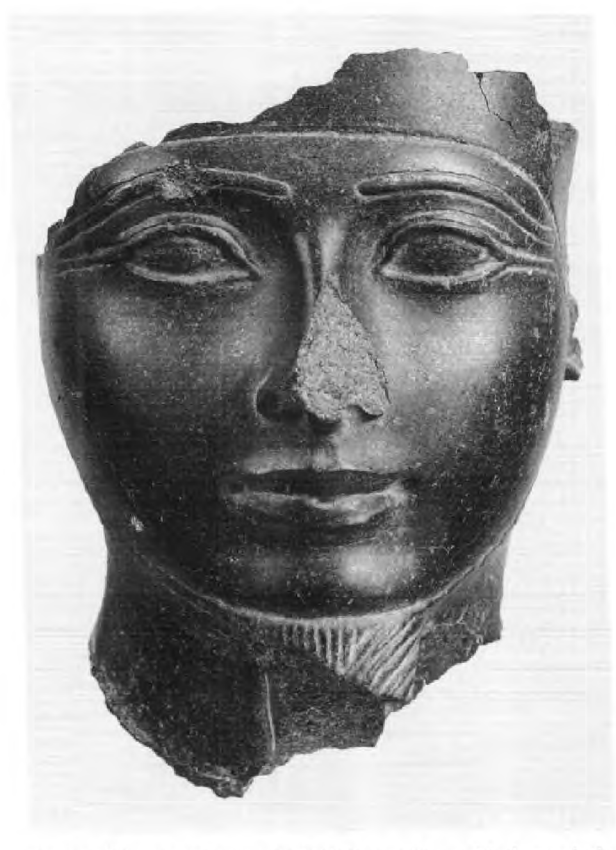




a–b) Groupe de Séthy Ier au Musée du Caire, *CG* 39210. *Doc. 1.* Clichés DAI.



c) Fragments du groupe à Karnak, Caracol, Inv. 543. *Doc. 1.* Courtoisie du Centre Franco-Égyptien de Karnak



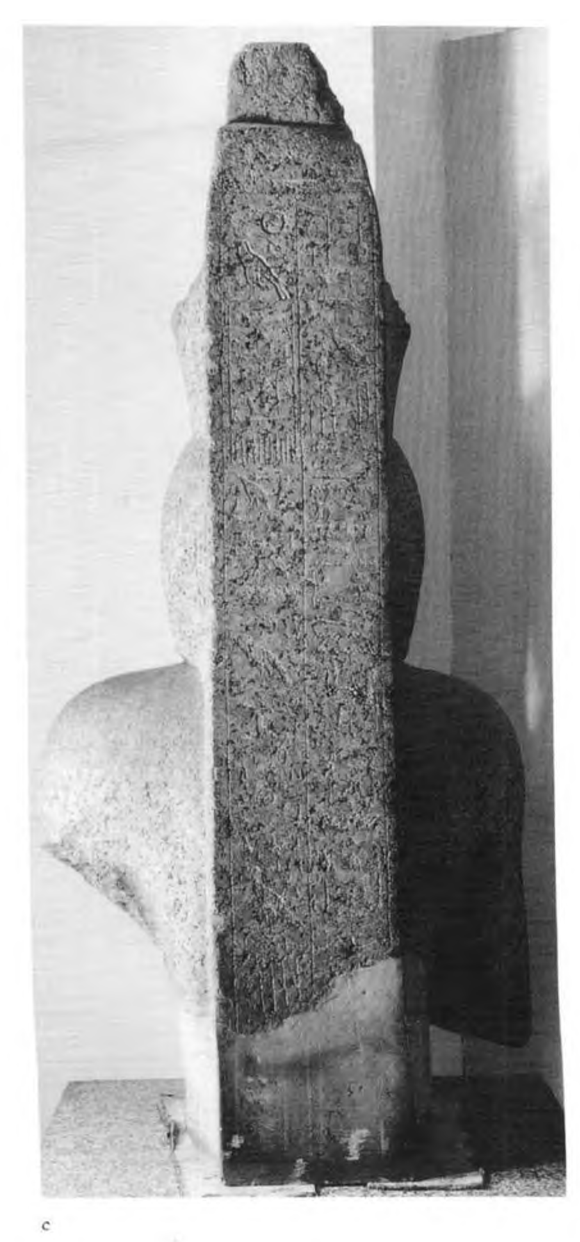
d) Face d'Amon au Louvre, E 11100. *Doc. 1.* Courtoisie du musée du Louvre



Groupe de Séthy Ier reconstitué. *Doc. 1.* Montage



a



c



b



d

a, c) Buste de Ramsès II au British Museum, EA 67. *Doc.* 2. Courtoisie du British Museum
b, d) Base de la statue à Éléphantine. Doc. 2. Photos DAI



a-b) Base de la statue de Ramsès II à Éléphantine. *Doc. 2.* Photos DAI
c-f) Base d'une statue parallèle à Éléphantine. *Doc. 2.1.* Photos DAI


a


c


e


b


d


f

a, c) Buste de Ramsès II au Musée du Caire, *CG 606. Doc. 3*

b, d–f) Partie inférieure de la même statue au Musée du Caire, RT 8.2.21.5. *Doc. 3*



a



b



c



d

Statuette de Ramsès II au Musée du Caire, JE 45028. *Doc. 3.1*





a b

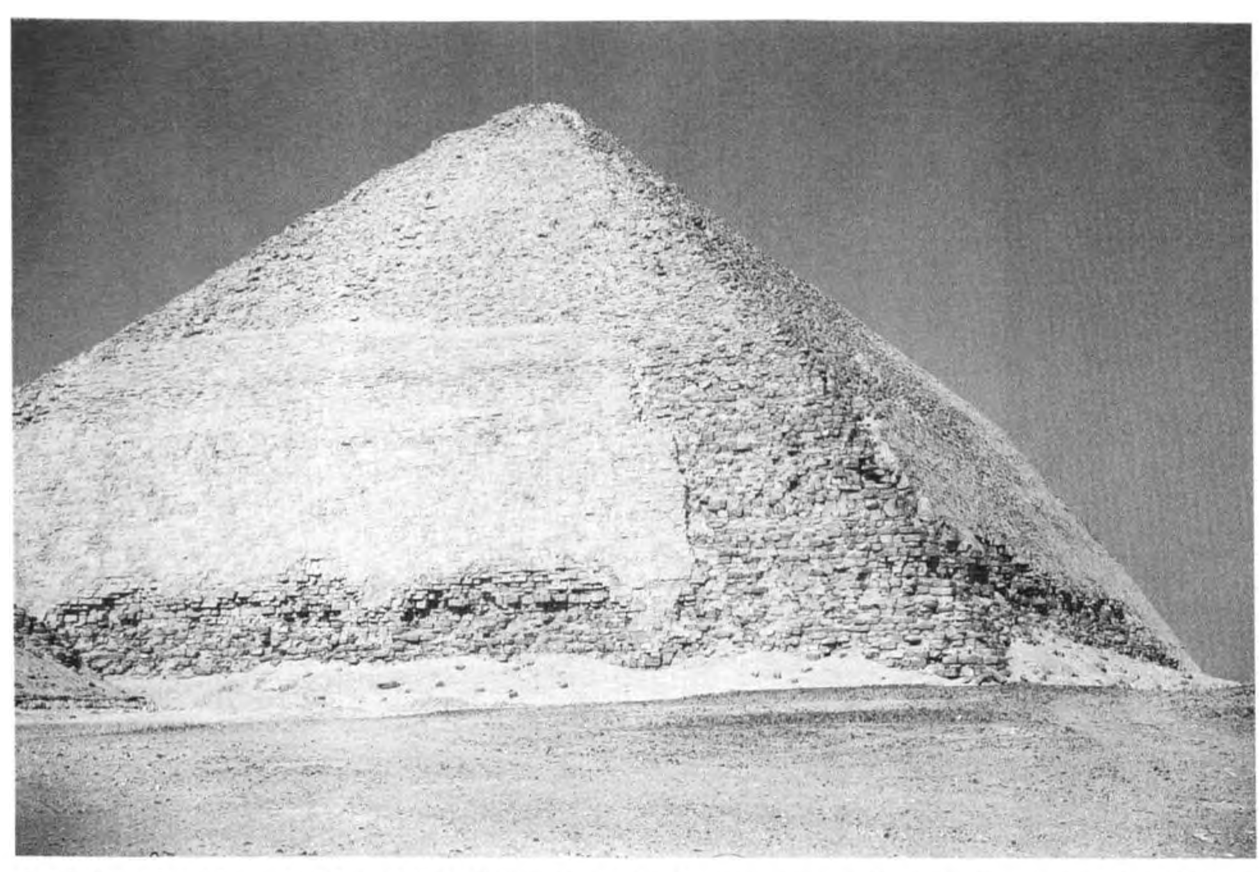
Statue de Ramsès II au Musée du Caire. Montage photographique. CG 824. *Doc. 4*





a b

Statue de Ramsès II après réassemblage au Musée du Caire, CG 824. *Doc. 4*



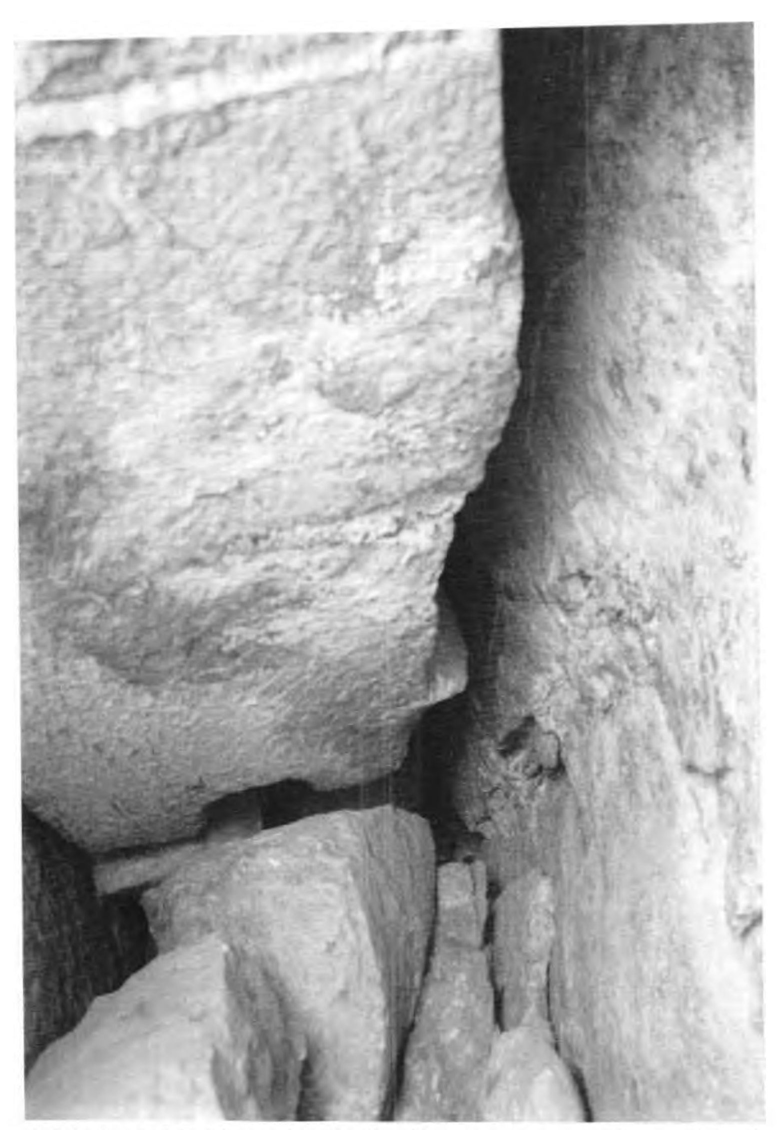
a) Dahschur-Süd. Knickpyramide. Blick auf die Verkleidung der Südseite. Die Spannung und der Druck der abrutschenden Massen haben die Oberflächen der Verkleidungssteine absplittern lassen



b) Knickpyramide. Nordost-Ecke. Durchgehend sind vertikale Risse und feine Sprünge an den Verkleidungssteinen erkennbar



c) Knickpyramide. Nordost-Ecke. Detail



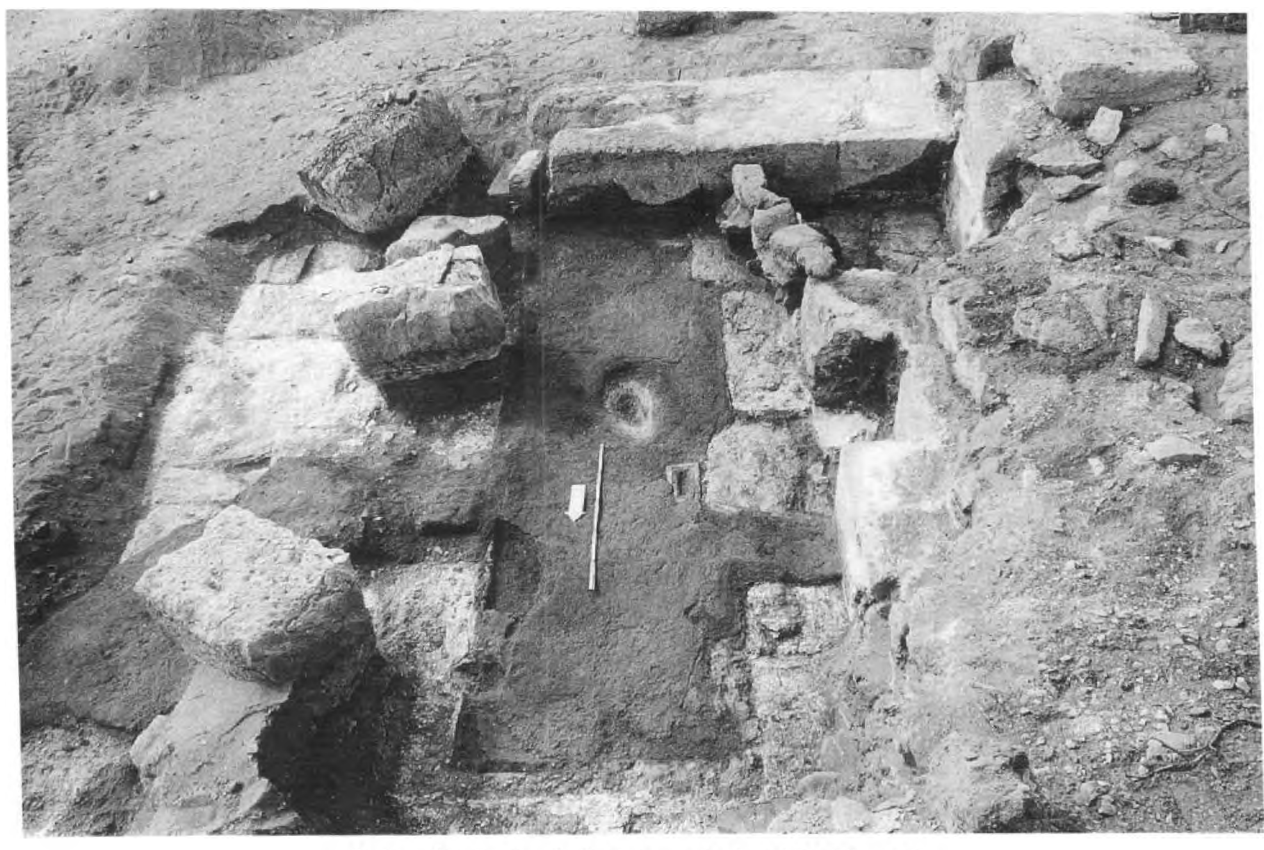
a) Dahschur-Süd. Knickpyramide. Nordkorridor, ca. 12,50 m vom Eingang. Einbruch in der Westwand bis zu ca. 2 m Tiefe und Verschiebung der Korridorhöhe von ca. 0,30 m



b) Dahschur-Süd. Knickpyramide. Nordkorridor, ca. 12,50 m vom Eingang. Einbruch in der Ostwand auf 1,10 m. Deutlich ist der Riß zwischen der 1. Bauperiode und der Schale der 2. Bauperiode sichtbar



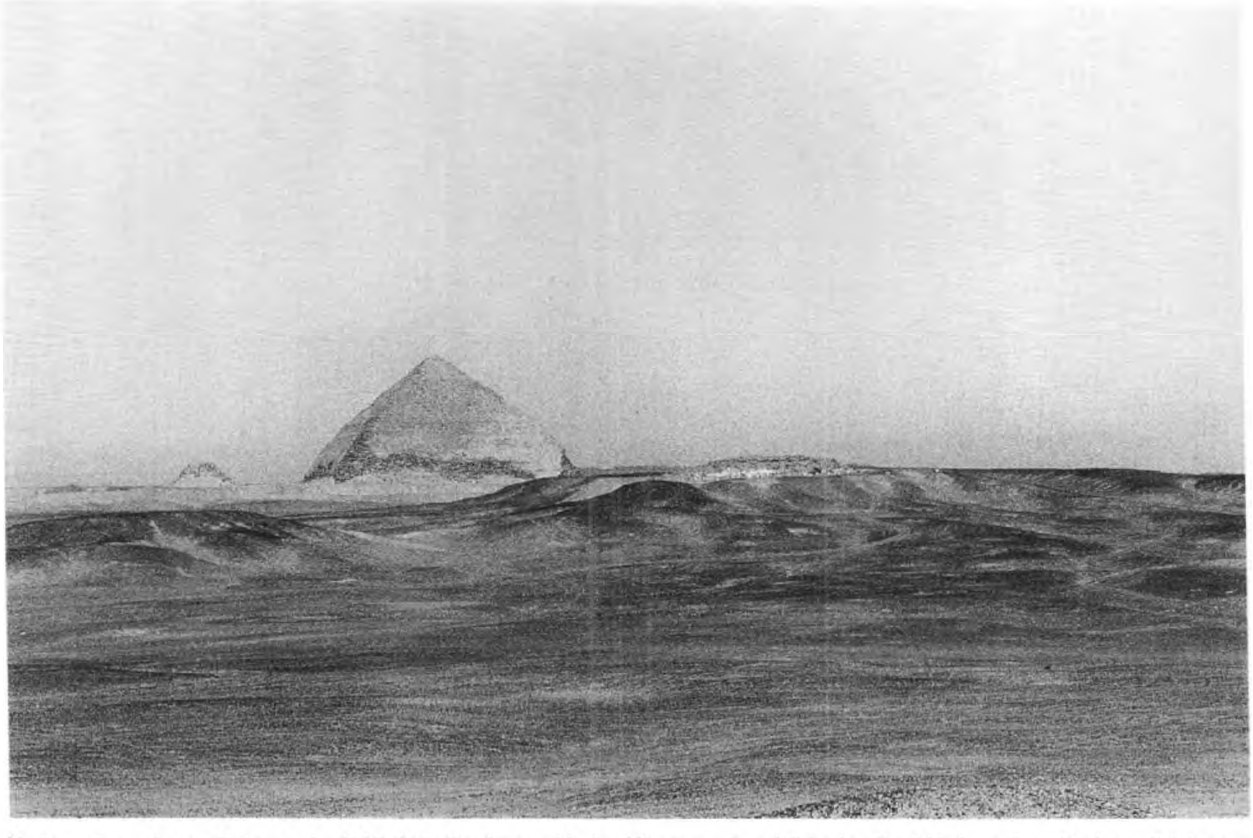
a) Blick von der Pyramide des Imeni-Qemau auf das nordöstlich anschließende Mastabafeld



b) Kreuzförmige Kapelle der Steinmastaba des Ipi/DAS 9, von N



a) BARSANTI-Friedhof und Hügelgruppe DAS 33–35, von SW



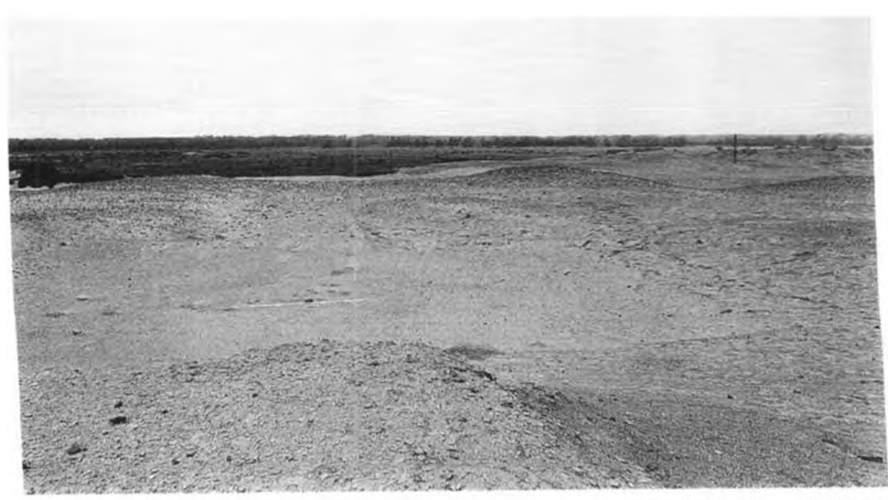
b) Exponiert gelegene Steinmastaba DAS 25-1; Knickpyramide im Hintergrund und Schachtgräberfeld des späten Mittleren Reiches im Vordergrund, von O



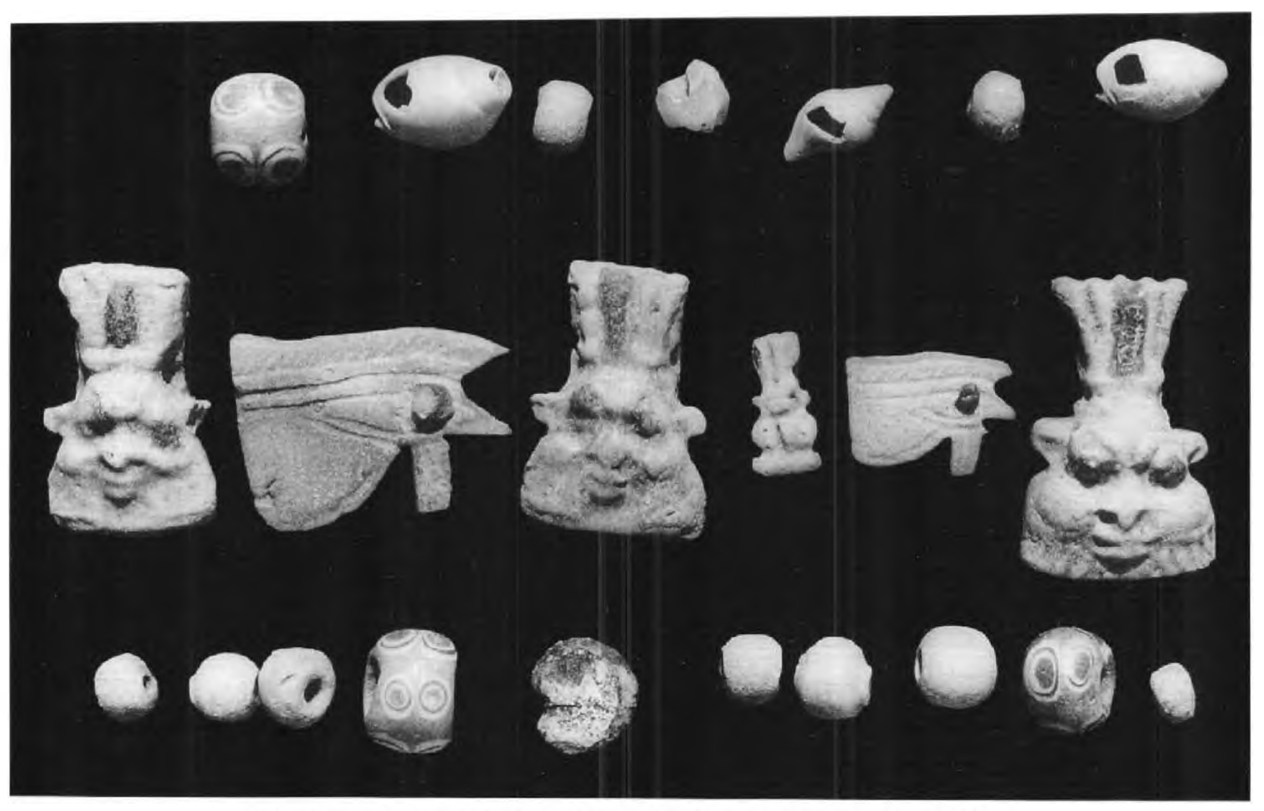
a) Steinmastaba DAS 25-1, von NO



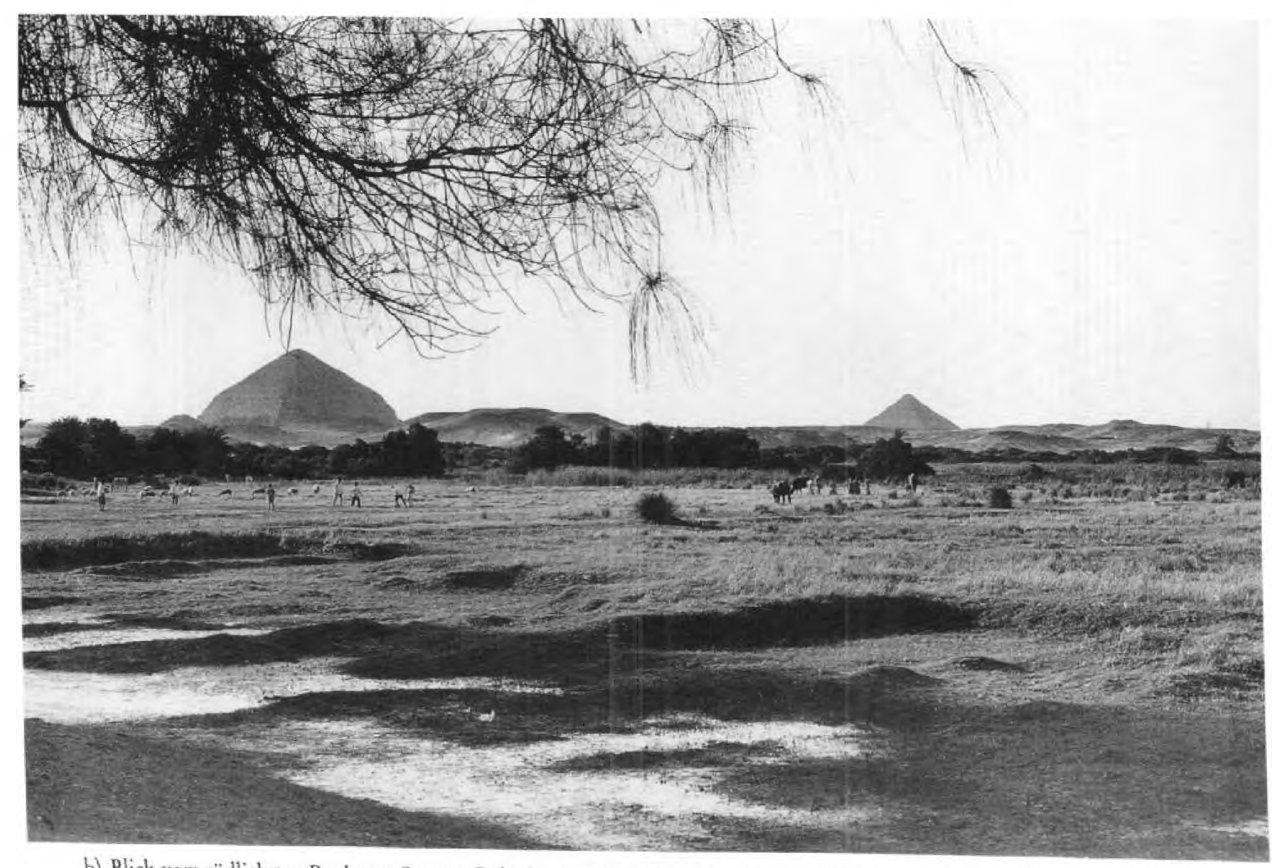
b) Lehmziegelkapelle auf der Ostseite der Mastaba DAS 25-1, von O



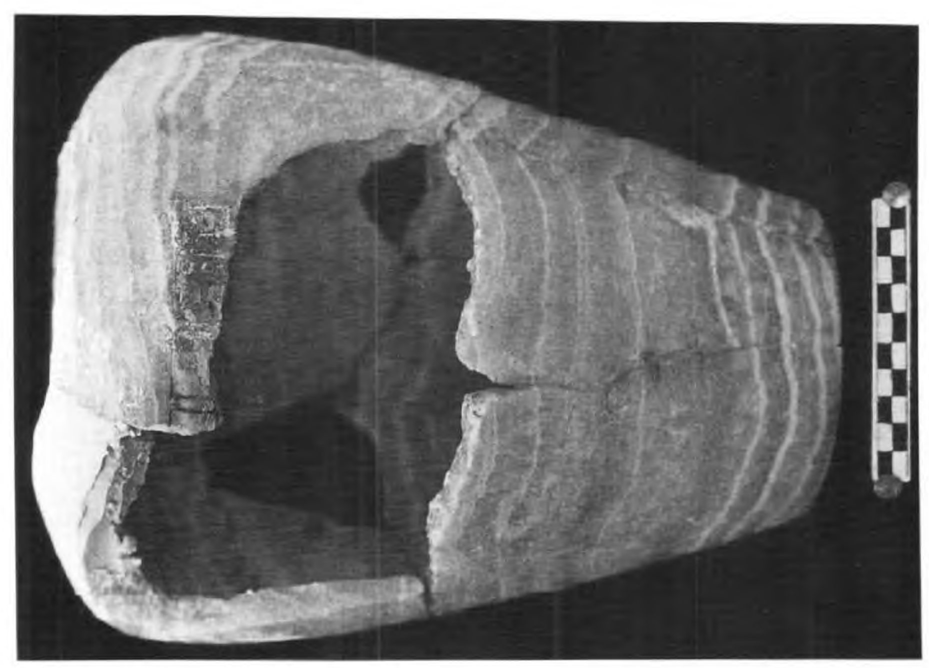
c) Umriß einer möglicherweise als Pyramidenausschachtung zu interpretierenden Struktur in Dahschur-Süd (DAS 16), von W



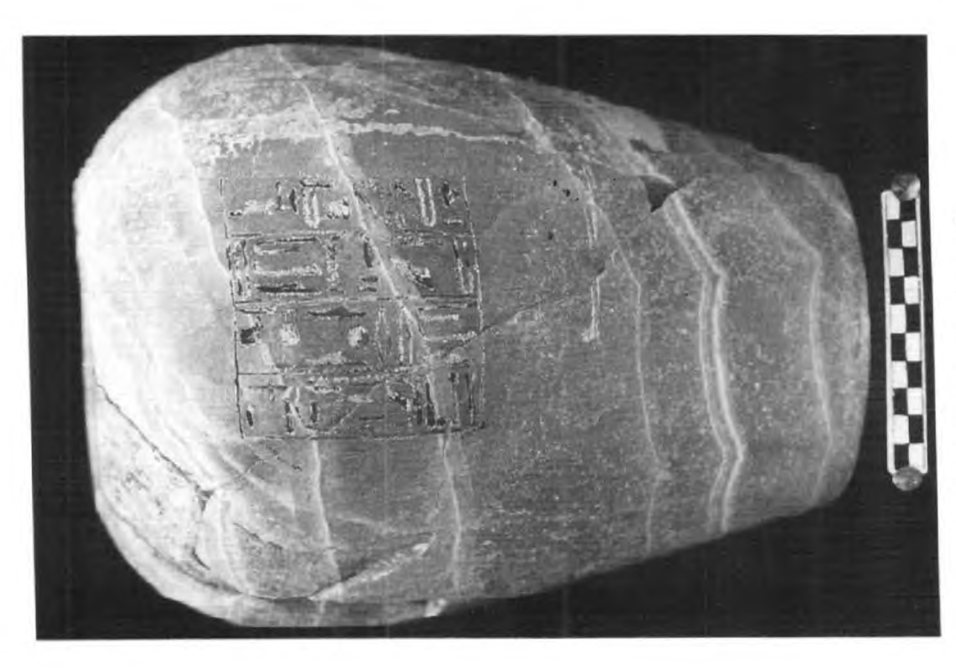
a) Amulette und Perlen, Oberflächenfund in Dahschur-Süd, südlich der Mastaba DAS 9



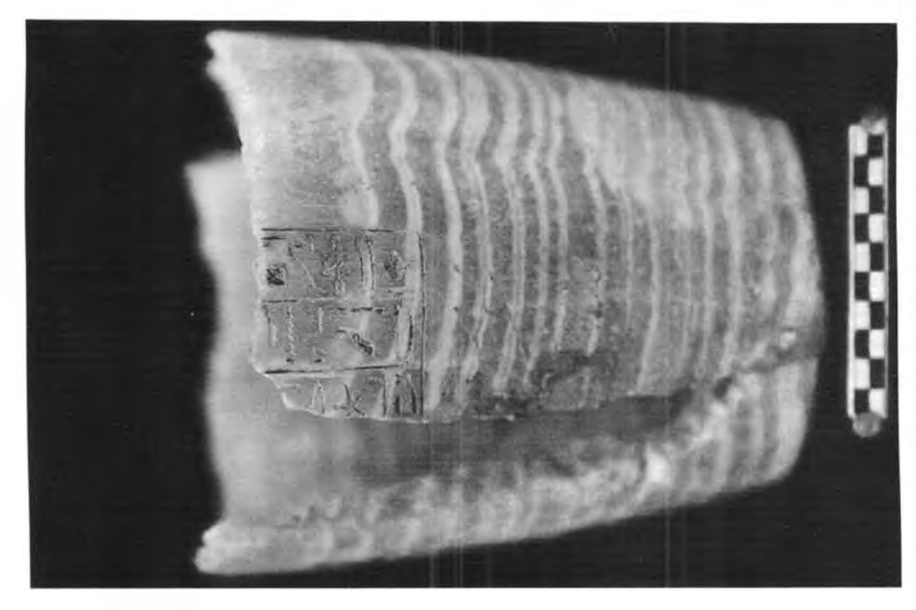
b) Blick vom südlichsten Punkt am See von Dahschur auf die Nekropole mit der südlichen und nördlichen Pyramide des Snofru



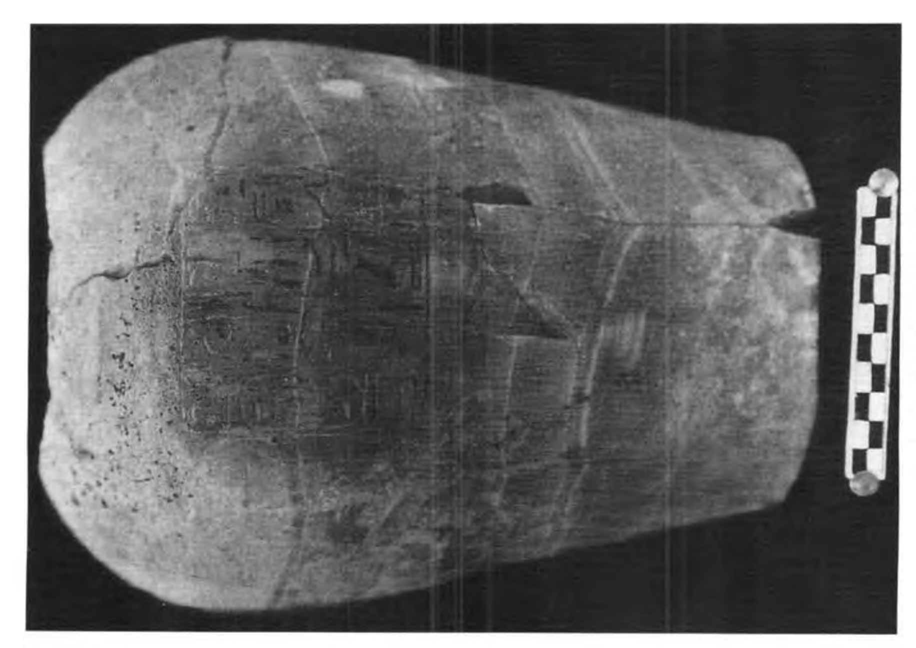
b) Fragments of the Hapy jar (B); the missing parts include Cairo TR $\frac{25|11}{60|1}$ and $\frac{25|11}{60|3}$



a) The Imseti jar (A) of Ameny-Qemau



a) Fragments of the Duamutef jar (C); the missing parts include Cairo TR 25|11 / 60|2



b) The Qebehsenuef jar (D)



a) Aerial photo of the temple of Montuhotep Sankhkara: The Pre-11th Dynasty temple before excavation



b) Aerial photo of the Western Building before its excavation



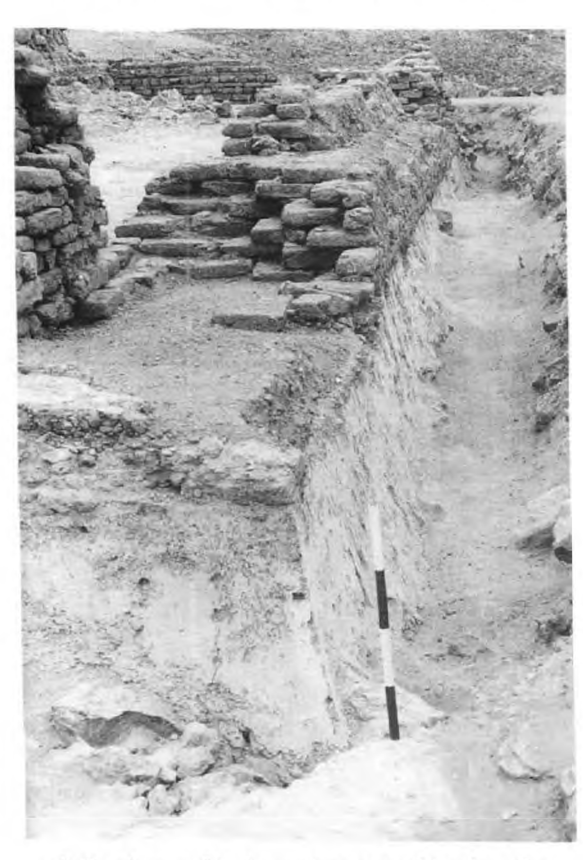
a) Area in front of the MK pylons. View from South



b) Area in front of the MK pylons. View from North



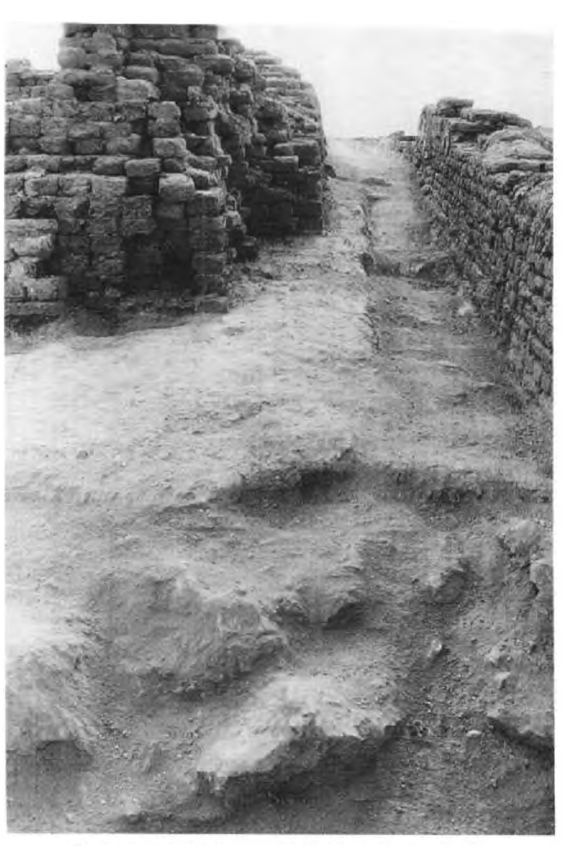
c) Trench opened in the south gangway. View from East



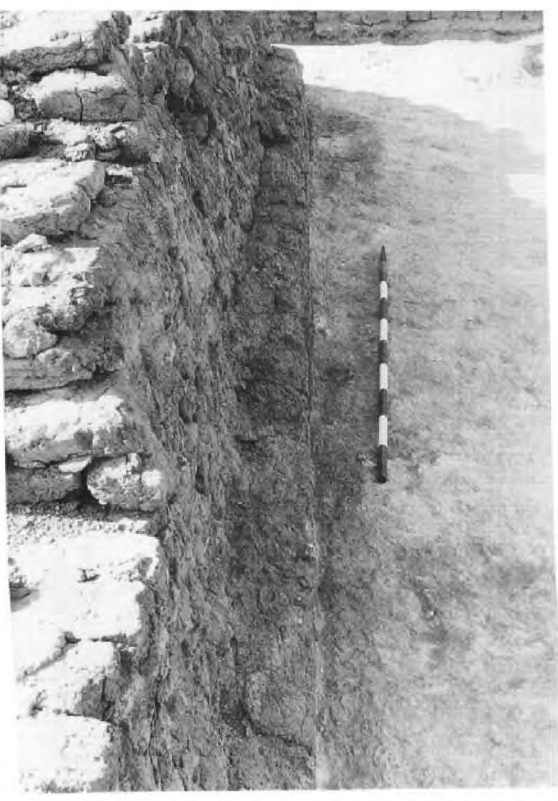
d) Trench opened in the north gangway. View from East



a) Stone embankment under the niche of the MK pylon. View from East



b) Bed-rock in the corridor. View from North



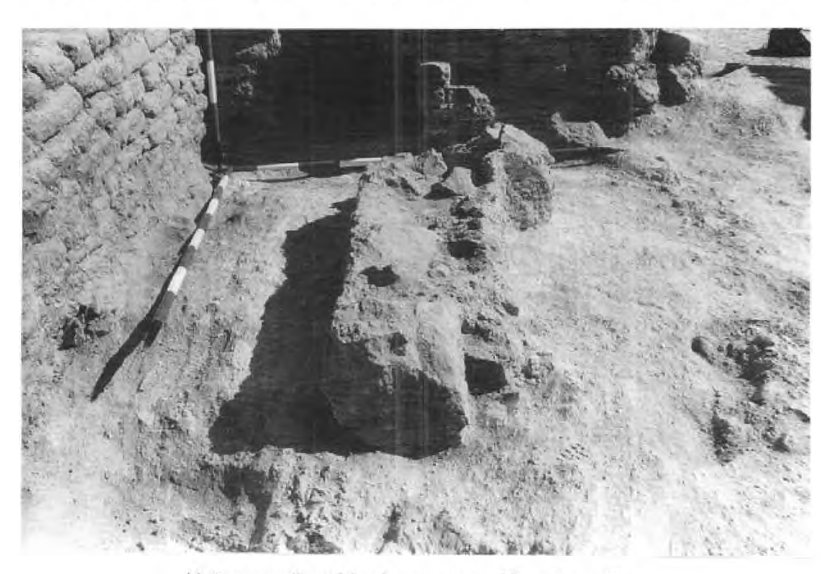
c) Wall imprint in the north court wing. View from East



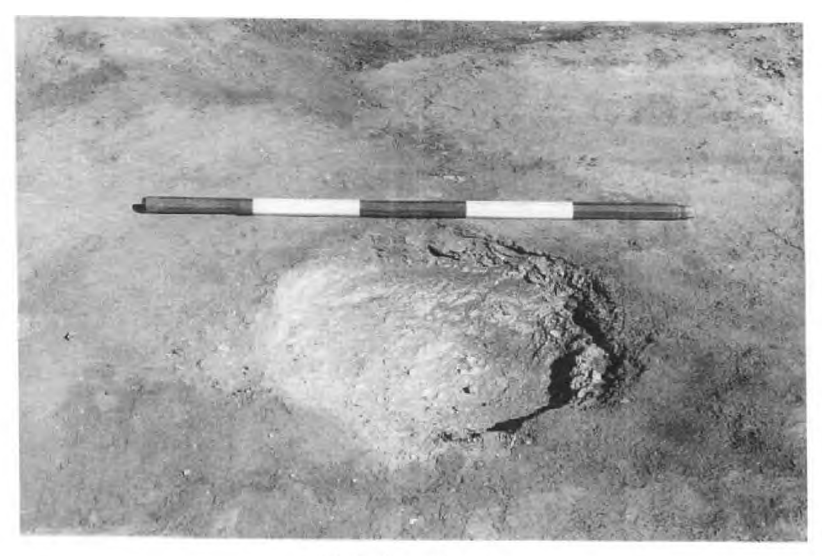
d) Collected daubings of the Western Building



a) The Western Building and the temple of Montuhotep Sankhkara. View from West



b) Stone wall within the sanctuary. View from West



c) Bed of a column base



a) Elephantine, Untersuchungsgebiet STN: Links Turm D, rechts die Mauer der Stadterweiterung Nordoststadt mit Wirtschafts- und Versorgungsbereich zwischen alter und neuer Befestigung (Zeitstufe C[1], Phase V, Schicht V[1], Anfang bis Mitte 2. Dyn.)



b) Elephantine, Untersuchungsgebiet STN: Stadterweiterung Nordoststadt mit Wirtschafts- und Versorgungsbereich und den Bauresten von Turm D (Zeitstufe C[2], Phase VI, Schicht VI[1], ab Mitte 2. Dyn.)


EGYPTOLOGY
ARCHIVE